CANA

ZSCIR

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Asc. 875

Ad Bibliothecam Min.
Convent. ad S. Salva-
torem. Ratisbonæ.

Asc. 875
~~791~~

Dißes buch hab anno 1651 in dem
Jenner über diß gelesen danckt
gott wolle: ist schön c·

Geiſtlicher Ordensſpiegel/

Das iſt/

Ein außbündigs Geiſtliches Büchlein/

von Vollkommenheit der Geiſtlichen Ordensleuth: Allen ſo wol Weibs- alß Mannsperſonen / ſo Gott im Geiſtlichen Stand dienen/ ſehr fruchtbarlich zuleſen.

Erſtlich durch R. P. Lucam Pinellum, der Societet IESV Theologen in Italianiſcher Sprach geſchriben / nachmals ins Latein an jetzo aber auch ins Teutſch verſetzt.

Seyt vollkommen / wie ewer Himliſcher Vatter auch vollkommen iſt. Matth. 5.

Cum Facultate Superiorum.

Gedruckt zu Ingolſtadt / bey Wilhelm Eder.

ANNO M. DC. XXVIII.

Der HochEhrwürdigen in GOtt Frawen / Frawen SALOME, Abbtiſſin deß löblichen Kloſters Geiſenfeld / meiner Gnädigen Frawen.

HOch Ehrwürdige in GOtt / gnädige Fraw / Gleich wie diſes Büchlein anfangs von ſeinem Authorn allen Geiſtli-

chen Ordens-Stands Perſonen zu lieb vnd gutem vermeint / alſo hats an jetzo ein anderer auß gleichem Geiſt vnd Eyffer für vnſer Nation ins Deutſch verſetzt / vnnd mir im Truck zufertigen anbefohlen. Wem ich es nun dedicieren vnnd einhaimbſchen wolt / hats nicht langen beſinnens bedörfft. Es hat gleichſamb ſelber zu E. Gn. begert / weil mans ſonderlich in deſſen Ehrwürdigem Gottshauß mit Begirde

leſen / vnd mit Fleiß / was ſein Intent vnnd Mainung erheiſcht / durch Hülff vnnd Genad Gottes ins Werck richten werd / inmaſſen auß weiſer Gottſeligen Diſciplin vnnd Ordnung / ſo darinnen den rechten Schwung vnd Vbung / leichtlich abzunemmen. Solchen ſeim Anſinnen hab ich deßwegen deſto minder widerſtreben ſollen / weil E. Gn. auch ein Ingolſtätterin / vnnd weiland mein Mitburgerin war /

jetzund aber vns allen/wegen jhres inn GOtt wolfärigen Regierens ein ſondere Zierd vnd Ehre iſt. So wölle derhalben E. Gn. diß Büchlin genedigklich annem̃en / deſſen Nutz vnd Frucht befürdern/ vnnd mich / ſampt den meinigen/ jhr laſſen zu Gnaden befohlen ſeyn. Ingolſtatt den 2. Sept. 1627.

E. Gn.

Vnderthäniger Diener

Wilhelm Eder.

Vorrede deß Authors an die Ordensperſonen / vnnd GOttes Diener.

ICH habe mich / Geiſtlicher lieber Leſer / inn diſem kleinẽ Wercklein / welches dem Büchlein Ioannis Gerſonis oder Thomæ de Kempis von der Nachfolgung CHRISTI nicht vngleich /

vnd demnach den Geiſtlichen Ordensleuthen nicht vntauglich ſeyn wirdt / dahin befliſſen / daß ich mich nicht hoher vnnd zierlicher / ſonder fein einfältiger / gemainer / vnnd klarer Wort gebrauchete. Darumb begreifft ſolches nichts anders inn ſich / als lauter freundtliche vertrewliche Geſpräch zwiſchen Chriſto vnnd einem Religioſen / oder Ordensperſon / in dem Chriſtus demſelben zu Erkandtnuß ſeiner Mängel Anlaitung gibt / vnnd zu jener Vollkommen-

heit

heit anweiſet / darzu er ver-
mög ſeines Beruefſs verbun-
den iſt. So hab ich dann ſol-
ches geringfügige Wercklein /
als gut mirs Gott eingeben /
den Dienern GOTtes dedi-
ciern wöllen / damit ich jhnen
alſo zu fleiſſiger Ableſung deſ-
ſelben deſto mehr Vrſach gä-
be. Vnd ob wol dergleichen
Büchlein ein groſſe Anzahl
hin vnd wider zufinden / vnd
demnach ſolches mein Büch-
lein ſo gar hoch nit vonnöthen /
ſo halte ich doch darneben auch
nicht darfür / daß es ohne al-
 len

len Frucht abgehen werde. Dann dieweil die Leuth nicht einerley geſinnet ſeynd / einem geliebt diß / einem andern ein anders / ſo iſt dann nicht böß / ein Ding auff mancherley Weiß den Leuthen fürtragen / damit ein jeder darauß klaube / was jhm am beſten taugt vnnd gefallt. GOTT verleyhe / nach ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit / ſo vil Gnad darzu / daß wir ſo wol auß diſem / alß andern Geiſtlichen Büchlein ein ſolchen Frucht ſchaffen / daß

Daſz wir hie inn diſem gegenwertigen Leben / vonn aller Sůnd / in jenem aber von aller Straff frey vnnd ledig ſeyn mögen.

S. Augu-

S. Auguſtin. in lib. de perfecta iuſtitia.

WArumb wird dem Menſchen diſe Vollkommenheit gebotten/ weil ſie niemand in diſem Leben hat? Dann man laufft nicht recht / wann man nicht waiß / wohin man lauffen ſoll. Wie wüßte man dann ſolches / wann es durch kein Gebott angezeigt wurde?

Ibidem.

WAnn du willſt vollkommen ſeyn / was haſt du / der du dich für vollkomen haſt außgeben / anders / als ein vollkomnes Leben für dich genommen? Ein vollkommner Diener Chriſti aber hat nichts auſſerhalb Chriſti: Im

fall

fall er aber etwas anders neben Chriſto hat / ſo iſt er nicht volkommen / weil er ſich GOtt vollkommenlich verſprochen / oder er hatt jhm die Vnwarheit vorgeſagt. Der Mund aber / der die Vnwarheit ſagt / der tödtet die Seel. Damit ichs derhalben beſchlieſſe / wann du vollkommen biſt / warumb begereſt du die Vätterliche Güter? Wann du aber nit vollkommen biſt / ſo haſt du den Herꝛen betrogen.

S. Bern. in Epiſt. 72.

ES wird zwar ein Burd zu der anderen gefügt / beſchwäret doch weniger / vnd alſo wann zu der Schwären Burden deß Geſatzes die Burd deß Euangelij hinzue kombt / hat ſie die Vollkommenheit

heit gemehret / vnd die Beſchwär-
nuß gemindert.

In epiſt. quadam.

KEiner iſt vollkommen / der nit noch vollkom̃ner begert zuſeyn: vnnd deſto mehr bewehret einer / daß er vollkomner ſey / je mehr er nach der Vollkommenheit trachtet.

Idem in Serm.

DEr jenig erlangt einen guten Staffel der Vollkom̃enheit / der andern fleiſſig dienet: villeicht aber einen beſſern / der GOtt wol vnnd empſig außwartet: den allerbeſten aber / der in beyden vollkommen iſt.

Abbas

Abbas Moſes in collat. Patrum col. 5.

DAs Faſten / Wachen / Betrachtung der Schrifft / entblöſſung vnnd beraubung alles Habs vnd Guts / ſeynd die Vollkommenheit nit / ſonder allein derſelben Inſtrument: dann in jhnen ſtehet nicht das End der Zucht / ſonder durch ſie gelangt man zu dem End.

R. P.

R. P. LVCÆ PINELLI, der Societet IESV, von der Geiſtlichen Vollkommenheit/

Erſtes Buch.

In welchem gehandelt wirdt von dem Beruff/ vnd ſeinem Ende/ welches da iſt die Vollkommenheit.

Das erſte Capitel.

Zu was für einem Zill vnnd Ende GOtt die Religioſen in die Religion oder Geiſtlichen Standt beruffe.

CHRISTVS. Mein Sohn/ ich hab alle Menſchen nach meinem Ebenbild erſchaffen/ vnd trag derowegen ſonderliche Sorg für ſie: alſo daß ich einem jedwern die jenige Mittel/ Weiß vnd Weeg zu leben eingib vnd fürſchreibe/ durch welche

er mich ſeinen Schöpffer vnd Herrn lieben/ mir dienen/ vnd endtlich ſelig kan werden. Aber etliche (vnder welchen auch du einer biſt) hab ich mir auff ein ſonderbare Weiß auß-erkorn/ vnd ſie auß der Welt in die Religion/ daß iſt/ zu einem vil höhern vnd vollkom̃nern Standt/ als der Weltlichen iſt/ beruffen/ damit ſie mich deſto vollkom̃ner erkeñen/ lieben/ vnd verehren/ vnd alſo leichter vnd mit mehrern jhren Verdienſten/ an den Port ewiger Seeligkeit gelangen möchten. Hab auch alle Aempter vnd Vbungen in der Religion / in welche ich dich beruffen/ allein dahin geordnet vnnd vermaint / das ſie dir zu erlangung der wahren Vollkommenheit/ welche ich von dir in diſem deinem Beruff erfordere vnd erwarte/ dienen vnd verhülfflich ſeyn ſollen. Dañ es je billich iſt/ daß von denen/ die ein mehrers empfangen haben/ auch ein mehrers erfordert werde: Weil ich dann die Religioſen mit mehrern Gaben vnd Gnaden / als andere/ bedacht vnd gezieret hab/ ſo will ſich ja auch gezimmen/ daß auch ſie zu einer gröſſern Vol-kommenheit hiemit verbunden ſeyen/ vnd gehalten werden.

Eben alſo hab ich vor zeiten mit meinem geliebten Iſraelitiſchen Volck gehandlet/ welches ich auß der ſchweren Ægyptiſchen dienſtbarkeit erledigt / vnd in das verheißne Land geführt/ auff daß es daſelbſt mit deſto gröſſerer Ruhe / vnd Vollkom̃enheit vnuerhindert meinem Göttlichen Dienſt abwarten könden: zu welchem End ich jhnen dann auch Geſatz vnd cæremonien hab fürgeſchriben. Vnd ob ſie wol alle mit einander auß dem Ægyptiſchen Ellend vnd Dienſtbarkeit / in die Freyheit gebracht ſeynd worden / ſo haben ſie doch nit alle deß verſprochnen Lands theilhafftig werden/ vnd genieſſen können; dann welche hartnäckiger Weiß meinen Gebotten widerſtrebt/ die ſeynd von mir wegen jhrer vndanckbarkeit vnd halßſtärigkeit/ wie ſich gebürt/ geſtrafft worden: dann wer ſeines Herrn vnnd Gutthäters Gebott verachtet / der verdient kein Gnad oder Verzeyhung.

O wie ſehr jrren derhalben die Religioſen/ welche da mainen/ ſie thun jhrer Pflicht vnd Beruff gnug/ wañ ſie ſich nur vor den ſchweren Sünden/ in welche die Weltleuth ſonſt fallen/ enthalten/ vnd bereden ſich/ ich ſey mit

einer jeden ringen Arbeit/ welche ſie doch für hoch achten / zufriden: legen alſo alle Sorg vnd Gedancken von der Vollkom̃enheit auff ein ſeitten/vnd werden in meinem Dienſt faul vnd hinläſſig. Aber es heißt nit alſo: dann ich ſie keiner andern Vrſachen halben auß den gefährlichen Fallſtricken diſer Welt herauß geriſſen hab/ als daß ſie deſto freyer vnd jnbrünſtiger meiner Göttlichē Ehr vnd Dienſt außwarten / ſich in guten vnnd Gottſeligen Wercken vben/vnd vmb die Vollkommenheit annemmen ſollen. Seitemal wer in den Tugenden nach meinem Willen vnd Begern ſich nit befleißt fort zuſchreitten/ der gehe zuruck/ vnd mißfalt mir ſehr: dann es nit genug iſt jnmaſſen ich vor zeiten durch meinen Propheten Pſalm. 36. zuuerſtehen geben/ vom böſen abſtehen / ſonder man muß auch (welches dann der Religion ſehr gemeß) gutes würcken. Einen groſſen Schaden leidet der jenig / ſo mit ringer mühe vill gewinnen könde / aber auß lautter hinläſſigkeit ſolches vnderlaßt zuthuen. Iſt derhalben kein wunder/ wann etliche Religioſen zu den vnerſchätzlichē Schätzen der Him̃liſchen Güter/ welche ich jhnen

von

von Ewigkeit her zubereitet habe/ nit gelangen: wie auch / wann andere jhren Beruff verlaſſen/ vnd zu den Ægyptiſchen Fleiſchhäfen diſer Welt widerkehren/ dann ich ſolches billich/ jhnen zu einer Straff jhrer vnfleiſſes vnd vndanckbarkeit/ verhenge vnd geſchehen laß. Dann je der jenig billich ſeiner Güter beraubt wůrd/ der eintweders ſolche nit erkennet/ oder nit der Gebůr nach gebraucht/ vnd jhm zu nutz gemacht hat.

Wann ich ſie allein auß den Můheſeligkeiten diſer betrůglichen Welt hett erlöſet / ſo wår es ſchon ein groſſe Gutthat geweſen: Nun hab ich ſie aber vber daß auch in dē geiſtlichen Standt beruffen/ vnder mein Hoffgeſindt angenommen/ vnnd damit ſie mir nur deſto vollkom̃ner dienen könden/ mit allerhand Gelegenheiten verſehen. So ſag mir nur einer/ der mich nicht lieben / noch vollkommenlich (wie er billich ſollte) mir dienen will/ ſonder mit diſem allein benůgt iſt/ daß er mich mit keiner Todtſůnd belaidige; ob er mir/ oder aber jhm ſelbs gröſſern Schadē zufůge? Ohne zweifel ſchadet er nur jhm ſelbs/ vnd zwar nit wenig. Ferrner ſag mir ein ſolcher Religios/

wann er inn der Welt dauſſen alle gute gelegenheiten hett/ von allen Gefahren deß Lebens befreyet/ beynebens auch ſeiner Seeligkeit vergwůßt were/ wurd ers nit für ein groſſe Gnad halten/ das er mir ſeinem Schöpffer vnd Herrn růhig dienen könde? Ja freylich: Wann nun aber ein ſolcher auß ſouil Můheſeligkeiten der Welt herauß gezogen/ ſo vilen vnglůcklichen Zuſtenden vnd Gefährligkeiten der Seelen entgangen/ damit er dem König der Glory deſto fleiſſiger vnd vollkom̃ner gehorſamet/ ſoll das nit ein ſonderbare Gnad ſeyn? So bedenck du nun bey dir ſelbſt/ ob es fein vnd billich ſey/ daß du mir alſo hinläſſig dieneſt? Oder mainſt du villeicht/ ich ſuche meinen eignen Nutz darbey/ wann ich von dir ein vollkom̃nere Lieb vnd Dienſt/ als von den Weltleuthen/ erfordere? Mit nichten: ſonder der Nutz iſt gantz dein/ vnd bedarff ich deiner Dienſt oder Hilff in dem wenigſten nit. Dein Stand vnd Profeſſion weyſet ſolches auß/ daß du mir mit möglicher Vollkommenheit dienen ſolleſt: dann was iſt die Religion anders/ als ein Schul der Vollkommenheit/ vnd das Geiſtlich ſeyn/ als in der Lieb vnnd

Gött-

Göttlichen Dienſt immerzu wöllen vollkomner werden? Derhalben führet der jenig den Tittul eines abſönderlichen eingezognen vnd geiſtlichen Lebens vergeblich / welcher durch Hilff vñ Mittel guter Werck auff dem Weeg der Vollkommenheit nicht will fort gehen: ſo ich doch eben diß von allen Religioſen haben will / vnd ſie diſer Vrſachen halben auß den Stricken der Welt ledig gemacht / vnd in das Paradeyß der Religion verſetzt hab. Dann kein Baum im Garten gelaſſen wirdt / der die verhoffte Frucht / von welcher wegen er darein geſetzt worden / nit herfür bringt.

Das II. Capitel.

Wariñ eigentlich die Vollkommenheit der Lieb vnd Göttlichen Dienſts / darzu ein Geiſtlicher Menſch verpflichtet iſt / ſtehe.

OB ſchon ein Ordensperſon groſſe vnd wunderbarliche Ding würcket / wann er aber ſolche nit auß Lieb gegen mir angetriben thut / ſo ſeynd ſie mir nit angenem̃ / bin auch jhm ſolche zubelohnen nit ſchuldig / vnd thut er ſeinem Beruff keines wegs ein ge-

nůtzen. Als ich jhn auß der Welt berufft/ hat er ſich mir gantz ergeben/ vnd verſprochen/ er wölle alles von meinetwegen thun. Diſes Verſprechen hab ich mir gefallen laſſen/ jhn darauff in mein Hauß/ als einen auß den meinigen auffgenommen/ mit aller Nothturfft verſehen/ mit meiner Liberey oder Hoffarb bekleidet/ vnd wie ein ſehr werthes angenemmes Ding geliebt. Wann aber nun er/ diß alles vnangeſehen/ einen andern in ſein Hertz eingelaſſen/ vnnd mich darauß ſchlieſſen wolte/ wurde er nit handlen/ wie einem vollkom̃nen Liebhaber gebůrt/ auch wider ſein eigens Gewiſſen thun/ ſeitemal er ſich mir einmal gantz vnd gar geſchenckt hat: Wer aber ein verſchencktes Ding von einem andern wider abfordert/ oder jhm nimbt/ damit ers eintweders für ſich ſelbſt behalte/ oder einem andern gebe/ der iſt ein Dieb/ vnnd ſoll wie ein Dieb geſtrafft werden.

Willſt du wiſſen mein Sohn/ welche Religioſen mich recht vnd vollkommenlich lieb haben? Die jenigen ſeynds/ die meinen Willen in allen ſo woll groſſen als kleinen Dingen zu vollziehen ſich befleiſſen/ vnd als bald ſie nur

nur/ was ich wölle/ verſtehen/ als bald vnnd vnuerzogenlich/ willig vnd gehrn daſelb vollbringen. Ein rechter vollkom̃ner Liebhaber vereiniget ſeinen Willen vnnd Gemůth alſo mit dem jenigen/ den er lieb hat/ daß er alles das liebet/ was er liebt. Er ſpart auch kein Můhe oder Fleiß: alles/ was er thut/ das thut er mit luſt vnd frewden/ damit er nur ſeinem Freund ein wolgefallen thun könne: diß verhůtet er auffs fleiſſigeſt/ das er jhm auch in dem geringſten nit mißfalle/ ſonder von Tag zu Tag beſſer gefalle. Wer derhalben ein Ding/ das liebens werth iſt/ nit vollkommenlich liebt/ der kennet es eintweders nit recht/ oder thut jhm vnrecht.

O wie grob fehlet ein Religios/ welcher ſein Lieb vnd Hertz auff ſchlechte Ding gar zu faſt ſetzt/ vnd ſich von ſtund an beklagt/ murret/ vnd vnluſtig wirdt/ wañ ich jhms nem̃en laſſe. Dann diß iſt ein anzeigen eines vnuollkom̃nen Liebhabers/ der mehr mit den worten als mit dem Werck liebet. Sein Gemůth inwendig ſteckt voller ſorgen vnnd frembder Lieb/ darneben bekennet er mit falſchem Mund/ daß er ſich mir gantz vnd gar vber ge-

ben hab: ja daß noch mehr iſt/ wann ich jhm ſolcher vnzimblichen Sorgen oder Naigungen will abhelffen/hat ers hoch für vbel. Wer kan nun mehr ſagen/ das ein ſolcher Religios mir gantz ergeben ſey vnd anhange/ wann er ſich von wegen eines ſchlechten Dings/ das jhm genommen worden/noch alſo bekümmert vnnd entrüſtet wirdt? Vil zwar berühmen ſich/ als wann ſie mich liebeten/ aber ich halte allein auff die jenige vil/ welche mich mit dē Werck/vnd in der Warheit liebē. Die Zung macht keinen zu einem wahren Liebhaber Gottes/ſonder die Werck/welche auß inbrünſtigem Hertzen herkommen.

Willſt du ferrner wiſſen/ welcher Religios mir vollkommenlich diene? Der jenig dienet mir vollkommenlich/ welcher mir auß Lieb vnd genaygtem Willen dienet/ ob ſchon die Dienſt an jhnen ſelbſt nit ſo groß anzuſehen ſeynd/ weil ſie aber auß Lieb gegen mir geſchehen/ ſo halte ich ſie für groß/ vnd vergilte ſie reichlich: dann ich ein ſchlechtes Werck/ ſo mit wahrer auffrechter Lieb geſchicht/ höcher achte/ als groſſe anſehliche Werck/ die auß ſchlechter kalter Lieb herkommen. Etliche be-

mühen

mühen ſich vil/ ſchaffen aber einen ſchlechten oder woll auch gar keinen frucht/ dann jhre Werck/ weil ſie dz Inſigel der Lieb nit haben/ durchtringen weder den Himmel/ noch meine ohren/ ſonder ziehen alſo lähr vnd vnbelohnet wider ab: vnnd welche mit ſchlechter Lieb geſchehen/ tragen auch ein ſchlechten Lohn darvon. Andere dienen mir zwar/ aber von jhres eignen Nutzes wegen/ vnnd wo ſie denſelben nit zuuerhoffen haben/ da ſchrauffen ſie ſich bald von der Arbeit ab/ vnd wenden für einen Deckmantel jhr Leibsſchwachheit für/ ſo es doch mehr an jhrem Willen mangelt/ weil ſie da keinen nutz zugewarten haben. Solche dienen nit mir/ ſonder jhnē ſelbſt/ vñ darumb haben ſie auch keinen Lohn von mir zuuerhoffen: dann wer alſo ſtarck auff ſeinen Nutz geht/ den erkenn ich für meinen Diener nit; ſeytemal ein getrewer Diener von ſeines Herren wegen kein Vngelegenheit oder Widerwertigkeit außſchlagt: vnnd diß heißt recht dienen.

Es ſagt die H. Schrifft Matthæi 24. ein Diener ſoll nit allein Trew/ ſonder auch Fürſichtig ſeyn/ dann nit ſein HErr

auff

auff jhn / ſonder er auff den Herrn mueß acht haben / nit ſeinem eignen Kopff nachgehn / ſonder ſich nach ſeines Herrn Willen richten: Dann wann er ſeinem eignen Sinn folgen will / darff er keines andern Herren nit. Vil Geiſtliche ſeynd mit jhrem Stand nit zufridē / daran bin aber nit ich / ſond' ſie ſchuldig: dann ſie mir nur an denen Orthen / vnnd in denen Aemptern dienen wöllen / die jhnen gefallen: vnd wann ſie nit finden / was ſie geſucht vnd verhofft haben / ſo werden ſie trawrig vnd vnluſtig / zaufen wider hinderſich / rewet ſie jhr guts Vorhaben / ſuchen Mittel vñ Weeg / wie ſie wider auß dem Orden kommen können / vnd legen die Schuld jhrer Vnruhe vnd vnbeſtendigkeit auff andere. Dieweil es aber einem vnderthanen nit zuſteht / daß er jhm ſelbſt Oerther vnd Aempter nach ſeinem gefallen erwehle / ſonder der Obern beuelch vnd gutachtē hierin nachkom̃en muß; ſo befleißt ſich in diſem fall ein verſtendiger Diener / das er ſeines Herrn Willen wol verſteht / das jenig ſo jhm gebotten / mit Fleiß vnd Luſt vollziehe / noch an ein gewiſſes Ampt oder Orth gebunden ſey: ſonſt hieſſe es / ſelbſt wöllen

len Herr / vnnd nit Diener ſeyn / nit Ruhe / ſonder Vnruhe ſuchen. Vnd wo her waiſt du / was in diſem oder jenem Ambt für Vngelegenheiten oder Verhindernuſſen ſeynd / was du an diſem oder jenem Orth für Anfechtungen werdeſt haben. Ein verſtendiger getrewer Diener laßt jhm ſeinen Herrn die Aempter oder Vbungen vnd Orth fürſchreiben vnnd nennen: Vnd ob er ſchon bey jhm ſelbſt vermaint / diß oder jenes Ambt wär für jhn / ſo begert ers aber dannoch weder durch ſich ſelbſt / noch durch andere / dann er wol waiſt / das es dem Obern / vnd nit dem Vnderthanen zugehöre vrthailen ob diſes oder jenes Ampt für jhn ſey / oder nit: dann es nit genug iſt / das ein Ampt gut vnd nutzlich ſey / ſonder du muſt auch von deinem Obern tauglich darzu erkennet werden.

Das

Das III. Capitel.

Das ein Religios ſeinen Geiſtlichen Beruff hoch achten ſolle.

Religios. Ich handlete/mein Herꝛ/gar zu grob vnnd vnuerſtendig/ wann ich nichts auff meinen Beruff wolte haltē/ dieweil ich nit zweifle/ das er ein fürtreffliche Himliſche Gab iſt/ von deiner Göttlichen / ja Vätterlichen barmhertzigen Hand mir verlihen vnd vberſchickt. Ich wär auch gar zu vndanckbar/wañ ich deiner Göttlichen Maieſtät nit immerzu darumb danckete / weil du deine Barmhertzige Augen auff mich allerdings Vnwürdigen geworffen / vnd auß ſo vil tauſent Menſchen mich vnder deine Diener an vnd auffgenommen haſt.

Christus. Es iſt jhm alſo mein Sohn/ du ſolſt deinen Standt hoch ſchätzen/nit allein darumb/ weil er von mir herkommen / ſonder auch weil du deſſelben ohn allen deinen Verdienſt gewürdiget worden: Ja da du mich in der Welt geflohen / vnnd von wegen deines verkehrten böſen Lebens geſtrafft hetteſt ſollen

werden

werden / hab ich dich darfür in mein Hauß / das iſt in die Religion gezogen / auff daß du da vnder meinen Freunden lebeſt. Wann du aber ſo groſſe Lieb vnd Gnad für nichts halteſt / ſo biſt du nit allein wegen ſo groſſer deiner Vndanckbarkeit straffmeſſig / ſonder auch werth / das du aller von mir empfangner Gaben vnd Gnaden widerumb beraubt wurdeſt. Dann wer ſein Glück nit will erkennen / oder gering achtet / der iſt deſſelben nit würdig. Zu diſem / weil gewiß vnd vnfehlbar iſt / das du vnder allen deinen Sachen nichts köſtlichers haſt / als eben die Seel / vnd das vnder allen deinen obligenden Geſchäfften vnd Sorgen nichts wichtiger iſt / als eben deiner Seelen Hail / ſo folgt klärlich darauß / daß du dein Vocation ſehr hoch ſolleſt achten / weil dieſelbe zu deiner Seelen Nutz vnd Wolfahrt gerichtet iſt. Der achtet aber ſeinen Standt vnnd Beruff für groß / der jhn liebt / ſich ernſtlich darumb annimbt / vnd darneben auch deß jenigen nit vergißt / ſonder in aller Danckbarkeit ingedenck iſt / der jm darzu geholffen. Damit du dann nit der Vndanckbarkeit bezüchtiget werdeſt / mußt du ſo wol mit dem Werck / als

als mit der Zung vnd Hertzen Gott dem Geber alles guten/ lob vnd danck ſagen.

Wann du ferꝛner bedenckeſt/ wo her ich dich beruffen/ vnd dannoch ein ſo groſſe Wolthat ring ſchätzen willſt/ ſo thuſt du dir ſelbſt vnrecht. Dann in dem ich dich auß der Welt genommen / hab ich dir auß dem verwirtten vnd gefährlichen Irꝛgarten geholffen/ in welchem/ je mehr ſich einer hinein laßt/ deſto mehr er ſich darinn verirꝛet / vnd deſto ſchwerlicher kan er den außgang finden / dann wir ſehen das auß den ellenden Liebhabern diſer Welt/ ein theil/ als offt ſie von dem rauch deß Ehrgeitzes oder eytlen Ehr werden angeblaſen / den hochen Ehren vnd Würdigkeiten nit anderſt nachjagen/ als wann ſie von den hölliſchen furien darzu wurden angetriben. Als offt diſer Rauch an ſie geht/ ſo blähen ſie ſich auff vñ ſtoltziern: wañ er aber wider von jhnē weicht/ ſo trawren ſie vnd werden kleinmütig: ſo doch diſer Rauch nichts anderſt in jhnen würcket/ als daß er jhnen das Waſſer auß den Augen treibt/ vnd das Gemüth mit lautter Bitterkeit erfüllet. Andere werden von den fleiſchlichen Begirden dermaſſen eingenommen

men vnd verblendet / das ſie von wegen eines ſchlechten vnd Augenblicklichen Wolluſts deß Leibs jhr Seel / jhr Leben / ja mich das höchſte Gut in die Schantz ſchlagen. Dann der vihiſche Menſch faſſet vnd verſtehet nicht was Göttlich iſt: darumb achtet ers auch für gering / wann er demſelben einen ſinnlichen Wolluſt fürzeucht: iſt aber kein wunder / wañ ein Blinder betrogen wurde. Andere können ſich der weltlichen Ehren vñ hohen Anſehens nit entſchlagen / vnd wann jhnen ſolche entweichen wöllen / da wütten vnd doben ſie wie die Vnſinnige / ja ſeynd ärger als die wilde Thier / dann ſie deßhalben ein ander / ohn allen Reſpect, oder Vnderſchied wöllen todt haben / einander auffmetzgen / ja gantze Geſchlechter vnd Stätt ins Verderben bringen / nur damit ſie ein Iniuri oder Vnbild / ſo ſie jhnen zugefügt zuſeyn vermeinen / rechen können. In dem ſie aber alſo vnbarmhertzig vñ grewlich gegen andern ſich erzeigen / wüetten ſie auch gegen jhrer eignen Seel: dann keiner ſeinem Nechſten ſchadet / der nicht zuuor jhm ſelbſt ſchädlich iſt geweſen.

Andere / wann ſie ſich mit dem Joch deß

Eheſtandts alſo ſchwärlich beladen ſehen/ wolten offt gern ſolches jhr Ellend durch den Todt enden/ dann jhnen jhrer Weiber vngeſtůmmigkeit/ der Kinder vnnd deß Haußhabens Sorgen / ſchärer vnnd erſchröcklicher oder vnleidenlicher / als der Todt ſelbſt/ fůrkommen: Dann wer einmal ein böſe Wahl gethan/ der muß ja nachmals viel Vngelegenheiten erfahren vnnd außſtehen.

Letſtlich werden andere auch inn einen jrrigen Labyrinth eingeſchloſſen / ſeynd aber mit guldenen Banden / oder Reichtummen gefäßlet vnnd verſtrickt / von welchen ſie bey Tag vnd bey Nacht gepeiniget / vnd wie die verworffne Sclauen gehalten werden. Dann es je ein ellendts Ding iſt gebunden ſeyn / du ſeyeſt gleich mit ſeydinen oder guldenen Stricken gebunden. Wann dann die Reichthumb / ſo vnns alſo lieb ſeyndt / nicht ohne Schmertzen verlaſſen werden / ſo muß einer je ein närriſcher Menſch ſeyn / der ſich in ein ſolches Ding/ daß jhm ſo vil Verdruß vnnd Vnruhe bey Leozeiten / im todt aber ſo groſſe Trawrigkeit

keit vnnd Schmertzen macht / alſo ſehr verliebt.

Damit du aber / mein Sohn / die Welt / darauß ich dich erledigt vnnd geflehet hab / beſſer erkennen lehrneſt / ſo wiſſe / das ſie ein Schul iſt / in welcher die Menſchliche Satzungen / ſo von denen gemacht werden / die allerley vnordenlichen Anmutungen vnderworffen ſeynd / mehr gelten als Gottes Gebott. Da wirdt gelehret / das man die eitele zergångkliche Gůtter / die den Menſchen ſampt dem Leben verlaſſen / fůr hôcher ſoll halten / vnd mehr lieben / als die vns in das ewige Himliſche Vatterland begleitten. Je ôffter einer in diſer Schul ſůndiget / je weniger erkennet er ſeine Sůnden / vnd wirdt nur mehr zum ſůndigen angetriben. Da werden die Liebhaber der Tugend außgelacht vñ verſpottet / die Laſterhaffte aber vnd Verruchte Menſchen (welches doch ein Spott zuſagen iſt) gelobt vnd gepriſen: daß alſo diſe Schul årger iſt als die Hôll ſelbſt / in welcher die Gottloſen geſtrafft / vnd mit vnendtlichem Spott vnnd Schand erfůllet werden.

Wann du aber weiter betrachten willſt /

wohin ich dich auß der Welt beruffen hab/ ſo wirſt du abermaln vil Vrſachen finden/ warumb du deinen Beruff hoch achten ſolleſt. Dann erſtlich hab ich dich in die Religion/ daß iſt/ in mein Hauß auffgenommen/ vnnd weil ſolches auff das Fundament der Demuth gegründet iſt/ ſo müſſen ſeine Inwohner jhr eigne Nichtigkeit erkennen/ gern wöllen veracht ſeyn/ nit gelobt werden/ ja von Hertzen wünſchen/ vnd begehrn/ das man gar nichts vmb ſie wiſſe/ jederman auch wegen zugefügter Schmach oder Vnbild gehrn verzeihen. Da lebt man in groſſem Friden/ Ruhe vnnd Einigkeit: da hat das Meum vnnd Tuum, Mein vnd dein/ ſo ein Vrſach aller Vnainigkeit iſt/ keinen Platz: da ſpringt einer dem andern in der Noth zu/ vnd wer mehr laiſtē kan/ der thut es: einer dienet dem andern/ alle aber mit einander Gott jhrem Herrn. Da iſt ein menig ohn vnordnūg/ vnd'ſchidliche Nationē vnd Sitten ohne Vnfrid/ Zanck vnd Hader: endtlich ſeynd alle Aempter vnnd Vbungen alſo angeordnet vnd außgetheilt/ das keine die ander verhindert / alle aber zu der Seelen Hail/ vnd Gottes Glory gerichtet.

Diſes Hauß wirdt auch von 3. liebreichen vnd getrewen Schweſtern verwahret/ deren Ampt iſt die Inwohner vor allen dieſes gegenwertigen Lebens Müheſeligkeiten bewahren/ vnd vor dem Anlauff der ſichtbaren vnd vnſichtbaren Feind beſchützen. Dann erſtlich die freywillige **Armuth** nimbt von den Geiſtlichen die vnrühige Sorgfeltigkeit/ wie man könne Gut vnd Gelt bekommen/ daſſelb erhalten vnnd mehren: Welche Sorg dem Menſchen ſonſt ſein Gemüth alſo einnimbt vnd abmüedet/ daß ſie/ jhn nit allein kein Augenblick verſchnauffen vnd ruhen laßt/ ſonder jmmerdar nur ein gröſſere Begird in jhm erweckt/ das er ſeine eroberte Reichtumben könne heuffiger/ als ſich gebürt/ oder jhm vonnöthen/ machen. Vnd wann er ſchon bekommen/ was er geſucht/ ſo erſettiget es jhn doch nit/ ſonder er beſorgt jmmerdar/ er werde wider darum̃ kom̃en. Die ander iſt die **Keuſchheit**. Diſe erlediget den Menſchen von vnzahlbaren Begirden deß Fleiſches/ deſſen Tyranney durch die Hitz der ſinnlichen fleiſchlichen Luſtbarkeiten dermaſſen in dē Menſchen vber hand nimbt/ das die Vernunfft vnd das

Joch der Begirligkeit/ vn die Seel in ein harte Dienſtbarkeit gebracht wirdt. Die dritte Schweſter iſt der Gehorſamb/ welcher alle Gefahren von einem Religioſen abwendet/ in welche ſonſt die jenige gerathen/ welche auß eigner Lieb vnd Hochmuth jhrem Kopff folgen/ vnd ſich ſelbſt regieren wöllen/ aber letſtlich den böſen Feind zu einem Oberſten bekommen: Da hergegen die/ ſo vnder dem Schutz vnnd Schirm der Tugendt fleiſſig verbleiben/ hie auff Erden in Sicherheit leben/ vnd nach diſem Leben den ewigen Lohn im Himmel zugewarten haben.

Auß welchem allem dann du/ mein Sohn/ leichtlich abnimbſt/ daß die Religions Schul/ vnd die Schul der Welt einander gantz zuwider ſeyndt. Dann in der Religion handlet man von der fürderung der Ehr Gottes/ von haltung der Göttlichen Gebott vnd Himmliſchen Räthen oder Einſprechungen. Da zeigt man einem ein gar kurtzen/ richtigen/ vnd ſichern Weeg zu dem Zill vnd End/ darzu der Menſch erſchaffen iſt. Da werden einem entdeckt alle Liſt vnd Strick/ mit welchem der laydige Sathan/ vnd allgemaine Feind deß

Menſch-

Menſchlichen Geſchlechts die arme Seelen gefangen nimbt / vnd in abgrund der Höllen ſtürtzet. Diſer Schulen Rector vnd oberſter Vorſteher bin ich / der ich durch die jnnerliche Einſprechungen allen meinen Diſciplen oder Schuljungern den rechten Weeg zur Vollkommenheit weiſe: hab oder mach keinen Vnderſchid zwiſchen jhnen / ſonder iſt mir einer wie der ander: dann ich den Vnedlen ſo lieb hab als den edlen / den armen ſo wol als den Reichen: allein daß ich die jenige am liebſten hab / die mein Lection von der Demuth / Sanfftmütigkeit vnd Gehorſam / welche ich ſie vor zeiten auff Erden mit meinem Exempel / vnd nachmals auch durch meine Euangeliſten / ſo ſolche ſchrifftlich hinderlaſſen / gelehret hab / am beſten lehrnen / vnnd im Werck erzaigen. Dann der kein guter diſcipel iſt / der ſich nit befleißt ſeinem Lehrmaiſter nachzufolgen.

Das IV. Capitel.

Wie faſt ein Religios Gott erzürne/ der ſeinen Beruff vnnd Religion für ring haltet.

REligios. Herr/ ich kere mich hin/ wohin ich will/ ſo finde ich allenthalben Vrſachen mir zuförchten. Dann ich ſehe gleich an die Gnad meines Beruffs/ ſo befinde ich dieſelbe ſo groß/ das ich mich nit allein für verpflicht/ ſonder auch mit dem Laſt ſo groſſer Wolthat gleichſamb vberladen erkenne. Sihe ich aber mich ſelbſt an/ ſo ſpüre ich ein ſolche Schwachheit vnd Vnuermöglichkeit an mir/ das ich mich ſehr beſorge/ ich werde mich nit danckbar genug erzaigen können. So erſchreckt mich ferꝛner auch dein Göttliche Mayeſtät/ welche ſo hoch iſt/ das ſie vil ein gröſſere Lieb vnd Dienſt erfordert/ als in meinem Vermögen iſt. Wer ſoll jhm dann nit förchten?

CHRISTVS. Es iſt nit weniger/ mein Sohn/ die Gnad deines Beruffs/ da ich dich auß dem vngeſtümmen Meer diſer Welt gefüert/ vnnd auff den ſtillen ſichern Port der

Religion geſetzt hab/iſt ſehr groß. So iſt auch vngezweifelt die Verbündtnuß wegen ſolcher ſondern Gnad deſto gröſſer/ ie groſſer die gab iſt/ auß welcher ſolche hergewachſen. Förchte dir aber deßhalben nit/ dann ich einem jedwedern gnugſame Gnad vnd Stärck mitthaile/ das er ſeiner Pflicht mag nochkommen/ wann er nur ſolcher Gnad fleiſſig mitwürcket. Dann diß iſt mein Brauch je vnnd allzeit geweſen/ daß ich die Schuld oder Verbündnuß von dem Menſchen ſo ſtreng nit erfordere/ als freygebig ich in außſpendung meiner Gaben vnd Gnaden bin. So solleſt du auch ab meiner hohen Mayeſtät nit alſo ſehr erſchrecken/ oder dich ſchämen/ wann du nur das deinig thuſt/ vnd mich nit zwar ſo hoch vnd faſt/ als mein Hochheit erfordert/ ſonder als vil deine Krefften vermögen/ liebeſt vnd verehreſt; dann ich keinen jemals vber ſein vermögen getriben oder angeſtrengt. Aber da ſoll jhm einer wol förchten/ wann er das jenig/ das er ſchuldig iſt zuthun/ vnd wol thun kan/ nit laiſtet. Eines iſt noch/ dauor du dich fleiſſig hüten mußt/ das du nemblich mich deinen ſo groſſen Gutthäter nit belaidigeſt/ der ich dich/ ohn allen

deinen Verdienſt / zu einem ſo ſeeligen Standt befürdert hab / vnnd wann du dir nicht ſelbſt vor dem Liecht ſtehen / vnnd den Rigel fürſchieben willſt / berait vnd gedacht bin / dich hinfüran noch mehr zubegnaden. Als dann aber erzürnet mich ein Ordensperſohn / wann ſie jhren Berueff ring achtet / vnnd vermaint / ſie het inn der Welt beſſer / vnd füglicher / als inn der Religion leben können. Dann der ſich meiner in meinem Hauß wenig achtet / vnnd in meinen Dienſten ſaumſelig iſt / der wird mir gewißlich mitten vnder meinen Feinden noch weniger liebs erzaigen vnd laiſten. Das iſt derhalben ein lauterer / ja groſſer Betrug / vnd ein Vrſach aller Verwirrung. Dann wann mir einer inn der Welt vollkommlicher vnnd mit gröſſerer Lieb dienen het können / wollt ich jhn in die Religion nicht beruffen haben / weil ich ein Vrheber alles Guten bin / vnnd einem jeden gröſſere Volkommenheit / vnnd was jhm zu ſeiner Seelen Hayl am nutzeſten vnnd bequemeſten iſt / vergonne. Darumb ſoll ein Religios nit / was jhn beſſer gedunckt / ſonder was mir

gefälli-

gefälliger iſt/ in acht nemmen / vnd für beſſer halten.

Es betrüben mich ferrner auch die ſenige nicht wenig / welche / wann ſie nicht alles nach jhrem Wunſch vnnd Begehren haben könnden / oder ſonſt jhnen etwas wider jhren willen zuſteht / als bald anfangen zu murren / vnnd als wann ſie gleichſamb rewete / daß ſie die Welt verlaſſen / inn dem Geiſtlichen Leben ſich vnwillig vnnd vnwürſch erzaigen. Alſo hat jhm vor zeiten das Iſraelitiſche Volck gethan nach dem es auß der Ægyptiſchen Dienſtbarkait gefürt worden. Dann als bald jhnen etwas an leiblicher Vnderhaltung jhrem Sinn nach abgangen/ oder ſie ſonſt auff dem Weeg ein Vngelegenheit haben müſſen außſtehn/ſo haben ſie bald angefangē zu murren/an die Zwifel vnd Ægyptiſche Fleiſchhäfen zugedencken/ vnd zu denſelben widerkehren wöllen. Ich hab die Geiſtliche nit zur Ruhe / ſonder zur Arbeit beruffen/ noch jhnen recreationes oder Kurtzweil vnnd Wolluſt verhaiſſen / ſonder als baldt ſie den Geiſtlichen Standt angetretten / leyden vnd Mortificationes

für-

fürgehalten/ vnd weil jhnen ſolche gefallen/ haben ſie freywillig vnd vngezwungen darein verwilliget. Was klagen vnd jammern ſie dañ jetzt? Vñ ob ſie ſchon ſonſt kein Vrſach zuleiden gehabt hetten/ ſo hetten ſie doch auffs wenigſt von meinet wegen/ vnd auß Lieb gegen mir jhrem Herrn leiden ſollen/ weil ich jhrethalben zuuor ſo vil außgeſtanden hab. Wann derhalben ein Geiſtlicher das Creutz fleucht/ ſo bringt er ſich ſelbſt vmb ſeinen Lohn/ vnd macht jhm darneben das Creutz nur ſchwärer/ weil er ſich deſſelben nicht gantz vnnd gar/ wie er gern wolt/ entſchütten kan: Dann je vnlieber einer das Creutz tragt/ je mehr beſchwärt er die Religion ſein Mutter/ vnd verachtet dieſelbe/ in dem er ſich vberredet/ ſie ſey jhm mehr verbunden zuthun/ als ſie in der Warheit iſt. Aber ein ſolcher betreugt ſich ſelbſt/ dann wann er der Sachen recht will nachſchlagen/ ſo wirdt er befinden/ daß jhm die Religion mehr gegeben/ als ſie von jhm empfangen hat. Vnd wann ſchon ein Religios nichts anders empfangen het/ als das er zu einem Religioſen vnnd Diener GOttes worden/ ſo iſt doch ſolches allein

ſchon

ſchon gröſſer vnnd mehr/ als alles/ was er in der Religion gethan: Seitemal der Geiſtliche Ordensſtandt alle Irrdiſche vnd Weltliche Würdigkeiten weit vbertrifft. Dannenher dann ein Religios vndanckbar zuſchelten iſt/ welcher auff das jenig/ was er in der Religion würcket mehr haltet/ als auff daß/ was er von der Religion guts empfahet.

So verletzt mich ein Ordensmann auch nit wenig/ der ſein empfangnes talent nit zu dem Nutz der Religion anwendet/ welches ein Anzeigen iſt eines groſſen deſpects oder Verachtung/ daß er jhr in dem ſein Hilff verſagt/ in dem er jhr gar wol dienen konde. Wie vil ſeynd/ welche mit meiner groſſen Frewde vnd Wolgefallen/ etwas zu viler Hail vnnd Wollfahrt thun könden/ weil ſie jhnen aber ſolches nit getrawen mit einem ſolchen Anſehen vnd Lob/ wie andere/ zuuerrichten/ da laſſen ſie es vnder wegen. Iſt aber das nit ein ehrgirige Hoffart? Haißt das nit das vertrawte talent, damit man vil gewünnen het ſollen/ in die Erd vergraben? Ich waiß gar wol/ was einem jeden nutz ſey/ vnd tauge: darumb gib ich etlichen 5. Pfund/ andern zwey/

andern aber nur eins. Vnnd ob es wol bey den Menſchen ein gröſſers Anſehen hat/ wan man mit 5. Pfunden/ als nur mit einem handlet/ ſo bin doch ich vil anderſt geſinnet/ dann ich nit darauff acht gib/ wie vil einer handthiere/ ſonder wie wol vnd wie fleiſſig. Wann das handlen mit vil talenten zu meiner Ehr/ vnd viler Nutz gerichtet wår/ ſo wer es etwas: aber etliche Handthierer ſeynd ſo arg vnnd boßhafftig/ daß ſie nach vilen talenten vnd Aemptern allein darumb trachten/ damit ſie jhnen vor der Welt ein Anſehen machen/ vnd von andern gelobt werden / nach mir aber/ von dem doch alles Gut herkombt/ fragt man nichts; oder wann es wol gerath/ laßt man mich neben andern hinkommen. Vor zeiten aber haben meine Außerwöhlte geliebte Diener/ nit alſo gehandelt/ ſonder haben jhnen ſelbſt alle Vnuollkommenheit / mir aber den Frucht jhrer Mühe vnd Arbeit zugeſchriben/ vnd damit die Ehr bey mir allein blib/ haben ſie ſich vnnütze Knecht genennet / weil das Werck ſein Lob nicht vom Inſtrument oder Werckzeug/ ſonder vom Maiſter hat.

Es wachſet auß Ringſchåtzung deß Beruffs

ruffs oder der Religion auch ein anders Vbel/ daß nemblich ſolche Religioſen in jhrem Beruff/ vnd haltung der fürgeſchribnen Reglen faul vnd hinläſſig werden. Diß betrübt mich alſo ſehr/ daß ich offtermals ſolchen meinen Schmertzen jhnen noch in diſem Leben mit einer Straff zuuerſtehen muß geben. Ich verleihe jhnen Geſundheit/ Stärcke/ Verſtand/ vnd alle andere Gelegenheiten/ damit ſie ſolche zu meinem Dienſt/ vnd jhrem fürgeſteckten Zill gebrauchen. Wann ſie dann ſolche Ding allein Wind ſchlagen/ noch den Frucht guter Werck von ſich geben/ ſo muß ſich niemand verwundern / wann ſolche vnfruchtbare Bäum / mit dem verfluchten Feigen-Baum / der allein Bletter geeragen / bißweilen außdorren vnnd abſtehn. Dann die Bäum/ die ich in die Religion eingepflantzet/ müſſen jederzeit Frücht guter Werck herfür bringen/ ſonſt werden ſie verflucht/ außdorrn/ vnd in das hölliſch Fewr geworffen werden: dann wer nit guts würcket/ weil er kan / der wird ſich von der Straff nit allzeit/ wann er gehrn wolte / erledigen können.

Das

Staatl. Bibliothek Regensburg

Das V. Capitel.

Von den Anfechtungen vnnd Gefahren den Beruff zuuerlaſſen.

DJe Gab deß Berufſs in die Religion/ mein Sohn / iſt ein köſtliches Edelgeſtein/ welches weder in der Erden gefunden/noch von guten Freundē geſchenckt/ noch mit Gelt gekaufft wirdt / ſonder kombt dem Menſchen von Himmel vom Vatter der Liechter/ vnd iſt ſo werth vnd köſtlich/ daß jhm nichts hie in diſem Leben mag verglichen werden. Dann ſein Eigenſchafft iſt ſehr wunderbarlich/ ſeitemal es dem Religioſen mit ſeinem Glantz alle jrrige vnnd gefährliche Orth diſes gegenwertigen Lebens zaigt/ an welche die Weltkinder/ weil ſie diſes Liecht nicht haben/ offt ſchwerlich anfahren vnd ſtoſſen. So entdeckt es auch alle Betrug vnd Liſt / alle Verſuchung vnd Nachſtellungen der böſen Geiſter/ als abgeſagter Feind deß Menſchlichen Geſchlechts/ mit welchen ſie die arme Seelen verführen/ vnd in das ewig Verderben bringen. So iſt der glantz diſes Edelgeſteins auch ſo groß/ das er biß zu dem Hertzen GOTtes

tringt/

tringt/vñ raicht/vñ was Gott von dẽ geiſtlichẽ Vermög jhres Standts/will haben/eröffnet/ in welcher Ding Volziehung die gantze geiſtliche Vollkom̃enheit ſtehet vñ begriffen wirdt.

So iſt ferrner auch die Krafft diſes Edelgeſtains nit ſchlechter/ als der Glantz. Dann es dem Menſchen gen Himmel/ da her es kommen/ ſehr befürderlich iſt/ gibt jhm auch Künheit vnd Stärck wider die Feind/ welche die Himmelſtraß einnemmen vnd vnſicher machen. Ja ſtärckt die Geiſtliche nit allein wider allerhand fürfallende Anſtöß vnd Beſchwernuſſen/ſond' hat auch diß/das es/ je mehr man mit jhm vmbgeht/ je ſchöner vnd vollkom̃ner es wird. Niemals kan es von dem/ ſo es beſitzt/ hinweg genom̃en/ nie verlohren werdẽ/ es ſey dañ ſach/ dz ein Religios/ dẽ es geſchenckt wordẽ/ſelbs wölle. Wañ dañ ein Religios diß him̃liſche Klainod verachtẽ wolte/ wurde er nit einer groſſen ſtraff werth ſeyn? Wurd er nit dẽ/ von dem ers empfangen/ ein groſſe Schmach anthun/ weil er ſich der Krafft vñ Würckung eines ſo köſtlichen Edelgeſteins nit wolte theilhafftig machen? Dann der nit weniger für vndanckbar zuhaltẽ/der die mitgetheilte Gnad

nit braucht/ als der ſie nit erkennen will/ ſonder verachtet. Es iſt wol wahr/ daß diſes Edelgeſtein/ gleich wie es von den 3. Gelübten beſchůtzet wirdt/ alſo auch 3. Wilde vnd ſtarcke Feind hat/ die jhm jmmerdar nachſtellen/ damit ſie es bekommen. Erſtlich die Welt/ in dem ſie mancherley Begirden nach den zeitlichen Gůtern vnnd Eytelkeiten in jhm erweckt. Darnach das Fleiſch / durch begirligkeit jrrdiſcher vnnd vihiſcher Wollůſten. Vnd letſtlich den leydigen Teuffel/ der jhm jmmerzu ſtoltze vbermůtige Gedancken der eygnen Lieb einblaſet.

Seynd derhalben einem Religioſen 3. Ding von nöthen/ wann er diſen ſo köſtlichen Schatz erhalten will. Zum erſten / das er wachtbar vnd fůrſichtig ſey: dann gar leichtlich in das Feld / darin er ſchlafft / Vnkraut kan geſehet werden / vnnd er wann er nicht gut acht gibt/ bald ſeinen Feinden in die Händ kommen. Zum andern/ das er jhm das Edelgeſtein ſeines Berufſs recht lieb / ja lieber als ſein Leben ſelbſt ſeyn laſſe: dann je lieber einē ein Ding iſt/ je fleiſſiger verwahret ers. Willſt du aber daſſelb lieben/ ſo erkenne feyn recht ſein

fürtreffligkeit vnnd Krafft. Vnd weil es ſo fürtrefflich iſt/ das es einen zu Gott/ vnd zu der ewigen Seeligkeit führet/ muß er kein anders Ding mehr lieben/ wie dann weder im Himmel noch auff Erden etwas fürnemmers als Gott vnd die him̃liſche Glory/ gefunden wird. Zum drittẽ muß ein Religios diß Kleinod alſo in ſein Hertz einſchlieſſen/ das jhms kein Trübſal/ kein Beluſtigũg/ noch einige Creatur nemmen kan/ vnd wañ man jhms je nem̃en wolt/ das Hertz müßte mitnemmen.

Vber das ſeynd noch andere Ding die einem Ordensmenſchen ſehr ſchaden/ ja wol gar vmb ſein Vocation bringen köñen. Dañ erſtlich muſt du dich nach deinem beſten Vermögen dahin bearbeiten/ das du die böſe Gewonheiten oder Vntugenten/ welche du mit dir auß der Welt gebracht haſt/ außreutteſt/ ehe ſie dich auß dẽ geiſtlichen Stand bringen: dann ſie ſonſt/ gleich wie die böſen Wurtzlen in einer guten Erden/ alſo in dem Gemüth erſtarcken/ vnd ſich mehren werden/ das ſie den H. Samen der Vocation erſtecken/ auch den Glantz diſes Him̃liſchen Edelgeſteins verfinſtern vnnd verduncklen werden. Wer aber

ſolche Gewohnheiten nit von ſich legen will/ der gibt zuuerſtehen/ das er der Welt noch nit gar abgeſagt habe. Derhalben gleich wie ein Roß/ ſo mit dem Zigel/ mit dem es im Stall angebunden war/ außreißt/ vnd ſich in das weite Feld begibt/ vor dē Zigel nit recht lauffen kan/ ſonder leicht darbey gefangen/ vnd in ſein alte Herberg gefürt wirdt: alſo auch ein Religios/ der auß der Welt geflohen/ vñ aber ſeine böſe affecten vnd Anmuttungen noch in jhm Hertzen laßt/ gar leicht kan von denſelben verwickelt vnd verwirret werden/ das er durch ſie/ als durch Strick/ widerumb in die Welt gezogen wirdt. Dann der nit wol vnd hurtig entfliehen kan/ welcher mit den Banden noch gebunden daruon laufft. Das ander ſo einem Geiſtlichen in ſeinem Stande ſehr verhinderlich ſeyn / oder jhn auch gar ſtürtzen kan/ iſt/ wann man die kleine Vnuollkommenheiten oder Mängel nit achtet/ dann einen ſolche allgemach freyer vnd ſorgloſer in ſeinem Wandel machen/ das alſo kein rechter beſtändiger Geiſt/ der ſo wol auff die kleine als groſſe Mängel acht gibt/ darneben beſtehn mag: vñ kan keiner jemals ſicher ſeyn/

der

der ſich nit auch vor den ſchlechten Feinden fleiſſig hűttet. Vnd gleich wie ein bawfälliges Hauß/ ehe es vber einen hauffen fallt/ zuvor in der Maur etliche kleine Klufften ſehen laßt/ welchen wann der Haußvatter nit bald hilfft/ das gantze Hauß bald einfallen wirdt: Gleichermaſſen wann ein Religios nit ſtracks am Anfang ſeiner bekehrung durch bequeme Mittel jhm ſelber hilfft/ vnnd auch die klaineſte Mängel abſchneidet/ ſeinen Beruff in Gefahr ſetzt/ vnd ſich nach vnd nach ſo weit bringt/ daß er auch den ſeeligen Stand der Religion zu letſt verlaßt/ vnd in der Welt ein ellends Leben zuführen gezwungen wurde. Wer derhalben nit bey zeitē zu ſeinen Sachē/ wann ſie vbel ſtehn/ ſicht/ der wirdt hernach mit Schmertzen vnnd ſeinem noch gröſſern Schaden műſſen witzig werden.

Zum dritten/ ſetzt ein Religios ſeinen Beruff nit in geringe Gefahr/ wann er ſeine Anfechtungen/ vnnd andere Ding vor dem Obern verborgen haltet. Dann gleich wie ein Dieb/ als baldt man ſeiner gewahr wirdt/ geſchwind daruon fleucht: als lang er aber kan verborgen ſeyn/ ſich mit ſeinen in-

ſtrumenten bemühet/das er ein gute Beuth bekomme: Alſo gibt ein Geiſtlicher dem hölliſchen Rauber gelegenheit / das er jhm das köſtliche Kleinod ſeines Berufſs entführet / wann er ſeinem Obern die Teuffliſche eingebungen nit offenbaret. Wie dann auch ein Kräncker / ſo dem Artzet die Beſchaffenheit ſeiner Kranckheit nit anzeigt/ darbey zuerkennen gibt/ das er eintweders nit wiſſe/ das es ſo gefährlich vmb jhn ſtehe/ oder das er jhm ſonſt ſeinen geſund wenig angelegē ſeyn laſſe. Sehr betreugt ſich ein Religios / welcher jhm ſelbſt zuuil vertrawet/ vnd vermaint / er ſey in ſeinem Geiſtlichen Stand ſicher genug: dann hierauß erſcheinet/ dz er ſein eigne Schwachheit vñ Beſchaffenheit nit recht erkeñet. Dañ je fleiſſiger einer auff ſich acht hat / je mehr förcht er jhm / vnd (welches ein ſehr gutes Mittel wider die Anfechtungen iſt) deſto weniger trawet er jhm ſelbſt. Der aber vil auff ſich ſelbſt haltet/ der wird gar leicht zur zeit der Verſuchung vnd Streits die Flucht geben / vnd ſein Fähnlein verlaſſen. Dann weil die vermeſſenheit der Hoffart Töchter iſt/ je mehr jhm einer ſelbſt zutrawet / je weniger thut

er:

er: gleich wie hingegen der jenig mehr thut/ ſo jhm förchtet/ dann die heilige rechtmäſſige Forcht ein Tochter der Demuth iſt/ welche zum guten antreibt.

Das vierdt/ dardurch ein Religios/ verführet wirdt/ vnd in Gefahr ſeines Berufſs kompt/ iſt/ wann er ſich beredet/ er könne inn der Welt mehr guts thun/ als in dem Geiſtlichen Orden. Dann wann einer vnder ſo vil frommen vnd Exemplariſchen Religioſen an einem heiligen Orth nit fromb iſt/ wie wird er guts thun können in der Boßhafftigen Welt/ vnder den böſen vnd Gottloſen Menſchen/ da einer täglich ſo vil böſer ärgerlicher Exempel vor Augen ſicht/ vnd ſo vil Gelegenheiten hat böſes zuwürcken? Aber alſo betreugt vnd verblendet der Teufel einen Religioſen/ damit er jhn Vnbehutſamen in ſein Netz bring. Dann wann er ſich von jhm vberreden laßt/ das er in der Welt mehr guts würcken könne/ ſo gibt er bald darauff ein/ das er den Geiſtlichẽ Stand nit ſo hoch achten ſoll/ vnnd bringt jhn letſtlich gar auß demſelben. Dann deß böſen Feinds Eigenſchafft iſt/ den Menſchen vnder dem Schein deß Guten betriegen/ vnd wirfft

ſeinen Angel den Geiſtlichen nie ohn ein Keder für.

Zum fünfften vnnd letſten ſtehen auch nit in geringer Gefahr die jenige Religioſen/ welche durch jhr Sorgloſigkeit vnd Faulkeit allgemach im Geiſt vnd meinem Dienſt erkalten: vñ wann ſie ſchon ſolche Lawigkeit an jhnen ſpüren/ ſich dañoch nit bemühen ſolche zuuertreiben. Wann einem Krancken ſeine Füß/ vnd andere euſſere Glider deß Leibs alſo erkalten / das man ſie nimmer erwermen kan/ iſt es ein Anzeigen/ das ein ſolcher Krancker bald ſterben werde: Alſo iſt auch ein kalter Religios/ wann er keinen Fleiß anwendet/ das er im Geiſt widerumb erwarme/ nit weit vom Geiſtlichen Todt / vnd ſtehet in groſſer Gefahr / das er vmb ſein Geiſtlichs Leben komme. Wann jhm einer ſelbſt nit helffen will/ weil er kan/ ſo kan er jhm wol nit verſprechen/ daß er zu jeder zeit/ wann er will / werde Hilff finden.

Das

Das VI. Capitel.

Das einem Geiſtlichen nit genug ſey / das er von GOtt inn die Religion beruffen iſt worden / ſonder er muß in derſelben auch nach der Vollkom̃enheit ſtreben.

REligios. O HErr ich danck dir von Grund meines Hertzens / vmb das vnerſchätzliche Edelgeſtein / welches du mir von Himmel geſchickt / als du dich vber mich erbarmet / vnd mich in den H. Ordensſtandt beruffen haſt. Bekenne auch beyneben das ich alle Geiſtliche Freud vnnd Tröſtungen / welche ich ſin demſelben empfinde / von deiner Güte vnd Barmhertzigkeit her habe.

CHRISTVS. Wann du / mein Sohn / diß allein / vnd ſonſt nichts thuſt / ſo thuſt du deinem Ampt nit genug: dann wann du nit neben diſem auch deinen Beruff mit Gottſeligen Wercken vollkommen zumachen dich befleiſſeſt / ſo wirſt du an ſtatt eines Lohns / die ſtraff kriegen. Warlich / in die Religion von mir beruffen ſeyn / vnnd den Geiſtlichen Habit tragen / mehren einem nur die Straff /

 wann

wann er ſich nit auch gegen mir/ vmb ſo vil vnd groſſe von mir empfangne Gutthatē/ mit dem Werck ſelbs/ vnd nicht nur mit Worten danckbar erzaigt. Wer nach empfangnen göttlichen Gaben/ ſich nit bemůhet in der Tugend forzuſchreitten/ der iſt nit allein vndanckbar/ ſonder bindet auch Gott ſeinem Wolthäter gleichſamb die Händ/ das er jhm nichts mehr mittheilet.

Die Menſchen vrthailen auß dem euſſerlichen Ordens Habit, ob einer ein Religios ſey: Ich aber vrthaile ſolches auß dem jnnerlichen. O wie viel wohnen inn den Klöſtern / vnnd tragen den Kloſterhabit an / ſeynd aber darneber nicht Geiſtlich: als da ſeyndt alle die jenige / ſo ſich nicht mit gantzem Fleiß vnnd Ernſt vmb ein Geiſtliches eingezognes Leben/ vnnd vmb die wahre Tugenden annemmen / ſonder zum thail Gott/ zum thail der Welt dienen. Hergegen tragen vil in der Welt weltliche Klaider an/ aber im Hertzen ſeynd ſie wahre Geiſtliche / vnnd üben ſich inn der Gottsforcht. Warlich weder die Klaidung / noch das Orth machen einen zum Religioſen / ſonder das

Hertz: die Werck aber erzaigen jhn von auſſen.

Was nutzet einem Kriegsmann / das er mit ſtattlichen Waffen verſehen iſt / wann er ſie nicht auch zu ſeiner zeit / nach ſeines Obriſten Willen vnnd Beuelch gegen dem Feind braucht? Vergebens ſtehet ein vnfruchtbarer Baum im Garten / weil er vmb keiner andern Vrſach wegen geziglet iſt / als das er Frucht bringe. Nun hab ich alle Geiſtliche in meinen Krieg beſchriben / jhnen Wöhr vnnd Waffen geben / daß ſie dieſelbe nach meinem Willen brauchten. Wer derhalben ſich deß Namen eines Religioſen berůhmet / mit der That aber ſein Lieb gegen mir im wenigſten nit erzaigt / noch Geiſtliche Frucht ſeinem Beruff gemäß herfůr bringt / der kombt dē Ampt eines Religioſen mit nichten nach.

O wie faſt jrꝛet ein Diener GOTtes / wann er vermaint / er hab ſeinem Ampt ein Genůgen gethan / in dem er den Orden angenommen / vnd darinn bißher verbliben; ſeine Jahr / ſo er in der Religion zugebracht / offt zehlet / vnnd darnebet nicht bedenckt / wie nach-

nachläſſig er in Vbung guter Werck geweſen/ wie kleinen Frucht er mit ſeiner Arbeit geſchafft. Nit die Jahr/ ſonder die gute Werck/ vnd Vbung der Tugenden ziehren einen Religioſen/ vnd machen jhn ſeelig. Sich berühmen wegen der langen Zeit/ ſo man im Orden zugebracht/ vñ darneben Tugendtloß vnd vnuollkom̃en ſeyn/ iſt kein Lob/ ſonder ein ſchand: gleich wie kein Schuler darumb zuloben iſt/ das er vil Jahr in der Schul geſeſſen/ ſonder wann er in der Lehr wol zugenom̃en. Wann du darfür zu Hertzen führeſt/ das du mir einmal von der gantzen Zeit/ die du in der Religion alſo vbel vñ vnnutzlich zugebracht/ ſtrenge Rechenſchafft wirdſt geben müſſen/ wurdeſt du gar nit mit deinen Jahren prangen/ ſonder vil mehr Laid tragen/ das du vnfruchtbarer Baum eines andern Stell der mir mit gröſſerm Fleiß vnd Frucht het dienen können/ haſt eingenommen.

Ebenmäſſig verführen ſich die jenige Religioſen ſelbſt / welche vermeinen / ſie thuen jhren Ehren ein Genügen/ wann ſie die Gebott GOTtes nicht vbertretten / vnnd niemandt Ergernuß geben. Dann diß nicht

genug

genug iſt/ bin auch mit ſolchem Willen nicht zufriden: Ja wer da maint/ das mans bey dieſem beruehen ſoll laſſen / der verletzt mich nicht wenig. Dann als dann hört er auff ein rechtgeſchaffner Religios zuſeyn/ wann er anfangen will nicht frömmer vnd vollkoñner zu werden. Ein guter Religios glaubt nie/ das er die Vollkommenheit erraicht habe/ ſagt auch nie/ jetzt iſts genug: dann er wol waißt/ das im Geiſtlichen Weeg nicht fortgehn/ ſo vil ſey/ als zu ruck gehen. Mein Will iſt/ das ein geiſtlicher Menſch/ jme ſelbs/ nach Außweiſen ſeines inſtituts, abſterbe/ vnd in allen Dingen / die jhm ſeine Reglen fürſchreiben vnd befelchen/ ſich dapffer vnnd fleiſſig übe. Wann er diß thut / ſo thut er ſeinem Beruff genug/ vnd vmb diſer Vrſachen willen hab ich jhn in die Religion beruffen. Wer merckt aber nit/ das der jenig wenig oder nichts laiſtet/ welcher wann er gelegenheit hat / ſeiner Seel vnd der Religion zu gutem viel zu thuen / ſolches mit Fleiß vnderlaßt? Wer ſicht nicht/ das der weyt fählt / welcher vermaint / er thu ſeinem Inſtitut vnd Berueff ein genügen / wann er

nichts böſes inn der Religion will ſtifften? Lieber ſag mir/ was verdient ein Schiffman/ der darzu beſtelt iſt/ der er im Schiff arbeiten vnnd ſich brauchen ſoll/ vnd aber mainet/ er ſey nichts anders ſchuldig zuthuen/ als das er niemandt im Schiff beſchwerlich vnnd vberläſſig ſey: wann mann aber ruedern/ oder die Segel außſpannen oder nidderlaſſen/oder wider die Meerrauber ſtreitten ſoll/ wolt er mit zuſamen geſchloſnen Händen müſſig ſitzen/ vnnd andern zuſehen? Wär nicht ein ſolcher fauler Geſell werth/ das man jhn/ als einen vnnützen Knecht/ nicht allein/ auß dem Schiff jaget/ ſonder gar ins Meer würffe? Nicht anderſt wurd es einem Religioſen ergehen/der in das Schiff der Religion nit anderer Geſtalt iſt zugelaſſen worden/ als das er ſich in den Religions Vbungen vnd Aemptern brauchen laſſe/ vnd niemals dem Müſſiggang/ welcher in allen verſamblungẽ jederzeit ärgerlich iſt geweſen/ kein ſtatt noch platz gebe. Dann man mit der Warheit nit kan ſagẽ/dz ein müſſiger Menſch nichts böſes thue/ dann eben der böſes genug würcket/ der nit thut was er ſoll.

Vnd

Vnd wann ſchon ein ſolcher auß der Religion nit verſtoſſen/ vnd in das Meer diſer vnglückhafftigē Welt widerum̄ geworffen wird/ wie er wol verdient hett/ ſo wirdt er doch dem ſtrengen Sententz der Göttlichen Gerechtigkeit nit entgehen. Dann lang borgen iſt nit geſchenckt/ vnd wirdt die Straff/ ſo auffgeſchoben wirdt/ nit nachgelaſſen/ noch ringer/ ſonder wol offt ſchwärer gemacht.

Das VII. Capitel.

Das ein Religios auff die Ding ſoll acht geben/ die ſeines Inſtituts ſeynd/ vnd nicht auff anders.

ICh bin der jenig/ mein Sohn/ der ich von anfang mein Kirch geregiert habe/ vñ noch regiere/ weil auch ſie im̄erzue für mein Ehr vnd Glory ſtrebet/ vnd dieſelb verfechtet. vnd wiewol ſie in vnderſchidliche Thail vnd Stånd abgethailt/ ſo hab ich doch alle dieſelbe zuſamen gefügt/ vñ einē Leib darauß gemacht/ daß ſie ein wolgeordnetes Kriegsheer/ welches vnd' dē Bluetfahnē deß H. Creutzes glicklich ſtreitet/ ſein/ vñ genennt konde werden. In diſem Geiſtlichen Kriegsheer

heer aber ſeynd die fürnembſte alle Ordensperſonen / deren Ampt iſt / das ſie mit jhren geiſtlichen Waffen das Himmelreich beſtreitten vñ erobern. Diſer fürnem̃ Hauff braucht vnderſchidliche Fahnen nach geſtallt vnd vnderſchid mancherley Religionen/vnd werden doch alle mit einander von mir/ als jhrem Oberſten Feldherrn geregiert. So muß dann ein jeder Religios vnder dem Fahnen / zu dem er anfängklich geſchworen/ biß in Todt ſtreitten/ vnd ſich in denen Dingen vben / welche ſeinem Orden oder inſtitut eygentlich zugehören. Darzu dann vil taugt / wann er ein gute Naigung vñ lieb zu ſeinem Orden tragt: Dann ein Soldat/ ſo ſein Fähnlein liebt/ der wirdt es nit bald verendern oder verlaſſen / ſonder für daſſelb / wann es die Noth erfordert/ dapffer/ auch mit Gefahr ſeines Lebens/ kämpffen.

Vnd wie wol alle Geiſtliche Orden ſametlich vnd in gemain dahin zillen/ daß ſie jhre Vnderthanen in meinem Dienſt vollkommen machen/ ſo hat doch ein jedweder etliche beſondere vnd aigne Vbungen/in welchen er die ſeinigen muß vollkommen machen. Vnd

eben

eben diß iſt das ſonderbare Zill/ End/ vnnd Zweck/ nach welchem ſich alle vndergebne richten vnnd laitten müſſen. Als zu einem Exempel. Welche in ein Religion getretten/ ſo ein eingezogens einſambs Leben führet/ vnd kein Gemainſchafft mit den Leuthen haben will (als da iſt ein Einſidler) müſſen ſich dahin bearbeiten/ das ſie inn Strengheit der Narrung vnnd Klaidung/ in Betrachtung Him̃liſcher Ding/ vnnd in Gottes Lob vollkommen werden. Welche ſich aber in einen Orden begeben/ ſo dem würcklichen Leben außwartet/ damit ſie nemblich dem Nechſten mit Geiſtlicher oder leiblicher Hilff beyſpringen/ die müſſen in denen Vbungen zunem̃en/ die dem würcklichen Leben aigentlich zuſtehn. Das iſt/ ſie müſſen dem Nechſten alle Lieb nach jhrem Vermögen/ vnd mit allem Fleiß erzaigen/ da nit jhren eignen Nutz oder Gelegenheit/ ſonder pur lautter mein Ehr vnnd Glory ſuchen; vnd ſollen wiſſen/ was ſie dem Nechſten von meinet wegen thun werden/ das geſchehe mir ſelbs/ vnd ich werde jhr Belohner vnd Lohn ſeyn. Eben diß gebürt auch den jenigen/ ſo dem beſchawlichen Leben zwar er-

geben ſeynd / damit ſie ſich deſto ſteiffer mit Gott jhrem Herrn vnnd Schöpffer verainigen; doch alſo / das ſie darneben auch deß würcklichen Lebens nit vergeſſen/ ſonder mit der contemplation oder Beſchawung vermiſchen: als da ſeynd ſchier alle Bettler Orden/ die man Mendicantes nennet.

Aber diſe vnderſchidliche ſonderbare Vbungen können nit wol geſchehẽ/ noch lang aneinander getriben werden / es bemühen ſich dann die Religioſen/ ſo dieſelbe gebrauchen/ auch in andern Dingen vollkom̃en zuwerden/ welche allen Religionen vnd Orden gemain ſeynd: das ſie nemlich ſich befleiſſen/ auch jhrem aignen Willen abzuſagen/ jhre Sinn abzutödẽn/vnd ſich ſelbs zuuerachten: dann auff diſe Tugenden ſeynd in der Religion eigentliche vnd ſonderbare Vbungen/ gleichſamb als wie auff ein fundament, gegründet. Dann wer für ſein Perſon fromb vnd vollkom̃en iſt/ der kan auch andern leichtlich zur Vollkom̃enheit helffen: das aber ſchwerlich geſchehen wird/ wann einer ſelbs nit fromb iſt. Dann wann einer ſich ſelbs der Vollkommenheit nit achtet/ wie will er einen andern vollkommen

machen

machen; vnd wer jhm ſelbs ein Schalck iſt/ wem ſoll er getrew ſeyn/ Eccleſ. 14.?

O wie vbel verſteht ſich der jenig auff ſein inſtitut, dem einer frembden Religion vbungen beſſer/ als der ſeinen gefallen: dann darumb hab ich vnderſchidlichē Orden ſo vnderſchidliche Gaben vnd Gnaden mitgethailt/ dz ein jedweder seinē Aemptern vnd Pflichten recht außwarttete. Dañenher welcher den eigentlichen Geiſt vnnd Gnad ſeiner Religion nit hat/ der kan auch ſeinem Ampt vñ inſtitut nit nachkommen. Mainſt du nit/ wañ ich anderer Religionen Werck von dir haben wöllē/ ich wurd dich in dieſelbe vnd nit in diſe deinige beruffen habē? Weil ich dich aber in diſem Orden will haben/ ſo muſt du dich vmb andere nit annem̃en. Dann welcher ſeines Ordens Vbungē fahren laßt/ vñ ſich vm̃ andere añimbt/ der wird keinem genug thun. Der das einſame Leben angenommen / der thut nit wenig/ wann er auff ſich ſelbs gut achtung gibt/ vnd handlet weißlich/ wann er andere laßt für den Nechſten ſorgen. Darumb gefallt mir ein Religios ſehr woll/ der alle ſeine Sinn/ Sorg vnd Gedancken auff ſeiner Religion Aempter

vnd fürgeſteckes Zill wendet/ vnnd damit er ſolches erlange/ alle fürfallende Verhindernuſſen auß dem Weeg raumet / vnd vmb diſes allein ſich annimbt / das jhm zu ſolchem ſeinem Vorhaben dienſtlich vnnd befürderlich ſeyn mag. Nit wenig thut der/ welcher ſich befleißt das jenig zuthun / das er Ampts halben/ vnd nach Außweiſung ſeiner Profeſſion zuthun ſchuldig iſt.

Der ander Irrthumb / ſo bißweilen an den Ordensleuthen gemerckt wirdt / iſt / das etliche von Anfang jhrer Bekehrung jhnen zwar ein gewiſſes Zill fürſetzen/ welches aber einem Geiſtlichen Menſchen nit wol anſteht: das ſie nemblich gern wolten ſtattliche Philoſophi, Theologi, vnd Prediger ſeyn. Vnd dahin ſtehet jhnen all jhr Sinn vnd Gedancken; diß begehren ſie zuerlangen / es geſchehe gleich durch Recht oder Vnrecht. Wie ſchädlich aber ein ſolches vorhaben ſey/ kan nit woll geſagt werden: dann man hiedurch in Vergeſſenheit kombt deß Geiſtlichen Wandels / man verachtet die Ordens Regeln vnd Inſtitut, vnd thut vnzahlbaren Eytelkeiten vnnd Verwihrrungen die Thür auff. Dann wann

ein

ein Ober ſolchen Leuthen etwas ſchafft / das mit geſagtem jhrem Fürnemmen nit gar wol vber ainſtimbt / das widern ſie ſich als bald / klagen/vnd werden betrůbt. Wann aber der Ober/ damit er ſie nit trawrig mache oder entrůſte/ ſie auff jhrem Vorhaben laßt fortfahren/ ſo erfolgt nichts anders darauff/ als groſſe Vnordnung/ vnd jhrer ſo wol als der Religion Vndergang: Dann je im Geiſtlichen Standt nichts ärgers vnd verderblichers iſt/ als wann man die Vnderthanen laßt thun was ſie wöllen. Wo kein Gehorſamb vnnd Nochordnung iſt / da entſpringt nothwendig darauß Verwirrung vnd Vnordnung. Ich hab ſchon offt geſagt / das der mein Jünger nit ſeyn kan/ der ſeinen eignen Willen nit fallen will laſſen/ vnd jhm ſelber abſterben. Ich bin der Weeg / ich bin der Wegweiſer: wer mir nit nach folgt/ je mehr er fortgehet/ je mehr weicht er ab von ſeinem Zill. Diſen Weeg ſeynd gangen alle Religioſen/ die jetzt zu Himmel in ewiger Frewd vnd Glückſeligkeit leben: dann diſe haben ſich anfängklich vmb das jenig angenommen/ was jhres Beruffs eigentlich war/ in dẽ vbrigen haben ſie ſich von jhren

Obern / als die jhnen an mein ſtatt fürgeſetzt worden/ regieren vnd laitten laſſen: vnd wer anderſt handelt/ der verführt ſich ſelbs/ vnd bringt ſich ins Verderben.

Letztlich fählen auch alle die jenige/ die ſich bemühen das ſie das End vnd Aempter jhrer Religion nach jhrem Kopff vnd Willen richten/ vnd nit vil mehr ſich nach jhnen/ wie ſonſt ſeyn ſoll. Alſo thun jhm die jenige / die gemelte Aempter nur verweſen wöllen / wann vnd wie es jhnen gefellig/ vnd ſo lang es jhnen geliebt. Diß haißt aber nit den rechten Weeg gehn / dañ weil ſie Glider der Religion ſeynd/ gebürt es ſich / das ſie ſich nach dem gantzen Leib/ vnd nit er ſich nach jhnen richte. Wann ein Religios ſich nit will regieren vnd weiſen laſſen/ von dem er ſoll/ wird jhn ſein Hochmuth gleichſamb vberzwerchs dahin bringen/ wohin er am wenigſten vermeint hett.

Das VIII. Capitel.

Wer doch eigentlich ein rechter vnd vollkom̃ner Religios ſey / vnd genennt könne werden.

RELIGIOS. Als offt ich / Herr / bey mir betrachte meinē ſo offt widerholtē Fürſatz vnnd ſteiffen Willen / das ich dich von grund meines Hertzens wölle lieben / dir mit gantzer Inbrunſt mein Leben lang dienen / ſo vermain ich / ich ſey ein rechter vnd wahrer Religios: wiewol ich beynebens auch beſorge / ich möchte betrogen werden. Dann wann ich zu gemüth führe die wunderbarliche groſſe Thaten meiner Vorfahren / was ſie nit deinethalben gelidten / was ſie nit für Mühe vnd Arbeit außgeſtanden / damit ſie die wahre Tugenden bekom̃en: vnd gedenck hingegen / wie ſchlechtlich ich mich vmb die Tugend biß-her angenommen / wie wenig ich vmb deiner Göttlichen Ehr vnnd Glory willen gelitten hab / ſo geduncket mich / ich ſey noch kein rechter vnd vollkom̃ner Religios.

CHRISTUS. Vil Religioſen findet man mein Sohn / welcher jrer Sinn vñ Mainung

nach zwar Religioſen/ ja wahre vnd vollkom̃ne Religioſen ſeynd: aber im Werck vnnd in der Warheit ſeynd jhrer gar wenig Dann die wahre Vollkommenheit begreifft in ſich alle Tugenden/ welche gewißlich bey wenigen gefunden wirdt. Etliche vermainen/ ſie haben die rechte Vollkommenheit erlangt/ wann ſie ſo vil Pſalmen oder Roſenkräntz betten/ waſ ſie offt in der Wochen Faſten/ wann ſie jhren Leib mit Gaißlen vnd härinen Klaidern caſteyen: vnd wann ſie ſolche Werck vnderlaſſen/ mainen ſie/ ſie ſeyen weit von der Vollkommenheit. Alle jetzerzehlte Werck ſeynd gut vnd loblich; aber in denſelben ſteht weder die Sum̃ deß geiſtlichen Lebens / noch eines Religioſen Vollkommenheit; ſonder vil mehr in den wahren vnd beſtändigen Tugenden. Solche euſſerliche Wercke aber ſeynd für die anfangende gleichſamb nur bequeme Mittel vnd Inſtrument, durch welche ſie den Geiſt vnd wahre Andacht bekommen/ wann ſie anderſt mit gebürẽder Beſchaidenheit gebraucht vnd fürgenommen werden. In andern ſeynd ſie effect oder Würckungen vnd Frucht deß Geiſts/ oder der geiſtlichen Vollkommenheit:

nemb-

nemblich in den zunemmenden vnd vollkom-
nen Ordensperſonen / welche mit ſolcher
Strengheit der Bußwerck das gaile Flaiſch
in der Zucht haltẽ das es ſich gegen dem Geiſt
nit aufflaine oder ſetze. Vnd durch das vilfal-
tige Betten entzünden ſie ſich ſelbs in der Lieb
Gottes/auff daß ſie mit der Göttlichen Maie-
ſtät jmmerzu vereinigt bleiben. Gleichwol der-
gleichen außwendige Vbungen manchem/
wann er darfür haltet/die Vollkom̃enheit der
Tugend ſtehe dariñ/ein Vrſach zum Fall ſeyn
können/wann man nemblich der Züchtigung
deß euſſern Menſchẽ alſo obligt/das man dar-
neben deß jnnern vergißt/das iſt/die vnorden-
liche Anmutungen vnd bewegungen deß Ge-
müts nit auch zämet: vnd geſchicht gemai-
nigklich das ſolche Leuth aigenſiñig vnd mai-
ſterloß ſeynd/alles wöllẽ beſſer wiſſen als an-
dere/alle wöllen lehren vnd regiern. Wo aber
die Demuth nit iſt/ da kan der Geiſt Gottes/
wahre Andacht vnd Gottsforcht nicht ſeyn.
Darumb beſſern ſich ſolche gar ſelten: dann
mann einen Jrrenden ſchwerlich auff den
rechten Weeg bringt/ der da maint er jrre nit/
ſonder ſey bißher allzeit bey der rechten Straß

geblíben. Leichter bekehrt man einen offentli-chen/ als haimblichen Sünder/ der ſeine vnbeſcheidne Werck mit dem Schein der Tugēd bemantlet. Das ſolleſt du für gewiß wüſſen/ mein Sohn/ das mir der jenig Religios vil lieber iſt/ welcher ſeine böſe Begirligkeiten zämet vnd abtödtet/ als andere/ die ſtets faſten/ härine Bußkleider tragen/ ſich biß auffs Blut gaißlen/ darneben aber jhren vnordenlichen Gelüſten nachhengen/ vnd den Zigel laſſen. Niemals wird der geſund werden/ der die Artzney nit auff den Schaden legt.

Damit ich dir dann allen zweifel in diſer Sach nemme/ will ich dir einen klaren Spiegel für die Augen ſtellen/ in welchem du die Bildnuß eines rechten vollkomnen Religioſen wirſt ſehen können: mit welchem wann du dich vergleicheſt/ wirſt du leichtlich können abnemmen/ ob du jhm gleich ſeheſt oder nit/ vnd würſt zugleich auch verſtehen/ was dir noch abgehe. Eines vollkom̄nen Religioſen Kenzeichen vnd gleichſam Wappen iſt/ Agere vnd pati, das iſt/ würcken vnnd leyden: In diſen 2. Wörtlein ſteht die gantze Vollkommenheit der Geiſtlichen.

Durch

Durch das Wörtlein Agere oder würckē wird nichts anders verſtanden / als das ein wahrer Religios ſein Leben alſo muß anſtellē / das er dem jenigen / was er Gott / den Obern / der Religion / ſeinem Nechſten / jhm ſelber / vnd allen andern Creaturen zulaiſten ſchuldig iſt / mit allem Fleiß nachſetze. Durch das Wörtlein Pati oder leyden aber werden alle Werck deß Religioſen probiert / ob er ſie nemblich zu befürderung meiner Göttlichen Ehr / oder ſeines eignen Nutzes vbe: ob ſie auß rechtem Geiſt vnnd Eyfer / oder vil mehr von Menſchlicher Fürſichtigkeit herkommen.

Was das erſt (nemblich Agere, oder würcken) belangt / thut der jenig Religios Gott ſeinem Herꝛn genug / welcher ſeinen Erſchaffer vber alle Ding liebt / ſeinen Gebotten vnd Räthen fleiſſig nachkombt / jhn auß gantzem Hertzen ehret / vnd ſo wol in der Widerwertigkeit / als wañs jhm wol geht / lobet; alles von ſeiner göttlichē Hand / wie hiñliſche Gaben / añimbt / auch tauſent mal lieber wil ſterben / als ſeinen Erſchaffer in dem geringſten Ding belaidigen / oder einen Finger brait von ſeinem Willen

vnd

vnd Gebotten abweichen. In ſumma/ alles/ was er thut/ das thut er zu gröſſerer meiner Ehr vnd Glory.

Seinen Obern thut ein vollkommner Religios ein Genügen/ wann er auch auff das wenigſte wincken/vnd bloſſe Zeichen jhres Willens/ gleichſamb höret er Gottes Stimb/ hurtig vñ willig gehorſamet/nit als den Menſchen ſonder als Gottes Statthaltern. Item wann er ſie verehret vnd liebt/als ſeine Våtter vnd beſtellte Hirtten ſeiner Seel: wann er alle jhre Ordnungen/ befelch/ vnnd was ſie thun/ zum beſten außlegt/ ſie auch gegen den murrenden entſchuldigt vnnd verthediget.

Seiner Religion thut er gnug/ wann er derſelben das jenig laiſtet/ was ein frommer Sohn ſeiner geliebten Mutter laiſtet. Wann er ſie nemblich nit allein ehret vnnd liebet/ vnnd als offt er vermerckt das ſie ſeiner Hilff bedarff/ ſolche jhr nit verwaigert/ ſonder alle von jhr aufferlegte Burden gern tragt. Wann er ſich erfrewet/ wann ſie von den Leuthen gelobt wirdt/ vnd bey jhnen ein Anſehen hat; hingegen ſie beſchaidenlich verthe-

thediget/ wann man jhr vbel redet. Letztlich/ wañ er von Hertzen wünſchet/ auch Gott darumb bittet/ das ſie in der Andacht vnnd Demuth jmmerdar zunemme.

Gegen ſeinen Mitbrüdern vnd Ordensgenoſſen erzaigt er ſich wol genaigt/ als die er von Hertzen liebt/ auch jhren Woll- vnd Vbelſtandt für aigen haltet. Er hat von allen ein gute Mainung / redet jhnen alles guts nach / hat ein Mitleyden mit jhnen wegen jhrer Mängel vnnd Vnuollkommenheiten. Er befleißt ſich/ das er ſie inn allen auch geringſten Sachen aufferbawe / vnnd ſpringt jhnen nach ſeinem beſten Vermögen/ ſonderlich in denen Dingen/ ſo den Geiſt betreffen/ zu.

So erzaigt er ſich auch gegen den Weltlichen/ wie er ſoll: wann er jhnen nemblich/ als ſeinen Mitnechſtē/ die ewige Seeligkeit wünſchet/ vnd ſie wie ſich ſelbs liebet. Vnd wann er ſpüret/ das der Geiſtlichen böſes Exempel jhnen wolte ärgerlich vnd nachthailig ſeyn/ ſo kehrt er nit allein Fleiß an/ das alle Ergernuß abgewendet werde/ ſonder er befleißt ſich auch in allem ſeinem Thun vnd Laſſen/ jedermann ein

ein guts Exempel zugeben / vnnd in Befürderung jhres Hails ſparet er kein Mühe noch Arbeit.

Dieweil aber ferrner ein Religios auch jhm ſelbs etwas verpflicht iſt / kombt er ſolcher ſeiner pflicht nach / wann er ſeine innerliche vnordenliche Begirligkeiten fein fleiſſig im Zaum haltet/ deß Fleiſches Mutwillen zämet/ die Welt ſampt jhren Eitelkeiten verachtet. Item wañ er ſich von meinetwegen in allen Dingen mortificiert, im ſelbs abſtirbt/ vnd nit ſein Ehr/ ſonder die meine ſuchet: dañ wann er ſich ſeiner aignen reputation vnd Anſehens nit mehr achtet/ hat er ſich volkommenlich vberwunden. Darnach macht er den Leib der Vernunfft vnderthänig/ vnd raicht jhm nur ſein Nothturfft/ dañ hie durch macht er der Seelen einen freyen Paß gen Himmel. Mit einem Wort/ wann er jhm ſelbs vnd der Welt abgeſtorben/ mir ſeinem Schöpffer vnd Herrn allein lebt.

Letztlich laiſtet er auch andern Erſchaffnen Dingen das jhrig/ wann er ſich derſelben gebraucht/ als vill ſich gezimbt/ vnd nit weiter. Vnnd dieweil er wol waiß / das ſie dem

Men-

Menſchen von Gott ſo weit vnnd ſo vil vertrawt vnderlaubt ſeynd / als vil ſie jhm zu ſeinem fürgeſteckten Zill vnnd End dienen/ ſo ſoll er jhm allein die jenige darauß erwöhlen / welche jhm zu ſolchem verhilflich ſeyn können; die andere aber / ſo jhn verhindern können/ſoll er fahren laſſen. Dann alſo wirdt ein wahrer Religios jhm ſelbs auß den Creaturen ein Laitter gen Himmel machen.

Was das ander (das iſt / Pati, oder Leyden) betrifft / pflegen zwar alle Religioſen anfängklich / wann ſie den Geiſtlichen Standt antretten / zuuerhaiſſen / daß ſie gern wöllen viel leyden / aber wenig kommen jhrem Verhaiſſen nach / vnnd darumb erraichen ſie den Gipffel der Vollkommenheit nicht. Durch dieſes Wörtlein (Pati, oder Leyden) aber wirdt bedeutet / das ein Ordensperſon durch das Leyden mueß gerainiget vnnd vollkommen gemacht werden; daß auch kainer in der Religion vollkommen ſeyn könne / der nit vil leydet. Darumb wirdt die Vollkom̃enheit in H. Schrifft einẽ Berg verglichẽ/ den niemand ohn Mühe

vnd

vnnd Arbeit beſteigen kan. Ein vollkomner Religios murꝛet nit wider Gott/ wann er jhm Kranckheiten/ Verfolgungen / oder andere Müheſeligkeiten zuſchickt / ſonder dancket dem Vatter der Barmhertzigkeit vmb ſolche/ als vmb Himliſche Gaben. So widerſetzt er ſich auch den Creaturen nit/ ſprechend: diſer hat mir vnrecht gethan / jener hat wider alle Billigkeit einen Hader mit mir angefangen/ diſer haſſet mich: ſonder weil er begirig zuleyden/ nimbt er die Widerwertigkeiten/ ſo jhm zuhanden ſtoſſen/ für einen ſonderbaren fauor, Gunſt vnnd Gnad von GOTT an. Vnd auff ſolche Weiß kan man auß einem jeden Vbel etwas guts klauben/ vnnd einen Nutz ſchaffen. Wann ein Religios von meinetwegen vngehrn etwas leydet / iſt es ein Anzeigen / das er ſich ſelbs mehr/ als mich / liebet.

Das IX. Capitel.

Von den innerlichen Defecten oder Mängeln / ſo der Geiſtlichen Vollkommenheit verhindern.

NAch dem / mein Sohn / ewer erſter Vatter Adam vor Zeiten im irꝛdiſchen Paradeyß die ſchwere Wunden von dem Sathan empfangen / ſeynd alle Krefften der Seelen in den Nachkömlingē dermaſſen geſchwächt vnd verderbt worden / daß ſie forthin den Menſchen genaigter zum Fall / vnd zu den Laſtern / als zu den Tugenden gemacht haben. Dahero dann folgends alle Beſchwernuſſen / Vnuollkommenheiten vnd Verhindernuſſen entſtanden / welche man von Tag zu Tag in dem Geiſtlichen Leben erfahret / vnd welche den Fortgang in der Vollkommenheit dermaſſen verwirꝛen / daß ſie denſelben eintweders gar verhindern / oder doch ſehr auffhalten.

Das wir derhalben auff dem Berg der Tugenden / darauff die Geiſtliche Vollkommenheit jhren Sitz vnd Wohnung hat / langſamer fortſteigen / iſt erſtlich die Vrſach / daß

wir vns nit ernſtlich fürnemmen auff denſelben zukommen: vnd diß kombt nit anderſtwo her als das wir kein kräfftigs Verlangen nach der Vollkommenheit haben: dann welcher recht ernſtlich will geſund werden / dem gibt kein Artzney zuſchaffen. Dieſer Mängel iſt alſo beſchaffen / daß darbey kein Vollkommenheit zuuerhoffen / dann welcher jhm noch nit fürgenommen nach der Vollkommenheit zutrachten / der hat noch nit angefangen nach derſelben zu ſtreben. Wer aber keinen Anfang eines Dings macht / wie oder wann will er daſſelb zum Endt bringen? Wer aber alſo geſinnet iſt / weil er die Gelegenheit guts zuthun verſaumbt / ſo wirdt er eintweders nichts guts thuen / oder aber etwas ärgers für die Hand nemmen. Wie groſſen Schaden leydet ein Religios im Geiſt / welcher jmmerdar verzeucht den Weeg der Vollkommenheit anzutretten? Wie vil anderſt wirdt er inn ſeinem ſterbſtündlein von diſem Irrthumb halten? dann in jener ſtrengen vnd letſten Erforſchung deß Gewiſſens wird er vil klarer erkennen / daß er kein billiche Vrſach gehabt auff dem Weeg der Tugend

gend ſo Saumbſelig zuſeyn/ vnd daß es auß lauter Faulkeit vnd Vnfleiß beſchehen. Vnd wirdt ſein Laid vnd Schand als dann deſto gröſſer seyn / je mehr er guter Einſprechungen von mir gehabt / mit welchen ich jhm ſo offt/ vnd ſo trewlich zugeſprochen / vnnd jhn darzu angetriben.

Der ander Mängel / oder Vrſach/ warumb ein Religios ſo wenig/ vnd ſo vngern nach der Vollkommenheit trachtet/ iſt/ weil er jhm einbildet / es ſey ein gar zu ſchwäres Ding ſich ſelbs vberwinden/ vnnd ſeine böſe Anmutungen in jhm demmen. Aber gleich wie das vnnothwendige auffſchieben die Seel darnider wirfft / vnd ſehr ſchadet / alſo hilfft auch hingegen ein ſtarcker jnnbrünſtiger Fürſatz die Sach anzugreiffen / nicht wenig alle Beſchwerligkeiten zu vberwinden. Ja wann du der erſt wäreſt / der ſich in dieſen Krieg begeben/ möchſt du villeicht zuentſchuldigen ſeyn: weil aber ſo vil der jenigen ſeynd/ welche zwar bißweilen vndergelegen / aber doch letſtlich mit dem Sieg die Höhe diſes Bergs erſtigen / ſo haſt du kein billiche Außred oder Entſchuldigung / vnnd iſt

dir nit zuuerzeihen. Wann einer das Sigkräntzlein bekommen will/ muß er nicht allein ſtreitten / ſonder muß auch im Streit obſigen.

Die dritt Hindernuß/ darumb wir auff den Berg der Vollkommenheit nit kommen können/iſt/das wir vnden am Berg mit einem ſtarcken Band angebunden ſeynd: Vnd wer alſo gebunden iſt/ der kan ſich zwar ein wenig bewegen/ aber auff den Berg nicht kommen. Sehr betreugt ſich ein Religios / welcher ein vnordenliche Naigung zu einem jrrdiſchen Ding hat/ vnd dannoch vermaint / er wölle die Vollkommenheit erlangen. Dann wañ das Hertz mit dem Strick der Affection oder Anmutung an ein Creatur angebunden / ſo muß der Menſch eintweders ohn ein Hertz auff den Berg kommen (welches doch vnmöglich) wär auch Gott / der ſonderlich vnſer Hertz ſucht vnd haben will/ nit angenemb; oder aber ſampt der Creatur/ daran er hangt/ dahin gelangen / welches gewißlich Gott nit wurde geſchehen laſſen/ der nie hat gedulden wöllen/ daß man etwas neben jhm lieb habe/ dann weil er in ſich vnnd ſeiner Göttlichen

Natur

Natur nach gut iſt/ ſo will er auch allein vnd für ſich ſelbs geliebt werden: kan auch der Schöpffer den jenigen nicht lieben/ der ſein Lieb von jhm wider ſeinen Willen auff ein Creatur wendet.

So hindert auch zum vierdten einen Geiſtlichen Menſchen in Beſteigung dieſes Bergs/ der gar zu groſſe Laſt/ den er jhm ſelbs auffladet: dann weil er einen hohen vnd rauchen Weeg zu raiſen hat/ je mehr er beladen iſt/ je weniger kan er fort/ vnnd muß bißweilen gar ſtill ſtehn. Wann ſich derowegen ein Religios in gar zuuil Händel vnd Geſchäffte einmiſcht/ die ſeinem Beruff nit gemeß/ ſo wirdt er auff dem Berg der Vollkommenheit ſchlechtlich fortkommen/ oder wol auch gar ſtill ſtehen müſſen/dieweil der Geiſt nit ſtarck/ der Weeg rauch vnd hoch/der Seelen Kräfften diſer Raiß nit gleich/oder vil mehr zum widerſpil genaigt ſeynd. Ein Religios hat genug an ſeiner Burden zutragen/wañ er erſt frembde Sorgen noch darzu auff ſich will laden/ iſt ſich nit zuuerwundern/ wann er vnder der Burden erligt/ vnd bißweilen ſo ellend wird/ das er weder eine noch die ander ertragen kan.

Es iſt zum fünfften einem Religioſen auch an ſeinem Bergſteigen nit wenig verhinderlich/ wann er gar zu groſſer mitleiden mit jhm ſelber hat. Wann einer ein faules langſames Roß hat/ vnnd jhm auß Mitleyden die Sporen nit darff geben/ wird er an das Orth/ dahin er will/ nie/ oder ſehr langſamb kommen. Mir gefalt kein Religios/ der gar zu weich vnd zu haickel iſt; der/ damit er ſeinem Leib nit wehe thu/ nach der Vollkommenheit nit/ wie er ſoll ſtrebet. Ein Soldat/ dem ſein Leben gar zu lieb iſt/ vnd ſich vor den Kriegsgefahren gar zu vil förchtet/ der mehret zwar die Zahl der Soldaten/ macht aber den Hauffen nit deſto ſtercker: dañ wann er ſoll ſein Dapfferkeit ſehen laſſen/ gibt er vor lauter Forcht die Flucht. Nit alſo haben jhm gethan die fromme Religioſen/ die jetzt in der himliſchen Glory ſeynd/ dann ob ſie woll eines ſchwachen vnd blöden Leibs waren/ welcher an allerley Wolluſt gewohnet war/ nach dem ſie aber in den Geiſtlichen Stand kommen/ haben ſie denſelben/ damit ſie auch die Vollkommenheit erraichen möchten/ mit groſſem Abbruch in Speiß vnd Tranck/ vnd mit ande-

andern ſtrengen Bußwercken hart gehalten vnd caſteyet/vnd dardurch mit groſſem jhrem Lob vnd Verdienſt/ das jenig erlangt/was ſie geſucht. Ein Geiſtlicher/ der ſeinem Leib gar zuuil ſchonet/ der liebt jhn gar zu faſt vnd vnordenlich/ dann er nit waiß/ wie er jhn lieben ſoll: vnd iſt in diſem Fall einem Medico oder Artzet gleich/ der gar zu gůtig iſt/ vnnd damit die Kranckheit nur mehret.

Das X. Capitel.

Von andern åuſſerlichen Månglen vnd Vnuollkommenheiten/ ſo der Vollkommenheit verhinderlich ſeynd.

ES werden an etlichen Ordensperſonen andere Vnuollkom̃enheiten oder Mångel geſpůret/ welche/ gleich wie ſie der Vollkom̃enheit nit weniger als die vorgeſagte im Weeg ſeynd/ als mißfallen ſie mir auch nit minder als jene.

Deren der erſte iſt/ daß ſie nit auff dem gemainen vnd tribnen Weeg/ der zur Vollkommenheit fůhret/ wandlen wöllen/ ſonder erdichten jhnen einen newen/ vmb den die alte Religioſen nichts gewißt haben. Aber ſie

fählen weit/ dann weil ſonſt an jhm ſelbs der Berg der Vollkommenheit ſchwär zubeſteigen iſt/ wann jhm jetzt einer erſt noch darzu einen newen vngebannten Weeg fürnimbt/ doppelt er jhm nur die Mühe vnnd Arbeit: ſucht auch der liſtige Feind Menſchlichen Geſchlechts damit nichts anders/ als daß er einem das Aufffteigen mit ſolcher newen Arbeit verlängere. Wer auff dem gebanten Weeg bleibt/ der wandelt ſicher/ dann die jhm vor ſeynd gangen/ haben mit jhrem Exempel ſein Sicherheit probiert vnd vergwiſſet: wer aber einen newen Weeg für ſich nimbt/ der hat kein ſolches Anzeigē der Sicherheit. Darumb irren die Ordensleuth gar ſehr/ welche den gemainen Geiſt jhrer Religion beyſeyts ſetzen/ vnd nemmen jhnen einen andern Vnbekandten oder Frembden für. Dann das haißt einen newen Weeg wandlen/ mit gröſſerer Mühe/ vnd kleinern Nutz: dann es gemainklich geſchicht/ daß ſolche Leuth/ weil ſie kein End oder Außgang jhres Weegs finden/ mit Spott vnd Schand wider müſſen vmbkehren/ oder gehen gar zu Grund. Wer bey dem Weeg ſeiner Vorfahren nit bleiben will/

der

der kan vom Geiſt Gottes nit gelaittet werdn. Ich hab einer jeden Religion einen gewiſen vnd beſondern Weeg verordnet / darzu auch ſonderbare Reglen vnnd Satzungen fürgeſchriben / auch weiß angezaigt / wie ein jeder darauff fortkommen könne. Wer nun diſen Weeg ligen will laſſen / vnd auff einen anderen ſich begeben / der gibt klar zuuerſtehen / als wann ich alle vnd jede Religionsſtändt nicht weißlich genug angeordnet hette. Aber da merckt man einen ſondern Betrug deß Fürſtē der Finſternuſſen / welcher eben darumb die vnbehutſame vnfürſichtige Religioſen vonn dem gemainen Weeg jhres eignen inſtituts abführet / damit er ſie / wann ſie ab diſem auch ein verdruß gewinnen gar ins Verderben ſtürtze.

Der ander Mängel iſt / daß ſie keinen Weegweiſer brauchen wöllen / den ich jhnen zugeaignet / damit ſie jhr Raiß ohn Irrthumb verbringen können. Dann einer je ein vermeßner fräuenlicher Wanderer ſeyn muß / der einen Weeg / welchen er waiß / daß er jrrig vnd gefährlich iſt / allein vnd ohne Weegweiſer raiſen will. Ich bin der Weegweiſer / wel-

cher allen Religioſen den rechten Weeg zur Vollkom̃enheit zaiget/aber durch jhre Obern vnd geiſtliche Vätter/welche ich in einer jeden Religion beſtellt vnd verordnet hab. Darum̃ iſt kein Wunder/ wann die / ſo ſich von jhren Obern vnd Beichtvättern nit laiten vnnd regieren laſſen / ſonder jhrem aignen Kopff nachgehn wöllen/ vom rechten Weeg kom̃en/ vnd von den Straßraubern beraubt werden/ oder ſonſt an gefährliche Orth gerahten. Alſo geht es denen/ die ſich für Lehrmaiſter wöllen außgeben/ ehe ſie diſcipel oder Lehrſchuler geweſen: welche letſtlich jhr ſtoltzes vnd hochtragends Gemüth/ mit dem ſie jhre von mir beſtelte Führer vnnd Lehrmaiſter die Obern/ verachten/ vnd ſich zu diſcipeln machen deß böſen Feinds/ welcher aller Hoffärtigen Anführer vnd Oberſte Hauptman iſt.

Der dritte Mängel hat ſeinen Vrſprung von dem Menſchlichen reſpect oder bedencken her/ da nemblich etliche gar zu ſorgfeltig ſeynd/ daß ſie bey jederman wol daran ſeyn wöllen. Gehört es aber einem Geiſtlichen zu / daß er den Leuthen gefalle / vnnd der Welt nicht mißfalle? Mit was Fug vnnd

Recht

Recht kan der jenig der Welt Gonſt ſuchen/ der einmal jhr ſo ernſtlich hat abgeſagt? Ich hab jhn darumb auß der Welt in die Religion beruffen/ daß er nichts anders ſuchen ſoll/ als daß er mir allein gefalle/ vnd alſo auff diſem Weeg nach der Vollkommenheit ſtellete. Wann einen die Welt köndt zu der Vollkommenheit bringen/möchte ein Religios d'Welt Hilff brauchen: aber diſem iſt nit alſo/dañ die Welt vil ein anders Fürnem̃en hat/ vnd mit weit andern Gedancken vmbgeht/als von der geiſtlichen Vollkom̃enheit. Wer den Menſchẽ will gefallen/der iſt mein Jünger nit/ gefallt mir nit/ erkenne jhn auch nit für meinen Diener. Man kan allein einem Herꝛn auß Lieb recht dienen/ vnnd nit zweyen. Wann einer ſein Hertz zertheylen will/ſo nemme er jhm nur nit für/daß er mir einen Theil wöll geben/dañ ich jhn keines wegs annemmen wird. Wañ du den Menſchen ſo hefftig begehrſt zugefallen/ warumb biſt du von jhnen gewichen? O woll ellende Religioſen/ die/ weil ſie noch inn der Welt lebeten/ nicht allein der Menſchen Gonſt nit ſucheten/ ſonder thaten auch nichts böſes/ mit dem ſie jhren guten Namen vnnd

exiſti-

exiſtimation hettē kōñen verklienern: Jetz-und aber/ nach dem ſie ſeynd Geiſtlich worden/ ſo haben ſie ein ſo groſſes verlangen nach Menſchlichem Wolgefallen/ daß ſie ſich nit ſchämen vil Ding jhrem Beruff zuwider zuthun/ vñ dz noch erger iſt/ auch mich zubeleidigen/ damit ſie nur die Menſchen nit verletzen. Wie magſt du aber nur/ du ellender thorechter Menſch/ dich berühmen/ du habeſt die Welt mit Füſſen getretten/ wann du jhr noch mit groſſem Fleiß gefallen willſt? Merckſt du dañ nit/ das du in dem du anderer Gnad vnd gunſt alſo ſorgfeltig ſucheſt/ den Friden vnnd Ruhe deß Hertzens darneben verleurſt? Das iſt nit der Weeg zum Berg der Vollkommenheit/ ſonder zur Höllen/ vnnd zum ewigen Verderben.

Es iſt auch zum virdten nit ein geringe verhindernuß/ daß man in den Tugenden nicht vollkommen wird/ wann ein Religios in ſeinen geiſtlichē Vbungen kein rechte Ordnung haltet. Wann ſchon ein Kriegsheer an Volck ſtarck/ vnd mit aller Notturfft wol veſehen iſt/ wann es nit auch wol angeordnet iſt/ es ſey gleich im fortraiſen/ oder im Angriff/ ſo wirdt

es

es nie obſigen. Gleicher geſtalt wann ein Religios/ der den Berg der Vollkom̃enheit (ſo mit aller hand Tugenden wol bewaffnet iſt) beſtreitten will oder ſoll/ wann er nit in allen seinen Wercken vnnd Geiſtlichen Vbungen (welche gleichſamb ſeine Soldaten ſeynd) ein gute Ordnung haltet/ ſo wird er den Berg nie erobern. Es wöllen etliche das Geiſtliche Gebåw aufführen/ ehe ſie das Fundament der Demuth gelegt haben. Andere ehe ſie den Weeg der Reinigung durchwandelt/ mainen ſchon/ daß ſie mit mir auff daß jnnerſt können verainigt werden. Aber auff diſe weiß/ vnnd mit ſolcher Ordnung / oder vilmehr Vnordnung/ bekombt man die Vollkommenheit nit. Vor allen Dingen muß man demůtig werden/ darnach zu der Buß greiffen / vnd durch dieſelb das Gemůth wol rainigen. Wann einer ins Koth gefallen/ iſt nit genug/ daß er auß dem Koth wider auffſtehe/ ſonder er muß auch das Koth abbutzen: alſo auch iſt es nit genug/ daß ein Religios der Welt hab abgeſagt/ vnd auß dem Wuſt der Sünden ſey herauß krochẽ/ ſonder er muß auch die vnordenliche Begirden/ vnd böſe ſchedliche Naigungen / die gleich-

gleichſamb als Mackel vnd Fleck/ in der Seel verbliben/ von ſich ablegẽ/ vnd an ſtatt derſelben/ die ſchöne Tugenden / durch mein Liecht vnd Gnad geholffen / einpflantzen: Dann alſo vnnd auff dieſe weiß / wirdt er mit mir durch das Band der Lieb können verainiget werden.

Zum fünfften vnd letſten hindert einen Religioſen nit allein an der Vollkommenheit/ ſonder auch an einer jedwedern Tugend/ die Vnbeſtendigkeit in dem geiſtlichen Leben. Dann es ſeynd etliche / die zwar offt ſich bemühen auff den Berg der Vollkommenheit zukommen / fallen aber allzeit wider ins Thal herunder / die weil ſie genaigter ſeynd daß einmal angefangne Werck zu vnderlaſſen/ als in demſelben dapffer vnd mit ernſt fort zu ſetzen. O wie angſtig aber vnd bekümmert werden ſie an jhrem Todtbeth von wegen diſer Vnbeſtendigkeit ſeyn/ wann jhnen der böſe Feind fürwerffen wird/ daß ſie zwar mit groſſer Begird/ Ernſt/ Eyfer vnd vilem Anhalten von jhren Obern Erlaubnuß erlangt/ vnd gleichſamb herauß gezwungen haben/ daß ſie öffter dörfften betten/ faſten/ ſich gaißlen/ vnd

andere

andere Mittel brauchen / damit ſie dardurch im Geiſt zunemmen könden / vnd vollkommen werden: haben aber nachmals ſolche aintweder gar vnderlaſſen / oder ſchlechtlich geůbt. Wann einem Religioſen recht ernſt wår nach der Vollkommenheit / wurd er allzeit darnach trachten / vnd ſich kein Beſchwerligkeit daruon abſchrecken laſſen: dieweil aber der Luſt vnd Ernſt klain vnd ſchlecht (daher dann die Vnbeſtendigkeit entſteht) ſo zaufft er bald hindersich. Ein vnbeſtåndiger Religios verzehrt nicht allein die Zeit vnnůtzlich / ſonder wirdt von tag zu tag nur årger.

Das XI. Capitel.

Durch was Mittel die Vollkom̃enheit erlanget werde.

RELigios. Herr / wann es ein ſo ſchwåres Ding iſt die Vollkommenheit zuerlangen / wegen ſo viler Mångel vnnd Hindernuſſen / die einem den Weeg verlegen / ſo ſihe ich nit / wie ich ſo gar ſchwacher blöder Menſch dahin geraichen möge / oder mit meinen geringen Kråfften ſo vil Beſchwernuſſen vberwinden.

CHRI-

Christus. Wer ein ernſtlichs Verlangen nach der Vollkom̃enheit hat/ mein Sohn/ der wird ſie gewiß bekommen. Seynd dann nit vor zeiten auch vil vollkomne Religioſen deines gleichẽ geweſen/ die jetzund in der Glory Leben/ welche ſo groſſe/ oder auch gröſſere Beſchwernuſſen als du/ gehabt haben/ vnnd haben ſie dannoch männlich vberwunden; ſo würſt du freylich auch ſo vil vermögen/ wann du nur willſt. So ſoll es auch an meiner Gnad vnd Beyſtandt nit mänglen/ ſonder ſoll dir ſo wol als jhnen zuthail werden: allein ſihe/ daß du da einen Ernſt braucheſt/ wie ſie gethan haben. Mußt dich auch die fürfallende verhinderungen nit jrren oder abhalten laſſen/ weil du eben ſo vil/ oder auch wol mehr Mittel haſt/ als ſie/ ſolche auß dem Weeg zuraumen/ vnd die Vollkommenheit zuerlangen.

Iſt derhalben das erſte Mittel/ das man mit innerlicher Begird vnd gantzem Hertzen darnach trachte: dann nichts krefftigers iſt alle Felſen/ welche einer auff diſem Berg antrifft/ zu vberſteigen/ als eben die Lieb: iſt auch kein Ding/ das einen Religioſen auff diſem Weeg mehr an- vñ fort treibe/ als mit gantzer

In-

Inbrunſt der Vollkommenheit nachſtellen. Dann hierauß erfolgt darnach/ daß man ſich befleißt die jenige Mittel zugebrauchen/ die zu erlangung der Vollkommenheit nothwendig/ oder auffs wenigſt nutz vnnd dienſtlich ſeynd. Der Fleiß hilfft vil darzu/ daß man ein Ding/ ſo man liebt vnd begert/ deſto eher bekomme. So entſpringt auch auß ſolcher Lieb die Beſtändigkeit vnnd Verharrung/ die dem Religioſen ein Sterck gibt/ ſein vorhaben zuvolziehen/ auff welches als dann auch der Sieg ſambt dem Siegkräntzlein erfolgt. Einē Liebhabenden iſt nichts zuſchwår/ dann er auch ſo gar den Himmel erobern/ vnd den Berg der Vollkommenheit vberſteigen kan.

Das ander Mittel/ dardurch man zur Vollkommenheit geraichen kan/ iſt/ auch auff die allergeringſte Vnuollkommenheiten gut achtung geben. Es pflegen etliche/ wann ſie in dergleichen Vnuollkommenheiten fallen/ alſo oder dergleichen zuſprechen: Es ſchadet nichts; Es iſt nicht vil daran gelegen; Es iſt nichts. Aber ſolche Religioſen ſeynd der Religion ſehr ſchådlich/ dann durch ſolche Verachtung werden ſie allgemach keck vnnd ver-

meſſen/ ziehen auch andere mit jhrem böſen Exempel nach ſich/ daß ſie frey vñ liederlich werden. Man ſoll nichts für ſchlecht halten/ daß mir mißfallt: ſo ſoll man auch nicht gering ſchätzen/ was ich beuilch oder verbeut/ ob es ſchon an jhm ſelbſt nit groß wäre. Vnnd ſolleſtu wiſſen/ mein Sohn/ daß ich auch ab den kleineſten Vnuollkommenhaiten ein mißfallen trage/ vñ darumb hab ich ſie verbotten: ſo ſolleſtu gleichsfals wiſſen/ daß ein Religios/ der jhm ein gewiſſen nimbt auch in den geringſten Sachen zuſtrauchen/ auch von den gröſſern Vnuollkom̃enhaiten vberhebt vñ gefreyet wirdt. Dañ alle ſchwere Fähl/ vñ alles liederliche Weſen/ ſo in dem Geiſtlichen Orden möchte gefunden werden/ ſeinen Anfang võ dẽ geringẽ Fählen od' Gebrechẽ genom̃en. Wer ſeine Augẽ zu einẽ ſchlechtẽ fall zuthut/ od' nit achtet/ der wird ſolches auch in dẽ gröſſern thun/ dañ jener zu diſem den Weg braitet.

Ferꝛner vnd zum dritten/ iſt ein fürtreffliches Mittel/ ſich auch inn den ſchlechteſten Dingen mortificiern. Dann die Geiſtliche Vollkommenheit begreifft inn ſich alle Tugenden/ die aber alle ein Religios nicht

bekom-

bekommen wirdt / es ſey dann Sach / daß er ſeine paſſiones oder Anmuetungen vnd Siñ volkoñlich beherſche. Welches als dann beſchicht / wañ einer dieſelbe / alsbald ſie ſich nur im wenigſten wider die vernunfft vnnd der Religion Reglen mercken laſſen / vnd widerſetzen wöllen / geſchwind demmet: vnnd den Sinnen auch in den ſchlechteſten Dingen nit mehr hengt oder zuelaßt / als was dem Geiſtlichen Standt gemäß / vnd zueleſſig iſt. Wañ aber einer ſeinen Sinnen mehr hengt / als er ſoll / ſo wird er ſie bald widerſpenig erfahren: vnd wer einer vnordenlichen paſſion nit geſchwind am anfang widerſtandt thuet / der wird jhr Knecht vnnd Sclau.

Das viertte Mittel volkommen zuwerden / iſt nit allain nutzlich / ſonder auch nothwendig / das nemblich ein Religios mit ſeinem Obern in allen Dingen vberains ſtimme. Dann alle hilff / ſo zu erlangung der Volkommenheit vonnöthen / kombt von mir her: diſe aber mitthaile ich den Religioſen gemainicklich durch die Obern: durch diſe erleuchte / regiere / vnnd laitte ich ſie. Wer derhalben mit ſeinem Superiore oder Obern nit wol

vber eins kombt/ der wirdt diſer Gaben vnnd Hilff gerahten müſſen/ Ja er wirdt auch von mir abgeſöndert ſeyn: vnd darumb iſt ſich nit zuuerwundern/ wann er offtermals ſtraucht/ von andern mit Füſſen getretten wirdt/ vnnd verſchmachtet/ dann er iſt ein todtes Glid/ von ſeinem Haupt abgeſöndert. Es nutzet einem diſcipel ſein Schulgehn wenig/ wann er vnd ſein Schulmaiſter/ von dem er in ſeiner Lehrnung gelaittet muß werden/ nit wol zuſamen ſehen.

Es hilfft auch letſtlich nit wenig zur Volkommenheit/ wann man obgeſagte Mittel nit mit Verdruß vnd Vnluſt/ ſonder mit luſt vñ frölichem Gemüth braucht. Dann diſe Fröligkeit ſehr vil hilfft/ daß man alle fürfallende Beſchwärnuſſen/ welche der Leib in eroberung der Tugenden empfindet/ deſto leichter vberſtehn kan: ſie macht zuſchandẽ die Feind/ welche dem Weeg der Vollkommenheit zuwider ſeynd/ vnd ringert die Mühe deß gantzen Weegs. Ja dz noch mehr iſt/ ſo gefalt mir ſolche Willigkeit vnd Luſtigkeit an meinẽ Dienern den Religioſen faſt/ die weil ſie auß Lieb herkombt. Damit aber ſolcher Luſt vñ geiſtliche

che Fröligkeit in beſteigung deß Bergs der Tugenden einen Beſtandt hab/ vnd erhaltē werde/ iſt von nöthen/ daß man gute Gefährten auff diſem Weeg habe: dann es iſt nit außzuſprechen/ wie groſſen Nutz ein Religios ſchaffe auß Gemainſchafft der Frommen/ durch welcher Geſpräch vnd aufferbawlichs Exempel er zur Andacht auffgemundert vnd angetribē wirdt: dann je den Menſchen nichts mehr zur Vollkommenheit befürdert/ als eben der Mitgeſellen gutes Exempel. Willſt du/ mein Sohn/ Weiß ſeyn? So geſelle dich zu den Weiſen. Wilſt du vollkommen ſeyn? ſo habe gemainſchafft mit denen/ ſo ſich vmb die Vollkommenheit annemmen. Vnd eben diſer Vrſach halber hab ich Fürſehung gethan/ daß vnder allen Ständen meiner Kirchen allzeit etliche Heylige oder Exemplariſche Menſchē gefunden wurden/ welche mit jhren guten Exempeln/ als wie ein Kertzliecht auff dem Leuchter/ andern vorleuchteten.

Wann derwegen ein Religios ſein Leben gegen dē jhrigen vergleicht/ wird er bald mercken/ wie wenig er noch im geiſtlichen Leben fortgangen vnnd zugenommen/ vnnd wirdt

ſich demnach auß einem heyligen Eifer ſelbs auffmuntern / daß er ſich hinfüran fleiſſiger in den Tugenden vbe. Die gutte Exempel bewegen vilmehr als die Wort : wer derhalben dieſelbe ſihet / vnd ſich darauß nit beſſert / der gibt klärlich zuuerſtehen / daß er einen verſtockten willen in ſeiner Vnuollkom̃enhait habe.

Das XII. Capitel.

Von der Geiſtlichen Frewd / die ein Religios in jhm empfindet / wann er ſich vmb die Vollkommenhait annimbt.

CHRISTVS. Mein Sohn / die geiſtliche Frewd / die ein frommer Religios auff dem engen Weeg der Vollkom̃enhait empfindet / iſt ohne zweifel groß : gleich wie hergegen der braitte Weeg der Vnuollkom̃enheit / welchẽ ein kalter Religios wandlet / voll trawrigkeit vñ bitterkeit iſt. Derhalben fangen ſie beyde an in diſem Leben zuuerkoſtẽ / was jhnen im andern zubereitet iſt / nemblich die Straff oder die Belohnung.

Religios. Ich waiß da ſchier nit / mein Herꝛ / was ich dir antwortten ſolle. Dann ich ſihe

ſihe vill Religioſen/die den braitten Weeg der Vnuollkom̃enheit gehn/vnnd ſich der Vollkommenheit wenig achten/ ſeindt aber dañoch darneben friſch vnd frölich.

CHRISTVS. Du wirſt betrogen mein Sohn/dañ auff dem braitten Weeg/ da kain Zucht zufinden/ iſt kein wahre vollkommne Frewd/ob es ſchon das Anſehen hat/als wäre es ein rechte Frewd. Ein Religios/ der ſeines aignẽ Gefallens lebt/der mißfallt andern/ vñ wirdt offt mit Trawrigkeit vberfallen/ weil er nit bekom̃ẽ kan/was er gern wolt. Die wahre Frewd hatt jhren Sitz im Gemůt/ vnd entſpringt auß einem fridlichen ruheigen gewiſſē: kein ſolcher Frid aber vnnd Ruhe kan in den liederlichen/vngeiſtlichen/ vñ vnuolkommnen Religioſẽ ſein/weil jhr Gemůt/wie dz Meer/ von den Wellẽ der vnordenlichẽ Anmutungẽ hin vnd wid' getriben wird. Wehe einẽ Religioſen/d' in ſeiner Vnuollkom̃en heit frölich iſt.

Man findet andere Ordensperſonẽ/ welche auff dem Weeg der Vollkom̃enheit nach jhrem wolgefallen wanderẽ/ vnd die gebůrende Beſchaidenheit in jhrer mortification nit brauchen. Diſe fahren offt an / dann ſie

verletzen jhr Geſundheit/ vnd erlangen dannoch die Heyligkeit/ nach der ſie zilen/ nicht. Vnnd weil ſie weder die åuſſerliche noch innerliche Frewd haben/ ſo geben ſie die Schuld der zu groſſen Andacht. Aber ſie jrzen da: dañ nit die Andacht die kranckheiten vnd trawrigkeit verurſachet/ ſonder vil mehr jhr Vnbeſchaidenheit/ vnd daß ſie mehr thun/ als ſich gebůrt/ vñ ich erforde. Keiner kan ſeines ſelbs rechter oder guter Anweiſer vñ Richter ſeyn.

Die wahre Frewd aber vnd Ruhe wird bey denen Religioſen gefunden / welche mit rechtmeſſiger Beſchaidenheit/ vnd jhrer Obern oder Geiſtlichen Våtter Raht vnd Anweiſung / der Vollkommenheit / ſampt jhren Mitlen nachſetzen. Dann wohin ſie ſich kehren/ finden ſie allenthalben Vrſachen vñ Gelegenheit / ſich geiſtlicher Weiß zuerfrewen. Wendẽ ſie ſich zu mir/ ſo empfinden ſie nit ein klainen Troſt/ weil jhnen gar wol bewůßt/ wie groſſes Wolgefallen ich ab einem Geiſtlichen habe/ der dapffer nach der Vollkommenheit ſtrebet. Vnd wann ſchon ſonſt nichts anders ein Religios in diſem Lebẽ het/ ſo ſoll jhm doch diſes allein ein genugſame Vrſach ſein/ daß er

ſein lebenlang in höchſter Frewd lebete: dann was kan einem Diener luſtiger vnd annemblicher ſeyn als wann er vermerckt daß ſeine Dienſt ſeinem Herꝛn gefallen?

Wenden ſie ſich aber zu jhren Obern/ ſo finden ſie abermals groſſe Ruhe deß Gemüts. Dann weil ſie ſich in der Vollkommenheit vben/ ſo folgt nothwendig darauß/ daß ſie auch ruehig/ ſtill/ gehorſamb/ der geiſtlichen Zucht gefliſſen/ vnd darnach auch bey jhren Obern Werth vnd wol daran ſeyen. Vnd wann ſie diß ſpůren/ wie können ſie ſich nit höchlich erfrewen?

Kehrē ſie ſich ferꝛner zu jhrē Mitbrůdern/ vnder denen ſie wohnen/ ſo haben ſie auch kein Vrſach zůtrawren. Dañ weil ſie der Tugend obligen/ ſo ſeynd ſie niemand vberläſtig oder ſchädlich/ ſonder ſie befleiſſen ſich vil mehr andern ſo wol als jhnen ſelbs/ nutz zuſeyn: dardurch erhalten ſie den Friden mit allen: wo aber Frid iſt/ da iſt auch wahre Frewd. So macht ſie auch zu diſem jhr Tugend nit allein den Freunden/ ſonder auch den Feinden lieb vnd angenemb: dann die Tugendſame Leuth liebt vnd ehret jederman. So kan dann einem

Geiſtlichen auch in diſem fall an inwendigem Troſt nit manglen.

Wann ſie vber das jhre Augen auff ſich ſelbs wenden/ ſo werden ſie da gleichsfals jhre Troſt finden: dann der Tugend/ in der ſie ſich vben/ Aigenſchafft iſt/ einem Frewd vnd Luſt machen: darauß dann nothwendig folgt/ daß ein wahrer Religios in allen ſeinen Wercken frölich vnd luſtig iſt: ja ſo gar in ſeinen Trübſalen vñ Verfolgungen findet er ſeinen Troſt/ weil er von meinetwegen berait iſt/ nit allein alle Trübſeligkeiten diſes Lebens/ ſonder auch ſo gar die hölliſche Pein zuleiden / wann es anderſt ohn ſein Schuld/ vnd zu meiner Ehr geſchehen könde.

Beſchließlich bringt auch die betrachtung deß Todts ſelbſten / die ſonſt andern ein Forcht vnd Schrecken einjagt/ den frommen Religioſen ein Frewd / vnd diß nit allein wegen der Belohnung/ die ſie zugewartten habẽ/ ſonder auch darumb / weil ſie alsdann werdẽ thailhafftig werden deß allerhöchſten Troſts/ auff den die Religioſen in der ſtund deß Todts warten / nemblich daß ſie ſich alſo fleiſſig vmb die Vollkom̃enheit beworben haben: dann da

wird

wird ſich die Seel alsdann zum höchſten erfrewen / vnd mir vmb die empfangne Wolthaten nit genugſamb dancken können.

Allein ain ding iſt / daß einen guten Religioſen kan trawrig machen / wann er nemblich in ein Vnuollkom̃enheit falt. Aber diſe Trawrigkeit kan nit lang wehren / dann ſie alsbald durch krafft der pœnitenz oder Bueß / wie auch die Schuld durch die contrition oder Rew hinweg genommen wird / vñ bekombt alſo das Gemüth die vorige Ruhe vnd Friden.

Sag mir aber / mein Sohn / der du villeicht die Vollkommenheit ring ſchätzeſt / in wem findeſtu ſonſt ein ſo groſſe Frewd? was kan dich doch mehr verſichern / als wann du dich vmb die Vollkommenheit ernſtlich annimbſt? Siheſt du dann nit / daß der Vollkommenheit obligen nichts anders iſt / als ein vorgeſchmack vnd verkoſtung der zukönfftigẽ Seeligkeit? Wol vnweiß vnd närriſch biſt du / wann du dich ſelbs eines ſo groſſen Gutts beraubeſt / kainer andern Vrſach halber / als damit du kein mühe in bezwingung der fleiſchlichẽ vñ ſinnlichen begirden mußt habẽ. Vñ diſe

Thor-

Thorheit wirſt du erſt recht einmal verſtehn/ wann du daß jenig nimmer wirſt thun können/ was du jetzt thun ſolleſt. Selig iſt der Menſch / welcher inn ſeinem letſten Todtskampff mit Warheit wird ſagen können: was ich gutes in meinem Leben hab thun können oder ſöllen/ daß hab ich alles mit Gottesbeyſtandt gelaiſtet.

Das XIII. Capitel.

Was für Mühſeligkeiten die Ordensperſonen außſtehen müſſen/ ſo den Weeg der Vollkommenheit verlaſſen.

REligios. Wann die Trawrigkeit eines böſen Vnuolkomnen Religioſen / mein Herr/ ſo groß iſt/ als groß hingegen die Frewd eines fromen vnd vollkomnen zuſeyn pflegt/ ſo ſteckt er vngezweifelt in groſſer Angſt vnd Kümmernuß/ weil er den Weeg der volkommenheit verlaſſen.

CHRISTVS. Alſo iſt im/ mein Sohn/ vñ ſteht es vmb ſo vil deſto ärger vmb jhn/ weil er ſein Ellend vnd vnglückſeligkeit gar nit erkennen will. Ein jedweders Vbel iſt deſto gefähr-

fährlicher/ je weniger es erkennet wird: Dann wann mans am Anfang durch Farläſſigkeit in Wind ſchlagt/ vñ nit in acht nimbt/ ſo nim̃t es jmmerdar nur zu/ vnd wirdt gröſſer/ biß es letſtlich gar Herr im Hauß iſt/ vnd herrſchet. O wie vbel thut ein Religios jhm ſelbſten/ den ſein liederlichs vngeiſtliches Leben dahin bringt/ daß er in ſich ſelbs nit geht/ damit er erkennen könde/ woher doch ſo vil vnd groſſe Betrübnuſſen vnd Armſeligkeiten/ die er in der Religion erfahret/ entſpringen.

Dann wann er ſich erſtlich zu mir kehret/ ſo wird er zu ſchanden: dan er gar wol weiß/ daß er darum̃ von mir in den geiſtlichē Stand berueffen worden/ damit er ein eingezognes Volkommens Leben anhebet: er waiß gleichfals/ wie vil vnnd groſſe Gutthaten er von mir empfangen/ wie vil Gelegenheiten ich jhm gemacht damit er nur der Tugend Vnuerhindert kond außwarten. Das aber er/ diß alles vnangeſehen/ allen Sinn vnnd Gedancken von der Vollkommenheit abgewendet/ vnd darfür ein freyes vngeiſtliches Leben an ſich nimbt/ da er aller Sinnligkeit/ vnd ſeinem alten Adam kunde hengen/ vnnd

ein ge-

eingnůgen thun/daß erzůrnet mich vmb ſouil deſto mehr / je mehr mir die Vndanckbarkeit zuwider iſt/ auß welcher ein ſolches Leben herkombt. Das ſeynd nit die Gottſelige propoſita vnd Fůrſätz/ die er im eingang in die Religion gehabt hat: ſo iſt auch diß der Weeg nit/ den ich jhm gezaigt / vnd den ich jhm mit meinen aignen fůſſen gebanet hab. So kan er auch bey jhm ſelbs wol gedencken vnd erachtē/ das ich ab diſem ſeinem Vngeiſtlichen wandel ein groſſes mißfallen trage. Vnd darum̄ wird er inwendig wider ſeinen Willen von dem ſcharpffen Stahel deß nagenden Gewiſſens gepeiniget/ ob er ſich ſchon von auſſen nit mercken laßt/ vnnd wird zu ſeiner Zeit noch darzu ſein woluerdiente Straff darumb außſtehen můſſen: dann der Knecht / der ſeines Herren willen weiß/ vnd aber nit thut / wann vnd weil er kan/ der verdient/ daß man jhn nach vngnaden hernemme.

Soll er aber mit ſeinen Obern handlen/ ſo wird er hoch betrůbt: dann weil ehr weder gehorſamen noch ein Liebhaber der Geiſtlichē Zucht iſt / ſo kan er mit jhnen keinen rechten vnd beſtendigen Friden haben vñ můſſen alſo

noth-

nothwendig vil ding geſchehen/die jetzt Jhm/ jetzt dem Obern mißfallen vnd zuwid' ſeynd. So werden zu diſem auch die gute Superiores bekoñiert/ wiſſen nit/ wie ſie mit jhm ſollẽ vmgehen/damit ihm geholffen werde. Seind ſie jhm zu leiß/ vnd zu gůtig/ wird er ſolche gůte/ weil er der Freyheit gewohnet/ mißbrauchen/ vnnd noch maiſterloſer werden. Seynd ſie jhm aber ſtreng/ vnd treiben jhn zuhalten/ was er ſchuldig iſt/ da iſt alsbald Fewer im Tach/ da wird er vnwůrſch vnnd will die Zucht kurtzum̃ nit leiden oder annemmen/ vnd betrůbt oder verwirrt alſo die Religion. Schafft man jhm etwas/ſo widerſetzt er ſich? gibt man jhm ein Buß/ ſo beklagt er ſich/ vnd murret darwider. Das man jhn vnder andern/ ſeines gefallens leben vnnd machen laſſe/ iſt nit ratham: dann jelånger einer gewohnet böſes zuthun/ je årger wird er/ vnnd verführet andere mit ſeinem böſen Exempel. Darauß dann erfolgt/ daß ein ſolcher Religios/ weil er ſich der Vollkommenheit nit achtet/ in ſeinem Wandel liederlich ſich haltet/ vnnd nit begehrt mit ſeinen Obern im Friden zuleben/ groſſe

zuuer-

jmmerwerende Trawrigkeit vnnd Bitterkeit in ſeinem Hertzen muß haben vnd leiden. Gewißlich kan der nit fromb ſeyn / ſonder muß von tag zu tag hailoſer werden/ welcher ſeinen Obern widerſtrebt.

Wendet er ſich ferrner zu ſeinen Mitbrüdern/ vnder denen er wohnet/ findet er widerumb keinen Troſt. Dann wann er merckt/ daß die verſtendige vnd geiſtliche Brůder ſich ſeiner wenig achten/ ja ſein Gemainſchafft/ wo ſie nur kőnnen/ fliehen/ ſo muß er ſolches nothwendig faſt empfinden/ vnd wird demnach gezwungen ſich zu ſeines gleichē zuſchlagen. So kan er aber auch bey diſen keinen rechten Troſt oder Frewd finden/ dann wo der Geiſt der Andacht nit vorhanden/ da kan kein langwiriger Frid noch Frewd ſeyn. Der bőſen geiſtloſen Freundſchafft wehret nit lang/ vnd iſt allzeit verdåchtig: Wo aber der Argwohn regiert/ da ſtehet das Gemůth allzeit im zweyfel/ waiß nit an wem es iſt/ darff nit recht trawen/ vnnd kan derowegen nie recht frőlich ſeyn.

Wendet er letſtlich ſeine Augen auff ſich ſelbs/ ſo findet er mehr vrſach zu trawren vnd

zuwai-

zuwainen / als frölich zuſeyn. Dann weil er keine wahre Tugenden bey ſich findet / ſo hat er nichts / daß jhn in ſeinem thun vnnd laſſen laitet / oder in Anfechtungen beſchützet / vnnd wirdt alſo genaigt zum Fall vnnd Abfall. Darnach wie kan der frölich ſeyn d' mit ſchwerer Arbeit beladen / auß der er doch keinen Gewin zuuerhoffen hat. Als lang er in der Religion iſt / ſo muß er ſich inn den gemainen Aemptern üben / vnd thun was andere thun: weil er aber daß vngern thut / oder auch mit Verdruß / widermurrung / vnd andern Vnuollkommenheiten verrichtet / ſo verleurt er ſeinen Verdienſt. Item / was kan der jenig für einen Troſt haben / welchem hailſame Werck ein Peyn vnnd Marter ſeynd? Der keinen Geiſt hat / vnd dem nit zuhelffen iſt? Wann man betten ſoll / kombt es jhn hart an: Wann man ein Predig hören / oder von geiſtlichen Dingen ſoll reden / mag er nit / vnd hat keinen Luſt: Wann man redet / wie man die Tugenden ſoll vberkommen / will ers nicht leyden / vnd hat einen Verdruß darab. O wol ein ellender Religios / dem bitter iſt / was andern ſüß vnd lieblich iſt. Es iſt ein Zaichen

deß zunachenden Todts / wann der Kranck auß der Artzney ſchwächer wirdt.

Zu diſem iſt er in ſeinen Trůbſeligkeiten deſto mehr bekümmert / je weniger er wider dieſelben gefaßt vnnd bewaffnet iſt: vnnd iſt da gleich einem kleinen Schifflein/ welches ohne Steur- vnd Handtruder / von den Sturmwinden vnd Vngewitter hin vnd wider getriben wirdt. Ein eintziges Ding möchte jhm ein Ringerung machen / vnd ſeines Ellends abhelffen / nemblich der Todt: aber eben der Todt wirdt jhm (wann er anderſt nit gar ſiñloß vnd ohne Verſtandt iſt) die Forcht vnnd Schrecken nur gröſſer machen: dann je geſchwinder derſelb kommen wird/ je eher wird er vor meinem Richterſtul erſcheinen/ vnd mir von einem jeden Augenblick/ den er im Geiſtlichen Stand vnnützlich zugebracht/ Rechenſchafft geben můſſen. Der Todt iſt den Gottloſen ein Anfang gröſſerer Straff vnnd Peyn.

Das XIV. Capitel.

Das ein Religios mit groſſem Vertrawen der Vollkommenheit nachſetzen ſoll.

REligios. Wann ich ſchon wolt/mein Herꝛ/ auff den Baum der Tugenden ſteigen/ vnd die ſüſſe Frucht der Vollkommenheit darab brechen/ ſo wird ich doch nichts finden/ daran ich mich ſteuren oder heben köndte. Dann der Baum iſt hoch/meine Kräfften aber ſchwach/ die Natur entſetzt ſich darab/ der Leib ſcheuhet/ vnnd wann ich jhn mit Sporen antreiben will/ ſo ſchlagt er von ſich: vnnd darumb muß ich halt herunden bleiben / weil mir vnmüglich iſt hinauff zukommen.

CHRISTVS. Wie redeſt du/mein Sohn? wie kanſt du ſagen/ daß es dir vnmöglich ſey hinauff zuſteigen/ſo doch alle Religioſen/welche jetzt im Himmel ſeynd/ vnd vil andere/ die noch auff Erden wohnen/ auff diſen Baum nit ohn groſſes Lob geſtigen/ vñ der gewünſchten Frücht der Vollkommenheit thailhafftig ſeynd worden? iſt gleichwol nit zuuerneinen/

daß etliche eher/ etliche langſamer / etliche mit gröſſerm/andere mit klainerm Verdienſt hinauff kommen ſeynd. Derhalben iſt es einem jeden / wann er nur ſelbs will / nicht allein nit vnmöglich/ſonder auch nit ſonders ſchwär jhnen nach zufolgen. Klecken deine Kräfften nicht darzu / ſo haſt du doch mein Hilff zum beſten : wann es nur an deinem Fleiß vnnd Mitwürckung nit fehlet/an meiner Gnad ſoll es nicht manglen. Den Gipfel diſes Baumes erraichen / vnnd die Frucht der Vollkommenheit darab brechen / iſt ſo vil als obſigen. Wann man aber den Sig will erobern/ ſo muß man ſich mannlich halten. Den Bildern vnnd Gemählern kan man zwar einen Scepter in die Hand geben/ vnnd ein Kron auff das Haupt ſetzen / wann ſie ſchon nie geſtritten haben : aber mit einer vernünfftigen Creatur/ die jhren freyen Willen hat/vnd deren Belohnung die Kron der Tugend iſt/ hat es kain ſolche Mainung: dann keiner empfahet die Belohnung/ er hab ſie dann verdient/ ſo wird auch der Verdienſt nit erlangt / ohn vorgehenden Kampff. Wilſt du derhalben die Kron der Vollkom̃enheit haben/ſo muſt du

dich

dich nur zur Arbeit vnd zum Streitt ſchicken/ wie im andere vor dir gethan haben. Keiner waiß/ was die Belohnũg iſt/ der jrer ohn vorgehende Mühe vnd Arbeit gewartet hat.

Weil dann die Hoffnung die Vollkomenheit zubekommen/ nit allein auff mein Gnad/ ſonder auch auff dein Mitwürckung gegründet iſt/ ſo muſt du nothwendig für dein Perſon volgende Stuck laiſten. Erſtlich iſt von nöthẽ ein wahre/ kräfftige/ vñ beſtẽdige Begird nach der Vollkomenheit: dann diſe iſt nit allein ein Fundament der obgeſagten Hoffnung/ ſonder hilfft auch dem Religioſen zu ſeinẽ Fortgang/ zu vberwindũg aller Beſchwernuſſen/ die jhm bißweilen auff dem Weeg begegnen/ vnd auch zu ringerung ſeiner Mühe vnd Arbeit. Die Erfahrung ſelbs gibts genug zuerkennen/ daß einer einem Ding/ darnach er kein Verlangen hat/ nit nachſtelle: wer aber ein groſſe Begird zu einem Ding hat / der ſtellt jhm auch mit groſſem Fleiß nach. Zum andn/ muſt du dein Vertrawen auff mich ſetzen / vnnd darnach mit dapffern Gemüth angefangen dich jetzt in diſer jetzt inn einer andern Tugend zu vben; Dann auff diſe weiß wirſt du alle böſe

Naigungen außreutten/ vertreiben/ vnnd an ſtatt derſelben allerley ſchöne Tugenden inn dein Hertz einpflantzen. Vnd ob ich einem wol pflege Hilff zuthun/ ſo ſolleſt du doch wiſſen/ daß ich bißweilen dieſelbe auch ein zeitlang entziehe/ damit ich jhn probiere/ vnd ſehe/ wie beſtendig er/ vnd wie groß ſein Vertrawen gegen mir ſey.

O wie grob jrret ein Religios/ der/ wann er etwan mitten im Lauff zur Vollkom̃enheit ſtraucht oder anſtoßt/ vnd jrgend in ein Vnvollkommenheit fallt/ oder ſonſt merckt daß er nit/ wie er gern wolte/ in der Tugend zunemme/ als dann klainmütig wird/ vñ weil er jhm den Gipffel der Vollkommenheit nit getrawet zuerſteigen/ nachlaßt fort zugehn: dann daher geſchicht/ daß er nachmals vil freyer vnd kecker zu allerley Vngebürligkeiten wirdt. Solches aber iſt nit der Weeg den Sig zuerhalten/ noch eines dapffern vnd mannlichen/ ſonder verzagten Gemühts anzeigen. Für närriſch wurd der jenig Wandersmann gehalten/ der darumb von ſeiner angefangnen Raiß ablaſſen/ vnnd wider zu ruck gehen wolte/ dieweil er ſich etwan einmal an einen Stain geſtoſſen

ſtoſſen / oder gen boden gefallen wäre: dann diß wär nichts anders / als auß einem klainen Vbel ein gröſſers verurſachen. Nit alſo thut jhm ein weiſer vnnd fürſichtiger Wandersmann / ſonder wann er etwan fallet / ſo ſtehet er geſchwind wider auff vnd raiſet fort: lehrnet aber darneben auß diſem Fall daß er hinfüran ſoll fleiſſiger acht haben / daß er nit widerumb falle. Eben diſes begibt ſich mit den Geiſtlichen: dann wann ein vnfürſichtiger vnbehutſamer Religios etwan in ein Vnuollkomenheit fallt / ſo begert er weder auffzuſtehn / noch ſich zuhütē / daß er ferꝛner nit falle. Wañ aber ein verſtendiger Religios fallt / ſo macht er ſich geſchwind wider auff die Füß / vnd wann er hundert mal im Tag ſiel / ſo wurd er hundert mal wider auffſtehn / vnd wurden jhm ſolche ſeine Fäll layd ſeyn. Daher er dann das Hertz nit fallen laßt / ſonder nimbt ſich nur deſto fleiſſiger vnd ernſtlicher vmb die Tugenden vnnd angefangnen Weeg der Vollkommenheit an. Vnd daß haißt / auß dem böſen etwas guts verurſachen.

Ferꝛner jrꝛen ſich auch jene Religioſen / ſo darfür halten / daß es ein müheſams vñ ſchwe-

rers Ding ſey ſich in den Tugendē vben. Vnd weil ſie derhalben förchten/ ſie möchten jhnen ſelbs an jhrem Leib vnd Geſund einen ſchaden thun/ ſo entfallt jhnen das Hertz/oder widerſetzen ſich vñ ſchlagē von ſich wie die ſchüehe ſtützige Roß. Sie wolten halt gern ohne mühe / vnd ohne benemmung oder ſchmelerung jhrer kurtzweilen vnd gelegenheiten den Palmzweig der Tugenden bekommen. Es iſt aber die menſchlich Natur kein ſo fruchtbare Erd/ daß ſie für ſich ſelbs vngebawt vnd vngezafft ein Frucht bringe. So seynd auch die Tugenden nit alſo ſchlecht / daß ein Religios von jhrentwegen nit gern ſeinen gelegenheiten vnd ſinnlichen Wollüſten ſoll abſagen/ vnnd Vrlaub geben. Die eigne Lieb halt bringt den Menſchen zu diſem Irrthumb/ daß er die zeitliche Gelegenheiten deß Leibs / der geiſtlichen Zierde der Seelen fürzeucht. Wer ſeinē Leib zu vil ſchmaichelt vnd liebkoſet/ der vertreibet die Tugenden auß der Seelen.

Andere Religioſen findet man/die darumb in der Vollkommenheit nit wöllen zunem̃en/ weil ſie vermainen / ſie werden die nothwendige Hülff darzu von mir nicht erlangen.

Welche

Welche Mainung ärger iſt / als die vorige: Dann was iſt das anders/als mich erzürnen/ vnnd ſich ſelbs betriegen? Seitemal mir der jenig groß vnrecht thut / der ſein Vertrawen nicht will auff mich ſetzen / gleich als wann ich nit wüßte/ könde / oder wollte helffen. Aber es iſt jhm nit alſo: dann was beger ich anders / als jhnen zuhelffen / wie ich dann nie die innwendige Einſprechungen/ vnd andere zur Vollkommenheit antreibende Mittel jhnen entzeuche / ja eben darumb hab ich ſie auß der Welt gezogen. Wie kan dann einem mein Hülff entzogen werdē? Wie kan einer an meiner Gnad zweifflen/ der ich doch jm̃erdar vor der Thür ſtehe/vñ anklopffe/ damit ich hinein könne gehen/ vnd einem jeden/ nach dem ers bedarff/zu hilff kommen? Wañ ſie jhr Faulkeit vnnd Hinläſſigkeit mit diſem Deckel beſchönen wöllen / fählen ſie weit/ dañ ſie dieſelbe mehr entdecken/ vnnd an Tag geben. Wer ſein Schuld auff andere legt / der ſündiget zweyfaltig.

Religios. Es iſt jhm je alſo/mein Herr/wie du ſagſt: die ſchuld iſt nicht dein/ ſonder vnſer/ das wir zu der Vollkommenheit nit gelangen.

Dann weil dein Weißheit vnendlich iſt/ ſo waiſt du leichtlich weiß vnd weeg vns zuhelffen: vnnd weil du allmächtig/ſo kanſt du vns auch helffen. So mangelt es auch an deinem Willen nit/ dann dein Will iſt die gütigkeit ſelbs. So ligt derhalben die gantze Schuldt nur auff vnns.

Das XV. Capitel.

Das kein ding in der Welt ſey/ welches einen Religioſen von erlangung der Vollkommenheit abhalten könne.

CHRISTVS. Kein verzagter Soldat wird jemals dem Feind den Wal abgewinnen/ oder den Fahnen aufſtecken/ dann die zugar groſſe forcht macht / das er aintweders ſich weit daruon begibt/oder iſt er in der nähe/ ſo gibt er bald die Flucht / vnnd darumb verdient er nichts / gilt auch nichts bey ſeinem Feldobriſten / vnd wird von andern Soldaten wie ein fauler vnd vnbehertzter Haß verachtet. Ich will zwar nit/ das meine Diener gar zu keckh vnnd vermeſſen ſeyen

ſeyen/ will aber darneben auch nit/ daß ſie gar zu forchtſam ſeyen: ſonder mir gefalt/ wann ſie feyn behertzt vnd ſtandthafft ſeynd/ vnnd ſich nit förchten/ wo kein Vrſach zuförchten iſt. Sag mir doch ein Religios/ der in dem Lauff der Vollkom̃enheit nit fort will fahren/ was jhn zum ſtilſtehen/ oder gar zuruck weichen bewege. Gewißlich nit/ daß jhr mühe vnd arbeit vmb ſonſt ſey/ dann ich vorgeſagt/ das jhrer gar vil das Zil der Vollkom̃enheit allberait erraicht; bin auch noch berait/ allen andern in diſem Lauff mit meiner Gnad fort zuhelffen. O wann alle Religioſen ſo willig vnnd berait wären mein angebotne Hilff zugebrauchen/ vnd das jhrig darzu zuthun/ wie gern ich jhnen will helffen/ wurden vil mehr vollkom̃ne Männer vnder ihnen gefunden werden/ als man man laider jetzt findet.

So iſt auch der Feind Macht ſo groß nit/ daß ſie einen Ordensmann auff dem Weeg der Vollkommenheit auffhalten/ oder gar abziehen ſol kön̄en: dañ ob ſie wol mächtig ſeynd/ ſo kön̄en ſie jhn doch wid' ſeinē willen nit allain nit vberweltigen oder verhindern/ ſond' kön̄en

von

von jhm ohn groſſe Mühe vberwunden werden/ weil jhr Macht allein im verſuchen/ vnd nit jhm vberwinden oder verhindern ſteht/ es wer dann ſach (wie ich ſag) daß einer ſelbs freywillig vnd gern ſich von jhnen verhindern oder vberwinden wolt laſſen. Der iſt ein ſchwacher Feind/ der keinen vberwinden kan/ als der ſelbs will vberwunden ſeyn; vnd muß einer woll ein verzagter Geſell ſeyn/ der ſich von ſolchen maiſtern vnd vberwin den laſſet. Wer aber von jhnen angefochten/ vnnd nit gefellt wird/ der nimbt im Geiſt vil zu/ ſeitemal er durch ſolche Vbung nur ſtercker vnnd ſtandthaffter wirdt/ auch deſto mannlicher auff dem Weeg der Vollkommenheit fortgehet/ vnnd eben diß haißt die Vollkommenheit ſelbs gewinnen: dann je öffter ein Kriegsmann ſein Stärck vnd Dapfferkeit im Streit erzeigt/ vnnd im Kriegßweſen ſich brauchen laßt/ je beſſerer vnd vollkommener Soldat er wirdt.

So ſoll ſich auch ferrner ein guter Religios vom angefangnē Lauff zur Vollkommenheit/ der vnuollkom̃nen vnd hinläſſigen Religioſen nachreden oder ſpeywort nit abwendig machē laſſen/

laſſen/dann daß hieß der Gottloſen reden hö-
her achten/ als meine Einſprechungen/die der
Seelen zu gutem geſchehen. O wie ſehr miß-
fallen mir/ vnd verletzẽ mich die jenige/die mit
jhren vergifften Zungen auff die frome Reli-
gioſen/ die jhnen die Vollkommenheit angele-
gen ſeyn laſſen/ jm̃erzu ſtechẽ/ vñ ſagẽ/ſie wöl-
lengar zu geſchwind heylig werden/ oder gar
zu hoch ſteigẽ/damit ſie nachmals deſto ſchwe-
rer fallẽ. Ja mã findt auch ſo geſchwinde Ge-
ſellẽ/die fürgebẽ dörffen/dz der andacht ſich er-
gebẽ/nichts anders ſey/ als die geſundheit ver-
letzẽ/dẽ Kopff toll vñ melancholiſch/ja vntaug-
lich zũ Gottsdienſt machẽ. Iſt aber ein wund'/
dz ſolche thorechte Leuth nit merckẽ/ wie groſ-
ſen ſchadẽ ſie and'n mit ſolchẽ jhren vergifften
reden/ wann ſie ſchon nur ſchertzweiß fürge-
bracht werden/zufügen. Die ſelber nichts guts
thun/ noch andere wöllen thun laſſen/ die ſte-
hen dem Teuffel in ſein Ampt. Solche ſeynd
warhafftig rechte inhaimiſche Feind / falſche
Brüder/ Diener der Höllen / welche der böſe
Feind/als taugliche inſtrument/wid' die Gott-
ſelige Religioſen braucht/ dz er ſie an jhrẽ gu-
ten Fürnem̃en eintweders verhindere/ od' gar
ver-

verderbe. Wer ſeinem Feind mit gifft will vergeben / der braucht darzu deſſelben ainhemiſcher Freund Hilff. Aber O wolellende vnd vnglickhafftige Verfürer ſeynd diſe/ welche weder ſelbs jhrem Ambt gnugthun/ noch andere wöllen das jhrige verrichtē laſſen. Wie ſeynd ſie ſo gar den erſten Religioſen/ die mir in der Religion vorzeiten gedient haben / vngleich: dann dieſelbe haben einander zu der Tugend ermahnet/ vñ mit jhrem aufferbewlichem Exempel vnd Gottſeligen Geſprech in der Lieb Gottes einander entzündet/ einander zu der mortification oder abtödtung der innerlichen böſen anmutungen vñ zu verachtūg jhrer ſelbs angetriben vnd auffgemuntert/ damit ſie möchten die Vollkomenheit erlangen.

Geſetzt aber/ das ein Religios/ der mit rahe ſeines Obern oder Beichuatters / ſich in die vbung der Tugenden mit Beſchaidenheit begeben hat/ etwan in ein Kranckheit falle / ſoll es darumb ein ſo groſſes Vbel ſeyn? Was ſchadets jhm? Ich / ſein Gott vnd Herr wils alſo haben. Wie wann ich jhm durch diſes Mittel von einer andern vil ergern Kranckheit/ nemblich der Seeln/ helffen will? Oder

ver-

vermainen ſolche Leuth/das mir ein frommer Religios/wann ich jhm ein Leibsſchwachheit zuſchicke/darumb mißfalle? Ich hab allein ab den vnuollkom̃nen ein mißfallen welche je geſunder vnnd ſtercker ſie am Leib ſeynd/ je ſchwårer ſie mich auch offtermals erzůrnen. Mir iſt ein Krancker andechtiger Religios vil lieber/ als ein geſunder aber vnandechtiger/dann jener auch in ſeiner Kranckheit ein gutes Exempl von ſich gibt/ vnnd vbet ſich in den Tugenden: deren kains ein geſunder vnandechtiger thut. Vnnd darumb wann ein Religios/ der ernſtlich nach der Vollkommenheit ſtrebet/ im Bőth kranck ligt/ leidet er deßhalben bey mir kainen Schaden/ dañ ich meinen Soldaten/ ſowol zur Zeit der Kranckheit als der Geſundtheit/ jhren gewohnlichen Sold folgen laß. Die geiſtliche Kranckheit/ ſo auß der Vnuollkommenheit entſpringt/bringt woll groſſen Schaden/aber die Leibliche nit/ ſonder ſchőpffen die fromme Religioſen vil mehr einẽ groſſen Nutz darauß. Wann ſambt dem Leib auch der Will kranck wåre/alſo dz der Kranck in wehrẽder Kranckheit nichts bey mir verdienen kőnde/ lide er

als-

alsdann wol einen Schaden/ vnd wurd ein jeder nit vnbillich ein ſolche Kranckheit ſcheuhen vnd fliehen können. Aber es iſt jhm nit alſo: ſonder vilmehr das widerſpil. Darum̃ mein Apoſtel 2. Cor. 12. recht ſagt/ das er in ſeiner Leibsſchwachheit ſtercker ſey/ vnd das die Tugend von der Schwachheit vollkommner werde. Wañ du derhalben mein Sohn/ dir ſelbs wilſt nutz/ vnd mir angenemb ſein/ ſo fleuhe dergleichen boßhafftige Meuler vnnd Afterreder/ wie die gifftige Schlangen: vnd wiſſe/ das/ wann du dich ſolche jhre znichtige Schmachreden an der Vollkommenheit nit jrren oder verhindern laſſeſt/ dein Glory vñ Verdienſt nur deſto gröſſer ſein wird: dann ich dirs/ weil du es von meinetwegen thuſt/ reichlich widergelten wil.

Andere ſchreckt vom Weeg der Vollkom̃enheit ab/ daß ſie ſo wenig auff demſelben wandlen ſehen. Das iſt aber kein billiche Vrſach/ daß ſie darumb ein ſo nutzliches vñ lobliches Werck vnderlaſſen ſolten. Was iſt dir daran gelegen/ du habeſt vil oder wenig Mitgeſellen in einem ſo haylſamen Ding? Soll es dir nit genug ſein/ das du auff einem guten vñ

ſichern

ſichern Weeg geheſt/ d' dich an ein ſehr glückſeliges Ohrt führet vnd bringt? Ja es iſt dir villmehr ein Ehr vnd verdienſtlich / wann du mit wenigen auff diſem Weeg begleittet würſt/ vnd ſolleſt es für ein ſondere Gnad vnd Wolthat halten / die ſo wenigen widerfahrt. Wenig ſeind außerwehlte / ob woll vill beruffen ſeind: Vnd vill lauffen im Renplatz/ aber nur ainer bekombt das Gewinnet / 1. Cor. 9. Wann du dann einer auß der Zahl der wenigen ſeyn kanſt/ vnd ein ſo köſtliche Kron Gewinnen / warumb laſſeſt du vom lauffen ab? Wer auß Lieb arbaitet/ der fragt nach anderer Geſelſchafft nit/ ſondern iſt im gnueg / daß er einen hatt/ von deſſen wegen er die Arbeit auff ſich nimbt. Ich bin der jenig/ von deſſen wegē alle Ordensperſonen zum zihl der Vollkommenheit lauffen: Ich bin jhr führer / vnd geferth: Ich erquicke vnnd beſchütze ſie. Vnnd eben diß ſoll jhnē ein genugſame Vrſach ſeyn/ das ſie mit dapfferm vnd beſtendigen gemüht auff der angefangnen Raiß verharren. So ſolſt du dich auch nit verwundern / das ſo wenig diſen Weeg gehen/ ſeytemal wenig Religioſen ſeynd / die ſich ſelbs ernſtlich morti-

ficiern/jhre vnordenliche begierden brechen/ vñ was den Siñen lieb iſt verachtẽ: ſonder vil laſſen ſich von den ſichtbarlichẽ Luſtbarkeiten diſer Welt verführen/vnd auff den weiten vñ breiten Weeg bringen/ wie ſehr aber ſolches dem Geiſtlichen Standt zuwider ſey/ waiß niemand als jederman.

Noch andere findet man/welche ſich von der Vollkommenheit abhalten laſſen von wegen der menſchlichen reſpect, oder auffſehen auff die mẽſchẽ/vñ etwã eines zeitlichẽ gewiñs oder nutzes: Welches nichts and'ſs iſt/ alß den Tugenden/mit denen ein Religios geziert ſoll ſeyn/groſſen gewalt vnnd vnrecht thun/ weil er vil mehr ſolche reſpect vnnd bedencken/ wie auch alles zeitliche/mit füſſen ſoll tretten/ vnnd verachten. Wer derhalben die Tugenden wegen ſolcher eitelen Ding fahren laßt/ der tritt ſie mit füſſen/ mit den menſchlichen reſpecten hingegen/ gunſt vnnd gnaden zieret er ſein Hautpt. Zu diſem/ wer die menſchliche reſpect vnnd der Welt Reichthumb höher achtet alß die Vollkommenheit/ zu der ich die Religioſen ermahne vñ antreibe/ der thut auch mir vnbillich/ jmſelbs aber ſchaden.

den. Dann jederman waiß/ das ich mich aller deren ſchamen wird vor meinem Himliſchen Vatter vnnd ſeinen Englen/ die ſich meiner vor den menſchen ſchamen. Was kan doch närriſchers vnnd vngereumbters ſeyn oder gedacht werden? Solche Religioſen, da ſie noch inn der Welt waren/ da haben ſie auß begierd Geiſtlicher Vollkommenheit/ die Welt ſambt allen zeitlichen gelegenheiten vnnd Güttern verlaſſen: Jetz aber/ nach dem ſie den Orden angenommen/ wöllen ſie der Vollkommenheit vonn wegen der Welt Vrlaub geben. Iſt das nit ein greiffliche thorheit? Vnd weil der menſchlich reſpect nichts anders iſt/ alß ein eytele forcht/ da einer nemlich ſich beſorget/ er möchte diſem oder jenem inn ſeinen Wercken etwan mißfallen/ vnnd von im geſcholten werden/ wie kan ein Religios/ der nach der Vollkommenheit ſtrebet/ ſolches beſorgen? Was kan im inn diſem Leben ehrlicher vnnd rühmlicher ſeyn/ alß wann man im diſes nachſagt? Was ſoll es auch newes oder ſeltzames ſeyn/ wann ein Geiſtlicher von der Welt verachtet wird? Erwartet er dann vonn der Welt

die Belohnung/ oder förchtet/ er werde vonn jhr Geurtheylet vnd Verdambt werden? Es ligt wenig daran/ ob ein Geiſtlicher der Welt lieb oder vnlieb ſey/ iſt aber vil daran gelegen/ daß er mir lieb vnd wol beuolchen ſey.

Beſchließlich laſſen ſich andere von dem Weeg der Vollkoñenheit abwendig machen vnd verhindern/ das ſolches der menſchlichen Natur ſehr zuwider/ vñ den Leib hart ankomt. Aber ſolche jrren auch weit: Dann ein Religios ſeyn/ oder nach der Vollkoñenheit trachten/ nichts anders iſt/ alß die Begierlichkeiten deß Fleiſches/ vnd jñerliche Anmutungen zum Zaum halten. Wann du dañ die Vbungen der Tugend darumb vnderlaſſeſt/ damit du dem Leib nit wehe thuſt/ oder ein Vngelegenheit macheſt/ ſo liebſt du dich gar zu vaſt. Ich ſihe auch nit/ was für ein vnderſchid zwiſchen dir vnd einem Weltmenſchen ſeye. Gedenck/ mein Sohn/ dz du deiner Verheiſſung/ welche du mir gethan/ alß du inn den Geiſtlichen Standt eingetretten/ gar nit gemeß iſt/ dann alßdann haſt du dir fürgenommen gehabt/ vil von meinetwegen zuleyden/ den Leib zu Caſteyen/ vñ wegen der Geiſtlichen Voll-

kommenheit / dich alles menſchlichen Troſts zuentſchlagen.

Das XVI. Capitel.

Das ein Religios nit mit einem jedlichē Grad oder Staffel der Vollkommenheit zufriden ſein ſoll / ſonder allzeit nach einem höhern trachten.

DJe Religioſen / ſo mit einem jedwedern Staffel der Vollkom̃enheit zufriden ſeynd / thun mir nit genug / wañ ſie nit nach dem höchſten trachten. Dañ alſo hab ich vorzeitten meine Jünger gelehrt / alß ich ſie vermahnet / das ſie ſolten Vollkommen ſeyn / nit wie die Patriarchen vnd Propheten geweſen / oder wie die Seraphiſche Geiſter / od' andere Engel / ſondern wie mein himmliſcher Vatter. O wie lieb vnd angenem iſt mir ein Religios / der ein ſolches verlangen nach der wahren Tugend vnd Vollkommenheit hat / wie ein geitziger nach Gelt vnd Gut. Ein Geitzhalß wird nie erſettiget: Dann je mehr er hat / je mehr begert er. Ein ſolche vnerſettliche Begird erfodere ich von meinem

Religioſen in Geiſtlichen Sachen. Ein klainhertziger verzagter Menſch mueß der ſeyn / ſo gutte glegenheit hat ein gröſſere Vollkommenheit zuerlangen / vnnd aber mit der ſchlechtern zufriden iſt. Jch wil aber/ das meine Diener großmůtig vnd manlich ſeyen / vnnd nach hohen vnd wichtigen Dingen trachten. Dann weil ich ſie zum allerhöchſten End erſchaffen/ vnd zu einem ſo hohen Standt (alß da iſt der Ordensſtandt) erhebt hab / warumb wolten ſie dann nit auch nach allem jhren vermögen nach der Vollkōmenheit/ſo denſelben beydē gemäß iſt/ſtreben? Wer nit rechtmäſſig der empfangnen Wolthat mitwůrcket/der thut dem Wolthäter ein ſchmach an.

Lieber/ſag mir einer/welcher nit nach d' hohē Vollkom̃enheit trachtē mag/ſonder meint/ es ſey gnug wañ er nur etwas wenigs in diſem fall thue/ob er auch alſo ſchlechtlich mit ſeinem Leib vm̃gehe? ob er zufridē/wañ derſelb nur ein wenig geſund iſt/da er woll kan geſunder ſeyn? Jſt er benůgt/wañ er ſich mit zim̃licher glegēheit kan hinbringen/ da ers kan beſſer haben? Wañ dañ der Menſch fůr ſeinen Leib auß allen

len jrdiſchen Dingen allzeit nur das beſte vnd fürtrefflichſte ſucht vnd herauß klaubt/ vñ deſſen zwar nit wenig: Warum̃ wolt er nit auch ſeiner Seelen/ die vber den Leib herſchet/ nach den beſten vnnd volkom̃eſten Tugenden trachten? Es iſt kain guttes Regiment inn einem Hauß/ wañ die Magd beſſer gehalten wurd/ alß die Fraw.

Ein ſchandt iſt es einem Geiſtlichen/ wann er allzeit nur auff den vnderſten Stafflen der Tugendẽ bleiben will/ ſo er doch ſicht/ das die Weltleuth niemahls in einem Stande jhres Lebens verbleiben wöllen/ ſonder ſtellen im̃erdar nur nach einem höhern/ biß ſie den höchſten erraicht haben. Dañenher bemühet ſich ein gemainer Burger erſtlich/ das er ein Edlman/ folgends ein Freyherr/ nach diſem ein Graff werde/ biß er letztlich gar zum Scepter vnd zur Kron gelangt. Vnd wann er ſo weit kommen/ iſt er noch nit mit einer jeden Kron zufriden/ ſonder trachtet nach einer ſtattlichen vnd mächtigen/ vnd diß ſo lang vñ ſo vil/ biß er nimmer höher ſteigen kan. Warumb ſoll dann ein Religios ſo thorecht vnnd faul ſeyn/ das er im nit auch vmb die

fürnembſte köſtlichſte Geiſtliche Kron ſehen wolte? Warumb wil er auff dem vnderſten Staffel der Vollkommenheit bleiben/ wann er wol auff den höchſten/ mit groſſem ſeinem Lob vnd Frucht ſteigen kan? Wär das nit ein groſſe einfaltigkeit vnnd faulkait? Heißt das nit meinen Göttlichen beuelch ring achten/ vnnd mein angebottne Genad/ durch welche man auff den höchſten Staffel füglich gelangen kondt/ außſchlagen?

Du ſolteſt wiſſen/ mein Sohn/ das mir der Religios am liebſten vnd angenemeſten iſt welcher zu gröſſerer meiner Ehr ſich dahin bearbaitet/ das er ſich zu höchſter Vollkommenheit bringe. Vnd diß ſoll im Vrſach vnd antribs gnug ſeyn/ das er nit ſtill ſtehe/ ſonder jmmerzu nur fortlauffe. Welcher Diener iſt ſo ſchlecht vnnd einfältig/ der mit einer ſchlechten gnad ſeines Herren wolte zufriden ſeyn/ wann er ein gröſſere bey jhm erlangen kan? Warumb wolteſt dann du/ der du mein Diener/ vnnd zwar ſo hoch gegen mir verpflichtet biſt/ dich ſaumen/ wann du durch bewerbung der Vollkom̃enhait bey mir in höchſten gnaden ſein kanſt? O wie ſehr bemühet ſich ein armer

mer Diener / das er bey ſeinem Herren woll daran ſey? Wie bekummert er ſich / wann er / nach dem er allen fleiß angewendet / dennoch merckt / das er bey ſeinem Herren wenig gelte? Warum̃ bleibſt dañ du vnder der Thůr der Vollkommenhait / da du woll gar in das jnnerſte Zim̃er deines Herren kom̃en / vñ jhn dir gewiñen kondeſt? Wañ du mir gefallſt / iſt es nit mein / ſonder dein nutz. O wie kőſtlich iſt auch ein aintziger Staffel der Himmliſchen Glory / vnd wie anſehlich iſt der jenig im Himmel / der jhn bekombt. Alle Geiſtliche / ſo jetzt in dem Him̃liſchen Vatterland triumphiren / halten ſo vil auch auff die geringſte Vermehrung jhrer Glory / die ſie auff Erden durch die Vollkommenhait verdienet / daß ſie nit allain Gott jhrẽ Schőpfer vñ Herrn hőchſtẽ Danck darum̃ ſagen / ſonder wolten auch tauſentmal lieber jhr Blut vergoſſen / vñ dz Leben gelaſſen haben / wann es alſo die Noth erhaiſchet het / alß ſolche Glory nit bekom̃en haben. Warum̃ wolteſt dann du / der du dir ohn Blutvergieſſung vnnd verluſt deines Lebens / dein Kron vnnd Glory im Himmel grőſſer machen kanſt wann du fein vonn Tag zu Tag vollkomner

wärſt/ alſo dahinden bleiben/ vnnd mit einer ſchlechten Vollkommenheit begnügt ſeyn? Sihe auff/ dz dir nit widerfahre/ was ich meinen Jüngern hab vorgeſagt / das nemblich dem/ der da hat/ werde gegeben werden/ vnnd der nicht oder wenig hat/ auch das wenig/ ſo er hat/ werde genom̃en werden. Dann nit allein ſolches geſchicht zu ainer Straff der Vndanckbarkeit vnnd Trägheit / ſonder begibt ſich auch gemainlich inn allen auch natürlichen Dingen / die ein qualitet oder beſchaffenheit inn einem geringen grad haben. Alß Exempelweiß ein Holtz / das nit vaſt warm oder hitzig iſt / verleurt die ſchlechte hitz / die es hat / bald widerumb : Aber nit / wann es woll erhitzt iſt worden. Alſo kombt auch ein Religios gar bald vmb ſein Vollkommenheit / wann ſie vorhin nit groß war : hingegen aber wann einer in der Vollkom̃enheit woll zugenom̃en/ ſo wird er ſie nit bald verlierẽ/ ſonder ſein wie ein wolleingewurtzelter Baum/ der vmb die Sturmwind vñ Vngewitter nichts gibt / ſonder jhnen ſtarcken widerſtandt thut.

So ſeind ferner auch noch andere/ welche/ damit

damit ſie jhr freyes vnuolkomnes Leben be-
mantlen / fürgeben dörffen / es gehöre nur
den Nouitzen zue / nach der Vollkommen-
heit trachten. Aber wie hoch jrren ſich ſolche
ellende Leuth: ſeytemal alle vnnd jede Reli-
gioſen mit einander ſchuldig ſeind ſich vmb die
Vollkommenheit anzunemmen: Ja je len-
ger einer im Orden iſt / je embſiger vnnd
ernſtlicher ſoll er ſich vmb die Tugend be-
werben / weil er ein gröſſere Wiſſenſchafft
vmb ſein Verbindnuß / wie auch die Süſſig-
keit der Vollkom̃enheit lenger vnd beſſer ver-
ſucht vnd erfahren ſoll haben. Wer keinen
Hunger hat / der iſt leicht zuerſettigen / vnd iſt
es ein böſes anzeigẽ an einem Religioſen / wañ
er inn Vbung der Tugend kainen geſchmack
vnd frewd empfindet.

Dargegen ſein andere / die gar zufrü vnd
zugeſchwind zum höchſten grad der Voll-
kommenheit gelangen wellen / vnnd wann
ſie etwan inn einen gebrechen fallen / wer-
den ſie alßbald klainmütig / vnnd verlieren
das hertz. Aber diß will ich nit haben / iſt
auch nit die weiß die Vollkommenheit zuero-
bern. Dann die höchſte Vollkom̃enheit ſteht
in

in außreuttung vñ vberwindung aller Laſter/ vnnd in eroberung aller Tugenden: Datzu aber braucht man Zeit vnd Weil. Derhalben täglich nach gröſſerer Vollkommenhait trachten/iſt nichts anders/als nach vnd nach die böſe vnordenliche Anmutungen vnd Begierden deß Gemüths vnder ſich bringen vnnd beherſchē: aber gantz vollkom̃ē ſein/iſt nichts anders/ alß das der menſch nach dem er ſich ſelbs vberwunden hat/der welt auch abgeſtorben ſey/vnd Gott allain lebe. Wer feind vnd Widerſacher hat/der kan nie ſicher ſein/biß er dieſelbe erlegt/vertilget/vñ vertriben hat: Iſt aber darumb nit vonnöthen/das er ſolches auf ainmal/vñ mit einander in einem Augenblick thu. Eines Religioſen Feind ſeynd die Paſſiones oder vnordenliche Anmutungen/ mit welchen er täglich zuſtreitten hat: kan er dieſelbe nit ſtracks miteinander außtilgen/ ſo nemme er aine nach der andern für ſich/ vnnd alſo wird er dennoch in der Vollkommenhait zunemmen. Man greifft kain Reich mit einander vnd an allen Orthen an/ ſonder jetz nimbt man dem Feind ein Schloß/ bald ein Statt/ vnnd alſo volgends ein

Orth

Orth nach dem andern ein / biß man letztlich das gantze Reich erobert. Gleichermaſſen wann ein Religios das Reich der Vollkommenheit will bekriegen / muß er ſich jetz vmb diſe / bald vmb ein andere Tugend annemmen / vnd dieſelbe bekom̃en / vnd alſo wird er täglich mehr vnd mehr in der Vollkommenheit fortſchreitten. Darumb muß er kaines wegs das Hertz fallen laſſen / wann er ſich ein- oder zweymal inn der Tugend geübet / vnnd nit alßbald gantz Vollkommen wird. Dann der jenig raiſet genugſam fort / der ninderſt auff dem Weeg ſtehet / oder ſich auffhaltet.

Das XVII. Capitel.

Das ein Religios die eroberte Vollkommenheit bewahren vnd erhalten ſoll: vnd wie ſolches könne geſchehen.

ES hilfft den menſchen wenig / das er zu ſeinem vorigen geſund kom̃en ſey / wann er hernach denſelben durch ſein vnmeßigkeit oder vnauffmerckſamkeit widerumb verlewrt: Ja ſolcher widerfall iſt gefärlicher / alß die vorige Kranckheit ſelbs. Eben ein ſolcher

ſolche geſtalt hat es mit der Geiſtlichen Vollkommenheit/dann wenig hilfft vnd nutzet es einem Geiſtlichen/das er dieſelb einmal erlangt/wann er durch ſein ſorgloſigkeit vñ vnfleiß vm̃ dieſelbe widerum̃ kombt. Vnd wann man das widerfallen inn die vorige Leibliche Kranckheit ſo hochachtet/(weil dz zeitliche Leben alßdañ in gefahr ſtehet): wie vil mehr ſoll man ſich hütē/das man nit in die alte Vnuolkom̃ēheitē gerathe/wegē der gefahr deß Geiſtlichen Lebens? Wilſt du der halben/mein Sohn/ſicher ſein vor dem Geiſtlichen Todt/ſo fleuhe vnd meide alles dz jenig/dz dir denſelben bringen kan. Die täglich erfahrung gibt vns gnug zuuerſtehn/dz die jenige/welche einmal in fleiſſiger vbung der Vollkommenheit nachgelaſſen/in tauſenterlay gebrechen fallē/vnnd letztlich inn ein ſolche freyheit vnnd liederlichs weſen gerathen/das ſie nit allain allerlay böſe vnzimbliche ſtuck ohne ſcheuhen begehn/ſonder ſich noch darzu derſelben berümen/vnnd darin frolocken. In diſem aber ſeind ſie jenen Englen gleich/welche/nach dem ſie auß dem himmel verſtoſſen worden/durch jhren fall aller geiſtlichen Gaben

vnd Gnaden beraubt ſeind worden / vnd inn höchſtes ellend gerathen: Dann je mehr ſie zuuor andere Creaturen inn der würdigkeit vbertroffen / je verwerfflicher ſeind ſie hernach durch jhrẽ abfall worden / alſo das ſie jetzund andern ſchlechtern Creaturen müſſen nachgehen. Mein mainaidiger Apoſtel vnd Verräther Judas iſt von ſeinẽ Apoſtolat in die verzweiflūg gefallen. Ebẽ diß widerfahrt den Religioſen / die vonn dem hohen Standt der Vollkom̃enheit fallẽ / dañ je höher jhr fall iſt / je ellender vñ erbärmlicher iſt er / vnnd wirdt die Sach mit jhnen jmmerzu nur erger. Vñ gleich wie der jenig für ſelig geſchätzt wird / der vom böſen abſteht / vnd guts thut: alſo iſt hinwider der ellend vnnd armſelig / der den Weg der Vollkommenheit verlaßt / vnd ein freyes vngezognes Leben an ſich nimbt.

Dam̃it aber ein Religios den erlangten Staffel der Vollkommenheit behalten möge / ſeind im darzu 2. Tugenden dienſtlich vñ vonnöthen / nemblich die Lieb vnnd die Gedult. Die Lieb zwar macht jhn wachtbar / das er vor dem Anlauff der Dieb vnnd Rauber ſicher ſey: Die demuth aber verdeckt vnnd verbirgt

birgt jhn / dz er von jhnē nit kan geſehē werdē.

Wie nutz im zu diſem End erſtlich die Lieb ſey / iſt leichtlich darzuthun. Wann ein Reicher vñ vermöglicher Mann ſeine Reichthumb nit lieb hat / wird er ſie bald verlieren: Dann wer ein Ding nit lieb hat / der achtets nit hoch; wer ſihe aber nit achtet / der verwahrts auch nit: Volget derowegen darauß / das ein ſolches vbel verwahrtes Ding leichtlich verlohren wird. Alſo iſt es auch einem Religioſen hoch vonnöthen / das er im die eroberte Vollkomenheit laß lieb ſein: Dann was man liebt / das förchtet man das mans nit verlier: auß der forcht entſteht darnach ſorgfeltigkeit / das mans fleiſſig verwahrt: die ſorgfältigkeit macht / das man auff gutte vnd nothwendige Mittel gedenckt / wie man ſolches liebe Ding woll könne bewahren.

Wer für ſein Leibsgeſundheit ſorgfeltig iſt / damit er ſie könne erhalten / der pflegt erſtlich guter wolerfahrner Artzt rath / darnach merckt er auch ſelbs auff ſich / jſſet nur ſeinē geſund bequeme ſpeiſē / haltet ein gewiſe Ordnūg vñ Zeit im Eſſen / gebraucht ſich bequemer Leibsübūg / ſicht im vmb ein geſundte wohnung / nach

rath

Rath vnd Anweiß deß Medici: er hütet ſich vor Regen/ Wind/ vnd andern euſſerlichen Vngelegenheiten: er gibt (mit einem Wort) gut achtung/ daß er nirgend einen exces thu/ oder ſeinem Geſund einen Schaden zufüge. Alſo gleichsfals wann ein Religios ernſtlich begert die Vollkommenheit bey ſich zubehalten/ vnd ſeiner Seelen Hail jhm laßt angelegẽ ſeyn/ wird auch die Sorgfeltigkeit jhn dahin halten vnd bringen/ daß er erſtlich ſich wird hüten/ daß er ſein Leben nit nach ſeinem Gutgeduncken/ oder nach freyer vnd gewiſſenloſer Brüder Rath anſtelle/ ſonder ſich vil mehr võ ſeinẽ Superioren vnd geiſtlichen Vättern hierin laiten vnd weiſen laſſe. Darnach wird er ſich befleiſſen/ daß er gute geſunde Speiſen eſſe/ ſolche nem̃lich/ die auch ich vor zeiten auff Erden gebraucht hab / da ich nemblich den Willẽ meines him̃liſchen Vätters vollbrachte/ der da will/ das vnſere Seelen geheiliget werden. Was vns derhalben Gott zu vnſerer Seelen Hailmachung mittheilet/ das iſt ein gute hailſame Speiß: was aber hingegen die Seel heßlich machet (wie da iſt die Sünd) das iſt lauter böſes vnd ſchädliches Gifft. So

muß auch fürs dritt ein Religios in Tugenden ſich vben: Dann weil die Vollkommenheit in der Lieb gegründet/ die Lieb aber dem Fewr gleich iſt/ welches/ wann man Holtz darein wirfft/ gröſſer wird/ wann mans jhm aber nimbt vñ entzeucht/ auß löſcht: alſo je mehr ſich die Geiſtliche/ ſo mit Lieb gezieret/ in den Tugenden vben/ je mehr wachſen ſie in der Vollkoſſenheit: je mehr ſie aber hinwider von ſolcher Vbung ablaſſen/ je mehr verliern ſie von der Vollkoſſenheit/ biß ſie letſtlich/ wann kein Vbung mehr verhanden/ gar außlöſcht vnd vergeht. Was zum vierdtē das geſunde Orth betrifft/ an dem ſich ein Religios auffhalten muß/ iſt kein geſunders noch tauglichers für jhn/ als eben die Religion/ in die ich jhn verordnet hab: wann man aber auch in particulari von ſonderbaren Orthen reden will/ ſo ſeynd dieſe die beſte/ die einem vonn den Geiſtlichen Medicis werden fürgeſchriben. Wann er zum fünfften alle Gelegenheiten/ durch welche er in die Vnuollkommenheiten fallen könde/ fleiſſig fliehen wird/ ſo wirdt er ſich auch wider alle euſſerliche beſchwärligkeiten vnd Vngelegenheiten gnugſamb

ſamb verwahren vnnd verſichern: Endtlich thut er der ſachen nicht zuuil / weil er in allen Dingen / darinn er anſtehet vnnd zweifelt / zu ſeinem Geiſtlichen Vattern ſein Zuflucht hat / vnnd ſeine Bußwerck vnnd mortificationes mit dem Saltz der heyligen Beſchaidenheit beſprenget vnnd temperiert.

Die ander Tugend / mit welcher man die Vollkommenheit (wie geſagt worden) erhaltet / iſt die Demut. Wann einer ein köſtlichs Klainod bekommen hat / verhütet er 3. Ding / damit ers nicht verliehre. Erſtlich / verbirgt ers an ein haimbliches Orth damit es nicht ein jeder leichtlich ſehen oder finden könne. Darnach zaigt ers nicht einem jeden / berühmbt ſich auch nicht bey einem jedwedern / daß er ein ſolches Edelgeſtain habe. Drittens / söndert ers nicht ab von dem Ding / daran es hangt. Gleicher geſtalt bewähret die Demuth den Religioſen / welchem die Vollkommenhait ein liebes werthes Klainod iſt / vor gemeldten 3. Gefahren. Dann erſtlich macht ſie / daß er ſeine Tugenden vnnd Vollkom-

menheit vor andern verbirgt / vnnd mit dem Mantel der Schamhafftigkeit gleichſamb bedeckt vnd einwicklet. Darnach verhindert ſie/ daß er ſeine geiſtliche Schätz oder Reichtummen nit einem jeden zaiget/ oder ſich derſelben berümbt/ſonder ſich ſolcher vnwürdig ſchätzt/ ja auch frey vnuerholen ſich für einen armen Betler / vnd vnnützen Knecht außgibt vnnd bekennt. Zum dritten vnd letſten erinnert ſie jhn / daß das Klainod der Vollkommenheit an meiner Gnad hange/ alſo das es/ wann es von diſer abgeſöndert wird / verlohren werde: dann wie ich den hoffärtigen zuwider bin/ alſo mittheile ich den Demütigen mein Gnad. Wann du derhalbē wilſt/ das dein Vollkommenheit nit allein erhalten werde / ſonder auch zunemme / ſo befleiß dich der wahren Demuth.

Das

Das ander Buch Von der Geiſtlichen Vollkommenheit.

In welchem gehandelt wirdt von den drey Religions Gelübten/ vnd wie man dieſelbe vollkommenlich halten ſolle.

Vnd erſtlich von den drey Gelübten in gemain.

Das erſte Capitel.

Von der Fürtrefflichkeit der drey Ordensgelübten.

CHRISTVS. Wann ein Ding/ mein Sohn/ es ſey wie köſtlich es im̃er wölle/ vnbekant iſt/ ſo ſchätzet mans nit hoch/ dann ſein Werth vnnd Fürtrefflichkeit mit der finſtere der Vnwiſſenheit verduncklet

dunckelt wirdt. Vnnd eben diſes iſt die Vrſach/ das die drey Religionsgelübd bey etlichen auch Ordensperſonen/ in ſo ſchlechtem Werth vnd Anſehen ſeynd/ weil ſie jhr Würdigkeit vnd groſſe Nutzbarkeit nicht erkennen. Aber der iſt nit ohne ſchuld/ ſo vmb das jenig nichts waiß/ daß er wegen ſeines Stands billich ſoll wiſſen vnd erkennen.

So wiſſe dann mein Sohn/ daß diſe 3. Gelübd vil fürtrefflicher vnd höher ſeynd/ als jhrer vil vermainen/ vnd das ſehr vil daran gelegen. Durch das Wörtlein (Gelübd) aber wird verſtanden ein Verbindtnuß/ welche der Religios mit Gott ſeinem Schöpffer gemacht/ das er jhm etwas beſſers vnnd fürtrefflichers wölle laiſten. Vnd weil diſe Verbindtnuß ſehr anſehlich/ Geiſtlich/ ja Göttlich iſt/ ſo ſoll ſie billich von allen Religioſen wol erwogen/ hoch geachtet/ vnd auff daß fleiſſigeſt vollzogen werden.

Das ſie nur ſehr edel ſey/ erſcheinet erſtlich daher/ weil ſich dardurch vnſer Will/ welcher vnder allen Kräfften der Seelen die fürnemſte iſt/ vnd vber die andern alle herſchet/ verbindet. Darnach/ weil ſie Gott dem Herrn ge-

geſchicht/deſſen Maieſtät vnendtlich/ vnd der alles wahren Adels Hochheit Vrheber iſt. Fürs dritt / weil ſie zu einem ſo edlen vnnd hohen Endt gerichtet wirdt,/ nemblich zu Gottes Ehr / welche vmb ſo vil deſto mehr gemehret wird/je fleiſſiger ein Religios ſeinem Verſprechen vnd Pflicht nachkombt. Zum vierten/ weil die Tugendt der Religion oder Tugend die Gott ſonderlich dienet vnd verehret/ vnnd er allen ſittlichen Tugenden die edleſte vnnd fürnembſte iſt. Weil dann das Gelübd ein Werck dieſer ſo fürtrefflichen Tugendt iſt / ſo folgt klärlich darauß / daß auch das Gelübd ein ſehr edle Tugendt ſey: Dann wie der Baum iſt/ alſo ſeynd auch die Frücht. Das aber ferrner gemeldte verbindung auch Geiſtlich vnnd Heylig ſey / iſt daran nicht zuzweyfeln zum Thail weil ſie zu einem Geiſtlichen Nutz / nemblich zur Seelen Heyligkeit / gerichtet wirdt : zum thail auch / weil ſie ein Anfang deß Geiſtlichen Lebens der Religioſen iſt. Gleich wie derhalben das Leibliche Leben am hertzen/ als an ſeinem Vrſprung vnd Anfang hangt/alſo ſtehet auch das geiſtliche Leben in diſer heiligen

Verbindnuß. Vnd gleich wie das Leibliche Leben durch die geringſte Verletzung deß Hertzens mercklichen Schaden leydet/ vnd wann das Hertz hin iſt / auch zugleich das Leben ein Endt nimbt / alſo wird auch dem Cloſterleben nicht geringer Schaden zugefügt / wann man offt gemeldter pflicht / im geringſten zuwider handlet : wann man ſie aber gar vernachläſſiget / ſo geht zumals auch das Geiſtliche Leben zu grund. Je nahender ein Vbel beym Hertzen iſt/ je gefährlicher iſt es.

Das aber diſe obligation auch Göttlich ſey / iſt ſolches gewiß vnd vnlaugbar / ſeytemal ſie vom H. Geiſt herkombt / welcher deß Menſchen Hertz zu ſolcher Verbindung antreibt. Darnach / weil die Perſon / mit der ſich ein Religios verpflichtet / Göttlich iſt / nemblich Gott ſelbſt. Hierauß kan nur ein Religios leichtlich abnemmen vnnd ſchlieſſen wie lieb/ vnd in was groſſen Ehren er ſolche ſein Verbindnuß haben ſoll / wie fleiſſig derſelben in allen Dingen / nach ſeinem beſten Vermögen nachkommen / ſeytemal ſie mit dem jenigen gemacht iſt/ der auch das jnnerſte vnſe=

vnſerer Hertzen durchtringt/ vnd gar wol ſicht vnd waiß/ wer ein billiche Vrſach hab gehabt dieſelbe zuhalten/ vnd wer nit.

Jetz möcht ich von den jenigen/ welche einen Verdruß ab ſolcher jhrer ſo edlen vnnd H. Verbindung haben/ gern verſtehen/ auß was vrſachen ſie von den Weltlichen in ſo groſſen Ehren gehalten werden. Villeicht werden ſie zur antwort geben/ dieweil ſie geiſtliche Leuth vnd meine Diener ſeynd. Was hat ſie aber zu geiſtlichen Leuthen vnd meinen Dienern gemacht/ als eben diſe 3. Gelübd? Vil Weltliche leben jetz in der Welt dauſſen/ die beyweitten gelehrter/ heyliger vnnd vollkom̃ner als vil Religioſen ſeyen/ vnd werden dannoch nit in ſo groſſen Ehren gehalten/ als die Religioſen. Die vrſach deſſen iſt/ dieweil ſie mir durch das H. Bandt der Gelübden nit zugethan vnd verbunden ſeynd. Wann die Weltleuth die Ordensperſonen ſehen/ ſo verehren ſie dieſelbe/ als Gott gantz ergebne vnd geheyligte Perſonen/ vnnd vermainen/ daß ſie die Ehr/ die ſie jhnen beweiſen/ mir ſelbs erzaigen. Welches ſie gewißlich den Welt-

K v lichen

lichen nit thun/ ob ſie ſchon ſehr Tugendſam ſeyen. So iſt es dann nit ein ſchlechtes/ ſondꝛ ſehr ehrliches vnd anſehenliches Ding/ alſo gebunden vnnd verknipfft ſeyn/ auch ſo gar vor der Welt/ dann auch fürnemme Herrn den Religioſen groſſe Ehr anthun.

So iſt auch darumb ſehr vil an den 3. Gelübden gelegen/ dieweil die Religioſen mit denſelben jhre 3. Hauptfeind ſchlagen/ vnd einen herꝛlichen Sig daruon tragen. Dann wann ſie ſich in der Armut vben/ ſo vberwinden ſie die ſchnöde Welt ſambt jhren Eitelkeiten: mit der Keuſchheit/ die Anfechtungen deß Fleiſches: mit dem Gehorſam/ die Argliſtigkeit vñ betrug deß hölliſchen Feinds. Welche aber diſe Waffen nit brauchen/ die werden offt ſchändlich vberwunden. Wer die Waffen nit brauchen will/ der gehe deß Kriegsweſens müſſig: wer nit ſtreiten will/ der komb nit zu der Schlacht.

Was mainſt du dann jetzt/ mein Sohn/ was die jenige Religioſen verdienen/ welche ein ſo H. vñ hailſame obligation ring achten/ was die jenige/ ſo derſelben nit nachkommen/ vnangeſehen ſie ſolches wol thun könden vnd

ſolten.

ſolten? Was für ein Straff gehört auff die jenige / welche nit allein jhrer Pflicht nit nachkommen / ſonder ſie auch noch darzu verachten? O wie ein ſtrenge Rechenſchafft werden ſie noch einmal geben müſſen / nit allein wegen jhrer aignen verbrechen / ſonder auch wegen frembder vbertrettungen / das iſt / der jenigen / ſo ſie mit jrem ärgerlichen Exempel dahin gebracht / daß ſie ſambt jhnen wider jhre Gelübd geſündiget haben. Was man durch die Gelübd verſprochen / das hat man nit den Menſchen / ſonder der Göttlichen Maieſtät verſprochen vnnd verlobt: vnd diß zwar nit vngern / vnnd wider den Willen / ſonder freywillig vnnd vngezwungen. So trifft auch der Bund geſchehner Gelübd nit ein ſchlechtes vnnd zeitliches / ſonder etwas wichtigs vnd Geiſtlichs an / nemblich das ewige hayl der Seelen. Wer derowegen dasjenige / was er Gott einmal verlobt / gering achtet / der wird auch von Gott gering geſchätzet werden.

Das

Das II. Capitel.

Von den Nutzbarkeiten der 3. Gelübden.

RElígios. Vnſer Natur/ mein Herr/ iſt dermaſſen mit Müheſeligkeiten beladē/ das ich nit weiß/ ob es auch gar nutz vñ rathſam ſey/ ſich mit den Gelübden verbinden: dann es ſich laßt anſehen/ als wäre es nichts anders/ als ain Bürd auff die ander laden/ daher dann nit wenig zubeſorgen/ ſie möchte mitler weil/ als die ſonſt ſehr blöd vnd ſchwach/ vnder der Burdē gar erligen. Zu dē/ ſo ſeynd vnns Religioſen auch ſouil Gebott zum thail von dir/ zum thail von deiner Kirchen zuhalten auferlegt vñ fürgeſchriben/ daß man kaum denſelbigen kan genug thun. Das es alſo nit rathſamb erſcheinet/ das man ſich erſt noch darzu mit andern newen Banden verknipfe. So hat es auch das Anſehen nit/ das wir wegen ſolcher Verbindnus der Gelübden ein ſo ſtatlichen Nutz vnd Gewin von dir zugewarten haben/ ſonder ſtecken vnns vilmehr in groſſe Gefahr/ die Gelübd zubrechen. So ſeynd dir ferner/ mein Herr/ die

Gott=

Gottſelige Werck/ ſo freywillig vnnd ohne zwang geſchehen/ vil lieber vnnd annemblicher / als die man gezwungner weiß thut. Wer aber ainmal ein Gelůbd thut / der wird darzu genóthiget/ das er ſeinem Verhaiſſen nachkomme/ daß ich alſo nit ſihe/ warzu eine ſeine Gelůbd nutzen.

CHRISTVS. Du wirſt da faſt betrogen/ mein Sohn. Dann die Gelůbd ſeynd zwar ein Burd/aber ein ſolche Burd/ die kainen beſchwårt/ ſonder vilmehr ringert/vnd der Natur verhilfflich iſt/ das ſie groſſe vnd fůrtreffliche Werck verrichten kan. Der Vógl fligl haben auch ein ſchwåre in ſich/ helffen aber den Vóglen/das ſie ſich vberſich in die Lůfft ſchwingen kónnen/ welches ſie ohn die Flůgl nit vermóchten. So erfahret man auch/ das die Religioſen den Gebotten Gottes am hurtigiſten vnd fleiſſigiſten nachkommen: darauß dann erfolgt/ daß einem die Gelůbd zu vollkommnerer haltung der Gebotten Gottes vnd der Kirchen ſehr verhilfflich ſeynd.

Zu diſem / irreſt du weit / wann du vermainſt/ das ich auß den Gelůbden ainigen Nutz habe: dann es jhm je nit alſo iſt. Was man

man einem Menſchen verhaißt/ das kombt zwar dem ſelben Menſchen zunutz/ dem die verhaiſſung geſchicht: der Frucht aber vnnd Verdienſt der Gelübden bleibt dem verlobenden. Ja ſo gar die Ehr/ ſo mir durch die Gelübd angethan wird/ geraicht auch dem ſelbē zu gutem: ſeytemal ich jhm ſolche reichlich widergilte/ gleich wie ich die böſe Werck/ dardurch mein Göttliche Ehr vnnd Dienſt geſchmelert vñ geunehret wird/ nach der Strēg ſtraffe.

Das du darnach fürgibſt/ durch die Gelübd werde den Religioſen jhr Freyheit genommen/ daß ſie alles/ was ſie thun/ genöthiget werden zuthun/ biſt du auch nit recht daran. Dann es iſt ein zwyfache Nothwendigkeit. Aine kombt her von der Natur: diſe nimbt einem alle Freyheit/ Verdienſt/ vnd Lob. Ein ſolche Nothwendigkeit findet man Exempelsweiß in dem Stain/ wann er vnderſich falt. Ein andere kombt her vom Willen/ oder von einer freywilligen Verhaiſſung. Vnnd diſe nimbt einem nit allein den Verdienſt eines guten Wercks nit/ ſonder mehret jhn faſt/ weil ſowol das Werck als die Verhaiſſung frey

freywilligklich vñ vngezwungen iſt geſchehen. Vnnd diß iſt die Nothwendigkeit/ welche die Heyligen/ ſo jetzt in den him̃liſchen Frewden ſeynd/ ſo hoch gelobt vnd gepryſen haben/ weil ſie ſie zu fürtrefflichern vnd vollkom̃nern Wercken hat angetriben. Ein glickſelige Noth iſt es / die einem zu etwann böſſern hilfft.

So muſt du auch fernner wiſſen/ mein Sohn/ das einem Religioſen die Trawrigkeit vnd beſchwerligkeit/ die er in haltung der Gelübden erfahret/ ſeinen Verdienſt nit allein nit nem̃en oder ſchmelern/ſonder vilmehr gröſſer machen: dann wann man das Gelübd haltet/ ſo thut man nit allein ein gutes Werck/ ſonder man vberwindet auch darzu geſagte Trawrigkeit vud Schwäre/ welches nit ohn groſſen Verdienſt geſchicht. Wiewol auch ein gutes Werck das man verlobt/ wañ es ſchon einen nit hart ankäm̃e/ dennoch verdienſtlicher iſt / alß wann mans nit verlobt hett: dann das Gelübd an jhm ſelbſten (wie bald ſoll geſagt werden) einen Verdienſt hat/ denn andere gute Werck/ ſo ohn vorgehende verlobung geſchehen/ nit haben.

Es

Es ſeynd aber noch andere mehr Nutzbarkeiten der geiſtlichen Gelübden. Dann erſtlich vnlaugbar iſt/ das gleich wie ein Baũ/ je dieffer er in der Erden eingewurtzelt hat/ je beſſere Frucht bringt: alſo vbet auch der Menſchliche Willen deſto fürtrefflichere Werck/ je mehr er in dem Guten gegründet vnd beſtätiget iſt. Nun iſt aber vnder andern effecten vnnd Würckungen der Gelübden/ auch diſe aine/ das ſie den Willen in den guten Wercken nur ſteiffer vnnd ſtandthaffter machen. Wer waiß nit/ wie wanckelmütig/ verenderlich vnnd vnbeſtendig deß Menſchen Willen iſt? jetzt will er/ jetzt will er nit: heut gefelt jhm ein Ding/ morgen hat er ein mißfallen darab: vnd wär ohn zweifel beſſer/ wann der Will in ergreiffung deß Guten fein ſteiff vnnd beſtendig verblibe. Diß kan aber durch die Gelübd erhalten vnnd zuwegen gebracht werden. Dann alsbald einer ein Gelübd gethon/ iſt er ſolches zuhalten ſchuldig: vnd kan ohne Sünd nit wider zuruck zaufen. Iſt aber diß nur ſein Nutz/ vnnd bringt ſolches das Glübd mit ſich/ das er nimmer hinderſich kan weichen/

Hierauß folgt dann/ das ein gutes Werck/ ſo auß ſo ſteiffem vnd wolgegründtem Willen herkombt/ beſſer vnnd verdienſtlicher iſt/ als andere: gleich wie hingegen ein böſes vnnd ſchädliches werck/ welches ſeinen Vrſprung von einem verkerten halßſtärrigen Willen hat/ verdamblicher/ ärger/ vnd einer gröſſeren Straff würdig iſt/ als andere böſe Werck. Wilſt du/ das ein Wanwitziger/ vnſinniger Menſch nichts böſes ſtiffte/ ſo binde jhn alßbald mit Banden.

Die ander Nutzbarkeit der Gelübden iſt nicht ſchlechter als die erſte. Alle Menſchen müſſen bekennen/ daß es einem ſehr fürtreglich iſt/ wann er mit GOTT ſeinem HErrn wol verainiget iſt. Diß geſchicht aber durch die Gelübd/ dann in dem ſich der Menſch durch die Gelübd mit mir verbindet/ ſo wird auch ich jhm hinwider verbunden vnd verainigt. Wann ſich derhalben die Religioſen alſo mit diſen heiligen Banden gegen mir verbinden/ vnd mein werden/ wie kan es ſeyn/ das nit auch ich mich jhnen vbergeb? daß ich jhnē nit helffe/ ſie nit beſchütze/ nit erhalte/ als ein ſehr geliebtes ding? ich wär nit/ der ich bin/

wann ich mich wolt ein Creatur in der freyge-
bigkeit vberwinden laſſen. So iſt dann bil-
lich/ das weil die Geiſtliche mich/ den Brun-
quellen aller Gnaden/ jhnen alſo verbunden
haben/ das auch ich jhnen mein Gnad vnnd
himliſche Gaben jmmerdar mitthaile/ vnnd
alſo für ſie ſorg trage/ damit jhnen weder vom
böſen Feind/ nach einiger andern Creatur ein
Schad zugefügt könne werden: vnd lebt ein
Religios vmb ſo vil deſto ſicherer/ je mechtiger
der Herr iſt/ mit dem er ſich vereiniget hat.

Die dritte Nutzbarkeit iſt/ daß die auß
dem Gelübd geſchechne gute Werck vil ver-
dienſtlicher bey GOTT ſeynd/ als ande-
re. Wer von meinetwegen die Keuſchheit
haltet/ der thut zwar wol daran/ vnd ver-
dienet etwas: wer aber vonn meinetwegen
die Keuſchheit verlobt vnnd haltet/ der thut
noch beſſer/ iſt auch ſein Verdienſt gröſſer.
Dann iener vbet nur ein Tugendt/ nemb-
lich die Continenz oder Keuſchheit: Diſer
aber vbet zwo miteinander/ nemblich die
Keuſchheit vnnd Religion/ welche vnder al-
len ſittlichen Tugenden die fürtrefflichiſte iſt.
Ein gutes Werck verhaiſſen/ iſt ein guts ding:
das

das verheißne Werck aber thun/ iſt auch gut. Vnd darumb verdient der Menſch von beyder wegen lob vnd danck. Darumb ſoll dir das jenig lieber ſeyn/ das dir mehr nutzet.

Weil dann die Geiſtliche ſo vil nutzes auß jhren Gelůbden haben (nemblich die beſtendigkeit deß Willens/ verainigung mit GOtt/ Verdienſt der Werck) ſo iſt ſich wol zuuerwundern/ warumb doch etliche Religioſen rewet/ das ſie ſich alſo mit den Gelůbden verhafftet haben/ ſo ſie ſich doch deßhalben vil mehr erfrewen ſollen? Dann wann jhnen durch die Gelůbd ein groſſe Nutzbarkeit entgieng/ möchten ſie ja zu entſchuldigen ſeyn: aber nichts ſolches widerfahrt jnen. Ja gleich wie ein Weinreben/ wañ ſie an einẽ Baum oder Rebſtecken gebunden wird/ vnd demnach vor dem gewalt der vngeſtůmen Wind ſicher iſt/ vil mehr vnd beſſere Frucht tragt/ als wann ſie ledig vnd vngebunden wåre: alſo werden die Religioſen/ vermittels dieſer Geiſtlichen Bender nur ſteiffer/ beſtendiger/ vnnd vor den Anfechtungen deſto ſicherer/ bringen auch deſto mehr Frucht der guten Werck. Warumb bekůmmern ſie ſich dann

alſo? Es muß einem nothwendig das böß gefallen/ der ſich vber das gut betrůbt vnd beklagt. Wann einem ein gute Speiß ſchadet/ iſt es ein anzaigen/ das ſein Magen voll böſer Feuchtigkeiten iſt/ vnd derowegen mit einer Artzney muß außgeraumbt vnnd außgebutzt werden/ wann er anderſt der Gefahr deß Todts entgehen will. Eben alſo wann ein Geiſtlicher an ſeinen gethanen Gelůbden (welches doch ein gutes heiligs Werck iſt) einen Verdruß hat/ iſt es ein Zeichen/ das ſein Gemůth vbel diſponiert vnd beſchaffen ſey/ vnd muß ſolcher Mangel durch den geiſtlichen Artzet hinweg genom̃en werden/ ſonſt wirdt ſein geiſtliches Leben in Gefahr ſtehen.

Das III. Capitel.

Wie angenemb Gott dem Herrn die drey Religions Gelůbd ſeyen.

WJe können mir/ mein Sohn/ der Religioſen Gelůbd nit lieb vñ angenem̃ ſeyn/ weil ſie zu meiner Ehr vnd Glory beſchehen? Weil ſie ein bequemes kräfftigs Mittel ſeynd die Vollkom̃enheit zuerlangen/ welche ich ſo ſehr von jhnen erfordere. O wie

wurd

wurd ein jrrdiſcher HErr triumphiern vnnd prangen / wann jhm ſeine Diener etwas ſolches verhieſſen / ohn zweyfel wurd er ſehr frolocken / ob er ſchon nicht gewiß wüßte / ob es den Dienern von Hertzen gangen / ob ſie es auß lieb gegen jhm / oder vil mehr auß eignem Geſuch verſprochen hetten. Vnd ſolte ich mich nit erfrewen / weil ich für gewiß waiß / das die Religioſen jhre Gelübd von Grund jhres Hertzens thuen / vnnd allein auß Lieb gegen mir ſich verbinden gute vnnd heylige Werck zuüben ? Soll ich mich nit mercken laſſen / wie groſſes Wollgefallen ich darab habe ?

Drey Ding gefallen mir ſonderlich wol an den Gelübden. Erſtlich / die Andacht / mit der ſie geſchehen. Zum andern / der Fleiß / mit dem ſie gehalten werden. Zum dritten / die Frewd / welche die Religioſen wegen gethaner Gelübdt haben. Was nun erſtlich die Andacht betrifft / entſpringt ſolche auß Betrachtung der Fürtrefflichkeit deß Opffers / welches inn den Gelübden beſchicht. Dann ſich ein Geiſtlicher durch die drey Gelübdt / als durch ein Brandt-

opffer / mir gantz vnnd gar auffopffert vnd ergibt / Jhm nichts vorbehaltend. Vnnd wann mir die Opffer deß alten Teſtaments/ da man doch nur Ochſen vnd Kelber auff-opfferte / ſo wollgefallen / wie ſehr werden mir dann diſe Geiſtliche Opffer gefallen/ da ſich die Geiſtliche ſelbs freywillig mir auff-opfern? Vnnd wann ich den bloſſen Willen deß Patriarchen Abrahams / da er berait war ſeinen Sohn Iſaac auffzuopffern Geneſ. 22. ſo hoch geſchätzt hab / wie hoch ſoll ich nit eines Religioſen opffer achten/ darinnen er mir ſich ſelbs opffert/ in dem er mir ſeinen Willen/ ſein Seel vnnd Leib vbergibt vnd ſchencket?

Zum andern/ wachſet der Fleiß auß der Lieb/ welche die Religioſen zu GOtt tragen. Wer liebt/ der kan nit verzug haben/ oder ein ding lange zeit auffſchieben/ wann er waiß/ dz es ſeinem geliebten angenem ſey. Nichts aber im Clöſterlichen Geiſtlichen Leben iſt mir lieber als eben wann die Gelübd fleiſſig gehalten werden.

Fürs dritt / die Frewd wegen beſchehner Gelübd entſpringt daher/ weil die Religioſen be-

bedencken/wie annemblich mir ſolche Auff-
opfferung geweßt ſey. Wir ſchärlich derhal-
ben wurde ſich ein Religios verſündigen/wañ
er ab einẽ ſo löblichen/vñ Gott ſo angenemen
Werck wolte einen verdruß vnd Widerwillen
tragen? Nit weniger verſündiget ſich der/ ſo
wegen eines guten Wercks trawret/als der ab
einem böſen frolocket.

So ſeynd aber auch noch andere ding/wel-
che mir diſe Geiſtliche auffopfferung angenem
vñ anſehlich mach/ weil ſie auß vnuerfelſchter
lieb herkom̃en. Erſtlich zwar/weil ſich die Re-
ligioſen võ meinetwegẽ durch diſe 3. Gelübd/
gleichſam mit 3. Neglẽ/ auß freyẽ vngenöthen
Willen an das Creutz hefften/ vnd diß nit nur
auff drey Stund oder drey Tag/ſonder durch
jhr gantzes Leben. Sie creutzigtn nit allein den
Leib mit dem Nagel der Armuth/ vnd die Siñ
mit dem Nagel der Keuſchheit / ſonder auch
den Verſtandt vnnd eigens Vrthail mit dem
Nagel deß Gehorſambs/ in dem ſie mehr deß
Obern/ als jhrer Mainung vnnd gutbedun-
cken beyfallen vnd folgen. Da der Schächer
nur ein kurtze zeit an dem Creutz gehangen/
vnd nur ein einigs Wort für mich zu ſeinem

Geſellen geſagt / hab ich jhn als bald der-maſſen angefangen zulieben / das ich jhn noch denſelben Tag zu einem Erben deß Paradeyſes gemacht habe. Warumb ſollen mir dann die Religioſen nit eben ſo lieb ſeyn/ welche nach Außweiſung jhrer Gelůbd/ jhr lebenlang mir zu lieb am Creutz hangend bleiben? Warumb ſoll ich mir jhr Auffopferung nit gefallen laſſen / welche zu Außbraittung meines Namens in allerley Gefahren ſich begeben / damit ſie mein Euangelium nicht allein mit Worten/ ſonder auch (welches vilmehr iſt) mit dem aufferbåwlichen Exempel vnnd Wandel den Vŏlckern verkůnden vnd predigen?

Die ander Vrſach/ warumb vilgemelte auffopferung eines Geiſtlichen mir ſo angenemb iſt/ weil er durch diſe 3. Gelůbd alles das/ was er nur in ſeinem Gewalt vnnd vermŏgen hat/ gern vnd freywilligklich dargibt. Dann in dem er erſtlich ſich durch die Gelůbd meinem Dienſt gantz vnd gar ergibt/ ſo gibt er mir nit allein die Werck/ ſond' auch ſich ſelbs/ als deren wůrcker. Kein Weltlicher gibt mir ſouil: dann wann er etwas guts thut/ gibt er

mir

mir nur die Frucht/ den Baum behaltet er: ein Geiſtlicher aber gibt mir die Frucht ſambt dem Baum. So gefalt mir auch das wol an jhnen/ daß ſie/ wann ſie jhre Gelůbd thun/ mir angeloben/ daß ſie kainen andern neben mir lieben/ kainem andern/ ſonder mir allein dienen wöllen: vnnd diß nit nur ein zeitlang/ ſonder ewigklich. Item ſie vbergeben mir allen jhren Gewalt vnnd Freyheit/ etwas wider die geſchehne Gelůbd zuhandlen: das mir vber die maſſen wolgefalt. Nimb ein Exempel: wann ein Weltlicher/ der die Armut nie verlobt hat/ ſeiner zeitlichē Gůter von meinetwegen ſich entſchlagt/ thut er ohn zweifel wol daran/ er behaltet jhm aber noch beuor den Gewalt/ recht/ vnd zueſpruch/ widerumb andere Gůter zuſamblen/ wann es jhm gefallen wůrd. Aber ein Geiſtlicher/ wann er ainmal das Gelůbd der Armut gethan hat/ ſo verzeicht er ſich nit allein aller ſeiner gegenwertigen Hab vñ Gůter/ ſonder gibt auch von ſich allen Gwalt vnd Gerechtigkeit/ ſich vmb andere konfftiger zeit zubewerben/ ſambt allem Aigenthumb.

Das dritt/ ſo mir an den Ordensgelůbden

wol gefalt/ iſt/ daß die Ordensleuth durch dieſelbe nit allein ſich gantz mir ſchencken vnd vbergebē/ ſond' thun ſolches auch auff ein ſehr löbliche vnd volkom̄neſte Weiß/ alſo das ich einen ſolchen gewalt vber ſie habe/ dz ich mich jhrer Dienſt gebrauchen mag/ in wem/ wann/ wo/ vñ als vil ich wil. Vnd darumb darff ein Religios ſich ſelbs nit gebrauchen/ als wär er ſein aigen/ ſond' als ein ding/ das mein vñ mir vbergeben iſt. Er darff auch nit ſeinem Sinn vnd Vrthail nach/ wo vnd wie es jhm gefalt/ leben/ ſonder wie ichs haben wil/ dann ich bin ſein Herr/ vnd nit er. Darumb ſolleſt du wiſſen/ mein Sohn/ das der jenig ein ſchwäres ſacrilegiū oder Gottsdieberey begehn wurd/ der mir aintwed's widerum̄ nem̄en wolt/ was er mir durch die Gelübd vbergeben/ od' ſolche ſeines gefallens brauchē. Je weniger du beſitzeſt/ je weniger du nach deinē Willen vñ Kopf thuſt/ je weniger wirſtu fählē/ vñ deſto weniger wirſt du auch bey Gott zuuerantwortē haben.

Die vierte vnd letzte Vrſach/ warumb mir die Religionsgelübd alſo gefallen/ iſt/ daß dardurch die Falſchheit/ Liſt/ Betrug/ vñ Eitelkeit der Welt/ als einer verfürerin der Seelē/ derē

Feind

Feind ich bin/ offenbar vnd an Tag gegeben wird. Dañ weil die geiſtliche Gelůbd d' Welt ſtracks zuwider ſeynd/ ſeytemal durch Krafft derſelben alle Reichtumb/ Wolluſt/ Ehren/ vnnd andere Eitelkaiten der Welt verachtet vnd mit Fůſſen getretten werden/ ſo můſſen ſie mir lieb vnd angenem ſeyn.

Da muſt du aber/ mein Sohn/ wol mercken/ daß diſe Verachtung der Welt nit nur dem euſſerlichen Schein nach vñ mit Wortẽ/ ſond' auch mit der That ſelbs geſchehen muß: vñ darum̃ iſt nit genug die Gelůbd gethan haben/ ſond' man muß ſie auch in dẽ Werck ſelbs halten vnd volziehen. Gut iſt es/ ſich gegen dem Feind feindlich erklären/ aber denſelben auch vberwinden iſt noch beſſer. Wann ein Religios ſeine Gelůbd thut/ ſagt er der Welt ab/ vnd erkläret ſich fůr jhren Feind/ wann er aber dem/ was er in ſeinen Gelůbden verſprochen/ nachkombt/ alsdann vberwindet er die Welt.

Das IV. Capitel.

Wie billich vnd nothwendig es ſey/ daß ſich die Religioſen Gott dem Herrn durch die 3. Gelůbd verbinden.

Es

ES iſt gar fein vnd gut/ das ein Religios mit den Waffen der 3. Tugendẽ/ die er Gott durch die Gelübd verſprochen/ verfaßt ſey/ nemblich mit der Armut/ Keuſchheit/vnd Gehorſam. Lobwirdig iſt ein Soldat/ der ſich befleißt ſeinẽ Obriſten nachzufolgen/vñ ſich mit gleichformigen Waffen zuuerſehen/damit er nach gutbeduncken ſeines Obriſten mit dem Feind ſtreiten könne. Ich bin deß gantzen Geiſtlichen Kriegshers Feldobriſter/der ich mit diſen 3. Tugenden bewaffnet vorhergangen/ vnnd allen meinen Nachfolgern die weiß zuſtreiten gezaigt hab. Mit diſen Waffen hab ich die Feind geſchlagen/ mit diſen hab ich obgeſiget vnnd triumphirt. Will ſich derhalben gebüren/ das alle Religioſen/ ſo vnder meinen Fahnen ſich begeben vnd ſtreiten wöllen/eben diſe Feind beſtreiten/ eben diſe Waffen brauchen/ mit welchen ſie/ wann ſie die ſelbe rechtmeſſig gebrauchen/ vngezweifelt das Feld vnd den Sig erhalten werden. Wañ ſich ein Soldat befleißt ſeinẽ Obriſten nachzuuolgẽ/verdient er ſeinẽ Lohn/ wañ er jhm ſchon in d' Stärck nit gleich iſt.

So gezimbt es ſich auch/daß ein Ordensmann

maū alles das jenig von jhm werffe/ was jhn an ſeinem Geiſtlichen fortgang verhindern mag. Wann ein Schuler in ſeinem ſtudirn will zuenemmen/ muß er 3. Ding thun. Erſtlich muß er alles von ſich legen/ was jhm an der lehrnung verhinderlich ſeyn kan; als da ſeynd die Wolluſt deß Fleiſches: wie auch abzulegen alles/ was ſeinē fortgang verhindern mag/ nemblich die Sorg für die zeitliche ding. Zum dritten muß er ein gutes krefftigs Mitel haben/ damit er ſeines Schulmaiſters oder præceptors Lehr wol könne faſſen: welches nichts anders iſt/ als dem præceptor vnnd Schulſatzungen fleiſſig gehorſamen vñ nachkoñen. Diſe 3. hindernuſſen legen auch die Religioſen durch ihre Gelübd vō ſich. Dann durch das Gelübd der Keuſchheit ſchneidē ſie ab alle fleiſchliche Luſtbarkeiten: durch die Armut/ die Sorg für das zeitlich: Durch das Gelübd deß Gehorſambs koñen ſie nach allē jhren Ordens Reglen/ vnd beuelch der Obern. Die verhindernuſſen auff dē Geiſtlichē Weeg hinweg raumē/ iſt ſouil als im Geiſt fortgehn.

Vnnd weil du mein Sohn/ dir ernſtlich fürgenoīen haſt/ der Welt vnd allen jhren Eitel-

Eitelkaiten abzuſagen/ ſo gezimbt es ſich/ das du ſolches aufs beſt vnd vollkom̃neſt/ als du im̃er kanſt/ volbringeſt. Etliche verlaſſen die Welt mit dem Hertzen: als da ſeynd die jenige/ die ſich der Weltlichen Eytelkaiten nichts achten/ vnd thun recht daran. Andere verlaſſen ſie mit dem Werck ſelbs: als da ſeynd die Geiſtliche/ vñ diſe thun noch rechter. Andere verlaſſens auff bayde Weiß: vñ diſe hãdlen am rechteſten. vnnd eben diß thun meine Religioſen/ wann ſie mir Armut/ Keuſchheit/ vnd Gehorſam verloben. Je weiter der Feind von dir iſt/ je weniger kan er dir ſchaden.

Die Welt braucht 3. Netz/ mit denen ſie ſchon vil verſtrickt vnnd gefangen hat. Das erſt auß Gold vnnd Silber/ das iſt auß den Reichtumben geſtrickt. Vnd weil diſes luſtig anzuſehen iſt/ wird es von denen geliebt/ die darin gefangen ligen; vnd von denen/ die noch darinn nit ſeynd/ begert vnd gewünſcht. Diſem Netz entgehen die Religioſen durch das Gelübd der Armut: dann die Armut nimbt von den Augen hinweck den Fürhang oder Deck der Begirligkeit/ daß ſolches Netz/ ob es wol auß Gold vñ Silber gemacht/ doch nichts

anders ſcheinet zuſeyn als ein Netz vnd harte Gefänckknuß. Das ander Netz iſt gemacht auß dē Leim der Fleiſchlichen wolluſt: welche mit diſem Netz gefangen ſeynd/ jemehr ſie ſich darin rühren vnnd vmbweltzen/ je mehr verwicklen ſie ſich darein. Von diſem Netz erledigen ſich die Ordensperſonen durch das Gelübd der Keuſchheit: dann mit derſelben weiſſen vnd rainen Flüglen ſchwingen ſie ſich vberſich in die höhe/ entfliegen dem klebigen Leim der fleiſchlichen Luſtbarkeitē/ vñ werden den H. Englē gleich. Das dritte Netz iſt mehr ein eingebildtes vnd vermaintes/ als wahres vnd weſentliches Netz: mit welchem die jenigen gefangen werden/ die jhnen ſelbs zuuil zumeſſen/ vñ nach den eytlē zergenglichē Ehren/ vnd menſchlichē Wohn od' anſehē trachtē. Diſem Netz entfliehē die Geiſtliche durch dz Gelübd deß Gehorſams: dann weil ſie durch denſelben ſich and'n vnd'werffen/ gedenckē ſie von nichts anderm/ als vō der Demut/ vñ vō jhrer ſelbs verachtūg. In d' Welt lebē/ vnd in ein ſolches Netz gerathē/ iſt nit ſo hoch zuachten/ vnd zuuerwund'n: aber in d' Religion ſeyn/ vñ dānoch darein gefallē ſeyn/ dz iſt warlich zuerbarmē/ vñ mit heiſſen zehern zubewainē.

Es

Es iſt auch noch ein andere Vrſach/ warumb es billich ſey/ daß die Religioſen die 3. geſagte Gelübd thun/ nemblich weil ich ſie mir außerwöhlet/ vnd auß der Welt beruffen/ damit ſie anſehenliche Ritterliche Thatē begiengen: darumb dann von nöthen / daß ſie ein dapffers Heldenhertz haben/ vnnd daſſelb in heroiſchen dapffern Thaten erzaigen: vñ eben diß erfordert auch der hoche Ordensſtandt/ in den ich ſie geſetzt. Sich in die gegēwertige jrrdiſche vñ zergengkliche Güter verlieben/ iſt ein anzeigen eines nidertrechtigen weibiſchen Gemüths: gleichfals den fleiſchlichen Wollüſten ergeben ſeyn/ iſt mehr vichiſch als menſchlich. Gebürt derhalben den Ordensleuthē/ das ſie ſich ſolcher ſchlechtē verwerfflichē Ding gäntzlich entſchlagen: welches dann durch die Gelübd geſchicht/ vnd wann ſie jhr mannlichs adeliches Gemüth ſehen laſſen/ vnd durch die Tugend vor dem jenigen ſich hüten/ darzu ſie die Natur vnd Siñligkeit naiget.

Religios. Ich ſihe aber nit/ mein Herr/ was das für ein dapfferkeit ſein muß/ wann ſich ein Religios durch dz gelübd deß Gehorſams andern vnderwirfft. So kan ich auch nit faſſen/

wie

wie es ein verwerfflichs ding ſey/ dē Reichtum-mē vnd Wollůſtē diſes Lebēs ergebē ſeyn: vnd darnebē nit auch verwerfflich/ einem andern in den ſchlechteſten verworffneſten Sachen gehorſamen vnd dienen.

Christvs. Hiemit gibſtu/ mein Sohn/ gnugſam zuuerſtehn/ das du die ſach nit recht verſteheſt/ vñ bey dir ſelbs erwigeſt. Dañ wañ du diſer mainung biſt/ daß die Religioſen ſich durch dz Gelůbt deß gehorſams andern vñ nit mir ſelbs vndergebē/ ſo irreſt du grob. Wañ du gleichsfals für ein ſchlechts ding halteſt/ andern võ meinetwegen in verwerflichen ſachē dienen oder vnderthan ſein/ ſo wirſtu noch gröber betrogen. An meinem hoff geht es vil anderſt zu/ als in der Welt/ da man die hochheit vnd würdigkeit auß den Aemptern/ vnd nit auß dē fürgeſetzten Zill vnd End/ ſchåtzet vnd abnimbt: vnd darum̃ wöllen alle lieber vber andere herſchen/ als vnderthan ſeyn/ alle trachten nach Ehren vnd Würden. Vnd weil diſe Ding bey den Leuthen in groſſem Anſehen ſeynd/ ſo haltet man auch vil auff die jenige/ ſo in ſolchen Würden ſeynd. Aber die Sach iſt vil anderſt beſchaffen. Dann wann das End/ von deſſen

wegen etwas geſchicht/ ſchlecht vnd verächtlich iſt/ ſo müſſen auch notwendig die Werck deſſelben ſchlecht vnd verworffen ſein. Weil derhalben die Liebhaber diſer Welt alles/ was ſie thun/ von eines geringfügigen Dings wegen thun (als da iſt ein geringer Gewin/ Anſehen bey den Leuthen/ eitle Ehr/ Rach/ vnd wz andere dergleichen eitle Ding mehr ſeynd) ſo folgt darauß/ daß auch jhre Werck vnd angewendte Mühe vnd Arbait nit ſoll hoch geſchätzet werden. An meinem Hoff würfft man die Augen fürnemblich auff das Zil vnd End (welches ich bin) vnd nemen alle menſchliche Werck jhren werth vnd würdigkeit von mir her. Vnd weil ich alles/ was meine Freund vnd Kinder die Geiſtliche von meinetwegen thun/ mit der ewigen Glory belohne/ ſo muß ja freylich ſolches nit für ſchlecht/ ſonder für groß vnd fürtrefflich gehalten werden. Wer ſich aber von meinetwegen einem andern vnderwürfft/ der erzaigt daran ein dapfers vnd Ritterlichs Gemüth/ vnd wendet allen möglichen Fleiß an/ damit er nur mir ein wolgefallen thu. So ſollſt du dann/ mein Sohn/ nit ring achten/ was von meinetwegen/ vnd

zu meiner Ehr geſchicht: dann man da nicht muß anſehen das Werck/ ſonder vil mehr den affect, Gemůt/ vnd end/ vmb deſſenwegen es geſchicht. Was biß in Himmel gelangt/ vnd mit himmliſcher Belohnung vergolten vnd bezahlet wird/ daß iſt nit ſchlecht zunennen. Aber warhafftig ſchlecht iſt alles dz/ ſo auff d erdē bleibt/ vnd mit jrrdiſchem Lohn widergolten wird.

Das V. Capitel.

Was maſſen die geiſtliche Vollkommenheit in den 3. Gelůbden ſtehe.

REligios. Herr/ wann der Geiſtlichen Vollkommenheit in vollkomner Lieb vnd vereinigung mit dir dē hóchſtē gut ſteht/ was iſt vonnóthen/ das wir vns vmb andere Tugendē annemmen/ vnd von der Haupttugēd/ die vnſer End iſt/ abweichen? du weiſt/ mein Herr/ das die Lieb ein Kónigin iſt aller Tugenden/ vnd dz in jhr dz gantz Geſatz der Gnaden ſteht: wann wir derhalben allen vnſern Fleiß ſinn vnd gedancken dahin wenden / das wir dieſelbe bekommen/ ſo werden wir nit vil nach dē andern dórffen fragen oder trachten. Wann wir ſie allein haben/ ſo wird vns weiter nichts manglen kónnen.

Christus. War iſt es/mein Sohn/das die geiſtliche Volkom̃enheit für jr zill vnd end die volkõne Lieb vnd verainigung mit mir deinem Erſchaffer hat: wie kanſtu aber dz zill ohn die nothwendige gebürliche Mittel erraichen? wie wilſtu mit mir vereinigt werden/wann du nit zuuor alles auß dem weg raumeſt/ das dich darab verhindern kan? So wiſſe dann dz du zu wahrer vnd rechter verainigung mit mir (in welcher die volkõne Lieb ſteht) durch die innerliche anmutungen/ ſo dẽ geiſt der Religion nit zuwider ſeynd/kom̃en mußt. So ſeynd aber 3. ding/welche dẽ menſchlichẽ affect verhindern daß er nit recht mit mir verainigt kan werden. Das erſt iſt die Begird der Reichtum̃en vnd zeitlichen güter: dann wann dieſelbe deß Menſchen Hertz haben eingenom̃en/ laſſen ſie den gantzen Menſchen nit frey zu mir fliegen. Inmaſſen jenem Jüngling Matth. 19. geſchehẽ/ welcher/ da ich jm ſagte/ wañ er wöll volkom̃en ſein/ müſſe er alles/ wz er hate/ verkauffen/ den armen gebẽ/ vñ als dañ mir nach folgẽ; trawrig daruon gangen/ die weil jm nemblich ſeine Reichtum̃ gar zu lieb waren. Diſe vnordenliche anmutung aber wird hinweg genommen

durch

durch das Gelübd der Armut/ durch welches ein Religios ſich alles deſſen/ wz er in der welt beſeſſen/ verzeicht/ damit er Gott ſeinem Herren mit gantzen Hertzen zugethan werde.

Die ander verhindnuß/ iſt die lieb d fleiſchlichen Wollüſt/ die den Menſchen verblenden dz er ſich nit recht vnd völliglich mit mir durch die geiſtliche lieb vereinbaren kan. Daher hat jener in der Euangeliſchen parabel der zur Hochzeit geladen war/ ſo rund geantwortet/ er könne nit kommen/ dann er hab ein Weib genom̃en. Aber diſe fleiſchliche Lieb wird durch das Gelübd der Keuſchheit gantz vñ gar auffgehebt.

Das dritt / ſo einen mehr hindert/ aber weniger erkennet wird / iſt der vnordenliche Will deß Menſchẽ/ welcher gleich wie er zum herſchen genaigt/ alſo iſt er zū gehorſamẽ vnwillig. Vnd eben diſe vnordenligkeit zeucht den Menſchen von mir ab: darumb hab ich im Euangelio Matth. 26. geſagt: wer mir nachfolgen will/ der verlaugne ſich ſelbs/ das iſt/ ſeinen eignen willen/ vnd ſag jhm gleichſam ſelbſten ab. Iſt auch diſe verainigung mit mir nichts anders/ als das ſich einer ſelbs verlaſſe/ vnnd

mir gantz ergebe. Vnd bemůhet ſich einer vergebens/ mit mir ſich zuuereinigen/ wann er nit zuuor ſich ſelbs verlaſſen hat. Vnnd diſe dritte Verhinderung wird durch das Gelůbd deß Gehorſambs hinweg genommen/ durch welchen ein Religios ſich andern vnderwirfft/ vnd laßt ſich nach meinem Willen regieren. So dann der Geiſtlichen Vollkommenheit in vollkomner Lieb vnd jnnerſter Verainigung mit mir ſtehet/ die Gelůbd aber Mittel ſeynd dieſelbe zuerlangen/ vnd alle fürfallende hindernuſſen weg zunemmen/ ſo wird recht vnd wol geſagt/ das die Geiſtliche Vollkom̃enheit in den 3. Gelůbden ſtehe.

Zu diſem weil die 3. Gelůbd ein Fundament ſeyen deß Geiſtlichen Cloſterlebens/ ſo wird nit vbel geſagt/ das die Vollkommenheit deß geiſtlichen Lebens an derſelben/ gleich wie die Vollkommenheit eines materlichen Gebews in jhrem Fundament vnnd Grundfeſt ſtehet. Drey Ding aber werden zu einem fundament erfordert. Erſtlich/ das man zu forderſt vnd vor allen Dingen auff daſſelbe acht gebe/ dann je ſtärcker vnd ſteiffer das Fundament iſt/ deſto ſtärcker vnnd beſtändiger wird

auch

auch das Gebäw ſeyn. Zū andern/das es vnberūert vñ vnuerruckt bleibe: dann auß der geringſtē bewegūg deſſelbē groſſe Riß vñ Klufftē in den Mauren erfolgen. Zum dritten/haißt mā ein Gebäw kein Gebäw oder Hauß/wann es kein Fundament hat/ ſonder wird vil mehr ein Hütlein genennt/ darein man allerley koth vnd Wuſt wirfft. Weil dann die 3. Gelübd Fundament der Religion ſeynd/ ſo müſſen ſie auch diſe 3. Stuck haben. Vnd zum erſten zwar/ muß ein Religios auff ſeine Vota fleiſſig acht haben/ ſeytemal an jhnen das Leben vnd Weſenheit eines Geiſtlichen Menſchens hangt: dann wann die Gelübd ſteiff vnd feſt gehalten werden/ ſo wird der gantze geiſtliche Baw eines Religioſen wol vnd vnbeweglich beſtehn. Zum andern/ iſt von nöthen/ daß die Gelübd vnberürt vnd vnuerletzt verbleiben: dann auch die geringſte vbertrettung derſelben mercklichen Schaden der Geiſtlichen diſciplin oder Zucht bringt. Zum letſten/ wie das Hauß ohn das Fundament/ den Namen eines Hauſes nit behalt/alſo wird auch ein Religios ohn die Gelübd kein Religios/ſonder ein Abtrinniger vñ Maineidiger gehaiſſen. Wer

einmal von ſeinem Standt abweicht/ der wird gar leicht mit dem koth diſer ſchnöden Welt beſudlet. Vnd wañ die Wurtzlen/ welche gleichſam ein Grundfeſt der Baum ſeynd/ verletzt werden/ ſo verdorren die Bäum gar bald vnd ſtehen ab / oder ſeyndt auffs wenigſt wenig mehr werth.

So weiß man auch ferner/ dz der geiſtliche Orden ein Standt vnd Orth der Ruhe iſt/ in welchem der Menſch von den Wellen vnd gefärlichen vngeſtůmigkeiten diſer Welt gefreyet/ gleichſam an einem ſtillen vnd ſichern Port ruhet/ vnd ein ruhigs/ eingezognes Geiſtliches Leben füret. Diſes alles aber erlangt die Religion fůrnemblich durch die Gelůbd / welche die geiſtliche Ruhe erhalten vnd bewahren/ in dem ſie den Religioſen vonn den verdrießlichen Sorgen vnnd Beſchwernuſſen dieſer Welt erledigen. Vnd eben diſer vrſachen halben wird geſagt/ dz die geiſtliche Vollkom̃enheit in den 3. Gelůbden ſtehe. Derhalben erſtlich dz gelůbdt ð Armut macht den Religioſen frey vnd ledig von allen Sorgen der zeitlichen gůter/ alſo dz er weiter nit ſorgfeltig ſeyn darff/ wie er dieſelbe erhalten/ mehren oð auch außſpenden

ſpendē wölle. Darnach dz gelübd der Keuſchheit vberhebt jn aller haußſorg für weib/ kinder vñ geſind: welche ſorg ſonſt offtermals ſo beſchwerlich vnd verdrießlich/ daß vil Eheleut dardurch in verzweiflung gerathen. Endlich nimbt das Gelübd deß Gehorſambs dem Religioſen alle angſthafftigkeit hinweg/ mit welcher ſonſt gemainigklich die Leuth geplagt werden/ in dem ſie anſtehen/ vnd ſich nit recht entſchlieſſen können / ob ſie ſich diſes oder jenes vnderfangen ſollen/ ob es böſſer ſey/ diſe / oder aber ein andere weiß zuleben fürnem̃en. Von diſen ängſtigen gedancken vnd zweiflen iſt ein Religios gantz frey/ weil er ſich durch das Gelübd deß Gehorſambs in allen ſachen dē willen vnd gutgeduncken ſeiner Obern gäntzlich vndergibt. Vnd ſolleſt du dir / mein Sohn/ die Ruhe deß gemüths vor allen dingen beuolchen vnd angelegen ſeyn laſſen/ weil dir an derſelben dein Hayl gelegen iſt: dann wo vnruhe vnd verwirrung iſt / da kan weder Geiſt noch andacht platz haben. Alslang du aber deine Gelübd in der Religion fleiſſig halteſt/ ſo lang wirſt du auch den geiſtlichen Friden vnd Ruhe haben.

Zum letzten wird die Geiſtliche Vollkommenheit darumb den Gelübden zugeaignet/ weil ſie das Brandopfer/ weliches die Religioſen von jhnen ſelbſt Gott dem Herren auffopfern/ vollkom̃en macht. Im alten Teſtament war das Brandopfer alles vom Fewer verzehrt zu einem lieblichen geruch/ vnnd war ſolches Opfer geſchwindt verrichtet. Aber der geiſtlichen Brandopfer weret im̃erdar durch das gantze Leben/ vnd je mehr es zum End nahet/ je lieblichern Geruch gibt es von ſich. In dem Brandopfer der Armut werden in jr alle zeitliche Gütter auffgeopfert: im Opfer der Keuſchheit/ alle gütter deß Leibs: vñ im Opfer deß Gehorſambs/ die güter der Seelen: dann in dem mir der Will auffgeopfert wird/ werdē mir zugleich auch alle andere Kräfften/ ſo ſeinē Gewalt vnd'worffen ſeynd/ auffgeopfert. Vñ weil ſonſt weiter nichts zuopfern vberbleibt/ ſo wird recht durch die Gelübd ein gantzes vollkommens Brandtopfer auffgeopfert. Der Junckfrawſtand iſt zwar an jhm ſelbſt vollkom̃en/ vñ mir ſehr angenem̃: aber d' geiſtliche Ordensſtand iſt vil vollkom̃ner vñ mir lieber/ dañ die Junckfrawen berauben ſich allein der

Fleiſchlichen wolluſt: die Ordensperſonē aber berauben ſich auch jhres aignen Willens/ vñ ſchencken mir alles/ was ſie haben. Nit wenig gibt der jenig/ der alles gibt/ wz er hat: ſo wird auch der jenig nit wenig im Himmel empfangen/ der mich ſelbs für ſeinen Lohn wirdt haben.

Vrthaile jetz ein jeder ſelbs/ ob nit die Ordensgelübd hoch ſollen geſchätzt werden/ weil ſie ein fundament ſeynd deß geiſtlichē Lebens/ weil ſie erhalten die annembliche gewünſchte Ruhe deß Gemüts/ weil ſie ſo kräfftige Mitel ſeynd die Vollkommenheit zubekommen/ vnd jhrem Schöpfer ein vollkom̃ens Opfer aufzuopfern. Ein Kriegsmann haltet vil auff ſein Pferd vnnd Waffen/ mit denen er ſein zeitliches Leben beſchützen/ vnnd dem Feind obſigen kan: vnd ſolte ein Religios ſeine Vota gering achten/ welche jhn bey ſeinem geiſtlichen Leben erhalten/ vnnd jhm helffen/ daß er nit allein ſeinen Feinden/ ſonder auch jm ſelbs obſigen mag? O wie ſchön werdē einmal diſe 3. Gelübd im Him̃el ſcheinen vñ glantzē/ wañ ſie werden/ wie 3. köſtliche Edlgeſtain/ in die Kron der glory geſetzt werdē. Dañ wañ ſie jetz/ weil

weil ſie noch gleichſamb verdeckt vñ verborgẽ ſeynd/ auff Erden einen ſo ſtatlichen Schein von ſich geben/ daß ſich Fürſten vnd Herren diſer Welt darab verwundern/ wie werden ſie erſt im Himmel oben ſchim̃ern vnd glantzen/ da alles klärlich vñ ohne Deckel wird geſehen werden? Ohne zweifel werden die jenige ein vnaußſprechliche Frewd in jhnen empfinden/ welche diſe ſo köſtliche Edlgeſtain mit ſich werden gen Him̃el bringen: wie hingegen nit weniger ſchmertzẽ vñ ſchand werdẽ müſſen außſtehen/ die eben diſe Gelübd bey jhren Lebzeitẽ nit in gebürenden Ehren gehabt habẽ. Wann du nun ſolche köſtliche ding/ die dich zu ſo hohẽ Ehren bringen/ ſo gering achteſt/ was wirſtu letzlich hoch achten?

Das VI. Capitel.

Von vollkom̃ner haltung oder volziehung der Gelübden.

IN der Welt haltet man vil auff aigne Ehr vnd reputation, vil auff das anſehen deß Geſchlechts; vñ eben darum̃ regieren ſouil haß vnd feindſchafften vnd' den Leuthẽ; vil Todſchläg geſchehẽ/ vil geſchlechter gerathẽ dardurch in Armut/ vñ dz noch ärger

ger iſt/gehn vil Seelē zugrūd. Diſer gantz vnrath aber kombt nit anderſtwo her/als das die Leuth ſich alſo fleiſſig hüten/damit ſie dē närriſchen ſatzungē der welt nicht zuwid handlē/ ſond fleiſſig nachkom̃en/ ſo doch die Chriſten ſolche zuhalten wed durch Gelübd/noch ſonſt ainiger weiß darzu verpflichtet ſeynd; ja werdē vilmehr hingegē durch mein Geſatz/bey betröung ewiger ſtraff/daruon abgemahnet vñ abgeſchreckt. So dann die weltliche ſo ſchädlichē geſatzē/mit ſo groſſer/ja euſſerſter gefahr jhrer hab vnd güter/ jhres Lebens vñ hayls ſo fleiſſig nachkom̃en: ſo ſolten gewißlich die Religioſen mit gröſſerm fleiß vñ ernſt den Gebotten jhrer Gelübd / welche Mandat ſeynd deß H. Geiſts/ vñ ſo wol jhrer Seelen hayl/ als mein Ehr vnd Glory antreffen / mit vil gröſſerm fleiß nach ſetzen. Fürwar wer die Beuelch ſeines feinds der Welt/ den Gebotten Gottes ſeines ſchöpfers vorſetzt/der handlet vnd ſtreitet wider ſich ſelbs.

Es iſt war/ in der Welt haltet man einen für einen ſchlechten vnd verzagten Menſchen/ welcher die jhm zugefügte iniurien oder vnbild nit rechen will: wann aber ein ſolcher

Menſch

Menſch von meinetwegen ſeinem Nechſten dergleichē vnbilligkeit nachſicht vñ verzeicht/ ſo wird er von mir/ vnd allen Tugentſamen Leuthen für einen großmůtigen/dapfern/vnd verſtendigen Menſchen gehalten / dann er vberwindet ſich ſelbs/ vnnd haltet das Geſatz Gottes in höhern Ehren/als der Welt Satzungen. Wer aber in der Religion wider ſeine Gelůbd thut/der wird von der welt verachtet/ bey den Religioſen verleurt er ſein Ehr vnnd guten Namen / alle andere Menſchen verwerffen vnnd verdammen jhn als einen vndanckbaren / weil er durch ſeine Gelůbd zu einem ſo hohen Stand der Religion erhebt/vnd mit ſo vilen Gnaden vnnd geiſtlichen Gaben bereichet iſt worden. Vnd wer ſicht nit / das die vbertretung der Gelůbd nichts anders iſt/ als ſeinem verhaiſſen vnnd ſeiner pflicht nit nachkom̃en? Wer merckt nit/ das es ſouil iſt/ als wann einer ſeinen gutthäter vnd befürderer verachtet? So muß dir dann mein Sententz/ den ich im Euangelio Luc. 9. wider ſolche hab außgeſprochen / nit frembd vnnd zuſtreng fürkommen/da ich geſagt/ daß der jenig zum Reich Gottes nit tauglich ſey/welcher

einmal

einmal die Hand an Pflug gelegt/ vnnd aber wider zu ruck ſchawet. Im Himmel werden nit gekrönet die erſt anfangen / ſonder die in dem guten biß in Todt verharren.

So wird auch in H. Schrifft vermeldet Eccleſ. 5. dz ein vngetrewe verhaiſſung Gott dem Herrn ſehr mißfalle. Vnd diß zwar nit vnbillich: dann wer in ſeinen gethanen Gelübden trawen vñ glauben nit haltet / der gerath bald ſo weit/ dz er auch ſein Religion ring achtet: ſo wurd ſie demnach auch in verachtūg kom̃en/ wañ ſie ſolche Leuth/ die jhrem Ambt vnd Pflicht nit nachkom̃en / bey ſich behalten wurde. Dann ſich die Weltleuth nit wenig ergern / wann ſie mercken daß die Religioſen in den fürnembſten Hauptſtucken deß Geiſtlichen Standts nachlaſſen / vnnd hinleſſig werden. So wirdt auch mir ſelbs nit ein ſchlechte Schmach hiedurch zugefügt: dann weil ich das Verſprechen/ ſo mir durch die Gelübd geſchehen / hab gutgehaiſſen / vñ mir gefallen laſſen: wañ man nun ſolchen nit/ wie ſich gebüret/ nachkōbt/ ſo handlē ſolche Leuth/ die ich ſo faſt geliebt/ vnd allen gonſt vnd gnad

erzaigt

erzaigt/ vnbillich mit mir, Sie ſelbs die vber-
trätter leiden groſſen ſchaden/dann ſie ſich in
offentliche gefahr begeben / daß ſie nit allein
auß dem Orden tretten / ſonder auch in die
ſtrick deß laidigen Sathans ſich gantz vñ gar
verwicklen. Vnd iſt kain wunder wann ich
auch noch bey jhren Lebzeiten den bogen mei-
nes Zorns wider ſie ſpanne. Wer jhm ſelbs
auß den ſchulden helffen kan / vnnd aber nit
will / ſonder lieber ſeine glaubiger fallieren
will/der iſt kainer erbarmnuß noch mitleidens
werth. weniger böß iſt es/gar nit verloben/ als
nach gethanem Gelübd wider hinderſich zau-
ſen / oder daſſelb nit halten.

Es waiß der abgeſagte Feind der geiſt-
lichen Vollkommenheit der Teufel gar wol/
wieuil guts einem Geiſtlichen auß gäntzlicher
haltung ſeiner Gelübd widerfahre : dann
nichts befürdert jhn eher vnd gewiſer zum gi-
pfel der Vollkom̃enheit/als die abtödtung der
fleiſchlichen begirligkeitē. Vñ was iſt die voll-
komne vollziehung der Gelübden anders/als
ſich ſelbs abtödten / vnd jhm ſelbs abſterben?
Dz Gelübd der Armut tödtet jhm Religioſen
die

die begierligkeit nach Gelt vñ Gut: dz gelübt der Keuſchheit / tödtet die Luſtbarkeiten deß Fleiſches: das gelübt des Gehorſams aber den aignen Willen vnd Vrthail. Vnd eben diß iſt die Vrſach / warumb der böſe Feind ſich ſo sehr bemühet die Religioſen zubereden / das ſie jhnen wegen vbertrettung der Gelübdẽ kain gewiſſen machen ſollen/damit er ſie hiemit nit allein von erlangung der Vollkommenheit abhalte vnd verhindere/ſonder auch/wañ er das fundament deß Geiſtlichen Gebäwes einmal erſchüttet vñ geſchwecht / deſto leichter das gantze Hauß zu boden falle. Vnd iſt ein böſes zaichen/ wann der Anfang deß Vnfals vom fürnembſten theil gemacht wird.

O wie lieb ſeind mir die jenige Religioſen/welche jhnen vmb mancherlay Mittel vñ Weeg ſehen/wie ſie können jhre Gelübd auff dz beſt vnd vollkomneſt halten / damit ſie alſo zum theil dz fundament jhres Geiſtlichen Gebäwes deſto mehr beueſtigẽ/zum thail auch dẽ böſen Feind deſto mehr widerſtandt thuen. Man findet etliche Religioſen/welche jhre gethane Gelübd täglich ernewern/vñ mich vmb Gnad bittẽ/auff das ſie dieſelbe vollkommenlich

ten köñen. Daſſelb gefallt mir vber die maſſen wol/dañ ſie damit zuuerſtehn geben/wie groſ-ſes inbrünſtiges verlangē ſie habē/alle fähl vñ mengel auff dz fleiſſigſt zuuerhüttē/vnd wz ſie mir verſprochen/zuhaltē. Durch diſe doppelte begird (nēblich den Gelübdē völligklich nach-zukom̃en/ vnd mein Gnad zubegern) thut die Seel gleichſam die erſte Schritt zuerlangung jres begerens. Die gethane Gelůbd offt wider holē/iſt nichts anders/als die negel/mit welchē die Religioſen ſambt mir an das Creutz gehefft ſeynd/offt wider eintreiben/auff das ſie/wann ſie etwann etlicher maſſen ledig vnd lůck wärē worden/deſto ſtercker heben. Vnd durch diſes Mittel werdē die Religioſen in volziehūg jrer Gelůbden deſto ſtercker vnd ſtandthafftiger.

Es ſeind mir auch andere nit weniger lieb/ welche/wann ſie etwan ein Anfechtung wider jhre Gelůbd ſpůren/nit mit jhnen ſelbs di-ſputiern/vnd außegklen/ob das jenig/ das jhnē wider jhre Gelůbd wůrd eingeben/ ein groſſe od' kleine Sůnd ſey/ob es ohn ein Tod-ſůnd geſchehē köñe/od' nit: ſonder alßbald ſie warnem̃en/dz es wid' jhre Gelůbd ſey/ſo ſchla-gen ſie es alßbald auß: gleichwie einer/dē etwā

ein Fewrfüncklein auff ſein Klaid oder Hand gefallẽ/nit lang ſich beſiñet/ob daſſelb vil oder wenig ſchadẽ könne/ſond᷑ ſchlingt es on verzug von ſich/od᷑ leſchts auß. Wer die klaine vnuolkoñenheitẽ/die er leicht vermeiden het können verachtet/der wird allgemach auch die groſſe nit achten. Sag mir/ mein Sohn/ haſt du nit deine Gelůbd võ meinetwegẽ gethã/vñ damit du mir darã ein angenem̃en Dienſt bewiſeſt? Halteſtu ſie nit darum̃/ damit du deſto gröſſere gunſt vñ gnad bey mir kondeſt habẽ? wie kom̃t es dañ/dz du dich nit auch vor dẽ geringſtẽ mãgeln vñ verbrechẽ/die wid᷑ die Gelůbd geſchehẽ/fleiſſig hůtſt/ſo du doch wol weiſt/dz ſie mir mißfallen/ vnnd zuwider ſein? Wann du inn denen Sachen/ ſo den Leib betreffen/ weder groſſen noch kleinen mãgel od᷑ abgang leideſt/ warum̃ laſſeſt du dann in haltung deiner Gelůbden/die im Geiſtlichen Standt ſouil gelten/einigen mangel zu? Wann einer etwas/ ſo mir nit gefallt/thut/ ob es ſchon klein vnnd gering iſt/iſt es doch kein anzeigen eines eyferigen Liebhabers/ wie ich wolte/das alle Religioſen wären.

Noch ein anders Mittel iſt/ dardurch

man auch zu vollkomner volziehung der Gelübden gelangen kan: deſſen ſich gemaingklich eiferige vnnd inbrünſtige Religioſen gebrauchen/in dem ſie nemblich thun/ was die haißhungerige zuthun pflegen. Dann gleich wie dieſelbe mit allem fleiß jhr nahrung ſuchen/ vnd ohn vnderſchid alles/ was ſie finden/ es ſey gleich kald oder warm/woll oder vbel gekocht/annemen/vnd damit gen Maul fahren: alſo pflegen frome vñ inbrünſtige Religioſen mit groſſer begird nach den Tugenden zutrachten/ vñ darin ſich zuüben/ welche ſie in jhrẽ gelübdẽ angelobt/vnd dz ſo woll in klainen als groſſen/ſo woll in rauhen/harten vnd vnliebſlichen/als lieblichen vnd annemblichen Dingen. Wer ſich aber in den Gelübden im̃erdar vbet/vnd an die villfaltige Werck der Armut/ Keuſchheit vnd Gehorſams gewehnet / der wird ſeine Gelübd gar leichtlich vnd ohne mühe halten: Dann durch ſtette vbung der Tugentſamen Werck bekom̃en die Religioſen einen habit oder gewonheit: der habit aber ſeiner natur nach macht den menſchen hurtig in vbung der Tugend/vnd volgends in vollkomner haltung ſeiner Gelübdẽ. Deſſen habẽ wir ein

ein klares Exempel in der Muſic: Dann je mehr ſich einer darinnen vbet / je gewiſer vnd hurtiger wird er im ſingen.

Auß diſem allem kan man leichtlich abnemmen / wie ſchwärlich vnnd gefährlich alle die jenige jrren / die es für gering achten / wann ſie jhre Gelübd vbertretten: Vnnd bedencken nit / das die Weſenheit des Geiſtlichen Standts in den Gelübden ſtehe / das die Gelübd zur Seelen Hail gehören / ja das an volziehung oder vbertrettung derſelben der Religion woll- vnd vbelſtandt / aufferbawung oder ergernuß deß Nechſtē / wie auch mein Ehr vñ Glory (weil ſie mir verſprochen werden) vnd letztlich der 3. fürnemmen Tugenden / ſo in den Votis begriffen ſeind / verdienſt hange. Wann der halben da kain ſorg vnd fleiß vonnöthen iſt / damit einer ſeiner pflicht genug thu / ſo weiß ich nit / inn wem ſie ſonſt erfordert vnnd angewendet ſoll werden: Vnnd wann im ein Religios diſe ſo wichtige ſach nit will angelegen ſein laſſen / was muß im dann letztlich angelegen ſeyn?

Von dem Gelübd der Armut.

Das VII. Capitel.

Wie woll es ſich gezimme / das die Geiſtlichen Liebhaber der Armut ſeyen.

ES gezimbt ſich nit/mein Sohn / das der Diener das jenig außſchlage vnnd verwerffe / wz ſein Herr vm̃fangen vñ angenom̃en hat: ſoll auch ein diſcipl kein andere lection lehrnen/alß die im ſein præceptor fürgeſchriben hat. Weil ich auff Erden lebete / hab ich die Armut außerwehlet / vnnd mit groſſer begird vmbfangen; hab ſie andere gelehret / vnd allen den jenigen/ die mir nachgefolgt ſeynd / fürgehalten: beuilch ſie auch noch allen / ſo nach der Vollkommenheit deß Geiſtlichen Lebens ſtreben. Ja in ſo groſſer Armut bin ich geborn worden/das auch kein Winckel in einigem Hauß gefunden worden / darin ich/alß ich auff diſe Welt kommen / het können

können auffgenommen werden. Daher dann mein Arme Mutter gezwungen worden / ſich in einen Stall zubegeben / dariñen ich geborn / vnd in ein Krippen gelegt worden. Auß einer Armen Mutter bin ich geborn worden / aufferzogen worden wie die Armen / vnder den armen vmbgangen / inn der Armut biß zum Ennd meines zeitlichen Lebens gelebt. Im Todt aber war ich noch vil Armer / dann ich nit hate / dahin ich mein vbel zugerichts Haupt legete / vnd hab letztlich mein Leben auff dem harten Böth deß Creutzes beſchloſſen. So ſehen dañ jetzund die Religioſen zu / ob es ſich nit gezimmen wölle / das auch diſe die Armut lieb haben / welche ſie mir freywillig verſprochen / vnd welche ich ſo ſehr geliebt habe. Bedenckē ſie / ob es ſich gebühre / das vnder einem ſo Armen Haupt köſtlich gezierte glider ſein ſollē. Man ſoll keinen Diener im Hauß leyden / der ſtattlicher will geſpeiſet vnd gekleidet ſein alß ſein Herr.

So bin auch nit allein ich ein Liebhaber der Armut geweſen / ſonder auch meine Apoſtel; dann zu dem das ſie Arme Fiſcher wahren / da ich ſie auß der Welt beruffen / haben

ſie auch das wenig / das ſie beſeſſen / von meinetwegen verlaſſen / die Armut aber für ein getrewe geferthin / mit groſſer begierd vnnd frewd angenommen. O wie hat mir ſo woll gefallen / das ſie / alß ſie vonn mir berueffen worden/vnuerzogenlich jhre eltern/ ſchiffnetz/ vnnd alles was ſie hatten / oder haben heten können in diſem Leben/verlaſſen haben. Vnd ob woll diſes ein heroiſche Ritterliche That war / ſo bin ich doch damit noch nit zufriden geweſt / ſonder hab auch gewellt / das ſie noch ferner in der Armut geübet wurden / vnd ſamt mir von ander leuth Almuſen lebtē. Daher hab ich ſie durch die flecken zupredigē außgeſchickt ohne Sack vñ Taſchen/ ohn alle nothwendige ſachen / damit ſie jhr hoffnung auff die Göttliche fürſehung ſetzē lehrnetē. Je weniger ein Geiſtlicher hat oder beſitzt/je kleiners verlangē er nach den Zeitlichen Gütern hat je tauglicher iſt er den Seelen zuhelffen. Alß ich aber meine Jünger nachmals inn die gantze Welt / das Euangeliū zuuerkündigen außgeſandt/ſeind ſie nit mit büntlen geladen/ od' mit vil Dienern beglaittet/daruon gezogē/ haben jhnen auch nit zuuor inn den Stetten/

dahin

dahin ſie zogen / die Herberg vnnd alle Notturfft beſtellet: ſonder raiſeten fort erfüllt mit dem H. Geiſt / beladen mit dem Sack meiner Göttlichē Lehr/ entzündet mit groſſer Begird die Völcker zu dem Chriſtlichen Glauben zubringen/vnd zogen in den Stettē vnd Flecken ein wie die Arme. Vnd alßlang ſie ſich darin auffgehaltē/haben ſie von meiner groſſen Armut / vnd wie ich bloß vnd nackend am Creutz geſtorbē/geprediget/auch dardurch jhre zuhörer ſehr bewegt: Welche / weil ſie ſahen / das meine Apoſtlen weder Gold noch Silber ſuchetē od' annemen woltē/haben ſie ſich höchlich verwūdert. Alß aber ferner die Leuth auch wargenom̃en/dz dieſelbe ſo ferrē Weeg durch die gantze Welt inn höchſter Armut raiſeten / allein darum̃/damit ſie der Seelē Heyl befürderē möchtē/vñ darnebē die Armut alſo liebetē/ da habē ſie ſich noch mehr vnd häfftiger darab entſetzt: habē ſich auch meinē Joch deſto lieber vndergebē/vñ den Chriſtlichen Glaubē angenom̃en. Nit woll ſtehn bey einand' diſe 2. ding: die Seelē Gott gewiñen/vñ darnebē den aignen glegenheitē vñ ergetzligkeiten außwarten.

Wann du darnach/mein Sohn/die Augē

auff die Religiöß Stiffter vñ Anfänger wilſt wendē/ſo würſtu gleichfals befinden/dz ſie die Armut vaſt geliebt/dz ſie dem Meo vnnd ſuo, Mein vnd Dein/in jren Klöſtern vnd Häuſern gantz keinen Platz geben/ weil ſie darfür gehalten / das durch diſe 2. Wort / gleichſam alß durch 2. Schwerter/der lieben Armut all jhr krafft/vnd(alſo daruon zureden)das Leben genom̃en werde. Vnd wann ſie etwan einen Proprietarium, der jm ſelbs etwas aignes vorbehalten/gefunden haben/ſo habē ſie einen ſolchē nit anderſt / alß wañ er mit ď Peſtilentz behafft wär/von ſich geiagt vnd verſtoſſen.

So ſagen dann nun die jenige / die ein ſo groſſes abſcheuhē ab dem Namen der Armut tragē/weſſen diſcipel vñ Nachfolger ſie seyē. Welche Regl erlaubt jnen/ dz ſie aigens Gelt/ oder ſonſt was aigens habē dörffen? Warum̃ ſamlen ſie jhnen Gelt/vnd heimliche Schätz? Wellen ſie es zu jhrem aignen nutz verwenden/oder andern hinderlaſſen? Sie thuns nū zu was Ennd ſie jmmer wöllen/ſo iſt gewiß/dz die Weltleuth vm̃ keiner andern vrſachē halben Gelt ſamlē: was iſt dañ für ein vnderſchid zwiſchen jhnen vnd ſolchen Religioſen? das

heißt

heiſt gewiſslich nit den Himmel mit gewalt zu ſich reiſſen wöllen / ſonder ſich bemühen die Erd vnd das Irdiſch zuſamen zutragen. Diſs hab ich nit gelehret ſo volgen ſie auch inn diſem jren Stifftern vnd Vorfahren nit nach: weil ſie dann bey jren Fußſtapfen nit verbleiben/ſo volgt darauß dz ſie dz vorgeſtreckte Zihl der Vollkommenheit nit erraichen werden.

RELIGIOS. Wañ du vns nit/mein Herr/ ſelbs zuſprichſt/vñ zur Lieb der Armut antreibeſt/ſo wird ſie gar leichtlich võ vns verworffẽ vñ verlaſſen werdẽ: Dann weil ſie dẽ euſſerlichẽ ſchein nach ſchlecht vñ vnäſehẽlich: ja für ellend anzuſehẽ iſt/haltet man wenig darauff.

CHRISTVS. Du fählest aber grob / mein Sohn/weil du da kein vnderſchid macheſt. Es iſt ein gezwungne Armut/die auß lauter Noth entſteht: dieſelbe iſt ja ein ſchlechts/vnd bey der Welt verworffẽs vnd verhaßtes ding. Es iſt darnach ein willige vngezwungne Armut: die iſt ein fürtreffliche heroiſche Tugend: wie kan ſie dañ ſchlecht vñ vnwerth ſeyn? Wie kan ſie ellend genent werdẽ/weil ſie alle Edlgſtein vñ Schätz diſe Welt mit Füſſen tritt? Was kan einẽ aber mer antreibẽ ſie zuliebẽ/alß wañ er

verſteht/

verſteht / das ich der ewige Sohn Gottes / vnd Herꝛ der Mayeſtet / ſie mir / als ich hauff Erdē lebete / zu einer Geſpons vermählet hab / ſie geliebt / vnd biß in Todt behaltē? Soll nit diſe aintzige Vrſach einē jedwedern Religioſen genugſam dahin bewegē vnd vermögen / dz er ſie liebe vnd inn Ehren habe? Dann in allen Fürſtlichen Höfen iſt der jenig in höhern Ehren vnd anſehen / dem der Fürſt mehr genaigt / vnd der beim Fürſten beſſer dran iſt.

Wilſt du aber wiſſen / wer ein rechter Liebhaber der Armut ſey? Der jenig iſts / welcher ſich ab jhr erfrewt / d' ſie mehr lobt vnd begert alß andere pflegē / welcher ſie weder mit dem Werck / noch mit dem geringſtē zaichē will verletzē / welcher ſie (mit einē Wort) liebet vñ vmfahet wie ein him̃liſches Kleinod / welches die Seel vor den Augē jhres erſchaffers wollgeſtallt vñ holdſelig macht. O wie habē mir vor jahrē die Religioſen ſo wollgefallē / welche die Armut ſo lieb gehabt / dz ſie alle Reichthum̃en diſer Welt / gegen der Armut für Staub vnd Koth gehaltē habē / vñ damit ſie jhrē affect gegen d' Armut recht erklāretē / habē ſie dieſelbe jr Fraw vñ Königin geneñt / auch für ein ſolche ver-

verehret. Vnd diß haben ſie nit allein im erſtē eifer jhrer bekehrung gethan/ſond' je lenger ſie im Dienſt Gottes fort gefahrē ſeind/ je mehr habē ſie ſolche geliebt vnd in ehren gehabt/vnd darum̃ habē ſie auch in jhrer letzter Sterbſtūd Gott jhrē geiſt auf bloſſer Erdē wöllē aufgebē.

Hingegen hab ich nit ein geringes mißfallen ab etlichē Religioſen/ ſo ſich d'Armut ſo wenig achten/ dz ſie auch ſolche ſchelten vñ verachtē/ ab derſelben/alß ab einem grewel/ein abſcheuhen tragen/vnd mit der that ſelbs verwerffen. Darauß dann erfolgt/dz ſie in jhrer nahrung/ Kleidern/vnd Wohnung woll vnnd ſtattlich wöllen gehalten werden/vnd zwar gelegenlicher vnd beſſer alß zuuor in der Welt: vñ wañ ſie nit alles nach jhrem wunſch vnd begern erlangen/ ſo werden ſie vnwürſch/ vnd haben kain ruhe. Was iſt aber das für ein groſſes ellend? Sie ſagen der Welt ab/ damit ſie mir dienen mögen/ſie verlaſſen alle Reichthumb/ ſie entſchlagē ſich aller gelegenheiten/ geloben die Armut freywillig vnd vngetrungē/ damit ſie allzeit ein ruhiges Lebē führē mögē. Nach dē ſie aber in die Religiō getrettē/laſſen ſie ſich wegē deß jenigē/ſo ſie in der Welt verlaſſē/verwirren

wirrē vnd vnluſtig machē. Was iſt aber dz anderſt/alß einen wid'ruff thun/ vnd dem gelübd d' Armut wid' abkinden? Dañ es ein ſchlechter vnd'ſchid/du trachteſt gleich nach den jrdiſche gütern/od' nach den vberflüſſigen gelegenheiten vnd kurtzweilen/ weil bayde der Geiſtlichen Armut zuwider ſeynd.

Noch mehr aber mißfallen mir die jenige/ welche/wañ ſie in d' Religiō nit alles/ wie in d' welt/volauf findē/alßdañ zuruck ſchawen / vñ jetz vō diſem/bald vō einē and'ē Weltman dergleichē glegenheitē erbettlen/vñ ſich alſo in jhr dīēſtbarkeit begebē. Vñ wañ es böß iſt/ſolches für ſich vñ zuaignē nutz od' gebrauch thun/wieuil erger wird es dañ ſeyn/ſolche Ding vō den Weltleuthē für and'e begern? Kan es auch geſchehē/dz ein Religios gefundē werde/ welcher ſich gegē Weltlichē Leuthē verbinde / damit er and'n köñe guts thū? O wol ein groſſe ſchändliche thorheit ſolcher Religioſen/die ſich ſo villē vm̃ ein ſo geringē werth verkauffē. Auß diſem böſen vrſprung kom̃en guts theils her allerlay leichtfertigkeitē/vñ liederliches freyes Weſē/ſo man leyder in etlichē Religionē mit Augē muß anſehen. Wehe d' Religion/ deren Religioſen

nit liebhaber d' Armut ſeind / dann ſie wegen jres gar zufreyen vñ gewiſſenloſen wandels d' Religion zũ vndergang vñ verderben helffen.

Das VIII. Capitel.

Vom Lob vnnd Würdigkeit der Geiſtlichen Armut.

ICh hab / mein Sohn / in meinẽ Euangelio die Armut vnd' den 8. Seligkeiten nit vnbillich am erſten Orth geſetzt / vñ den Armen das Reich der Himel verhaiſſen / die weil man nemlich on die Euangeliſche volkomenheit zu d' Seligkeit nit gelangen kan. Weil d'halben die Armut dz erſte fundamẽt d' Euangeliſchen volkomenheit iſt / ſo hat ſie billich den vorzug. Darum hab ich alle die jenigen / ſo aintweders ich beruffẽ / dz ſie mir nachfolgen / oder die ſonſt ein verlangen nach der vollkomenheit getragen / wann ſie nit für ſich ſelbs den Reichthumben diſer Welt abgeſagt / od' freywillig ſeind arm worden / zu diſem erſtẽ fundament gewiſen / dz ſie nemlich zuuor alles verlieſſen / vnd alßdann mir nachfolgen. Die Vollkomenheit will nit Leuth haben / ſo an dz zeitlich vnd jrdiſch gebunden ſeind / ſonder die freyledig vnd abgelöſet von allẽ Dingẽ ſeind.

Reli-

Religios. Herr/ wann das himelreich den Armen zugehört/ ſo wird der Seligen ein ſehr groſſe anzahl ſeyn / dann vil mehr Arme/ alß Reiche in diſer Welt gefunden werden.

Christus. Es iſt wahr/ mein Sohn/ du ſagſt recht/ dz das Reich der Himel den Armē zugehöre: aber nit alle Arme taugen für den Himel/ ſonder allein die jenige/ ſo ſelbs die Armut erwehlē/ derē gar ein kleines häuflein iſt. Es ſeynd zwar etliche/ die nichts hie auff Erdē beſitzē/ wolten aber gern vil beſitzen. Welche Armut nit allein kein Tugend / noch lobwürdig iſt/ ſonder bringt auch vil vm̃ die ewige Seligkeit: zum theil/ weil ſie die vnbendige vnzäme begierd vil zuhaben (ſo ein Wurtzel alles Vbels iſt) nit hinweg nimbt; zum thail auch / weil ſie dieſelbe dermaſſen entzündet / das deß menſchen Hertz gantz vnruehig daruon wird. Daher dann geſchicht/ dz ſich jhrer ſouil aufs Rauben/ Stelen/ vnd Mörden begebē/ vnd nie an Himel gedencken. Andere beſitzen groß hab vnd gut / ſetzen aber jren affect vnd Hertz nit darauff/ ja ſeind berait alles nach meinem willen vnnd gefallen alle ſtundt zuuerlaſſen: dergleichen aber armeim Geiſt

werden gar wenig in der Welt gefunden. Letſtlich ſeynd andere/ welche/ damit ſie der Tugēd deſto freyer vnd vnuerhinderter kōñen abwarten/ verachten vnd verlaſſen ſie alle zeitliche Güter/ nit allein mit dem Hertzen/ ſonder auch mit dem Werck ſelbs. Alſo haben jhm gethan meine Apoſtel/ vnd vil andere Ordensperſonen die jetzt die hiſñliſche Schätz vnd Güter beſitzen. Vnd das iſt die geiſtliche Armut/ der ich das Himmelreich verſprochen hab/ in welchem alle Geiſtliche mit der ſtattlichen Kron der Glory werden gekrönet werden/ vnd deren iſt auch ein kleiner Hauff.

Wann das Hiñelreich mit Gelt kond gekaufft/ oder vm̄ Königreich vñ jrrdiſche Reichtumben vertauſcht werden/ ſo konde man ſie billich für hoch vnd fürtrefflich halten/ ja/ wie die Seel ſelbs/ lieben. Nun diſe Fürtrefflichkeit hab ich der Geiſtlichen Armuth mitgethailt/ welche jhr ſelbs auß den zeitlichen Gütern ein ſtiegen gen Himmel macht. Hingegen die Reiche diſer Welt/ damit ſie Gold vnnd Silber haben können/ graben ſie die Erden auß/ vnd vergraben darein jhr Hertz/ verzeihen vñ entſchlagen ſich darneben deß Hiñels

vnd aller hiṁliſchen Güter. Ein armer Religios aber/ weil jhm ſein Hertz gen himmel ſtehet/ macht er ſich der hiṁliſchen Belohnung fähig. Was für einen Weeg der Menſch für ſich nimbt vnd wandlet/ dergleichen end vnd außgang wird er auch zuletſt finden.

Zu diſem erhöhet ſich ein Religios durch das Gelübd der Armuth vber die gantze Welt. Dann weil er nichts eigens in diſem Leben will beſitzen/ ſo hangt er nit an der Welt vnd jhren Gütern / ſonder als der vil höher iſt / verachtet er alles / was jhrem Gewalt vnderworffen iſt. Das Widerſpill aber widerfahrt den Weltkindern/ die ſo vil Herren vnderworffen ſeynd / als vil ſie Sachen zuhaben vnnd zubeſitzen begeren. So macht einen auch die Geiſtliche Armuth ſtarck vnd mechtig wider die Menſchliche Natur ſelbs: Dann diſe naigt deß Menſchen Hertz zu den Reichtumben vnd Gelegenheiten deß Leibs: als da ſeynd ſtattliche Speiſen vnnd Klaider/ ſpilen vnnd kurtzweil. Diſes alles entzeucht jhr die Geiſtliche Armuth von meinetwegen / vnnd vberwindet allſo die Natur. Wie ſoll ich dann ſolche nicht lieb

vnd ſchon haben / ſo ſich ſelbs / auß lauter lieb gegen mir / aller diſer ſonſt zuläſſigen luſtbarkeiten vnd gelegenheiten / zu welchen ſie die Natur ſelbs antreibt freywillig / verzeihen vnd berauben.

Es iſt aber noch ein andere fürtrefflichkeit d' geiſtlichen Armut. Wann ein armer durch ſeinen eignen Fleiß vnd Fürſichtigkeit / oder auff andere weiß reich wird / verwundert ſich die Welt nit darab: Wann aber ein Reicher freywillig arm / vnnd zwar alſo arm wirdt / das er nicht allein alle Reichtumb von ſich ſcheubt / ſonder auch in ewigkeit keinẽ zuſpruch mehr darzu haben will / da kan ſich die Welt nit genug verwundern. Vnd vmb ſo vil weniger kan ſie es faſſen / weil ſie nichts höher vnnd werther ſchätzet / als eben die zeitliche Reichtumben / wie ſie dann auch nichts mehr fleuhet vnd ſcheuhet / als die Armuth. Vnnd kombt diſes nit anderſt wo her / als die weil ſie der Geiſtlichen Armuth fürtrefflichkeit nicht verſteht. Sag mir aber die Welt: kan ſie auch mit allen jren Reichtumen vnd Wollüſtẽ deß Menſchen Hertz alſo erſettigen / das es ruehig vnd zufriden ſey? Nain warlich. Dann je alle

Weltkinder/ je mehr ſie haben je mehr begern ſie/ vnd weil ſie mit dem jenigen/ was ſie allberait bekommen/ nit könden erfüllt vnd befridiget werden/ ſo können ſie auch zu wahrer Ruhe vnd Friden jhres Gemüths nie gelangen. Ein Religios aber/ der nichts eigens hat oder haben will/ der iſt mit einem ſchlechten zu friden. Haißt aber diß nit der ewigen Seligkeit ſchon etlicher maſſen theilhafftig ſeyn/ wan ein Religios mit der geiſtlichen Armuth hie auff Erden ſo wol zufriden iſt/ als er einmal mit der ewigen Glory im Himmel wirdt content vnd begnügt ſeyn?

So iſt ferrner diſe Armuth auch darumb nit wenig zuloben/ daß ſie nit allein die geiſtliche Orden erhaltet vnd bewahret/ ſonder auch aller Ordensſtandt/ ſo jemals geweſen/ oder noch ſeyn werden in der Kirchen Gottes/ erſte Stiffterin geweſen. Ob ſchon die Klöſter vnd Ordenshäuſer mit Gelt vnnd Gelts werth auffgebawt ſeynd/ ſo ſeynd ſie doch durch ſolches mittel nit fündiert oder geſtifftet worden. Dann die erſte Stiffter/ ob ſie wol ſehr reich vnd vermöglich wahren/ haben ſie doch/ damit ſie ſich meinem dienſt recht vnnd vollkomlich

ſich ergäben/jhre Reichtumb/weil ſie jhnen an jhrem intent vnd Vorhaben verhinderlich waren/ von ſich geſchoben. Jch aber/ nach dem ſie ein ſo gutes Fundament der Geiſtlichen Armuth vnd Mortification gelegt/hab ſie zu Vorſtehern vnnd Obriſten außerkorn vnd beſtellt/ die andere zu ſich locketen/ vnnd auff ſolche weiß ſeynd die Geiſtliche Orden geſtifftet vnd auffgericht worden. Mit Gelt vnd Gut werden die Gebäw von Stain vnd Holtz auffgefürt/ von Armut aber deß Geiſts das Gebäw der Tugenden.

Vnd wann ſchon die Armuth ſonſt von keiner andern Vrſach wegen zu loben wär/ ſolte ſie nit dannoch darumb loblich gnug ſeyn/ weil ſie von mir geliebt vnd geehret iſt wordē? Weil ſie mein lieber gefährt durch mein gātzes Leben geweſen? Jtem das ich ſie zu bekehrung der Welt gebraucht habe/in dem ich nit reiche vnd hochuerſtendige/ ſonder arme vnd einfaltige Leuth außgeſandt/ die mir die weiſen vnd mechtigen vnderthänig machtē? das ich durch arme vnd vnachtſame Menſchen ſo ſtattliche wunderzaichen/ zur Seelen Heyl vnd Wolfahrt/ gewürcket hab? vnd ſolle das alles kein

Lob vnd Zierd der geiſtlichen Armuth ſeyn? Wann es dann ein lob/ ja groſſes Lob vñ Ehr iſt/ wie kan ich mich dann nit billich vber die jenige beklagen/ welche die Armuth nit allein nit lieben/ ſonder noch darzu auch ohn alle Vrſach verſchmehen vñ verwerffen? Das ſie von der Welt verachtet wird/ iſt kein wunder/ dann das iſt jhr profeſſion vnd inſtitut, darzu ſie ſich bekennet/ vnd außgibt/ in dem ſie Tag vnd Nacht ſorgt vnd nachſinnet/ wie ſie wölle jhre Reichtumben mehren/ vnd von einer Würde zur andern auffſteigē. Das aber auch die Religioſen mit der That ſelbs dieſelbe verwerffen/ vnd heimblich ſchmehen/ daß verdreußt mich vber die maſſen vbel/ vnd thut mir ſehr wehe/ dieweil ich ſihe/ daß diſe Königin/ die ſie mir verſprochen/ vnd die vber ſie het herſchen ſollen/ von jhnen ſo vnuerſchambt vnd ſchmählicher weiß verſtoſſen vnd vertriben wird.

Ohn den Geiſt können Geiſtliche Ding nicht geliebt werden.

Das IX. Capitel.

Von der Nutzbarkeit / welche die Ordensleuth von der freywilligen Armut haben.

REligios. Mein Herr / was kan einem die Geiſtliche Armut nutzen / weil ſie nichts hat / mit dem ſie dem Menſchen in ſeiner Dürfftigkeit verholffen ſein könde? Ja wegen der vilfaltigen Ungelegenheiten welche ſie mit ſich bringt / laßt es ſich anſehen / als wann ſie nit allein dem Leib / ſonder auch der Seelen ſchädlich ſeye. Dañ der Leib / den ſie hart haltet / vnd vbel tractirt / falt leichtlich in ein Kranckheit / alsdann kan er der Seelen in jhren Geiſtlichen vbungen nit dienen / ſo kan auch die Seel jhrem gewohnlichem Gebet vnd Betrachtungen mit der weiß nit außwarten. Sie hindert auch nit wenig die Religioſen / ſo das würckliche Leben / dem nechſtẽ zu gutem haben an ſich genom̃en: dann wann ſie mit jhrer notturfft nit verſehen ſeynd / ſo erligen ſie an jhrer Arbait. So gedunckt mich dann / die Armut verhindere vil guts / vnnd verurſache hingegen vil vbels / als Kranckheiten / vnd letztlich den Todt ſelbs.

CHRISTVS. Du fählest weit/ mein Sohn: dañ du bildeſt dir die geiſtliche Armut ein/ als wie ein ſtrenge vnd grewliche Fraw/ welche den Religioſen entziehe/ was jhnen zur Leibsnahrung vnd Klaidung nach außweiſung jhres Inſtituts vnd Ordens vonnöthen iſt. Aber diſem iſt nit alſo. Die Armut iſt mit jhrer geſpärigkeit Leib vnd Seel nutz/ ja nutzet dem Menſchen mehr/ als die Reichtumben vnd Wolluſt diſer Welt. Dann erſtlich die Begirligkeit zergencklichen Ehren peiniget deß Menſchē hertz ſo hefftig/ daß ſie jhm kain ruhe laßt/ ſonder treibt jhn/ daß er den Armen jhr Blut außſaugt/ vnd verblendet jhn dermaſſen/ daß er weder Gott noch die Menſchen mehr förchtet/ vnd ſeiner Seelen Hayl liederlich in Wind ſchlagt. So laſſen es die Ehr- vnd Geltgeitzige bey dem nit beruehen/ ſonder wer einmal Reich iſt wordē/ der baumt ſich alsbald auff/ vnnd vberhebt ſich ſeiner Reichtumben/ wird ſtoltz vnnd vbermütig/ hilfft den Gotloſen/ wird Maiſterloß/ vnd falt in allerlay Laſter. Von diſem vnnd andern vblen erlediget einen die freywillige Armuth/ in dem ſie jhm nit allein

ſein Hab vnnd Güter / ſo er beſeſſen / entzeucht / ſonder ſchneidet jhm auch ab alle hofnung vnd begird ferner etwas zubeſitzen / welches ſonſt der Seel vnd dem Leib zum verderben hilfft: ja ſie erweckt dem Menſchen in ſeinem Gemüt einen ſolchen Friden vnd Ruhe / das es zu beſchawung Göttlicher ding / vnnd zu allerhand geiſtlichen Vbungen ſehr tauglich wirdt. Daher ein Religios / alsbald er arm iſt worden / alsbald auch demütig / züchtig vnd ſanfftmütig wird / die Frommen liebt / die Laſter haſſet.

Das die Armut auch dem Leib nutzlich ſey / iſt kaines wegs zuzweiflen. Dann was wünſchet der Menſch ſeinē Leib mehr als die Geſundheit / vnd was ſcheuhet er hefftiger als die Kranckheit? Iſt auch kainer / der nit lieber arm vnnd geſund / als Reich vnd vngeſundt ſein wölle. So gibt auch die tägliche erfahrung gnug zuerkennen / daß die geſpärige Armut den Menſchen bey ſeinem leiblichen Geſund erhaltet / ja jhm ſein Leben auff mehr jahr hinein verlengert / als eben groſſe Reichtumb vnd Wolluſt. Wer ſicht nit / daß die Arme geſunder ſeynd / vnd ſchwärere arbait

verrichten können / als eben die Reichen. Ein Armer iſt ſo wol mit seinẽ ſchlechten Tiſch zufriden/als ein Reicher mit ſeiner Tafel/ſo jhm mit allerley ſtatlichen vnd köſtlichen Speiſen vberſetzt wird. Der Arm geht allzeit mit einem hungerigen Bauch zum Tiſch/ vnd iſſet das wenig/ ſo jhm Gott beſcheret / mit Luſt: laſt jhm auch einen Trunck Waſſer nach der Arbait/vnd wann jhn dürſtet / nit verſchmahen: er achtet ſich kaines ſanfften Böths/ſond' ruehet vnd ſchlafft wo er kan zukom̃en: morgens früe ſteht er aller luſtig/friſch vnd geſund wider auff/ ohn ainiges magen- od' kopfwehe. Hingegen ein Reicher geht gemaingklich mit ſchlechtem Luſt od' hunger zum eſſen/ die ſpeiß will jhm nit recht ſchmecken / zu nachts kan er nit wol ſchlaffen/weltzet ſich im Böth hin vnd her/ jetz auff diſe/bald auff ein andere ſeiten/ der Schlaff wil jhm halt nit von ſtat gehn/vñ darum̃ muß er allzeit den Medicũ od' Artzet an der ſeiten/vnd ſein Apotecken in der kam̃er haben. Sihe alſo geht es zu mit den Leuthen/ die jmmerdar im Wolluſt leben: ſie leben elend/vnd ſterben bald. Vil ein anders Leben haben vorzeiten meine diener in der Wüſten

gefürt/

geführt/dann ſie in ſo groſſer armut gelebt/daß ſie vermaint/ wann ſie zu den Kreutern ein wenig Oel oder Saltz gebraucht/ſie lebeten gar ſtatlich: vnd dannoch haben ſie ohn alle Medicos vñ Artzney/jhr Leben biß in dz hohe Alter/ mit geſundẽ Leib erſtreckt. So bringt dann die Armut der Ordensleuth kein kranckheit (wie du darfür halteſt)/kürtzet auch kainem dz leben ab: Nichts verletzt die geſundheit mer/ als vilfältigkeit vnd vberfluß der ſpeiſen.

Es bringt den Religioſen jhr Armut auch noch ein andere nutzbarkeit/ nemblich ſicherheit deß Gemüts ohn alle argwöhniſche Gedancken. Wer vil Gelts vnd Guts hat/der förchtet jhm nit allein vor den außwendigen vnd frembden/ſonder auch vor den jnhaimiſchen Dieben. Vnd diß nit vnbillich: dann vil/ wann ſie ſonſt kainen zugang zu dem gelt vnnd güttern finden/ nemmen den Reichen erſtlich jhr Leben/ darnach das Gelt darauff. Wieuil kinder haben jhren Eltern aintweders mit gifft vergeben/oder ſie mit dem Schwert haimblich hingerichtet / damit ſie nur bald zu den Vätterlichen Güttern kommen könden? Wieuil haben durch verrätherey

jhren

jhren böſten Freunden jhre Schätz entfürt? Die Armen aber ſchlaffen ſicher/ ſie raiſen bey Tag vnd Nacht ohn alle Forcht/ſie haben niemand verdacht / als wann er jhnen das jhrig nemmen wolte oder wurde/dann ſie haben nichts/daß ſie verlieren könden. So hindert auch die Armut niemand auff dem Weg gen Himmel wie offtermals die Reichtumben: ſie laſt einen das Himmelreich nit vergeben/ ſonder treibt den Menſchen an/ daß er offt an das Himliſche Vatterland/ vnd an die Himliſche Schätz/ ſo auff jhn warten/gedenckt.

Religios. Herr du wirſt am jungſten Tag allain den jenigen das Himmelreich geben/die den Armen vnd dürfftigen vmb deinetwillen mit Speiß vnd Tranck/ oder anderer Notdurfft ſeynd zuhilff kommen: vnd was jhnen Liebs vnd Guts geſchehen / das wilſt du annemmen als wann es dir ſelbs geſchehen wär. Wann diſem alſo iſt/ was wird dann ein Armer Religios für einen Lohn zugewartten haben / der nichts hat/ daß er den Armen konde geben/ weil er im eingang in die Religion alles zeitliche verlaſſen? Darumb hetten die Religioſen/meines erachtens/fürſichtiger gehandlet/

ket/ wann ſie jhnen einen Thail jhrer Güter vorbehalten hetten/ damit ſie ſolchen darnach in der Religion vnd die Armē außthailē köndē.

Christus. Mein Sohn/ den Armen Allmuſen geben iſt ein guts Werck/ vnd verdienet dz ewig Leben/ aber der Welt vnd allen zeitlichen Gütern abſagen/ vnd mir nachfolgen/ iſt vil ein fürtrefflichers Werck. Daher hab ich dē reichen Jüngling/ der mich Matth. 19. gefragt/ was er thun muß/ damit er vollkommen werde/ nit gerathen/ daß er in der Welt bleib/ vnd groſſes Almuſen vnder die armen außſpende/ ſond dz er ſelbs arm werde/ ſeine Güter aber den armen gebe/ vnd alſo mir armen nachfolgete. Darumb haben die geiſtliche am jungſten Tag gar kain Vrſach ſich zuförchten: dann weil ſie nit allein alles/ was ſie gehabt/ oder haben hetten können/ ſonder auch ſich ſelbs von meinetwegē verlaſſen/ haben ſie daran ein ſehr fürtrefflichs vnd vollkomens Werck gethan/ welches ich jhnen an jenem Tag reichlich belohnen vnd vergelten will. Wer das ſein alles vnder die arme alberait außgeſpendet/ vnd weiter nichts hat/ das er geben könde/ der iſt zum Almuſen geben nit verbunden.

Wann

Wann dann auß ſo groſſem Lob vnnd vilfaltigen Nutzbarkeitẽ der Armut gnugſam erſcheint / daß die Weltleuth ſehr betrogen werden / wann ſie die zeitliche Güter ſo begirig zuſamen raſplen: wie grob wurde dann ein Religios anfahren vnd jrren / wann auch er jhm wolte Gelt ſamlen / deſſen er ſich doch durch das Gelübd der Armut in ewigkeit verzihen? Was wär das für ein Thorheit / daß einer / ſo zuuor / als er die Welt verlaſſen / hat wöllen bloß vnd nackend in den Streit gehn / damit der böſe Feind nichts an jm fände darbey er jhn faſſen / oder gen boden werffen könde; jetzt aber ſich beklaiden wolt / damit er deſto leichter von dem Feind gefangen vnd nidergefellt möchte werden? Wann der Teufel nichts findet / darbey er einen ergreiffen vnd heben kan / ſo zeucht er aintweders vberwunden daruon / oder laßt vom Kampf ab.

Das

Das X. Capitel.

Wie Gott den Geiſtlichen das Gelübd der Armut auch in diſem Leben belohne.

MEin Sohn / ich bin der jenig / ſo die gantze Welt mit aller Notturfft verſicht. Ich laß die Sonn vber Fromme vnd böſe ſcheinen: ich gib jhnen den Regen zu gelegner zeit. Ich mach die Erd fruchtbar / ich erfülle die Erd mit Gethieren / das Meer mit Fiſchen / damit ein jedweder / was ſeiner Natur bequem vnd vonnöthẽ iſt / habe: vñ gezimbt ſich nit / das ich ein Erſchaffer der gantzẽ Welt / von dem Menſchen vbertroffen werde / vñ er mir mehr / als ich jhm / gebe. Dieweil dañ die Ordensperſonen ſich ſelbs / ſambt allẽ was ſie in der Welt gehabt / mir durch das Gelübd der Armut ſchencken / vnnd damit ſie mir nur deſto hurtiger vnnd vnuerhinderter dienen können / allen ſonſt zuläſſigen Gütern / würdigkeiten / Gelegenheiten vnnd kurtzweilen abkünden / damit ſie auch nit etwan einmal wider hinderſich zaufen könden / ſich mit dem Band deß ewigen Gelübds verbinden

den: ſo iſt ja freylich billich das auch ich hinwider jhnen verſpreche/ daß ich alles/ was jhnen zur Leibs underhaltung und zeitlichem Leben nothwendig/welle widerfahren laſſen.

So vergilte ich jhnen dann jhr ſo inbrinſtige Lieb vnd freygebigkeit/ die ſie gegen mir erzaigen/Erſtlich alſo/dz ich mich jhnen gantz ergib/ inmaſſen ich vor zeiten in der perſon Aarons verſprochen/ zu dem ich Num. 18. geſagt/ ich wölle ſein Thail vnnd Erbſchafft ſeyn/ vnd hab vnder diſer figur alle Religioſen verſtanden. Vnnd alſo beſtelle ich mich ſelbs zu jhrem procurator vnd Außſpender. Jſt mir auch nit gnug/dz ich die perſon eines frommen Herren gegen ſo getrewen Dienern vertritt/ ſonder ich halte ſie auch wie ein rechter liebreicher Vatter/für meine geliebſte Kinder. Vnd wann die Vögl mit ſo groſſer ſorg vnd fleiß die nothwendige Nahrung für jhre junge zuſamen ſuchen vnd tragen/ mainſt du ich werde meiner Kinder der Geiſtlichen/ welche in jhren Klöſtern/ als wie die Vöglein in den Nöſtlein/ auff jhr ſpeiß vnd vnd'haltung warten/ vergeſſen? Soll ich ſie nit mit nothwendiger klaidūg verſehen/die ſich vō meinet-

wegen

wegen aller Leibsgelegenheiten beraubt vnnd entſchlagen/vñ nichts eigens für ſich behaltẽ? Für den Gott ſorg tragt/der bedarff nichts.

Darumb ſollſt du wiſſen/das ich allen jr Nothwendige auffenthaltung verſchafft vnd verordnet hab/vnd thu es noch täglich/gleichwoll nit einẽ wie dem andn/dañ nit all ainerley ämbter vnd arbeit zuuerrichten haben/ ſo haben ſie auch nit alle gleiche weiß zuleben. Dann den jenigen/ ſo ſich allein für jhr Perſon alles gewalts vber jhre Güter verzihen/damit ſie mir in diſem Grad vnd Standt der Armut dienen/hab ich von gemeinen gütern fürſehung gethan/das ein jeder daruon zuleben hab. Andern aber/ſo einen ſtrengern Standt jhnen außerkorn/das ſie auch in gemain nit von gewiſen gütern leben wöllen/ hilff ich alſo:da ich nemblich jetz diſem/ bald einem andern ſein hertz berüre vnd bewege/ das ſie meinẽ Kindern die Notturfft raichen wöllen. Vnnd alſo thu ich einem jedwedern nach ſeinem Standt vnnd Vocation gnugſame fürſehung. Verlaſſe du Gott nit/ ſo wirdt er dich auch nit verlaſſen.

Damit wir aber etwas nächners zu der

widergeltung kommen / die ich den Geiſtlichen wegen deß Gelübds der Armut / in diſem Leben zuthuen pflege / ſo ſag mir mein Sohn / wañ einer deines Ordens auß and'n Ländern in dein Kloſter einkehrt / warumb lauffen im alle die im Kloſter ſeynd/ zu/ vnd geben im alle Notturfft; auß was vrſachē geſchicht ſolches? Gewißlich auß keiner andern vrſach/ alß wegen der verlobten Armut / die jm eines theyls alſo vergolten wird. Wann ein ſolcher frembder Gaſt ein aigens Gelt het / daruon er zehren vnnd leben könde/ wurd im keiner alſo zulauffen vnnd zuſpringen / ja wurden auch woll etliche gefunden werden / die wider jhn murren / vnnd ſagen wurden: Diſer iſt Reich genug dahaim; ohn zweifel iſt er nur darumb zu vns kommen / das er vnns das vnſer abeſſe / vnd das ſein dahaimb ſpare. Aber es geſchicht nit alſo: dann weil ein jed' wol waiß / das er wegen deß Gelübds der Armut nichts aigens hat / oder haben kan / ſo wird jm alle Notturfft mit ſo groſſer lieb vnd gutwilligkeit geraicht.

Zu diſem / wz für groſſe Sorgen hat nit ein Weltman/ wie er ſein Haußgeſind mit Nahrung

rung vnd Kleydern verſehen wölle? Wie offt ligt er bey d' Nacht vngeſchlaffen / vñ gedenckt hin vñ her / woher vnd auff was weiß er doch der gegenwertigen Noth wöll begegnen? Wie offt wainet er die liechten Zäher / dieweil er nit waiß / wie ers angehen ſoll / damit er im vnnd den ſeinigen auß der Noth helffe. Soll dann der jenig nit ſelig geſprochẽ werdẽ / welcher ſolcher Sorgẽ vberhebt iſt? Soll dañ diß nit ein groſſes priuilegiũ od' freyheit vnd gnad ſeyn / wann einer für ſich ſelbs nit darff ſorg tragẽ / ſonder hat andere / die für jn Sorgen / vnd jm vm̃ die nothwendige Underhaltung vm̃ſehẽ? Vnd woher habẽ die Religioſen ſolches priuilegium / alß von dem Gelübd der Armut?

Bedenck darnach / mein Sohn / wie ein Religios / wann er etwan durch frem̃de Lande reiſet / vnnd inn ſeiner Ordensgenoſſen Klöſtern oder Häuſern einkehrt / ſo freundlich empfangen / vnd mit ſo groſſer lieb tractiert vnd gehaltẽ werde. Alle miteinander / ob ſie jn ſchõ jhr Lebenlang nie geſehen haben / begern im zudienen / vnd diß allein darumb / dieweil ſie wiſſen / das er jhr Mitbrůder / vnnd eben der Mutter Sohn iſt / deren ſie ſeind / dz iſt /

der Religion. Wohin er kombt / iſt im alles mit den andern / ſo daſelbs wohnen / gemain. Derhalben für ein Hauß / das er vmb meinet willen inn der Welt verlaſſen / hat er 1000. andere / die alle ſtattlicher alß dz ſeinig / bekommen. Vnd das haißt / nichts haben / vnd doch alles beſitzen. Kein Fürſt wird ſo gelegenlich tractiert / wann er außerhalb ſeines Landts reiſet. Dann er in der herberg von den Wirthen keiner andern Vrſach halben freundtlich empfangē wird / alß weil ſie von im einen gutten gewin verhoffen. Vnd wann er ſein Prouiant nit mit ſich bringt / ſo muß er vil Gelt außgeben / vnd muß darneben vil vngelegenheiten außſtehen / dieweil er nit in ſeinē Hauß / wie ein Geiſtlicher / einkehrt / vnnd was man im für dienſt vnnd gutthaten beweiſet / das geſchicht allein vonn deß lieben Gelts wegen / vnnd nit auß Lieb / wie in der Religion. So ſicheſt dann jetz / wie vil glückſeliger inn diſem fahl die Ordensleuth / alß groſſe vnnd Reiche Herrn / ſeyen: welches alles allein von wegen deß Gelübds der Armut beſchicht / deren der Religios in villen Sachen geneußt / darzu er ſonſt keinen zuſpruch hett.

Vber

Vber dz/ ob wol der Geiſtlichen Nahrung vnd tractation ſchlecht/ vnnd nit ſtattlich iſt/ ſo kan ſie doch wann man jhr beſchaffenheit vnnd vmbſtand recht erwegen vnnd bedencken will/ inn villen ſtucken den anſehlichen Fürſtentaflen woll fürgezogen worden. Dann Erſtlich/ was der Religios iſſet/ das iſt jm vonn meinetwegen auffgeſetzt worden/ alles wirdt auß Lieb gekocht/ alles mit Lieb auffgetragen. Was man im fürſetzt/ das ißt vnnd trinckt er ſicher/ vnnd ohn allen argwohn. Welchem Fürſten aber diſer Welt dienet man allzeit auß purlauter Lieb? An welchem Hoff dienet das Hoffgeſindt mit ſolcher ainhelligkeit vnd friden/ wie in den Geiſtlichen Orden? Woher kombt ſouil Credentzens an den Fürſtlichen Taflen/ alß eben auß argwohn deß Verborgnen Giffts? Vnnd wer ſicht nit/ das die Lieb vnd Sicherheit/ mit welcher einem Religioſen gedienet wird/ vil höher zuſchätzen/ alß aller Hoffdienſt/ alles prangen vnnd höffliches auffwarten?

So werden einē Religioſen dergleichen liebreiche Dienſt auch inn ſeinem Alter nit

verſagt. Wann einer aber einem Weltlichen Herren gedienet hat / nun aber wegen ſeines hohen Alters ſeinem gewohnlichem Dienſt nimmer woll vorſtehen kan / ſtoßt man jhn nit gar auß dem Hauß / ſo ſicht man jhn auffs wenig nit gern darinn / wird auch nit nach ſeinem verdienſt / ob er ſchon ſein Lebenlang einem Herrn fleiſſig vnnd trewlich gedient hat / tractiert, ſonder für einen vnnützen menſchen / der zu nichts mehr tauglich / von jederman gehalten. Hingegen aber ein Armer Religios / je elter er wird / je mehr verehret man jhn / je fleiſſiger wartet man jm auß / je ſchoner hat man jhn: So ſicht man auch nit an / was er jetz laiſte / ſonder was er vor diſem gethan: Alle werffen jhre Augen auff jhn / alß auff meinen / vnnd mir geheiligten Diener. Nit das Alter / ſonder der böſe vnnd verkehrte Wil bringt einen Religioſen bey mir inn vngnaden. Ein Alter / aber frommer vnnd rechtgeiſtlicher Religios der ſonſt nichts thun oder Arbeiten kan / der nutzet mir mehr / alß vil junge ſtarcke Brüder / inn denen kein Andacht / vnnd kein Geiſt iſt. Ich ſihe an meinen Dienern nit ſo vaſt die

Leibs-

Leibsſterck vnnd euſſerliche krefften / alß den Willen vnnd Geiſt an welcher nit durch das Alter / ſonder durch die böſe gewonheiten veralltet / abnimbt / vnd vergeht.

Letztlich / wann ein Armer Religios in ein kranckheit falt / ſo wird im mit vil gröſſern fleiß / trew / vnnd lieb außgewarttet / alß eben den Weltlichen Herrn. Dann man allem / was die Medici für jhn verordnen / auff das fleiſſigeſt nachkombt / Tag vnnd Nacht iſt man bey im. Wann aber die gefahr deß Lebens verhanden iſt / ſo werden ſie bey gutter zeit ermahnet / das ſie ſich zu dem Todt ſchicken vnd bereit machen. Wann nachmals das Sterbſtündlein ſelbs herbey kombt / ſo ſtehen im vil andere auß meinen Dienern zu ſelbiger zeit bey / betten für jhn / ermahnen vnd bereitten jn zu einem Gottſeligen End vn̄ hinſcheiden auß diſem Leben. Vnnd gewißlich wann ein Religios kein andere belohnung inn diſem Leben vonn mir het / ſo ſoll im diſe allein genueg ſeyn / ſeytemal ſie ſo groß vnnd ſonderbar / das ſie vil Fürſten vnnd HErren diſer Welt jhnen gewünſcht haben / aber nit erlangen können. Dann wieuil auß

ſnen ſeind ohn alle vorgehende vorbereittung auß diſem Leben verſchidẽ / weil ſie der vorſtehenden gefahr nit ſeind eriñert worden? Wieuil habẽ ſambt dem zeitlichen Leben auch das ewig verlohren?

Vnnd wann ich meinem Religioſen jhr verlobte Armut in diſem Lebẽ alſo reichlich belohne / was wird jhnen erſt im Hiñel für ein Lohn zubereit ſeyn? was für ein Kron wirdt die ſein / mit der ſie wegen jhrer Armut werden gezieret werden? Wieuil groſſe Herrn werden ſich ab jhrer ſo groſſen Vberſchwencklichen Glory verwundern / vnnd ſprechen: Wir haben jhr Armut für ein lautere Thorheit vnd vnſinigkeit gehalten: aber wir ſeind vilmehr thorecht geweſen / ſie aber weiß vnnd verſtendig.

Das XI. Capitel.

Wie nothwendig es ſey / das die Geiſtlichen das Gelübd der Armut fleiſſig halten.

IM Euangelio werden die Reichthumb den Dörnern verglichen: vnd zwar nit vnbillich. Dañ die Dörner hindern die Wan-

Wandersleuth / das ſie nit alſo hurtig kōñen fortreiſen/weil ſie förchten / ſie möchtē ſich an die Dörner ſtechē. Zu dem wañ man die Dörner mit den Händen berůrt/ſo ſtechen ſie einē; wann man ſie aber in den Händen ſtarck zuſamen truckt / ſo geht das Blut hernach/vnd verurſachen dem menſchen ſchmertzen. Darumb haben die jenigen ein groſſe Wollthat empfangen/ die ſich hinder jhnen gelaſſen haben/ vnd im Wanderen nit mehr vor den Augen ſehen: dann mit den ſpitzigen Dörnern vmbgehn / vnnd von jhnen nit geſtochen od' verletzt werden /iſt wo nit vnmůglich doch auffs wenigſt ſehr ſchwär : Vnnd iſt wenig daran gelegē / ob ſie groß oder klein/vil od' wenig ſeyen / dann ſie alle miteinander/ vnd jederzeit ſtechen. Ebenmeſſig verhindern die Reichthumb die jenigen/ſo dem Hiñliſchē Vatterlandt zuziehen / nit wenig / vñ machē dem menſchen wegen jres ſchwären Laſts einen groſſen verdruß. Etwas eignes beſitzen/ vnd keinen affect oder naigung darzu haben/ iſt nit wol möglich. Der affect iſt es/ der die Dörner der argwöniſchen vnnd ſorgfeltigen gedancken(wie man Reichtuñen verſamblē/

vermehren/ vnd erhalten könne) in deß menſchen Hertzen erweckt vnnd herfür bringt: Vnnd je mehr einer ſein Sinn vnnd Gemůt auff Hab vnnd Gůtter ſetzt/ je mehr wirdt er ſich damit verletzen vnnd blutig machen. Darumb iſt es ein groſſe Gnad von Gott/ nit Reich ſeyn/ oder die Reichthumb nit beſitzen dörffen: vnnd inn diſem ſteht das Gelůbd der Geiſtlichen Armut.

Es iſt aber nit genug/ mein Sohn/ etwas verloben/ wann man es nit auch haltet: dann das Zihl vnnd End eines Gelůbds iſt/ das man es mit dem Werck laißte/ was man GOTT verſprochen hat. So ſey dann ingedenck/ das du dich ſelbs freywillig zu ewiger Armut (welche vnder den Sittlichen vnnd Geiſtlichen Tugenden die fürnembſte iſt) verbunden haſt/ vnnd das ſolche verbindnuß vor meinem Angeſicht beſchehen. Wann man dann mit den Wercken/ ſo dem Gelůbd zuwider ſeyn/ ſich wider dauon ablöſen will/ iſt ſolches nichts anders/ alß der fürnembſten Tugend/ welche du dir zu einer Fraw vnd Fürſprecherin außerkiſen haſt/ widerſtreben wellen/ vnnd dannoch in die

Straff

Straff ſolcher vbertrettung / das iſt / inn die ewige Verdamnuß geratheñ / vnd mich alß den Erſchaffer vnnd höchſten Gutthäter / der ich dz beſchehene Gelübd an vnd auffgenommen / beleydigē vnd erzürnē. Vrtheile da nun ſelbs / ob es nit ſehr nothwendig ſey / das du dē jenigen / wz du einmal verſprochen / fleiſſig nachkommeſt: vnd gleichwie es dir / wann du es volkommenlich halteſt / zu deiner Seelen Hayl vnd Seligkeit befürderlich iſt / alſo hingegen / wañ du darwid' handleſt / ſtürtzet es dich in abgrund der Höllen.

Religios. Wann es dann ein ſo müheſams vñ gefährlichs Ding vmb die Reichtumb iſt / vil aber beynebens der täglichen Nahrung vnd Kleydung bedürfftig seynd / ſo kondeſt du / mein HErr / zufriden ſeyn / wann wir auß der jenigen armen Zahl wären / vonn welchen die H. Schrifft Ecclеſ. 31. ſagt: Selig iſt der Menſch / der dem Gold nit nachgangē / noch ſein hoffnung auff Gelt vnd Gut geſetzt hat. Dañ alſo könden wir / ohn einige verletzung vnſers Gelübds / vnſer notturfft haben / vnd doch vnſer Hertz vnd Anmutung darauff nit ſetzen.

Chri-

Christus. Es iſt woll wahr/mein Sohn/ dz der jenig ſelig iſt/welcher dē Gold nit nachgetrachtet: es ſagt aber die Schrifft eben an gemeldtem Orth: Wer iſt aber der jenig: ſo wöllē mir jhn loben? Wer hat nit gern Gold? Wer befleißt ſich nit/ das er daſſelb/ wañ ers bekom̄en/ behalte/ja mehre? Geheſtu villeicht dem Gold nit nach/ ſo wird aber dz Gold dir nachgehn/vnnd wann es dich ſchon nit ſticht/ ſo wird es dich doch aufs wenigſt im gehn verhindern. Darum̄ leidet dz Gelübd der Armut nichts aigenthumblichs/es ſey gleich gros oder klein/vil oder wenig. So darffſtu auch vmb dein vnderhaltung vnd Kleyder nit ſorgfeltig ſeyn/laß nur diſe ſorg/ vnd befleiß dich allein/ das du dem Gelübd der Armut gnug thuſt/ ſo will ich dir ſchon vmb alle Notturfft ſehen. Wer ſein hoffnung auff einē andern alß Gott ſetzt/der thut Gott vnrecht/vnd wird erfahrē/ das er betrogen iſt worden.

Gedenck/ das die Armut ein Maur der Religion/ vnnd ein Mutter der Ordensleuth geneñet wird. Alßlang ein Stattmaur veſt vñ gantz bleibt/ſo beſchützt ſie die jnwohner leichtlich

ſich wider allen Anlauff der Feind vnd Mörder: Alßbald ſie aber einfallt / oder klufften bekombt / ſo wird die Statt bald angriffen / vñ zerſtört. Alſo wann die Armut / ſo ein Mawr der Geiſtlichen diſciplin vnd Zucht iſt / eintweders gar verworffen wird / od' aufs wenigſt klufften gewinnet / durch welche etwas aigenthumblichs einſchleicht / ſo wird die Seel jhrē Feindē zů Raub. Darum̃ iſt vonnöthē / dz du diſe Mawr verwareſt / wañ du and'ſt wilſt / dz ſie dich bewahrē ſolle. Wer zur zeit deß Kriegs die Stattmawr hüttet / der muß 2. Ding thuen. Erſtlich das er fleiſſig wache: Darnach / dz er ſich võ den Feindē nit beſtechē laß. Diſe 2 ſtuck werden auch bey einem Religioſen / ſo in freywilliger Armut lebt / gefundē: Dann weil er geſpärig vnnd ſchlechtlich lebt / ſo gibt im der Schlaff nichts zuſchaffen: Vnd weil er nichts aigens hat / wird er ſich deß Feinds Schanckungen nicht leicht verführen laſſen. Daher dann kein wachtbarer noch ſtercker beſchützer der Religions Mawr zu fiñden iſt / alß ebē ein Religios / ſo warhafftig Arm iſt. Es iſt auch ferner vonnöthen / das man die Stattmawr offt beſichtige / vnd da etwã ein mägel geſpürt

wurde /

wurde / derſelb alßbald gewendet werde: Dann wann die Måwr einmal anfangen aintweders voneinander zugehn / oď ſich auff die ſeyten naigen/ wird man denſelben ſchwerlich helffen können. Ebenmeſſig ſoll man die Armut in ď Religiō offt beſichtigē/ dz ſie auch im wenigſtē nit laxiert oď Luck werde: Vnd da etwan ſolches beſchehen / ſoll ſie alßbald zu jhrer voriger ſtrengheit gebracht werden. Dann auff ſolche weiß wird die Religion nur mehr beueſtiget vnd verſichert. Dann gleich wie der Feind erſter Anſchlag iſt / dz ſie die Mawr einer Veſtung vmbgraben vnnd zubodē fellē mögē/ alſo ſoll auch der jenigen/ ſo ſie verwahrē/ höchſte vnd fürnembſte ſorg ſein/ wie ſie die Mawr erhalten wöllen.

Vber dz/ wird die Armut der Ordensperſonē Mutter genēt: Dann ſie die Erſte iſt / ſo einem Geiſtlichen jhr weſen vnd natur mittheilet / auch jn erhaltet vnd aufferzeucht. Es iſt woll wahr/ dz ſie in aufferziehung jrer Kinder etwz ſtreng iſt/ in dem ſie jhnen etliche vnnothwēdige vberflüſſige glegenheitē abſtrickt: ſie thut aber ſolches guter mainung/ damit ſie nem̄lich auß jren Kindern dapffere Soldaten

zigle/

zigle / welche wider allerley Laſter manlich kempfen. Dañ ſie gar woll waiß / dz die jenige / ſo haigkel aufferzogen werden / vnnd der Widerwertigkeiten nit gewohnet haben / nit gute Soldaten abgeben. Vnder andern aigenſchafften diſer Mutter iſt auch diſe eine / dz ſie den Kindern / ſo ſie lieben / añemblich iſt / die ſie aber nit lieben / denen iſt ſie beſchwerlich: Vnd wer diſer Mutter vndergeben iſt / das er von jr regiert werde / der hat ſein Lebenlang Creutz vber Creutz / wañ er jhr nit volgen / noch ſich von jhr regiern will laſſen.

Vnd wann du villeicht ein mißfallen ab diſer Mutter haſt / ſo gedenck / mein Sohn / dz ſie nit dich zu einem Kind erwehlet hat / ſonder villmehr du haſt ſie dir zu einer Mutter außerkorn / vnd biſt alſo von jhr zu einē Kind angenommen worden. So biſt du auch wegen deines Gelübds verpflichtet / das du dein Lebenlang bey diſer Mutter bleibeſt: Darumb ſteht es nicht inn deinem Gewalt / das du jhr vrlaub gebeſt / ſonder du biſt ſchuldig ſie zu lieben / zuehren / vñ zubeſchützen. Wurde nit ein Kind ſich ſchwerlich verſündigen / wañ es mit ſeiner Mutter vbl vnnd grob vmgieng /

oder

oder ſie auch gar zum Hauß außſtoſſe? wurde nit ein ſolches Vngerathne Kind groſſe Straff dardurch verdienen? Was iſt es aber nun anders/ kleine Ding alß aigen gebrauchen/ damit du deiner begierligkeit willfahreſt/ alß die H. Armut / dein Mutter/ vbel halten? Sich aber jhrer nichts achten / was iſt es anders / alß ſie auß deinem Hertzen / welches jhr Hauß iſt / ſchlieſſen vnnd vertreiben? Sihe zu was du thueſt/ dann der ſchad iſt nur dein: Dieweil offenbar vnnd bekannt / das ſie nit deiner hilff/ ſonder du der jhrigen bedarffſt / kanſt auch ohn ſie kein Geiſtliches Leben führen: ſie iſt dir nit verbunden / ſonder du jhr. Das Himmelreich iſt der Armen: Wer aber die Armut nicht will für ſein Mutter erkennen / der würd ſich auch jhres Můtterlichen Erbs / das iſt / deß Himmelreichs / nit zugetröſten haben.

Religios. Herr/ ich verſtehe nunmehr gar woll / das die Armut verloben nichts anders iſt / alß deiner Mayeſtät angeloben / das ich nichts aigens haben / vnnd mein Leben inn Armut zubringen wölle.

So

So wolt ich aber gern wůſſen/ob ich dem Gelůbd der Armuth nit zuwider handle/ wann ich zwar nichts eigens beſitze/alles aber mir nach meinem wunſch vnd gefallen gehet?

CHRISTVS. Gleich wie ichs gern ſihe/ das ein jedweder mit der nothturfft verſehen ſey/ alſo mißfallet mir/ wann ein Religios vberflůſſige Sachen hat/ oder nach denſelben trachtet. Was dir aber von nőthen oder nutz ſey/ můſſen die Snperiores vrthailen vnd erkennen/nicht du: Dann du leichtlich von deiner Sinnligkeit vnnd eignen Lieb kanſt betrogen werden. Dir gezimbt allein/ dem Obern dein Noth fůrhalten: Der Ober aber muß als dann ſehen/ was der Armuth gemeß vnnd dir zuleſſig. Der iſt nicht arm/ dem nichts abgehet/ vnnd nit wie Arme lebet/der alles nach ſeinem Willen vnnd Gefallen hat.

Das XII. Capitel.

Von den Mengeln vnd Verprechen/ ſo wider die H. Armut ſeynd.

WEr ein Einkommen hat wie die Armen / vnd aber ein ſtatlichs prächtigs Leben füren will wie die Reichen/der fählet weit: dann er bald in ſo groſſe Schuldẽ gerathen wirdt/dz er darumb in die Gefäncknus wird geworffen werden/ vñ daſelb ſo lang Buß thun biß er den letzten Haller bezahlet hat. Was du in der Religion haſt/das haſt du von mir/ vnd vón meinetwegen: ich hab dir aber daſſelb alles/als einem armen/zu deinem nothwendigen Gebrauch verordnet vnd gegeben. Wann du aber mit den Ordensſachẽ wilſt handlen vnd vmgehn wie ein Reicher/ vnd nach deinem gefallen/ als wann ſie dein aigen wären/ wird es dir vbel gelingen/dann du mir einmal von allen wirſt müſſen rechenſchafft geben. Du haſt alles / was du in der Welt beſeſſen / verlaſſen / vnnd damit du ſolches weiter nit deines gefallens brauchen köndeſt/

köndeſt / haſt du dich alles gewalts oder zuſpruchs darzu verzihen: wie darffſt du dann jetzt in der Religion dich vndeſtehn mit frembden Gütern vmbzugehn vnnd anzuordnen/ als wann ſie dein aigen wären? Das gebüret ſich gewißlich gar nit / vnnd mißfallet mir ſehr. Darum iſt vonnöthen / daß du dir ernſtlich fürnemmeſt mit den Religionsſachen alſo zuhandlen / als wann ſie mein/ vnnd mir vbergeben oder geheyliget wären. Was man aber dir zu deinem gebrauch gibt/ das muſt du alſo brauchen / als wann es nit dein / ſonder mein wäre / von mir durch die Obern dir zugelaſſen / daß du es braucheſt/ als lang es mir gefällig iſt / alſo daß es in meinem Gewalt oder wilkur ſtehet / dir ſolches nach meinem gutgeduncken zulaſſen/oder wider zunemmen.

Es gefalt mir gar vbel / wann ein Religios gegen einem ding/ſo jhm zubrauchē vergonnet worden / ein ſo groſſe naigung tragt/ daß er jhms ſchwerlich vnd vngern/wann es doch ſein ſoll/ nem̃en laßt. Was wär das für ein ſeltzams Thier/ welches von ſeinem Herren zum tragen beſtellt worden / vnnd aber

nit leyden wolt/ das man jhm die jenige in-
ſtrument/ die jhm zum tragen tauglich/ nä-
me? Was einem die Religiòn gibt/ das gibt
ſie jhm als meinem Diener: ſo muß dann ei-
ner nit ängſtig ſeyn vnd ſich bekömmern/ ich
neme jhms gleich/oder laſſe jhms. Wann ei-
ner zu den gelihnen Dingen gar zu groſſe nai-
gung hat/ ſo vergißt er leichtlich/ das es einem
andern/vnd nit jhm zugehöre.

Noch mehr verletzen mich zum andern die
jenige Religioſen/welche ſich ſchämen arm zu
ſeyn/vñ wann mã ſie in der Klaidũg vñ Nah-
rung ſchlecht haltet. Dañ wie köñen oder mö-
gen ſie ſich deß jenigen ſchämen/ſo jnen zu jh-
rer eignen Ehr vnd ruem geraicht/durch wel-
ches ſie zu einem ſolchen Stand erhebt wordẽ/
vnd das ſie jhrem Herꝛn vnd Maiſter gleich
macht? haben ſie dann ſo bald vergeſſen/ der
groſſen verhaiſſung/ die jhnen wegẽ d' Armut
geſchehẽ iſt? Oder wañ ſie noch daran geden-
ckẽ/wie kom̃t es dañ/ dz ſie ſolche ſo ring achtẽ?
wer iſt doch in d' Welt/ der ſich ſeines Stands
od' profeſſion ſchäme? wañ dañ ein Religios
ſich offentlich für einen armen bekennt vnnd
außgeben/warum̃ ſchämbt er ſich der Armut?

Nit alſo haben jhm gethan andere meine Diener/ſo jetzt im Himmel ewiglich ſich erfrewen: Diſe ſeynd mehr ſchamrot worden/ wann ſie einen geſehē habē/der armer war als ſie. Wer ſich der Tugend ſchämbt/ der gibt klärlich zuverſtehen/daß er dieſelb nit lieb hab. Ein böſes Zaichen iſt es/ wann einer die Armut haſſet/ die ein ſo fürnem̃e Tugend iſt/ vnd dem geiſtlichen Stand eigentlich zugehöret.

Zum dritten ſchämen ſich andere jhrer armen Eltern: andere hingegen berühmen ſich derſelben/wañ ſie reich vnd vermöglich ſeynd. Beydes iſt aber ein böſe Anmutung eines vnuolkom̃nen vnd vbel mortificiertē Religioſen. Wann die Eltern Reich ſeynd/ iſt ſolches kein Tugend: warumb berümbt ſich dann ein Geiſtlicher jhrethalben? ja je reicher ſie ſeynd/ je mehr ſteht ein Religios in Gefahr/daß er nit einmal wider hinder ſich ſehe/ vnd den Orden verlaſſe: hat alſo ein Geiſtlicher da mehr Vrſach jhm zuförchten/ als zuberümen. Wann aber deine Eltern arm ſeynd/ biſt du daran nit ſchuldig. Was darfft du dich dann jhrer ſchämen/vnd deßhalben bekümmern? wann arm ſeyn in der Welt ein Sünd od' Laſter wär/ ſo

möchteſt du dich billich ſchämen: aber diſem iſt nit alſo. Oder wann man wegen der Armut deſto ſchwärlicher gehn Himel könde kom̃en/ ſo köndeſt du dich billich bekummern vnd beklagen: ſo waiß man aber das Widerſpil/ vnd kan ſolches vilmehr von den Reichtumben geſagt werden. Wilſt du/ daß deine Eltern reich ſeyen? So ſihe daß ſie tugentſamb/ vnd mit jhrem Stand begnügt ſeyen: dann alſo werden ſie in der Gnad vnd Huld Gottes ſeyn/ welche alle Reichtumb vnd Ehren diſer Welt vbertrifft. Wann ein Religios nur winſcht oder begeret/ dz ſeine Eltern in der Welt hoch daran ſein/ vnd nit ſorget/ daß ſie mit Geiſtlichen Reichtumben der Tugenden begabt vñ gezieret ſeyen/ iſt es ein ſchlechte Lieb/ vnd kein Geiſt oder Eyfer in jhm.

So handlen auch gleichsfals zum viertten dem Gelübd der Armut die jenige ſtarck zuwider/ die da vermainen/ ſie haben jhren Ehrẽ ein gnügen gethan/ wann ſie nichts als aigen beſitzen/ darneben aber bearbaiten ſie ſich/ daß jhnen nichts mangle oď abgehe. Jch ſihe aber nit/ wie diſe 2. Ding beyeinander ſtehn können: die Armuth verloben/ aber nit probiern

biern oder verſuchen wöllen: arm ſeyn/ aber was der Armut gemäß/im Werck nit erfahrē wöllen: die Armut lieben/ aber ferꝛe von ſich hinweg winſchen. Ich bin arm geweſen/ dann ich durch mein gantzes Leben auff Erden vil Armut außgeſtanden: ich hab hunger/ durſt/ hitz/ kälten / müdigkeit/ blöſſe/ vnd andere vngelegenheiten geliten. Ich hab die Armut geliebt/ vnd darumb hab ich gewölt/ daß ſie mich beglaitte biß zum Creutz / an welches ich nackend vnd bloß bin gehefft worden. So haben auch meine Apoſtel, vñ andere meine Junger vnd Nachuolger groſſe Armuth vnd Noth erliden/ biß in den Todt. Du aber ſucheſt nit allein kein gelegenheit / die Armut in der Nahrung vnnd Klaidung würcklich zuüben/ ſonder trachteſt auch mit allem fleiß vñ vngeſtümmigkeit nach dem was beſſer iſt / vnd wann du es nit bekommeſt / ſo wirſt du vnſchlindig/ vnd murreſt. Ja / das noch erger iſt / bemantleſt du dein Sinnligkeit mit dem Schein der Notturfft oder geſundheit: wer die vngelegenheiten der Armut fleucht/ der iſt nit recht vnnd von hertzen arm. O wie wol haben mir vor zeiten jene Religioſen ge-

fallen/ welche/ wann ſie an den gewohnlichen oder auch nothwendigen Dingen einen Abgang gelidten/ nit getrawret/ oder ſich beklagt haben/ ſonder mit frewden geſprochen: Das haißt ein armer Chriſti ſeyn; ſein Nam ſey gebenedeyet.

Zum fünfften verletzen die jenige dz gelübd der Armut/ welche mit der gemainen gewohnlichen Ordens tractation nit wöllen zufriden ſeyn/ ſonð wünſchen vnd begerē jnen/ ohn alle billiche vrſach/ eintweders etwz beſonders/ oð auffs wenigſt vberflüſſige ding. Dann in dem einen wird ein vnnotwendiger vnkoſten angewendet: in dē anðn iſt ein lautterer vberfluß: vnd ſeind beyde der Armut zuwider/ welche zuſagen pflegt: Quantum ſatis eſt, & non amplius; das iſt/ das genügen/ vnd nit mehr. In der Religiongütern geſpärig ſeyn/ vnd dieſelbe allein verzehren/ wans die Noth erfodert/ iſt kein armſeligkeit/ wie die Feind der Armuth daruon reden/ ſonder ein tugendſams Werck/ welches die Armuth erhaiſchet.

Zum ſechſten verſündigen ſich wider die Armut die Religioſen/ ſo ohn Erlaubnuß deß Obern/ ſchanckungen annem̃en oð außgeben.

Dann

Dann was man einem Geiſtlichen ſchenckt/ das gehört dem Orden vnd nit jhm zu/ als der nichts aigens darff haben. Wann derhalbẽ einer Schanckungen annimbt/ gibt er dabey zuerkennen/ daß er ein proprietarius oder aigennutzer ſey: gleich wie er ſich für einen Herzen oder aigenthumblichen Beſitzer deß jenigẽ bekennt/ dz er außſchenckt: vnd iſt baydes wid die Armut. Iſt auch ein Religios nit zuentſchuldigen/ wann er ſchon nur ſchlechte Ding verſchenckt oder annimbt: dañ in dem Gelübd der Armut wird nichts/ wed klains noch groſſes/ außgenom̃en/ ſonder der Religios verlobt ohn aintziges außnemmen/ er wölle nichts als aigen gebrauchẽ/ es ſey darnach groß od klain: wölle ſich auch alles aigenthumbs ſowol in klainẽ als groſſen dingẽ verzeihen. In geringẽ vñ ſchlechten dingẽ fählen/ haißt auch gefählt.

Letztlich thut man auch wider die Armut/ wann vberfliſſige oder vnnothwendige außgaben geſchehen/ vnd wann man mehr ſchöne vnd fürwitzige/ als nutzliche vnd nothwendige Sachen einkaufft. Wer warhafftig arm iſt/ vnd die Armut recht lieb hat/ befleißt ſich das jenig zuthun/ was ſie erfordert/ vnd nit

mehr. Was ligt einem Geiſtlichen daran/ das er vberguldte Bücher/ oder Seidene Klaider hab? Seind jhm nicht vnuergüldte Bücher eben ſo tauglich/ als verguldte? Bedeckt vnd wermet jhn nit ein ſchlechts Klaid eben ſo wol/ als ein ſeidens oder ſametes? Seynd nicht die ſchlechte Bücher vnnd Klaider der Armuth gleichförmiger/ als die köſtliche? Warumb will ferrner ein Religios in ſeiner Cellen oder Kammer frembde Sachen haben/ die jhm nit nutzen/ andern aber wol nutz ſeyn können? Iſt dann daß nit ein vberflüſſiges ding/ das eines andern nutz verhindert? Sag mir/ mein Sohn/ begereſt du hie auff Erden oder aber im Himel vnder die Armen gezehlet werden? Begerſt du auff Erden/ ſo ſoll dir genug ſeyn/ das du die Armut Gott verſprochen/ vnd von den Leuthen für arm gehalten wirſt. Wilſt du im Himmel vnder der Schaar der Armen ſeyn/ ſo iſt dir diß nit genug/ ſonder müßt noch darzu im Werck ſelber arm ſeyn/ daß iſt/ alles vberflüſſiges vonn dir legen/ vnnd dich ohn vnderlaß/ weil du lebſt/ inn der Armuth vben: vnd das haißt aigentlich vnd Geiſtlich arm ſeyn. Der gehört nit vnder die Zahl mei-

ner

ner armen / welcher noch vberflüſſige Ding haben will: wird auch der jenig den Lohn der Armen nit empfangen / der nit der Armuth würckligkeiten erfahren hat.

Vom Gelübd der Keuſchheit.

Das XIII. Capitel.

Was der Geiſtlichen Keuſchheit ſey: vnnd was derſelben Ambt.

WAnn die Tugend der Keuſchheit nit wår/ ſo ſtunde es vbel vmb den Menſchen: ſeytemal die Begirligkeit deß Fleiſches alſo genatürt vnd beſchaffen iſt/ daß ſie den Menſchen / ob er wol mit dem Verſtãd begabt/ nichts deſto weniger in kurtzer zeit/ wann man jhr nit bey zeiten ein Biß einlegt/ gantz vñ gar vihiſch macht. Dañ ſie deß Menſchen gemüt mit der euſſerlichen Siñen Luſtbarkeitẽ dermaſſen verdunckelt vñ verblendet/ das ſie es zu allerhand ſchåndlichen vihiſchen Wer-

Wercken anfürt vnnd zeucht. Wann nun dem ſelben ainmal (wie dann geſchicht) ſein Sinn vnd Verſtandt genom̄en wird/ſo wird der arme Menſch in allerley Sündt vnnd Schand ellendigklich geſtürtzt. Daher kombt es/daß nachmals ein ſolcher flaiſchlicher vnd vihiſcher Menſch alle krafft guts zuwürcken verleurt/ nichts anders gedenckt oder redet/ als von gailen fleiſchlichē Dingen vnd Wolluſten/wünſchet auch nichts anders/als das er ſein lebenlang ſolcher ſchändlichen Wolluſten genieſſen könne/darum̄ er dann auch das and Leben haſſet. Aber der fleiſchlich Menſch laßts bey diſer Thorheit nit verbleiben/ſonder darff ſich auch an ſeinen Schöpfer richten/ denſelben haſſen/ vnd vber jhn zürnen/ daß er ſolche ſchändtliche wolluſt deß Fleiſches in ſeinem Geſatz verbotten vnnd verdambt hat. Nimbt alſo in einem ſinlichen Menſchen der Verſtand ab/vnd die Schuld oder Sünd zu.

Die ander Aigenſchafft gemelder concupiſcenz oder Begirligkeit deß Fleiſches iſt/dz ſie den ſinlichen oder flaiſchlichen Menſchen dahin bringt/daß er alles guts verachtet/ vnd hingegen alles Böſes begehn darff/damit er

nur

nur der gewünſchten vnzimblichen Wolluſtē thailhafftig werden könne. Er verſchont ſeinem Hab vnnd Gut nit/ſonder damit er nur ſeinen vnordenlichen Begirden könne gnug thun/ verſchwendet er alles; das Leben ſetzt er in tauſenterlay Gefahren / gibt kain acht auff ſein geſundheit: wið dz gwiſſen handlen/ vnd der Seelen ſchadē iſt bey jhm nichts/wañ nur ſeinem vihiſchē willē vñ begern ein genügē geſchicht. Endlich zeucht er ſeine fleiſchliche wolluſt allen jrrdiſchen vnd him̃liſchē dingen für. Kainer wird vihiſch/er vbe dañ vihiſche werck.

Die dritte aigenſchafft iſt/ daß ſie niemals mit ſolchen jhren fleiſchlichen Wolluſten kan erſettiget werden/ſonð wachſet vnd wird nur gröſſer daruon / vnd entzündet den Leib dermaſſen/daß kein hitzigs Fieber den Menſchen alſo plagt vnd peinigt / wie diſe Begierligkeit: kain hölliſche furia wüttet vnd tobet alſo / wie ein vnkeuſcher Menſch / deſſen innerliche Hitz vnd begierliche Brunſt ſo groß iſt/ daß ſie nit wol anð'ſt/als durch den Todt kan außgelöſcht vnnd gedembt werden. Das Fleiſch bindet zum erſten den Menſchē/ darnach verblendet es jhn/ letztlich plagt/ vnd vbet es jhn.

Wer

Wer nit alſo will vom Fleiſch gehalten werdē/ der gebe ſich nit in ſein Dienſtbarkeit.

Mit diſer vnzämen ſchedlichen beſtien dann muß die Keuſchheit ſtreiten/ welche dem Menſchen in diſem fall auff ſein begeren vnd anhalten gern zu hilff kombt/ vnd der concupiſcenz einen groſſen Abbruch thut. Iſt derhalben der Keuſchheit gemaines Ambt/ dz ſie alle ſinnliche Begirden/ nach der Regel vnnd Richtſchnur der rechten Vernunfft regier vnd laite/ auch einem jeden Grad oder Stand der Keuſcheit ſouil fürſchreibe/ als vil ſich gebürt/ vnd nit mehr. Vnd dieweil die Stäffel der Keuſchheit mancherley ſeynd/ ſo ſeynd auch dˀ zulaſſungen vnd verbott in jrem Geſatz villerley. Der erſte vnd vnderſte Staffel odˀ ſtandt iſt der Eheleuth/ welchen allein die vnzim̃liche Beluſtigungen verbotten werden. Der ander iſt der Wittiber vnd Witwen. Der dritte/ der andern ledigen Perſonen/ welche nit allein den vnzimblichen/ ſonder auch den ſonſt im Eheſtand zuleſſigen Wollüſten deß Fleiſches abſagen. Der vierdte Staffel der Keuſchheit iſt der Junckfrawen/ welcher/ gleich wie er vollkom̃ner iſt als alle vorgeſagte/ alſo verdient er

auch

auch ein gröſſere Belohnũg als dieſelbe. Deſſen perfection oder Vollkom̃enheit ſtehet in dem/ dz der Menſch nit allein im ernſtlich fürnem̃e/ das er ſich von allen vnrainen gelüſten enthalten/ ſonder auch in ewiger Junckfrawſchafft leben wölle. Der fünffte vnnd höchſte Grad iſt der Ordensleuth. Vnd ob wol ſolcher Standt oder Grad nit lauter Junckfrawen in ſich begreifft/ ſo iſt er dannoch vil vollkom̃ner/ als alle andere: vnd diß zwar vmb diſer Vrſachen willen/ weil mir jhr Keuſchheit durch das gelübd verſprochen vnd geheyliget wird. Nun iſt aber das Gelübd ein werck einer fürtrefflichen Lieb/ vnd zwar der fürnem̃ſten vnder den Sittlichen Tugenden/ nemblich der Religion oder Gottes Ehr/ vnd darumb macht ſie der Geiſtlichen Keuſchheit ſo vollkommen/ vnd ſo fürtrefflich.

Nun werden aber der geiſtlichen Keuſcheit 3. Aempter/ ſo jhr gar wol anſtehen vnd gezim̃en/ fürgeſchriben. Das erſt iſt/ daß ſie deß Leibs Rainigkeit erhalte vnd bewahre: darzu dann ein dapffers Gemüth erfordert wirdt. Dann weil das Fleiſch für ſich ſelbs zur Gailheit vnnd Vnlauterkeit genaigt iſt/

muß

muß der Menſch ein manlichs Hertz haben/ damit er daſſelbe im zaum halte / damit nit der Menſch / der ſonſt von Natur ſein Fleiſch lieb hat/vnnd demſelben nit gern zuwehe laßt geſchehen/ demſelben zuuil henge/ vnd ſich in dẽ Koth der flaiſchlichen wolluſten vmbweltzen laſſe. Das ander Ambt iſt / die 5. Sinn in guter hutt halten/darzu dann ein fleiß gehört. Dann weil die 5. Sinn von Natur vmbſchwaiffig vnd gebrechlich ſeynd/vnd vnzahlbare gelegenheiten zuirren haben / wann nit jetzt ein Geiſtlicher dieſelbe vleiſſig bewahret/ ſo werden ſie gar leicht zu weit ſpatzieren vnd ſich hinauß laſſen. Das dritt iſt/ daß die Rainigkeit deß Hertzens gantz vnd vnuerſehrt erhalten werdt. Da iſt abermal ein groſſe behutſamkeit vonnöthen/vnd muß man gut acht geben/ was man hinein kommen laſſe. Dann wanns etwas iſt / welches das Hertz verunrainen kan/ mus man demſelben kainen zuegang laſſen / weil es vil leichter iſt etwas nit einlaſſen/als erſt nach dem mans eingelaſſen/ widerumb hinauß treiben.

Diß iſt dann/mein Sohn/ der Geiſtlichen

Keuſch-

Keuſchheit geſatz / diſe ſeynd jhre Aembter. Willſt du dann nun / das ſie dir helffe / ſo iſt vonnöthen / das auch du jr günſtig ſeyeſt / vnd beyſpringeſt / damit ſie jhrem Ambt deſto beſſer könne nachkommen. Dann wo diß nicht geſchicht / ſo wär es grad ein Ding / alß wann ein Krancker oder Verwundter den Artzet in ſein Hauß rueffete / wollt aber nicht / das er im den Schadē anrüret / weil er beſorgt / er möcht im etwan wehe thun / oder einen verdruß machen. Aber auff diſe Weiß wurde dem Krancken nit geholffen werden / ſonder die Kranckheit wurde nur mehr zunemmen. Wann der Leib der Wollüſten gewohnet hat / pflegt er ſich bald zubeklagen / die Keuſchheit ſey im gar zu genaw vnnd ſtreng / verbiette im vil / vnnd laſſe im wenig zu. Aber ſolche klagen ſeind nur der waichen vnnd haigklen Krancken / welche gemainigklich nur das jenig haben wöllen vnnd begeren / was jhnen am ſchädlichſten iſt: Vnnd wann man jhnen ſolche Ding zuelaßt / ſo ſchaden ſie jhnen. Darumb iſt es vil rathſamer / das man jhnen ſolche Ding abſchlage / wann ſie es ſchon für vbel haben. Laße / mein Sohn / den Artzet mit dem

Eiſen zuekom̃en/dann wan das Geſchwer der Fleiſchlichen Begierligkeit nit bey zeiten eröffnet wird / ſo kan bald ein faules vnd tödtliches apoſtema darauß werden. Wer hie inn diſem Leben mit geringem ſchmertzen nit iſt gehailet worden / wie er het ſollen / der wird inn jener Welt mit ewiger Plag / wie billich / gepeiniget werden.

Das XIV. Capitel.

Von fürtreffligkeit der Geiſtlichen Keuſchheit.

DEr Menſch begreifft in ſich 2. thayl: Einer haißt der Vnder vñ Siñlich: Vnd gehört dem Leib zu. Der ander wird d' Ober vnd Vernünfftige thayl geneñt: Diſer gehört der Seelē zu. Alß d' erſte menſch jm jrdiſchen Paradeyß erſchaffen iſt worden/ hat er/alßlang er in dem Standt d' Vnſchuld verbliben/groſſen frid gehabt/dann der vnder thayl dem Obern vollkomlich vnderworffen vnnd gehorſam geweſen / dörffte auch der Vernunfft nit widerſtreben. Alßbald aber der Menſch Gott ſeines Schöpfers Willē durch die Sünd zuwider gehandlet/vñ dē glückſeligē

fridli-

fridlichen Standt verlohren / da hat bald der Vnder thail dem Obern / dz iſt / ſeiner Frawen der Vernunfft / angefangen ſich zuwiderſetzē: Vnd vber das / daß er auß hochmut wöllē herſchen vnd den vorzug habē / iſt er auch ſchändtlich gefallen / dann er die getrewe Vermahnungen der Vernunfft inn wind geſchlagen vnd angehebt ſich gantz den Wolluſten zuergeben. Daher dann ein ewigwerender Krieg entſtandē iſt / welcher noch auf den heutigē tag zwiſchen d' Sinnligkeit vnd Vernunfft wehret. Iſt alſo d' ellend Menſch vm̃ ſeinen vorigē friden vnd ruhe kom̃en. Vmb diſer Vrſachen willen iſt d' menſch gezwungen wordē ſich mit den Tugenden zubewaffnen / damit er die Sinnligkeit der Vernunfft / alß jhrer Frawē vnderthänig machete. Vnd' diſen Tugenden aber iſt die Keuſchheit der fürnembſten eine / welche nach dem ſie dē Obern thayl der Seelen eingenommen / alßbald dem vndern thayl / wie ein verſtendige maiſterin beuilcht / das er ſein zill nicht vberſchreitte / vnnd der Vernunfft gehorſam laiſte. Daher iſt diſes die Erſte fürtreffligkeit der Keuſchheit / das ſie den menſchen / ſouil es jmmer möglich iſt / zu ſeinem

vorigen ſeligen Standt / in dem er von Gott erſchaffen worden / widerumb bringt / vñ mit der Rainigkeit zieret / mit der er im jrdiſchen Paradeiß begabt war.

Zum andern / wird die Keuſcheit ein Engliſche Tugend genennet / dann ſie den Menſchen den H. Englen gleich macht / in dem ſie jhn dahin bringt / das er ein Engliſch Leben führet. Dann ob er wol ſeiner Natur nach etwas mitters zwiſchen den Englen vnnd Vnuernünfftigen Thieren iſt / weil er etwas vonn bayder Natur vñ Aigenſchafften hat; vñ wiewoll er etwas ſchlechter alß jene / vnnd fürtrefflicher alß diſe iſt / alſo wird er doch bißweilen gar Vihiſch / bißweilen gar Engliſch. Vihiſch zwar / wann die Sinnligkeit im ſtreit mit dem Obern thail (dz iſt / mit d' Vernunfft) die oberhand bekombt / die Vernunfft vnder ſich bringt / vnnd die Sach ſo weit bringt / das der menſch dermaſſen in die jrdiſche Sachen vñ Wollüſten ſich verdiefft vñ verſenckt / das er die Himmliſche Ding nimmer faßt / vnd wie ein anders Vnuernünfftiges Thier / keinen geſchmack mehr in Geiſtlichẽ Sachen empfindet. Wann aber die Keuſchheit inn die

Seel

Seel eingangẽ/da gewiñet der ſtreitt einẽ andern außgang: dañ die Keuſchheit ligt dͤ Siñligkeit ein biß ein/vñ vbergibt dz Regiment der Vernunfft: darnach macht ſie/dz dͤ Geiſt vber dz Fleiſch herſchet: vñ dz haiſt engliſch ſein. Vñ ob wol dͤ Menſch/ ſeiner Natur nach/an das Fleiſch gebundẽ iſt/vñ alßlang er in diſẽ ellend herum̃ zeucht/dz Fleiſch zu einẽ ewigẽ geferthẽ habẽ muß/ſo ſagt man doch/er führe ein Engliſchs Lebẽ. Weil er durch hilff der Keuſchheit nit nach dem Fleiſch lebt. Wer aber auff Erdẽ wie ein Engel lebt/der wird auch im Himmel/ wie die Engel ſcheinen vnd glantzen.

Fürs Dritt / erhebt die Keuſchheit den menſchen / das er groſſe vnd Wunderbarliche Ding würcket: Hingegen aber deß Fleiſches vnmeſſigkeit bringt den Menſchen dahin / das er ſich zu ſchlechten vnd verwerfflichen Dingen hernider laßt. Es gibts doch die Erfahrung fein zuerkennen / das die Fleiſchliche menſchen / die jmmer dar nur nach wolluſt trachten / nie keine fürtreffliche Ritterliche Thaten begehn/ ja da ſie ſich ſehen mit deß Fleiſches ſtricken vmbgeben vnnd gefangen/ verſencken ſie ſich gantz vnnd gar inn den

wueſt der vnrainen Wolluſt. So wird auch der menſchlich Verſtandt vonn diſem Laſter alſo langſam vñ verdunckelt / das der menſch nit allein inn gutten Künſten kainen rechten fortgang ſchaffen kan / ſonder auch das jenig / was er ſchon einmal gelehrnet / widerum̃ vergißt. Hingegen mundteret die Keuſchheit / alß ein Engliſche Himmliſche Tugend / den Menſchen auff / vnd treibt jhn an / das er ſich anſehlicher vnd dapfferer Ding vnderfangt. Wañ die Ordensſtiffter nit ein keuſches Leben geführet hetten / wurden ſie ſich nimermehr vm̃ ſo fürnemme wichtige Werck / (alß da ſeind d' newen Ordenſtifftungen) angenom̃en haben. Ja die Apoſtel ſelbs wurden die Welt hart vnnd langſam bewegt haben das Euangelium anzunemmen / noch andere ſtattliche Ding verrichtet habē / die ſie gethā / wañ ſie an Weib vnd Kinder gebunden wären geweſen. So ſeind dann die jenige / welche an Leib vnd Seel rain ſeind / vil tauglicher das Liecht meiner gnaden zuempfangen / zu betrachtūg him̃liſcher vnd Göttlicher Ding / wie auch der ewigen Seligkeit / vnd jener für treffliche vnaußſprechlichen gütter / ſo allen Tugentſamē menſchen

ſchen im Him̃el berait ſeynd. Geſchicht alſo/ dz ein menſch/ ob er ſchon noch mit ſeinem ſterblichen Leib vmbgeben/ dennoch/ wann er rain vnnd keuſch iſt/ ſchon anhebt die Frewden deß Himliſchen Paradeyßes etlicher maſſen zuuerkoſten.

So iſt auch zum vierten die Keuſchheit darumb fürtrefflich/ weil ſie deß menſchen Seel dermaſſen zieret/ das ſie meinen Augen ſehr annemblich wird. Dann ob ſie wol alle Tugenden ſchön vnd wollgeſtalt machen/ vnnd ein jede jhr ein beſondere Zierd mitthailet/ ſo zieret ſie doch die Keuſchheit/ weil ſie ſolche vor aller fleiſchlichen Bemacklung bewahret/ am allermaiſten. Gleich wie hingegẽ die Vnlauterkeit ſie alſo heßlich vnd ſtinckend macht/ das man ſie/ wann ſie ſchon ſonſt mit allen andern ſittlichen Tugenden begabt wäre/ kaum gedulden möchte. Die euſſerliche ſchöne geſtalt bringt die Seel offt inn das verderben. Die Keuſchheit aber/ welche die Seel ſchön macht/ iſt nit allem Gott ſehr angenem̃/ ſonder befürderet auch der Seelen vnnd deß Leibs geſund vnd wolfahrt.

Zum letztẽ/ ob wol die Geiſtliche Keuſchheit

für ſich ſelbs ſehr Edl vnnd fürtrefflich iſt / ſo geben jhr doch auch vonn außen andere Ding noch ein gröſſers anſehen / vnd ruhm. Dann Erſtlich machet ſie anſehenlicher dz Gelübd/ durch welches ein Religios allen ſo woll euſſerlichen alß jnnerlichen Luſtbarkeiten abkündet. Darnach bekombt ſie nit ein geringes anſehen vnnd würdigkeit von jhrem Vrſprung/ nemblich vonn der wahren vnuerfelſchten vnnd Volkomnen Lieb gegen mir: ſeytemal ein Religios nit auß noth getrungen / noch auß hoffnung ainiges nutzes angetriben / noch auch wegen ainiger andern Vrſach oder menſchliſchen bedenckens dahin bewegt wird / das er ſich alles deſſen was dem Fleiſch woll thut / entſchlage / ſonder allein darumb / das er mir gefalle. Darumb iſt auch der Religioſen Keuſchheit deſto anſehenlicher / je mehr die Volkommen Lieb jhr Mutter alle andere Tugenden vbertrifft. So gibt auch ſolcher Keuſchheit jhrem Anſehen vnd würdigkeit nit einen ſchlechten zuſatz das Ennd vnd Zihl / ſo jhr fürgeſteckt / welches nichts anders iſt / alß mein Ehr vnnd Glory. Daher verbinden ſich die Geiſtliche zu ewiger

Keuſchheit / dieweil durch dieſelbe GOTtes Ehr vber die maſſen gemehret wirdt: Vnnd darumb iſt kein wunder / wann die Keuſchheit der Ordensleuth allen andere Stafflen oder Ständten der Keuſchen fürgezogen wird: Vnnd je gröſſer jhr Anſehen vnnd Volkommenheit iſt / je mehr ſie auch jhren Liebhabern dauon mitthailet.

Weil dann ein ſo köſtlichs vnd fürnem̃es Ding vm̃ die Keuſcheit iſt/ſo bin ich nit mit einer jedwedern Lieb/die du zu jhr tragſt / zufriden/noch auch wann du ein jnbrünſtigs verlangen darnach haſt / ſonder will / das du dich vmb ſie / alß vmb ein heylige vnnd mir gar angenemme Tugend / mit allem ernſt annemeſt/vnd jhr ergebeſt. Vnd du ſolſt wiſſen/ das ich ein raines Keuſches Hertz vber die maſſen lieb hab / vnnd zwar ſo vaſt / das ich nit allein mit ſonderer frewd darin ruhe vnnd daſſelb mit mancherley gnaden begabe/ſonder es kan auch nichts von mir begert werden / dz ich einem ſolchen Hertzen nit alßbald vnnd mit gantz genaigtem willen mithaile. Vnnd diß allein ſoll einen jedlichē Religioſen dahin bewegen / das er diß Himmliſche Edelgeſtein

ſo nit allein auff Erdē vnd' andern Tugendē/ ſondern auch im Himmel vnd' den Chörē der Englen vñ außerwöhltē wūderbarlich glanzet/mit groſſem jnbrunſt begere. Jemehr du die Keuſchheit wirſt liebē/ jemehr wurſtu auch von Gott geliebt werden: Vnd wann du ſie nit ſo vaſt lieben kanſt/alß vil ſie liebens werth iſt/ ſo liebe ſie auffs wenigſt/ alß vil du kanſt.

Das XV. Capitel.

Wie vaſt es ſich gezimme/ das die Ordensperſonen rain vnd keuſch leben.

RELIGIOS. Jch verſtehe zwar/ mein Herr/ gar woll/ das es ſich in alle weg gezim̃e/ das die jenige/ ſo deinem Göttlichē Dienſt zugethan/ rain vnd keuſch ſeyen/ weil ſie dir/ alß dem Brun̄en aller Rainigkeit/ durch das Gelübt der Keuſchheit vbergeben vnd geheiliget werden. Es iſt auch nit fein/ das vnd' einem rainē vnd ſaubern Haupt/ vnraine vnd vnſaubere Glider ſeyen. Jch waiß aber nit/ wie ich die Keuſchheit lang erhalten könne/ weil ich in meinem Hauß jrē abgeſagtē Feind hab/

hab/welcher mit jnnerlicher vnnd euſſerlicher hilff geſterckt/ſo keck vnnd ſtarck wird/das ich mir ſchier nit getrawe jhn zu vberwinden. So iſt dir auch vnuerborgen mein HERR/ wie ſehr diß muhtwillige Fleiſch der Rainigkeit meiner Seelē zueſetze: Du waißt/wie vilmals ſie ſo wol bey Tag alß bey Nacht vonn jm angerennet vnd angefochten wird. Doch ſchreckt mich diſes allein nit ſo vaſt/ wann es nit darneben auch zum thail inwendig von den muthwilligen Sinnligkeiten/von außen aber von dem Hölliſchen Tyrannen vnd abgeſagtem Feind menſchliches Geſchlechts dem Sathan/ſtarcke hilff hätte.

Christus. Es iſt alles wahr/mein Sohn/wz du ſagſt/du mußt aber darumb nit verzagen/dann je kecker vn mächtiger d̉ Feind iſt/ je gröſſer wird auch dein Victori, vnnd dein Kron oder Lohn ſein. So wird es dir auch an meiner hilff nit manglen/ thu allein du auch dz dein darzu/vnd wende alle deine kréfften darā/dz du die Keuſchheit erhalteſt/ſo wird dir kain Feind weder von jnē noch von außen/ etwas abgewinnen.

Nun aber weil du ſelbs erkeñeſt vñ bekeñeſt/

das

das es billich ſey / das meine Diener die Reli-
gioſen Keuſch ſeyen / gleich wie ich jhr HErr
keuſch vnd rain bin/ſo ſolleſt du wiſſen/das ich
jederzeit ein ſo groſſer Liebhaber der Erbarkeit
geweſen bin / das meine Widerſacher / ob ſie
mich woll ſonſt inn villen Dingen geſchmecht
vnd geleſtert habē/deñoch mir dz wenigeſt nie
wid' die Keuſchheit haben dörffen fürwerffen.
So erfodert aber der Geiſtliche Standt von
den Ordensleuthē/ dz ſie auch alſo beſchaffen
ſeyen/dieweil ſie offentlich bekennen / das ſie
meine nachfolger ſeyn wöllē. Dieweil derhal-
ben ich die Keuſchheit ſo hoch geliebt/vnnd wie
ein Kriegobriſter deß Geiſtlichē Lebens vereh-
ret hab/ ſo gezimbt ſich/das auch ſie die Geiſt-
lichen dieſelbe für jhr Fraw halten/ vnnd lieb
habē. Vnd ſo ich Zucht vñ Erbarkeit alſo hoch
achte/hingegen aber die vnraine Begirligkeit
auff ei[illegible]rſt verhaſſe / wie kanſtu wöllen/das
ich dich in meinem Hauß gedulde / wann du
ein vnzüchtiger vnerbarer Diener biſt ? wie
ſoll ich mir einigen Dienſt vonn dem jenigen
beweiſen laſſen/von dem ich waiß / das er ein
vnraines Hertz hat? Ein Diener/ d' ſich nach
ſeines Herrn Willē nit richtet/noch nach ſeinē

gunſt

gunſt fragt / der wird aintweders nit lang im Dienſt bleibē / oder aber wann er ſchon bleibt / wird er doch deſſen ein ſchlechten gewin habē / ſich auch in gefahr geben / das er mit groſſem ſeinē Spott vnd Schaden auß dem Hauß geiagt vnd verſtoſſen werde. Beger ich dañ von meinen Dienern etwz vnzimblichs od' vnmögliches? Ich will Zucht vnd Erbarkeit haben / welches ein fürneme Tugend iſt: Ich will / dz er ſich die Siñligkeit nit laß vbergehn / das iſt ehrlich: ich beger / was er mir ſelbs freywillig verſprochen / das iſt / das er welle Keuſch Lebē; vnd diß erfodert die Gerechtigkeit.

Ich beger auch ferner von dir zuuerſtehn / in wem die Verachtung der Welt ſtehe? Gewißlich nit in dem / das der Menſch nit mehr vnder dem Himmel oder auff Erden lebe / od' den Lufft ſchöpfe: Dann diſe Ding ſeynd alle ſo woll Geiſtlichen alß Weltlichen voñöthen vnd gemain: ſonder dz ein Geiſtlicher ein ſolches Leben anſtelle / das weit anderſt alß der weltlichē ſeye. Vnd' andern vblē diſer Welt iſt auch diß aines / wann man ſich der Geiſtlichē Ding nit achtet / vn darfür kurtzweil vnd and'e fleiſchliche tröſtungē ſucht. So muß derowegē

ein Geiſtlicher/ d die Welt ernſtlich verlaſſen hat/ein Leben führen/dz dem Weltleben gantz zuwid' iſt: er muß nemlich ſeine vnordenliche Begirdē mortificiern vñ abtödtē/ allem wz den Siñē wolthut/abſagē/vñ alles dz verachten/wz diſe blinde Welt liebt vnnd vmbfangt. In ſumma / eines Religioſen conuerſation, Hertz/Sinn vnd Gedancken ſollē gen Himel ſtehn. Nichts aber laßt weniger himmliſche Ding gedenckē vñ begern/nichts nimbt dē mēſchē dē Luſt vñ geſchmack zu Geiſtlichē Sachē mer/alß ebē die Vnlauterkeit. Hingegē iſt einē Geiſtlichē nichts befürderlichers zu einē himliſchē Lebē/alß die Keuſchheit/ welche gleichwie ſie dz hertz rain behaltet/alſo erhebt ſie daſſelb zu beſchawung Göttlicher Ding Je weniger ſich dein Lebē mit d' Welt vergleicht/je ſicherer wird dein Keuſchheit ſein/ vñ wirſt auf Erden ein Himmliſch Leben führen können.

Waißt du/warum̃ kein vnzüchtiger vnkeuſcher menſch/auch ſo gar bey dē Heydē jemals ſo vnſchābar geweſē/ dz er in gegēwerth ander Leuth etwz vnzüchtigs het begehē dörffen/ſonder vilmehr allzeit Winckel vnd abgeſönderte Orth zu ſeiner Vnzucht geſucht? Nemblich darumb

darum̃/weil jhm das natürlich Liecht der vernunfft zuuerſtehn geben / daß alle ſchändliche vnd vnkeuſche Werck nit wirdig ſeyen/daß ſie vor den Leuthen geſchehen ſollẽ: darum̃ fleucht ein ſolcher Menſch/ vnd verbirgt ſich vor den Leuthen/dañ er beſorgt/ er möchte etwas wid' ſein Ehr oder reputation / vnd wid' die vernunfft begehn. Weil derhalben alle vnkeuſche Werck dem Menſchẽ ſo vbel anſtehen/ wieuil weniger gezim̃en ſie einem Chriſtenmenſchẽ/ dem in ſeinẽ geſatz die fleiſchliche begirden vnd Laſter ſo hoch verbotẽ werden? Noch vil weniger wurden ſie einẽ Religioſen gezim̃en/d' ſich für keuſch außgibt/vñ darzu durch ein Gelübd zum keuſchen Lebẽ verpflichtet hat. Wer ſeine ſchendliche werck vor d' Menſchen Augẽ verbirgt/d' wird ſie aber vor Gottes angeſicht/der allenthalbẽ iſt/vñ alles ſicht/nit verbergẽ kõñẽ.

Das ſich ein Menſch von meinetwegen einem andern niderern Menſchen vndergibt/ nach ſeinem Willen in allen dingen thut vnd gehorſamet / das iſt ein ſehr rhumlichs vnnd verdienſtlichs Werck / dann was er von meinetwegen thut / das thut er mir / vnnd gebürt mir daß ich jhms widerumb vergelte.

Wann

wann ſich aber der Menſch/ der zu einem ſo hohē Standt erhöhet iſt/ einem ſchlechten verworffnen Ding/ ſo geringer vnd ſchlechter alß er iſt/ mit ſeinem mercklichen ſchaden vñ ſpott/ wider meinē Willen vnderwirfft/ darā handlet er wie ein thorechter menſch/ oder aufs wenigſt wie einer/ d' ſeiner Paſſionē noch nit maiſter gnug iſt. So ſag mir dann/ mein Sohn/ welches billicher ſey/ das ein Religios jme den Siñlichen thail/ alß ſein Dienerin/ vnderthenig mache/ oder denſelben vber die Vernunfft herſchen laſſe? Vnd wann dan jenes billicher iſt alß diß / ſo wird ſich ja freylich auch gebůren / das ein Religios die Keuſchheit hoch halte / welche im hilfft die Begierligkeit / alß die Magd / der Vernunfft / alß jhrer ordenlichen rechtmeſſigen Frawen vnderwerffen. Wer ſich dem jenigen vndergibt / dem er nit ſoll / der wird auch von jm tractiert vnd gehalten werden / wie er nit wolt.

Wer einē Feind hat/ der muß jm vm̃ Leuth vmbſehē/ die ſeinen Leib verwahrē. Wer aber ſo woll jnner / alß außerhalb ſeiner Veſtung Feind vñ Widſacher hat/ d' darff vm̃ ſouil deſto mehr hilff vñ ſchutz/ je gröſſer die gefahr iſt/ ſon-

ſonderlich wann beyde/ inwendige vnd auß-wendige/ wider jhn zuſamen geſchworen ha-ben. Was wurd aber der jenig verdienen/ ſo die inwendige Feind gefangen nåm/ vnd alſo der Feſtung auß gefahr hulffe? Ohne zweifel wurd er von dem Herꝛn/dem die Feſtung zuge-hörig/ erlangen was er wolt. Du haſt/ mein Sohn/einen jnhaimiſchen jnnerlichen Feind/ nemblich dein Fleiſch/ vnd zwen euſſerliche/ die Welt vnd den Teufel/welche mit einander wider dich ein Bůndtnuß gemacht haben/vnd wöllen die Feſtung deines Hertzẽs angreiffen vnd beſtreitten. Was kann dann die Keuſcheit vmb dich nit verdienen/wann ſie dein Fleiſch ſambt ſeinen vihiſchen Begirden/ als haimi-ſchen Feinden/ vberwindet/ vnd auß ſo groſ-ſer Gefahr erlediget? Vrthaile du ſelber/ wie hoch du die Keuſchheit ſolleſt achten/ welche dein getrewe Freundin/ vnd deiner Feind ab-geſagte Feindin iſt. Bedencke/ob es ſich nit ge-zimme/das du jhr hold ſeyeſt/die dir ſo gůnſtig vnd verhilfflich iſt. Vndanckbar biſt du/ wañ du jr nit dz Regimẽt vber dein Hertz vbergibſt/ daß ſie daſſelb vor aller vnrainigkeit bewahre/ vñ vor dem Betrug der argliſtigen begirligkeit

beſchütze. Wer ſeyn ellend vnd gefahr nit erkennt/ der ſicht jhm vmb keinen Gehilffen.

Das XVI. Capitel.

Wie nothwendig vnd nutzlich einem Religioſen die Keuſchheit ſey.

IN einem jedwedern weiſſen vnnd reinen Ding ſicht man auch die klaineſte Mackel/ vnd je weiſſer vnnd ſauberer ein ding iſt/ je klarer merckt mā auch das mail. Gleicher geſtallt wird man im geiſtlichen Ordensleben/ weil es ſehr weiß vnd rain iſt/ deß geringſten defects, ſo wider die Zucht vnnd Ehrbarkeit iſt/ bald gewahr/ vnd ergert ſich darab. Die Weltleuth haben die Religioſen für ſpiegel der Tugenden: ein Spiegel aber/ wañ er nit gar rain vnd hell iſt/ ſo gilt er nichts bey den Leuthen. In andern Tugenden pflegt ein ſchlechter gebrechen die Leuth nit ſo faſt zuuerletzen/ oder den Religioſen zuſchanden zu machē/ als wañ er ſich in d' vnkeuſchheit vberſicht. Wann ein Religios eintweders etwas wider die Sanfftmütigkeit / weil er von natur choleriſch iſt/ handlet / oder nit gar freygebig

gebig/ oder etwas ehrgeitzig/ oder nit recht demůtig iſt/ oder ſonſt in dergleichen mengel falt/ ſo verleurt er nit darumb alßbald ſeinen guten Namen bey den Leuthen: wann er aber nur das wenigſt in der Keuſchheit ſtrauchlet / ſo ſchmelert er geſchwind ſein gutes Lob vnd Anſehen. Dann ein jeder verſtendiger kan leicht bey jhm ſelbs erachten/ das ein Religios/ ob er ſchon etwas zu karg vnd zurauch iſt / dennoch könne heilig ſeyn: vnd ob er ſchon zorniger natur/ oder etwz zu fürwitzig/ darnebē doch auch köñe andechtig vnd Gottsförchtig ſeyn. Wañ man aber zu der Keuſcheit kombt / da ſagt man krat das widerſpil/ das neñlich kein Heiligkeit ſeyn könne/ wo die vnkeuſcheit regiert; könne auch kein rechte andacht ſeyn/ wo die vnordenlichen anmutungen in dem Menſchē herꝛſchē. Wo das Fleiſch herꝛſchet / da kan kein Geiſt ſeyn. So werdē auch die mengel ander Tugēden leichtlich entſchuldigt/ dz ſie eintweders vō natürlicher complexion(als von dˀ Cholera) herkoñen/ oder dz ſie auß guter mainung geſchehē ſeynd/ als da iſt die geſpärigkeit odˀ kargheit. Wann ſich aber einer die fleiſchliche Begirligkeit vbergehē laßt/ da wird er von menig-

klich verdambt / vnnd will jhn niemand für entſchuldiget haben.

Jederman vermaint / die Religioſen ſeyn das Saltz der Erden vnd das Liecht der Welt/ wie daruon die H. Schrifft Matth. 5. redet: Vnd darumb müſſen ſie ſich befleiſſen/ dz die wahre Aigenſchafftē deß Saltzes vñ Liechts an jnen erſcheinen vñ geſpůret werden. Das ſaltz mit ſeiner ſchårpffe trůcknet die Feuchtigkeiten auß/vnd verhindert alſo die feule: wann es aber nit rein/ſonder mit Erden vermiſcht iſt/ ſo verhindt es nit allein die feule nit/ ſonder verurſachet vil mehr dieſelbe. Eben alſo/ wañ ein Religios in ſeinen reden vnd anſchlågen rain vnd zůchtig iſt/ſo kan er andere leicht erhalten/ wann er aber vnrein vnd mit vnzucht bemacklet iſt/alßdann wird er andere mit ſeinem böſen ergerlichen Exempel leichtlich verderben. Das Liecht dienet zů leuchten/vnd gefåhrliche gåhe orth anzuzeigen: wann aber das Tacht in der Kertzen vnſauber oder feucht iſt/ſo gibt es mehr rauchs/als Liechts von ſich: Ebenmeſſig wañ ein Geiſtlicher kein reines Hertz hat/ſo wird er den weeg nit allein nit erleuchten/ ſonder noch mehr verfinſtern vnd alſo verurſachen/ das er

ſambt

ſampt allen andern/ ſo jm anhangē/ ſchändt-lich anſtoſſen/ vnd mehr geſtancks als Liechts von ſich geben wird. Dañ gar ſchwerlich wird einer andere erhalten vnd erleuchten/ der ſich ſelbs nit will bewahren vnd erleuchten.

Zu diſem iſt das Ordensleben ſo zart vnd haigkel/ das nit allein die Mängel der Rainig-keit/ ſonder auch der wenigſte argwohn d' vn-keuſchheit einem Religioſen ſehr ſchädlich iſt. Dañ wie kan ein ehrliche verſtendige Fraw bey einem Religioſen hilff vnd rath ſuchē/ der in d' vnlauterkeit verdacht iſt? was für ein ellends erbärmlich Ding iſt es/ wañ ein geiſtlicher mir geheiligte vnd ergebne Perſon in diſem fall bey den weltlichē ein böſen namen hat? gewißlich wañ ein Geiſtlicher ſich nit befleißt/ das er bey seinē Nebenmenſchen einen guten wohn hat/ ſo wird er jm wenig köñen nutz ſeyn. O wie vbel thun jhm/ vnd verſündigē ſich die Religioſen/ welche ſich nit hüten/ damit ſie dißfals nit ver-dacht vñ beſchreit werdē/ ſond' beredē ſich ſelbs/ dz es gnug ſey/ wañ ſie mit dem Werck nichts vnrechts begehē/ man rede gleich ſonſt vō jnen wz man wölle. Sie ſollē aber wiſſen/ dz ſie nit one ſchuld ſeyē/ wañ ſie auch nur zu ſolchē böſen

Nachreden vrſach geben: Dann ſie nit allein ſchuldig ſeynd diſes Laſter zu meiden/ ſonder auch den kleineſten Argwohn deſſelben zuuerhůten/ vnd von ſich abzuwenden. Wem der Teufel mißfallt/ der hat auch ab ſeiner Bildnuß ein abſcheuhen.

Man ſoll keinen vnbillicher weiß auß ſeinẽ Hauß vertreiben/ kan auch ſolches mit gutem gewiſſen nit geſchehẽ. Gedenck dann du/ mein Sohn/ das dein Hertz mein Hauß vnd Tẽpel iſt: ich hab deſſelbẽ grund gelegt/ erbawet/ vnd außgebeſſert/ vnd was darin ſchönes vnd köſtliches iſt/ kombt alles von mir her. Damit aber diſes Hauß jmerdar ſchön blib/ vnd ich allzeit darin wohnẽ möchte/ hab ich daſſelb dͤ Keuſchheit/ als einer getrewen vnd wachtbaren Hůeterin/ zuuerwahrẽ vbergeben. Wann nun du jetzt mich ohn alle gegebne Vrſach vnbillicher weiß darauß treibẽ wilſt/ wirſtu ſolches on ein groſſes ſacrilegiũ vnd Sůnd nit thun. Wañ du gleichfals die Keuſchheit auß deines Hertzẽs wohnung wilſt veriagẽ/ damit die vnraine begirligkeit darin herſche/ wird auch ſolches ohn ein ſchwåre Sůnd nit könnẽ geſchehẽ. Wer dẽ jenigẽ außtreibt/ der jm hilff vnd ehr erzeigt/ dͤ

wird

wird gar leichtlich einen antreffen/ der jn/ wie einen thorechten Menschē wird tractiern vnd herneĩen. Lieber ſag mir/ wz haſtu Gott verſprochen/ wie du dz Gelůbd der Keuſcheit haſt gethan? haſtu jm nit verheiſſen/ dz du hinfüran wider alle fleiſchliche begierdē deß Leibs vñ Hertzens wölleſt ſtreitten/ vnd in der Keuſchheit biß zum End deines Lebens verharren? vermainſtu dann nit/ dz du deinē zuſagē nothwendig mußt nachkoñen/ weil du nimmer zu ruck weichen kanſt? Waiſtu nit/ was bey dem Apoſtel Paulo 1. Cor. 3. geſchribē ſtehet: das neĩlich der/ ſo den Tempel Gottes verunehrt/ außgereuttet/ vñ vō Gott abgeſchnittē werde? Vnd ſo du/ vō eines kleinē fleiſchlichē wolluſts wegē/ mich auß deinem hertzen vertreibeſt/ mit was fug vnd recht kanſtu von mir begeren/ daß ich dich in dz Hiĩelreich einlaſſe? Item wann du von wegen einer ſchnödē fleiſchlichē frewd/ mit der du dein Hertz verunraineſt/ ſo vbel vnd grob mit der Keuſcheit vmbgeheſt/ wie darffſtu von jhr begern/ das ſie dich zu der Beſchawūg Gottes führe/ die allein dē jenigē/ ſo eines reinē Hertzens ſeynd/ verhaiſſen iſt worden? So kanſtu derwegen hierauß gnugſam verſtehen/

das es dir keines wegs nutz ſey/ das du auch in dem wenigſten der Erbarkeit zu wider handleſt/ ſeytemal du im gelübd der Keuſcheit angelobt/ das du die Rainigkeit der Keuſchheit weder in groſſen noch kleinen Sachen verletzen wölleſt.

Ferner ſoll ein Religios auch darumb nach vollkommner Keuſchheit trachten/ weil er mir verlobt ein geiſtlichs Leben zuführen: weil aber ſolches keinen gröſſern Feind hat/ als eben die Begierligkeit deß Fleiſches / ſo kan dann der Religios ſeinem Verheiſſen nicht nachkommen/ er vnderwerffe dann allerdings das Fleiſch dem Geiſt. Dann ein wahrer rechtgeſchaffner Religios muß nit allein von dem fleiſchlichen Laſter gantz frey vnd ledig ſeyn/ ſonder auch ab allem dem ein abſchewen tragen/ was von dem Fleiſch herkombt / oder mit demſelben ein gemeinſchafft hat. Muß derhalben alle böſe Gedancken vnnd vnlautere Eingebungen fleiſſig auß ſeinẽ Hertzen ſchlieſſen: In dem Geſpräch fein behutſamb ſeyn/ vnd kein eintziges vnerbares Wörtlein auß ſeinem Mund hören laſſen/ die Augen von allen vnzüchtigen vnkeuſchen Wercken abwenden.

Vnd hiedurch wirdt das Fleiſch gedembt vnd abgetödet.

Du mußt aber wiſſen/ daß ſich das Fleiſch bißweilen ſtellt/ als wår es todt/ ſo es doch in der warheit noch nit genug abgetödet iſt/ vnd nur dergleichen thut/ als wår es dem Geiſt gar vnderthånig. Aber ein fůrſichtiger Religios muß da gut achtung geben/ vnnd dem Fleiſch nit trawen: dann es ſich alſo ſtellt / weil es verhofft auff ſolche weiß ſein gelegenheit vnnd gröſſere Freyheit zubekommen. Vnnd zu ſolchem End beredet es den Religioſen allgemach/ das er etwas von ſeiner vorigen ſtrengheit nachlaſt/ ſeytemal es willig ſey dem Geiſt zugehorchen. Wer aber da nit will anfahren/ vnd von dem liſtigen Fleiſch verfůret werden/ der muß hierin ſeines geiſtlichen Vatters rath pflegen. Einem Feind/ der ſich anderſt ſtellt als er iſt/ ſoll man nit trawen/ dann er dich durch ſolches betrůgliches ſtellen verrahtet.

Das XVII. Capitel.
Von Nutzbarkeit der Geiſtlichen Keuſchheit.

DA ich/ mein Sohn/ im Euangelio Matth. 19. vnder dem Namen der verſchnitnen die jenig. gelobt hab/ welche von meinetwegẽ ewige K uſchheit verlobt haben (dañ das haißt ſich ſelbs vmb des Himelreichs willen beſchneiden) hab ich eben diß dardurch verſtanden: dann der Menſch jhme ſelbs mit diſem Gelübd/ gleich als mit einem ſcharpfen Meſſerlein/ auff einen ſchnid allen gewalt vnnd gelegenheit zum gebrauch fleiſchlicher Wolluſt/ abſchneidet vnd nimbt. Dann was einem nit mehr erlaubt iſt/ das kan man wol vñ in der warheit vnmöglich haiſſen. Vnd da ich ſolche meine Keuſche eunuchos oder verſchnitne gelobt hab/ da hab ich darzu geſetzt: wers faſſen kan/ der faſſe es: dann ich wol gewißt/ daß nit alle den groſſen manigfaltigen frucht/ ſo die ewige Keuſchheit den Religioſen bringt/ faſſen vñ verſtehẽ wurdẽ. Will da nit ſagen/ dz vermittels derſelben ein geiſtlicher von vnzahlbaren beſchwernuſen/ vnnd verächtlichẽ Leichtfertigkeiten deß mutwilligẽ

Fleiſches erlediget wird / welche wann ſie ein-
mal die Oberhand bekom̃en / ſtürtzen ſie auch
weiſe vnd verſtendige Leuth in den abgrund d᷑
Laſter. Vnd ob wol die verſorgung zeitlicher
güter beſchwerlich vñ verdrießlich iſt / wegẽ d᷑
ſorgfältigkeit / ſo darbey iſt; ſo iſt doch die Be-
girligkeit deß Fleiſches vil beſchwerlicher dann
ſie / weil ſie jnnerlich vnd inhaimiſch iſt / den
Menſchẽ vil ſchwärer verletzt / vnd ſeynd jhre
Wunden vil gefärlicher. Ich will geſchweigẽ
dz die Religioſen viller beträgnuſen vberhebt /
vñ von verdrießlichẽ Sorgẽ deß Haußweſens
entlediget werdẽ / welche den Menſchen ſonſt
manches mal dermaſſen hernem̃ẽ / dz er gar in
verzweiflũg falt. Einẽ Haußuatter ligt ob / dz
er für ſein Eheweib ſorg trage / die Kind᷑ recht
auferziehe / die Töchter zu ſeiner zeit außheu-
rate / darob ſey dz ſie mit aller notturfft verſehẽ
ſeyen / dz man täglich zuleben hab / vnd das die
Knecht vnd Mägd jhren dienſt fleiſſig verri-
chten. Vnd wann ſchon in einem Haußhabẽ
jederman fromb vnd zichtig iſt / ſo mangelt es
dannoch an Müheſeligkeiten nit. Wie wird
es dann erſt zugehen / wann vil auß dem
Haußgeſind muetwillig vnnd böß ſeyndt?
So

So ſeynd vber das auch die Geiſtlichen/ wegen deß Gelůbd der Kenſchheit frey von vilen argwöhniſchen Gedancken wegen Weib vnd Kinder/ welche ſonſt manchē Haußuater dermaſſen plagen/ daß er ſchier von ſiñen kombt. Will letztlich auch nit ſagen von vnzahlbaren andern vngelegenheiten vnnd vnglůcklichen ellenden Zuſtenden/ die offt vnuerſehens ſich begeben oder zutragen/ vnd den Haußuåttern vil angſt vnd koṁer machen. Wehe derhalbē einem Religioſen/ welcher ſo viler anſtöß vnd beſchwernuſen befreyet/ vnd dennoch nit nach ſeines ſtandts Vollkommenheit trachtet.

So ſchneidet dañ der Geiſtlichen Keuſchheit alle ſolche beſchwernuſen/ vnd vnruehige Gedancken ab/ vnd macht/ dz ein Geiſtlicher/ als allberait ein Burger deß Hiṁels/ mit ſeinē Berůff begnůgt/ allein der betrachtung Himliſcher Ding vnd ſeinē Heyl außwartet. Was aber dz fůr ein haylſaṁs guts Ding ſey/ wiſſē die jenige Religioſen daruon zuſagen/ welche weit von obgemelten Sorgen vñ Gedancken ſeyen/ vñ ein Keuſches/ ruehigs/ vnd glůckſeliges Leben fůren: Es wiſſens auch die betrůbte Weltleuth/ die ſolches ellend mit jrem groſſen

Schaden

Schaden vnd Schmertzen täglich erfahren. Vnd wañ ſonſt ſchon nichts anders wär/als das man ſorgfeltig iſt/wie man dem Weib gefalle/wie man vor der Welt erſcheinē vñ aufſziehen wölle/ wie man den Blutsfreundē vnd andn Verwanten wölle gnug thun/hett einer an diſem Creutz gnug biß in ſein Gruben hinein. Die Ordensleuth aber dörffen nichts anders gedencken vnd ſorgen/als wie ſie mir gefallen wöllē. Wie iſt es aber ſouil leichter mir als der Welt gefallen? Vnd wieuil eher thut man dem Schöpfer/ als der Creatur gnug? Wer aber in diſem Lebē Gott mehr gefalt/der wird auch an ſeinem him̃liſchen Hoff zu deſto gröſſern Ehren vñ Würden befürdert werdē.

Weiter hat ein Weltlicher/ſo im Eheſtand lebt/nit gewalt vber ſeinē Leib/ ſond̄ dz Weib. Dann alſo ſchreibt der Apoſtel 1. Cor. 7. vñ iſt in der warheit alſo/bringt auch dz geſatz deß Eheſtands ſolches mit ſich. Iſt aber dz nit ein Dienſtbarkeit? Iſt es nit ein harte Dienſtbarkeit/dem Weib dienē? Vñ iſt es nit ein ewige Dienſtbarkeit/ weil ſie nit vber ein jahr/oder vber 10. ein end nimbt/ſond̄ mit dem Lebē ſich endet? Es iſt zwar nit zuuernainē/dz diß ellend

kleiner

kleiner iſt/ wann einē ein Tugentſambs Weib zuthail wird/ es iſt vnd bleibt aber dennoch ein Dienſtbarkeit. Wann aber einer ein vppigs/ vnuerſchambtes/ vnd zänckiſch Weib bekombt was iſt ſolches anderſt/ als die Heel im Hauß habē? Wie ellend iſt ein ſolcher mann? welcher leibaigne Menſch wird ſo vbel gehalten? Ein Keuſcher Religios aber hat ſein gemainſchafft mit der Keuſchheit/ einer ſehr gütigē Tugend: er hats mit mir/ d' ich nit allein ſein Herr/ ſond' zugleich auch ſein gütigiſter Vatter bin. Vnd iſt/ mir in der Keuſchheit dienen/ nichts and's/ als ſeine verdienſt jmmerzu mehren/ vñ heufſiger machen. Ein armſeligs Ding iſt es/ einē andern dienen/ vnd nichts daruon habē: noch ellender aber/ auch an dem ſeinigē ſchadē leidē.

Zu diſem/ wann einer Tag vnd Nacht bey einem wilden vnnd gifftigen Thier muß bleiben/ ſteht er in groſſer/ ja gewiſer gefahr/ dz er von jhm zu tod gebiſſen/ oder mit gifft getödtet werde. Wann jhm aber einer ſein maul verſperren könde/ das es weder beiſſen/ noch das gifft von ſich laſſen könde/ ſo wurd jhm einer ſelbs einen groſſen vnnd angenemmen dienſt thun. Nun iſt kein wilders noch vngeſtim̃ers

Thier/

Thier/ als eben vnſer Fleiſch/ welches mit ſeinem beiſſen vnd gifft die Seel in das verderbē bringt. Dieweil wir derhalben bey Tag vnd bey Nacht bey dem ſelben wohnen vñ verbleiben müſſen/ ſteht ohne zweifel vnſer Seel in groſſer vnd immerwerender gefahr/ wird ſie von der Keuſchheit heraußgeriſſen/ dañ in dē ſie die Begirligkeit/ welche dz Maul diſes vngeheuren Thiers iſt/ mit dem Band deß Gelübds bindet/ ſo verhindert ſie/ dz es wed' beiſſē noch vergifften kan. Mit dem ſoll man kain mitleiden habē/ der ſich von einē angebundnē Thier ſchedigē laßt: iſt auch nit zuentſchuldigē/ d' die angebotne hilff außſchlagt vñ verachtet.

Wann in einer Stat od' Gemain ein auffruhr entſteht/ iſt vonnöthen/ wañ ſie ſoll geſtilt werden/ daß man den/ ſo ſie erweckt/ alsbald gefäncklich einziehe/ dann wann der gemaine Pöfel kain haubt oder anführer hat/ verlaufft er ſich ſelbs/ vñ wird der tumult geſtillet. In einē Religioſen/ (welcher einer wolgeordnetē gemain gleich iſt) wird ein auffruhr erweckt/ wann der vnd' theyl deß gemüths mit dem Obern nit vber eins ſtimbt. Damit dann ſolcher tumult gelegt/ vnnd die Gemein zu voriger

Ruhe

Ruhe wider gebracht werde/ iſt vonnöthen/ daß man das Fleiſch/welches ein verfürer deß Volcks iſt/das iſt/ die anmutungen wider die Seel/vñ die ſinnliche Begirdẽ wider die vernunfft auffwiglet vñ verhetzt/ gefangẽ neme. Diß kan die Keuſchheit thun/wañ ſie durch dz Gelübd daß fleiſch verſtrickt/vñ in dem ſie das Hertz/welches deß Religioſen Schloß od' Vöſtung iſt/ bewohnet/ ſo erhaltet ſie den Friden vnder der Gemain. Diſe nutzbarkeit iſt ſo groß vñ wichtig/dz ein geiſtlicher ohn dieſelb nichts anders iſt als ein Babyloniſche confuſion oder vnordnung.

Daher entſpringt auch noch ein andere/vñ nit ſchlechtere/ als alle obgeſagte/ nutzbarkeit/ daß nemblich ein geiſtlicher/weil er vermittels der Keuſchheit/den innerlichen Fridẽ vñ ruhe erhalten/ auch die euſſerliche Feind als dann leichtlich vnder ſich bringen kan. Ein Feldobriſter kan leicht dz Feld vnd den Sig erhalten/ wañ er Soldaten hat/die vnd'einander ainig/ vnd im Gehorſam̃ ſeynd/ob jhrer ſchon nit vil an der Zahl ſeyẽ. Alſo kan ein Religios ſicher mit ſeinẽ Feindẽ kempfẽ/ vñ vngezweifelt auch obſigen/ wañ nur d' ſiñliche Thail dẽ Obern;

das

das iſt der Vernunfft / vnderthänig iſt. In einem Kriegsheer gelten viel mehr / richten auch mehr auß wenig Soldaten / die miteinander fridlich ſeynd / als wann jhrer viel ſeynd/ vnnd aber nicht können mit einander einziehen. Vnnd darumb muß ein Feldherꝛ die jenige ſchon vnnd in Ehren haben / die jhm helffen ſolchen Frid vnnd Einigkeit erhalten. Eben ein ſolche Mainung hat es im Geiſtlichen Kriegsweſen / dann auch ein Religios (der gleichſam ein Obriſter iſt) die Keuſchheit verehren vnd hoch achten muß / die jhm den Friden vnd ſeinen vndergebnen Soldaten befürderet vnd verurſacht. Der wird leichtlich vom Feind geſchlagen / der nit zuuor / ehe dann er mit dem Feind ein Treffen thut/ ſeine Soldaten vndereinander vereiniget vnd geſtillet hat.

Das XVIII. Capitel.

Von den Gefahren / durch welche die Keuſchheit verlohren kan werden.

DV waißt wol/ mein Sohn/ das die Keuſchheit ein ſehr köſtlichs Kleinod iſt/ welches ſo wol mir lieb vnd ange- nemb / als dir nutz iſt. Nun mußt du aber darneben auch wiſſen/ daß vil Rauber vnnd Feind ſeyen/ die demſelben nachſtellen / vnnd es dir gern nemmen / oder auffs wenigſt zer- brechen wolten/ vnd diß auß lauter Haß/ den ſie gegen dir tragen. Darumb mueſt du wol auffmercken / wachtbar vnnd wider jhren Anlauff wol verſehen vnnd bewaffnet ſeyn. Traw dir auch ſelbs nicht zuuil / wann ſchon dein Fleiſch / ſo ein Feind der Keuſch- heit / mit dem Band deß Gelübds gebunden iſt: Dann es ſo liſtig vnd mutwillig iſt / das es / wann es ſich von den Banden (darauff es jmmerdar vmbgeht) nit gar kan ledig ma- chen / auffs wenigſt ſeinem alten Brauch nach / auch inn den Banden ſich bemühet / ein Auffruhr zu machen / weil es verhofft

durch

durch erweckten Aufflauff eintwedèrs zu ſeiner vorigen Freyheit zukommen / oder auffs wenigſt die Keuſcheit tödtlich zuuerwunden. Gedenck auch nit / das die Keuſchheit darumb ſicher ſey / ob ſie ſchon ein zeitlang in der Veſtung deines Hertzens gewohnet hat: dann auch die ſtärckeſte Veſtungen eingenommen werden / vnnd iſt die zu gar groſſe Sicherheit offtermals ein vrſach groſſes Schadens vnd vnglücks / weil die Sicherheit ein Mutter der Faulkeit vnd Sorgloſigkeit iſt.

Derhalben iſt die erſte Gefahr vmb die Keuſchheit zukom̃en die Verrähterey: dann weil die Keuſchheit mit zweyerley Feinden / inwendigen vnd außwendigen / vmbgeben iſt / ſo kan ſie leichtlich vonn jhnen verrahten werden. Darumb muß ein Religios gut acht haben / daß die außwendige Feind dem Fleiſch als innerlichen Feind / nit hilff thun. Wann du / mein Sohn / inn eſſen vnnd trincken ſtattlich willſt gehalten werden / ſchlaffen als lang es dir gefallt / vnnd darneben vermainen du könneſt die Keuſchheit nichts deſtoweniger wider alle fleiſchliche Anfechtungen / vollkommen vnd vnuerletzt erhalten / ſo

wirſt du hefftig betrogen: dann auff diſe weiß thuſtu nichts anders/ als daß du deinem fleiſch die Waffen wider dich in die Hånd gibſt. Was ſoll es darnach wunders ſeyn/ wann es ſich wider den Geiſt aufflainet? vnd ſo es ſich vnderſtehet das Band deß Gelůbds auffzureiſſen/ vñ die Keuſchheit zuuertreiben/ ob ſie ſchon lang in deinem Hertzen gewohnet? Wilſt du/ daß das Fleiſch nit mutwillig ſey? Caſteye es mit Abbruch im eſſen vnd trincken. Wilſt du/ das die Keuſchheit nit verrathen/ vnd verjagt werde? verſihe ſie mit Wachtern. Faſten vñ wachen ſeynd gute Wåchter/ die ſie nit allein verwahren/ ſonder auch den Feinden die Waffen nemmen/ daß ſie ſich nicht wider ſie aufflainen kónnen. Je mehr du deinem Fleiſch liebkoſeſt/ je mehr bewaffnet es ſich/ vnd wird gesterckt wider dich.

Religios. Herr/ wann man leben/ vnnd deiner Góttlichen Mayeſtåt dienen will/ muß man zueſſen/ zutrincken/ vnd zuſchlaffen haben: das aber hiedurch das Fleiſch mutwillig wird/ vnd ſich wider den Geiſt oder Keuſcheit ſetzt/ ſeynd nit wir daran ſchuldig/ dann diß iſt nit vnſer Zill vnd Mainung.

CHRI-

CHRISTVS. Jch haiſſe das jenig/ mein Sohn/ nit vnrecht/ was dir zu nothwendiger vnderhaltung/ vnd damit du dein Arbeit von meinetwegen deſto beſſer verrichten mögeſt/ geraicht wird: Dann was zu meinem Dienſt vnd Ehr geordnet wird/ daß iſt löblich/ allein was vberflüſſig iſt/ kan ich nicht gut haiſſen. Nicht die Notturfft/ ſonder die Vnmäſſigkeit vnd Vberfluß in Speiß vnd Tranck entzündet die Begierligkeit deß Fleiſches/ vnnd ſetzt die Keuſchheit in Gefahr. Wer zuuil iſſet/ der dienet nit mir/ ſonder ſeiner Begierligkeit. Mir gefallen die jenigen/ ſo darumb eſſen/ damit ſie leben/ vnnd mir dienen können: hingegen aber trag ich ein groſſes mißfallen ab denen/ die ſich laſſen anſehen/ als wann ſie darumb lebeten/ damit ſie eſſen können. Nicht alſo haben jhm gethan andere meine geliebſte Diener/ denen die Speiß ein Peyn/ der ſchlaff ein Beſchwernuß wer: bey diſen füehrte/ die Keuſchheit das Regiment. Meſſiges Eſſen vñ trincken iſt Leib vnd Seel nutz/ wie hingegen deren Vberfluß Seel vnd Leib ſchädlich iſt.

Die ander Gefahr der Keuſchheit kombt auß den 5. Sinnen her: dann weil dieſelbe

deß Hertzens/ darin die Keuſchheit jhren Sitz hat/ Porten oder Thor ſeynd/ muß man ſie wol vnnd fleiſſig verwahren / dieweil durch dieſelbe ſo bald etwas böſes / als gutes kan eingehen. Wer nicht fleiſſig auff ſein Haußthür acht hat/ der wird offt etwas verlieren/ oder darin finden/ daß jhm nit lieb iſt. Darumb macht man die Thüren/ daß mans auff vnnd zuſchlieſſen könne. Mann ſperret ſie zu vor den vnbekandten Leuthen / vnnd vor denen/ die einem Schaden können zufügen. Den Freunden aber vnnd Bekannten / die einem können nutz ſeyn/ werden ſie eröffnet. Ein Religios muß keinem einen Zugang zu der Keuſchheit Wohnung laſſen/ er habe jhn dann zuuor fleiſſig examiniert vñ durchfragt. Alſo pflegt man an den Gräntzen der Königreich vnnd Länder/ wie auch in Stätten zuthun/ ſonderlich aber/ wo man ſich feindlicher nachſtellung vnd einfäll beſorgt/ da man nicht allein die Leuth fleiſſig befragt vnnd zu red ſtellt / ſonder auch jhre Bünckel/ Brieff/ vnd Waffen beſichtiget vnd durchſucht / damit nur nichts ſchädlichs in die Stat gebracht werde. Vnd diſe Wachtbarkeit iſt nit zuſcheltẽ/

ſonder

ſonder vil mehr zuloben: dann man offt auch neben allem angewendtem Fleiß / nicht allen Vblen vnd Gefahren kan vor kommen / oder dieſelbe abwenden: weil man erfahrt / das offtermals die bey den Thoren wachen / dannoch betrogen werden. Warumb ſoll dañ ein Religios die Porten ſeines Hertzens nit auch in guter Hut haben / weil er darin alles guts verſchloſſen hat / vnd jm ſein Hayl vnd Seligkeit / oder das ewig Verderbē darauff ſtehet? Wer kan ſagen / das man gar zufleiſſig im Wachen ſey / wo ein ſo groſſe anzahl der Feind iſt? Wer die Fenſter ſeiner Sinnen vbel verwahret / der wird bald den Todt im Hauß haben.

Zum dritten / iſt es ein ſehr gefährliches Ding / mit gailen vnkeuſchen Leuthen ein gemainſchafft haben. Dann man in gnugſame erfahrung kom̃en / das mehr keuſche Menſchen von den Vnlautern verfürt / als vnkeuſche von den keuſchen zu einē reinen keuſchē Leben ſeynd gebracht worden. Dann alſo iſt die menſchliche Natur beſchaffen / das der Menſch / wann er einmal ſeyn Vnſchuld verlohren / nachmals vil genaigter zum böſen als zum guten iſt / vnd wie die Krancken

pflegen / vill ehe nach dem / was jhm wol ſchmeckt/ als was jhm geſund vnd nutz iſt/ ſtellet vnd trachtet. Vnd wann man etwan mit ſolchen Leuthen auß vnordenlicher Naigung gemain wirdt / ſo iſt noch gröſſere Gefahr vor handen: Dann wann es gefährlich iſt mit vnzüchtigen Leuthen allain ein Gemainſchafft haben / wie vil gefährlicher wirdt es erſt ſeyn / wann man gegen ſolchen ein fleiſchliche Affection oder Naigung tregt? Wer von auſſen von dem/ was jm ſeine Sinn fürſtellen/ von jnnen aber von der Anmutung angeraitzt wird/der wird bald fallen / wann er ſchon ſonſt ein Geiſtlicher Menſch iſt/ vnd darumb haben meine Diener/ denen die Keuſchheit lieb vnd angelegen war/ alßbald ſie ein vnordenliche affection zu dergleichen vnſicherer Gemainſchafft inn jnen geſpüret/ dieſelbe vnuerzogenlich/ als ein Feindin der Keuſcheit von ſich getriben vñ abgeſchnitten. Dann wer vil mit den Hinckenden vmgehet/ der lehrnet bald mit jnen hinckē.

Die vierdt Gefahr entſteht auß leſung vnſchambarer Bücher/ dann ſie der Keuſchheit ſtarck zu wider ſeynd. Vnd darumb ſihe ich

nicht

nicht wie ſich ein Religios entſchuldigen kön-
ne oder wölle / der ſolche ſchädliche Bůcher
in ſeiner kam̃er behaltet. Ein gifft/ ob es wol
vnder gute Speiſen gemiſcht wird / bleibt es
doch allzeit ein gifft/ vnd hört darumb nit auff
denen/ ſo es můſſen/ zuſchaden/ vnd den Todt
zubringen. Eben alſo vnſchambare vnzůch-
tige ding / ſie werden gleich gemahlet / oder in
die Bůcher / die ſonſt gute Lehr begreiffen/
geſchriben vnd eingemengt/ ſo bleiben ſie dan-
noch ſchändtlich / vnd ſchaden denen/ die ſie
anſchawen / leſen / oder hören leſen. Vnnd
wann man den Weltlichen mit gutem gewiſ-
ſen nit erlauben kan / daß ſie dergleichen Bů-
cher leſen / wie kan mans dann den Geiſtli-
chen/ ſo ſich für Keuſche Leuth außgeben/ zu-
laſſen? Was man in den Bůchern liſet / das
wird im Hertzen widerholet/ vnd was man da
widerholet/ das bleibt leichtlich auch im affect
vnd der begird.

Der fünfft vnd letzte gefahrliche Feind
der Keuſchheit iſt vmb ſouil deſto mehr zuför-
chten / je ſchwerlicher man jhn erkennen kan.
vnnd iſt nemblich die gar zu groſſe ſicherheit/
wann jhm nemblich ein Religios in ſeiner

Keuſchheit gar zuuil trawet. Dann diſe iſt manchem ein Vrſach zum Fal geweſen: iſt aber kain wunder/ dann ſie der Hoffart Tochter iſt. Wer keuſch will ſein/ vnd darneben die gefahrn nicht fleucht/der iſt gar zuuermeſſen. Nit alſo haben im vor zeiten meine Keuſche vnd demůtige Diener gethan: dann ſie jhren aignen Krefften nit getrawet/ ſonder alles das jenig mit höchſtem fleiß geflohen/ das die Begirligkeit deß fleiſches entzůnden hett können. Wann die vnmeſſige ſicherheit einen Religioſen ſchon nit fräuenlich vnnd vermeſſen macht/ ſo macht ſie jhn doch nachleſſig vnd ſorglos/welche beyde die Keuſchheit nit in geringe gefahr ſetzen. Wer jhm ſelbs zuuil trawet/ der gibt ſich bald in gefahr/wird derowegen offt betrogen/ vnnd leidet gröſſern Schaden/als er vermaint hät.

Das XIX. Capitel.

Von Mittlen/ ſo zuerhaltung der Keuſchheit tauglich vnd dienſtlich ſeynd.

IN den Kriegen/ welche die Menſchen auff Erden miteinander füren/ iſt gut vnd nutzlich/ jetzt dem Feind vnder die Augen ziehen/ jetzt mit einem klainẽ Hauffen der Soldaten zum ſtreit anraitzen: dann die künheit dem Feind das Hertz nimbt/ vñ in die Flucht treibt. In diſẽ Geiſtlichen Krieg aber/ da man mit dẽ fleiſchlichen Laſter kempfẽ muß/ vberwindet man den Feind mehr mit fliehen/ als wañ man ſich mit jm in ſtreit will einlaſſẽ. Dann wer ſich vnderſteht diſen ſeinen Feind anzugreiffen/ der gibt ſich in groſſe gefahr/ das er von jhm geſchlagen werde/ vnnd gemainlich hat er mehr ſchaden als gewin zuerwarten. Vnd ſolle dich diß gar nit wundernemmen: dann wañ die Welt kriegt/ ſo werdẽ die Soldaten/ die in den Feind ſetzen/ nur behertzter vnnd baiſſiger/ der Feind aber verzagter. In diſem ſtreit aber geſchicht krat das widerſpil: dañ je hefftiger du dich ď begirligkeit widſetzeſt/

ſetzeſt/ je wilder wird ſie/ vnnd wann ſie einmal entzündet iſt/ ſo hawet oder ſticht ſie ohn auffhören: vnd iſt derwegen rathſamer/ daß man die flucht bey zeiten gebe. Du biſt nit weiſer als Salomon/ welcher/ weil er die gelegenheit nit geflohen/ ſo ſchändlich gefallen iſt. Mein vorlauffer Ioannes Baptiſta, vnangeſehen er in Mutterleib geheyliget wordē/ hat ſich dannoch/ damit er allen Gelegenheiten der Sünden entfluhe/ noch in ſeiner zartē Jugend in die Wüſten verborgen. Vnd du/ der du weder geheyliget/ noch mit ſo hohen Tugenden begabt biſt/ wilſt dich mitten vnder die gelegenheiten hinein wagen/ vnnd dem Feind widerſtandt thun? Das iſt ein gewiſes anzaigen/ daß du dich aintweders noch gantz vnd gar nit kenneſt/ oder daß du wenig nach der Keuſchheit frageſt.

Das ander Mittel iſt/ die ſchändliche gedancken/ ſo dir der böſe Feind eingibt/ auffs beldeſt außſchlagen. Dann ſie ſeynd gleich wie etliche Pflåntzlein/ welche wann man ſie nit alsbald auß dem Garten der Seelen außreuttet/ ſo wurtzlen ſie bald ein/ ſchieſſen auff/ vnd bringen mit ſich Dörner herfür/ welche

die

die Seel verletzen/ vnd die Keuſchheit erſteckē. Wann einem Geiſtlichen ſchändliche Gedancken in ſeinē Hertzen auffſteigen/ vnd er ſie nit von ſtund an/ alsbald ers warnimbt/ außſchlagt/ ſo gibt er zuuerſtehn/ daß er ein wolgefallen daran hab: vnd wann ſie jhm dann gefallen/ wie kan er die Rainigkeit deß Hertzens lieb haben/ welches von ſolchen Gedancken verunrainiget wirdt? Vnnd wann die vnraine Gedancken ſchädlich ſein/ wann ſie auch nur auffſteigen/ wieuil mehr werden ſie ſchaden bringen/ wann ſie durch den Verzug zugenommen haben/ vnd gewachſen ſeynd? Die klaineſte Kölelein/ wann ſie ein weil vnder einem Tuch verborgen ligen/ machen ſie bald ein geſtanck/ vnd verbrennen das Tuch. O wann die Religioſen recht zuhertzen füreten/ was groſſens ſchadens ſie jhnen abhelffen könden/ wann ſie die vnkeuſche Fleiſchliche eingebungen von ſtundtan am anfang võ ſich treiben/ ſo wurde gewißlich kainer auß jhnen die Babyloniſche Kinder wachſen laſſen/ ſonder ohn allen verzug an dem Felſſen zerſchmettern. Vnſer langſamkeit vnnd vnfleiß/ ſo wir in außſchlagung vnrainer Ge-

dancken

dancken erzaigen/ macht den böſen Feind fleiſſig vnd keck/daß er vns deſto ſtercker in der Keuſchheit zuſetzt vnd anficht.

Zum dritten hilfft auch zur Keuſchheit/ wañ einer bißweilen blind/gehörloß vñ ſtum̃ iſt. Dann wann es war iſt/daß es ſich nit gezimme das jenig zuſehen oder zuhören / daß man nit begeren darff/ was hat dañ ein geiſtlicher für Vrſachen/ daß er/ wann er vnder die Leuth kombt/ſeine Augen auff alle/ſo jhm bekommen/ würfft? Laß er diſes den Mahlern/welche einem nothwendig müſſen in das Geſicht ſehen/ wann ſie jhn recht abmahlen wöllen. Ein frommer vnd Keuſcher Religios begehret die Menſchengeſichter vil mehr zubeſchawen/wie ſie nach dem Todt ſein werdē/ als wie ſie jetzt geſtaltet ſeynd. Dann was nutzet das jenig Anſchawen/das wenig hilfft/ ja dem Menſchen vilmehr verhinderlich iſt in betrachtung nutzlicher Ding? Je weniger wir ſehen oder hören/ was in der Welt iſt od geſchicht/je ſicherern Troſt vñ Frewd werden wir ab der Keuſchheit haben.

Das vierte Mittel/ das Hertz rain zuerhalten/ iſt/ wañ man den Müſſigang fleucht: Dann

Dann wie der ſelb der Keuſchheit ſehr verdrießlich iſt / alſo iſt er dem Fleiſch gar recht vnnd angenemb / welches vom Müſſiggang faißt wird / vnd folgends von Tag zu Tag wilder gegen der Keuſchheit erzaigt. Müſſiggehn iſt nichts anders / als den Dieben vnd Raubern Thür vnnd Thor auffthun: dann dem nichts daran gelegen iſt / wann er an ſeinen Hab vnnd Gütern ſchaden leidet / der thut hiemit nichts anders / als wann er den Raubern gelegenheit gäbe / daß ſie jhm das ſein nemmen. Wer wol zuthun hat / der gibt keinem gehör / als allein in nothwendigen Sachen. Wer aber dem Müſſiggang vnnd Kurtzweil ergeben iſt / der gibt jedermann audienz, vnnd höret eben ſo gern Weltliche als Geiſtliche Geſpräch an. Aber die Geiſtliche Geſpräch fliegen jm bald wider auß; hingegē die Weltliche vnnd Fleiſchliche nemmen im Müſſiggang nur mehr zu. So ſihe dann du nun zu / ob dir der Müſſiggang wol anſtehe / der du allein der Vrſachen halben in die Religion kommen biſt / damit du vil Mühe vnnd Arbeit vmb meinetwillen außſtundeſt. Item / ob es fein ſey / dem Fleiſch

wider die Keuſchheit durch den Müſſigang beyſtandt leiſten/ ſo du doch GOTT deinem Herrn die Keuſchheit verlobt haſt? Etliche geben dem böſen Feind die ſchuld/ wann ſie mit heßlichen Gedancken angefochten werdẽ/ ſo doch ſie vilmehr die ſchuld tragen/dann der böſe Feind den jenigẽ durch ſeine Verſuchungen etwas will zuſchaffen geben / die ſonſt nichts zuthun haben/damit er alſo ſeinẽ Ambt nachkomme. Darumben wann ſie fein allzeit mit Gottſeligen Vbungen vmbgiengen/ wurd der böß Feind kainen platz bey jhnen haben/ vnd die Keuſchheit beſſer verſichert ſeyn. Müſſig ſeyn wöllen/ vnd darneben nit angefochten werden/ können neben einander nit ſtehn/ dann dem böſen Feind ſeinen Bogen nichts alſo ſpannet/daß er die Pfeil ſeiner verſuchungen auff den Menſchen laßt abgehen/ als eben der Müſſigang.

Meine diener/ ſo allberait in den Him̃liſchen Frewden ſeynd vnd regieren/ haben ſich auff Erdẽ/ zu bewahrung der Keuſchheit/ fürnemblichẽ in 2. Tugenden geübet/nemblich in der Demuth vnnd Buß Die demütigkeit deß Hertzens / als ein Gottſelige getrewe Mutter/

Mutter/ kert jhren möglichen Fleiß an/ das ſie die Keuſchheit/ als jhr geliebte Tochter/ erhalte: dann gemelte meine Diener wol verſtanden/ daß ein hoffärtiger hochtragender Mẽſch gar ſchwärlich kõñe keuſch bleiben. So iſt auch die Bußfertigkeit ein gute Bewahrerin der Keuſchheit als vil den Leib betrifft: vnnd darumb haben ſie das Fleiſch dapffer mortificiert vnnd caſteyet; diſer mit faſten/ jener mit gaißlen/ ein anderer mit wachen/ rauchen Bußklaidern/ vnnd andern dergleichen ſtrengheiten/ die ſie gewißt/ das ſie zu erhaltung der Reinigkeit ſehr dienſtlich ſeyen. Wann aber ſolche Mittel nicht haben helffen wöllen/ ſo haben ſie andere noch kräfftigere für die Hand genommen. Daher haben ſich etliche auß jhnen/ damit ſie die vnzimliche Brunſt der Vnlauterkeit inn jhnen demmeten/ in ein ſehr kaltes Waſſer eingetaucht/ andere ſich nackend vnnd bloß im Schnee/ oder in brenneſtlen vñ ſpitzigen dörnern vmgewelzt/ andere die Finger gebrennt. Auff welche weiß ſie klärlich angezeigt/ wie feind ſie jhrem Fleiſch/ vnnd wie groſſe Liebhaber vnd getrewe Bewahrer der Keuſchheit

ſie waren. Der Leib kan nit gezämet werden/ man brauche dann einen Ernſt vnd Strenghait. Ein vnbendiger vngezämbter Leib aber mag die Keuſchheit nit leyden / vnd wirfft ſie zuletzt eintweders gar von ſich / oder behaltet ſie nicht lang vnuerſehrt.

Võ Gelübd deß Gehorſams.

Das XX. Capitel.

In wem der Geiſtlichen Gehorſamb ſtehe.

Religios. Ob ich wol/ mein Herr/ von grund meines Hertzens wünſche/ dz ich den Lauff meines Lebens ohne Sünden vnd verbrechen zubringe/ ſo ſtrauche ich dennoch vnd falle ſo offt/ das ich mich von Hertzen ſchäme. In etlichen Dingen bin ich gar zu geſchwind/in andern aber gar zu langſamb: kan mich auch bey mir ſelbs nit gnug entſchlieſſen/ wie der Sach zuhelffen ſey: ich fang auch vil Ding an/geht mir aber offt mein ſach ſchlechtlich von ſtatt.

CHRI-

CHRISTVS. In diſem gegenwertigen Leben/mein Sohn/iſt jhm keiner ſelbs ſtarck genug/das er lebe wie er ſolle/die weil keiner zu ſo vollkommener Erkanntnuß kombt / daß er vonn allen Mänglen vnnd fählen frey ſey. Waiſt du doch nit / was morgen geſchehen wirdt. Anderen Menſchen kanſt du in jhr Hertz nicht ſehen noch ſie durch forſchen: ſo kenneſt du dich auch ſelbſten nit recht. Wie wollteſt du dann mit andern vmbgehen/ oder dich ſelbs regieren können/ vnnd nie fählen oder anſtoſſen? Wann einer in der finſter raiſet/ vnnd nit fallt/ ſo ſtoſſet er auffs wenigiſt an/ oder kombt vom rechten Weeg. Vnd wann du ſchon genugſames Liecht vnnd wiſſenſchafft haſt/ wo ſeyn aber die Kräfften/vnd Hilff/ ſo zu vberwindung der ſtäts fürfallenden Beſchwernuſſen erfodert werden? Dann die Bewegungen deß Gemühts ſeynd ſo hefftig/ daß ſie auch denen zuſchaffen geben/ die ſonſt etwas vber die gemaine Kräfften Menſchlicher Natur vermögen/ vnd können ſie die gemaine Kräfften der Natur nicht ermaiſtern. Wann ſich dann im natürlichen Leben/da doch ein jeder das Liecht d' vernunfft

hat/ſo vil Irꝛthumb vnd Fäll begeben/wie vil mehr vnd eher wird ſolches in dem Geiſtlichen Leben geſchehen/ in welchem einer nicht ſo vil Liechts vñ Erkandtnuß/ aber mehr Anſtöß vnd Beſchwernuſſen hat.

RELIGIOS. Es jhm alſo / mein HErꝛ/ wie du ſagſt / werden wir aber allzeit in diſer Finſternuß hilffloß vnnd ohne Artzney bleiben?

CHRISTVS. In diſer Noth/ mein Sohn/ kan dir die Tugend deß Gehorſams zu hilff kommen: deren Sprichwort iſt / Sine te regi, Laß dich weiſen vnd regieren. Wann einer vber Land raiſet/ vnd jhm nit genug darzu geſicht/ ſo bedarff er einen Wegweiſer / der wol geſicht/ vnd der Weeg vnd Steg wol erfahren iſt.

Der Gehorſam̃ vbergibt mir den Religioſen in meine Händ/ damit ich jhn führe vnnd laitte. Vnd die weil mir die Weeg/ vnd alle jhre Schlich vnnd Vngelegenheiten wol bekannt ſeynd / ſo kan ein jeder Religios ſicher ſeyn/vnd mir kecklich trawen/ daß ich jhn den rechten Weeg zur ewigen Seligkeit trewlich führen werde; allein muß er ſich was ſein

Perſon

Perſon belangt / fein laitten / vnnd biß zum end füren laſſen. Alle Religioſen / wann ſie die Welt verlaſſen / fangen an / mir nachzufolgen: viel aber / die vermainen ſie bedörffen meiner Anweiſung nit / verlaſſen mich / nicht zwar mit meinem / ſonder mit jhrem Schaden vnd Nachthail. Es iſt nit genug / wol angehebt haben. Wann einem allein am Anfang diſer Raiß beſchwärligkeiten zu handen ſtoßten / möcht ſich einer etlicher maſſen entſchuldigen können; dieweil ſie einem aber auff der gantzen Raiß begegnen / ſoll man vom Wegweiſer nit weichen. Der die Weeg nit weiß / vñ dennoch einen Weegweiſer verachtet / der gibt damit zuerkennen / das jhm wenig daran gelegen ſey / wann er ſchon jrr geht.

Jch regier alles in der Welt: durch mich regieren die König / vnd herrſchen die Fürſten: durch mich / machen die Geſatzgeber gerechte Satzungen / vnd vollziehen die Richter an andern die Gerechtigkeit. Vnd weil ich gebotten hab / das man den Weltlichen Herren ſoll gehorſam laiſten / wer derowegen jhren gebotten widerſtrebt / der widſtrebt mir vnd meiner anordnung. Ein ſolche Geſtallt hat es auch

in der Religion Schiff inn welchem ich auch der Oberſte Schiffherr vnd gubernator bin: ich regiere vnd laitte es zu dē him̃liſchen Port. Ich thaile die Aembter vnder den Schiffleuthen auß/ vnd gib denen befelch/ welchen andere müſſen vnderworffen ſeyn. Vnd dieweil ein jeder auß jhnen mein ſtatt vertritt/ vnd ich durch ſie verordne/ was ein jeder vndergebner thun ſoll/ ſo gehorſamet der jenig mir/ welcher jhnen gehorſamb iſt/ vnd verachtet mich/ der ſie verachtet. Es ſeynd zwar alle Religioſen im Schiff/ es gehet aber nit allen jhr Schiffart glücklich von ſtatt: die ſich regieren vnnd weiſen laſſen/ die ſchiffen ſicher vnd ohn alle Gefahr fort/ haben ſich auch vm̃ nichts zubekömmern/ vnd verrichten alſo jhr Raiß (wie man ſagt) ſchlaffend. Wer ſich aber widerſpenig erzaigt/ vnd nit folgen will/ der bleibt ſchwerlich vnd mit vnwillen im Schiff: dann jetzt rewet es jhn/ das er ins Schiff gangen/ jetzt wolt er gern wider an das Geſtatt hinauß ſpringen/ vnd weil er kleinmütig vnd vnluſtig/ kan jhn nichts erfrewen oder erluſtigen. Wo her kombt aber ſolches? die weil er wolt/ daß man das Schiff nach ſeinē Sinn

vnd Gefallen regierete. Das hieß aber regieren wöllen/vnd nicht geregiert werden. Wehe der Religion/die ſich nach eines jeden Vnderthanen Kopff vnd Willen richten will. Wer auff einem Schiff fahret/der muß ſich nach dē Schiff richten/vnd nit dz Schiff ſich nach jm. Es wär kein gute Schiffart/ wurd auch ein Schiff nie ans Land kom̃en/ wañ man ſich in der Schiffart nach eines jeden Kopff richten müßte. Kein Religios kan im Friden leben/der keinem andern will vnderthan ſeyn.

Begereſtu aber noch beſſer vnd deutlicher zuuerſtehn / was der Gehorſamb ſey? Er iſt nichts anders/ als ein Begräbnuß. Wilſt du wiſſen/in wem der Gehorſamb ſtehe? Er ſteht halt in dem/das der eigen Will begraben werde. O wol ein ſeliger Religios iſt der / ſo mit Grund vnd Warheit ſagen kan: ich hab mein Wöllen vnd Nitwöllen ſchon vergraben: ich hab meinen freyen Willen ſchon beſungen: die weil er nemblich alles von ſich gelegt/ ſo jm den Eingang zum Him̃el het können sperren. Keiner kan ſein Creutz auff ſich nem̃en/vñ mir nachfolgen/er habe dañ zuuor ſeinē willen begrabē/vñ ſich ſelbs verlaugnet. Ein geiſtlicher/

der noch ſeinen Willen behaltet / vnnd thut was jhm gefallt/ der iſt der Welt noch nit abgeſtorben/vnd darum̃ gehört er nit in die Religion: dañ gleich wie nur ein Religion iſt/ alſo muß ſie von einem Willen geregiert werden/ neñlich deß Obern: die and'e Willen aber der Vnderthanẽ müſſen alle vergraben ſeyn: dañ wañ diß nit geſchicht/ſo werden ſie nit anderſt/ als wie ein vnuergraben Aas/einen vnleidenlichen Geſtanck von ſich geben.

Sag mir/mein Sohn/wann einer ohn alle Vrſach/allein auß eignem Willen vnd gefallen/einen Todten Cörpel/ſo vor vil Monaten ſchon vergraben geweſen/widerum̃ wolte außgraben/wurd er nit allen gegenwertigen einen groſſen Grauſen erwecken / ſich aber bey den Leuthen zu einem Hon vñ Spott machẽ? was iſts aber anders/ den Ordensſatzungen / oder der Superioren befelch nit gehorſamen / als dein eigens Wöllen vnd Nitwöllen wid' außgraben/ welche zwey Aaß du anfängklich/ wie du in den Orden getretten/ vergraben haſt/ mit einẽ ſteiffen Fürſatz/das du ſie nim̃ermehr wölleſt widerumb herfür ziehen. Mainſtu/du ſeyeſt bey mir entſchuldigt / wann du ſie jetzt

nenneſt

nenneſt / poſſum vñ Non poſſum, ich kan / vnd kan nit? Das Non poſſum, ich kan nit / das du zu deinem Obern geſagt / haſt du mir nit geſagt. Ich waiß am beſten / was ein jed' kan oder nit kan: ich ſihe zugleich / was ein Religios im Mund vñ was er im Hertzen füret. So wais ich auch wol / wann Nit können ſey Nit wöllen / damit man nemblich einer vngelegenheit od' arbeit entfliehe. Vnd wañ ſchon ein Superior die falſche erdichte außred ſeines Vnderthanen annimbt vnd gelten laßt / noch weiter nachſiñet / ob ers in der warheit köñe od' nit könne verbringen / das man jm aufflegt / ſo hat ſich doch der Vnderthan deßhalbē gar nit zuerfrewen. Dann der gantz Handel nit diß Orths verbleiben / ſond' zu ſeiner zeit vor meinem Richterſtul fürkommen vñ erörtert wird werden / da wird alsdann der letzte Sentent; gefellt werdē / alſo das weiter kein appellierē oder beruffen wirdt gelten oder helffen. Die Menſchen können in erforſchung der Warheit jrren vnd betrogen werden / aber Gott / dem nichts verborgen iſt / kan nit fählen oder betrogen werden.

Das XXI. Capitel.

Wie angenemb Gott dem Herꝛn der Geiſtlichen Gehorſamb ſey.

ES iſt dir/ mein Sohn/ nit vnbewußt/ was für einẽ außgang der Gehorſam̃ ewrs erſten Vatters Adam gewoñen hab/ wie er nemblich nit allein auß dem jrꝛdiſchen Paradeis verſtoſſen/ ſonder auch mit ſeiner gantzen poſtoritet vermaledeyet worden. Die Arbeit in erbawung der Erden/ der Schwaiß mit dem man die tägliche Nahrung bekommen muß/ die ſchmertzẽ in der Geburt/ vnd alle andere Müheſeligkeiten/ mit denen das Menſchlich Geſchlecht geplagt wirdt/ ſeynd Straffen vnd Vermaledeyungen deß Vngehorſambs/ welcher/ weil er ein Kind der Hoffart iſt/ keine andere Frücht hat bringen können. So waiſt du gleichsfahls/ was auff den Gehorſamb Abrahãs deß Patriarchen erfolgt iſt/ wie nemblich nit allein er ſambt ſeinẽ gantzen Geſchlecht/ ſonder auch alle Völcker auff Erden von Gott gebenedeyet ſeynd worden in ſeinem Samen/ auß welchem der jenig geborn hat wöllen werden/ der mit ſeinem

Gehor-

Gehorſamb die Him̃elporten / ſo durch den Vngehorſamb zugeſchloſſen geweſen / widerumb eröffnen wurde: alſo daß mit der warheit geſagt kan werden / daß alle Him̃liſche gaben / alle Gnaden vnnd Benedeyungen von dem Gehorſamb herkommen.

Darnach wann der Gehorſamb / in welchem mein außtruckenlichs Gebott alſo eingeſchloſſen iſt / das es den Menſchen gleichſamb zwingt demſelben nachzukommen / mir ſo angenemb vnd wolgefellig iſt / daß ich jhms reichlich widergelte; wieuil angenemmer wird mir dann ſeyn der Geiſtlichen Leuth Gehorſamb / durch welchen der Menſch auß keinẽ beuelch / ſonder vngehaiſſen / vnd auß lautter Lieb gegen mir angetriben (ob ſchon die Natur darwid̕ ſtreittet) ſich freywillig verbindet / meinẽ Räthen nachzukom̃en? Zu diſem / weil ich wol waiß / daß der Menſch zu hohẽ Dingẽ geborn / vñ von Natur genaigt iſt anſehliche ruemliche Thaten zubegehn; jedoch wann ich ſihe / das er ſich von meinetwegen auß Gehorſam̃ alſo demůtiget vñ hernid̕ laßt zu ſchlechtẽ vñ verächtlichen Dingen (wie die Welt daruon redet / dann bey mir ſeynd ſie in hohem Werth / vnd wer-

worden hochgeachtet): wann ich gleichsfals ſihe/daß er nit nach Menſchlichem Lob vnnd Rum/ſond' nach ſeiner ſelbs verachtūg trachtet/vnd das er ſeinen aignen Willen/welcher ein Wurtzel vnd Vrſprung iſt aller anſehlichē Werck/mit welchē der Menſch bey der Welt zu höchſten Ehren kan gelangen/ außzeucht: Item daß er ſich/ mir zugefallen/einem and'n Menſchen/der doch gleicher Natur mit jm iſt/ vnd vber den er villeicht zuuor in der Welt geherſchet/ jetzt in der Religion vnderwirfft: wie kan es (ſag ich) möglich ſein/daß ich nit ſolche gehorſame Religioſen innigklich lieb habe? dz mir jhr Gehorſam̄/der ſie zu ſo hohen werckē/ mir zu lieb/antreibt/nit vber die maſſen angenem̄ vnd' gefellig ſeye? Warum̄ ſoll ich ſie nit erhöhen/vnd zu höchſten Ehren vnd Würdē erheben/die ſich/damit ſie von meinetwegen/ auch wid' jhr natürliche angeborne naigung/ gehorſam̄ wären/ſo dieff hernid' gelaſſen vnd genidriget haben? Keinen ſchaden leidet der Menſch jemals/der vil von Gottes wegē thut.

So iſt mir auch zum dritten der Gehorſam̄ darumb lieb vnnd annemlich/ weil er die Vnderthanen fein geſchlacht/ vnd zu allem Willen

Willen oder Beuelch deß Obern hurtig vnd berait macht. Nichts hilfft den Superioribus alſo/ vnd tröſtet ſie mehr/ als wañ ſie feine geſchlachte Vndthanen haben. O wie erfrewet mich ein Religios/ der alles/ was jm der Ober beuilcht/ mit frewden angreifft: vnd wañ man jn von der angefangnē/ aber noch vnuolenden Arbeit zu einer andern ſchafft/ eben ſo luſtig vnd frölich ſich erzaigt vnnd darzu ſchickt/ als zur andern. Hingegen aber betrübt einē Superiorem nichts ſo ſehr/ vnd macht jhm ſein Ambt ſchwär vnd verdrießlich/ als wann er widerſpennige vnd vnwillige Vnderthanen hat/ die man gleichſamb beym Haar zu einem Ding ziehen muß. Ein vngezämbtes Thier laßt jhm nit gern die bürden aufflegen/ vnd da ſie jhm ſchon mit Mühe auffgeladen worden/ ſo würfft es aintweders ſolche wider von ſich/ oder tragt ſie ſo vngern/ daß man jmerdar in ſorgen ſteht/ vnd auffmercken muß/ daß es nit ſolche widerum̃ herab werffe. Wann ein Superior vngeſchlachte vnſchlindige Vndthanen hat/ darff er jhnen nit trawen: derhalben wann er jhnen etwas/ wann es ſchon ring vñ ſchlecht iſt/ ſchaffen ſoll/ muß er behutſamer

vnd

vnd bedächtlicher mit jhnen handlen/als wañ er mit einem vnbendigen Thier müßte vmbgehn. Darauß dann erfolgt/ das/ da ſonſt der Vnderthan ſeinen Obern verehren vnnd förchten ſoll/ krat das widerſpil wegen ſolches Vngehorſambs geſchicht; will ſagen/der Ober muß den Vnderthanen förchten/dem er/ damit er jhm nit etwan vrſach gar zum Abfal gebe/ mit Ergernuß der andern/ ſeinen freyen Willen laſſen muß/ vnd jhm nichts beuelchē/ vmb kain Ding ſtraffen darff. O wol ein elends erbärmliches Ding aber iſt diſes. In der Welt hat ein ſolcher Vnderthan ſeines gefallens/ aber von dem ſeinen/ nit auß anderleuth Seckel/gelebt: in der Religion aber will er nach ſeinem willen vnd gefallen/ mit meinem vnkoſten/ vnd von meinem Blut/ leben: welches gleich wie es nit ohn vnbilligkeit geſchicht/ alſo kan es auch nit vngeſtrafft bleibē. Vnd warumb ſoll ich einen ſolchen Vngehorsamb/ durch welchen der Religion ſo vnbillich geſchicht/ nit haſſen? Wie ſollen mir ſolche vngehorſame Vnderthanen nit mißfallen/die jhres Ordens verderben vnnd vndergang ſeynd? Nit alſo thun jhm gehorſame Vnderthanen:

thanen: dann mit denſelben handelt der Superior ſicher/ vertrewlich/ ohne künſtlein vñ gebreng: vnnd wann er jhnen ſchon etwas ſchwäres beuilcht/ ſo verrichten ſie es dennoch gantz willig. Den kombt ſein Gehorſamb nit ſchwär an/ welcher alles/ ſo jhm beuolchen wird/ ohne außreden vnnd außflucht annimbt: der aber deß Obern beuelch gezwungen vnd nit gern auffnimbt/ der wird ſolchen aintweders gar nit/ oder doch nit recht vnd wol verrichten: behaltet alſo die Schal der Arbeit/ den Kern aber/ das iſt/ den Frucht vnnd Verdienſt deß Gehorſambs/ verleuhrt er.

Zum viertten liebe ich den Gehorſamb der Ordensleuth vmb diſer vrſachen willen/ weil er vil andere Tugenden in ſich begreifft/ vnnd vbet. Dann wann ein Geiſtlicher ſich andern ſeines gleichen/ oder auch ſchlechtern/ auß Gehorſamb vnderwirfft/ ſo vbet er die Tugend der Demuth. Wann der Ober jhm ſchwäre ding beuilcht/ vñ er thuts dennoch/ ſo vbet er die Tugend der Dapferkeit/ dann er vberwindet was ſchwär iſt. Wañ ſolche ding den ſiñē/ od' ſeiner Natur zuwid' ſeynd/ ſo vbet

er die

er die Geduld / dañ er leidet etwas widerwertigs. Gehorſamet er von meinetwegen / ſo vbet er ſich in der Lieb. Vnd alſo macht der Gehorſamb die Religioſen mir gleich / dann mein Gehorſamb eben diſe Tugenden in ſich gehabt hat. Dieweil aber die gleichheit der Sitten die Lieb vñ Gonſt der Menſchen verurſacht/ſo folgt klårlich darauß/ das mir alle Gehorſame ſehr lieb ſeyen. Je mehr Tugendẽ im Gehorſam̃ eingeſchloſſen ſeynd/je mehr verdient auch ein ſolcher gehorſamer.

Fünfftens/iſt einem ein Schanckung vmb ſouil deſto lieber / je köſtlicher das Ding iſt / dz man jhm ſchenckt. Gleichfals iſt es einem angenem̃er/ wann es nit auß hoffnung deß gegennutzes vnd widergeltung/ ſonder auß lauter Lieb vnd wolgenaigtem Willen geſchenckt wird. Weil mir dann durch den Gehorſamb deß Religioſen Freyheit geſchenckt wird / welche alle andere ſeine Gaben/ die er in ſeinem vermögen hat vbertrifft / ſo kan ſie mir nit vnangenemb ſein / vnnd diß zwar vmb ſouil deſto weniger / dieweil der Religios zu ſolcher Schanckung durch kainen Menſchlichen reſpect oder geſuech / nit von welt-

weltlicher Eytelkeit / ſonder auß purlauter Lieb gegen mir / angetriben vnnd bewegt iſt worden. Wiewol mir ſolcher Geber auch darum̃ angenemb iſt / weil jhn ſolche Schanckung nit armer od' vnuolkomner macht: dann je mehr einer Gott ſchenckt / je reicher vnd volkomner wird er.

Zum ſechſten vnd letzten / iſt mir die Religion ein geliebter Weingarten / in welchem die Ordensreglen vñ Satzungen / rebgeſchoß oder zweig der Reben / vnnd gleichſam Beum ſeynd / welche ich nit ohne mühe vnd arbeit geziglet hab. Die Arbeiter ſeind die jenige / ſo ich auß d' Welt beruffen / vnd mit mancherley inſtrumenten vnd talenten, dem Weingarten zu gutem verſihe. Der hüter diſes Weingartens iſt der Gehorſam / welcher einem jeden Arbeiter fürſchreibt / was er thun ſoll. Nun gehn zwar alle diſe Arbeiter in Weinberg / ſeind jm aber nit alle nutz. Die Religioſen / ſo den Baumen vnd Reben mit fleiß außwarten / das iſt / die den Reglen vnd Ordnungen der Obern fleiſſig nachkommen / die ſeind mir lieb / hab jhnen auch einen ſonderbaren Lohn beſtimbt vnd verordnet / weil ſie / ſouil

an jnen iſt/ die Religion erhalten vnd bewahren. Die vngehorſamen aber/ die mir meinen Weingarten nur verwüſten/ kan oder mag ich nit anſehen: Dann was thuen ſie anders/ wann ſie jhre Reglen vbertretten/ alß das ſie die Weinreben abhawen/ oder anderſt wohin verſetzē? Vnd was iſt eben diß anders/ alß der Religion zum verderben helffen? Darumben dann alß groſſes mißfallen ich ab dem vngehorſam/ der die Religion ſchwecht vnnd verderbt/ trage/ alſo vaſt gefallt mir hingegen der Gehorſam/ weil er die Religion zieret/ erhaltet/ vnd vermehret.

Das XXII. Capitel.

Von der Würde vnnd fürtreffligkeit deß Geiſtlichen Gehorſams.

HAſtu/ mein Sohn/ einmal bey dir erwogē dē Spruch deß Königs Salomonis Prou. 21. dz ein Gehorſamer Menſch vō Victorien od' Sigē kōñe ſagē? Nun ſolleſt du wiſſen/ dz auff diſem gantzen Erdbodē kain ſo ſtattliche/ noch ſo wunderbarliche Victori gefunden oder erhalten kan werden/ alß eben

diſe/

diſe / wann ſich einer ſelbs vberwindet. Andere Feind kan man mit betrug vnd Kriegsliſten vberwinden / vnd wañ man ſie ſchon mit Wöhren vnnd Waffen vbergweltiget / ſo vberwindet man doch nur die ſchwechern / oder die inn der Schlacht ſeind vndergelegen. Aber ſich ſelbs vberwindet keiner mit Kriegskunſt oder betrug / ſonder mit der Tugend: vnd wird d' jenig vberwundẽ / der einẽ gleich iſt / vñ allzeit gleich bleibt. In andern Sigen je mehr der Obſiger erhöhet wird / jemehr wird der Vberwundne gegenthail genidriget vñ gedemůtiget. Wann ſich aber einer ſelbs vberwindet / da werdẽ bayde thail / der vberwinder vnd vberwundne zugleich erhöhet. In andern Streittẽ vberwindet man die Feind / die man gehaſſet / vnd vber die man gezůrnet hat: Da aber vberwindet der menſch ſeinẽ beſten freūd. Vnnd eben diſe beſchwerligkeit macht den Sig deſto ruhmblicher. Einen ſolchen Sig erobert ein Gehorſamer / dann in dem er ſich eines andern gewalt vnd willen vndergibt / vberwindet er ſich ſelbſtẽ. Vñ iſt ſolche Victori deſto anſehenlicher je ſchwärer der Streitt iſt / nemblich wider die Natur. In diſer Victori

 findet

findet man vil andere Victorien: Dann ein gehorſamer Religios macht/ dz die Siñ/ Begierden/ vnd Paſſiones d' vernunfft gehorchē: darnach/ das die Vernunfft sam̃t dem aignen Vrthail ſich deß Obern willen vnd mainung vnderwürfft. Vnd diß iſt auch nit ein ſchlechte Victori, einem andern das Scepter ſeines Triumphs laſſen. Wer im Streitt die flucht gibt/ der verleurt den Sig: im gehorſam wird der jenig flüchtig/ der ſich einem andern nit will vndergeben.

So iſt auch ferner/ vnd zum andern/ der Gehorſam ein ſo ſtreittbarer Kriegsman/ das er auch für andere Tugenden ſtreittet/ wider alle nemblich/ die dem Geiſtlichen Stande vnnd Vollkommenheit zuwider ſeind. Wañ die Begierligkeit deß Fleiſches wid' die Keuſchheit auff vnd im harniſch iſt/ ſo iſt alßbald der Gehorſā da/ vñ macht dz d' wil nit einwillige/ ſond' dē einmal gethanē gelübd der Keuſchheit volge. Wann ſich die Begierligkeit zeitliche r Ding rüret/ vnd wid' die Armut aufflemet: da ſetzt ſich d' Gehorſā entgegē/ vñ beredet die Armut/ dz ſie jrē verhaiß nachkom̃e/ vñ nichts aigens habē wölle. Wañ d' böſe Feind einem ein-

eingibt/ er ſolle wid' die Reglẽ ſeines inſtituts handlẽ. Da widſetzt ſich d' Gehorſam/ alß ein getrewer hůter d' Religiõ. Alß offt die Anmutungẽ die vernunfft beſtreittẽ/ da iſt geſchwind der Gehorſam da/ ſtillet ſie/ vnd macht ſie geſchwaigt. Auß diſen allen ſo ſtattlichẽ Victorien kan leichtlich abgenomen vnd geſchloſſen werdẽ/ wie mechtig vnd ſtarck der Gehorſam/ wie groß ſein Glory vñ Herrligkeit ſein můſſe/ vñ dz ein Religios/ alßlang er diſen ſo dapffern beſchirmer bey ſich hat/ glůcklich werde ſtreitẽ/ vnd von vilẽ Sigen ſagen kõñen. Wann ein Kriegsobriſter gute Soldaten wil haben vnd obſigẽ/ ſo laß er jm die ſonderlich beuolchẽ ſein/ welche dapffer in den Feind ſetzen.

Alß der laidige Sathan den Adam durch die Sůnd deß Vngehorſams zů fall gebracht/ da hat er angefangen vil auf den vngehorſam zuhalten/ vnd hat an den Fahnen/ den er zum Sigzaichen aufgerichtet/ diſe Lobſchrifft geſchribẽ: Der vngehorſam/ der Hoffart tochter/ deß Todts mutter/ d' Welt vndergãg/ ein Peſt od' Gifft d' Religiõ. Vñ auf ſolche weiß hat er lãg triumphiert. Aber ich hab auch meinẽ Fahnen hingegẽ aufgericht/ nemlich deß Creutzes/ an dẽ

ich auß gehorſam geſtorben / den Todt vberwunden/ vñ den vilfaltigen ſchaden/ ſo Adam durch ſeinen vngehorſam dem Menſchlichen Geſchlecht zugefügt / widerum̃ erſtattet. Darumb hab ich auff ſolchen meinen Fahnen diſen Lobtitul geſetzt: Der Gehorſam ein Tochter der Demuth / ein Mutter deß Geiſtlichen Lebens/der Welt ernewerin oder widerbringerin/ vñ der Religion erhalterin. Auß diſen Lobtituln/ welche alle war ſeind/ kanſtu die fürtreffligkeit deß Gehorſams erkennen. Dann weil er ein tochter der Demuth iſt / d'en aigenſchafft iſt die Demütigen erhöhen / ſo kan er vonn ſolcher aigenſchafft nit außgeſchloſſen werden: Wie an mir gnugſam erſcheint/ dem ſie einen ſo glückſeligen Sig vonn allen meinen Feinden/ ſambt einem ſehr glorwürdigen Triumph verlihen hat. Kainer kan inn der Religion ohne ſtreitt Leben: es muß nur geſtritten ſein. Wer aber vnder dem Fahnen deß Gehorſams nit ſtreittet/ der muß nothwendig vnder deß Sathans panir/ das iſt/ vnder dem vngehorſam kempffen.

Es iſt auch ferner kain zweiffel/ das die fürtreffligkeit deß Willens / welchen mir ein Religios

ligios im gelübd deß Gehorſams auffopfert/ ſolchem Opffer nit ein ſchlechtes anſehen macht/ weil der Will nit allain der Edleſte thail des menſchen/ ſonder auch vnder allen kräfften der Seelen die fürnembſte iſt. Die würdigkeit aber vnd werth diſes Opffers wird vmb ſouil deſto gröſſer/ je höher es von mir geſchätzt wird. Wie kan ich aber der Geiſtlichen Gehorſam nit hoch ſchätzen / in welchem mir ein Geiſtlicher ſein freyheit / die bey der gantzen Welt inn ſo groſſem werth iſt / auffopffert ? Diſe Gab oder Schanckung iſt nit darnach beſchaffen / das man ſie ring ſoll ſchätzen. Dann wann ich die Armut vnnd Keuſchheit hoch achte / ſo ſoll ich billich den Gehorſam noch höher achten. Dann die Armut opffert mir nur die zeitliche Güter: die Keuſchheit entzeucht dem Leib / von meinetwegen / allein die Leibliche Wolluſt: der Gehorſam aber opffert mir die jnnerliche Gütter deß gemüths / deren auffopfferung deſto fürtrefflicher/vnd mir annemblicher iſt / je mehr ſie die Gütter deß Leibs vnd Glücks vbertreffen.

Es iſt nit weniger/dz d' Gehorſam Abrahę

deß Patriarchen, ſehr loblich vnd fürtrefflich geweſen/alß er mir auff mein erſte Stim̃ alßbald ſeinen eingebornen vnd geliebſten Sohn Iſaac hat wöllen auffopffern. So war auch deß Iſaacs gehorſam groß/da er ſich/damit er mir in ſeines Vatters Perſõ gehorſamet/binden hat laſſen/ vnd mit groſſem dapfferen gemůt/in ſeinẽ jungen blůenden Alter/dz Haupt abzuſchlagen dargebotten. Aber ich halt nit weniger auff der frommen Ordensperſonen Gehorſam/welche bayder Volkom̃enheit inn ſich begreifft. Deß Abrahams zwar/dañ ein Religios liebt ſich ſelbs nit weniger/alß Abraham ſeinen Sohn Iſaac geliebt hat. Deß Iſaacs aber/dann ſich ein Religios nit mit kleinerer ſtarckmůtigkeit vnd dapfferkeit mit dem Gelůbd deß Gehorſams bindet/als ſich Iſaac vonn ſeinem Vattern hat binden laſſen. Er beut auch ſein Velle vnd Nolle, Wellen vnnd Nitwellen/eben ſo willig vnd gern dar/ das es mit dem Geiſtlichen Schwert deß Gelůbds abgehawet werde/ alß Iſaac ſeinen Halß dem materlichen Schwert dargeſtreckt. So erſcheint darnach auß dem vnderſchid/ſo zwiſchen dem Gehorſam Abraham vnd eines

Geiſt-

Geiſtlichen iſt/auch klar/das diſer jenem für-
zuziehen ſey. Dann der Abraham war vonn
Gott gehaiſſen zugehorſamen/diſem aber iſt
der Gehorſam nur gerathen worden: jenes
gehorſam war nur im Willen/deſſen aber
im Willen vnnd im Werck. Abrahams ge-
horſam hat ein kleine zeit gewehrt/deß Reli-
gioſen aber wehret durch ſein gantzes Leben.
Wann du dann/mein Sohn/den gehorſam
Abrahams wilſt vbertreffen/ſo befleiſſe dich/
das du inn allen Dingen gern vnd hurtig ge-
horſam ſeyeſt/dann Gott gefallt der Gehorſa
nit weniger inn klainen/alß inn groſſen vnd
wichtigen ſachen.

Zu diſem iſt auch gewiß vnd vnfehlbar/dz
kain Werck/wann es ſchon ſonſt von der Welt
für groß vnnd ſtattlich gehalten wird/bey mir
etwz gilt/wann es dem Göttlichen Willen nit
gleichförmig/vnd nach demſelben gerichtet iſt.
Spende einer ſein Haab vnd Gutt vnder die
Armen auß/leide er Verfolgũgen/Schmach
vnd Spott/ja laß er gar ſein Leben vmb deß
Glaubens willẽ; wañ diſes alles/vñ anders dergleichẽ
nit nach meinẽ willẽ vñ wollgefallẽ ge-
ſchicht/ſo iſt es mir halt nit angenem/noch dem

menſchen verdienſtlich. Die Tugend deß Gehorſams / wie auch der Lieb ſeiner Schweſter / macht / dz ein Religios ſeine Werck nach dem Willē Gottes richtet / vn̄ etwz darmit verdienet. So wird auch ein Vernünfftige Creatur alßdañ volkom̄en genennt / wann ſie mit dem Göttlichen Willen vberainſtim̄et / vnd nichts anders wil / alß was Gott jhr Erſchaffer wil. Welche Tugend aber macht den Religioſen willig / das er dem Göttlichen Willen gehorſamet / als eben der Gehorſam? Was bewegt vnd treibt einen Religioſen / dz er weder mehr noch minder wölle / als ſein Schöpffer / (Inn dem die wahre Vollkommenheit ſteht) als der Gehorſam? O wann die Geiſtliche den Gehorſam alſo liebetē / als werth ers wegē ſeiner fürtrefflichkeit iſt / ſo wurde er in gröſſerm anſehen bey jhnen ſein / als layder jetz geſchicht / wurde auch ein gröſſere anzahl Vollkomner Religioſen gefunden werden.

Das

Das XXIII. Capitel.

Was für Frucht vnnd Nutzbarkeiten den Ordensleuthen jhr Gehorſam bringe.

Religios. Ob wol ein Geiſtlicher/ mein Herr/ vil vnnd groſſen Nutz auß dem Gehorſam empfangt/ ſo geduncket es mich doch vil rathſamer ſein/ das du vns ſelbs vnd nit durch die Superiores, alles ſchaffeſt/ dann dir wurden wir alle gar willig vnd hurtig gehorſamen/ kainer wurd wider dich murren/ wurdeſt auch du kainem Vrſach zum klagen geben: mit einem Wort/ dein Regierung wurde vnns gar nit beſchwerlich/ ſonder ſehr annemblich ſein. Da ſich aber je ſolches nit wollgezimen oder ſchicken wolte/ ſo wurde es vns doch gutt ſeyn/ wann du vns durch einen Engel regiereſt/ den wir inn gröſſeren Ehren wurden haben/ alß einen menſchen/ weil er in gröſſerm anſehen bey vns ſein wurde/ dörffte im auch beſſer trawen als einem menſchen.

Chriſtus. Alles was du da fürbringſt/ mein Sohn/ kom̃t auß aigner Lieb her. Wañ die Religioſe Geiſter wärẽ/ ſo ſchicket es ſich nit vbel/

vbel/das ſie aintweders von mir/ oder von einem Engliſchen Geiſt geregiert wurdē: Weil ſie aber auß Leib vnd Geiſt zuſamen gefügt/ ſo wil es ſich gezim̃ē/ dz ſie vō einem Menſchen/ ſo gleicher natur mit jnen iſt/ geregiert werden: Vnd diß erfodert auch die liebliche Prouidentz vnd anordnung/ mit welcher diſe gantze Welt regiert wird. Da ich die Welt zum wahren Glauben gebracht/ hab ich nit Engel/ ſonder menſchen darzu gebraucht/ vnd regier ſie auch durch Menſchen. So ſind auch die Religiones oder Geiſtliche Orden nit durch Engel/ ſonder durch menſchen von mir geſtifftet vnd angefangen worden: So ſchickt es ſich dann woll/ das jhnen auch Menſchen vorſtehen. Wann ein Engel Superior wår/ wie offt wurd man diſe oder dergleichen reden hören müſſen: O wann diſer Engel/ der vnſer Ober iſt/ deß Fleiſches müheſeligkeiten vnd ſchwären Laſt/ wie auch diſes ellenden Leben beſchwerden/ erfahren het wie wir/ wurd er ein gröſſers mitleiden mit vnns haben/ als er jetzt hat. Wieuil entſchuldigungen wurd ein Engel nit gelten laſſen/ die bey einem Superiore, ſo ein menſch/ platz finden.

Wieuil

Wieuil ſcrupel wurden die Religioſen nit haben/ wann jhr vorſteher vnſichtbar wäre? So muß auch ein Superior ſeinem vnderthanen mehr mit ſeinem Exempel vnd aufferbewlichen Wandel/ alß mit den Worten helfen: Wañ man einen Obern nit ſehen konde/ ſo wurd er auch ſeinen Vnderthanẽ kain gutes exempel/ dem ſie nachvolgeten/ geben können. Darumb iſt es beſſer/ dz ein Superior vill mehr im Wandel vnd Sitten/ alß der natur nach/ ein Engel ſeye.

Das du aber ſagſt/ die Vnderthanen wurden ein Superiorem, wann er ein Engel wäre/ mehr lieben vnnd in gröſſern ehren haben/ alß wann er ein ſterblicher Menſch wär/ iſt nit wahr. Dann weil der Superior mein Perſon vertritt/ wann einer mich nit liebt/ noch mir inn meinem Statthalter volget/ ſo wurd er mich noch weniger inn einem Engel an mein ſtatt lieben/ oder mir gehorſamen. Füre zu gedechtnuß was mein geliebter Jünger Ioannes 1. Ioan. 4. geſchriben hat/ da er ſagt: Wann du deinen Nechſten den du ſichſt nit lieb haſt/ wie kanſtu Gott lieben/ den du nit ſichſt?

Alſo

Alſo ſag ich: Wann du dem Obern / den du ſichſt / nit gehorſam biſt / wie wurſt du dem Obern gehorſam laiſten / den du nit ſichſt?

Vber das / wie ein ſchlechte Demuth wäre es / einem Engel vnderworffen ſeyn? In dem ſich aber die Religioſen einem menſchen / als meinem Stathalter / vmb meinetwillen vnderwerffen / vnnd wie mir gehorſamen / iſt ein act vnnd werck nit allein einer dieffen Demuth / ſonder auch einer großmütigkeit / dapfferkeit / glaubens / hoffnung / vnnd lieb; mir vmb ſouil deſto angenemmer / je mehr Tugenden inn ſolchem Werck deß Gehorſams zuſamen kommen. Wer ſich einem Menſchen vonn meinetwegen nit will vnderwerffen / der wird ſich noch weniger einem Engel vndergeben. Meinem Willen vnnd beuelch muß ein Religios nachkommen: jetz iſt wenig daran gelegen / ob ich jhm ſolchen durch einen Menſchen / oder durch einem Engel offenbare. Man muß nit ſo vaſt auff den acht haben / der da redet oder etwas gebeut / als auff den / in deſſen namen es redet vnnd beuilcht. Waßer

muß man in einen Garten führen ob aber ſolches durch bleyene oder ſilberene Teuchel geſchehe / daran ligt wenig.

Wolteſtu jetzt gern verſtehn / was der Gehorſã ein ẽ Religioſen nutze? Sag mir erſtlich / wann einer vber ſchroffige rau he Berg auff einem vnzämen wilden Roß raiſete / vnnd wär einer vorhanden / der im das Roß der Hand durch ſo gefährliche Orth führen wolte / wurde nit ein ſolcher raiſiger diſen ſo gutten Willen für ein ſondere groſſe guthat erkennen? Ohne zweiffel. Wann er aber ſolchen Dienſt nit wolt annemmen / wäre es nit ein thorechter menſch? Diß vnbendige Roß iſt vnſer Leib / von wegen der böſen vnordenlichen Anmutungen / die in im herſchen. Die jrrthumb vnd fähl / ſo ſich inn dem Geiſtlichẽ Leben zutragẽ / ſeind die gähe gefährliche Orth. Der Superior iſt d' jenig / ſo vnſer Roß führẽ will / damit es nit falle. So gedenck derhalbẽ / wie vnweißlich ein Religios handlen wurde / wañ er ſich võ ſeinẽ Superiore inn ſo groſſen gefahrẽ nit regieren vnd weiſen wolt laſſen. Denen / die nit ſchwimmen können iſt es ein groſſer behilff / wann ſie ſich an anderer

anderer arm heben oder ſteuren können. Ein Religios / der gehorſam iſt / vnnd ſich von ſeinem Superiore weiſen laßt / der ſchwimmet an ſeinen Armen / vnd ſchwimmet ſicher in den Wellen der Geiſtlichen gefahren.

Die ander Nutzbarkeit deß Gehorſams iſt / das er die Geiſtlichen vonn vnzahlbaren beſchwernuſſen vnd verdrießligkeiten erlediget. Nichts peiniget vnd plagt den menſchē mehr / alß ſchwäre ängſtige gedancken deß gemüths / vonn welchen ein Weltmenſch nit anderſt zernagen vnnd zerbiſſen wird / alß wie ein Nater von jrer aignen bruet / ſo ſie im Bauch tragt. Vnd wann im ſchon die Haußſorg / od die Sorg der zeitlichen güter nit obligt / nichts deſto weniger wird ſein gemüt hart beſchwärt / vñ beleſtiget / wañ er nur an ſeine geſchefft gedenckt. Dañ er nit allain bedencken muß / wz im zuthun obligt / ſonder auch / wañ / wie / vnd mit was mittlen er die Sach angreiffen / vnnd zum End bringen wölle. So macht im auch ferner nit weniger verdruß vnd Creutz die gar zu groſſe vberflüſſige ſorgfeltigkeit / wie ſeine Sachen einen glückſeligen fortgang vnd endſchafft gewiñen können. Diß iſt aber alles

nichts

nichts zurechnen gegen den ſorgfeltigen Gedancken/ die man in den geiſtlichen Vbungen hat vnd erfahret: dann diſe/ wann ſie nit nach meinem Willen gerichtet werden/ auch nicht auß Lieb vnnd mit gebůrender Beſchaidenheit geſchehen / ſo ſeynd ſie mir nicht angenemb/ ſonder mißfallen mir Der Gehorſam aber vberhebt den Menſchen aller diſer/ vnd anderer dergleichen Sorgen vnd Gedancken befilcht dem Religioſen allein/ das er gehorſame/ das vbrig alles dem Obern auff ſeine Schultern lege / welchem Ambts halben obligt / daß er wol auffſehe vnnd erwege / was/ wann/ auff was weiß oder weg / vnnd mit was Mittlen ein jedliche Sach verrichtet ſoll oder möge werden. Er muß vmb alle Nothturfft / ſo wol inn Geiſtlichen als zeitlichen Dingen ſorg tragen vnnd trachten: dann er iſt der Vatter / die Mutter/ der Fůrſorger/ der Fůerer vnd maiſter. Was iſt derhalben vnder dem Gehorſam leben anders/ als ſein Burd auff anderer Achſel legen? Wann du durch einen jrrigen Wald giengeſt/ der voll wilder Thier wår/ vnd darzu du mit einer ſchwåren Burden beladen wåreſt/ wurd

dir nicht einer einen groſſen Dienſt thun/ der dich nicht allein ſicher vnd ohn allen Schaden durch den Wald führet/ ſonder dir auch dein Burden hulff tragen? Was iſt aber Gehorſamen anders/ als mit einem guten geferthen ſicher vnnd vnbeladen fortraiſen? Wer ein Wolthat nicht erkennt/ der trachtet vnnd fragt auch nicht darnach/ wo her vnnd von wem ſie komme.

Die dritt Nutzbarkeit iſt/ daß der Gehorſamb gute Werck noch beſſer vnnd fürtrefflicher macht/ vnnd was ſonſt wenig giltet/ durch jhn ein gröſſers Anſehen bekombt. Wer auß Antrib Göttlicher Gnaden ein guts Werck freywillig vbet/ der thut recht vnnd woll daran/ verdienet auch nach geſtallt deß Wercks vnd ſeiner guten Mainung/ ſein gebürenden Lohn darumb. Der aber ſolche Werck mit dergleichen beſchaffenheit/ aber vber das auch auß Gehorſamb verrichtet/ der verdient noch vil mehr/ vnnd diß von wegen der Krafft/ die jhnen vom Gehorſamb wird mitgethailt. Ja ſo fruchtbar vnd mechtig iſt der Gehorſam/ das er auch die Werck/ die ſonſt nothwendig zuuerrichten ſeynd/ für-

treff-

trefflicher vnd köſtlicher macht: wie auch die Werck / die für ſich ſelbs keines Lobs werth ſeynd (als da ſeynd/ eſſen/ trincken/ ſchlaffen/ ſpatzieren/ ꝛc.) diſe wann ſie auß Gehorſamb geſchehen/ ſeynd ſie mir angenem/ haben auch jhren Lohn bey mir/ nach dem ſie mit gröſſerer oder kleinerer Lieb vnnd affection verꝛichtet werden. So geſchicht wol auch bißweilen/ das ein Gehorſamer/ wann er ſchon ein Ding mit dem Werck ſelbs nit vollziecht/ dannoch mehr Geiſtlichen Nutzes darauß hat/ als ein ander der das Werck ſelbs vollbringt. Als zu einem Exempel/ es will ein Religios ſeyn Fleiſch caſteyen mit Faſten / von ſeiner Sünden wegen/ vnderlaßt aber ſolches auß Gehorſamb: diſer (ſag ich) verdient mehr bey Gott/ alß ein anderer/ der auß andacht faſtet. Warum̃ diß? Darumb: dann diſer hat allein den Verdienſt ſeines Faſtens: jener aber nit allein deß Faſtens/ weil er für ſein Perſon willig vnnd berait war daſſelb zuuolbringen / ſonder auch wegen ſeines Gehorſambs. Vrthaile jetzt du/ ob ſolches priuilegium, mit dem ich die Religioſen wegẽ deß Gehorſam̃s begabt hab/ nutz vnd hailſamb ſey. Wie mainſt du aber das ich

gegen den ſenigen geſinnet ſey / welche einen ſo ſchlechten Luſt zum Gehorſamb haben: O wie groſſen Verluſt vnd Schaden leidet der an ſeinen Geiſtlichen Gütern / der alles nach ſeinem Gefallen thut / ſo er doch ſolches auß Gehorſamb mit groſſem Verdienſt wol thun könde. Ein jedliches gutes Werck / es ſey gleich klein oder groß / wann es mit dem Sigill deß Gehorſambs verſigelt iſt / ſo gilt es ſehr vil / ſo wol im Himmel / alß auff Erden.

Das XXIV. Capitel.

Wie wol es ſich gezimme / das ein Religios ſich deß heiligen Gehorſams befleiſſe.

CHristus. Wann du vorhabens biſt / mein Sohn / mir nachzufolgen / ſo muſt du dich ernſtlich vmb die Tugend deß Gehorſambs annemmen / vnd tauglich machen vollkomnen Gehorſam zulaiſten. Sey ingedenck / wie ich die Geſtalt eines Knechts darumb an mich genommen / damit ich mich von deines Hayls wegen / dem Menſchen vnderwerffen / vnnd gehorſamen möchte.

Hab

Hab auch nicht allein offentlich bekennet vnd vonn mir außgeben / daß ich inn die Welt kommen ſey/ nit meinen ſonder meines Himmliſchen Vatters Willen / von dem ich geſandt war/ zuuolbringen: ſonder habe auch zeitlich angefangen ſeinem Geſatz zugehorchen/ darzu ich doch nicht verbunden war: hab mich auch weder durch Scham / noch durch Schmertzen / noch durch Todtsgefahr / von vollziehung deſſelben abſchrecken laſſen. Ja ich hab (wie mein Euangeliſt Ioannes cap. 4. von mir ſchreibt) den Gehorſamb mein Speiß genennt. Vnd diß zwar nit vnbillich: Dann je nichts in diſem Leben war / das mich mehr erfrewet / als eben meines Himmliſchen Vatters Willen: alſo daß mir alle fürfallende Bitterkeit vnnd Widerwertigkeit inn ein Süſſigkeit iſt verkehrt worden. Dannenhero iſt der Kelch deß Leydens / welcher meiner Menſchheit ſehr bitter für kam / vonn dem Geiſt gantz willigklich / als ſüß vnnd lieblich / angenommen worden / die weil er mir mit der Hand deß Gehorſambs vonn meinem Vattern dargebotten iſt worden. Welcher Religios dann kan ferner den Gehor-

horſamb mit gutem Gewiſſen verachten vnd verwerffen / der mir ein Speiß geweſen iſt? Ein böſes Zaichen iſt es / wann deß Herren Speiß dem Diener mißfallt vnd nit ſchmecken will.

Was kan aber immer ewig ſeyn / daß dir an dem Gehorſamb mißfalle? Villeicht/weil du merckeſt / daß du einem Menſchen vnderthan ſeyn mußt? Oder das du dich ſchämeſt eines andern Befelchs gehorſam zuſeyn? Ich bin der Herr deß gantzen Erdkreiſſes / ich bin die Weißheit deß himmliſchen Vatters / vnnd bin dannoch dem Menſchen vnderthänig geweſen / vnd diß nicht nur ſchlechtlich vnnd wenig mahl / ſonder von meiner Kindheit an biß in den ſchmechlichen Todt deß Creutzes. Bin auch nicht nur den froṁen vnd gerechten Menſchen (als meiner Mutter vnd meinem Ziechvatter Joſeph) gehorſam geweſen; ſonder auch den vngerechten Richtern / als nemblich dem Annæ, Caiphæ, Herodi, vnd Pilato; welche/vnangeſehen ſie wol wüßten/ das ich fälſchlich war angeklagt worden/vnd daß deren dingen/ die ſie mir vnbillicher weiß fürwarffen / keines mit grund

vnd

vnd warheit könd dargethan werden / nichts deſto weniger mich vnſchuldigen zum gaißlen/ dörnern / vnd zum Creutz ſelbſt verdambt haben. Hab alles gedultig gelidten/ ninderſt hin appelliert , kein Schutzred oder entſchuldigung fürgebracht/ja kein wörtlein darwider geſagt. So hab ich auch jhren boßhafftigen Gerichtsdienern gehorſamet / die mir ohn alle Vrſach Backenſtreich gegeben / daß Angeſicht verſpeyet/ durch die offentliche gaſſen vñ ſtraſſen ſchmächlich vñ ſpöttlich hin vñ wider geblencklet vnd gezogen haben. Wider diſes alles hab ich nicht geklagt/ ſonder hab/ob ich mich wol an jhnen rechen/ vnd ſie wegen ſo hoher zugefügten Schmach vnnd Vnbild billich hett ſtraffen können/ jnngehalten/ vnd alles was ſie mir geſchafft / willigklich verrichtet. Jetzt ſag mir / ob dir der Gehorſam noch hart vnd ſchwär fürkomme? Du biſt auß Gehorſam noch nit an ein Saul gebunden/ vnd gegeißlet worden/ wie ich. Man hat dir noch nie die Händ auff den Ruckhen gebunden/ einen Strick an Halß geworffen/ vnd durch die offne gaſſen der Statt gezogen/ wie mich. Wie magſtu dich ſchämen/ wañ du

in guten Sachen / die dir zu deinem Lob vnd Verdienſt geraichen / müßt gehorſamb laiſten: ſo doch ich dein Herꝛ in böſen Dingen die mir zu einer Schmach/Spott/ vnd Pein geraichten/ hab gefolgt ? Erwege bey dir ſelbs / ob es feiner vnnd billicher ſey / der Obern Gebott willig vnd hurtig gehorſamb ſeyn / oder aber widerſtreben / wann mann dir etwas befilcht/ daß dir nicht wol ſchmeckt. Vnd wann ſchon ſolches leichtlich könd verrichtet werden / ſo mahlet dirs doch der böſe Feind alſo für / als wann es gar ſchwär zuthun wär / damit du es aintweders gar nicht/ oder auffs wenigſt ohne Verdienſt verꝛichteſt. Deſſen haben wir ein Exempel an vnſern erſten Eltern Adam vnnd Eua / denen Gott beualch/ſie ſolten ſich der Frucht eines aintzigen Baums/ der im Paradeyß ſtunde/ enthalten: welches jhnen gar nit ſchwär hett ſollen fürkommen/ſeytemal vil andere Bäum allda verhanden waren/ ſo vill der Früchten geweſen: aber der liſtige Feind richtete in jhrem Gemüth ſovil an/das ſie ſolches Verbott gar zu ſchwär gedückte/damit er alſo bayde deſto leichter zum fall vñ vbertrettung deß göttli-
chen

chen Gebotts brächte Es mus einem Knecht nit ſchwär fallen/ eben diſen Weeg zugehn/ den ſein Herr vor jhm mit vil gröſſerer mühe vnd gefahr gangen iſt: vnnd wann ſchon ein ſolcher Weeg gefährlich wäre/ iſt es dennoch billich/ daß er jhn auch gern gehe/ weil es jhm nit vnmöglich iſt.

Als lang der Vogl im offnem Feld frey ledig herumb fleugt/ thut er was er will: nach dem er aber gefangen/ vnd in ein Keſich eingeſchloſſen iſt/ da muß er thun was ſein Herr will. Als du noch in der Welt wareſt/ haſtu nach deinem gefallen gelebt/ aſſeſt wann es dir geliebte/ thateſt was dich gelüſtet/ dann du wareſt dir ſelbs dein Herr vnd Ober: vnd diß köndeſt du alsdann thun/ weil in der Welt ein jeder thut/ was vnnd wie es jhm gefallt. Wie du dich aber der Welt entſchlagen/ haſtu dir einen andern Obern erwehlet/ der dir an mein ſtatt ſolte vorſtehn/ vnd haſt verlobt/ du wölleſt hinfüran nit mehr nach deinem Kopf vnd Willen/ ſonder nach eines andern Willen vnd gutgeduncken leben. Wer derhalbe in der Religion noch fortfahrt eben auff die Weiß zuleben/ wie er zuuor in d' welt gethan/

der gibt zuerkennen/ daß er noch nit recht vnd warhafftig auß der Welt in die Religion kommen ſey/ oder da er ſchon euſſerlich ſich einen Religioſen erzaigt/ſo iſt er doch inwendig vnd in der Haut noch ein Weltkind/ oder vilmehr weder diſes noch jenes/ das iſt/ weder geiſtlich noch weltlich. Wo kain Gehorſamb iſt/ da kan die Religion jhren Nammen nit behalten; dieweil auch die Vnderthanen nit lang können erhalten werden/ weil ſie mit jhrem Haupt nit ainig ſeynd. Die beſte vnd fürnembſte Paſtey einer Statt iſt/ wann die Burger fein fridlich vnd ainig vndereinander ſeynd. Alſo iſt auch die verainigung der Vnderthanen mit dem Superiore als jhrem Haubt (welche der Gehorſamb verurſachet) der Religion heyl. Wo Gehorſamb iſt/ da iſt auch ainhelligkeit der gemüter: die Ainhelligkeit aber erhaltet vñ ſtercket ein jede Verſamblung/ ſie ſey wie groß ſie jmmer wölle. Meine Apoſtel ſeynd zwar an der Zahl wenig geweſen/ vnnd vor der Welt ſchlecht vnd veracht/ habẽ aber groſſe ding gewürcket/ dañ ſie ſeynd ainig geweſen/ vnd mir als jhrẽ Obern ſo gehorſamb/ daß ſie auch ehe jhr Leben/ als den Gehorſam̃ verlierẽ wöllen/

wañ anderſt ein Gehorſamer ſterbẽ kan. Darumb wer auch in klainen dingẽ nit will gehorſamen/ der erkennt deß Gehorſambs werth vnd fürtreffligkeit nit/ wie jhn erkennet habẽ meine Apoſtel vnnd jhr Maiſter/ die vil lieber ſterben/ als den Gehorſamb verlaſſen haben wöllen.

Im weltlichen Kriegsweſen wird der Soldaten Gehorſam̃ gegen jhren Obriſtẽ ſo hoch geachtet/ daß mancher auch von eines ſchlechtẽ vngehorſam̃s wegen am Leben geſtrafft wird; ſo doch die jenigen/ ſo ſich in Krieg ſchreiben laſſen/ kein Gelübd deß Gehorſambs thun/ ſonder allein mit einem Schwur angloben/ daß ſie den Feind bekriegen/ vnd diſe oder jene Statt oder Veſtung beſchützen wöllen. Wañ dann der weltliche Krieg einen ſo vollkomnen Gehorſamb will haben/ vnnd den wenigſten vngehorſamb nit vngeſtrafft laßt hingehn: wieuil mehr ſoll das Geiſtliche Kriegsweſen auff den vollkomnen Gehorſamb gehen vnd tringen/ da keiner wird auffgenom̃en/ er habe ſich dañ zuuor mit dẽ Gelübd deß Gehorſam̃s verbundẽ? wie kan aber da ainiger vngehorſam̃ geſtattet werden/ weil in diſem geiſtlichen

KriegsRegiment der Gehorſamb gegen dem Obern ſo hoch vonnöthen/ daß ohne denſelbẽ der gantze Geiſtliche Krieg nit beſtehn mag ſonder zu grund gehn muß.

Man findet etliche Religioſen / die ſich zwar nit widern vnder einem Obern zuſeyn vnd zuleben / ſie wolten aber nit / daß jhnen etwas/ ſonderlich wann es ſchwär/ vnd verdrießlich von jhm geſchafft wurde. Aber ein ſolches begern ſteht einem frommen vnd rechten Religioſen / der nach der Vollkommenheit trachtet/ nit wol an: ja ein ſolcher will für einen Religioſen gehalten werden/ aber nit ſeyn: wünſchet auch/ daß der Superior ein Bild/ vnd kein Menſch ſey. Andere haben gern/ daß der Superior jhnen allerhand notturfft in Eſſen/Trinckẽ/Klaidern/ꝛc. fleiſſig raiche/ auch in allen fürfallenden beſchwerligkeiten jhr beſchützer vnd patron ſey. Sie ſehen aber nit gern/ wañ er auff die geiſtliche Zucht gehn will/ die doch ohn dẽ Gehorſamb nit kan erhalten werden. Vnd diß begern iſt vil erger als das vorig: dañ das iſt ſouil/ als wöllen vnd wünſchen/ daß der Superior auß ſeinen Vnderthanẽ nit gute/ſonđ

faule

faule vñ hinleſſige Religioſen mache / der jhre Leiber zwar wol verſorge/ die Seel aber auff dem geiſtlichen Weg nit laitte vnd regiere/ vñ daß er jhr guter Geſell/auch jhr frommer gütiger Superior ſeye. Wann aber ein Vnderthan gern ſihet/ daß ſein Superior ſein Ambt nit wol verſehe / ſo gibt er klärlich zuuerſtehn/ daß auch er kein guter Vnderthan ſeyn wölle.

Das XXV. Capitel.

Vom erſten Grad oder Staffel deß Gehorſambs / der in vollziehung deß Wercks ſteht.

VErmaine nit / mein Sohn / daß du vil gelaiſtet / wann du deß Obern beuelch vollbracht haſt: dann diß iſt der vnderſte Staffel deß Gehorſambs / vnnd allen Vnderthanen/ ſie ſeyen gleich Leibaigne oder ſonſt Knecht / in gemain zuhalten. Ja man findet auch vnd' den vnuernünfftigen Thierē einen ſolchen Gehorſamb/ dann ſie hingehen/ wohin man ſie füret / vnd thun was dem gefällig iſt / der jhrer Sorg tragt. Muß einer wol ein armer ellender Religios ſeyn/ der

der weniger thut/ wañ er ſeines Obern willen vnnd Beuelch nit nachkombt/ als die vnuernünfftige Thier. Wiewol aber diſer erſte Staffel deß Gehorſambs/ der in verꝛichtung deß jenigen / ſo jhm beuolchen wird / ſteht / für ſich ſelbs der vnderſte iſt: jedoch wann er gehalten wird / wie er ſoll/ iſt er mir ſehr angenemb. Vier ding haben meinen Gehorſamb / deñ ich meinem Him̃liſchen Vater gelaiſtet / angenemmer gemacht: nemblich Behendigkeit / Vollkom̃enheit / Groſzmütigkeit/ vnnd Verharꝛligkeit: eben diſe machen auch eines Religioſen Gehorſamb angenem̃/ vnnd werden einen auch deſto ringer ankommen/ je inbrünſtiger ſein Will ſeyn wird mir nachzufolgen.

Erſtlich / nit ſchnell vnnd hurtig gehorſamen/ iſt ein mangel/ der mir nit wenig miſzfalt: wann diſer von einem kalten faulen Willen herkombt / ſo miſzfallt er mir vmb ſouil deſto mehr / weil der effect böſz / die Vrſach aber noch böſer iſt. Wer zeit hat gehorſamb zulaiſten / vnnd es auffſcheubt / der verleurt die Zeit / vnnd gibt ſich in gefahr/

daſz er

daß er das beuolchne Werck nachmals gar nit verꝛichtet. Wann ein Religios den Gehorſamb verſcheubt/dieweil er mit ſeinen aignen particular Sachen zuthun hat / gefalt mir ſolches noch weniger/ dann er ſich vnnd ſeine Geſchefft den Geſchefften deß Obern fürzeucht. Ein rechtgeſchaffner gehorſamer laßt ſeine angefangne Geſchefft vnuollendet/ damit er vollkommenlich Gehorſamb laiſte. O wie wol gefallen mir die Religioſen / welche/ wann man jhnen ein Zaichen gibt etwas zuthun / daß die Regl oder der Superior haben will / alsbald alles anders ſtehn laſſen/ vnd zu dem/ darzu ſie beruffen werden/ eylen. Ja ſie beweiſen mir ein ſonders wollgefallen/ wann ſie wegen deß Gehorſambs auch das mit mir angefangne Geſpräch im Gebett vnuollendet laſſen. Gedencke du / wie ein ſo ſchlechtes Wollgefallen mir die jenige thun/ ſo von aigner Lieb verblendet/ damit ſie jhre gelegenheiten oder kurtzweil nit dahinden laſſen / in verꝛichtung deß anbeuolchnen Wercks langſam vnd ſaumbſelig ſeynd. Noch mehr verdreußt mich/ wañ ſie alſo langſam zũ

Gebett

Gebett oder andern Geiſtlichen Vbungen/ darzu ſie durch das Glogckenzaichen berufft werden / ſich verfügen. O wie ſchädlich ſeynd ſolche langſame Religioſen nit allein jhnen ſelbs/ſonder auch der gantzen communitet oder Gemain: inſonderheit wann man an jhnen merckt / daß ſie / wann man ſie zum eſſen / trincken / recreieren, vnnd andern Dingen / die dem Leib lieb vnnd angenemb ſeynd / rufft / ſich gar nit ſaumen/ ſonder bald darbey finden laſſen. Es wär gewißlich beſſer / daß ſolche Leuth nie vnder andere kämen / dann wann man ſie nicht wol entſchuldigen kan / ſo erfolgt auß ſolcher jhrer Langſamkeit nichts als Ergernus. Die wegen jhrer Miſſethaten auff die Galeen verdambt vnnd geſchmidet werden/ſeynd ſo hurtig vnd geſchwind znm Gehorſamb/ daß man jhnen kaum ein Zaichen kan geben/ ſo iſt ein Ding ſchon geſchehen: ja ſo ſchnell ſeynd ſie/ daß ſie ſchreyē/es ſey ein Ding ſchon geſchehē/ weil ſie noch im werck ſeynd. Vnnd wiewol ſie nur auß forcht der ſtraich alſo fleiſſig vnd behend ſeynd, ſo ſoll doch einen Religioſen die Lieb Gottes in diſem fall / noch hurtiger

vnd geſchwinder machen / weil die Lieb ſtärcker vnnd kräfftiger iſt als die Forcht. Vnd diſes / was geſagt worden / geſchicht nicht allein auff den Galeen / da man die eyſene Ketten / vnd die Schiffleuth mit den Geißlen gefaßt vor Augen ſicht / ſonder auch an groſſen Herren Höfen. Dañ ſag mir einer / was macht die Hofdiener zu jhrer Herren Stimb ſo luſtig vñ geſchwind? die Hoffnung der Belohnung? es iſt aber dieſelb vil gröſſer bey mir. Villeicht die Lieb / die ſie gegen jhrem Herrn tragen? Man iſt aber mir vil ein gröſſere jnbrünſtigere Lieb ſchuldig: dann die Gütigkeit / die einen zur Lieb anreitzet / iſt in mir vil fürtrefflicher: ſo iſt auch die Belohnung / die man von mir zugewarten hat / ohn alle vergleichung gröſſer. Alle langſambkeit der Geiſtlichen kombt her auß Mangel der Lieb. Wann auch die Vnderthanen gegen jhren Obern beſſer genaigt wären / wurden ſie jhren willen auch fleiſſiger vollziehen. In welchem Fall die Weltkinder fürſichtiger vnd williger ſeynd / als die Kinder deß Liechts.

Zum andern ſoll der Gehorſam deß wercks vollkommen ſeyn: dann alſo war auch mein

Gehorſam. Damit aber die Religioſen diſe vollkommenheit fleiſſig in acht nemmen / ſoll jhnen genug darzu ſeyn / wann ſie wiſſen daß diß mein Will/vnd auch deß Obern mainung ſey/das man/was befolchen wird/vollkom̃enlich verrichte. Etliche wöllen nur in groſſen wichtigen ſachen gehorſamen/ inn ſchlechten aber nit. Andere mainen/ es ſey genug/ wann ſie einen Thail der ding/ſo jhnen der Ober gebeut/verrichtē/ wañ ſie ſchon das vberig bleibē laſſen. Ich waiß aber nit/ wer ſie zu Richtern vñ außlegern deß Gehorſams geſetzt hat: weiß auch nit/woher ſie gelehrnet haben/das es vnnothwendig ſey/ alle Gebott oder befelch der Obern zuuolbringen. Sagen ſie mir/ ob ſie da ſie den Gehorſam verlobt / daran gedacht haben/ das man in allen Dingen ſoll gehorſam ſeyn/od' nur in etlichen? Ob ſie vermaint habē/ dz man allzeit muß gehorſamē/ od' allein ein kurtze zeit? Vnd wañ ſie ſchon gemaint haben/ dz man nit in allē dingen/ noch zu jed' zeit gehorſam ſeyn müßte/wer hat ein ſolches Gelübd angenom̃en? Ich hab das gelübd eines gantzen vollkom̃nen vñ nit nur halbē Gehorſames an vñ auffgenom̃en. Wañ ein Diener

nur

nur einen Thail deren Dingen/ die jhm ſein Herꝛ ſchafft/verꝛichtet/ſo er doch alles verꝛichten kond/ wurd man jhn nit lang im Hauß leiden; vnd wann man jhn ſchon geduldet/ wañ man aber zum abrechnen wurde kommen/ da wurd man bald ſehen/ wer dem andern ſchuldig ſey/ der Herꝛ dem Diener/ oder vil mehr dˀ Diener dē Herꝛn? Der ſeines Herꝛn willē nit nachkom̃t/der verdient keinen Lohn/ſonder die ſtraff. Vil lebē im Geiſtlichen ſtandt/mit welchen man am endt jhres Lebens wird abrechnen/vnd alßdann wird man ſehen/ ob ſie einē Lohn oder Straff verdient/weil ſie nit in allen Dingen ſeynd gehorſam geweſen.

Zum dritten ſoll man auch mit dapffern Gemůth verꝛichten/ was befohlen iſt. Vnd da gefallen mir die Religioſen nicht/ die allein ein dapffers Gemůth erzaigen im Gehorſamb/ wann man jhnen ringe Ding ſchaffet/ oder allein gern gehorſamen/ wañ der Superior etwas nach jhrem Sinn vñ Luſt befilcht. Diß iſt aber kein rechte Großmůtigkeit/ wirdt auch ein dapfferer Gehorſam nit genug alſo probiert. Wann guter Wind gehet/ ſo kombt man auff einem jeden Schiff fort; vnnd

auff ebnem Weeg kan auch ein Schwacher fortgehn. Wie ſtarckmütig ein Gehorſamer ſey/ erkennet man in ſchwären Sachen: als wann man vngelegenheiten/ ſchmertzen/ oder mühſeligkeiten muß außſtehen/ vnd dannoch ſich vom Gehorſam nit laßt abſchrecken/ ſond in Vberwindung der Beſchwärligkeiten ſich behertzt erzaigt. O wie vnweißlich thuſt/ mein Sohn/ wann du dich/ damit man dir nicht ein Ding öffter ſchaffe / vnwillig vnnd vnwürſch erzaigeſt: wann dir etwas auß Gehorſamb zuuerrichten/ vnd du beredeſt dich/ man lege einem nur deſto mehr vnd ſchwärere Aempter oder Arbeit auff/ wann er ſich allzeit willig vnd berait darzu erzaigt. Dann was iſt das anders/ als den Superiorem für vnbeſchaiden vnd vnweiß halten/ vnd ein anſehenliche Kron von ſich ſchieben? Wann ich dir geſundheit vnnd Leibsſterck mittheile zur Arbeit/ warumb haſtu ein ſolches abſchewen darab? Waiſtu dann nit/ daß/ je mehr der arbeit iſt/ je gröſſer werde auch der Verdienſt ſeyn? warumb laſſeſtu dich dann die Faulkeit vberwinden? Das iſt kein großmütigkeit/ ſonder ein boßhafftige Sorgloſigkeit? Nicht alſo

hab

hab ich jhm gethan/ dann ob ich ſchon durch leichte Mittel dein Hayl würcken vnd befürdern het können/ hab ich doch/ zu deinē gröſſern Nutz/ die ſchwäreſte erwöhlet/ als da war der Todt im blüenden Alter: hab auch nit einen jedwedern Todt wöllen außſtehen/ ſonder einen spöttlichen vnd ſchmertzlichen Todt/ welchem ſo vil vnd ſo grauſame ſchmähliche Pein vnd Marter iſt vorgangen.

Das vierdt vnd letſte Stuck iſt die Verharrligkeit/ ohn welche keiner gekrönet wirdt/ hat auch der Gehorſam keinen Verdienſt. Ich bin den Weeg deß Gehorſams biß in Todt geloffen/ hab mich keine fürfallende Beſchwärligkeiten oder Verhindernuſſen jrren laſſen. So ſeynd auch meine Apoſtel in haltung meiner Gebott biß zum End jhres Lebens/ verharret. Wer derhalben auß Vnbeſtendigkeit/ oder wegen einiges ſeines Nutzes/ od' menſchlichen Reſpects zugehorſamen vnderlaßt der iſt mein Jünger nit. Ein befolchens Werck anfangen/ vnd darnach ohne billiche Vrſachen nicht zum End bringen / iſt Kindiſch / vnnd nicht Geiſtlich.

Das XXVI. Capitel.

Vom andern Staffel deß Gehorſams / der den Willen antrifft.

DEin Will / mein Sohn / iſt blind: ſo wirſt du auch offt von deinen anmutungen verblendet: vnnd darumb kanſt du ſein Anweiſer nicht ſeyn / damit jhr nicht beyde in die Gruben fallet. Iſt derhalben von nöthen / daß ſich dein Will auff mich / vnnd meinen Statthalter deinen Obern / ſteüre. Vnnd eben diß erfordert der ander Staffel deß Gehorſams: das du nemblich nit allein deinen Willen deß Obern Willen vnderwerffeſt / vnd mit jhm vereinigeſt / ſonder auch ſeinen Willen dein macheſt: welches geſchehen wird / wann du deß Obern Willen deiner Seel einuerleiben wirſt. Auß diſem Zweyg ſchieſſen zwen Aeſt herfür / nemblich deß Obern Wöllen vnnd Nitwöllen: Dieſe müſſen fleiſſig erhalten vnnd verwahret werden / vnnd da ſich etwann ein anders Geſchoß darneben wolle blicken laſſen / muß es alß bald hinweg geſchnitten

ten werden / damit es dem Zweyg ſein Krafft nicht nemme.

Der Gehorſamb diſes andern Staffels erfordert drey Eigenſchafften / die mir jhn angenemb machen: Eine iſt die Willigkeit; die ander Fröligkeit; die dritte Eyfer oder Jnbrunſt. Diſe Eygenſchafften haben alle drey einen Feind / von dem ſie nicht weniger angefochten vnd geplagt werden / der haißt Repugnantia, Widerſpennigkeit. Wann ein Religios diſe nit vberſtreittet vnnd vnder ſich bringt / ſo wird er leicht vberwunden / daß er nit luſtig vnd inbrünſtig im Gehorſam ſeyn wird: vnd wann ſie von dem Obern Thail deß Menſchen herkombt / ſo wird auch die willigkeit zu grund gehn.

Sag mir aber / mein Sohn / woher kombt dein repugnanz oder widerſtrebung / welche dich im Gehorſam ſo murriſch / vnluſtig vnd vnwillig macht? Mainſt du villeicht / wann du dich dem Obern vnderwirfſt / du kommeſt vmb dein Freyheit vnnd Ehr. Wann du darumb betrübt wirſt / vnd darauß der widerwillen entſtehet / ſo haſtu nit vrſach dich zubekümmern / ſonder vil mehr zuerfrewen: dann

wie ich dir ander mal geſagt/ wer ſich meinet-wegen dem Superiori vnderwirfft/ der vnderwirfft ſich mir / dem Herrn aller Ding: Vnd da vermehret jhm ein Religios ſein Ehr vnnd guten Namen nicht wenig/ weil er ein ſo dapffere lobwürdige That begehet. Vnd weil er die aigne Lieb gleichſamb mit Füſſen tritt (daß weder alle/ noch vil thun)/ erkläret er darbey / wie hoch er mich vnnd mein Lieb achte. Wann ich ein Herr aller Mayeſtät/ mich deinethalben den Menſchen hab vnderworffen/ vnd jhnen auß gantzem Hertzen gehorſamet / warumb wolteſt du trawren/ wañ du dich meinem Statthalter vndergibſt? Gedenck/ daß diß ſey einen Vnderthanen vertretten: gedenck/ das du in die Religion nicht kommen ſeyeſt zugebietten/ ſonder gehorſamb zulaiſten. Wann du in der Stim̃ deß Obern mein Stim̃ erkenneteſt / vnd gedächteſt / daß den Obern gehorſamen ſey mir gehorſamen/ ſo wurdeſtu dich erfrewen / wann er dir etwas befilcht/ vnd daſſelb mit eyferigem Gemüth vollbringen.

Wann du ferrner mainſt / das du durch den Gehorſamb dein Freyheit verliehreſt / jrreſt

ſmeſt du grob / dañ ſolche nit allein nit verlohren / ſonder vilmehr vollkom̃ner wird; ſeytemal ſie vermittels deß Gehorſambs mit dem Göttlichen Willen (welcher ein vnfehlbare Regel der guten Werck iſt) verglichen vnnd verainiget wird: vnnd derowegen / alslang deß Menſchen freyheit mit demſelben wird verainigt bleiben / ſo wird er Guts würcken. Iſt auch ohne zweifel die Freyheit / ſo allzeit mit guten Wercken vmbgeht / vollkom̃ner / als die bißweilen dem böſen anhangt. Was man Gott gibt / das wird nit verlohren / ſonder wirdt nur beſſer verſichert / damit es nit verlohren werde.

Muß derhalben der Gehorſamb diſes andern Staffels / wann er mir anderſt gefallen ſoll / willig / vnnd nit gezwungen oder genöthiget ſeyn. Es ſeynd etliche / welche förchten / der Superior werde jhnen etwas ſchaffen / vnnd darumb ſuchen ſie mancherley außflucht: jetzt verbergen ſie ſich / jetzt entſchuldigen ſie ſich / jetzt ſtellen ſie ſich als wann ſie andere Geſchefft zuuerrichten hetten. Vnd wann ſie etwan von dem Superiore anderſt wohin geſchickt werden / gehen ſie vngern /

vnd nur gezwungen. Andere wöllen lieber einem als dem andern gehorſamen/ als wañ nit alle Superiores an mein ſtatt jhnen wären vorgeſetzt. Aber ſolche Geſellen geben gnugſamb zuuerſtehn / daß ſie nit mir zulieb gehorſamb ſeynd. Wer im Gehorſam mein perſon anſicht / der macht kein vnderſchid zwiſchen den Obern / ſonder gehorſamet eine wie dem andern. O wie grob fählen darnach die jenige / die jhnen kein gewiſſen darumb nemmen / wann ſie deß Obern willen in Geiſtlichen vnnd Gottſeligen Wercken (als im faſten/ betten/ mortificiern, vnnd dergleichen) widerſtreben/ dañ auch diſes ein vngehorſamb iſt vnd genennt wird/ wann man in Gottſeligen Sachen nit folgt.

Andere gehorſamen gern vnd hurtig in denen dingen die jhrer Natur vnnd naigung gemeß vnnd gleichformig ſeyndt; in andern dingen aber/ die jhnen nit gefallen/ empfinde ſie einen groſſen verdruß vnnd widerwillen. Wer wolt aber diß nit für einen vnuollkom̃nen ellenden Gehorſamb halten vnnd erkennen/ weil man ſicht/ daß er auß der Wurtzel der aignen Lieb herwachſet? Noch ellender

iſt/

iſt/ daß ſolche Leuth/ die ſo vngern gehorſamē/ nit allein den Verdienſt deß Gehorſams verſchertzen/ ſonder auch jhnen ſelbs den Gehorſam/ wegen jres vnluſts/ nur ſchwärer macht. Diß aber iſt das aller ergeſt/ daß der Gehorſam/ der jhnen hett ein ſüſſe angeneme Speiß ſein ſollen/ durch jhr ſchuld in ein bitters Gifft verwandlet wird. Dann wer vngern gehorſamet/ der murret/ zürnet/ vnd ergert gemainklich andere/ vnd an ſtatt der belohnung/ die er mit willigem Gehorſam verdient hett können/ ladet er jhm ſelber ein geiſel vnnd ſtraff auff den Hals.

Wilſt du aber/ mein Sohn/ von ſolchem Ellend frey vnd ledig ſeyn/ ſo erwecke in dir ein krefftige ernſtliche Begird/ hinfüran mit willigem gemüth zugehorſamen/ vnd diſe Gnad beger von dem/ der ſie geben kan. Darnach vbe dich dapfer in allerley gehorſam/ in klainē vnd groſſen dingen: vnd gedenck daß der nit ein geringen ſchaden im Geiſt leide/ der vngern gehorſamet. Wer dem Todt nahend iſt/ vnd nit gern ſtirbt/ den kombt das ſterben nur deſto harter an: alſo macht jhm der/ ſo mit vnwillen vnd widerſpennigem gemüth gehorſamet/

met/ ſein Creutz vnd beſchwernuß nur gröſſer: iſt derhalben vil beſſer/ auß der Noth ein Tugend machē. Wer dz Creutz auff ſeinē Schultern tragen kan / der ſchlaipffe es nit auff dem Boden nach ſich.

Etliche wöllen zwar auff dem Weeg deß Gehorſams wandlen / aber doch mit dem geding/ daß der Ober jhnen nach/ vnd nit vorgehe. Vñ diſe ſeynd nemblich die jenige/welche / wann ſie jhnen ein vbung oder geſchefft fürgenom̃en haben/ſich bemühen den Obern durch mancherley Mittel auff jhr mainūg zubringen: vnd diß thun ſie mit ſo engſtigē ſorgfeltigen Hertzen/daß ſie/wañ es nit recht nach jhrem wunſch hinauß geht/gantz betrübt vnd entrüſtet werden. Vnd laſſens bey dem noch nit bleiben / ſonder wöllen ſolches jhr vorhabends Werck auff jhr weiß/vnd nit wie es der Superior haben will/verrichten: gehet alſo jr Will deß Obern Willen vor. Wer ein Liecht hinder jhm tragt oder hat/ der wandlet nit ſicher. Das Liecht tragt der Superior/mit demſelben muß er dir vorleichten/vnd nit du jhm: vnd darumb muſt du jhm nach/ nit vorgehen. Wañ einer den Superiorem auff ſein mainung

nung will bringen/ ſo begert er nit dem Superiori zugehorſamen/ ſond' daß der Superior jm gehorſame. Vñ welcher den Obern dahin will bringen/ daß er wölle was er will/ der will ſeinen Willen in deß Obern Willē einpflantzē oder einſetzen: vnd darumb wird ſein Frucht/ kein Frucht deß Gehorſambs/ ſonder deß eignē willens ſeyn/ von dem er iſſet/ aber ich nit.

Die ander Eigenſchafft diſes andern Staffels iſt/ daß der Gehorſam frölich vnnd luſtig ſey: vnd diſe entſpringt auß der erſten. Dañ wer gern gehorſamet/ der gehorſamet auch mit fröligkeit: vnd wer vngern gehorſamet/ der erzaigt ſich auch trawrig. Mir gefallt aber ein kleiner Gehorſam/ ſo auß lieb gegē mir vñ mit frewdē geſchicht/ beſſer/ als ein groſſer Gehorſam/ ſo mit Trawrigkeit geſchicht. Wer dann nit mit frölichem gemüt gehorſam laiſtet/ der zeigt an/ daß er mich nit lieb hab/ dann ich ein mißfallen ab dem trawrigen gehorſam trage. Will geſchweigen/ daß ein trawriger jhm die burdē ſeines Gehorſams nur ſchwärer macht: wie hingegen ein frölicher dieſelbe ringert. O wie vbel thut ein Religios/ wann er ſich dahin gewehnet/ daß er ſeine aufferlegte werck lang-

ſamb

ſam vnd verdroſſen verrichtet/ dann er weder mir/ noch dem Superiori, noch ſeinem aignē gewiſſen ein gnůgen daran thut. Vñ ſchleicht allgemach ein verdruß ab dem geiſtlichen Leben mit ein/ vnd auff den verdruß folgt ein ellends vnſeligs Leben: dann wer mit ſeinem Standt nit zufriden iſt/ der iſt ellend vnd vnglückſelig.

Die dritte vnd letzte Eigenſchafft iſt/ daß der Gehorſam eiferig vñ inbrünſtig ſey. Diſer inbrunſt kombt von der Lieb her: wann du den Gehorſam lieb haſt/ ſo wirdt man dir nichts beuelchen/ das du nit mit luſtigem vñ inbrünſtigem Gemůth vollziehen wirſt. Ich weiß gar wol/ welche mit eyferigem/ vnd welche mit kaltem vnd verdroſſnen Gemůth mir gehorſamen: ich weis gleichsfals/ welche mit gröſſerm inbrunſt meinem willen könden nachkōmen. O wann jhnen die Religioſen in allen jhren Wercken mein gegenwertigkeit für die Augen ſtelleten; darzu auch erwegten/ wie groſſe frewd vnnd wollgefallen ich ab denen Vnderthanen hab/ die mit fleiß vnd ernſt der Obern beuelch nachkom̃en. Sie ſollen gleichsfals zu gemůth führen den vilfeltigen Segen/

mit

mit dem ich ſolchen gehorſamen Vnderthan⸗ vorkomme: ohne zweifel wurden ſie zum Gehorſam mehr entzůndet werden. Wo iſt jetzt/ mein Sohn/ dein eyfer vnnd inbrunſt/ den du am anfang deiner bekehrung haſt ſehē laſſen? wo iſt jetz die hitzig begůrd/ die du gehabt/ da du gewůnſcht/ daß man dir vil ſchwåre ding beuelchen vñ aufferlegen ſoll/ wie iſt es möglich/ daß du jetzt/ nach dem du diſe Sach gelehrnet haſt beſſer erkennen vnnd faſſen/ minder thuſt dann zuuor? wann ein diſcipl am ennd deß jahrs weniger kan/ als er am anfang kőnd hat/ iſt er werth daß man jhn auß der Schul jage/ vnd zu einem Geißhirtten mache/ oder ſonſt zu veråchtlicher Arbeit brauche.

Das XXVII. Capitel.

Vom dritten Staffel deß Gehorſams/ ſo den Verſtandt betrifft.

DJſer dritte vnnd hőchſte Staffel deß Gehorſams erfodert/ dz ein Religios eben das gut achte/ was der Ober gut achtet: ja er will haben/ daß deß Vnderthanen Verſtand vnd Vrtheyl in kainem Ding deß Obern Verſtandt vnnd Vrtheyl zuwider ſey / dann wo man mit dem Ver⸗

ſtandt

ſtandt nit vberains ſtimbt/ da entſteht vnruhe vnd verwirzung. Wann ein Vnderthan allein mit dem willen dem Obern beyfallt/ wird er/ wann das wenigſte Mißfallen entzwiſchē kombt/ von dem Vrtheil vnd mainung ſeines Obern abweichen: wer ſich aber einmal recht im Willen vnnd Verſtandt mit ſeinem Obern verainigt hat/ der wird ſich nit leichtlich mehr dauon abwendig machen laſſen. Dann der Verſtandt den Willen lehret/ daß es ſich nit gezimmen will/ daß der Vnderthan einer andern mainung als ſein Superior ſey/ wañ ſchon bißweilen etwas zuuerzichten/ daß jhm nit allerdings ſchmecket. Wann ſich aber der Vnderthan auch mit vernünfftigen Vrſachē beredet/ das es recht gebotten ſey/ was der Ober gebeutt oder verordnet/ ſo ſtillet er den Willen gäntzlich. So hilfft auch ferzner ſolche Einhelligkeit der Vrtheil zu vollkommner vollziehung deß jenigen/ was gebotten wird. Wer nit allein will/ was der Superior will/ ſonder auch eben daſſelb vrtheilet/ das es zuthun ſey/ was der Superior fürſchreibt/ der gehorſamet vil vollkommner/ als der allein mit ſeinem Willen deß Obern

Ge-

Gebott vmfahet. Wer ſporn bedarff / den bringt mã beſſer mit 2. als mit einẽ fort: ſo halten auch 2. Neſtel ſtercker zuſamẽ/ als nur eine.

Religios. Herr/ ich kan nit faſſen/ wie ein Vnderthan ſein Vrtheyl mit deß Obern Vrtheyl in allen dingen / wie den Willẽ/ kõne vergleichen. Dann weil der Will frey iſt/ kan er auff ein jede ſeyten gelenckt werdẽ: der Verſtand aber/ der von der erkantẽ warheit gelaittet vñ gezogẽ wird/ vñ nit frey iſt/ kan ſich auff kein ander ſeyten naigen / als wohin jhn die warheit zeucht. Daher wañ deß Vnderthanẽ verſtand mit einer vrſach/ die jm ein ſach wahr fürhalt/ vberwiſen vñ beredet wird/ daß er jhr beyfalt/ deß Obern verſtand aber wegen einer andern vrſach/ auch einer and'n mainung iſt: wie kan alsdann der Vnderthan ſeinen verſtandt deß Obern verſtandt vergleichen/ weil er den verſtand von der einmal erkentẽ Warheit nit abtreiben kan?

Christus. Was du ſagſt/ mein Sohn/ dz iſt alsdann wahr/ wañ die erkante warheit hell vnd klar iſt: dann als dann vberweiſet die warheit den verſtand alſo ſtarck/ dz er ſich auff das widerſpil nit begeben kan. Wo aber diſs

klarheit nit iſt/ kan der Verſtand mit hilff deß willens mehr auff eine/ als auff die ander ſeytē gelenckt vnd gezogen werden.: vnd als dann muß ein gehorſamer damit er nit jrꝛ gehe / ſein Vrtheyl deß Obern Vrtheyl vnderwerffen/ gleichwie er mit ſeinem Willen thut/ damit er nit fähle. So werden auch vil Vnderthanen von ſolcher vnderwerffung nit darum̄ frey geſprochen/ weil ſie eines ſcharpfern höhern verſtands oder vrtheyls ſeynd/ als der Superior: dann alslang ſie Glider oder Vnderthanen ſeynd / müſſen ſie jhrem Haupt vnnd Obern vnderthenig ſeyn. vnd wann ſchon bißweilen ſolche Vnderthanen wegen jhrer hohen Geſchickligkeit einen erleuchtern Verſtand habē/ ſo gibt doch Gott allzeit den Obern in jrer Regierung ein hellers Liecht als den Vnderthanen/ vnnd darum̄ muß ſein Vrtheyl anderer vrtheyl fürgezogen vnd hoch geachtet werdē/ als deſſen Hilff ich mich in regierung vnd erhaltung der Religion gebrauche.

Geſetzt aber/ daß der Superior ein ding vnrecht gebütte (doch dz ſolches kein ſünd ſey) ſoll darumb ein Vnderthan fählen/ wann er ſolchem beuelch nachkomme ? Mit nichten.

Vil-

Villeicht hat er keinen verdienſt darvon? das auch nit. Warumb wollt oder ſollt er dann nit ſein Vrtheyl dem Obern in allen dingen vnderwerffen? Da ich vnder meiner Mutter/ vnd Joſephs meines Ziechuatters gewalt lebte/ bin ich beyden gern vnnd willig gehorſamb geweſen/ auch in denen ſachen / die ich wol wußte/ daß ſie einen glückſeligern außgang haben wurdē/ wann ſie anderſt geſchehē wären. Der Vnderthan ſoll nit begern/ daß jhm der Ober allzeit das beſte ſchaffe/ ſond' er ſoll allein dahin gefliſſen ſeyn/ daß er alles/ was jhm beuolchen wird/ als gut er kan/ verrichte/ vnd laſſe den Obern das jenig fürſchreiben/ was jhn am beſten zuſeyn geduncket. So muß ſich der Vnderthan auch von verrichtung deß jenigen/ was jhm der Ober beuilcht/ nit abhalten laſſen/ wann er ſchon für gewiß weiß/ daß er beſſer daran thät/ wann ers vnd'lieſſe: dann der Vnderthan iſt nit Richter oder vrtheyler/ ſond' allein verrichter vnd vollziecher deß jenigen/ was jhm geſchafft wird/ wann nur hierin kein Sünd begangen wird. Auff ſolche weiß vergreiffen ſich die/ ſo zwar wöllē/ dz der Superior fürſchreibe wz beſſer iſt/ dar-

neben aber wöllen ſie es nit vollbringen/ wie-wol ſie darzu verbunden ſeynd.

Es ſoll gäntzlich keiner daran zweifflen/ daß mir der Gehorſam deß verſtands ſehr angenemb ſey; ſeytemal er das Brandopffer/ ſo ein Religios mir auffopfert/ vollkom̃en macht/ in dem er ſambt dem willen auch zugleich den verſtand vnd eigen vrtheyl/ welches der fürnembſte fürtrefflichiſte Theyl deß Menſchens iſt/ auffopfert. So iſt auch jederman̄ wol bekan̄t/ wie ein hefftige naigung die Natur dem Menſchen eingeben ſeinē eignē vrtheyl nachzugehn: vn̄ dennoch haltet ein Religios ſolche naigũg dermaſſen in̄/ das er ſein vrtheyl freywillig/ mir zu lieb/ einē andern vnderwürfft/ welchs gleichwie ich es für gar hoch achte/ alſo iſt es dem Menſchē ſehr nutz vnd heylſam: dan̄ alſo füret er ein ruheigs vnnd recht geiſtliches Leben. Hingegen aber der ſeinem aignen Kopf folgt/ der ſtim̃et in keiner ſach mit seinē Obern vber ains/ vnd lebt allzeit in vnruehe.

Diſer dritte ſtaffel deß Gehorſams hat 2. eigenſchafftē an jm. Die erſte heißt Einfeltigkeit/ welche/ weil ſie in der perſon deß Obern mich anſicht/ macht ſie/ daß ein Religios/ was

der

der Ober verordnet/ ohn alles weitters nach-grüblen/ob es recht oder nit recht geboten ſey/ mit blindem Gehorſam verrichtet. O wie vbel gefallt mir der Gehorſam/der gern diſputirt, vñ alsbald etwas võ Obern geordnet wordē/ nachfragt/auß was vrſachen ſolches geordnet ſey worden. Ich hab dich nit auß der Welt beruffen/daß du diſputiern/vñ das jenig/was von den Obern fürgeſchriben wird / examiniern vnnd außegeklen ſolleſt/ ſonder daß du daſſelb vollzieheſt. Damit es aber geſchehe/iſt nit vonnöthen zuwiſſen/ warumb vnnd auß was mainung ſolches geſchehe. Darum̃ ſihe allein / daß du deß Obern willen fein fleiſſig nachkom̃eſt/wie du ſchuldig biſt/vnd wiſſe das es einē Vnderthanen gar nit zugehöre nachforſchen oder nachſinnen wöllen/ was für ein Zill vñ End jhm der Superior in ſeinē Ordnungen hab fürgenom̃en. Wañ d' Patriarch Abraham Gott den Herren gefragt hett/warum̃ er ſeinen Sohn Iſaac/ an welchem doch ſouil benedeyungen der Völcker / vnd vorgehende verhaiſſungen gehangen waren / ſolte auffopfern/ wurde ſein Gehorſam nit alſo gelobt ſein worden / wurde auch nit ſouil

bey Gott verdient haben / als beſchehen / weil er fein einfältig iſt gehorſamb geweſen. Ein wahrer Gehorſamer ſucht nicht anders / als das er das beuolchne Werck volbringe. O wie wol haben mir jene Religioſen gefallen / die in jhrer Obern Gebotten nit haben nachgründē wöllen / ob ſie nutz oder vnnutz / zimblich oder vnzimblich / gefährlich od᷈ nit gefährlich wären. Darauß dann erfolgt / daß ſie auch wilde vngehewre Thier (als Lewin) gefangen / in die Waſſerflüß gangen / dürre Stöck lange zeit begoſſen / vnd andere dergleichen ding gethan: welche auff Erden ſtattliche Exempel jhres blinden einfältigen Gehorſams hinderlaſſen / im Him̄el aber einen groſſen Lohn darum̄ empfangen habē. Willſtu / mein Sohn / daß Gott dich in ſeinen ſonderlichen ſchutz vnd ſchirm nem̄e / wie er mit gemelden H. Vättern gethan / ſo gehorſame mit einfältigem Hertzē.

Die ander Eigenſchafft iſt die Demut / ohn welche mir weder der Gehorſamb / noch die Keuſchheit / noch Armut gefalt. Die Demuth iſt deß Gehorſams Mutter / vnnd kan eine ohn die ander nit beſtehn. Ein ſtoltzer hoffertiger will ſich keinem vnderwerffen: wer ſich

aber nit vnderwürfft / der kan nit gehorſamb ſeyn. Die Hoffart weil ſie den Vnderthanē abhalt von vollziehung der auferlegten beuelch / bringt ſie jhn vmb ſeinen Verdienſt / vñ mehret jhm Kum̃ernuß / Angſt / vnd Noth.

Das XXVIII. Capitel.

Beſchluß vom Geiſtlichen Gehorſam.

DEr vollkom̃nen Gehorſamb / mein Sohn / erfodert verlaugnūg eignen vrtheyls / wie auch vollkom̃ne vollziehung deſſen / was gebotten wird. Ein wahrer gehorſamer ſieht nit an die Perſon deſſen / der jhm etwas ſchafft / vnnd dem er gehorſamet / ſonder in der ſelben würfft er ſein Aug auff Gott / vmb deſſen Willen er gehorſambet. Ein wahrer gehorſamer vnderlaßt nit zugehorſamen / wann er ſchon waiß / daß in der weiß deß Beuelchs gefählt iſt worden. Er laßt ſich auch nit von dem Gehorſam abtreiben / wann ſchon der Superior vnuerſtendig / oder ſonſt mit einer vnuollkom̃enheit behafft iſt. Der jrret vnnd thut vnrecht / der darumb gehorſam iſt / damit er von ſeinem

Superiore hoch geachtet werde / oder damit er dardurch etwas vonn jhm erlange: Dann mann auß Lieb gegen mir gehorſammen muß. Ein rechtgeſchaffner Gehorſamer fleucht nicht / vnnd verbirgt ſich nicht / wann mann etwas befilcht / ſonder beut ſich ſelbs darzu an. Ein wahrer Gehorſamer fragt nicht darnach / ob diß oder jenes vom Superiore ſelbs / oder nur von einem nachgeſetzten geordnet ſey / ſonder verrichtet eines ſo gern als das ander. Wer lieber inn einem Ding / als inn dem andern gehorſamb ſeyn will / der kan kein rechter Gehorſamer genennt werden. Wer lieber einem als dem andern Superiori gehorchet / der iſt nicht vollkommenlich gehorſam. Wer darnach trachtet / daß man jhm ſchaffe / was er gern wolte / der verleurt mehr als er gewinnet. Ein rechter Gehorſamer forſchet nicht nach / warumb oder was geſtallt diſes oder jenes ſey aufferlegt / ſonder es iſt jhm genug / daß er waiß / daß es aufferlegt iſt worden. Ein vollkommner Gehorſamer / damit er vollkommenlich gehorſame / laßt ſeine Werck vnuollendet. Wer einem Obern dar-

darumb gehorſamet/ weil er verſtendig/ gütig/ geiſtlich/ reſtierisch oder freygebig iſt/ der jrret/ dann man jhm allein darumb gehorſamen muß/ weil er mein ſtatt vertritt. Meiner Bildtnuß erzaigt man nicht darumb reuerenz, weil ſie gulden oder ſilberen iſt/ ſonder weil ſie mich repræſentiert vnd für die Augen ſtellt. Darumb erzaigt man jhr eben ſo wol Ehr/ wann ſie ſchon nur auß Papier oder Holtz/ als wann ſie auß Gold oder Silber gemacht iſt. Gleichermaſſen ſoll man dem Obern alle Ehr vnd Gehorſamb erweiſen/ nicht von wegen ſeiner Tugenden/ mit denen er gezieret iſt/ ſonder weil er mein ſtatt vertritt/ vnd mich in ſeiner Perſon den Vnderthanen fürſtellet.

Das dritte Buch/
Von der Geiſtlichen Vollkommenheit.
In welchem von dē fürnembſten Tugenden der Ordensleuth gehandelt wirdt/ darinnen ſonderlich ihr Vollkommenheit ſteht.
Das erſte Capitel.
Von der Geiſtlichen Demuth.

CHRISTVS. Von der Demuth/ mein Sohn/ iſt zwar gut reden/ aber vil beſſer iſt es/ dieſelb im werck erzeigē. Wz nutzet es/ vil ſchöne Sententz vnd Sprůch von der Demuth herzehlen/ wann einer eben inn denſelben ein eitle Ehr ſucht/ vnd ſich leichtfertiger weiß herfür thut? Ein demůtiger/ weil er nichts auff ſich ſelber haltet/ lobet er vil mehr vnnd lieber andere/ als ſich ſelbs. Wer

Wer für einen Demütigen will angeſehen werden / vnnd darneben eigens Lob bey den Leuthen ſucht / der nimbt vill mehr in der Hoffart als in der Demuth zu / vnd je demütiger er von auſſen gehalten will werden / je mehr wachſet in jhm jnwendig der Hochmut. Ein Demütiger / gleich wie er erkennet / das alle ſeine Geiſtliche Gaben vnd Gnaden von mir herkommen / alſo verbirgt er dieſelbe vor den Leuthen als gut er kan / verſperret ſie mit dem Schlüſſel der Zucht vnd Erbarkeit. Er haltet ſich auch nit allein in allen ſeinen Wercken für einen vnnützen Knecht / ſonder je mehr er arbeitet / je mehr erkeñt er ſich auch mir ſchuldig vnd verpflichtet zulaiſten. Dann weil er alles / was er guts thut / für ring vnd ſchlecht achtet / ſo ſchreibt er alle ſeine gute Werck mir zu. Ja er ſchambt ſich / daß ich mich würdige / jhn / als ein ſo ſchlechtes vnd verächtliches Inſtrument, zugebrauchen. O wol ſelige Religioſen / die ſo H. demütige Gedancken in jrem Hertzē habē: Dañ je mehr ſie ſich von meinetwegen verrichtē vnd verachtē / je köſtlicher / fürtrefflicher vñ angenem̃er ſcheinen vñ ſeynd ſie vor meinē Angeſicht. Diſe habē jr wohnūg in

mei-

meinem Hertzen/ diſe hab ich vber die maſſen lieb/ mit diſen hab ich mein freundtliches Geſpräch. Diſe lobe vnd preiſe ich in meinē him̃liſchen Hoff/ vor meinem ewigen Vatter/ vnd vor den Chören der Engel. Im Him̃elreich wird nit der für höher vnd fürnem̃er gehaltē/ der auff Erden in gröſſern Ehrē vñ Anſehen war geweſen/ ſond' der ſich mehr der Demuth befliſſen hat. Darum̃ ruhet billich mein Geiſt vber dē Demütigē/ weil auch er nichts auff ſeine kräfftē/ ſond' allein auff mein Gnad bawet vnd ſich verlaßt. Billich mittheile ich den Demütigen in diſem Leben mein Gnad/ dann ſie von meinetwegen aller jhrer Ehr vnd Anſehen abſagen: billich ziere ich ſie mit einer ſtattlichen Kron im Himmel/ weil ſie auff Erden bey jhren Lebzeiten ſich jhrer Ehrenkron beraubt/ vnd zu meinen Füſſen geworffen.

Ehe dann ich von Him̃el auff Erdē herab kom̃en/ hab ich ſchon die demut ſehr geliebt gehabt: dannenher ich mir ein demütige Mutter außerkorn/ vñ alßbald ich bin geborē worden/ hab ich ſelbs angefangē die demut mit dē werck zuübē. Dañ ob ich wol der Herꝛ d' Glory war/ bin ich dañoch zu einē Knecht wordē/ vnd hab mich

mich den Menſchẽ vnderworffen. Nachmals zu ſeiner zeit hab ich auch ein Schul der Demut auffgerichtet/ vnd die jenige/ ſo dieſelb beſucht/ hab ich in der Demut mit wortẽ vñ werckẽ/ biß in den Todt vnderwiſen. So ſeynd auch gleichfals meine Jünger demůtig geweſen. Vnd eben vm̃ diſer vrſachen willẽ hab ich einen ewigen Krieg gefůrt mit den ſtoltzen vnd hoffårtigen: Dann ich allzeit die Hoffart/ als einen abgeſagten Feind der Demut/ die mir ſo lieb iſt/ gehaſſet hab. Weil dann diſem alſo/ ſo kan ein jedweder verſtendiger leichtlich erachten/ ob es ſich gezim̃e/ das in der Religion (das iſt/ vnder meinem Hoffgeſind) ſtoltze vbermůtige Religioſen ſeyen: ob es fein ſey/ das man in die Schul der Demut hochmůtige diſcipl zulaſſe. Vnd eben das iſt die vrſach/ dz etliche Religioſen im Geiſt nichts zunem̃en/ weil ſie nem̃lich im Buch der Demut (die ein grundfeſt deß Chriſtlichen lebens iſt) ſo vbel erfahren ſeynd: befleiſſen ſich auch nit mir nachzufolgẽ/ der ich jhr Præceptor vnd Lehrmaiſter bin. Dz ſchulgehen hilfft einẽ Schuler wenig/ wañ er nit auch darzu lehrnet/ vnnd ſich in dem/ ſo jhm in der Schul fürgeleſen wirdt/ vbet.

Es ſeynd etliche Religioſen / die ſich ſelbs bekennen vnd außgeben für Sünder/ für ſorgloſe faule Leuth/ ja dz ſie ebē nichts ſeyē. Wañ jhnen aber diſes von andern geſagt wird/ da werden ſie bald vngedultig/ murꝛen/ vnd wöllen jhr Ehr beſchützen: diſe ſeynd aber weit vō ď Demuth. Mit worten ſich vernichten/ vnd darneben im Hertzen etwz auff ſich halten/ iſt kein wahre/ ſonder falſche vñ gleißneriſche demut: von andern abern hoch vnd werth gehaltē wöllen werdē/ iſt ein offentlicher außtrucklicher Hochmut. Je gröſſer die gaben ſeind/ mit denen ein recht demütiger geziert iſt / je mehr demütigt er ſich vor andern.

Willſtu wiſſen / mein Sohn/ was die Demuth in einem Geiſtlichen würcke? Erſtlich naigt ſie ſein Gemut/ dz er wenig vō ſich ſelbs im Hertzen halte. Darnach/ wanns die Noth erfodert/ bewegt ſie jhn dahin/ das er auch von auſſen vor andern ſein nichtigkeit zuuerſtehen gibt. Ein recht Demütiger erzaigt in ſeinem reden/ im gehen/ im conuerſiern, in ſuña in allem ſeinem thun vnd laſſen / das er nichts auff ſich ſelbs halte. So vermag auch die wahre demut ſouil bey einem Geiſtlichen/ dz er mit

Ge-

Geduſt vnd Frewden auffnim̃t/ wann er von andn verachtet wird: ja dz er nit allein nit zůrnet oder murret/ ſonder auch von grund ſeines hertzens Gott ſeinem Schöpffer darum̃ danck ſaget: weil jhm wol bewußt/ das er auff ſolche weiß mit ſeinem Herꝛn vnd Maiſter ähnlicher wird. So treibt auch die Demut einen dahin/ dz er menſchliches Lob fleucht/ vnd alles allein Gott zuſchreibt. Vber das muß ein Religios/ der vollkom̃en in dͤ Demut will werden/ wůnſchen/ das er von jederman verachtet werde/ ja auch weiter begern/ dz alle gentzlich diſer mainung ſeyen/ das er in der warheit werth ſey/ das niemand etwas auff jhn halte.

Wann du dich in der Religion eines abgeſchabnen oder geflickten Rocks ſchämeſt/ oder in ſchlechtern vnd verechtlichen Aemptern nit gern brauchen laßt/ iſt es ein anzeigen/ das du vnder dem Fähnlein der Demut nit kriegeſt/ ſondͤ der eignen Lieb ergeben ſeyeſt/ vnnd gern wollteſt bey andern in groſſem Anſehen ſeyn. Wann du aber auff dieſem Weeg alſo willſt fortfahrē/ wird es dich bald gerewen. Der Tugendloß iſt/ vnd darneben für hoch will gehalten werdē/ der gibt hiemit zuerkennē dz er mehr

zuſchele

zuſchelten ſey/als zu loben/vnd hochgeacht zuwerden. Ein Religios/der nach einem groſſen Namen bey den Leuthen trachtet/der füret ein ellendes vnglückſeliges Leben. Zu diſem / ſo liebeſt du eintweders die Demut/ oder liebſt ſie nit. Liebſt du ſie nit/ ſo wirſt du nie kein Burger deß Himmels ſeyn/ durch deſſen porten, weil ſie eng iſt / kein auffgeblaßner ſtoltzer Menſch kan eingehn. Wann du aber die Demut von hertzen lieb haſt/warumb mißfallt dir dann ein altes Kleid/vnd wilſt von andern nit verachtet werden? Was iſt verachtet werden anders/ als ſich in der Demut vben/ mit jr gemainſchafft haben/vnd vermittels derſelbē einen geiſtlichen Gewin daruon tragē? Liebeſtu ſie/ wie du dich darfür außgibſt/ ſo ſolleſtu dich erfrewen/wann dir ein ſolche Gelegenheit zuſtehet. Kein Kramer oder Handelsman trawret/oder wird vnluſtig/wann jhm ein gute Gelegenheit zuhanden ſtoßt/da er etwas gewinnē vnd Gelt löſen kan. Vnd wer biſtu das du nit wilſt verachtet ſeyn? Biſtu villeicht mehr vnd höher als ich / der Sohn Gottes? Gar nicht/ vnd dannoch bin ich von dem verächtlichiſten Volck verachtet / geſchmächt / vnd verſpottet

wor-

worden. Biſt du dann nit in der Sünd geborn? biſt du nit ein Sack der Erden / viler Müheſeligkeiten vol? warum̃ haſt du es dañ alſo für vbel / wann dir einer dein Nichtigkeit fürwürfft / vnnd wer du ſeyeſt / welches du ſelbs bekennen ſolleſt? was hilffts dich / du ellender menſch / das du die Welt verlaſſen / wann du noch inn der Religion die Hoffart behalteſt? O blindheit / ô thorheit. Als du noch inn der Finſternuß diſer Welt lebeſt / haſt du die Hoffart deß Lebens für ein lauttere verdambliche Eytelkeit gehalten; die Ehr vnnd groſſes Anſehen bey den Leuthen war dir ein Kindiſchs Ding: Jetz aber bey dem Liecht der Religion halteſt du eben diſe Ding für hoch vnnd köſtlich. Es iſt kein anzaigen eines guten Geſichts / wann einer in der Finſter geſicht / als bey hellem Tagliecht. Halte für gewiß / das der kain guter Religios ſein kan / der noch nach menſchlichem Lob ſtellt. Jſt auch kain Geiſtlicher recht vnd vonn hertzen Demütig / der ſich nit ſelbs für verächtlich erkennt / vnnd nit von andern auch für einen ſolchen will gehalten werden. Vnnd diſes iſt ſo gewiß / das wer

anderſt daruon haltet / ſich ſelbs betreuge. Ja / ich will noch wol ein anders ſagen: Wann es ſchon gleich gulte / vnnd gleicher geſtallt zum friden hulffe / vnnd zu Gottes Ehr geraichte/ es wurde gleich ein Religios verſchmecht oder gelobt / ſo ſoll er dennoch vermög deß Geſatzes der Volkommnen Demuth/ mehr wünſchen verachtet als geehret zuwerden/ mehr für einen närriſchen / als geſcheiden vnd verſtendigen menſchen wöllē gehalten werden: Dann mir einer auff ſolche weiß gleichförmiger wurd. Vnd diſe Demuth gefallt mir vber die maſſen wol.

Nit alle menſchen können ein rechtes Vrthail von den ſachen fellen oder geben/ vñ darumb hat mein Prophet pſalm. 61. wol geſagt: Die Menſchenkinder ſeind falſch auff den Wagen. Vil menſchen ſeind/ die wegen jhrer Demuth auff der Welt Wag gar ring ſeynd/ vnnd wenig wägen/ dieweil ſie für ein ſchlechtes falſches metall gehalten werdē: aber eben diſe ſchlagen auff meiner Wag weit für: Dañ die menſchen Vrthailen alles nur dem euſſern ſchein nach/ ich aber würff meine Augē auf dz jñer/ vñ was im Hertzē verborgē ligt.

Darumb

Darumb ſeind jhrer vil / als ſchlechte Leuth / von den menſchen verworffen / vnd als vnnutze andern nachgeſetzt worden / die doch vor meinem Angeſicht andern ſollen fürgezogen werden / dann ſie von wegen jrer Demut vor meinē Augen wie köſtliche Edlgeſtein glantzē.

Die Welt haltet nur vil auff die mächtige vnd reiche Leuth / die ſich / nach dem ſie jhr beſoldung von jhrer Königin der Hoffart empfangen / vonſtundtan ſolcher vbernemmen / vnd alle Winckel mit jhrē Pracht vnd Vbermuth erfüllen. Vnnd diſe / vnangeſehen ſie dem gemainen friden ſehr ſchedlich / gefallen der Welt vber die maß woll. Mir aber gefallen die Demütigen vnd fridſamen / die bey mir ſouil gelten / das ich ſonderbare Sorg für ſie trage: Vnd diß nit vnbillich / dann kain Tugend bey mir inn höherm werth vnnd anſehen iſt / als eben die Demuth: Ja kain Tugend gefallt mir / ſie ſey dann inn der Demuth gegründet. Meiner aignen Mutter / ob ſie mir ſchon allezeit die allerliebſte / vnnd ein ſo raine Jungkfraw geweſen / wär dennoch die Himmelporten nit offen geſtanden / wann ſie nit auch zugleich die Demuth gehabt het.

Daſs ohn die Jungkfrawſchafft kan man gen Himmel kommen / aber nit ohn die Demuth. Dieweil ſie ſich aber auff Erden alſo ſehr gedemütiget hat / vnnd vnangeſehen ſie Gottes Mutter / vnd ein Königin deß Himmels war / ſich dennoch ein Dienerin genennt / vñ darfür gehalten / hat ſie nit allain verdient inn den Himmel eingelaſſen / ſondern auch vber alle Chör der Engel erhebt vnnd geſetzt zuwerden.

Es beklagen ſich etliche Ordensleuth / das ſie die ruhe vnd friden / ſo ſie im erſten eingang inn die Religion empfunden / nit mehr inn ſich ſpüren. Wann ſie aber der Vrſach fleiſſig werden nachſinnen / ſo werden ſie jhnen ſelbs müſſen die ſchuld geben. Dann die Vrſach ſolcher jnnerlichen vnruhe iſt der mangel oder abgang der Demuth. Ein Demütiger hat frid mit Gott / mit ſeinem neben menſchē / mit im ſelbs / vnnd das noch lobwürdiger / mit ſeinem aignen Widerſacher. Dann keiner kan fridlich mit einē hoffertigen handlen / er ſey dann Demütig. Ja der hoffertig ſelbs achtet die Demuth hoch / dann er bißweilen / damit er nit gar verachtet oder vbel tractiert werde / ſeinen Hochmuth mit dem Klayd der

De-

Demuth bedecket. Willſt du/mein Sohn/ ein ruehigs Leben führen/ ſo jag vonn dir die Hoffart. Dann wann ſie die Engel im Himmel vnruehig gemacht/ wieuil mehr wurd ſie ſolches auff Erden vnnd dem menſchen thun.

Religios. Weil du/mein Herr/ den menſchen zu der Himmliſchen Glory/ die du ſelber biſt/erſchaffen/vnd in nach einem ſolchen Zihl vnnd End zutrachten verbunden haſt/darzue jhn auch die Natur ſelbs antreibt/ ſo gezimbt es ſich meines erachtens nit/ das er ſich zu ſchlechten Dingen herunder laß/ vnnd ſo dieff demütige/ das er ſich ſelbs für nichts halte.

CHRISTVS. Wahr iſt es/mein Sohn/ das der menſch zu einem ſehr fürtrefflichen Ennd erſchaffen: man muß aber ſehen/durch was Mittel er zu ſolchem gelangen möge. Die Engel waren zur Hiñliſchen Glory erſchaffen/ haben aber nicht alle die rechtmeſſige Mittel ſolche zuerlangen gebraucht: Vnd darum̃ ſeind die ellende Geiſter/die jhren Thron im Himmel gar zů hoch ſetzen wöllen/ inn abgrund der Höllen geſtürtzt worden. Dann/

wie der Weiß Mann recht ſagt Prouerb. 17. Wer ſein Hauß hoch macht/der ſuecht dē fall. Wañ du derhalbē zu jener Glory / darzue du erſchaffē biſt/erhebt willſt werdē/ wůrſtu kain ſicherers noch bequemerers Mittel darzue nit finden/als eben die Demuth. Diſen Weg bin ich gangen / es ſeind jhn gangen die Apoſtel, vnd alle Außerwehlten im Himmel: Wer einen andern Weg wandlē will der wird fählē/ vnd zu ſeinem vorhabenden Zihl nie geraichen können.

Laß dich/ mein Sohn/ nit verführen: befleiß dich der Demuth / die auß menſchen Engel macht / wie hingegen die Hoffart die menſchen in Teufel verwandelt. Andere Tugenden nemmen nur gwiſe parcicular Laſter/die nur etliche Sünden vervrſachen / hinweg: Die Demuth aber tilget auß die Hoffart / ſo ein Wurtzel vñ Vrſprung aller Sünden iſt. Die Demuth macht den menſchen jederman lieb vnd angenemb. Das iſt wol wahr/das ich nit vil auff einen Geiſtlichen halte / der ſich nur demütiget vor denen / vonn denen er geehret wird: Dann das iſt leicht / vnnd geſchicht von allen: wann ſich einer aber auch

vor

vor den jenigen Demütiget / vonn denen er geplagt vnnd verfolgt wird / da halt ich gar vil darauff. Wie es gleichsfals wenig rühmlich iſt/wann ſich einer inn der Widerwertigkeit/oder wann er in einer groſſen Noth ſteckt/ vor andern Demůtiget: Aber wol / wann er demůtig iſt / wann im alles glůcklich von ſtatt geht.

Kain Religios iſt jemals geweſen / wird auch noch kainer gefunden/ der nit ein verlangen nach der Demuth gehabt het/ aber nit alle bekommen ſie / dann nit alle darnach ſtreben wie ſie ſollten/brauchen ſich auch nit der gebůrenden Mittel. Wie willſt du die Demuth vberkommen / wann du nie oder ſelten mit demůtigen Leuthen vmbgehſt? weil du wol waißt/das die Exempel mehr gelten vnnd vermögen/alß die wort. Item wie kanſtu Demůtig ſein / wann du dich ſelten Demůtigeſt / ſeytemal man die wahre Tugenden durch villfeltige Vbung bekommen muß. Haſt du ein verlangen nach der wahren Demuth / ſo ſtelle dir deine mengel vnd gebrechen für die Augen / erwege vil mehr bey dir / was dir abgeht / als was du haſt. Ein Demütiger

verbirgt auch vor im ſelbs (alſo zureden) das gut/ ſo er würcket. Es hilfft auch vil zur ſach/ offt an den Todt vnd Sterbſtündlein gedencken. O wieuil ſeind edler vnd anſehlicher/ alß du/ geweſen/ die jetzund Staub vnd Aſchen ſeynd/ wie auch dir bald widerfahren wird. Sehr nutzlich vnnd gutt iſt es/ die Ehren vnd Würden diſer Welt für ſchlecht/ ja für lauter Eytelkeiten/ wie ſie inn der Warheit ſeyen/ halten. Denen/ ſo alberait inn hohen Ehrenämbtern leben/ nutzet vil/ ſich derſelben nit vbernemmen/ oder berümen/ ſonder den fall förchten: Dann ſo luſtig nit iſt inn die höhe ſteigen/ als kläglich vnnd ſchädlich es iſt/ vonn der höhe herab fallen. Willſt du jnnen werden/ ob du Demütig ſeyeſt? Erkenne es daher. Den Demütigen gehört aigentlich zu menſchliches Lob fliehen: gleichwie hingegen ein gewiſes zaichen der Hoffart iſt/ wann man gern will gelobt werden. Aigens Lob macht den Demütigen trawrig/ den ſtoltzen aber frölich. Je fürtrefflichere Gaben ein Demütiger von GOTT hat empfangen/ je mehr vertuſcht vnd verbirgt er dieſelben/ weil er ſich jhrer vnwürdig ſchätzet: Vnd begert

von hertzen / dz ſie Gott zuegeſchriben werdē / er aber für ſchlecht vnnd verächtlich gehalten werde. Ein Demütiger weicht jederman / dienet jederman / ſo wol groſſen als klainen. Ein Demütiger geht gern mit ſchlechten Leuthen vmb. Willſtu aber ferner wiſſen / wieuil du in der Demuth zugenommen habſt / ſo gib acht auff die Coronen / welche die Demuth den jhrigen mitthailet. Dann drey pflegt ſie zugebē: Die Erſt vnd ſchlechteſte iſt / wann der menſch warhafftig vnd im hertzen darfür haltet / das er verachtens werth ſey. Die Ander / wañ er geduldig leidet / ſo man jhn verachtet. Die Dritt vnd fürnembſte iſt / wann er Frewd ab ſolcher verachtung hat / vnd den liebt ſo jn verachtet. Jetz ſihe du zu / welche auß diſen 3. Coronen du verdient haſt.

Das II. Capittel.

Von der Religioſen Lieb gegen Gott.

DIe Lieb iſt ein fruchtbarer Baum / welcher / je dieffer er in deß Religioſen Hertz eingewurtzlet / je lieblichere vnd angenem̃ere Frucht er herfür bringt. Zwē äſt

ſchieſſen auß demſelben herfür / deren einer vberſich begert zu Gott / der and vnderſich zu dem Nechſtē. Mit baydē vmgibt er dich/damit du ſelig werdeſt: Dañ wann du Gott vnd den Nechſtē liebſt/ſo liebeſt vñ gewiñeſtu auch dich ſelbs/ gleichwie du/ wañ du Gott vnnd deinen Nebēmenſchen haſſeſt/ auch dich ſelbs haſſeſt/ vnd verderbeſt. Vonn Lieb ſeiner ſelbſten iſt kein ſonderbares aigentliches Gebott/wie von der Lieb Gottes vnd deß Nechſten: Dañ wer Gott vñ den Nechſten liebt / der liebt ſich auch ſelbſt.

An diſen 2. äſten hangt dz gantz Geſatz / ja ſie ſeind ein kurtzer inhalt vñ begriff alles deß jenigē/ſo in der Propheten vñ Euangeliſtē Schrifften verfaſſet iſt. Die Lieb wird ein Himmliſche Tugend genennt; vnnd diß nit vnbillich: Dann auß den 3. Theologiſchen Tugēdē ſie allein gen hiñel aufſteigt/da man allein der Frůcht anderer Tugenden geneußt/ wz aber die Lieb belägt/geneußt man nit allein jhrer Frůcht/ſonder auch deß Baums ſelbſten. Sie hat auch andere Würckungen als die Demuth: Dann weil ſie auff die Erkantnuß menſchlicher nichtigkeit vnd armſeligkeit

gegründet iſt/ſo truckt ſie den Menſchen alſo nid/ dz er ſich ſelbs für nicht haltet: Die Lieb aber/weil ſie ſich auff die Mayeſtet Göttlicher gütte ſteuret/erhebt ſie den Menſchen vberſich gen himel/vñ macht im einē zugang in dz hertz ſeines Erſchaffers/ welches ein Meer vnendlicher gütter iſt.

Die Schrifft erzehlet vil lobs von der Lieb/ damit ſie alſo in allē ein Begird nach derſelbē erwecke. Jetz neñet ſie ſolche ein Band d' volkom̃enheit/weil ſie deß menſchē Willē ſo ſteiff mit mir verknipfft vñ vereiniget/dz ſie gleichſā zuſamē wachſē vñ ain Ding werdē: Weil der Lieb aigēſchafft iſt/ den Liebhaber in die geliebte ſach verwandlen. Vnd diß iſt die höchſte Volkommenheit/ zu welcher der menſch inn diſem Leben gelangen kan. Bißweilen wird ſie deß Glaubens Leben/die Form aller Tugenden/die erſte Frucht des H Geiſts geneñt: Vnd damit die Schrifft alles Lob der Lieb in ain wort einſchlieſſe/ſagt ſie/ Gott ſelbs ſey die Lieb/vnd wer in d' Lieb ſey/ d' ſey in Gott/vnd Gott in jm/ 1. Ioan. 4. Was iſt aber fürtreflicher als Gott? wz ſicherer/als in Gott ſeyn? was luſtigers/als Gott bey ſich haben?

Die

Die Lieb würcket groſſe Ding in dem menſchen/in dē ſie iſt: gleichwie ſie hingegen durch jr abweſen dē menſchen vil ſchadet/ vnd viller fähl Vrſach iſt. Wann die Seel durch den Todt/auß deß menſchen Leib abſcheidet/ſo hat alsbald das Leben ein End / die lebhafftige Würckungen hören auff/ vnnd alle ſchönheit deß Leibs vergeht. Ebēmeſſig alsbald die Lieb nim̃er in dē menſchē iſt/ſo geht dz Geiſtliche Leben zu grund/ die Würckungē deß ewigen Lebens nem̃en ein End / vñ die jnnerliche ſchöne der Seelē/ſo mir ſonſt añemblich/ verſchwindet: Ohn die Lieb kan kainer mein Freund ſeyn/oder mir gefallē: ſo gilt auch kein Tugend etwz bey mir/wann ſie nit von der Lieb geordnet iſt. Wann einer alle Sprachen konde reden/mit aller kunſt vñ wiſſenheit begabt wäre/ het aber die Lieb nit/ſo wäre er nichts. Wann einer alle ſeine gütter vnder die Armen außſpendet/ wäre aber ohn die Lieb/ſo wurd im ſolches Almuſen nichts nutzen/ 1. Corinth. 13. Wann einer auch ſeinen Leib dargäbe/alſo dz er bränne/ het aber die Lieb nit/ ſo wär ſein Sach abermal nichts.

Lieber ſag mir ein Religios/ der ſich d' Lieb

nit achtet/ wz im nutze / das er der Welt abgeſagt/ alles/ wz er darin gehabt/ verlaſſen/ aller Wolluſten deß Fleiſches beraubt / vnnd eines andern willen vnnd Vrthail vndergeben iſt / wañ in jm kain Lieb gefunden wurd? Mainſt du villeicht / ich rede diſes vonn den Weltleuthen/ vnnd nit vonn den Geiſtlichen? O du jrreſt weit. Ja darumb wurd dein Straff deſto gröſſer ſeyn / weil ich dich darumb in die Religion berueffen/ das du der Welt Klayder außzugeſt/ vnnd dich gantz mit der Lieb beklaideſt. Wann du dich aber jetz nit ſcheuheſt ohn das Hochzeitlich Klayd an meinem Tiſch zuerſcheinen / ſo ſolleſtu wiſſen / das du letztlich noch ein mal wurſt inn die euſſerliche Finſternuß geworffen werden. Wann das Fewer/ welches ich mit mir von Himmel auff die Erden gebracht/ inn der Religion nit brinnet vnd erhalten wird / wo wird es dann erhaltn werden? wann die Religioſen nit die erſten ſeind/ die daruon erhitzet werden/ wer wirds dann ſeyn? Zu nechſt bey einem fewr ſtehn / vnnd nit warm werden / iſt ein böſes Zeichen. Es verdreußt mich nit wenig/ wann ich einen weltlichen mit Göttlicher

licher Lieb entzündet / hingegē aber einen Religioſen gantz kalt vnd Liebloß ſihe. Wann deß weltlichen Verdienſt mehr vnnd gröſſer ſeynd / als deß Religioſen / weil er ſich mehr in d' Lieb gevbet / ſo iſt es dē Religioſen ein ſchand / vnd billich zuuerweiſen.

Du biſt mir hoch verbunden / mein Sohn / daß du mich lieb habeſt / nit ſo faſt darumb / weil ich diſe Welt von deinetwegen erſchaffē / oder weil ich dir dein weſenheit / vnnd was du für Güter vñ Gaben in diſem leben haſt / hab mitgetheilt / od' auch daß ich dich auß deß Teufels Dienſtbarkeit / vnnd der Welt Gefahren vnd müheſelikeit erlöſet / als / daß ich dich biß her ſo ſehr vnd hertzlich geliebet hab. Die Lieb iſt die erſt vnd gröſte wolthat auß allen / die ich dir erzaigt hab. Dann auch diſes / daß ich diſe Welt deinethalbē erſchaffen hab / von der Lieb herkom̃en. Gleichsfals / daß ich für dein Heyl gelitten / vñ geſtorbē bin / hat mich die Lieb darzu getriben. Item daß ich dich auß der vngeſtüm̃igkeit diſer Welt erlediget / hat allein die Lieb gemacht. Solleſt du nit diſes für einen ſondern gonſt vñ gnad haltē / daß ich der Herr der Glory / vnd König der Maieſtet / dir armē

Erd-

Erdwürmlein/ohn allen deinẽ Verdienſt/mit meiner Lieb bin vorkom̃en? was für ein Noth hat mich darzu getriben / oder was für ein Nutz hat mich bewegt/das ſich mein Lieb zu dir naigete? Darumb biſtu harter als ein Stain/ wann du/nach dem du von mir ſo hoch geliebt worden/mich nit hinwider liebeſt.

Religios. Wann ich dir/ mein Herr/ hingegen etwas zur widergeltung ſchencken ſoll/ müßte ſolches billich zuuor mein ſeyn / vnnd dir añemblich: dann etwz deiner Lieb gleiches geben / iſt mir vnmöglich. Nun aber da du mich erſchaffen/haſtu mich mir gegeben: da du mich erlöſet / haſt du dich für mich geben/ vnd mich mir widergeben. Wann ich derhalben dir / weil du mich erſchaffen / mich gantz ſchuldig bin / was ſoll oder kan ich dir geben/ das du mich verlohrnẽ widerumb erlöſet/ vnnd zu dem vorigen Standt gebracht haſt? was ſoll ich dir geben für dich/das du für mich auffgeopffert biſt worden? Vnd wann ich mich ſchon tauſentmal alle augenblick für dich konde geben/was bin ich gegen dir zurechnẽ? Darum̃ bekenn ich frey vñ vnuerholẽ/ das ich dir vmb ſo vil deſto mehr ſchuldig bin/

vmb

vmb wieuil du höher vnnd fürtrefflicher biſt als ich. Herr/ wann es wahr iſt (wie es dann in der warheit nit kan gelaugnet werden)/ das mein Seel/Leib/Leben/Werck/vnnd was ich guts inn diſer Welt hab/ alles miteinander dein iſt/vnnd das ich dir wol von tauſent Vrſachen wegen verbunden bin: ſo muß ich bekennen/das ich nichts an mir finde/ das mein wär/allein meine vnuolkom̃enheit/ mẽgel vñ Sünden. Nun thet ich dir aber ein groſſe ſchmach an/wañ ich dir zu einer widergeltung für dein Lieb/diſe Ding wolte gebẽ/ welche nit allain dir nit gefellig/ ſonder deinẽ Göttlichen willen gantz zu wider ſeynd.

Chriſtus. Es iſt im alſo/ mein Sohn/ wie du ſagſt: es iſt aber etwas in dir/das dein/ vnd mir ſehr angenem iſt/nemblich dein Lieb/welche du deines gefallens brauchen kanſt / weil du jhr Herr biſt. Diſe iſt mir nit allein angenem/ ſond' die macht mir auch alle deine werck annemblich/ja kain Ding kan mir ohn dieſelbe gefallẽ. Vnd ſihe in alle weg/das du / weil ich dich zuuor geliebt/mich auch hinwider liebeſt/dañ Lieb kan nit anderſt/als mit Lieb vergoltẽ werdẽ. Ja wañ ich dir ſchon nichts guts

bewiſen

bewiſen het/ als das ich dich meiner Lieb würdig gemacht/ ſo ſoll dir ſolche Gutthat genueg ſeyn / dein Hertz / wann es ſchon gantz zu einem Eiß wär worden/ mit Lieb gegen mir zuentzünden.

Religios. Ja freylich iſt im alſo/ mein Herr. Wañ du/ ô mein Seel/ in diſen briñendẽ Ofẽ der Lieb deines Erlöſers nit mit gegenlieb erhitziget wirſt/ ſo waiß ich nit/ wer dich võ ewigwerendẽ Eiß erledigẽ möge. Welcher freund/ welcher Vatter hat vnns alſo lieb gehabt/ wie vnſer Erlöſer? Er hat vns nit geliebt wegẽ aignen geſuechs/ ſond' rain vñ auffrecht/ ſeytemal er nie auf ſeinẽ aignẽ nutz / ſond' allzeit auf vnſer hayl vñ wollfahrt geſehẽ. Dann da er für ſich ſelbs ſelig/ vñ võ den Engeln im hiñel angebettet war/ iſt er võ vnſertwegẽ auf Erdẽ herab geſtigẽ/ vnſer Freund vñ Bruder wordẽ/ vñ damit er vns von dẽ ewigẽ Todt erlöſet/ hat er dẽ bittern Kelch deß Leydẽs getrunckẽ. Derhalbẽ laſſet vns jn liebẽ/ vñ kõñen wir jhn nit mit vnendtlicher Lieb / wie ers wol würdig wäre/ (weil er vnendtlich gutt/ ja die gütigkeit ſelbs iſt) liebẽ / ſo ſollẽ wir jn aufs wenigſt von grund vnſers hertzens lieben. Wir müſſen

jhn lieben wie vnſern Vattern / wie einē gantz güttigen Vattern / wie einē freygebigen miltreichen Geber alles deſſen ſo wir haben; Wie vnſern güttigen mitleydigen Tröſter inn aller Trübſall; wie einen fleiſſigen Verſorger in allen vnſern nöthē; wie einen reichlichen Belohner vnſerer gutten Werck: ſeytemal kain Aug geſehen / auch kaines menſchē Hertz faſſen kan / wz er den jenigen im Himmel zuberaittet/ die jhn Lieb haben. Vnnd wann er vnns ſchon bißweilen züchtiget / vnnd mit einer ruetten haimbſucht/ ſo ſollen wir jhn nur deſto mehr darumb lieben. Dann die züchtigung / ſo auß Lieb herkombt / ſchadet kainem: ſeytemal nit ein jeder / der den andern ſchlagt / ſein Feind iſt / gleichwie nit ein jedlicher ein freund/ ſo dem andern etwz nachlaßt oder verzeicht. Wann dann Gott / auch wañ er einen caſteyet/ ein liebreicher Vatter / ja ein Vatter der erbarmuſen iſt/ ſo ſoll man gedencken/ vnd darfür halten/ dz er ſolches vns zu guttem thu. O mein Seel / Gott nit liebē/ wie er zu lieben iſt / haißt nit lieben. Gott muß man ordenlich vnd rechtmeſſig liebē / nit wegen deß gutten od' böſen/ das er vns in diſem oder jenē Leben kan

zu-

zuſchickē/ſond' vō ſeinetwegē: alle andere ding aber muß man in jm/ vñ von ſeinetwegē liebē. Starckmütig muß er geliebt werdē/ dann die Lieb alle eytele forcht verjagt/gibt auch dē mēſchē ſterck/ dz er alle beſchwernuſen vñ widerwertigkeitē geduldig kan außſtehn vñ vbertragen. Man muß jn lieben vō gantzem Hertzen/ von gantzer Seel/von gantzem Gemůth/vnd auß allen Krefften. Vnnd das haißt jhn mit jñerlichen vñ euſſerlichen Wercken/weißlich/ ſůſſigklich/jnbrůnſtig/vnd on vnderlaß lieben. Man muß jn vber alle ding liebē: welches geſchicht/wañ wir jhn allen Creaturen fürziehē/ wann wir lieber tauſentmal ſterben/ alß jhn mit einer Todtſünd belaydigen wöllen.

CHRISTVS. Nit alle/mein Sohn/ lieben mich/ die ſolches vermainen: haben auch nit alle die Lieb inn jhnen/ die ſolches geduncke. Die Lieb/ weil ſie Königin vnder allen Tugenden iſt/ kombt inn kaines Hauß/ ſie werde dann wie ein Königin empfangen: Bleibt auch nit darinn/ es ſey dann ſach/das man ſie wie ein Königin verehre. Darnach will ich nit mit worten allein geliebt werden/ ſonder in der Warheit: mit Werckē will ich dz

man die Lieb erzaig/ nit mit dem Mund allein. Wie kanſt du ſagen/ das du mich Lieb habeſt/ wann du ſelten an mich gedenckeſt/ vnd wañ du ſchon an mich gedenckeſt/ thuſt du ſolches allein obenhin/ vnnd mit ſchlechtem Ernſt oder Eyfer? Das haißt aber nit liebē auß gantzem Hertzen / vand auß gantzem Gemůth. Wer wolt es glauben / das du mich liebeſt/ wann du gantze Tåg/ Wochen / vnd Monat laßt hingehn/ vnd weder von mir / noch vonn meinen ſachen redeſt/ ja auch andere nit gern von Góttlichen Dingen hóreſt reden? Wann die Lieb im Hertzen wohnet / ſo kan ſie nit von mir ſchweigen / oder jhre ohren verſtopffen. Item wie kanſtu mit Warheit ſagen / das du mich liebeſt/ wann du dem nit zuhóreſt/ das ich dir im Hertzen ſage? Oder wañ du je zuloſeſt/ warumb fragſtu ſo wenig darnach? wer einen recht lieb hat / der laßt nit ein ainigs Wort vergebens für Ohren gehn / ſonder faſſet es inn ſein Hertz/ vnnd alda widerholet vnnd erwigt er ſolches mit allem fleiß. Wie ſolleſtu mich lieben / wann du nit willig vnnd hurtig thuſt oder mitthaileſt/ was man vonn dir inn meinem Namen begert? Einem rechten Liebhaber

haber / fallt gar nit ſchwår / dem geliebten zu-
gefallen etwz ſchlechters geben / weil er jm zu-
uor ſein Hertz/ja ſich ſelbs gantz geben vnd ge-
ſchenckt hat. Wie kanſtu ferner mit warheit
ſagẽ/ dz ich dir lieb ſey/ wañ du von meinetwe-
gen kain vngelegenheit/ kain gefahr wilſt auß-
ſtehn? wer einen andern von Hertzen lieb hat/
der darff für ſeinen geliebten auch ſein Leben
laſſen. Wie iſt es glaublich/ dz du mich liebeſt/
wann es dich ſo ſchwår ankomt meine Gebott
halten/ biſt auch vnfleiſſig inn haltung derſel-
ben/ das es das anſehen hat/ du thuſt alles nur
gezwungner weiß? Die Lieb leidet keinen ver-
zug/ wird auch nit verdroſſen/ ſonder erfüllet
mit frölichem Gemůth den willen jhres gelieb-
ten. Wie iſt es möglich/ das du mich auß gan-
tzer Seel liebeſt/ wann du auf dein aigne Ehr
vnnd reputation oder anſehen ſo ſpitzig acht
gibſt/ vnd auch andern Dingen wider meinen
willen anhangeſt? wer einen andern neben
mir/ vnd nit vonn meinetwegen liebt/ der liebt
aintweders mich nit/ oder aufs wenigſt nit wie er
ſoll. Wie darffſtu letztlich außgeben/ du liebeſt
mich/ wañ du deine Superiores, ſo dir an mein
ſtatt vorgeſetzt ſeynd/ weder liebeſt noch ehreſt:

ſo ich doch außtrucklich hab zuuerſtehn geben/ das alle Ehr oder vnehr die man jnen anthut/ mir ſelbs geſchehe. Der iſt kain wahrer rechtgeſchaffner Liebhaber/ der ſich nit richtet vnd ſchicket nach ſeinem geliebten.

Das III. Capitel.

Von der Geiſtlichen Lieb gegen dem Nechſten.

MEin Sohn/ du wirſt etliche inn der Welt finden/ die nit begern das man jnen ein Ehr anthu: Du würſt finden/ welche die ehrentitul vnd würden außſchlagen: Item die keine Gaben vnd Schanckungen von andern wöllen annemen. Würſt aber keinen finden/ der nit wölle võ andern geliebt werden/ ſonderlich auff ein rechte vnnd ehrliche weiß: Dann weil ſolche Lieb dem geliebten kainen argwon oder verdruß macht/ iſt ſie natürlicher weiß angenemb vnnd gefellig. Vil lieben den Nechſten/ wiſſen aber nit wie ſie jn lieben ſollen/ vnnd darumb iſt jhr Lieb bißweilen nit nutzlich/ ja wol auch ſchedlich. Ich hab gebotten/ das man den Nechſten ſoll lieben/ hab auch die weiß fürgeſchriben/ wie man jhn lieben ſoll. Wann du den Nechſten darumb liebſt/

liebſt / weil er dein Blutsfreund / oder ſonſt gutter vertrawter geſell / oder Landsman iſt / ſoll dein Lieb nichts: Dann diſe kain Lieb iſt / die gen Himmel ſich erhebt / ſonder ein natůrliche Lieb / ſo auff Erden bleibt / vnd auch vnder den Hayden vnnd Barbariſchen wilden Völckern gefunden wird. Wañ du den Nechſten aber lieb haſt wegē deß gewiñs od' nutzes / den du von im haſt od' gewarteſt / ſo liebſtu dich ſelbs / vñ nit dē Nechſtē: Vñ diſe Lieb haißt mā die Lieb d' cōcupiſcēz, welche nit lenger wehret / als d' verhoffte nutz od' gewin wehret Den nechſtē vm̄ ſeines aignē nutzs wegē liebē / haiſt nit liebē / ſond' ein Kauffmāſchafft od' gewerbſchafft treibē. Die rechte wahre Lieb iſt / wann mā den nechſtē darum̄ liebt / weil er nach meinem Ebenbild erſchaffen / vnd der ewigē Seligkeit fähig iſt. Die wahr Lieb macht / das der Nechſte vm̄ Gottes willen / vnd in Gott geliebt wird. Vnd wer alſo liebt / der liebt jederman on vnderſchid / reich vñ arm / edel vnd vnedel / allen wünſcht er das ewige Leben. Er liebt ſeinen Nechſten ſowol inn der Widerwertigkeit / als wanns im glücklich vnd wol geht. Dann wer den Nechſten zur zeit der Noth auffhört

zulieben / der gibt zuerkennen / das er jhn nit von meinetwegen geliebt hab. Diß alles hab ich verſtanden vnd ſagen wöllē / als ich beuolchē / man ſoll den Nechſtē liebē wie ſich ſelbs / das iſt / das du jm alles wünſcheſt / was du dir ſelbs wünſcheſt vnd vergonneſt. Vnd gleichwie du dich ſelbs inn Gott / vnnd vmb Gottes willen mußt lieben / ſeine Gebott auff Erden halten / damit du nachmals den Lohn im Himmel darumb empfangeſt: alſo mußtu auch deinen Nebenmenſchen liebē / als der eben ſo woll diſer Seligkeit fähig iſt / als du. O wann die Religioſen auff ſolche weiß jhren Nechſtē liebetē / ſo wurde man nit ſouillerlay Partialiteten oder zerthailungen inn den Religionen / oder in der Kirchen findē. Etliche werden fürnemblich darum̃ geliebt / dieweil ſie gelehrt / oder freundtlich vnnd guttwillig ſeynd; andere weil ſie Reich / vnnd holdſelig; andere / weil ſie vom Adl ſeynd: Die aber dergleichē Ding nit haben / derē achtet man ſich nit. Iſt aber dz nit ein betrug? wz hat die Lieb mit der geſchickligkeit / oder mit den Reichthum̃en zuſchaffen? als wann man den jenigē / der nit vermöglich / oder gelehrt / od' woll vnd ſtattlich geklaydet iſt /

nit ſoll lieb haben. Die Lieb ſicht vor allen Dingen auff mich / vnnd darumb liebt ſie alle inn mir. Es iſt aber noch wol ein ellenders Ding / das etliche darumb einander lieben / weil ſie einer gleichen Natur vnnd complexion ſeyen: Das iſt aber kain Lieb / ſonder ein fleiſchliche affection oder Anmutung / der wahren Lieb zuwider. Die Lieb erſtreckt ſich vil weiter; auff alle nemblich / dann alle miteinander ſeind zu der ewigen Glory erſchaffen / alle mit meinem Blut erkaufft. Gib dich nit in gefahr / mein Sohn / das du dir ſchadeſt / mich aber belaydigeſt: Vnnd darumb gib nit acht auff die complexion oder naigung deß geblüts: ſonſt wirſtu vnd' dem ſchein der Lieb / der Sinnligkeit dienen / welche dich bald vbermaiſtern vnd abwegs führen wird.

Wiewol ich dz gantz Euangeliſche Geſatz gemacht hab / ſo hab ich doch das Gebott von d' Lieb deß Nechſtē ſond'lich mein gebott geneñt / damit du hierauß verſtūdeſt / wie angenem mir die wahre auffrechte Lieb deß Nechſten ſeye. So hab ich auch gewehlt / dz die Lieb ein Kenzeichē ſein ſoll / darbey man meine jünger erkēne / alſo dz man den jenigē für meinen ſchuler /

vnd für mein Schaff nit halten ſoll/ der den Nechſtẽ nit liebt wie ſich ſelbſt. Sie iſt auch ein wahrzeichen der Lieb gegen mir. Wann du mainſt/ du köñeſt mich lieben/ ob du ſchon den Nechſten nit lieb haſt/ ſo betreugſtu dich ſelbs. Wer den nit liebt/den er ſicht(ſpricht mein geliebter Jünger Ioañes 1.Ioan.4.), Wie will od' kan er den lieben/den er nit ſicht? Es iſt wol wahr/dz die Lieb/damit man Gott liebt/die erſte Lieb iſt/ auß welcher die Lieb deß Nechſten herfleußt: ſo iſt aber darneben auch wahr/das die Lieb deß Schöpffers durch die Lieb deß Nechſten erhalten wird: Vnnd wan diſe abnimbt/ſo muß nothwendig die ander auch zugrund gehn.

Vil vermainen/ ſie ſeyen meine Freund/ ſeinds aber nit/von wegẽ deß Haſſes vnd Widerwillens/den ſie gegen dem Nechſten tragẽ. Jch bin kain Freund eines harten vñ verkertẽ Hertzens. Nit liebẽ/ iſt ein anzaigen eines wilden Gemüths: haſſen aber/ eines Gottloſen vnd grewlichen Gemüths. Wann du willſt geliebt werden/ſo liebe auch du: Vnd lieb alle/ wañ du mich bey dir habẽ willſt: dañ wañ du auch nur ein eintzigen außſchleußt/ſo ſchleuſtu

auch mich auß deinem Hertzen. Wann du/ der du ein Religios biſt/ einen nit lieben willſt/ weil er dich in etwam belaidiget hat/ was wird für ein vnderſchid zwiſchen dir vnnd einem Weltlichen / der villeicht dem Kriegsweſen nachzeucht? Nit alſo haben im meine Jünger gethan/ die wed' gehaſſet/ noch mit dem wenigſten wörtlein die jenigen belaidiget haben/ von denen ſie Schmach vnd Vnbild empfangen: ſonder haben ſich von Hertzen erfrewet / wañ jnen ein gelegenheit zugeſtanden / etwas von meines Namens wegen zuleyden.

Was für ein gröſſers anſehlichers Exempel kanſtu haben / das dich zur Lieb deß Nechſten antreib/ als eben meines himliſchen Vatters / welcher/ vnangeſehē er gar offt von der gantzē Welt geſchmecht vñ belaidiget wordē/ deñoch dieſelb alſo ſehr geliebt/ dz er ſeinē eingebornen Sohn für ſie dargebē hat? Vñ ich/ als ich bin Menſch wordē/ wz hab ich nit võ deß Nechſten wegē gethã vñ außgeſtãdē? Mein gãtzes Lebē hab ich zu jrē nutz vñ hail gewẽdet. Weil ich gelebt hab/ bin ich jr wegweiſer vñ gefert geweſē. Vñ damit ich jnē dē rechtē weg zũ him̃el zaigete/ hab ich kain mühe vñ arbeit geſparet/ hab zu

diſem

diſem auch allen jhren ſchuldenlaſt/von deſ-
ſen wegen ſie Göttlicher gerechtigkeit vnder-
worffen warē/auff meine ſchultern geladen/
vnd für ſolchen am Creutz durch meinen Todt
vberflüſſig genug gethan. Habs aber bey diſē
allē nit verbleibē laſſen/ſond' hab noch ferner/
als ich auß diſē Lebē zu meinē him̃liſchen Vat-
tern wid' ziehē wolte/mich ſelbs im Sacramēt
deß Altars hinderlaſſen/zum thail dem men-
ſchen zu einer Speiß/zū thail auch/damit ich
auffs jnnerſte mit im mich verainiget/ vnnd
jmmerdar bey jm wäre: wie auch/damit er
durch krafft diſes Brots geſterckt/einmal auff
den hohen Berg deß Him̃els gelangen möch-
te/auff welchem er der jenigen Gütter genieſ-
ſen konde/darzu er erſchaffen werden.

Auß diſem nun/wz bißher geſagt wordē/kā
ein jedwed' leichtlich abnem̃en vñ ſchlieſſen/ob
es ſich nit gebüre/dz die Geiſtliche/welche vol-
kom̃en ſein ſoltē wie jr him̃liſcher Vatter/vnd
auch bekeñen/ſie wöllē mir jrē Maiſter nach-
volgē/dē Nechſtē mit dē werck ſelbs lieben/vnd
jm zuſpringē/wo ſie nur köñen. Vrthaile man
auch/ob ich die Religioſen lieben ſolle/die ſich
aintwed's d' Brůderlichen Lieb gar nichts ach-

ten/

ten/od' aufs wenigſt den jenigē darum̃ nit wöllen zuhilff kom̃en / die ſie darumb anſprechen/ weil ſie beſorgen / es möchte jhnen darauß ein klaine vngelegenheit entſtehn. Bedenck einer/ ob die zugefügte vnbild/od' ſchadē/ ein gnugſame Vrſach ſey/dz mā ſolche mēſchē nit ſoll liebē/od' jnē helffē:ſo doch ich vil gröſſere ſchmach vnd vnbilden eingenom̃en hab / vnd dennoch jhnen mein Lieb nit verſagt oder entzogē hab / ja mein Leben für ſie gelaſſen. Ein Religios/ der die zugefügte ſchmach vnnd vnbild hoch auffnimbt / vnnd darum̃ ſeinem Nechſten nit will gutts thun / der verwendet allen ſeinen Geiſtlichen gewin inn ſchaden vnnd verlußt: Dann die vnbild iſt dem Thäter/der ſie einem andern zuefügt / ſchädlich: Dem jenigen aber dem ſie zugefügt wird/iſt ſie/wann ers geduldig auffnimbt/nutz vnd hailſam. Wann dañ die iniuri dem Religioſen glegenheit gibt ſeinē verdienſt zuuermehrē/ſo hat er gewißlich kain billiche Vrſach / das er darumb vber ſeinen Nechſten ſich erzürne. Ich habe diſe lehr nie kainem jemals gebē / noch ſolches mit meinem Exempel gelehret/ ſonder allzeit geſagt / man ſoll böſes mit guttem vergelten.

Gedenck/ mein Sohn/ daß du vnd deine Nebenmenſchen alle miteinander von einem Vattern/nemblich dem Adam herkombt/ vnd derowegen verbunden ſeyt/ vnd einander als Brůder zulieben. Sey ingedenck was mein Apoſtel Paulus 1. Cor. 6. gelehrt/nemblich dz jr meine glider ſeyt / vnd darum̃ vnd einand/ als glider eines Leibs / zulieben ſchuldig ſeyt. Darauß du dann klårlich kanſt abnem̃en / ob du deinen Nechſten warhafftig lieb habſt/vnd wie faſt. Wer ſeinen Nechſten für ſchlecht haltet vnd verachtet/ wann er ſchon eines niderern ſtandts od herkom̃ens iſt als er/ d hat die ware Lieb nit. Das Haubt od die Augen/ ob ſie ſchon edlere glider an dem Menſchlichẽ Leib ſeynd als andere / verachten ſie dennoch niemals die Fůß/ſo ſonſt ſchlechtere vnd verächtlichere glider ſeyndt. Der dem Nechſten ſein glůck vnd wollfart nit vergonnt/ vnd ab ſeinem vnglůck ſich erfrewet/ der gibt zuuerſtehn/dz er jhn nit lieb hab/dann ſonſt hat ein glid mit den andern mitleiden/ vnd erfrewet ſich ſambt jhm. Die Lieb laßt jhr deß Nechſtẽ glůck vnd vnglůck ſowol angelegen ſeyn / als wann es jhr aigen wår. Wer auß neid vnd

vn-

vngonſt deß Nechſten werck verklenert oder ſchmähet / der liebt jhn nit. Man hat nie geſehen/daß die Füß von den Händen wären mit fleiß verletzt worden. Wer dem Nechſten nit hilfft/ als gut er kan/ in dem iſt die Lieb nit. Die Augen verſagen andern glidern das ſehē nie. Die wahre Lieb/ wann ſie ſchon verletzt wird/ zürnet nit/begert ſich auch nit zurechen/ ſonder hülfft dem Nechſten/vnd entſchuldiget ſeine Mängel vnd Fähl.

Das IV. Capitel.

Von der Geiſtlichen Danckbarkeit vmb die empfangne Göttliche Woltharen.

SAg mir/ mein Sohn/welcher Vatter/ oder welche Mutter hat jemals jhren Kindern ſouil guts gethan/ als ich den Religioſen? vnd welcher Sohn hat ſouil von ſeinen Eltern empfangen/ als vil die Religioſen von mir jhrem Erſchaffer vnnd Herren? Die Gutthaten verlieren jhren nammen darumb nit/ weil ſie vilen gemein ſeynd/ ſo höret auch die verbindung derſelben darumb nit auff/weil vil derſelben theylhafftig werdē.

Ich

Ich hab dich erſchaffen / vnnd nach meinem Ebenbild geſtalltet: Welches wann du es recht/wie ſich gebůret/erwegen wolteſt/ ſoll es genug ſein dich vnendtlich mir zuuerbinden. Dann inn dem ich dich auß nichten Erſchaffen / hab ich dich nit mit einer jedlichen Natur vnd Weſen begabt / ſonder mit einer ſehr Edlen/Vernůnfftigen vnd freyen Natur geziert/ welche alle andere Creaturen / ſo vnder dem Him̃el ſeyn/ vbertrifft. Ja ich hab dich geſetzt zu einem Fůrſten vnnd Herren auff Erden/ hab deinem Gewalt die Vögl im Lufft / die Fiſch im Meer vnnd Waßer / die Thier auff Erden / in ſum̃a alle andere erſchaffne Ding vndergebē. Diſes alles ob es wol ein ſehr groſſe Wollthat iſt/jedoch wañ mans mit dem end/ zu dem ich dich erſchaffen hab/vergleichē will/ ſo iſt es alles nichts. So wiße dann/dz ich dich zu dem edleſten vnnd fůrtrefflichſten Ennd / ſo jmmer in der Welt iſt/oder ſein kan/erſchaffen hab / nemblich die Göttliche Mayeſtet im Himmel in Ewigkeit anzuſchawen vnd zugenieſſen.

I. Willſtu ſehen/wie groß die Wollthat der Erſchaffūg ſey/ ſo ď andern allē fundamēt iſt:

Sag

Sag mir / wann du weder Händ noch Füß hetteſt / wie thewr wurdeſtu dieſelbe Kauffen. Item wann du Sprachloß od' Blind wäreſt. wieuil wurdeſtu geben wöllen / damit du widerumb reden vnd ſehen kondeſt? Ohne zweifel gäbſt du gern die gantze Welt / wann ſie dein wär / vnd wurdeſt lieber mit diſen Glidern vnnd Sinnen in höchſter Armut leben / als ohn dieſelben / mit Königklichen Würden auff Erden geehret vnd gezieret ſeyn. Auß diſem kanſt du leichtlich ermeſſen / wie groß die Gutthat der Erſchaffung ſey / durch welche du mit einem Leib / vnnd allen ſeinen zugehörigen Glidern vnd Sinnen begabt biſt wordẽ; auch die Seel / ſambt allen jhren Krefftẽ / wie auch das Leben ſambt aller ſeiner Notturfft / empfangen. Auß der gröſſe der Wolthat waiſtu wol das man ſchleußt / wie groß hingegen die verbündnuß deſſen / d' ſolcher thailhafftig gemacht wird / ſeye: Wie hoch ein ſolcher Mẽſch gegen ſeinem Wolthäter verbunden ſey. So erwege dann jetzund du / wie vaſt du Gott deinem Schöpffer / allein wegen der Gutthat / ſo dir on allen deinen verdienſt bewiſen worden. verpflichtet ſeyeſt. Betracht / wie groſſe vn-

danckbarkeit es wurde ſeyn / wann du dein Leben/ Geſundheit / Stärck/ vnd alles wz du haſt / nit wurdeſt zum Dienſt vnd Ehr deines Wolthäters anwenden. Bedencke / wie ſchwäre Sünd es ſey/ die Sinn vnnd andere Krefften der Seelen zur verletzūg vñ verachtung deß jenigen/ der ſie dir ſo güttigklich mitgethailt / mißbrauchen. Vnd wann es den weltlichen für ein groſſe Vndanckbarkeit wurde gerechnet / wie groß wurd dann ſein der Geiſtlichen Vndanckbarkeit / die mehr Liechtes vonn mir empfangen / vnd mir auff mehr weiß verbunden ſeynd? O wol ein ſtrenge rechenſchafft werden noch ſolche Vndanckbare Religioſen gebē müſſen/ die ſo groſſe Wolthat nit erwegen / ja wollen auch derſelben gar vergeſſen / als wann ſie ſolche nie empfangen heten / oder achten dieſelbe ſonſt für gering. Vñ wz ſoll es wūder ſeyn/ wañ die Vndanckbaren kaine andere newe Wolthaten empfangen/ oď wol auch der empfangnen beraubt werdē? Die Vndanckbarkeit verjagt dē Wolthäter; gleichwie hingegē die Danckbarkeit denſelben zu ſich locket/ vnd zu gröſſern Gaben vnd Gutthaten anraitzet.

II. Was

II. Was ich darnach zu deiner Erhaltung gethan/ dz iſt nit weniger vnd ſchlechter/ als das/ was vorgeſagt worden/ verbindet dich auch nit wẽiger gegẽ mir. Ich hab verordnet/ dz alle Creaturẽ dir dienen ſollen; deren etliche zu deiner Notturfft/ etliche zu Erluſtigung vnd kurtzweil/ andere auch zu vbung deß Leibs vnnd der Seelen beſtellt ſeynd. Die Himmel lauffen vonn deinetwegen ringsweiß herumb: Was das Meer vnd die Erden herfürbringen/ das geſchicht alles dir zu guttem. Die Engel ſelbs/ ſo edle für treffliche Creaturen/ hab ich den menſchen zubeſchützẽ zugeben. Ligt mir auch kain andere ſorg an/ alßwie ich dir in allen Dingen kõnte guts thun; alſo zwar/ dz mit der Warheit geſagt kan werdẽ/ dz du ſeyeſt dz End vñ Zihl diſer gegenwertigen Welt/ weil alles von deinetwegẽ erſchaffen/ vnd zu deinem Dienſt vñ gebrauch beraitet vnd gerichtet iſt. Wann du mich nun jetz fragſt/ warumb ich dir dein Leben biß auff diſe Stundt verlengert vnd gefriſtet/ ſo doch ſolches villen Jüngern vnnd ſterckern nit widerfahren; habe für gewis/ dz ſolches nit darumb beſchehen/ dz du ſolleſtu fortfahrẽ mich

mit deiner gewohnlichē vndanckbarkeit weit-
ter zuuerletzen / ſond’ vilmehr dz du dein Leben
beſſern / vnd dich in d’ that ſelbs gegen mir dei-
nem Gutthäter danckbar erzaigen ſolleſt.

III. Diſes alles hab ich on ainige mühe od’
ſchmertzē verbracht. Damit ich dich aber Er-
löſete / vnd auß d’ ſchwärē diēſtbarkeit d’ Sün-
dē brächte / wz hab ich nit gethan vñ angehebt?
Ich war d’ Sohn Gottes / in höchſtē ehrē vor
dem gantzē him̃liſchen Hoff: nichts deſto we-
niger bin ich vō deines hayls wegen von him̃el
auff Erdē herab kom̃en / die menſchlich Natur
ſam̃t allē jren armſeligkeiten vnd blödigkeiten
an mich genommen / vnd vnſägliche mühe vñ
arbeit vonn deinetwegen angefangen außzu-
ſtehn. Wieuil beſchwernuſen / wieuil ſchmach
vnd ſpott hab ich eingenommen? Wieuil Zä-
her / ja Blut hab ich für dich vergoſſen? Ein-
mal hab ich / damit ich dich vom ewigen Todt /
vñ von der grauſamen Tyrañey deß Teufels
erledigte / dz Leben dargeben. Sichſtu / wieuil
du mich gekoſtet haſt? Sichſtu / wie du aller bil-
ligkeit nach / nit dein / ſonder mein biſt? Vnnd
du ſolſt wiſſen / das / ob wol die Wolthat der
Erlöſung allen menſchen gemain iſt / dennoch

nit alle derſelben frucht thaylhafftig werden; dañ nit allen das Liecht deß Glaubens zuthail wordē/ durch welches ſie den Weg / ſo zu mir führet/erkennen hetten mögen. Dieweil aber du einer auß den jenigen biſt / welche die gröſte Wolthaten von mir empfangen haben(ſeytemal du in der Schoß meiner Kirchē geborn/ vñ mit him̃liſchem Glantz vñ Liecht erleuchtet biſt wordē)ſo hütte dich/ dz du nit vndanckbar ſeyeſt/ſonder die mitthailte Gnaden vnd Gaben braucheſt/damit du nit vm̃ dein Seligkeit kom̃eſt. Wer die gelegte Fallſtrick vor im ſicht/ vñ deñoch ſich in dieſelbe/ ob er jnen ſchon wol entgehen konde/freuenlicher weiß verwicklet/ der iſt der Straff wol werth : gleichwie man hingegen mit dem billich kan vñ ſoll mitleiden haben/ der die Strick nit ſihet/ vnnd vnuerſehens damit gefangen wird.

IV. Mit etlichen bin ich noch weitter geſchritten in erzaigung der Wolthaten : als da ſeind die jenige / die ich zu einem höhern vnnd vollkomnern Standt berueffen/vnnd inn die Zahl meiner allerliebſten Freund hab an vnd auffgenommen; mit denen ich vill freundtlicher vñ vertrewlicher/als mit andn/cōuerſier

vnd handle. Vnd diſe ſeind die Ordensperſo-
nen/ deren pflicht vnnd verbündnuß gröſſer
iſt/ als du vermaineſt: Dann kain Augenblick
jhres Lebens hingeht/ in dem ſie nit mit new-
en Gnaden vnnd Wolthaten vonn mir be-
gabt werden. Ja wann du die Sach recht be-
dencken wilſt/ bin ich jhnen mit Wolthaten
vorkommen/ ehe dann ſie geborn worden. Ge-
dunckt dich das nit ein Gutthat ſeyn/ dz ich võ
ewigkeit her/ ohn allen jhren verdienſt/ meine
Augen auß Vätterlicher Lieb auff ſie gewen-
det / damit ich ſie mit Himmliſchen Gaben
begnadete? Nach dem ſie aber geborn worden/
hab ich nit ſonderliche Sorg für ſie getragen?
Mit was groſſer geduld hab ich jhre vnuolkõ-
menheitẽ vbertragen? Wieuil Mittel hab ich
gebraucht/ damit ich ſie auß diſer falſchen vnd
betrieglichẽ Welt herauß riße/ vñ auff dẽ beſtẽ
Weg brächte? Vor wieuil Sündẽ hab ich ſie
bewahret/ in dẽ ich jnẽ jetz die glegenheiten zu-
ſündigẽ hab hinweg genommen/ jetz ſterck vnnd
kräfftẽ wid' die Anfechtungẽ mitgethailt/ jetz jre
begirden võ ſchedlichen Dingen abgewendet?
Welches Geſatz aber beuilcht vnd laßt zue/
das man guttes mit böſem vergelte? Welches

vnuer-

vnuernünfftige Thier iſt ſo wild vñ grewlich/ das ſeinen Gutthäter verletze? Allein die vndanckbarkeit iſt erger vnnd grauſamer als die wilde Thier / dann ſie denen / ſo jhr gutts thun/ böſes darfür beweiſet. Wann es ein ſchändlichs vnnd sträfflichs Ding iſt / ſo man allain der empfangnen Wolthaten vergißt/ wieuil ſchändlicher vnnd erger wurd es ſeyn/ wann man den Gutthäter gar belaidiget? Villen Religioſen iſt am Ennd jhres Lebens ſehr layd geweſen / das ſie inn jhrem Leben ſo vndanckbar ſich erzaigt/habẽ jnen auch ernſtlich fürgenom̃en/ dz ſie/wañ jnen Gott wider auffhulff/gar danckbar ſein/ vñ hinfüran ein recht Gottſeligs Leben führen wolten. Aber ſie haben jrẽ Jrthum̃ gar zu ſpatt erkeñet. Wilſt du / mein Sohn / das abſchewliche laſter der vndanckbarkeit fliehẽ/ſo ſcheub dein gutts vorhaben nit auf/ſonder alßbald jetz fang an dich vm̃ die empfangne gutthaten danckbar zuerzaigen. Der jenig iſt recht dãckbar/der ſich nit weniger fürchtet ſeinen Gutthäter auch in dẽ geringſtẽ zuuerletzẽ/als vor dẽ Todt ſelbs. Dieſer iſt danckbar/ſo ſein Leben/geſund/krefftẽ vñ alles was er hat/zu der Ehr vnd Glory ſeines

Wolthätters anwendet. Danckbar iſt der/ ſo ſich in der Andacht vnnd Gottsforcht fleiſſig vbet/ vnnd inn allem ſeinem thun vnd laſſen nach dem Willen Gottes richtet. Hingegen iſt ein Religios für vndanckbar zuhalten/ der ſein Religion nit haltet wie ein Mutter vnnd Fraw. So iſt er gleichsfals vndanckbar/ wañ er ſeine Superiores nit hoch achtet/ noch jhnen/ als meinen Statthaltern/ gebürende Ehr vnnd Reuerentz erweiſet. Item ſo iſt auch der vndanckbar/ welcher für ſeine wolthäter nit fleiſſig vnd mit andacht bettet/ durch welche ich die Religioſen mit aller Notturfft verſihe. Letztlich vnnd zum beſchluß iſt diſer danckbar / der ſich inn allen Dingen begert danckbar zuerzaigen.

Das V. Capitel.

Von der Geduld / ſo den Geiſtlichen vonnöthen.

WEil diſes gegenwertige Leben ein Vnglückſeligs Ellend vnd Jammerthal der Adamskinder iſt/ ſo kan der mēſch ſolches nit one mühſeligkeitē vñ betrübnuſen zubringen. Vnd darumb nennet mein

Kirch

Kirch daſſelb ein Thal der Zäher / dann kain Standt / kain Orth darin zufinden / da nit glegenheit vnd vrſach iſt zuklagen vnd zuheulen oder jammern. Erwehle im einer einen Standt / was er für einen will / vnnd beſitze er alle zeitliche Gütter / ſo würd jhm dennoch an müheſeligkeiten vnd verdrießligkeiten nit manglen / vnnd wo er am wenigſten vermainen wird / da wird er Creutz vnnd Jammer finden. Dann hochgelehrt ſeyn / einen vberfluß an zeitlichen Güttern haben / bey jederman wol daran ſeyn / vber andere herſchen oð zugebietten haben / befreyet einen nit von diſem Ellend vnd Thal der Zäher: vnd darumb alßlang der Menſch in diſem zerſtörlichem Leib lebt / hat er allzeit materi vnnd Vrſach zutrawren vnd zuklagen.

Jederman wolt gern das Creutz fliehen / aber daſſelb fleucht vñ verbirgt ſich vor kainē. Es iſt auch nit nur ain Creutz in diſem Leben / ſonð vnzahlbar vil. Kain Orth / kain zeit / kain ſtandt iſt frey vñ ſicher vor ð widwertigkeit / vnd darumb iſt beſſer / für dieſelbe Mittel vnd Artzney ſuechen / als daruon fliehen. Etliche / wann ſie ain Creutz von ſich ſchieben / treffen

ſie ein anders noch gröſſers an; Vnnd wo ſie vermaint haben/ ſie wölle ruhe finden/ da finde ſie vnruhe Leibs vñ d' Seelē. Das ainig vñ aller krefftigſte Mittel oder Artzney/ wid alle müheſeligkeitē diſes Lebens iſt die geduld/ welche nit mit fliehē/ ſonder mit ſtreitten den Sig erhaltet.

Wann man recht verſtehn will/ wz d' Geduld ambt ſey/ muß man wiſſen/ dz von wegen der widerwertigen zufäll/ ſo dem Menſchen in diſem Ellend zuſtehn/ in deß Menſchen Hertzen ein ſo groſſer verdruß vnnd trawrigkeit entſtehe/ das hindurch die vernunfft verdunckelt/ vñ die Seel verwirrt wird/ auch wie deß Leibs würckungē vō Fieber in dem Krancken verhindert werdē/ alſo wird auch dz gemüt in den haylſamen vbungē hinderſtellig gemacht/ vnd villen vnordenlichē Begierligkeiten vnd Sündē die Thier eröffnet. Derowegen hat d' Weiſe Mann Eccleſ. 30. geſchriben/ das die Trawrigkeit vil vm̃s Lebē bringe/ vñ zwar nit allain vm̃ dz Leiblich/ ſond' auch vm̃ dz Geiſtlich. Die Geduld aber iſt ein Tugend/ die den ſchmertzē vñ trawrigkeit/ ſo auß den Trübſalē herkombt/ temperiert oder ringer macht/ die

Ver-

Vernunfft bewahret vñ erhaltet/damit ſie võ den Begierligkeitẽ nit vberwũdẽ vñ vbergweltiget werde. Welches nichts and's iſt/als villẽ jrthumben vnnd fählen/welche ſich begeben/ wañ dz Gemůth vnruehig vnd die Vernunfft turbiert iſt/ dẽ zugang ſperẽ. Vñ darum̃ ſagt Jacobus mein Apoſtel die Gelůbd ein volkõmens Werck habẽ ſoll/dieweil nem̃lich/ wañ ainmal deß Hertzens trawrigkeit vñ kummer gemindert wird/ aller Haß vnnd Neid/ aller Zorn/Rach/ vnd and'e Vbel/ſo auß denſelbẽ Anmutungen entſpringen/ gar leichtlich verſchwindẽ. Wañ aber die Vernũfft alſo võ aller verwirrũg erledigt wird/ ſo kan d' Menſch alßdañ die tugẽtſame werck wol vñ volkom̃enlich vbẽ. Dañeher habẽ etliche die Geduld ander Tugendẽ hůtterin geneñt; vñ diß nit vnbillich: dañ wañ die Vernunfft turbiert, vnd dz gemůt vnruehig iſt/ſo kõñẽ die Tugendẽ jhr rechte vbũg nit habẽ. Vñ darum̃ muß jnen die Geduld zuhilff kom̃en/welche die vernũfft nit laßt verwirrt/noch dz gemůt vnruehig werdẽ/ vnd alſo volgends werden auch die Tugendẽ erhalten. Wann ein Hauß kainen hůter hat/ wůrd es bald beraubt vnd geplůndert.

Wann

Wann man die Kranckheiten deß Gegen-
wertigen Lebens will vertreiben/ ſo pflegt man
dreyerley gattungẽ der Artzneyen zugebrau-
chen. Die Erſte iſt/ welche die Medici od' Ar-
tzet fürſchreibẽ. Diſe hailet od' hilfft nit allzeit/
ja iſt dẽ Kranckẽ offt ſchedlich: Dann die Me-
dici dẽ Vrſprung d' Kranckheit offt nit recht
ergründẽ od' wiſſen/ vñ darum̃ auch nit recht
helffen köñen. Die Ander iſt dz Gebett/ wann
man nem̃lich den him̃liſchen Artzet vmb hilff
anruefft: Welcher/ weil er der aller weiſeſt/
vnnd geſchickteſt iſt/ kent er alle Kranckheiten/
vnd weil er Allmechtig/ kan er ſie in einem au-
gẽblick vertreibẽ. Diſe Artzney/ ob ſie wol all-
zeit nutz iſt/ ſo gibt ſie doch nit allzeit dem men-
ſchẽ ſeinẽ geſund wid': Dañ der him̃liſche Ar-
tzet allzeit ein ſolche Artzney fürſchreibt/ die dẽ
Kranckẽ wol taugt: nũ ſo nutzet aber die Leib-
liche geſundheit dẽ Kranckẽ nit allzeit/ vnd da-
rumb wird ſie nit jederzeit von Gott gegeben.
Die Dritte iſt die Geduld/ dieſelbe nutzet vnd
hailet allzeit/ ſie iſt Seel vnd Leib nutz/ vnnd
hilfft nit allain dem Krancken/ ſondern auch
den vmbſtehenden vonn wegen deß gutten
Exempels/ das der Kranck jhnen gibt. Diſe

Dritte

Dritte Gattung der Artzney gehört der Religion ſo eigentlich zu/ dz die Religioſen/ ſo ſolche verachtē/ od̕ nit brauchē/ im̃erdar ſchwärlich Kranck ſeynd. Es iſt ein zimblich groſſe Kranckheit od̕ Schwachheit/ wañ die Seel auß vngeduld vnwürſch vnd vnruehig iſt.

Mein Sohn/ wann dir inn der Religion etwz verdrieſzlichs zuhanden ſtoßt/ wann ein ſchwäre Arbeit zuuerrichten oder widerwertige Ding zuleyden ſeynd/ warumb brauchſtu nit alßdañ die Geduld/ ſonder bekum̃erſt dich/ murreſt/ vnd würſt vnſchlindig? Haſtu dann nit die Welt darūb verlaſſen/ damit du mir zulieb widerwertigkeitē leydeſt? haſtu dir nit fürgenom̃en/ du wölleſt deiner Seelē zu guttē alles/ wañ es ſchon ſchwär ſein wurde/ geduldē? Warum̃ wöhreſtu dich dañ alſo/ vñ würſt vnluſtig/ wañ dir ein glegēheit zuſteth/ ſolches ſo gottſelige fürnem̃en vñ begern ins werck zurichten? Wende deine augen ein wenig auff mich/ vnd ſag mir/ wz für ein Sünd hab ich in der Welt begangen? Wen hab ich mein Lebenlang belaidiget? Vñ deñoch hab ich vō d̕ zeit meiner geburt an im̃erdar gelidten/ vñ vil bittere Brockē vō deinetwegen geſchlickt. Mit

wieuil

wieuil ſchmachredē bin ich angetaſtet worden/ wieuil vnbild ſeind mir zugefügt wordē/ welche ich doch alle mit gedult vbertragen / damit ich dich mit meinē Exempel lehrete/ wie du deinē beruff nach leben ſolleſt. Das du aber jetz die zugefůgte ſchmach nit willſt leydē/ iſt ein ding/ dz einem Weltlichen nit woll anſteht/ will geſchweigen einem Geiſtlichen / der ſich darfür außgebē vnd bekeñt / dz er in vbung der Tugēden mir wölle nachvolgē / dͦ ich die Gedult allzeit alſo jnnigklich geliebt vnnd geůbet hab.

Religios. Jch wolt von deinetwegē / mein Herr/ alles gern leydē/ weil ich aber ſihe/ dz etliche ſo vnbillich mit mir vmgehn/ vñ ohn alle mein ſchuld alſo auf mich ſitzē/ ſo kan vnd mag ichs nit leyden ; Vnnd darumb würd ich vnwürſch/ vnd beklage mich.

Chriſt. Wañ du/ mein Sohn/ vermaineſt/ du habſt ein billiche Vrſach alſo vnſchlindig zu ſein/ ſo jrreſt du. Lieber ſag mir / hab ich dañ nit vnſchuldiger weiß vervolgung gelidten ? Bin ich nit fälſchlich anklagt vnd bezůchtiget worden ? Bin ich darumb vnwürſch worden / odͤ mich beklagt ? Wieuil froñer Religioſen ſeind bißher im hiñel gekrönet wordē/ weil ſie

auff

auff Erden ſchwäre Verfolgungē haben auß-
geſtandē? Wañ die Gottloſen Laſterhafftige
Menſchē kainē kain vnbild anthäten / wär der
froñen Verdienſt nit ſo groß. Vnbillichs ley-
den/ iſt der Geduld Kron. Wañ du billich/ dz
iſt/ vō deiner Sünde vñ Verbrechē wegē ley-
deſt/ iſt es mehr ein billiche woluerdiente ſtraff/
als Tugend der Geduld: ſeytemal die Geduld
die Vnbild von meinet vnd d' Tugend willen
leydet. Darumb ſpricht die Schrifft Matt. 5.
die jenigen Selig / ſo vmb der Gerechtigkeit
willē leydē. Die vnbild iſt dem / ſo ſie geduldig
leydet / ein gewin: dem aber/ ſo ſie einem an-
dern zufügt/ ein Sünd vnd Verluſt.

Etliche Geiſtliche plagen vnd caſteyen ſich
ſelbs mit mancherley Bußwercken / diſer mit
Faſten/ Jener mit Härinklaidern/ od' Gaißlē/
an dere auff ein andere weiß: vnd diſes leyden
ſie alles gern vnd geduldig. Wann jnen aber
ſolche Bußwerck von dem Obern werdē auf-
erlegt/ da murren ſie/ vnd werdē alle vnſchlin-
dig: Vñ wann ſie ſchon ſolche verrichtē/ ſo ver-
richten ſie dieſelbe doch mit vnwillen vnd vn-
geduld / vnnd verliehren alſo jhren verdienſt.
Jrrē vñ ſündigē ſie aber nit in diſem fall grob?

Mein

Mein ſag mir/ auß wz vrſachẽ caſteyſt du dein Leib alſo hart/ vnd ſo geduldig? Gelt aber/ mir zugefallen? Wann dem alſo iſt/ ſo ſolleſtu vil lieber vñ geduldiger die Straff annemen/ die dir dein Ober auferlegt: Dañ du mir alßdañ vil beſſer gefieleſt/ dañ du zugleich 3. mir ſehr angeneme Tugenden in diſem fall vbeſt/ Geduld/ Demuth vñ Gehorſam. Wer ſich nur auß aignẽ willẽ caſteyt/ d' wird seltẽ volkomen.

O wie vaſt machen die Weltkinder die Religioſen/ welche Kinder deß Liechts ſein wöllẽ/ zuſchanden. Dañ d' maiſte thail auß denſelbigen/ aintwed's auß Ehrgirigkeit/ od' võ Geltgeitz/ od' von einer andern Vnordenlichẽ Begird angetriben/ ſparet kain mühe vnd arbeit/ vbertragt ſchwäre müheſeligkeiten geduldigklich/ gibt ſich in groſſe Gefahren/ damit nur jhren eytelen Begirden ein genügen geſchehẽ könne. Vnd ſoll nit auch ein Geiſtlicher vmb meinetwillen / vnnd wegen ſeiner Seelen Seligkeit / ein Trübſal mit Geduld können außſtehn? Wer nit liebt / der leydet auch nit gern. Zu diſem pflegen auch die Ehrgeitzige vnd Geltſüchtige Menſchen / wann jnen etwan ein Schad widerfahrt / fleiſſig zuuer-

zuuerhüten/ damit ſie ſich die Trawrigkeit nit vbergehen laſſen/ vnd ſie alſo in jhrem einmal angefangnen Gewerb verhindert werden/ ſonder mit dapfferm Gemüt ſeynd ſie auff allerley Mittel vnd weg gedacht/ wie ſie den erlidtnen Schaden widerumb erſetzen vnd herein bringen mögen. Hingegen etliche Religioſen laſſen ſich die wenigſte widwertigkeit kleinmütig vnd vnluſtig machen/ von dem wenigſten wörtlein werden ſie alſo entrüſtet vnd erzürnet/ das jhnen folgends der gantze Frucht jhrer guten Werck zu grund geht. Nicht alſo haben meine Apoſtel gehandelt/ ſonder ſeynd frolockend daruon gangen/ dieweil ſie würdig geſchätzt worden/ vmb meines Namens willen Schmach vnnd Spott zuleiden/ Act. 5. Gleichfals haben die Martyrer mit ſo frölichem Gemüt auch die ſchwäreſte Marter vnd Peyn außgeſtanden/ das etliche/ ſo auß befelch der Tyrannen mit bloſſen Füſſen auff glüenden Kolen haben gehn müſſen/ vermaint haben/ ſie gehn auff lauter Roſen.

Das die Weltleuth die Schmach vnd Widerwertigkeiten nicht gedultig leyden/ iſt kein wunder: Dann ſie darfür halten/ ſie ſeyen

Herrn vber jhr Ehr vnd guten Namen / weil ſie derſelben nie/wie die Geiſtlichen/haben abgeſagt: darumb iſt ſich nit ſo hoch zuuerwundern/ wann ſie dergleichen zugefügte Vnbilligkeiten empfinden. So mainet auch ein Weltmenſch/ weil er ſich keinem jemals wie ein Knecht vnderworffen/ er gehöre jhm ſelbs allein vnd gantz zu/ vnd hang nur an jm ſelbs/ ſey keinem andern verbunden: derowegen ſich dann andere nit faſt ab jhm ärgern/ wann er ſchon die angethane Schmach hoch auffnimt. Das aber ein Geiſtlicher / der ſich offentlich vnd vor andern aller eignen Ehr vnd anſehes verzihen/die zugefügte Vnbild mit Vngedult leidet/ daß iſt ſeinem Standt gantz nit gemeß. Darnach weil ſich d' Religios mir gantz vbergeben/ iſt er nim̃er ſein ſelbs/ ſonder mein/ vnd gantz vnder meinem Gewalt. Darumb muß es keinem ſtreng fůrkommen/ wann er jrgend mit einer Schmach wird angriffen/ oder mit einer Kranckheit/oder ſonſt anderer Trůbſall wird heimbgeſucht vnd probiert. Meinē Diener ligt allein ob/ das er mir fleiſſig diene: die ſorg aber/ auff wz weiß er mir dienen muß/laß er mir. Ich kan mich ſeiner dienſt gebrauchen/

auch

auch wann er im Beth ligt/vnd verfolgt wird. Ja etliche dienen mir vil vollkomner/ wann ſie kranck oder betrůbt/ als wann ſie friſch vnd geſund/ vnd von aller Widerwertigkeit frey ſeynd. Nie iſt ein Religios vbel bey mir daran wegē ſeiner leibs mångel/aber wol wegē ſeiner vngedult/vñ anderer laſter oder vntugenden.

Vil Geiſtliche ſeynd/ welche in jhrem Gebett vermainen/ſie können alle peyn vnd marter mit gedultigem vnd beſtendigem Hertzen/ von meinetwegen außſtehn/ ja auch gar dz Leben laſſen / vnd Martyrer werden: hernach aber befindet es ſich vil anderſt im Werck/dañ wann ſie nur ein wenig mit einem Stichwort getroffen werden / oder wann man jhnen etwas ſchwåres verdrießlichs befilcht/da růmpfen ſie ſich bald/oder brechen wol auch offentlich herfůr (das noch årger iſt) mit vngedultigen Worten vnd Geberden. Wer ſich nie gewehnet kleine Ding zuleyden / der wird nie groſſe Widerwertigkeiten mit willigem vnnd gedultigem Hertzen leiden. Willſt du / mein Sohn / ohn Schwert vnd Blut vergieſſung ein Martyrer ſeyn? So ſey fein gedultig in deinem Hertzen.

Das VI. Capitel.

Von der Sanfftmütigkeit / die ein Ordensperſon haben vnnd erzaigen ſoll.

LEhrne võ mir/mein Sohn/dañ ich bin ſanfftmůtig/vnd demůtig von Hertzen. Die Sanfftmůtigkeit iſt die erſte Tugend geweſen/die ich in meiner Schul gelehret vnd meine Jünger darzu ermahnet hab: dañ ſie ein ſehr leichtes vnd heilſames mittel iſt andere Tugendẽ zuerlangẽ. Dañ weil d' Sanfftmut Ampt iſt/ d' Seelẽ Friden wid' deß Zorns Vngeſtůmigkeit zubewahrẽ/ ſo macht ſie/ daß dz gemůt die tugendẽ ohne alle můhe ergreifft. In dem ſie aber auch dẽ Leib wid' die vnordenliche anmutũgen beyſteht/erfolgt darauß/ das derſelb ein taugliches inſtrumẽt oder Werckzeug wird/der ſich von der Seel in erlangung der Tugenden brauchen vnd regierẽ laßt. Darum̃ ein Religios/der ſich nit mit ſonderm fleiß vm̃ die Sanfftmůtigkeit annim̃t vnd bewirbt/ gleichſam für meinen Jünger vnd diſcipl nit kan gehalten werden/vnd hiemit auch andern Tugenden/vnd der Vollkom̃enheit die Thür zu ſchleußt.

Kein

Kein Menſch in der Welt iſt ſo wild vnnd grob/welcher nit die Tugend der Sanfftmů⸗tigkeit/wañ er derſelben ſchöne/fürtreffligkeit/ vnd eigenſchafften recht behertzigt/ nit alßbald lobe/vnd jr hold ſey. Willſtu aber wiſſen vnd verſtehn/wie edel vnd fürtrefflich die Sanfft⸗muth ſey? vergleich ſie mit jhrem gegentheil/ nemblich mit dem vnordenlichen vnmeſſigen Zorn. Diſer iſt ſchuldig der menſchlichen ver⸗nunfft/ als ſeiner Frawen/deren er dienet/ ge⸗horſamb vnd vnderthänig zuſeyn: vnd wann er ſolches nit thut / ſonder der Vernunfft vor⸗kombt (wie dann gemeinigklich geſchicht) ſo verwirret er die krefften deß gemůts eines zor⸗nigen Menſchens dermaſſen/ das er einē När⸗riſchen oder vnſinnigen/ ja einer beſtien, ſo vom Teufel beſeſſen / gleich wird. Der Zorn/ wañ er im gemůt die oberhand bekom̃t/macht er erſtlich/dz der zornige Menſch wed' an Gott/ noch an ſein gewiſſen gedenckt. Er beraubt das gemůt ſeines Augs/daß iſt/ ſeines Sinns vnd Verſtands/daher dann nachmals daſſelb alſo geblendet/in mancherley Jrrthumb vnd Fähl gerahtet: im Leib aber verderbt es das tempe-rament vnd vergleichung der Feuchtigkeiten/

vnd verurſacht mancherley Kranckheiten. Er ſchadet auch dem Nechſten / wegen deß böſen Exempels. In ſumma eines zornigen Menſchens Leben/ iſt ein ſehr vnglückſeligs Leben/ nit allein weil niemand gern mit jhm zuthun hat/ ſonder auch dieweil er will/ das alles auff ſein weiß geſchehe/das doch nicht kan geſtattet werden. Dahero dann/wann bißweilen etwz nit nach ſeinem Sinn vnd gutgeduncken geſchicht/ oder er einen ſchaden an etwam leidet/ oder jm ein vnbild zugefügt wird/ da bricht er herfür mit geſchray/ ſchmähet andere/tröet er wölle ſolchs nit vngerochen laſſen/vnd bißweilen auß lauter maiſterloſigkeit ſeines Gemůts/ ergrim̃et er wider ſich ſelbs. Diſen vblen allen aber begegnet die Sanfftmůtigkeit/ dern natur/weſen/vnd fürnem̃ſtes Ambt iſt den Zorn ſtillen vnd dem̃en/ wie auch and'e böſe anmutungen od' bewegungen/ ſo darauß entſpringẽ. innhalten. Anfengklich derhalben zämet vnd linderet ſie dz vngeſtům̃e wůten vñ doben deß Zorns: darnach temperiert oder mäſſiget ſie die Rachgirigkeit nach der Regel der rechten vernunfft/ dañ ſie in den zornigen Leuthẽ vber die ſchnur pflegt zuſchreittẽ. Dẽ gemůt erhaltet

ſie

ſie ſeine krefften in guter ordnūg/vnd verſchafft dz ein jede jr Ambt verrichte. Letſtlich macht ſie den gantzen Menſchen ruehig vñ ſtill/vñ tauglich/dz er nit allein ſeinen Schöpffer erkennet/ſonder auch freundtlich vnnd vertrewlich mit jhm handlet: welche Gnad Moyſes wegen ſeiner ſitſamkeit gehabt hat.

Es laßts aber die ſanfftmütigkeit bey diſem nit verbleibē/ſond' erſtreckt jrn gewalt vñ krefftē auch zu bezämūg deß Nechſtē zorns:ſeitemal ein eintzige gelinde vñ freūdliche antwort/ein einiger ſanfftmütiger act gnug iſt auch ein jedes wildes Thier/will geſchweigē einē zornigē Menſchē/geſchwaifft zumachē. Dz aber noch mehr iſt/ſo iſt die ſanfftmütigkeit ſo fürtrefflich vñ anſehlich/dz ſie auch in den Him̃el hinauff darff ſteigē/vñ allda dē zorn deß gerechtē Gottes ſtillen vnd abwenden kā/auch ſo vil bey jm vermag/dz er dē Menſchē auff Erden auch die ſchwäreſte ſündē nachlaßt vñ verzeicht. Wehe dē/ſo einē zornigē/d' mechtiger iſt als er/ſich widerſetzt. Es iſt auch ferner dz Leben eines ſanftmütigen ein ſehr ſeligs leben/dañ es nit allein mir/als dē Herrn/ſond' allē Nebenmenſchē ſehr añemlich iſt. Daher iſt ein jed' gern vm̃ einen

ſanfftmütigen ſitſamen Menſchen/ jederman begert jhm zudienen. So ſichſt du dann/ mein Sohn/ wie die ſanfftmut ein ſo ſchöne vñ nutzbarliche Tugend iſt. Vrtheile nun du ſelbs/ ob es nit billich ſey/ dz du ſie auffs höchſt liebſt/ vñ mit allem fleiß dich vmb dieſelbe bewerbeſt? Vnd ſoll dir nit ſchwerlich fürkom̃en/ dz ſie der natur/ die zu der cholera vnd zum Zorn ſehr genaigt/ zu wider iſt: dann es einem Religioſen eigentlich zugehört/ die paſſiones oder anmutungen vnd Sinn zämen/ auch den innerlichen Friden deß Gemüts erhalten. Vnd ob ſchon die Sanfftmütigkeit keines auß den obgeſagten Stucken hett/ ſo ſoll dir doch diß ainzige ding gnug ſeyn/ das du ernſtlich nach der Sanfftmütigkeit ſtelleſt/ daß ſie nemblich einen Geiſtlichen mit ſeinem Herren vnd Maiſter gleich macht. Vnnd ſoll nicht auch alle Mühe vnnd Arbeit wol angelegt ſeyn / die man inn Erlangung einer ſolchen Tugend außſtehet / die nicht weniger mir angenemb / als den Religioſen heylſamb vnd fürtreglich iſt? Nit der Orden/ ſonder die Tugend macht den Menſchen GOtt ſeinem HErrn vnnd Maiſter gleich: vnnd wann einer ein fridlichs

lichs eingezogens Leben will führen / iſt nit gnug / daß er die Welt verlaſſen hab / ſonder er muß auch den Zorn in jhm ſelbs demmen.

Gedenck nit / mein Sohn / daß du ſicher vnnd frey vor deiner Feind anlauffen ſeyeſt / weil du im Orden biſt / dann der böß Feind einem einigen auß meinen Dienern mehr nachſtelt vnd zueſetzt / als vilen Weltlichen. So pflegen auch die jnhaimiſche Feind / das iſt / die jnnerliche anmutungen / wann ſie nit wol mortificiert vñ abgetödtet ſeynd / die Geiſtlichen ſchwerlich zuuerletzen. Darumb bedörffen ſie einen ſtarcken Schilt / mit dem ſie alle ſtraich ſouiler Widerſacher mögen außſchlagen. Diſer Schilt iſt die Sanfftmut / welche durch den Feindlichen anlauff vnd vngeſtüme ſich nit vberwinden laßt / ſonder die Straich der Widerſacher auffangt / vnnd den Sig daruon tragt. So iſt ſie auch ein vrſach daß ein Sanfftmütiger in ſeinen anſtöſſen vnd widerwertigkeiten ein groß vertrawen in mich ſetzt / vnd derohalben auch ein dapfers ſtandthafftigs Gemüt behaltet / das jhn nit fallen laßt: ſo vbernimbt er ſich auch nit / wann ſeine Sachen einen glücklichen fort-

gang haben. Vnd das heißt ſo wol im Frid/ als zur zeit deß Kriegs/ eines Schilts ambt vertretten. Ein Schilt nutzet vnd dienet dem/ der jhn ſtarck bey ſich haltet/ der jhm aber ſolchen leichtlich auß der Hand laßt nemmen/ der wirdt bald verwundet : alſo beſchützet die Sanfftmütigkeit den jenigen / von dem ſie ſteiff gehalten wird.

Sey ingedenck / mein Sohn/ daß du dich der Welt entſchlagen/ damit du dich von jren Stricken ledig macheſt/ vnnd dich gantz auff das Geiſtliche Leben/ vnd meinen Dienſt begäbeſt: wann du aber nit ſanfftmütig biſt/ ſo wirſt du keines auß diſen zweyen erlangen. Dann wann du in der Religion den Zorn vber dich herrſchen laßt/ ſo wirſtu auch leichtlich darin mit andern greinen vnnd zancken/ vnd alſo vnruhig vnd vnluſtig ſeyn. Wann du aber fein ſittſam wirſt ſeyn / ſo wirſt du mit keinem hadern / ſonder vilmehr mit deinen glimpfigen antwortten andere / die da greinen wolten/ ſtillen vnnd befridigen. So dienet dir ferrner die Sanfftmütigkeit auch zu dem / daß du wol gegen Geiſtlichen vñ Himliſchen dingen genaigt biſt/ nach welchen der

Menſch alsdann ein verlangen gewinnet/ wann ſie jhm wol bekannt werden. Aber der Zorn/ weil er die Seel verwirꝛt vnd vnruhig macht/ ſo verfinſtert er auch den Verſtandt: da hingegen die Sanfftmůtigkeit / weil ſie dieſelbe ruhig macht/ alle finſternuß vertreibt/ vnnd dem Menſchen ein Liecht zu erkantnuß Himmliſcher ding mittheilet: vnd wann diß geſchehen/ ſo gibt der Verſtandt dem Willen das jenig/ ſo er erkennt/ anzunem̃en fůr.

Vnder den Euangeliſchen Seligkeiten hab ich der Sanfftmůtigkeit das ander vnnd nechſte orth nach der Armut deß Geiſts gegeben/ vnnd zu einer belohnung das Erdrich oder Land der Lebendigen (das iſt / das him̃liſche Vatterlandt) hinzu geſetzt: wo die Sanfftmůtigen meiner gegenwerth in alle Ewigkeitt genieſſen werden / vnnd wird ich jhr Lohn im Himmel ſeyn / gleichwie ich im Leben jhr Maiſter vnd vorbild der Sanfftmůtigkeit geweſen bin. Ich hab mich/ den Menſchen zulieb / wie ein ſanfftmůtigs Låmblein erzaigt vnnd gehalten / vnd mein Wappen iſt ein Lamb. So gezimbt es ſich dann / daß alle / ſo vnder diſem

Fah-

Fahnen der Sanfftmütigkeit gekempft habẽ/ vnd von meinetwegen zu Lämmern ſeynd worden/ ſich mit mir im Himmel oben erfrewen.

Wie fein es ſey/ daß ein Geiſtlicher ſanfftmütig ſey/ vnd wie vbel es jhm hingegen anſtehe/ wann er zornig iſt/ iſt leichtlich zuerkeñẽ. Der geiſtliche Stand iſt fridſam vnd ſtill/ ferꝛ von allem Zorn vnd Hader. In allem ſchickt vnd richtet er ſich nach dem willen Gottes/ er klagt nit/ er murꝛet vmb keines dings willen/ er iſt mit dem/ was er hat/ zufriden/ vnnd alles/ was jhm widerfahrt/ legt er zum beſten auß. Diſe vnd andere Ding/ weil ſie der Sanfftmütigkeit effect vnd Frücht ſeynd/ können ſie ohn dieſelbe nit beſtehn. Hingegen wo der vnmeſſige Zorn regiert/ da höret man nichts als Trowort/ Schmach/ Geſchrey/ Rach/ läſterung wid' Gott vnd ſeine Heiligen/ ja wid' alle Creaturẽ/ ſo deß zornigẽ Willen zuwid' ſeynd: deſſen werck/ weil ſie nit von der vernunfft/ ſond' von der vnſinnigkeit jhren vrſprung haben/ weder gut ſeynd/ noch einen guten außgang gewinnen köñen. Wie kan dañ der Zorn einige gemeinſchafft mit der Religion haben/ welche ein fridſame Schul der Vollkoñenheit

iſt/

iſt/vnd von dem Geiſt der Sanfftmut regirt wird? Wie kan ein Geiſtlicher recht bettē/wañ er vom Zorn eingenom̃en vñ verwirt iſt? wie kan er dem Nechſten helffen/oder ein gut Exempel geben/der vor vngeſtům̃en Zorn kaum bey jhm ſelbs iſt? Dein Natur/mein Sohn/ iſt nit einer Schlangen/ſond' eines Menſchen Natur: wann du dich aber an den Zorn gewehneſt/ ſo wirſt du ſo wild vñ grauſam werden/ daß du dein aigne Seel/ wie ein gifftige Schlang/ verwunden wirſt.

Das VII. Capitel.

Von der Mortification oder Abtödtung ſo einem Religioſen vonnöthen.

DAs Reich der Himmel/ mein Sohn/ leidet gewalt/vnd allein die jenige/ ſo jhnen ſelbs gewalt thun/ reiſſen daſſelbe zu ſich/ Matth. 11. Wann du vermainſt man könne den Himmel mit műſſiggang erobern/vñ wann man den Leib wol vnd ſtattlich haltet/ auch den Sinnen allerley Luſtbarkeitē zulaßt/ ſo fählest du weit: dann das iſt nit die Laitter/an der man gen Him̃el ſteigt: ſo ſeynd auch diſe nit die Waffen / mit denen man

ſtreit-

ſtreitten vnd vberwinden muß: ſonder es muß jhm einer ſelbs gewalt anthun / die begirligkeiten der Sinnen mortificiern, dem Fleiſch widerpart halten/als offt es etwas haben will/ das den Reglen deß inſtituts vnnd Religion nit gemeß iſt. Das iſt der recht Weeg gen Him̃el. Vnd wann du ſchon ohn allen vorgehenden ſtreitt/vnd ohne Trübſalen od' Widerwertigkeiten köndeſt gen Him̃el kommen/ ſolleſt du dir deñoch ſolches nit wünſchen: ſeytemal ich der ewig Sohn Gottes nit ehe gen Himmel kommen bin/biß ich zuuor vil geliten/ hab auch auff keinem andern Weeg/ als auff dem Weeg der Trübſal/dahin gelangẽ wöllẽ.

Wann derhalben ein Religios vorhabens iſt das Reich der Himmel einzunemmen/ ſo muß er nothwendig einen ſo groſſen Gewalt brauchen/ daß es das anſehen habe/als ſtreite er für drey: dann wer für drey nit ſtreittet/der wird nit obſigen. Erſtlich aber muß er ſtreitten wie ein Menſch/ dann weil er ſchuldig iſt ein Leben zuführen/ das ſeiner vernünfftigen Natur gemeß iſt/ſo muß er dann nach der vernunfft leben: welches er aber nit thun wird können/ es ſey dann ſach/ daß er wider ſeine

Sinn

Siñ/ welche jhrer Frawen der vernunfft offt widerſtreben / vñ ſich von jhrem gewalt wöllen ledig machen/einen Kampf anfange. Die Morcification aber iſt die jenige / welche die Sinn der Vernũfft vnderwirfft/vñ machet/ daß ein Religios nach der Regel der rechtẽ vernunfft lebe. Zum andern muß er kämpfen wie ein Chriſt/ vnd mit dem Schwert der Morcification alles hinweg hawen/was im Chriſtlichen Geſatz verbotten iſt. Muß alſo ſich nit allein vom Rauben/ Todtſchlag/Hurerey/vñ andern dergleichen Laſtern enthalten/ ſonder auch keinen willen haben dergleichen Sündẽ zubegehn/ weil beydes in meinem Geſatz verbotten iſt. Vnd deßwegen muß er hierin jhm ſelbs einen gewalt anthun/vnnd die Morcification brauchen. Dann weil der Menſch/ ſeiner verderbten Natur nach/zu allẽ verbotnẽ böſen dingen genaigt iſt/ wañ er nit dz ſchwert meines Geſatzes in die Hand nimbt/ vnd alles das jenig/ ſo demſelben zuwider iſt / abhawet/ oder in die Flucht ſchlagt/ ſo wird er weder im Himmel einmal triumphiern / noch hie auff Erden den Namen eines wahren Chriſten verthädigen können. Zum dritten vnnd

letzten

letzten muß er ſtreitten wie ein Religios. Ein Religios aber/ gleichwie er zu einem vil mehrern/ als ein Weltlicher Chriſt verbunden iſt/ alſo hat er auch deſto mehrere vnd gröſſere beſchwerligkeiten / vnnd deßwegen muß er ſich deſto beſſer mit der mortification bewaffnen / auch deſto mannlicher wider ſeine Feind kämpfen. Gut iſt es/ wann ein Religios ſeine Sinn morticficirt, auff das er der vernunfft möge gemeß leben : wann ers aber darumb thut / damit er in kein Sünd falle / ſonder meine Gebott halte vnnd vollziehe/ iſt es noch beſſer. Wann er aber vber diß alles ſich noch darzu zu der Vollkom̃enheit/ wie auch zuhaltung der Euangeliſchen Räth / der Armuth / Keuſchheit vnd Gehorſambs verbindet / ſo handlet er am allerbeſten. Dann durch diſes Mittel enthaltet er ſich nit allein von allen vnzimblichen vnd verbottnen dingen / ſonder er beraubt ſich auch von meinetwegen viller guten vnnd ſonſt erlaubten ding/ als da ſeynd/ Aigenthumb der zeitlichen güter / der Eheſtand / Regierung ſeiner ſelbſten/ vnd anderer ſachen / vnnd was dergleichen mehr iſt. Hierauß folgt / daß ein Religios der=

dermaſſen mortificiert, auch andern ſachen alſo abgeſtorben ſein muß / daß er von allen Creaturen / ja ſo gar von jhm ſelbs abgeſündert ſey / vnd allein mir anhange. Vnd das heißt das Himmelreich mit gewalt zu ſich reiſſen. Wer ſeine leibliche Augen auff die mühe vnd arbeit / ſo in diſem Kampff ſich befindet / kehret / d' wird ſolche für groß anſehen vñ halten: wer aber die Augen deß Gemüths gen Him̃el auffhebt / d' wird leichtlich ſehen vñ erkeñen / dz ſie gegen der zukonfftigen Glory / ſo euch Menſchē bereit iſt / für nichts zurechnē ſey.

Die Mortification iſt nichts anders / als ein geiſtlicher Todt / der dem Religioſen ſein gantzes ſinnliches fleiſchlichs vñ vnordenlichs Leben nimbt / vnnd beynebens auch die böſe Werck / ſo auß ſolchem Leben herrüren / abſchneidet: gleichwie der leibliche Todt dē Mēſchen aller kräfften deß natürlichen Lebens / vñ deſſelben würckungen oder vbungen beraubt. So iſt derwegen der jenig Religios warhafftigklich vñ recht mortificirt, welcher der aignen Lieb / jhm ſelbſt / vnd den ſinnlichen begirden abgeſtorben iſt / vnnd ſeinem Geiſtlichen Standt gleichformig lebt / vnd diß macht jhn

zu einem rechten Geiſtlichen Menſchen. Der Geiſt kan nit leben/ es ſey dann zuuor die Sinnligkeit abgetödet.

Etliche Religioſen mortificiern ſich nur in einem Ding / in einem andern aber nit. Wann aber die Mortification nit vollkommen vnd allgemein in allen dingen iſt / ſo gefallt ſie mir nit/dann der Geiſt keinen rechten zugang vnd platz hat/ wo die Siñligkeit noch regiert. Wann ein Vögelein an mehr ſtrick gebunden iſt / ſo iſt es nit frey / kan auch nit hinweg fliegen/ wann es ſchon nur mit einem Strick gebunden wäre. Ein einiger Mengel kan einen Religioſen verhindern / daß er zu dem gipfel der Vollkom̃enheit nit geraichen kan. Nit weniger mißfallen mir die Religioſen/ die zwar anfangen ſich zu mortificiern, aber durch ein ſchlechte ſinnliche Luſtbarkeit/ oder durch Faulkeit laſſen ſie ſich abſchrecken vnnd verhindern / daß ſie den angefangnen Lauff nit zum End bringen. Wann die Mortification nit biß zum End deß Lebens wehret/ ſo hat ſich der Menſch keiner belohnung zutröſten. Der Sig wird nit am anfang/ſonder am end der Schlacht erobert.

Andere

Andere vermainen/ſie haben jhrem Ampt ein gnügen gethan/ wann ſie jhre böſe Naigungen vnd Begirden ſo weit vnd ſouil zāmē/ daß ſie nichts vngebürlichs offentlich od' vor andern Leuthen begehn/ das iſt aber kein geiſtliche mortification, dieweil dergleichen vnzāme bewegnuſſen vnd begirden deß Gemüts nit recht mortificiert vnnd gedembt/ ſonder allein bedeckt werden/ damit jhre Zweyg oder Sproß nit herfür ſchieſſen. Wer die wurtzel der Vnuollkom̃enheiten nit vom grund herauß reißt/dem werden ſie morgen/wo nit heut herfür brechen/ vnnd wird ein Religios eher auffhören die böſe Zweyg oder Geſchoß abzuſchneiden/ als die Wurtzeln herfür ſproſſen. Mir ſeynd die jenige Religioſen ſehr angenemb/ die nit allein alle euſſerliche böſe Werck verhindern/ſond' auch ſich bemühen die böſe habitus oder gewonheiten/ſamb jhren vnordenlichen affecten, welche der Vnuollkom̃eheitē wurtzel vñ vrſprung ſeynd/ durch andere gegenwerck außzureutten. Vnd eben diſe iſt die rechte vnd wahre Mortification/welche die böſe Werck ſambt jrē vrſprung vñ vrſachē hinweck nimbt vnnd vertreibt. Wilſt du den

Flüſſen vnd Bächen alles Waſſer nemmen/ ſo verſtopfe jhre Brunquellen.

Ich weiß wol/ mein Sohn/ daß dir diſer jnnerlich vnd im̃erwerende Streitt zwiſchẽ dem Fleiſch vñ dem Geiſt/zwiſchen den Sinnen vnd der Vernunfft/ ſehr beſchwerlich vñ verdrieſſlich iſt: du ſollſt aber darneben wiſſen/ daß der Menſch nit mit diſer vneinigkeit erſchaffen iſt worden; iſt auch im jrrdiſchen Paradeiß diſer deß Menſchen Standt nit geweſen/dann weil daſelbſt der Sinn der Vernunfft/ deßgleichen der Menſch ſeinem Erſchaffer gehorſamb war/ſo war da höchſter Frid vnd Einigkeit zufindẽ. Alsbald aber die Sünd den vndern Tteyl wider den Obern auffgewiglt vnnd auffgetriben/ iſt diſer Frid zertrennt worden/ vnd hat ein end genom̃en. Wilſt du aber widerumb zu diſem vorigen fridlichen Standt gebracht werden/ ſo iſt dir die Mortification darzu vonnöthen/ deren Ampt iſt/ den Leib wider in die Dienſtbarkeit deß Geiſtes/als ſeines rechtmeſſigen Herrens/ bringen/ wie auch die Sinn der Vernunfft vnderthenig machen. Vnd auff ſolche Weiß kan man den verlohrnen Friden widerumb

bekommen. Dann wañ man zwen vnainige Soldaten/ ſo ſpinnfeind einander ſeynd/ widerumb mit einander verainigen will/ iſt vonnöthen/ daß einer dẽ andern weiche vñ nachgebe/ vnd zwar der weniger dem gröſſern oder fürneñern. Eben alſo muß der Leib dẽ Geiſt weichen/ weil er deß Geiſts Knecht iſt. O wie vbel verſteht ein Religios ſeinen Beruff/ wann er die wahre Mortification nit in acht nimbt vñ gebraucht/ ſeytemal die erfahrung mit ſich bringt/ dz wo die Mortification nit verhãden iſt/ daſelbſt die Sinnligkeit regiere. Was kan aber für ein gute Frucht auß einer ſo argen Wurtzel herfür wachſen? Was kan der Religios guts thun/ der ſeinen Sinnligkeiten ergeben iſt? Vnder andern vblen ſo auß der Sinnligkeit entſpringen/ iſt auch diſes/ daß ſie kein Ruhe hat/ biß ſie den Religioſen in euſſerſtes verderben deß Leibs vnnd der Seelen gebracht hat. Hingegen haltet die Mortification die paſſiones vnd vnordenliche anmutungen im zaum/ vnd hilfft dem Religioſen zur Vollkommenheit in den Tugenden. Dann gleichwie es vnmöglich iſt/ ohn die Tugend zur Vollkommenheit kommen/ alſo

iſt es auch vnmöglich die wahre Tugenden ohne die Mortification erlangen.

Religios. Herr/ was du bißher geſagt/ iſt alles wahr. Weil aber ein ſolche menge der vnordenlichen begirden/ſouil vngezämbte paſſiones oder anmutungen / ſouil böſe naigungen in dem Menſchen ſich befinden / wie kan ein armer Religios ſouilen vnderſchidlichen dingen widerſtandt thun? Wann wird er ſouil wilde vnbendige Thier zämen vnnd maiſtern können? Müßte doch einer bey Tag vnd bey nacht das Schwert in der hand tragen. Vnd darumb iſt es kein wunder/daß etliche Religioſen ſich nit in allen dingen mortificiern, andere aber in der Mortification nit beſtendig verharren.

Christvs. Mein Sohn / du vermeinſt villeicht / du ſeyeſt der erſt / der ſich mortificiert? Du ſolſt aber wiſſen / daß dir vil vor ſeynd gangen/welche ſich dapffer vnd Ritterlich bey jhren Lebzeiten der Mortification gebraucht haben / jetzt aber genieſſen ſie der Frucht jhrer Mortifica ion im Himel drobē. So leben auch noch vil in den Geiſtlichen Orden/die derſelben ergeben ſeynd/vnd darin mit

mit jhrem groſſen Verdienſt / vnnd meinem Troſt oder Frewden verharren. Es ſoll dir auch nit als ein ſchwåres vnerhörts ding fürkom̃en / daß einer ohn vnd'laß in der Rüſtung ſtehn muß. Dann wann diſes gegenwertige Lebẽ (wie mein Diener Job recht geſagt hat) ein jm̃erwerender Krieg auff Erden iſt / was iſt dann dein Leben anders / als ohn vnderlaß ſtreitten? Wann ein Statt belegert wirdt / vnd der Feind bey Tag vñ bey Nacht dieſelbe beſtreittet / ſo iſt nothwendig / daß auch die belegerte Inwohner bey Tag vñ bey Nacht mit jhme ſtreitten / vnd widerſtand thun. Wann du dann die Statt deiner Seelen / welche ohn auffhören von jhren Feinden den paſſionen bekriegt vnd beſtritten wird / wilſt beſchützen / ſo muſt du gleichsfals bey Tag vnd bey Nacht wider ſie ſtreitten. Vnnd wann man ſich auff Erden mit höchſter Leibs vnd Lebens gefahr bemühet ein Veſtung einzunem̃en; warumb wolte jhm dann ein Religios durch die Mortification nit auch gern ein wenig laſſen wehe geſchehen / damit er die Himmliſche Veſtung / darin er ewigklich triumphieren wird / einmal erobern könne? Du erzai-

geſt dich/mein Sohn/gar zu zart vnd haigkel. Ein Soldat/ der mühe vnnd Arbeit förchtet/ der laßt bald ab.

So muſtu dich auch die menge vnd manigfaltigkeit der feindtlichen paſſionen nit ſchrecken laſſen: Dann wann ſchon deine kräfften nit erklecken jhnen gnugſamen Widerſtandt zuthun; ſo kanſtu doch mit Gottes Gnad vnd Beyſtand/dich nit allein gnugſam beſchützen/ ſonder ſie auch in die Flucht ſchlagen/vñ gantz vnd gar außtilgen. Ein jedlicher Geiſtlicher wollt gern in ſeinem ſterbſtündlein wol mortificiert gefunden werden/ aber wenig haben Luſt zur Mortification. Wann du bey deinen lebzeiten die Mortification fleuchſt/wie wirſtu dañ am end deines Lebens mortificirt ſein? So iſt auch letſtlich d' Mortification belohnung ſo groß vnd ſtattlich/ das einer billich kein mühe vnd arbeit/ ſie ſey wie groß ſie im̃er wölle/ ſparẽ ſoll/ damit er nur derſelben könne theilhafftig werdẽ. Ein guter Soldat/damit er jhm ſelbs ein Hertz vnd Luſt zu den Beſchwernuſſen deß Kriegsweſens/ vñ zueroberung deß Sigs mache/ gedenckt offt an ſein Beſoldung.

Das VIII. Capitel.

Von der Diſcretion oder Beſchaidenheit / ſo ein Religios in ſeinen Sachen muß brauchen.

WEr kein gerechte Wag braucht / der wird im wägen leichtlich fählen: alſo auch wer in ſeinen Wercken nit fürſichtig vnnd beſchaiden iſt / der begeht offt ſo groſſe Irrthumb / daß er letſtlich kein Mittel mehr finden kan ſolchen zuhelffen / oder ſie abzuwenden. Wann du dir inn Caſteyung deines Leibs gar zu weich biſt / ſo wirdt er bald gumpen / widerſpenig ſich erzeigen / vnnd außſchlagen. Biſt du jhm aber gar zu ſtreng / ſo wird er ſchwach werden / die Burd von ſich werffen / vnnd der Seel nimmer dienen wöllen. Darumb iſt die diſcretion oder Beſchaidenheit von nöthen / welche lehret / wie man die Wag beladen ſoll / damit ſie weder auff einer ſeitten zu hoch vberſich ſchlage / noch auff der andern zu faſt nider getruckt werde. Vnd eben diß iſt das Saltz / mit welchem die Menſchliche Werck beſprengt oder gemengt müſſen werden / damit ſie dz lob der Tugenden

behalten/vnd mir angenem ſeyn mügen. Offtermals erraichen die jenige vil eher jhr fürgeſetztes Zill/ ſo allgemach fortraiſen/ als andere/ die gar zu faſt eilen. Dann wer gar zu vaſt eilet/ der fallt/ oder wird bald müed/ vnd darumb gelanget er eintweders gar nit/ oder doch langſamer vnd ſchwärlicher an das orth/ dahin er gezilet hat: wer aber fein langſam fortgehet/ der fallt nicht leichtlich/ vnd wirdt nit bald müd.

O was für groſſen Schaden verurſachet nit die vnbeſcheidenheit vnder den Geiſtlichen ſonderlich aber denen/ die ſich in jhren Bußwercken vnnd Strengheit deß Lebens andere nicht laitten vnnd regieren wöllen laſſen. Sie vermainen / es gefalle mir gar woll / wann ſie jhre Leiber mit faſten / gaißlen / härinen Klaidern/ vnd wachen/ ohne maß vnd beſchaidenheit caſteyen. Sie werden aber betrogen: Dann das gut/ ſo mit Beſchaidenheit geſchicht/ das verdient den Namen vnnd Lob der Tugend / vnd iſt mir gefellig: Was aber mit Vnbeſcheidenheit geſchicht / das iſt ein Laſter/ vnd mißfallet mir. Vnd diſer jhr Geiſt kan kein rechter Geiſt vnnd Eyfer

genennt

genennt werden / ſonder vil mehr ein vnbe-ſcheidner vnzeitiger Schifer/ dann ſie in kür-tzer zeit alſo geſchwecht werden / das ſie weder jhnen ſelbs/noch andern nutz ſeynd. Wer ſein Pferd auff dem Weg mit Sporen gar zu faſt antreibt/ der muß letſtlich ſtill halten/ vnd kan nim̃er fortkom̃en. Vnd diß verheng ich billich/ einer ſo vnbeſchaidnen Hoffart zur Straff. Dann wann ſich ſolche Religioſen dem Vr-thail vnd gutbeduncken jhrer Beichtvätter od' Obern fein vnd'wurffen/ damit ſie deſto ſiche-rer auff dem geiſtlichen Weg fortraiſen möch-ten/ ſo wurden ſie nie in ſolche vngelegenheitē gerahten. Die Buß vnd Strengheit muß al-ſo beſchaffen ſeyn/das ſie nit die Natur/ſonder die Laſter der Natur zerſtöre vnd außtilge. O wie vil beſſer vnd weißlicher handleten ſie/wie vil auch angenemmer wär es mir/ wann jhre Bußwerck allzeit mit zweyen edlen Tugen-den beglaittet wurden: nemblich mit der De-mut/ in dem ſie ſich dem vrtheil jhrer geiſtlichē Vätter vndergeben: vnnd mit dem Gehor-ſamb / mit dem ſie jhrem befelch nachkom-men. Dann mit diſen zween Gefehrten wur-den ſie ſich vil ſicherer auff den rauchen Weg

der

der Buß begeben/auch vil mehr bey Gott verdienen können. Keiner iſt jemals ſeiner ſelbs guter Anweiſer vnd Richter geweſen.

Vil auß den Religioſen/ ſo auff dem Geiſtlichen Weg jhrem eignen Vrthail nachgehn/ begehn noch einen andern Irrthumb/ das ſie nemblich/ wann ſie in Caſteyung jhres Leibs kein Beſcheidenheit brauchen / gemainigklich nit ſorgfeltig ſeynd/ wie ſie wöllen oder ſollen jhre jnwendige Laſter vnd Vntugenden außreutten. Vnd wann ſie ſchon ſonſt in keinem Ding sträfflich wären / als daß ſie auff dem Weeg deß Geiſtes von andern/ die ich jnen an mein ſtatt fürgeſetzt hab/ nit geregiert vnd gelaitet wöllen werden/ ſolle nit ſolcher defect vnd vnuollkom̄enheit/ ſo auß der Hoffart herkom̄t/ ein gãtz gefährliches Laſter deß Willens ſeyn? was kan einem Geiſtlichen nutzen/ wan̄ er ſeinen Leib mit einem cilicio caſteyet / vnd darneben ſein Gemůt voll eigens willens vnd vnordenlicher Begierdē ſteckt? will geſchweigen/ das ſolche offtermals allein von der eytlen Ehr zu dergleichen euſſerlichen Bußwercken/ die von andern geſehen können werden/ angetriben werden: der jn̄erlichen aber/ die mã

von

von auſſen nit ſehen kan/ſich wenig achten/die doch vor meinen augen nit verborgen ſeind/vñ auff die ich vil halte/ ſeitemal die ſtrengheit deß Lebens bey mir nit ſouil gilt/ alß die abtödtung der jnwendigen Laſter vnd Vntugenden.

Es iſt auch nit ein geringer Schad/ den die vnbeſcheidne andern zufügen. Dann die jhrem Exempel nachfolgen/ die folgen auch jhrer vnbeſchaidenheit nach / welche ſträfflich/ vnd ein vrſach viles Vbels iſt. Andere/ wann ſie mercken / in was Vngelegenheiten vnnd Kranckheiten die jenige gefallen ſeynd/die den Bußwercken gar zu faſt ergeben waren/ werden gantz vnd gar von ſolchen Gottſeligen vnd heiligen Wercken abgeſchreckt/ weil ſie förchten/es möchte jhnen auch dergleichen widerfahren. Vnd können nit alle alſo gewiß erkennen oder vnderſchaiden / ob jhnen gemeldten Leuthen ſolche ſchaden oder vngelegenheiten auß den Bußwercken / oder aber auß vnbeſcheidenheit vnd Hoffart/weil ſie anderer rath verachtet/ſeyen herkom̃en vnd begegnet. Wer ſich nit befleißt das vbel / ſo jhm vnd andern ſchadet/ abzuwenden/ der wird für ſich/ vnnd für andere müſſen ſtraff außſtehn.

Religios. Weil das Fleiſch einer auß vnſern abgeſagten feinden iſt/ welcher vns weder bey tag noch bey nacht ruhe laßt/ ſonder jmmerzu nachſtellt/ warumb willſtu dann nit/ mein Herr/ das mans peinigen vñ außmerglen ſoll? Ich hab offt gehört/ das wer ſeinem Fleiſch zuuil hengt vnd verſchonet/ der zigle jhm ſelbs einen Feind im Hauß/ vnd hetze jhn wider ſich ſelbs. Wär es dann nit vil rahtſamer jhm vorkommen/ vnd zuuor angreiffen/ ehe dann es ſich wider vns aufflainet? So halt ich auch nicht darfür/ dz jm einer in Caſteyung deß Fleiſches könne zuuil thuen/ weil die H. Schrifft Epheſ. 5. ſagt: Keiner hab jemals ſein fleiſch gehaſſet?

Christus. Mein Sohn/ die Schrifft ſagt aber auch Rom. 12. das der Dienſt/ ſo mir beſchicht/ müſſe vernünfftig vnd beſcheidē ſeyn/ der die gebürende maß nit vberſchreitte. Es iſt zwar mein Will/ das man das Fleiſch mortificiern vnd caſteyen ſoll/ aber mit beſchaidenheit. Vnd ob ſchon das Fleiſch vnſer Feind iſt/ ſo iſt es doch darneben auch ein Inſtrument vnd Werckzeug der Seelen: derhalben muß man alſo mit demſelben vmgehn/ das es ſich wider den Geiſt nit aufflaine/ vnd doch

bey-

beynebens der Seel in jhren Wercken diene. Wann du es aber vnmäſſig peinigen vnd plagē willſt/ ſo wird es halt letſtlich ſchwach werden vnd erligen: wird alſo dir ſeine ſchuldige Dienſt nit laiſten können/ſonder auch anderer Dienſt vnd Hilff bedörffen.

Etliche werden offentlich von dem böſen Feind angeſucht/vnd dahin gebracht/dz ſie ein ſünd vber die ander begehn: vber welche Leuth er völligen Gewalt bekombt. Andere aber/ die ſich noch nit in ſeine ſtrick verwicklen habē laſſen/pflegt er vnder dem ſchein deß Guten zum fall zubringen: als/ wann er jnen fürhaltet/dz es recht vnd billich ſey/ das ein Religios jhme ſelbs ſein Fleiſch mit langem Wachen / mit rauchen Bußkleidern/vnd andern dergleichen Strengheiten vnderwürffig mache: in maſſen jm vor zeiten die H. Vätter in der Wüſten gethan habē/ die jetzund in d' hiīliſchē Glory jubilieren/ vnd in der ſtreitbaren Kirchen/ als ſcheinbare Liechter geehret vnd gepriſen werden. Aber der liſtige Feind ſagt jhnen darneben nit/daß zu ſolchen Wercken/wann ſie anderſt verdienſtlich vnd GOTT angenemb ſeyn ſollen/ ein diſcretion vnd Beſchaidenheit

hait gehöre. Er ſagt jhnen auch nit/ daß/ wann die Kräfften der Menſchen vngleich ſeyen/ es ſich nit gezimme/ noch rathſamb ſey/ das wir nichts deſto weniger alle einerley ernſt vnnd ſtrengheit in den Bußwercken gebrauchen: Dann was einem leidenlich iſt/ das kan einem andern zuuil ſeyn. Er ſchweigt auch fernner fein ſtill/ vnd ſagt kein wort daruon/ das man in dergleichen Wercken müſſe der geiſtlichen Vätter Raht pflegen/ ohne welche keiner auff dem geiſtlichen Weg ſicher kan fortwandern. Weil derhalben der Teufel dich durch dich ſelbs betreugt/ ſo traw dir ſelbſten nicht/ wann du nit wilſt in deiner Andacht vnd Bußwercken von jhm verführet vnnd betrogen werden.

Beſchließlichen ſoll ſich ein Religios auch darumb der Beſcheidenheit inn allen ſeinen Sachen befleiſſen/ weil er ein Regularis/ vnd vnder der Regel lebt/ vnd derowegen ſchuldig iſt/ alle ſeine Werck nach einer gewiſen Regel vnd Richtſchnur (nemblich der Beſcheidenheit) zurichten. Zu dem/ wann alle Werck der Religioſen zu meiner Ehr ſollen angerichtet vnd angeſtellet werden/ nun aber

die-

dieſelbe mangelhafft vnd vnbeſchaiden ſeynd / wie kan dardurch mein Ehr befürdert werden? Was mir nit gefallt / das kan zu meiner Ehr vnnd Glory nit geraichen. Ferner wann die vnbeſchaidenheit im Faſten / diſciplinieren, vnnd andern dergleichen gutten vnnd loblichen Wercken mir ſo hoch mißfallet / ſo kanſt du leichtlich erachten / mein Sohn / wie groſſes mißfallen ich tragen werde / wann ein Religios im Eſſen / Trincken / Schlaffen / vnnd andern dergleichen Wercken / welche für ſich ſelbs nit Heylig / ſonder weder gutt noch böß ſeynd / ſich vnbeſchaidenlich vnnd vnmeſſig verhaltet. Wann aber die vnbeſchaidenheit für ſich ſelber böß iſt / wird ſie on zweifel noch böſer ſeyn / vnnd mir mehr mißfallen / wann ſie mit einem böſen Werck verainiget wird.

Die Beſchaidenheit iſt ſo wol den Superioribus, die andere regiern / als den Vnderthanen / die vonn jhnen regiert werden / vonnöthen. Jene vnderweiſet die Beſchaidenheit / weil ſie ein Mutter der Güttigkeit iſt / das ſie Freundtlich / Güttig / vnnd Mitleidig gegen jhren Vnderthanen ſich erzaigen / jhnen nit ſchwäre Bürden aufſladen /

alß ſie ertragē kōnen. Diſe aber lehret ſie/ das ſie jre Superiores in ehren habē/ jnē fein volgē vñ gehorſam ſein ſollē. O wie groſſes mißfallē trag ich ab einē Religioſē/ wañ ich ſihe/ dz er ſich gegen ſeinem Obern vnbeſchaidenlich verhaltet. Die vnbeſchaidenheit/ weil ſie ein Tochter der grewligkeit/ vnnd ein Schweſter der halßſtårrigkeit iſt/ machet das der Vnderthan ſeinen Obern plagt/ ſich im Gehorſam widerſpenig/ vnnd inn der Geiſtlichen Zucht liederlich erzaigt. Ich waiß gar wol wieuil ſeufftzer vnd zåher der armen Superiorum, wegen der Vnderthanen halßſtårrigkeit/ gen Himmel hinauff ſteigen: Aber wehe denen/ ſo Vrſach darzue geben. Die Verachtung/ ſo den Obern geſchicht/ die geſchicht mir/ vnd ich wird dieſelb Vrthailen
vnd Straffen.

Das

Das IX. Capittel.

Vonn der Indifferentz oder Unvnderſchidligkeit / ſo den Geiſtlichen vonnöthen.

DU haſt offt gehört / mein Sohn / das die Religion ein Schuel der Vollkommenheit ſey: vnnd dem iſt alſo. Derhalben ſeind die jenige / ſo in diſe Schuel gehen / noch nit volkommen in der Geiſtlichen Zucht / ſonder begerens erſt zuwerden. Nun aber ein Schueler / ſo erſt anfangt in die Schuel zugehn / der hat kain anders vorhabē / alß dz er lehrne Lateiniſch Reden vnd Schreiben / vñ alſo zu andern höhern Künſtē ſchreitte. Was die Mittel belangt / durch welche er zu ſeinem intent vnd vorhaben ſoll gelangen / ſagt er nit: Ich will diſe Reglen außwendig lehrnen / Ich will diſes Buech durchleſen / ich will ſolche oder ſolche lection hören: ſonder es gilt jm alles gleich / vnd vndergibt ſich da ſeines præceptors Vrthail / was denſelben für guett anſicht / das liſet oder höret er. Wann jetz ein Religios nit eben diß in der Religionſchuel thuet / ſo wird er nie recht

vnnd wol Schreiben oder Reden / ſonder vill fähler in der Geiſtlichen Zucht begehn. Darumb muß er ſich allain dahin befleiſſen / dz er ein Ernſtliches verlangen nach der Volkommenheit habe: Was aber die Mittel betrifft ſolche zuerlangen / den Superiorem machen laſſen / im alles haimbſtellen / was er hierinn welle / das er thun ſoll. Der jenig Religios aber iſt alſo beſchaffen / deſſen willen gleichſam auff einer Wag ligt / vnnd weder auff ein ſeitten / noch auff die andere mehr hangt / noch zu diſem Ding mehr / als zu dem andern genaigt iſt / ſonder er iſt berait das jenig zuthun / was im ſein Superior ſchaffen wird.

Die Indifferenz oder Gleichgeltung iſt ein Tochter d' Reſignation od' Auffgebung / vñ kan on dieſelb nit ſeyn oder beſtehn. Wann derhalben ein Religios / was ſein Perſon vnd ſeine Sachen belangt / ſich nit gäntzlich meinem / vnd der Obern / als meiner Statthalter / willen vndergibt / ſo iſt vnd kan er nit indifferens oder Vnvnderſchidlich genennt werdē; darum̄ ein Religios ſchlechte gonſt bey mir erlangt / der ſeinem Superiori, wañ er im etwas beuilcht / zur antwort gibt / er ſey zwar

berait

berait zuthun / wz man im beuilcht / er wolt aber lieber diſes od' jenes thun: vnd wann man ims nit zuelaßt / ſo hebt er an zuklagen oder murren / vnnd bißweilen vnderlaßt er gar / was im geſchafft worden. Das iſt kaine rechte auffgebung / noch indifferenz, ſond' hat vill mehr ein ſchein eines contracts oder gedings. Wer in auffnem̃ung deß Obern willens das Wörtlein (Sed, Aber) braucht / der will im ſein Werck oder Arbeit mit einẽ Lohn bezahlẽ laſſen. Wer da ſpricht: Ich wills thun / ich will aber od' ich wolt; der gibt damit zuuerſtehn / dz er im ſelbs noch nit abgeſtorben / noch ſeinen willẽ volkom̃enlich auffgebẽ. Haſt du nit / da du noch in d' Welt Herr vber dich ſelbs wareſt / vñ mit den Leuthẽ handleteſt / geſagt / ich will / oder ich wolte? Derhalben haſtu aintweders die Welt noch nit verlaſſen / od' ſie hat dich nit verlaſſen. Das iſt aber nichts anders / als ainẽ Fueß inn 2. Stegraiff ſetzen / vnnd zweyen Herren mit einander Dienen wöllen. Die Welt verlaßt die jenige nit / vonn denen ſie nit zuuor verlaſſen wird.

Religios. Wer wird mir aber probiern vnd darthun / mein Herr / das es zu meiner

Seelen ruehe helffe / wañ mir alles gleich gilt/ vnnd berait bin alles zulaiſten / ſo mir aufferlegt wird ?

Chriſtus. Wañ du/ mein Sohn/ dz jenig thuen willſt / darzu dich dein affect lencket / wer wird dich vergwiſen / das ſolches deiner Seelen vnnd ruehe dienſtlicher oder nutzer ſey ? Was der Seelen guett iſt / das kombt vonn mir her / vnnd daſſelb mitthaile ich denen / ſo mit jrem Obern verainigt ſeind / vnd vberainsſtimmen. Wann du dich aber von deinem Obern / weil du nemblich nit recht Indifferens vnnd auffgeben biſt / abzeuchſt/ ſo beraubeſt du dich aller Gaben vnnd Gnaden/mit denen ich die vnderthanen durch die Superiores zubegaben vnnd zuzieren pflege. Vnnd wann du ferner ein wahres Kind deß Gehorſams biſt / ſo würſt du ſelbs erkennen/ das es beſſer ſey / was dein Ober verordnet / wann es nur kain Sünd iſt: Vnnd wann es deinem Willen warhafftig alles gleich gilt/ ſo biſt du ſchuldig daſſelb hurtig vnnd willig zuuolziehen. Dann wan etwan ein Jrthumb mit ein wär geloffen/ ſo wird dir derſelb nit zugemeſſen werden / wirſt auch an deinem

ver-

verdienſt kainen ſchaden leyden. Ein frommer Religios / ſinnet nit nach / ob das jenig ſo im gebotten wird / beſſer oder böſer ſey / ſonder iſt jm genug / das es ſeinen Obern für beſſer anſicht.

Etliche kan man hart an das Orth bringē / wohin ſie der Gehorſam ſchicken vnd verordnen will / oder wöllen das ambt nit gern annēmen vñ verſehen / darzu ſie (mein gröſſere Ehr vnd Glory angeſehen) für tauglicher erkennet werden. Vnd darumb werden ſie vbel zufriden vnnd vnruehig in jhrem hertzen: Vnnd ſchreiben ſolche jhr vnruehe aintweders dem Orth zu / an dem ſie waren / od᷑ den Haußgenoſſen / bey denen ſie leben / oder dem Ambt dz ſie verwalten / biß gleichwoll ein enderung in diſen Dingen mit jhnen wird fürgenommen. Aber man kan ein Kranckheit ſchwerlich hailen / wann man nit jhren vrſprung oder Vrſach waiß / vnd darumb iſt diſes nit die Weiß zuhelffen / ſond᷑ man muß erſtlich die Vrſach ſolches Vbels erforſchē / welche da iſt ein böſe vnmortificierte paſſion oder Anmutung / ſo auß aigner Lieb entſpringt. Daher kombts dz ein Religios nit gleichwillig / noch in allē zu

deß Obern willen luſtig vñ berait iſt. Mainſt du/daß das Orth/dahin dir dein Sinn ſteht/ dir dein vnordenliche Anmutũg/od' aigne Lieb nem̃en werde? Wann ein Krancker ſchon dz Böth verendert/ kombt er doch hiedurch deß Fiebers nit ab/ſond' es wird offt erſt erger. Vñ ob ſchon ein ſolche verenderung deß Böths die Hitz ein wenig mindert/ſo nimbt ſie doch bald hernach nur deſto mehr zu. Alſo geht es auch einem Religioſen/der die Vrſach ſeiner vnruhe(nemblich/ ein vnordenliche vbel mortificierte paſſion) mit ſich herumb tragt. Vnd wañ nit ſolche böſe Wurtzel mit d' Axt d' mortification wird außgehawet/ ſo wird die ſach allzeit nur erger/man verendere das Orth/ wie vñ alß offt man will. Dann je mehr ein vbel einwurtzelt/ je mehr erſtarckt es in dem Menſchen/ vnd macht jhn nur noch weniger zu allem berait.

Sag mir/ wann du dich nach beſchech[illegible]er verenderung eines Orth oder Ambts/ [illegible]ch eben ſo vnruehig/ od' auch wol vnruhige[illegible]lß zuuor befindeſt (wie es ſich dann offtermal zutragt)/was willſtu darnach thun/ Willſt du wid' an ein ander Orth begern? Ich glaub nit: Dann

Dañ dz hieß on einẽ Stab Wolfahrtẽ gehn/ mit deinẽ nachthail/vnd and'er ergernuß. Oder willſt du dich vilmehr an einẽ ſolchẽ Orth mortificiern, vnd die Wurtzel / oder vrſach der vnruehe außreutten? Aber eben diß het an dem Orth geſchehen können/an welchem dich die Gehorſã verordnet gehabt/vñ wär ſolches dort mit aufferbawung d' jenigen geſchehẽ/ die vmb dein vnruehe gewißt / vnd wie du ſo vbel mortificiert vnd reſigniert biſt. Wer halt den Geiſt GOTtes nit hat/ der wird auch / wann er mitten vnder den Engeln im Him̃el ſäſſe/nit ruhig ſeyn.

Andere ſeind alſo an ein Orth angebachẽ/ das ſie / alßbald ſie nur hören/ das der Superior ſie verendern wölle/alßbald tentiert vñ vnluſtig werden. Vnnd das noch erger iſt / ſo dörffen ſie wol die Superiores für vnuerſtendig vnd ohne eyfer halten/weil ſie gedunckt/ſie können mit mehrerm frucht vnd befürderung deß Dienſt GOTtes an jenem Orth/an dem ſie gern ſeynd/ verbleiben. Darauß dann erfolgt/das ſie nachmals/ wann ſie wider jhren Willẽ anderſt wohin geſchickt werden/ſich in kain Ambt recht ſchickẽ / vnnd and'e ſambt jne

vnruehig machen. Wie kan es aber zugehn/ das die Gleichwilligkeit/ ſo des Religioſen Kron iſt/ für ring gehalten werde? Hab ich dir/ alß ich dich inn die Religion berueffen/ verhaiſſen/das ich dich an öz orth thun wölle/ das du begerſt/oder aber villmehr dahin/ wo es mir gefallt? du gibſt da gwißlich gnueg zuerkennen/das du in meinem Dienſt mehr deinem Sinn/alß dem meinem nachgeheſt. O woll ein ellendes Ding. Es wird gewißlich kain Religios ſein/ der nit darfür halte vnnd bekenne/ das es ſehr nutzlich/ ja vonnöthen ſey/ das mein Diener Indifferens vnnd zu allen Dingen gleicher weiß berait ſeye: wans aber zum werck kombt/ da ſpüret man widerwillen vnd widerſtrebung. Was hilffts den Reutter/das er einē dapffern Gaul hat/ wañ derſelb ſich nit bendigen laßt? Was iſt ein Diener nutz/ob er ſchon ſonſt fürtrefflich iſt/ wañ er ſich nit regieren laßt/ noch ſeines Herren willen erfüllen will?

Sag mir/mein Sohn/iſt es nit gut/das ein Chriſt in denen Dingen/ſo im weder gebotten noch verbotten ſeind/ willig vnd berait ſey das jenig zulaiſten/ ſo ich im beuelchen wird: alß/

alß / Kinder haben oder nit haben / einen geſunden oder kranckẽ Leib haben? Ja freylich: Dann weil er nit waiß / was ſeiner Seelen hailſamer vnd nutzer ſey / ſoll er billich ſolches meinem vrthail vnd gutt beduncken haimbſetzen / vnnd eben das haißt indifferent ſein. Wann diſem alſo iſt / wie es dann inn der Warheit iſt / warumb willſt du dann nach deinem gefallen / mehr diſes alß jenes Ambt verſehen / lieber an diſem alß an jenem Orth ſein vnd leben? Woher waiſtu / das diſes oder jenes zu deinem hail / ruehe oder volkom̃enheit bequemer vnnd fürtreglicher ſey? Wem nit alles gleich gilt / der macht ſeinem Obern die Regierung ſchwär vnd müheſam. Wer ſeines Obern vrthail ſich nit vnderwürfft / d' wünſchet im gemainklich die ämbter / darzu er nit tauglich iſt: weil kainer in ſeinem aignen Sachen ein gutter Richter iſt / vonn wegẽ deß vnordenlichen affects, der jn betreugt. Wer nit auff alle Weg berait iſt / der kert die Ordnung gutter gubernation oder regierung vmb / dann in dem er ſich inn ſeines Obern willen nit ſchickt / wie er ſoll / muß ſich der Ober nach ſeinem Kopff richten. Item ein ſolcher Reli-

Religios kan auch nit Geiſtlich oder Andächtig ſeyn/ ſonder iſt gemainlich halßſtärig vnd ſeines aignen Kopfs.

Das X. Capitel.

Von der Zucht vnnd Erbarkeit/ ſo einem Geiſtlichen wol anſteht.

DIe Geiſtliche Zucht/ mein Sohn/ iſt ein ſtillſchweigende oder ſtille predig/ aber ſehr krefftig vnd durchtringend/ welche deß Menſchē Hertz/ wie ein ſcharpffer ſpitziger Pfeil/ durchſcheußt: vnd wañ ſie daſſelb verwundet hat/ ſo würckt ſie wunderbarliche Ding in dem Menſchen/ vnnd je dieffer ſie jhn verwundet/ je gröſſere Frucht darauß entſteht/ vnnd iſt nit allain denen nutz / die ſolche Predig hören/ ſonder auch dem Prediger ſelbs. Dann ſolche Zucht den Geiſt im Religioſen erhaltet/ verſamblet im ſein Gemüth/ vnnd macht jhn bey im ſelber bleiben/ alſo das alle ſeine Werck einen ſehr lieblichen Geruch der Andacht vonn ſich geben. Ja ſie zieret einen Geiſtlichen Menſchen ſo ſehr/ das jhn alle/ die jhn nur anſehen/ lieben vnnd hochachten müſſen. Mir aber gefallt die

die innerliche Zůchtigkeit / auß welcher die euſſerliche herkombt / alſo das mein freud iſt mit im vmbgehn / vnnd gemainſchafft haben. Zu dem / iſt ein Zůchtiger Religios in ſolchen groſſen anſehen bey andern / das nichts iſt / das er jhnen nit kan einreden. Vnnd wann dann die Leuth ſouil thuen vonn wegen eines Geiſtlichen ſittlichen Wandels / was ſoll ich nit thuen / vonn deſſen wegen er ſich alſo erbar vnnd zůchtig verhaltet? Was ſoll er bey mir nit erhalten kǒnnen / der mir ſo lieb vnnd angenem iſt?

Es wůrcket ſolche Tugend auch bey andern wunderbarlich. Kain Weltmenſch iſt ſo liederlich grob / vnd vngehobelt / der nit / wann er ein zůchtige Ordensperſon ſicht / in ſich ſelbs gehe / vnnd zu einer euſſerlichen Erbarkeit ſich ſchicke: Weil er vermaint / er thåte wider die Erbarkeit / wann er ſich nit auch vor einem ſolchen zůchtigen Religioſen ſittlich vnnd eingezogen erzaiget. Es verwundet diſe Tugend anderer hertzen auch mit einer andern noch hailſamern wunden / in dem ſie nemblich andere lieblich anraitzet zu der Andacht vnnd nachfolgung ſo guetter

lǒbli-

löblicher ſittẽ/laßt auch nit nach biß ſie ſolche zu deß jnnern Menſchen wollſtandt in welchem die wahre ruehe vnnd frid deß hertzens ſteht) bringet/ alſo das nichts fürtrefflichers vnnd gewünſchters dem Menſchen inn diſem Leben kan widerfahren. Dann die züchtigkeit bringt gröſſern frucht/ vnnd prediget mit vill gröſſerm nachdruck/ alß die zung. Es iſt auch ein Geiſtlicher nit zuentſchuldigen/ wañ er nit mit einem züchtigen wandel den Leuthen prediget.

Hingegen verwundet auch ein grober vbelgeſitteter Religios andern jhr hertz/ aber ſeine wunden ſeind ſehr ſchedlich/ zum thail im ſelbs/ zum thail andern/ die ſolches an im mercken? Wer hat jemals einen vnzüchtigen Religioſen Geiſtlich vnnd Andechtig geſehen? Die vnzüchtigkeit hatt zu gefehrten die vnſchambarkeit/ hochmut/ vnnd muetwillen? Wie kan aber ein Andacht ſeyn/ wo ſolche Laſter/ die der Andacht ſo hoch zuwider/gefunden werden? Ein vnzüchtiger Religios iſt nit allain in kainem anſehen bey den Leuthen/ ſonder wird auch von jederman verſpottet vnd verachtet/vñ dz noch mehr iſt/

ſo

ſo verdunckelt ein ſolcher den gutten namen ſeiner religion / den ſie durch anderer Ordensgenoſſen tugentſamen vnnd züchtigen Wandel bekommen gehabt / ja bringt ſie woll etwan auch gar darumb. Zu diſem verletzt er nit allain andere / ſonder gibt jhnen auch vrſach zu einem liederlichen Leben / ſonderlich aber den Weltlichen / die ſonſt bald vnd gern glauben / es ſey jhnen alles zuegelaſſen / was ſie an den Geiſtlichen ſehen. Nun Vrthaile jetz du / was für ein Straff ein ſolcher Religios verdiene / der von mir darzue erwöhlt vnnd beruffen war / das er ſoll ein Saltz vnnd Liecht der Welt ſeyn / durch deſſen aufferbewliches Exempel die Weltliche inn dem guetten erhalten wurden: er aber mit ſeinen leichtfertigen ſitten ſie zu allem mutwillen anweiſet. Alle verſtendige vnnd Geiſtliche Leuth haben ein mißfallen ab einem ſolchen Religioſen / die er mit ſeinem ergerlichen Exempel alſo ſchwerlich verletzt / das ſie ſchamroth darob werden müſſen. Wie kan dann ein ſolcher / der mein Diener / vnd in meinem Hauß wohnet / mir angenem vnnd gefellig ſein ? Es iſt einem Für-

Fürſten ruemlich vnnd ein Ehr/ wann ſein Hoffgeſind züchtig vnd wolgeſittet iſt: hingegen aber geraicht es jm zu einer vnehr/ wann ſolches mutwillig vnnd vnzogen iſt. Ebner maſſen geraicht es zu meiner Ehr vnd Glory/ wann meine Diener die Religioſen fein züchtig vnd eingezogen ſeynd: wañ aber dz widerſpill vonn jhnen geſchicht/ ſo wird mein Ehr hiedurch geſchmelert.

Religios. Mein Herꝛ/ ich hab allzeit gehört/ das du mit d' jnnerlichē Tugend deß Mēſchēs zufridē ſeyeſt/ vnd wañ er ein auffrechts Gemůth hat. Wann diſem alſo iſt/ ſo kan es dir nit ſo gar mißfallen wann ein Religios nit allzeit vonn außen allermaſſen züchtig vnnd eingezogen iſt/ wann nur ſein Hertz gutt vnd auffrecht iſt.

CHRISTVS. Wann du/ mein Sohn/ vermaineſt/ das ich mir ein gutts auffrechts Gemůth alſo gefallen laſſe/ das ich nach dē euſſerlichen ſitten nit frage/ ſo würſt du betrogen. Dann ich will beyde miteinander haben. Gleichwoll iſt ein Religios/ vmb den es vonn jhnen wolſteht/ gemainlich auch dem euſſern Menſchen nach wol beſchaffen: Vnd

vnnd hingegen wann der inwendig in ſeinem Gemüth nit fein züchtig iſt / ſo erſcheinet ſolches auch gemainigklich von auſſen. Es iſt vber das ein Religios auch verbunden ſeinen Nechſten zu aufferbawen / wann er nun aber nur im Hertzen iſt wie er ſoll / wird er jhn nit wol können aufferbawen / weil allein Gott vñ nit der Nechſt / dem Menſchen in ſein Hertz kan ſehen. So iſt dann vonnöthen / daß er jm mit ſeinem euſſerlichen erbaren Wandel vorleuchte : auß welchem man leuchtlich wirdt können abnemmen / wie er von jhnen beſchaffen ſey. Wañ derhalben die euſſerliche Sitten an einem Religioſen nit recht erbar vnnd Geiſtlich ſeynd / ſo kan der Nechſt leichtlich darauß ſchlieſſen / daß der jnner Menſch auch nit anderſt ſeyn werde / vnnd alſo wird er an ſtatt deß guten Exempels / ergernuß von jhm nemmen.

Etlich Geiſtliche erzeigen ſich wol von auſſen fein züchtig / wie ſie aber jhre jnwendige begirden wöllen oder ſollen zämen / laſſen ſie jhnen wenig angelegen ſeyn. Das iſt aber nit die Zucht / die ich von einem Religioſen erfodere ; dann wann er allein darumb für

demütig vnd züchtig will angeſehen werden/ damit man jhn lobe/ſo iſt es ein Phariſaiſche züchtigkeit/ die zwar bey den Menſchen vmb einen zimblichen Werth verkaufft wird/ bey Gott aber im Himmel hat ſie kein belohnung. Wann einer aber darumb für züchtig begert gehalten zuwerden/ damit er andere aufferbawe/oder auffs wenigſt ſeinen Nechſten nit ergere/iſt ſolches ein angenomne vnd genöthe Erbarkeit/ die in die leng keinen beſtandt hat. Die rechte Zucht vnnd Erbarkeit/ ſo mir gefallt/ iſt die euſſerliche Erbarkeit vnnd gebür der Sitten/ welche von der jnnerlichen herkombt/ durch welche alle jnnerliche Begirligkeiten vnd Naigungen der Vernunfft vnderthenig gemacht werden. Diſe gibt den Religioſen ein ehrliches Anſehen vnd Zierd: diſe ſteht dem Geiſtlichen Orden wol an/ vnnd macht/ daß jhn die Weltliche Leuth in ehren haben. Diſe begleittet einen Geiſtlichen bey Tag vñ bey Nacht/ er ſey gleich in der Kirchē/ oder daheimb in ſeinem Zim̃er/er ſchlaffe oder wache/ er rede oder reiſe vber Feld.

Begerſt du aber/ mein Sohn/ ein ringes/ doch kräfftiges Mittel ſolche Erbarkeit zuerlangen?

langen?

langen? Wändle vor meinẽ Angeſicht: das iſt/ in allen deinen Wercken/ ſie ſeyen gleich heimlich oder offentlich/ ſie geſchehen bey Tag oder bey Nacht/ ſo habe mich allzeit vor Augen/ gedenck ich ſey zugegen/ vnnd ſehe alles/ wie ichs dann in der warheit ſihe. Mir zweifelt auch nit/ du werdeſt dich ſchämen etwas vnzimblichs/ vñ das dem Geiſtlichen Standt zuwider wäre/ in meiner gegenwerth zubegehn.

Das XI. Capitel.

Von der Tugend deß Gebetts.

Es ſagen etliche/ das Gebett ſey mir ein Opfer/ dem Teufel ein Geiſel oder Pein/ dem bettenden aber ein Hilff vnd Troſt: vnnd ſagen recht. Wann es mir aber wie ein wollriechends Opfer ſoll auffgeopfert werden/ ſo iſt nit ſo fäſt vonnöthen/ das es dem/ der es auffopfert/ gefalle/ als mir/ dem es zu ehren geſchicht. Vnd darumb muß dich zu fleiſſigem andechtigem Gebett auffmuntern vnnd antreiben ein reine begird/ mir/ vñ nit andern/ oder dir ſelbs zugefallen: wird mir auch vngezweifelt ein ſehr angenemmes

Gebett ſeyn / wann es nach meinem Willen vnd gefallen gerichtet wird / wann du ſchon keinen geſchmack oder Troſt darinn empfindeſt. Die Opfer im alten Teſtament waren verrichtet / wie ich im Geſatz fürgeſchriben vnd beuolchen gehabt: vnnd die ſolches auffopferten / begereten von dem Tempelsdiener nichts anders / als allein / daß jhr Opfer nach dem Willen vnd Ordnung Gottes verrichtet wurde. Der böſe Feind thut jhm aber anderſt / dann er ſich auff mancherley Weiß vñ Weeg bemůhet / diß Gottgefellige Opfer deß Gebetts zuuerhindern: dann jetzt haltet er dirs gar ſchwår für / damit du daruon ablaſſeſt: jetzt wendet er für / es ſey ein vngelegne Zeit zum betten / damit du es auffſchiebeſt: bald bildet er dir für / es ſey der Geſundheit ſchådlich / damit du es verachteſt. Iſt aber kein wunder / dann das Gebett (wie ich vor geſagt hab) ſein Geiſel oder Pein iſt / vnd darumb fôrchtet er ſolches vber die maſſen. Aber je mehr ers haſſet vnd ſcheuhet / je lieber muß es einem Geiſtlichen ſeyn / weil es ein geiſtliche Speiß iſt / damit die Seel geſpeiſet vnnd geſtårcket wird.

Das

Das Gebett iſt meinem Him̃liſchen Vatter ſo angenem/ daß er mir/ als ich von Him̃el auff Erden kom̃en bin/ beuolchen hat/ ich ſolte meinen Jungern ein gewiſe form oder weiß zubetten fürſchreiben / in welcher er ein Vatter hat wöllen genennt werden / damit alle in jhren Nöthen mit groſſem vertrawen zu jhm fluhen/ vnd zugleich die Göttliche gütte in diſem Gebett lobeten vnd verehreten : welches im ſo wol gefallt / daß er bißweilen die Gnad/ ſo darin begert wird/ auffſcheubt zugeben/ damit das Gebett deſto öffter widerholet werde. So iſt auch mir das Gebett nit weniger gebreuchig vnnd woll beuolchen geweſen / vnd darumb hab ichs im Euangelio gelobt/ vnnd andern gerathen/ nit allein mit Worten/ ſonder auch mit meinem Exempel vnnd mit der That ſelber. Vnd wann ich beym Tag / wegen deß predigens / vnd anderer handlungen oder Geſchefften/ deren ich mich dem Nechſtẽ zu guttem vnderfangnen/ dem Gebett nit hab können abwartten/ hab ich die Nacht damit zugebracht. O wie vbel thut ein Geiſtlicher / vnd wie ſtrenge Rechenſchafft wird er Gott noch einmal geben müſſen / wann er die

beſtimbte Gebettszeit eintweders mit betten nit zubringt / oder auffs wenigſt nit alſo / wie er ſoll vnd könde? Wie ein groſſe Schand iſt es/daß man zu andern Wercken oder Vbungen/ ſo den Leib betreffen / ſo hurtig vnnd geſchwind/alsbald man nur das Zaichen höret/ eylet: wann aber das Zaichen zum Gebett gegeben wird / ſo langſam vnnd fauligklich ſich darzu verfügt? Wañ du das gewohnliche fürgeſchribne Gebett eintweders gar nit/od' auffs wenigſt ſchläfferig vnnd obenhin verrichteſt / merckeſt du dañ nit/ daß hiedurch and'n Religionẽ/die deines Ordens verdienſtẽ theylhafftig gemacht ſeynd/ zukurtz geſchicht? gleichwol wer jhm kein gewiſſen darumb nimbt/ wañ er ſein Seel der Frucht deß Gebetts beraubt/der wird noch weniger darnach fragen/wann ers andern thut. Wann der Knecht keinen Luſt hat zu dem/ das ſeinem Herren gefallt/ſo wird vil weniger der Herr jhm gefallen laſſen/ was ſeinem Knecht gefellig iſt.

Das Gebett iſt nichts anders / als ein Geſprech oder Gemeinſchafft einer vernünfftigẽ Creatur mit jhrẽ Erſchaffer / dem ſie jhr aigne vnd anderer Noth vnd anligen vertrewlich

für-

fürhaltet/ damit er als ein Vatter der Barmhertzigkeiten ſeinen Kindern zu hilff komme. Da gefallen mir aber gar wol die jenigen/ welche wann ſie mit dem Himmliſchen Vatter im Gebett handlen wöllen / einen gewiſſen Heiligen/ zu dem ſie ſonderbare andacht haben/ anruffen/ daß er jhr getrewer Fürſprecher bey Gott ſein wölle/ damit alſo jhr Gebett deſto beſſern nachtruck habe. Wie mir dann auch die jenigen gefallen/ die zuuor/ ehe dann ſie anfangen zubetten/ genad von Gott begern/ damit ſie jhr Gebett/ wol vnd fruchtbarlich verbringen können/ auch vmb verzeihung jhrer Sünd vnnd Vnuollkom̃enkeiten bitten: dann diſe ding den Frucht vnd glücklichen fortgang deß Gebetts nit wenig befürdern. Gleichsfals thun die jenigen wol vnnd löblich/ welche/ damit jhr Gebett mit Frucht abgehe/ nit allein die Gedancken von allen andern jhren Geſchefften/ die das Gemüth zerſträen können/ von ſich legen vñ abſchaffen/ ſonder ſich auch befleiſſen/ daß ſie den euſſerlichen geberden nach alſo beſchaffen ſeyen/ vñ ſich dem Leib nach alſo zum Gebett ſchicken vnnd ſtellen/ damit das Gebett mit

gebürender Auffmerckſamkeit vnd Andacht vollbracht werde. Dann weil das Gebett ein Opfer iſt/ das Gott geſchicht/ muß fleiß angewendet werdē/ dz ſolches auffs beſt vñ vollkommeneſt geſchehe/ vñ nichts vnderlaſſen werde.

Etliche erlangen von Gott nit/ was ſie in jhrem Gebett begert haben/ weil ſie nichts rechts oder zimliches begert haben. Wer vnnutze/ oder ſeiner Seelen ſchädliche ding begert/ der begert nit was der Seel gebüret vnd gezimbt. Vmb gute vnd heylſame Ding mus man betten: aber ſachen/ die man wol vñ vbel brauchen kan (als da ſeynd/ Ehren/ Reichtumb/ Leibsgeſundheit) muß man mit dem geding begern/ wann ſie der Seelē nutz ſeyn. Der Artzet weiß beſſer als der Kranck/ was ſeiner Geſundheit tauglich vnnd bequemblich ſey: darumb laßt er jm nit allzeit zu wz er gern hett/ damit er jhm geben könne/ was jm nutzlich iſt. Ich hab meinem Apoſtel Paulo den ſtachel deß fleiſchs nit genommē/ wiewol er mich offt darumb gebetten/ dañ jm nutzer war/ dz er jn behielte/ 2. Cor. 12. Es iſt einē Religioſē nutzer/ wann ſein Seel mit Verdienſten erfüllet wird/ als wañ man jhm ſeinen Willen erfüllet-

let. Wer im Gebett nit demůtig iſt/ alſo das er ſein ellend vnd nothtůrfftigkeit erkennet/ der erlangt nicht was er begert/ dann er begerts nicht wol. Wer nicht mit einem Vertrawen bettet/ alſo das er gåntzlich darfůr halte/ das ich jhm könne mitthailen was er begert/ der erlangt die Gnad nit/ dann er bettet nicht wie er ſoll. Wer im Gebett nit verharret/ vnd wann er ein ding einmal begert/ weitter nit darumb anhaltet/ oder auffs wenigſt fauligklich im betten verharret/ der erhaltet nichts/ dann er bettet nit recht.

Andere werden gefůnden/ welche/ wann ſie nit alßbald erlangen/ was ſie begert haben/ vom Gebett ablaſſen/ aber mit jhrem Schaden. Dann ich mir fůrgenommen gehabt/ ſie mit gröſſeren Gaben zubegnaden: Dieweil ſie aber nicht verziehen mögen/ ſeynd ſie vmb alle kommen. Weil ich mit meiner Gnad verziehe/ vnnd ſie im Betten beſtendig verharren/ wachſet in jhnen das verlangen nach dem begerten Ding/ vnnd wann ſie ſolches nachmals erlangt/ ſo iſt es jhnen nur deſto lieber. Zu diſem/ wann einer alſo ſtåtts an einander bettet/ thut er ein guts vnd

verdienſtlichs Werck / macht ſich auch deſto tauglicher die vilgewünſchte Gnad zubekommen. Weiter examinieren ſich ſolche/ die alſo zwiſchen Hoffnung vnd Forcht zweifelhafftig verbleiben/ ob ſie nit etwan mit einer haimblichen verborgnen Sünd od' Vnuollkommenheit der Gnad einen Rigl fürſchiebē/ vnd wañ ſie einen mengel oder gebrechen bey jhnen finden/haben ſie Rew vñ Leyd darüber/ machen ſich alſo zu empfahung der Gnaden nur deſto tauglicher. Vnnd ſeynd dann diſe nit mancherley vnderſchidliche Gnaden die ich den jenigen mittheile/ welche ich alſo mit meiner Gnaden auffziehe? Warumb laſſen ſie dann ab von dē Gebett? Vil ding erlangt man von Gott / von wegen deß groſſen ſtätts werenden anhaltens: ohne welches man ſonſt nichts erlangete. Darumb iſt das End deß Gebetts (wie der weiſe Mann Eccleſ. 7. ſpricht) beſſer als der Anfang. Dann kein Werck mit anfangen vollbracht wird/ ſonder wann mans zum end bringt. Gott kan einem/ der ſich fein darzu geſchickt macht/mehr gebē/ als er begeren kan.

Andere vnd'laſſen das Gebett/weil ſie keinē ge-

geſchmack od' andacht in jhnen ſpůren. Das iſt aber kein guts Mittel darfür. Wañ du ſelbſt daran ſchuldig biſt / weil du villeicht ohn alle vorberaitung / vñ mit dẽ Kopf vol anderer gedancken zum Gebett geheſt: ſollſtu darumb vom Gebett ablaſſen? Thu vilmehr hinweg die vrſach deiner vnandacht vnd lawigkeit od' troſtloſigkeit. Wann einer vnuerſehens an einen Stein ſtoßt / hawet er jhm ſelbs darumb den Fuß nit ab / dann er nit ſchuldig daran iſt / vnd' laßt auch darumb ſein angefangne Reiß od' gãg nit / ſond' merckt fein fleiſſig auff / das er ſich nit wid' ſtoſſe. So verlaß dañ auch du das Gebett nit / wann du ohn alle dein Schuld ein důrre oder vnandechtigkeit an dir ſpůreſt: dann ich einem bißweilen mit fleiß den Troſt vnd empfindliche ſüſſigkeit entzeuhe / damit er hierauß erkenne / daß er auß jhm ſelber nit gnug ſey zu erlangung der Andacht vnd Geſchmacks im Gebett / vnd alſo ſich demůtige / auch bekenne / das es auß denen Gaben ſey / die ich mittheile wem ich will / vnnd wann ich will. Ferner ſag mir / auß was vrſach betteſt du? Wann du es thuſt / damit du dir ſelbs gefalleſt / ſo haſt du keinen andern Lohn zugewartten / dann

dir

dir mit diſem Luſt/ den du alſo im betten empfindeſt/ dein arbeit vberflüſſig bezahlet wird. Betteſtu aber mir zugefallen/ ſo ſoll dir genug ſeyn/ das es mir gefallt. Der andere zu ſeiner Malzeit ladet/ muß zufriden ſeyn/ wann jhn ſeine Gäſt das Mahl loben/ ob ſchon er ſelbs nichts daruon verkoſtet.

Andere widerumb vnderlaſſen das Gebett/ weil ſie mit mancherley vngeſtümen gedancken vnnd ſcruplen geplagt werden. Der iſt aber kein guter Soldat/ der alßbald er die Trummetten höret/ oder deß Feindts anſichtig wird/ von ſtundt an ſich in die Flucht begibt. Was Schaden dir böſe Gedancken/ wann ſie dir wider deinen Willen einfallen/ vnnd willſt ſie nicht haben? Mir iſt ſchon genug/ wann du ſie/ als bald du ſie merckeſt/ außſchlagſt; vnd wann ſie widerumb kommen/ widerumb abſchaffeſt. Ja wann du durch die gantze zeit deß Gebetts nichts anders thäteſt/ als nur jmmerdar ſolche von dir treiben/ ſo wurde mir ſolches ſo lieb vnd angenem ſeyn/ als wann du gar auffmerckſam gebettet hetteſt: wurdeſt auch mehr bey mir verdienen/ alß wann du groſſen Troſt vnd Geiſtli-

che Süſſigkeit vnder dem Gebett empfunden hetteſt. Ein guter getrewer Diener achtet ſeines Hertzen Frewd vnd Troſt gröſſer/ alß den ſeinen/ ob er ſchon denſelben für ſeinen eignen troſt hielte. Die beſte artzney wider die ſcrupel iſt/ dieſelbe verachten/ vnnd im Gebett allein das intent vnnd fürnemmen haben / daß man die Göttliche Güte wölle loben vnd preyſen. Wer auff die ſcrupel acht gibt / der verleurt den Frucht viler guter Werck.

Andere/ ſo den Frucht deß Gebetts nicht warnemmen/ die halten nit vil darauff / vnd darumb verachten ſie auch ſein Vbung/ alß wann ſie nichts nutzet. Es iſt kein gute Conſequenz , vnd volget nicht darauß/ wann man ſagt: Ich ſchaffe keinen nutz auß dem Gebett; So thu ich dann recht daran / wann ichs gar vnderlaſſe. Dann wann du keinen Frucht darauß ſchaffeſt / ſo biſt du daran ſchuldig/ vnd nicht das Gebett. Dann du einen groſſen Frucht darauß haben kondeſt/ wann du nur wollteſt/ weil es ein gar nutzliches ding vmb das Gebett iſt. Wann einer ein Fewr auffmacht / vnd weit daruon geht

oder

oder ſteht/ ſo wird er langſam daruon warm werden. Das Gebett iſt ein Fewr / vnnd wann du dich zu dem ſelben nit nahend hinzu macheſt / ſo wirſt du nie erwarmen. O wie lieb ſeynd mir die Religioſen / welche / nachdem ſie mich in jhrem Gebett wol gelobt vnd verehret haben / nachmals auch ein Gottſeligs Leben darauff anheben / ab den Laſtern ein abſcheuhen tragen/ vnd vmb die Tugend ſich annemmen / von der ſie in jhrem Gebett betrachtet haben. Vnd wann du ſchon ſelbs keinen Frucht auß dem Gebett empfiengeſt/ ſo ſölleſt du dennoch vom betten nit ablaſſen: dann auch ein andere Nutzbarkeit darauß entſpringt/ die nie dahinden bleibt/ nemblich daß mir deinem Erſchaffer groſſe Ehr dardurch bewiſen wird. Wiewol es ein frommer Religios bey diſem nit muß beruhen laſſen/ſonder weiter ſchreitten/vnd zu den Wercken ſelbs greiffen / dann alſo wird er mich deſto mehr erfrewen vnd verehren. Darumb gefallt mir ein Geiſtlicher nit/der zwar in ſeinem Gebett vmb ein Tugend bey mir anhaltet/ will aber nachmals keinen fleiß anwenden / damit er dieſelb bekomme / vnnd ſich darinnen vbe. Dann

das haißt Gott verſuchen: ſeytemal einer nit alles von mir erwarten muß/ das er ſelbs mit meinem Beyſtand laiſten kan.

Religios. Mein Herr/ dein Geſatz gebeut vns Luc. 18. vnd 1. Theſſ. 5. das wir allezeit vnd ohn vnderlaß ſollen betten. Wie kan aber diß geſchehen/ weil wir auch ſchlaffen/ eſſen/ vnd vnſern Geſchäfften vnd Aemptern abwarten müſſen/ die vns nit allzeit weil zum betten laſſen?

CHRISTVS. Diß Geſatz/ mein Sohn/ iſt nit alſo zuuerſtehn/ als wann man würcklich alle augenblick vnnd zu jederzeit ſolle betten/ dann ein Religios/ der zu ſeinen beſtimbten Stunden vnd Zeiten bettet/ der bettet auch allzeit vnnd ohn vnderlaß. Gleichfals ſagt man/ das der jenig allezeit bette/ der alles/ was er thut/ zu Gottes Ehr thut: Wie auch der/ ſo ein Gottesſeligs vnd heiligs Leben füeret; dann der allzeit woll vnd fromblich lebet/ vnd meinem Willen in allen dingen/ nach außweiſung ſeines Beruffs nachkombt/ der bettet jmmerdar. So iſt dann mein Geſatz nit ſo vnmöglich/ oder ſo ſchwär/ als mans darfür möcht anſehen.

Das XII. Capitel.

Von der Tugend der Ver-verharꝛigkeit.

ES ſeynd zwar alle Engel im Himmel erſchaffen worden/ ſeynd aber nit alle darin verharꝛet. Alle haben vil Gaben vnd Wolthaten ſambt der Genad empfangen/ aber nicht alle haben ſie behalten: dann etliche in ſolchem glückſeligen Standt nicht blibe/ ſonder ellendigklich gefallen/ vnd vmb allen Gonſt vnd Gnad Gottes kom̃en ſeynd. Die aber beſtendig bliben/ die ſeynd in der Gnad beſtettiget/ vnd mit der ewigen Seligkeit begabt worden. Wer mit ſeinem Standt vnd condition nit zufriden iſt/ der lebt in vnruhe/ vnd ſündiget leichtlich. Deine erſte Eltern ſeynd auß der Erden gemacht/ aber im irdiſchen Paradeyß mit mancherley Gnaden/ vnd inſonderheit mit der Gab der Vnſchuld gezieret worden: nach dem ſie aber mit jhrem Standt ſich nicht benügen laſſen/ ſonder gar Götter haben ſeyn wöllen/ die guts vnd böſes wiſſeten/ da haben ſie jhr Vnſchuld verlohrē/ vnnd ſeynd mit groſſem jhrem Spott vnnd

Scha-

Schaden auß dem Paradeiß verſtoſſen worden/ haben alſo ſich/ vñ alle jhre Nachfahren/ in vnzahlbaren Jammer vnd Müheſeligkeiten gebracht. Wer höher ſteigen will/ als ſeinem Standt gebürt/ dem wird auch das jenig billich genommen/ daß er allbereit empfangẽ. O wieuil Religioſen gehn zu grund/ dieweil ſie nit verharren: die jenige aber verharren nit/ die mit jhrem Stand vnd condition/ die ſie in der Religion haben/ vnd darzu ich ſie beruffen/ nit wöllen zufriden ſeyn. Vnd wieuil auß jhnen werden gefunden/ die zu einer Straff jhrer Vnbeſtändigkeit vñ Vndanckbarkeit/ in der Welt ein verruchtes vnmenſchliches Leben füren: vnd diß widerfahrt jhnen nit vnbillich/ dieweil jhnen in der Religion das Engliſche Leben zu ſchlecht war.

Die beharrung hangt an der Beſtendigkeit/ wie ein Tochter an jhrer Mutter: dann wer alle beſchwernußen vñ vngelegenheiten/ die ſich in vbung der Tugend befinden/ beſtendigklich außſteht/ von dem ſagt man/ das er im guten verharre: aber ſo bald an der Beſtendigkeit gebrüſt/ ſo laſt alsbald auch die Beharrligkeit nach. Wie ſteht aber einem

Geiſtlichen die vnbeſtendigkeit in guten Wercken ſo vbel an: der doch billich ſoll ſchambroth werden/ wann er nur an die vnbeſtendigkeit gedenckt. Jſt gleichwol kein wunder: weil es auch einē Weltlichen/ der ſich doch nie darfür außgeben hat/ daß er ſich vmb die Tugend annemmen wölle/ vbel anſteht/ wañ er von einem angefangnen guten Werck will ablaſſen: dann es ſich nit gezimbt/ daß einer ein guts Werck anfange/ vnnd daſſelb nachmals ohn alle billiche Vrſach vnuollendet fahren laſſe. Wieuil ſchändlicher handlet ein Geiſtlicher/ der ſeinen Beruff durch vnbeſtendigkeit verlaßt/ ſo er doch/ vermög ſeiner Gelübd/ darzu verbunden iſt/ ſich zur Tugend freywillig bekennt/ vñ von anfang ſeiner bekehrung angefangen nach der Vollkommenheit zuſtreben: Wann ein blinder/ od' einer ſo der Weeg vnvnerfahrn/ vom rechtē Weeg kombt/ ſoll man jhn für entſchuldigt haben: wann aber ein erleuchter/ vnd der auff dem Geiſtlichen Weeg/ von wegen der langen vnderweiſung/ wol erfahren iſt (wie dann die Ordensleuth ſeynd) vom rechten Weeg abweicht/ vnd auß vnbeſtendigem Gemüth/ ſeinen vorigen Standt ver-

verlaßt/ was wird er für ein Entſchuldigung können fürwenden? Dann daß iſt kein bilſliche außred/ daß er ſich beklagt/ er könne in der Religion nit ruehig ſein/ vnd beſorge ſich/ er möchte letztlich gar vmb ſein Seligkeit kommen. Er wolte zwar gern mit diſem Deckmantel ſein Vnbeſtendigkeit verdecken vnnd verblümblen/ aber es iſt vergebens. Dann er allein darumb vnruheig iſt/ dieweil er ſelbs alſo will ſein. O wie wird ein ſolcher ellender Menſch ſo ſchändlich betrogen/ wann er vermeint/ er wölle in der Welt beſſere Ruhe haben als in der Religion/ vnd er könne leichter in der Welt/ als im Geiſtlichen Stand/ ſelig werden: als wann in der Welt nit auch Creutz/ Leiden/ vnd Müheſeligkeit wär/ oder als wann man in der Welt nit auch ſündigen könde/ oder in der Welt beſſere vnd fürtreffſlichere Mittel zufinden wären/ durch die man zur Ruhe vnd Seligkeit kommen könde/ als eben in der Religion. Nit alſo iſt jhm/ mein Sohn/ nit alſo/ ſonder das iſt ein lautterer Betrug deß böſen Feinds. Wer in ſeinem Beruff ruheig vnnd beſtendig ſeyn will/

der muß demütig ſeyn. Wann einem demütigen etwas ſchwäres oder widerwärtigs begegnet/ ſo pflegt er zuſagen: das heißt recht Geiſtlich ſeyn: wirdt auch deßhalben nit betrübt/ dann er darfür haltet / er hab diß / vnnd noch wol ein mehrers wol verdient.

Es hangt die verharrung auch an der Gedult/die jhr eltere Schweſter iſt/ ohn welche ſie nit ſeyn/ oder beſtehn kan. Dann wañ in der Widerwertigkeit kein Geduld verhanden/ ſo hincket alsbald auch die Beharrligkeit/ welche in dem ſteht/daß man in den beſchwernußen vnnd widerwärtigen zufällen biß zum end deß Lebens vnbeweglich verharre. Dannenher pflegt man zuſagen/ die Beharrligkeit kröne das Werck: dieweil ſie jhm nemblich den letzten grad der Vollkommenheit gibt/ ohn welchen es vnuollkom̃en verblibe. Dann der nit ſelig iſt / der guts thut / ſonder der im guten verharret: ſo wird auch der Lohn dem nit gegeben/ der guts würcket/ ſonder der im guten biß zu ſeinem letzten end beſtendig bleibt. Vil fangen wol an / aber nit alle enden wol.

Etliche

Etliche wöllen der Tugend nit verharr-lich obligen/ die weil ſie die Mühe vnd Arbeit fliehen. Dann weil ſie jhnen ſolche als ein ſchwäres mühesambs Ding einbilden / an welchem ſie jrem Sinn nach erligen müßten/ ſo werffen ſie die burde von ſich/ vnd die hette obſigen können/ werden von der vnbeſten-digkeit ſchendlich vberwunden. Die Beharr-ligkeit aber temperiert vnd minderet ſolche eitele Forcht / vnd macht/ daß der Menſch in vbung guter Werck / als vil es von nöthen / ſtandthafftig vnnd dapfer beharret. Wann du aber/ mein Sohn / wilſt mit der Kron der Beharrung gekrönet werden/ ſo muſt du 2. euſſerſte Ding/ die jhr zuwider ſeynd/ fliehen. Aines heißt Weiche oder Zartigkeit / welche wegen etlicher beſchwernuſſen / ſo einem in vbung der Tugenden zuſtehn / leichtlich zu-ruck weicht. Das ander iſt Hartneckigkeit/ welche auff jhrem aignen Vrtheyl gar zu halsſtärrig bleibt. Die Beharrligkeit aber geht den mittern Weg/ vnd laßt das gute ein-mal angefangne Werck durch kein beſchwer-nuß verhindert / oder vber die gebür auffge-ſchoben werden.

Religios. Ich hab offt gehört / mein Herr/daß die verharrung im guten dein Gab ſey/ vnd daß ſie keiner haben könne / du gebeſt ſie jhm dann: du gebeſt ſie aber allein den jenigen / die dir darzu gefallen. Wann diſem alſo iſt / ſo laßt es ſich anſehen / als wann die jenige alle zuentſchuldigen ſeyen / ſo in einem angefangnen Werck nit verharren: dann ſie zu einer entſchuldigung können fürbringen / ſie haben die Gab oder Gnad der Beharrung von dir nit empfangen.

CHRISTVS. Es iſt wahr/ mein Sohn/ daß die Verharrung im guten mein Gab iſt. Du muſt dir aber ſelbs ſtarck fürnem̃en / daß du wölleſt im guten verharren / als in einem ding/ daß zu deiner Seelen Heyl von nöthen iſt: vnd ſteht in deinem gwalt ein ſolches vorhaben außſchlagen / oder durch mein Hilff vñ beyſtandt behalten. Mußt auch nit darumb kleinmütig werden / daß ſolche Gab von mir herkombt: kom̃e du deinem Ampt fleiſſig nach/ ſo will auch ich das meinig thun / vnnd dir mein Gnad mittheilen.

Sag mir / was doch in dem Geiſtlichen Stand ſey/ das dich von der Verharrung abwendig

wendig machen möchte? villeicht die mühe-
ſamkeit vnd Arbeit? oder weil du die Leibsnot-
turfft nit recht haſt? Nichts ſolches / ja nichts
anders kan dir ein billiche Vrſach ſeyn / daß du
von deinem guten fürnem̃en ſolleſt abweichē.
Ich hab von anfang meiner Geburt biß in
den Todt vil Mühe vñ vngelegenheiten auß-
geſtanden / vnd haben ſolche mit den Jahren
zugenom̃en. Wann dann ich auß Lieb gegen
dir diß mein Creutz beſtendigklich biß in den
Todt getragen hab / warumb wolteſtu nit auch
mir zu lieb im guten verharren / daß du auß
ſonderbarer meiner eingebung erwehlet haſt?
Warumb wolteſt du von dē jenigen ablaſſen /
zu dem du dich freywillig verbunden haſt?
Höre / vnd bedencke / was für ein Sentenz
in diſem fall ergangen. Nit den anfangen-
den / ſonder denen / ſo biß in Todt verharren /
iſt die Seligkeit verſprochen / Matth. 10. Luc.
9. Darauß du ſichſt / daß es jetzt ſchon be-
ſchloſſen / daß keiner zum Reich der Himmel
tauglich ſey / d' einmal die Hand an den Pflug
gelegt / vnd aber wider hinderſich ſicht. Sihe:
der Teufel geht mit deinē willē in die Religion /
damit er dich nachmals mit ſeinem Willen

 wider

widerumb herauß bringe. Das Joch der Religion mahlet er dir ſchwår får/ damit er dich zum abfall/ vnd vnder ſeinen Fahnen bringe. Was man vmb Gottes willen leidet/ das iſt nit ſchår. Vñ wann du ſchon diſes gegenwertige Leben ohn Creutz vnd Leiden köndeſt zubringen/ ſo ſolleſtu doch ſolches nit thun/ weil ich dein Herr/ mein lebẽlãg hab zuleidẽ gehabt.

Wer in guten Wercken nit beſtendig iſt/ der thut mir ein ſchmach an/ dann ich jhm ſolche hab gerathen vnd eingeben. Wer ohn ein billich Vrſach in dem Standt/ in den ich jhn verordnet hab/ nit will verbleiben/ der thut dem böſen Feind ein guts gefallen daran/ daß er auff diſe Weiß jhm gleich wird/ als der ſich auch vom Engliſchen zū Teuffliſchen Standt durch die Sůnd gebracht hat. Wer ein guts Werck/ das er angefangen/ verlaßt/ der verderbt jhm ſolches ſelbs/ vnd weiß nit/ ob er nachmals etwas beſſers thun werde.

Das

Das viertte Buch/

In welchem gehandelt wird von den Geiſtlichen Wercken der Ordensleuth/ auß denen erkennt kan werden/ wie vil einer in der Vollkommenheit zugenommen habe.

Das erſte Capitel.

Das ein Geiſtlicher nit für vbel ſoll haben/ wann er von andern verachtet wirdt.

CHRISTVS. Warumb bekümmerſt du dich alſo/ mein Sohn/ vnnd haſt es vngern/ wann du merckeſt/ das du bey andern nicht vil gülteſt? warumb ſtelleſt du alſo ſtarck nach der Ehr vnd groſſem Namen oder Anſehen? Biſt du dann darumb in die Religion kommen/ damit du bey andern in groſ-

groſſem Anſehen wäreſt/ vnd nicht vil mehr/ das du deſto ſicherer zu dem ewigen Leben eingiengeſt? Haſt du der Welt darumb abgeſagt/ das du den Leuthen gefieleſt/ oder aber das du mir dieneſt vnd gefieleſt? Wann du jhr darumb abgeſagt/ damit du mir gefieleſt/ was fragſt du dann darnach/ wann du bey andern nicht wol daran biſt/ oder nichts gilteſt? Mainſt du/ das dardurch deiner Seelen Hayl oder der Dienſt GOttes/ den du mir laiſten wöllen/ verhindert werde? Keines wegs nicht. Vil mehr ſolleſt du dir förchten/ wann du den Menſchen gefieleſt/ weil der Apoſtel Gal. 1. ſagt/ wann er den Leuthen noch gefiele/ ſo wurde er kein Diener Gottes ſeyn. Wann du die Sach recht erwegen willſt/ ſo iſt dir der jenig/ ſo nicht vil von dir haltet/ ſehr nutz/ dann er hilfft dir das du dich der Welt gäntzlich entſchlageſt/ vnd dein Zuflucht bey mir ſucheſt/ der ich dir das ewig Leben mitthaile. Wer dich lobt vnnd hoch achtet/ der verſchleußt dir den weg zur Seligkeit. Vnd darumb haben ſich meine alte Diener/ die vor zeiten in jhrẽ geiſtlichen Orden berümbt waren/ erfrewet/

wann

wann ſie von andern verachtet worden: hingegen aber getrawret/ wañ ſie von andern gar zu hoch ſeynd geachtet worden. Vnd eben diß thun noch heutigs tags alle Religioſen/ die einen rechten Geiſt haben. Wer im ellend lebt/ muß nit vil nach andern fragen/ wann er nur bey dem wol dran iſt/ der jhm helffen kan.

Die erſte ſtuck/ die ein Geiſtlicher lehrnen muß/ ſeynd diſe: Sich ſelbs verachten/ wůnſchen das andere wenig auff jhn halten/ ſich ſelbs verlaugnen/ ſich alles Lobs vnwůrdig ſchåtzen/ guts thun vnnd vbel tractiert oder gehalten werden. Wann diſe Ding nit in ſtåtter Vbung ſeynd/ ſo kan kein Religios in der Geiſtlichen Zucht einen fortgang ſchaffen. Wann du derhalben/ nach dem du ſchon etliche Jahr in der Religion zugebracht/ noch nach Ehren vnd groſſem Namen trachteſt/ ſo iſt es ein zaichen/ das du noch das Abc. ſo man in der Religionsſchul lehrnet/ nicht kanſt: wie wilſt du dann im Geiſt fortkommen? Was ſoll es wunder ſeyn/ das du trawreſt/ wann man dir kein Ehr erzeigt? Wann du willſt frey ſeyn von aller Trawrigkeit/ ſo heb an dich ſelbs von Hertzen zuuerachten: Dann

Dañ der ſich einmal recht verachten wird/der wird keinen Verdruß mehr haben/wañ jn andere verachten. Je mehr du auff dich ſelbs halteſt/je weher wird es dir thun vnd verſchmahen/ wann dir andere die gebůrende Ehr nit erzaigen.

Sag mir eins: Iſt es nicht böſer verachtet ſeyn/ als das man nit vil auff einen halte? Vnnd wirdt nicht einer mehr zuſchanden/ dem man ein Schmach anthut / als dem man allein ſein gebůrende Ehr entzeucht? Ohne zweyfel. Geſetzt das du villeicht nicht in groſſem Anſehen ſeyeſt: Nun bin aber ich von andern verachtet vnnd verſpottet worden. Dir iſt die ſchuldige Ehr nicht gegeben worden: mir aber/ der ich dein Haupt bin/ hat man groſſe Schmach vnnd Spott angethan. Du biſt villeicht von deinen Feinden nicht freundtlich empfangen worden: Ich aber bin auch von den jenigen vbel gehalten worden / denen ich ſo vil gutes bewiſen. Wann dann ich / dein HERR / Haupt vnnd Maiſter / ſo groſſe Schmach vnnd Vnbild / die mir vnbillicher weiß zugefůgt worden / gedultig hab gelidten / warumb

wirſt du betrübt/wann dir nicht ſo groſſe Ehr/ als du gern wolteſt / erzeigt wirdt? Willſt du mehr ſeyn als dein HERR vnnd maiſter? Mainſt du / das es fein ſey / wann vnder einem mit Dörnern gekrönten vnnd ſchmählich gehaltnem Haupt/zarte vnd hochgeehrte Glider ſeynd? Je weniger einer will verachtet ſeyn/ je weniger iſt er ſeinem Herren gleich: wer ſich aber nit befleißt jhm auff Erden gleich zuſeyn/der wird auch keinen theil im Himmel bey jhm haben.

Die Ehr iſt der Tugend Lohn. Willſt du geehret werden/ ſo muſt du tugendtſam ſeyn; ſonſt wirſt du etwas begern/das man dir nicht ſchuldig iſt / vnnd wer dich Ehren wurde/ der wurde mehr dein Schmaichler als lober ſeyn. Was haſt du aber für ein Tugend an dir / von deretwegen du vermainſt / daß du deß lobens vnd ehrens werth ſeyeſt? Die wahre Tugend kan nicht ohn die Demuth ſeyn/ welche aller Geiſtlichen Tugenden Fundament iſt. Wann derhalben kein Demuth in dir iſt/ ſo wirdt vil weniger ein andere wahre Tugend in dir zu finden ſeyn. Wann du aber die Demuth haſt / vnnd biſt warhafftig demütig

mütig / wie kanſt du dann Ehr begern / weil der Demuth Eigenſchafft iſt / die Ehr vnnd menſchliches Lob fliehen? Wer mit Demuth gezieret iſt / der begert von jederman verachtet zu werden / vnnd erfrewet ſich / das er nichts bey den Leuthen giltet. Ferner / was haſt du für ritterliche Thaten begangen / darumb du alſo willſt geehret vnnd gepriſen ſeyn? Oder auffs wenigſt / was haſt du von meinetwegen gelidten / daß ich dir inn diſem Leben widergelten ſoll? Du haſt noch warlich nie dein Blut für mich vergoſſen / du biſt noch nie inn einigen Kercker geworffen worden / du biſt nicht durch offentliche Gaſſen ſchmächlicher weiß gefüret oder geſchlaipfft / vil weniger an das Creutz genaglet worden / wie ich von deinetwegen. Vnnd wann du ſchon diß alles vmb meinetwillen gelitten hetteſt / ſo hetteſt du dennoch meiner Gnad darzu bedörfft / ohn welche nichts guts geſchehen kan / vnnd wurd alſo alles Lob billicher mir / als dir / zugehören vnd gebüren. Aber ſey jhm alſo / das du vil Werck / die eines Lohns werth wären / gethan habeſt; mainſt du / daß es rathſam ſey

ſolche

ſolche darumb zuthun / damit ſie dir mit Menſchlicher Ehr in diſem Leben vergolten werden / welches ein ſo ſchlechter Lohn iſt gegen der Ehr / die einem Gott ſelbs im Himmel anthut? wann einer von wegen ſeiner guten Werck / die er thut / in diſem Leben will gelobt werden / der warte nur nit auff einen andern Lohn in jener Welt.

Du wirſt dir aber nie / mein Sohn / diſes Vbels abhelffen / du forſcheſt dann ſeiner Vrſach nach. Diſe / vnd zwar die fürnembſte iſt / daß man gar zuuil auff ſich ſelbs haltet: Daher beredet ſich einer / er ſey der Ehren werth / vnd geſchehe jhm groß vnrecht / wann nit auch andere ſolches von jhm halten. Daher thut es einem ſo wehe / wann ihn andere nit hoch achten. Laßt vnns aber ein wenig ſehen / was doch in dem Menſchen aigens iſt / von deſſen wegen er ſolche Ehr vnnd Titul verdiene. Dann erſtlich / was du haſt / das haſt du von mir empfangen: vnd eben daſſelb erhalte ich dir / vnnd wann ich nur einen augenblick mein Hand von dir abzuhe / ſo wurdeſt du nichts. Wann alles guts / das in vnd an dir iſt / mein iſt / ſo iſt man

man gewißlich auch mir die Ehr ſchuldig/vnd nicht dir: dir aber gehören die Vnuollkommenheiten / Sünden / vnnd Mühesäligkeiten zu / die aigentlich dein ſeynd. Jetz ſihe du zu vnnd erwige / ob du von diſer wegen zuloben vnd zuehren / oder vil mehr zuſchelten vnnd zuuerſchmähen ſeyeſt. O wie vil Religioſen betreugt jhr aigner Wohn / den ſie von jhnen ſelbs haben / vnnd dauon vrthailen wöllen. Dann inn dem ſie vermainen / ſie ſeyen der Ehren wol werth / vnnd ſehen doch darneben / das ſie weder bey den Superioribus, noch bey andern vil gelten / oder für hoch geachtet werden / da werden ſie hefftig trawrig vnd betrübt. Wer kein guts Fundament legt/der bawet noch vbler darauff. Mein Sohn / du kenneſt dich halt ſelbs noch nicht recht / vnnd darumb kanſt du kein guter Richter ſeyn/ auch kein rechtes Vrtheyl von dir ſelbs fellen. Wann du dich recht erkennen wurdeſt/ ſo wurſt du auff ein ſo ſchwaches Fundament nicht ein ſo ſtattliches Gebäw ſetzen. Wann mann einen ſoll loben / vnnd inn groſſen Ehren haben / iſt von nöthen / daß zuuor der gute

Wohn

Wohn nit in dem/ den man verehren ſoll/ ſonder in deren Gemüth ſey / die in verehren ſollen. Wann aber dieſelbe kein Tugend/ ſonder vilmehr vntugend/ Vnuollkomenheiten vnd Leichtfertigkeiten an dir ſpüren/ wie köñen ſie einen guten Wohn von dir haben / oder dich loben ? Gute Werck machen einen guten Wohn/ vnd nit deß ehrgeitzigen vnnd rüemſichtigen Menſchens begern.

Wilſt du wiſſen/ wie weit du noch in diſem fall von der Warheit ſeyeſt/ ſo behertzige wol/ was ich dir jetzt ſagen will. Eintweders biſt du der Welt abgeſtorben/ oder nit. Biſt du derſelben noch nit abgeſtorben / ſo taugſt du für die Religion nit/ noch ſie für dich: dann diſe keine andere auffnimbt / oder jhr gefallen laßt/ als die von gantzem Hertzen den Eitelkeiten diſer Welt haben abgeſagt / vnd das heißt der Welt abgeſtorben ſeyn. Vnder diſen Eitelkeiten aber iſt eine/ aignem Lob nachjagen/ vnnd hoch wöllen geſchätzt werden. Biſt du aber der Welt abgeſtorben / warumb wilſt du bey jhr etwas gelten/ vnd von jhr geehret werden ? Ein Todter achtets nit/ man ſetze jhn gleich zu der rechten oder zur lincken/

an ein ehrlichs oder ſchlechtes Orth/man thu ihm den Hut ab/ oder nit ab. Wann aber du nach dem ehrlichern Orth/od' nach einē ſtattlichen Ampt trachteſt/ wann du wilſt daß dir andere weichen/wie biſtu geſtorben? Ich bin auch nit darmit zufriden/ wann du fürgibſt/ du begereſt die Ehr zu meiner gröſſeren Ehr vnd Glory/damit du ein gröſſers anſehen bey den Leuthen habeſt/ vnd alſo folgends jhnen deſto beſſer helffen könneſt. Dann wan diſem alſo wär/ ſo müßt ich/ vnd nit du/ für ſolches ſorgen/wie ich dañ das mein fleiſſig thun will/ wann es die Noth erfodern wird. In der weil wird mein Ehr befürdert/ wann du fein demütig biſt/ vnd nit fürübel haſt/ wann man dich verachtet: dann alſo wirſt du mir gleich ſein/ ruheig in der Religion leben/ vnnd den Lohn im Himmel empfangen. Das ſolſt du aber wiſſen/ dz die Ehrgirigkeit nit der Weeg iſt anderen zuhelffen/ ſonder wann man fein demütig/ liebreich/ vnd ſonſt tugentſamb iſt: ſonderlich aber/ wann man weit von aller rumſichtigkeit vnnd Geitz iſt/ auch andern ein guts Exempel gibt.

Das

Das II. Capitel.

Daß ein Ordensperſon deß Leibs gelegenheiten nit zu faſt ſuchen ſoll.

GEgen einem gutē Freund ſich freundlich erzeigen/ vnd jhm gelegenheit geben guts zuthun/ iſt ein billichs vnnd löblichs Ding. Einem Feind aber/ der dich in das ewig verderben begert zubringen/ liebkoſen/ vnd glegenheit geben böſes zuthun/ iſt ſehr vngereümbt vnd verdamblich: Nun waiſt du aber wol/ daß auß deinen 3. Hauptfeinden einer dein Leib iſt. So waiſt du gleichsfals daß derſelb/ wañ er nit caſteyet wird/ ſo wild werde/ daß er die Seel zu verderben begert. Lieber/ in welchem Geſatz ſteht geſchriben/ daß ein Geiſtlicher ſeinem Leib ſchmaichlen ſoll/ den er vilmehr verbunden iſt im zaum zuhalten/ vnd zu mortificiern? Mit was fug vnd recht kan ein Religios deß Leibsglegenheiten ſuchen/ der da in der erfarnuß hat/ daß derſelb/ je mehr man jhm liebkoſet/ je mutwilliger vnd maiſterloſer er werde? Mein Apoſtel 1. Cor. 9. in dem er ſeinen Leib caſteyet vnd hart

gehalten / hat er den ſelben in die Dienſtbarkeit deß Geiſts gebracht. Wer derhalben dem ſelben gar zuvil gelegenheiten macht / der gibt vrſach / daß er ſich gegen dem Geiſt ſetzt vnnd aufflainet.

Religios. Du haſt vnns / mein Herr / nit Herren vber vnſern Leib gemacht / daß wir jhn vnſers gefallens tödten oder ſtümlen ſollen: ja du haſt vnns gebotten / daß wir ſeinen geſund vnd wollfart / als vil vns möglich / erhalten ſollen. So werden wir derowegen alle glegenheiten / ſo zu erhaltung ſeiner Geſundheit dienſtlich ſeynd / ſuchen dörffen; vnnd diß zwar vmb ſouil deſto mehr / weil wir nit allein die Seel / ſonder auch den Leib zu deinē Gottlichen dienſt gebrauchen.

CHRISTVS. Es gefallt mir gar wol / mein Sohn / wann ein Religios durch gebürliche Mittel ſein Geſundheit zu meinem Dienſt erhaltet: es mißfallet mir aber hingegen / wann man vnder dem Schein die Geſundheit zuerhalten / dem Leib gar zuvil hengt vnd zulaßt. Es ſteht einem Religioſen vbel an / wann er das Ampt eines Medici vertretten / vnd ſelbs vrtheylen will / was ſeiner Geſundheit nutz

oder

oder ſchedlich ſey. Dann darauß erfolgt/daß jhn alles/ was jhm wol ſchmeckt/ geſund gedunckt: hergegen aber / was jhm nit wol ſchmeckt/auch vngeſund ſein muß. Noch mehr verdreußt mich / wann ein Religios fürgibt/ er thu ſolches zu befirderung meines Dienſts. Das heißt aber gewißlich nit mir / ſonder ſeinem aignen Maul vnnd Sinnligkeit dienen. Mein Dienſt iſt / wann ein jeder ſein Fleiſch mortificiert, als vil ſich gebüret vnd vonnöthen iſt. O wieuil Religioſen werden vnder dem Deckmantel/ daß ſie jhr Geſundheit wöllen erhalten / zu Knechten vnd ſclauen jhrer Begirligkeiten? Der geſund wird beſſer durch die Meſſigkeit vnnd Abbruch erhalten/ als wann man vil nach Sachen trachtet/ die einem wol ſchmecken. Ja auff diſe Weiß wird die Geſundheit verletzt/ dann gemainigklich bey der gleichen annemblichen Dingen ein exceſs begangen wird. So iſt auch vber das ein Religios ſchuldig vnnd verbunden/ daß er dem Leib nit mehr henge oder bewillige/ als zu erhaltung deß Lebens vonnöthen iſt/ nit aber was daß Fleiſch muthwillig kan machen.

Wann ein Religios fleiſſig betrachtete / woher die ſo groſſe Sorgfeltigkeit für ſich vñ ſeinen Leib/ entſpringe/ wurde er nit ſo ångſtig vnd vngeſtüm deß Leibs komligkeiten ſuchen/ vnd jhnen nachtrachten. Dann in etlichen entſteht ſie auß vnordenlichem vnmeſſigem mitleiden gegen jhm ſelbs/ dann ſie wolten jhrem Leib gern einen Luſt vñ Freud machen. In andern aber daher/ dieweil ſie gar zuuil von jhnen ſelbſten halten: dann weil ſie vermeinen/ daß dem gemeinen Nutz ſehr vil an jhrem Geſund vnd langen Leben gelegen ſey/ ſo begeben ſie ſich aller dings auff das / wie ſie jhren Leib wöllen oder mögen geſund behalten. Beyde aber/ nemblich die zu groſſe erbermnus gegen ſich ſelbs / vnd aigne reputation, ſeynd Töchter der eignen Lieb. Was für ein Frucht aber kan auß einer ſo ſchådlichen Wurtzel herwachſen? Villeicht vermeinen ſolche/ die Kirch/ oder jhr Religion werde zu grund gehn/ wann ſie hin ſeynd. Diß ſollen ſie aber gantz vnnd gar nit förchten. Es ſeynd vil andere Seulen zu hauffen gefallen/ vnnd bleibt dennoch ſo wol die Kirch/ als die Religion in jhrem guten Stand vnnd weſen.

Mir

Mir ligt es ob/ daß ich beyde erhalte/ vnd mit guten Arbeitern verſehe. Ich verheiſſe vnnd vergwiſe/ daß die Religion/ wann ſchon ſolche Leuth hinweg genommen werden/ nit allein nit zu grund gehen/ ſonder erſt recht zuneḿen werde: dann gemeinigklich ſolche am wenigſten in der Religion gearbeitet/ aber dieſelb woll geplagt haben/ die den gelegenheiten jhres Leibs zuuil außgewartet vnnd ergeben geweſen. Vnnd eben diſe ſeynd die jenige/ die mit jhrem böſen Exempel die Religion ſchwechen.

Sag mir: Als du dich in den Geiſtlichen Orden begeben/ haſt du nit ſolches mit dem Willen vnnd vorhaben gethan/ daß du vil vmb deiner Seelen Heyl willen/ vnnd mir zu lieb wölleſt leiden? Haſt du dir nit fürgenommen/ du wölleſt ein armes Leben füren/ vnnd alle vngelegenheiten/ die den Armen pflegen zuzuſtehn/ gedulden? Wie kombt es dann/ daß du jetzt/ nach dem du mit einem gröſſern Liecht erleuchtet/ vnnd mit gröſſerer Lieb entzündet ſolleſt ſeyn/ deine erſte ſo gute vorhaben nit im Werck ſehen laſſeſt? O wol ein groſſer betrug: Ein

 groſſe

groſſe Blindheit. Der Geiſtlich Standt iſt darumb eingeſetzt worden / daß man den Leib caſteyen vnnd züchtigen / die Seel aber mit Geiſtlichen Gütern bereichen ſoll. Du aber hingegen vermeinſt / man ſoll in der Religion dem Leib pflegen vnnd außwartten / der Seelen Heyl aber hindan ſetzen / oder nit achten. Sag mir: haſt du in der Welt alle vberflüſſige glegenheiten gehabt / oder nit? Haſt du ſie nit gehabt / warumb begerſt vnd ſuchſt du ſie dann in der Religion / darein du darumb kommen biſt / das du vil vmb meinet willen leiden wolteſt? Haſt du ſie aber gehabt / vnd dich derſelben ſelbs / mir zu lieb entſchlagen / damit du mir deſto beſſer gefieleſt / warumb ſtelleſt du dann denſelben jetzt in der Religion widerumb nach / mit anderer ergernuß / vnnd meiner belaidigung? So gibſt auch ferner / wann du den Leibskomligkeiten zuuor abgeſagt / jetzunder aber dieſelbe widerumb ſucheſt / gnugſamb hiemit zuuerſtehn / daß du in der Lieb gegen mir nachlaſſeſt vnd kalt ſeyeſt. Was kan ich aber an einer ſo bawfelligen vnbeſtendigen Lieb für ein gefallen haben? Wann du aber vil-

leicht

leicht maineſt/du könnſt zugleich den zeitlichen Gelegenheiten wider meinen Willen nachtrachten/ vnnd dennoch bey nebens in meiner Lieb verbleiben/ ſo jrreſtu weit: dann der jenig keinen recht vnd warhafftig lieben kan/ der ſich mit deſſelben Willen nit vergleichet.

Willſtu wiſſen/ wie ich mich ſelbs vnd meinen Leib tractiert hab/ ſo durchlauffe mein gantzes Leben von Anfang meiner Geburt biß in den Todt/ ſo wirſt du leichtlich ſehen/ was für ſchlechte glegenheiten deß Leibs ich gehabt hab. Dann alßbald ich geboren war/ iſt der Stall mein Schlaffkammer/ vnd die Krippen mein Beth geweſt. Bald darnach hab ich in Ægypten fliehen müſſen/ damit ich deß Herodis Tyranney entgienge. Vnd da gedenck du/ was ich zum Thail auff ſelbiger Raiß/ zum thail in einem frembden vnnd ſo Barbariſchen Landt für Vngelegenheiten hab außſtehen müſſen/ der ich ein arme Mutter gehabt/ die auch bey eitler Nacht/ alßbald jhr die Raiß angekündet worden/ ſich auff den Weeg begeben hat müſſen. Nach dem ich aber widerumb auß Ægypten kommen/ hab ich die vbrige zeit meines Lebens in

Armut zugebracht. Im dreiſſigſten Jahr meines alters verfügt ich mich in die wüſten/ dort hab ich meinen Leib mit Hunger/ Durſt/ Wachen/ viertzigtägigem faſten/ vnd Geliger auff harter Erden geplagt vnnd gepeiniget. Als ich aber wider auß der Wüſten gangen/ hab ich alle Stätt vnd Flecken zu Fuß durchwandert/ das Reich der Himmel verkündiget/ vnd von frembdem Almuſen jmmerzu gelebt. Zur zeit meines Leidens iſt mir nicht allein nichts guts geſchehen/ ſonder hab ein Betrübnuß vnd Plag nach der andern eingenommen. Letſtlich/ als ich ſtarb/ war das Creutz mein Beth/ vnd die dörnene Kron mein Hauptküß. Vrthaile jetzt du/ mein Religios/ ob es dir/ als einem der mir nach zufolgen verſprochen hat/ wol anſtehe/ wann du deinen Leib alſo zärtlich tractiereſt/ ſo doch ich dein HERR den meinigen ſo hart gehalten? Vnd ob ſchon mein Leib der Seelen vnd der Vernunfft jederzeit vnderthänig vnd gehorſamb geweſen/ ſo hab ich jhn doch nie köſtlich vnd ſtattlich gehalten/ keine Gelegenheiten oder Kurtzweil zugelaſſen. Wie darffſt dann du deinem Leib/ welcher ſich ſo offt/ vnd freuenlich dem Geiſt vnd ver-

Vernunfft widerſetzt/ alſo liebkoſen/ vnd aller hand Luſtbarkeiten zulaſſen? Ich der Herr der Mayeſtät/ bin allzeit mit ſchlechter Nahrung vnd Klaidung zufriden geweſen/ du aber laſſeſt dich mit den gemeinen Sachen nit beſchlagen/ ſonder trachteſt nur nach Vberfluß. Das haißt nit Geiſtlich ſeyn/ oder ein geiſtlichs Leben führen/ ſonder das weltlich Leben mit dem habit der Religion bedecken.

Die vbermeſſige Sorg der zeitlichen Ding iſt ein ſehr ſtechender/ vnd dem Religioſen gar ſchädlicher Dorn. Dann erſtlich macht ſie jhn zu einem Procuratorn, ja ſclauen ſeines Leibs. Wer ſich aber nit/ was es für ein vnbillichs Ding ſey/ das ein Religios auß einem züchtiger deſſelben Procurator vnd Fürſprecher wird/ vnd jhm an ſtatt der ſtraich allerley wolluſt vergonnet? Zum andern macht ſie jn in ſeinem Gemüt ſo zerſträet/ das er keinen luſt noch geſchmack in geiſtlichen dingē empfindet. Was iſt aber das anders/ als jhn zu einē vihiſchen Menſchen machen/ dem nichts Göttlichs ſchmeckt oder gefalt? Drittens/ macht ſolche vnordenliche Sorg einē Geiſtlichen hart vnd vnfreundlich gegē ſeinē Mitbrüdern/ ſeitemal

er in allen Dingen allzeit nur das beſt vnnd gelegneſte haben will / es gehe andern wie es wöll. Ja ſeine eigne gelegenheiten zeucht er der gemain für/achtet auch nit/ ob vnd wie ſolche ſein weiß der Religion zu ſchaden geraiche/ wann nur jhm nach ſeinem Wunſch vnd Begern geſchicht. Was haißt aber das anderſt/ als alle Lieb vnd Beſcheidenheit von ſich legē? Vber diß alles/verurſacht die vbrige Leibsſorg auch/ das der Religios jmmerdar klagt/ müſſig geht/murret/ vnd andern ein böſes ergerliches Exempel gibt. Er will/das jederman mit jhm ein Mitleyden hab/alle jhm lieb vnd gutē genaigten Willen erzaigen / vnnd deßwegen ſchreibt er ſeine allergeringſte Leibsſchwachheiten der Arbeit zu / die er im Orden außgeſtanden. Wie kan aber in ſolchen Religioſen einiger Geiſt ſeyn/ oder die Geiſtliche diſciplin vnd Zucht ſtatt vnd platz haben? O woll vnſelige Vnderthanen ſeynd diſe / aber noch vnſeligere Superiores, die ſolche Ding in der Religion/ deren Hirtten vnd Vorſteher ſie ſeynd/ geſtatten / ſo doch ſolches nichts anders iſt/ als die Religion mit einer abſchewlichen Peſt inficiern, vnd den Jüngern den

Weeg

Weeg zaigen/ daß ſie ſolche gantz vnnd gar zerſtören vnd verderben.

Das III. Capitel.

Das es einem Religioſen nit genug ſey den Leib zämen/ ſonder er muß auch für ſein Seel ſorg tragen.

ES iſt zwar gut vnd heylſam/ das ein Ordensperſon ſeinen Leib vnnd leibliche Sinn alſo bezwinge/ vnd in der Zucht halte/ das ſie nit auß dem Gſchirr ſchlagen/ oder wider die Seel ſich aufflainen: aber in diſem ſtehet eines Geiſtlichen Vollkom̃enheit nit/ ſonder vilmehr in den jnnerlichen Tugenden der Seelen/ auß welchen der Sinnen vnd paſſionen reformation oder ernewerung herkombt vnd entſpringt. So kan auch der Leib von der Seel nit regiert werden/ wañ nit zuuor ſie (die Seel) ſelbs ſambt jren kräfften recht gerichtet iſt. Wann das Richtſcheit krum vnd gebogen iſt/ ſo können andere Ding nit darnach reguliert vnd gemeſſen werden. Als dann aber wird die Seel recht reguliert ſeyn/ wann ſie ſich mit dem Göttlichen willen

ver-

vergleicht/welcher die erſt vnd fürnembſt Regel iſt. Mortificiere vnnd Caſteye einer ſein Fleiſch/ſo vil er jmmer will/wañ nit auch die inwendige anmutungen zu einer gewiſſen Regel vnd maß gebracht werden/ſo wird er nie zu der gewünſchten Ruhe gelangē/welche zu erlangung der Volkommenheit von nöthē iſt. So können gleichfals die anmutungen nit moderirt vnd rechtmeſſig gerichtet ſeyn/es ſey dann ſach das zuuor jhre principia vnd Vrſachen/auß welchen ſie herrüeren/ das iſt/ der verſtand vnd will/recht gerichtet vnd beſchaffen ſeind.

Der Verſtandt/wie du waiſt/ iſt die oberſte vnd fürnembſte auß deß Menſchen Kräfften/ an welchē die harmonia oder zuſamen ſtimmung vnd moderation der andern Kräfften aller hangt. Der will verſteht nichts/vñ darumb kan er auch nit würcken / es komme jhm dann der verſtandt mit ſeinē Liecht vñ erkantnuß zuhilff. Die andere nachgeſetzte kräfften/ welche das jenig zu werck bringen/was von dē obern beſchloſſen vnd verordnet worden/hangen gleichsfals an dem Verſtandt/ dann derſelb jhnen zaigt/ was ſie thun ſollen. Wann nun jetzt der Verſtandt nicht wol reguliert

vnd

vnd geordnet iſt / ſo wird das gantze Weſen vnnd Standt deß jnnern vnnd euſſern Menſchen verwirrt / vnnd vmbkehrt. Fürnemblich aber verruckt das aigne Vrthail den verſtandt / vnd verblendet jhn dermaſſen / das er vnrecht von den ſachen diſcurriert oder vrthailet vnd noch einen vblern ſchluß daruon macht. Willſt du derhalben / das der verſtand das rechte Mittel treffe / ſo mußtu jhm ſein eigens Vrthail nemmen. Durch das eigne vrthail aber verſtehe ich dein mainung / dein vorhaben / dein gutbeduncken / das mit meinem vñ deiner Obern Vrtheil oder Mainung nit vberainſtimmet / vnd darumb iſt es (aigentlich daruon zu reden) dein aigens vnd ſonderbares Vrtheil / ſo mit dẽ gemeinen deiner Obern vnnd anderer verſtändigen vnnd tugentſamen Leuth Vrthail nicht vber eins kombt. Wann dann diſes dein eigenſinnigs Vrthail dem meinen / als der erſten vnnd vnfehlbaren Regel / nit gleichförmig iſt / ſo kan es weder gut noch recht ſeyn. Dann wie köndt es gut vnnd recht ſeyn / weil es auß einer hoffärtigen Vermeſſenheit herfleußt? Wann du dich auff dein aigens Vrthail ſteureſt / ſo

zeuch-

zeuchſtu es nit allein anderer Vrtheil für/ſonder halteſt auch darfür/ das es alle andere vbertreffe/das alle jrꝛen/ allein du nit/niemand verſtehe ein Ding als allein du: dannenher vberhebſt du dich vnd wirſt ſtoltz/ andere aber halteſtu für grob/einfältig/ vnd vnuerſtendig/ vnd verachteſt ſie. Jſt aber das nit ein groſſe merckliche Vermeſſenheit vñ Hochmut? was kan auch erger ſeyn/ als wann einer ſich vermeſſenlich andern fürzeucht? Hierauß erfolgt / das du deinem eignen Vrthail gar zuuil zulegeſt / vnnd in deinen rathſchlagungen anderer gute vnd hailſame Räth nichts gelten laſſeſt / dadurch du zu einem halßſtärrigen / verſtockten / vnnd vermeſſnen Menſchen wirſt. Wer wolte ſich aber nun weiter verwundern wann du inn Gefahr deß teufliſchen Betrugs vnd argliſtigkeiten biſt? wann du in ſchwäre Jrꝛthumb falleſt? Dañ woher haben alle Ketzereyen/ Secten/ Spaltungen/Vnainigkeiten/vñ andere vnzahlbare vnordnungē/ſo vor zeiten in der Welt geweſt/ oder auch noch ſeynd/jren vrſprung genom̃en/ als eben vonn ſolchen Leuthen die jhrem eigenen Vrthail vnnd Verſtandt zuuil zugemeſſen

meſſen vnnd vertrawet haben ? Je lieber dir dein aigens Vrthail iſt/ je mehr ſchadet es dir/ ſeytemal es dich/ von deinen Superioribus abführet/ vnnd macht/ das du dich ſelbs für weiß vnnd klug halteſt/ dir gar zuuil traweſt/ geſchwind zü höchſtē ſtaffel der hoffart gelangeſt/ letztlich aber ſo weit kom̃eſt/ dz du dich gedunckē laſſeſt/ du bedörffeſt kaines anweiſers mehr auff dē Geiſtlichē Weg. O wie vill verſtendiger vnd weiſer iſt ein Religios/ welcher ſeines Prælaten mainung für die ſeine haltet vnd braucht/ auch nichts anders ſucht oder begert: Dañ alſo thut er mir ein gnügē/ im himmel mehret er im dē verdienſt/ vñ führet auff Erden ein ruehigs Leben/ darüber nichts inn der gantzen Welt zufinden iſt.

Das Ander/ ſo den Verſtand verwirret vnd verkehrt/ iſt die zu groſſe Fürwitzigkeit Göttliche Ding zuuerſtehn vñ zuergründen. Dañ weil der verſtandt von natur begierig iſt vill Ding zuwiſſen/ wann derſelb vō fürwitz noch mehr darzu angeſport vnd angetriben wird/ ſo wird er vnder ſouil frembden vnd vnbekanten Völckern vmbſchwaiffen/ dz er ſich letztlich ſelbs verlieren wird. Die Göttliche

Ding vbertreffen den Menſchlichen verſtand weit / vnd darumb kan er ſie nit faſſen oder begreiffen. Wann dann jetz einer jhre Gehaimnuſen fůrwitziger weiß durchforſchen wolte/ der wurde leichtlich durch derſelben vnendtliches Liecht verblendet werden. Dañ wañ die Leibliche Augē dz Liecht der Soñen / nit ohne verletzūg deß Geſichts/ ſteiff kōñen anſchawē/ wie wolte erſt ð menſchlich Verſtand / ſo von Natur endtlich/ vñ in ein gewiſſes Zihl eingeſchloſſen/ dz vnendtliche vnbegreiffliche Liecht Gottes ergreiffen kōñen? Wañ im einer ſelbs ein gar zu groſſe Burdē aufladet / die er nit ertragē kan/ſo wurd er billich von derſelbē vberſchwåret/vnd gen bodē getruckt. Gott wår nit Gott/wañ er vō einē erſchaffnē verſtand kond gefaßt vñ begriffē werdē. Willſtu ðowegen in Göttlichen Dingē weißlich fortgehn/ ſo nimb den Glaubē zu einē gehilffen/vnd ſuche nichts anders: Dann derſelb wird dich inn kurtzer Zeit ſicher vnnd gewiß alles das lehren / was dir zu deinem ewigen hayl vonnöthen iſt. Sey auch ferner nit fůrwitzig in erforſchung deren Dingen / welche die Superiores vnnd andere / die dich nichts angehn/ betreffen:

Dann

Dann ſie dich ſehr verwirren vñ verhindern / das du zu rechtmeſſiger moderation deines verſtandts nit gelangē kanſt. Was iſt es vonnöthen / dz du andˀer mengel vñ gebrechē wiſſeſt / ſo es dir gnug ſein ſoll / wann du die deine waißt: Welche / wañ du ſie recht erkeñen / vnd dich darin ernſtlich beſſern wůrſt / ſo wůrſt du ein guettes nutzliches Werck daran gethā haben. Der Fůrwitzigkeit aigenſchafft iſt diſe / dz ſie den menſchē antreibt andˀer Leuth ſachē odˀ gebrechē nachzufragē / vñ dˀ ſeinigē zuuergeſſē.

Der Dritte mengl deß Verſtands iſt das Fråuenliche Vrthayl: welcher altzlang er nit abgewendet wird / kan nit geſagt werden / das der Verſtandt nach der rechten Regl gerichtet ſey. Geſchicht aber ſolcher mengl / wann man ohn alle Vrſach / vñ on alle vorgehende gnugſame anzaigē / ein gewiſſes vñ ſteiffes Vrthayl von anderer Leuth wercken fellet. Wañ einer aber auch eines andern intention oder mainung böſslich außlegt / da ers doch zum guetten deutten vnnd entſchuldigen konde / iſt ein ſolches Fråuenliches Vrthail dem Menſchen ſelbſten ſehr ſchedlich / ſeytemal wider die Lieb vnnd gerechtigkeit alſo

gehandlet wird. Wann du deß innern Menſchen beſtelter Richter nit biſt / noch auch jhn kenneſt / warumb darffſt du dich vnderſtehn denſelben zuvrthailen? Ich allein bin ein erforſcher der menſchlichen Hertzen: mir allein iſt aines jeden intention vnnd mainung bekannt / vnd darumb ſoll man mir allein diſes ambt deß vrthails laſſen.

Ferner was den Willen belangt / muß man deſſelben dreyen verdrießlichen vnnd gefährlichen menglen mit bequemen Mittlen entgegen gehn. Der Erſt mengl iſt / das der will vonn natur blind / vnnd allerley fählen vnderworffen iſt. Der Ander iſt / das er der will / weil er frey iſt / demnach hin vnd wider ſchwaiffen kan / wohin er nur will / es ſey gleich auff einen guetten oder beſen Weg. Vnnd zwar weil er blind iſt / bedarff er eines fürers / damit er nit jrr gehe oder falle. Darnach weil er frey iſt / iſt er eines zaums bedörfftig / damit er das Zihl der vernunfft nit vberſchreitte. Der fürer ſoll der Göttliche Will ſein / welchē meine Statthalter vñ fürgeſetzte Vorſteher die Obern erklären müſſen. Der zaum aber ſoll die Forcht d' Göttli-

Göttlichen gerechtigkeit ſein / welche den Menſchen auff dem rechten vñ ſichern Weg wird fortfůren. O woll ein ſeliger Religios / welcher ſich mit einem ſolchen zaum von einem ſo getrewen fůrer laßt weiſen vnnd fůhren. Der Dritte mengel iſt / das der will aigeñutzig pflegt zu ſein / vnd alſo im nit kan geholffen werden / er laſſe dann diſen mangel fallen. Ein Religios ſeyn / vnd darneben ſeinen aignen willen behalten wöllen / ſeynd zway Ding / die beyeinander nit ſtehn können: Dann der jenig fůr einen wahren Religioſen gehalten wird / der mit ſeinē Creutz mir nachfolgt. Nun aber kan kainer (lauth dͤ H. Schrifft Matth. 16.) mir nachvolgen er verlaugne dann ſich ſelbs / vnnd verlaſſe ſeinen aignen willen.

Religios. Soll ich aber / mein Herr / meinen aignen Willen auch verlaſſen / wann er Gottſelige vnd hailſame Ding begert?

Christus. Alles das jenig / mein Sohn / mueſt du verlaſſen / was dein aigner Will begert / es ſey gleich etwz zeitlichs / oď geiſtlichs. Ich verſtehe aber durch den aignen willen dē jenigen willen / der mit dem meinigen / oder

 deiner

deiner Obern ſich nit vergleicht / vnd aigentlich dein iſt: Vnd weil er mit meinem Willen nit vberainsſtimmet / ſo kan er nit gutt ſeyn. Der aigen will iſt / der wider mich krieget; ab demſelben trag ich ein abſcheuhen / denſelben haſſe ich / derſelb iſt in der Höll gegründet vnd gebawet / denſelben erhaltet die Höll / vnd diſer allein wird daſelbſt auff das ſtrengeſt geſtraffet. O wie närriſch vñ vnbeſoñen handlet ein Ordensmenſch / der mehr auff ſeinē / alß meinen willen haltet. Nit alſo hab ich im gethan: Dann da mein Menſchheit ſich widerte den bittern Kelch deß Leidens zutrinckē / hab ich zu meinem Himliſchen Vatter Matt. 26. geſprochē: Nit mein / ſond' dein Will geſchehe. So dañ ich in diſem Leben nit meinē Willen hab thun wöllen / wie kan es dir wol anſtehn / wann du dem deinigen volgeſt? Mainſtu villeicht / es ſey fein / wann du deinē Willen dem Willen deines Erſchaffers / vnnd deiner Obern fürzeuchſt? Wer ſich ſelbs zu hoch erhebt / vnnd ſeinen Willen hoch achtet / der wird auch deſto ſchwärlicher in das verderben fallen.

Das

Das IV. Capitel.

Das die Ordensperſonen die vnordenliche vnmeſſige Lieb vnd affect gegen jhren Eltern außziehen/vnd von ſich legen ſollen.

CHRISTVS. Wann du/ mein Sohn/ nit vergeſſen würſt deines Volcks/ vnd deß Haußes deines Vatters/ſo würd ich mich deiner nit annemmen/ noch mit dir gemainſchafft haben. Es iſt nit gnug/ ainmal der Welt vnd den Eltern (wie dann du am anfang deiner bekehrung gethan) abgeſagt haben/ ſonder wann du zu dem fürgeſetzten Staffel d' Volkom̃enheit kom̃en willſt/mußt du in ſolcher abſagūg biß zum End deines Lebens verharren. Es hilfft einē gefangnen wenig oder nichts/ dz er zur thür der gefengknuß außgangē iſt/wañ er nit auch die band/mit denen er jm Kercker gebundē war/ von ſich legt. Alſo hilfft es dir wenig dz du das Hauß deines Vatters verlaſſen haſt/ wañ du nit auch den vnordenlichē affect vñ naigūg gegē deinē Eltern von dir legſt: Dañ diſer dich alſo gebunden haltet/das du jhrer nit vergeſſen kanſt.

Wahr iſt es/dz ich in H. Schrifft Matt. 19. den Geiſtlichen ein hundertfeltige belohnung/ ſambt dem ewigen Leben verhaiſſen hab: aber allein den jenigen/die vm̃ meinetwillen Vatter vnd Mutter/ vnd alles/ wz ſie in der Welt gehabt/verlaſſen haben. So iſt wahr/ das ich ein Lehrmaiſter bin / vnnd lehre/ hab aber darneben auch vonn anfang her proteſtiert vnd gelehret/dz kainer mein Jünger ſein könne/der nit Vatter vnd Mutter/ ſein aigens Lebē/vnd alles was jn vom Geiſtlichen fortgang abhalten vnnd verhindern kan / haſſet. Kainer kan ein gutter diſcipel ſeyn/oder in d' lehrnūg fort kom̃en/der nit fleiſſig auffmerckt auff dz / ſo im in der Schuel fürgeleſen wird. Die lection, die ich meinen zuhörern fürleſe/ iſt / das ſie ſollen der Welt abſterben / die jnnerliche vnordenliche Anmutungen / die ſie können vnruehig machen / in jhnen dem̃en; die fleiſchliche Lieb gegen jhren Eltern/die jnē den Weg zur volkommenhait ſperren konde/ außziehen. Spüreſtu dann an dir ſelbs nit/dz die vnordenliche naigung gegē deinen Eltern vñ befreundtē dir dein Hertz vnruehig macht? Siheſtu nit/das ſolche auch andern beſchwerlich

ſich vnd verdrießlich iſt? merckeſt du nit/ das du/ weil du jrenthalben ſorgfeltig biſt/ deiner ſelbſt darneben vergiſſeſt? Welches nit haißt inn mein Schuel gehn/ ſonder auß derſelben fliehen. Wann du der Welt abgeſtorben biſt/ warumb biſt du noch ſorgfeltig für deine Eltern? Wann du mir allain lebeſt/ wie du dann ſolleſt/ warumb biſtu nit mit mir verainigt/ vñ liebeſt mich an ſtatt deiner Eltern/ vnnd aller anderer Ding? O wie woll hat diſes verſtanden mein geliebter vnnd Geiſtreicher Diener Franciſcus, welcher von grund ſeines Hertzens geſprochen: Deus meus & omnia, Mein Gott/ vnd alles. Wie auch andere heylige Ordensperſonen/ welche ſich in weitgelegne Wüßten vnd Wildnuſen begeben/ vnd in den Hölen vnder der Erden (alß der Welt abgeſtorbne) verborgen/ vnnd gleichſam begraben/ damit ſie nur kain glegenheit mehr hetten mit den Eltern vnd befreundten zuhandlen.

Religios. Haſt du nit/ mein Herr/ in deinẽ H. Geſatz beuolchen/ das man den Nechſten/ ja ſo gar auch die Feind lieben ſoll/ vnd jhnen in der noth zueſpringen. Wie willſtu dann jetz/

das wir die Eltern / die vnder allen vnſern Nechſten den vorzug haben ſollen / verlaſſen/ ja haſſen ſollten?

Christus. Ich ſag nit/das man die Eltern vnd Befreundte / die du in der Welt gelaſſen/ gar nit lieben ſolle: ſonder will allain von dir haben / das ſolche dein Lieb ein Geiſtliche vnnd rechtgeordnete Lieb ſey. Nun wiſſe aber/das du dir ſelbs vill nacheder/alß deinen Eltern vnnd Freunden biſt: ſo erfodert dann die Lieb / das du ſie alſo vnd der geſtalt liebeſt/ das du dir dardurch kainen ſchaden von jhretwegen zufügeſt. Wann ſie dich derhalben in deinem Geiſtlichen Standt vnruehig machē/ vnd in meinem Dienſt vnd Geiſtlichen fortgang verhinderlich ſeynd/warumb wolteſt du dich jhrer nit entſchlagen vnnd enteuſſern? Biſt du nit ſchuldig jene Eltern / die dir zuwid' ſeynd/ vnd dich lieber außerhalb der Religion haben wollten/ja etwann ſich auch bemůhen darauß zubringen/ zuhaſſen/ vnd wie deß böſen Feinds mithelffer vnnd werckzeug / zufliehen? Du ſolleſt den für kainen Vatter oder Freund erkennen/der dein Seel in gefahr der Selig-

Seligkeit ſtürtzen will. Solche Leuth ſeind nit deine Nechſten / ſeind auch nit jene Leibliche feind / welche das Chriſtliche Geſatz bevilcht zulieben / ſonder ſie ſeind Feind deines Geiſtlichen nutzes/ſie ſeind Feind meiner Ehr vnnd Glory/ja ſie ſeind mit ainem Wort hölliſche Netz vnd Angel.

Wann aber/auff was weiß/vnnd wieuil man jhnen inn jhrer Leiblichen oder Geiſtlichen Noth ſoll zuhilff kommen / mueß man vonn den Superioribus verſtehn. Vnnd ſolleſt du da wiſſen/ das der böſe Feind vnder dem falſchen ſchein der Lieb vñ Barmhertzigkeit gegen den Eltern/ jrer vill auß dem glückſeligen Standt der Religion gebracht habe. Kain Religios kan mit ſeinē Eltern ſichere gemainſchafft habē/er ſey dañ aller dings mortificiert, auch der Welt vnd aignē Lieb gantz vnnd gar abgeſtorben O wie vbel gefallt es mir/wann ich ſihe / das etliche Religioſen mit ſo groſſem verlangen begern zuwiſſen / wie es vmb jhre Eltern ſtehe/vnnd vonn jhnen gern Brieff empfangen wollten. Dann was iſt das anderſt / alß vnruehe vnnd zerſträung deß Gemüths im Gebett glegenheit geben?

Wenig

Wenig iſt es/die Eltern dem Leib nach verlaſſen haben / wann man ſie nit auch mit dem Hertzen vnnd gedancken verlaßt. O wie woll vnnd weißlich haben etliche auß meinen Dienern gethan / welche jhrer Eltern vnnd Befreundten Brieff / ſo jhnen von weitgelegnen Orthen zugeſchickt waren / nit annemmen oder leſen wöllē/ſonder ins Fewr geworffen/damit ſie nur an jhrer gewünſchten ruehe kainen ſchaden lidten. O wie thorecht vnnd vnweißlich hingegen handlen die jenige Religioſen/welche ſtetts groſſe ſorg für jhre Eltern vnd freund tragen / ſo doch eben dieſelbe jhnen offtermals im wenigſten nit nachfragē/ oder an ſie gedencken.

Nit weniger mißfallen trag ich ab denen Geiſtlichen/ die nit allain wünſchen / ſonder auch ſich befleiſſen jre Eltern oder Befreundte zu höhen Ehren vñ Amptern zubefürdern/ vnnd zu diſem Ennd vnderwerffen ſie ſich den Weltlichen / damit ſie jhren gonſt zu ſolchem handel können haben. Solche aber verlieren hiedurch nit allain jr aigne authoritet vnnd anſehen / ſonder fügen auch jhrem Orden nit geringen ſchaden zu. Merckeſtu dann

nit/

nit / das du auff ſolche Weiß nit mir / ſonder den deinigen dienſt. Sichſt du nit / das du alſo nit dein Seel mit Tugendenziereſt / ſonder andern vill guett glegenheiten macheſt? Welche auß deinen Ordens Reglen beuilcht dir / das du in der Religion deiner Eltern procurator ſein ſolleſt? Sorge für dich ſelbs: dann du für gwiß wiſſen ſolleſt / dz ich dich am letzten Gericht nit fragen wird / ob deine Eltern oder Freund inn diſem Leben ſtattliche anſehliche Leuth geweſen / auch nit / ob du dich fleiſſig bemůhet habeſt ſie hoch anzubringen: ſonder ob du dich in ſolche Weltliche Sorgen vnd Hǎndel eingemiſcht / vñ darumb angenom̃en habeſt. Das iſt nit der Weg zur Geiſtlichen volkommenheit / ſond' vilmehr d' Weg vñ Mittel / dardurch man vmb den Geiſt vnnd alle Andacht kom̃t. Iſt es dañ nit ein groſſe Thorheit / wañ ein Religios auff dẽ Weg der volkommenheit gantz trǎg vnd hinlǎſſig iſt / darzu er doch vor Gott verbunden iſt: Darneben aber aller befliſſen / damit ſeine Leuth in der Welt zu allerley digniteten vnnd hohen wůrden erhebt werden? Vnd das noch erger iſt / vñ mir noch mehr mißfallt / wenden etliche Religioſen

mehr

mehr fleiß vnnd ſorg an / damit jhre Eltern vnnd Befreundte mit zeitlichen Güttern wol verſehen ſeyen / ja einen vberfluß darin haben / alß mit Geiſtlichen ſachen. Daher geſchicht es / dz ſie dieſelbe ſo ſelten / vñ ſo ſchlechtlich zur Tugend ermahnen / aber vill öffter / vnnd mit groſſem affect, das ſie vmb jrdiſche Ehren trachten ſollen. Was wird es dir aber / mein Sohn / nutzen / wann deine Freund inn groſſen Ehren vnnd anſehen leben / du aber tugentlos vnd vnuolkom̃en biſt? Was für ein Belohnung kanſt du vonn mir gewartten / vmb das du alſo für Fleiſch vnnd Blut ſorgeſt? Gewißlich vill beſſer vnd nutzlicher thäteſt du ſo wol dir alß jhnen / wann du jhnen fein den Weg der Tugend weiſeſte: Dann alſo würde ſich dein verdienſt vermehren / vnd jrer Seelen hail beſſer befürdert vnd verſichert werden.

Das

Das V. Capitel.

Das die Ordensperſonen ſehr fürſichtig vñ behutſam in der Conuerſation oder gemainſchafft mit andern ſein ſollen.

MEin Sohn / alle Religioſen / bey denen du wohneſt / ſeind meine geliebte Söhn/vnnd mein Lieb/die ich gegen jhnen trage/iſt nit partialiſch oder parteyiſch/ ſonder allgemain: Dann ich alle miteinander lieb hab/vnd will allen woll. Nun wolt ich aber/das auch du ſolchem meinem Exempel nachvolgeſt / alle ſambt ohn vnderſchied lieb hetteſt / allen ſametlich die wahre vollkommenheit inn diſem gegenwertigen Leben / inn jenem aber die ewige Glory wünſcheſt vnd vergonneſt: Dann ſolches die ordenliche Lieb der Geiſtlichen erfodert. Darumb gefallt mir ſehr vbel etlicher Religioſen ſonderbare gemainſchafft oder freundſchafft/deren Lieb die ſie ſonſt allen inn gemain ſchuldig ſeynd / ſich allain auff zwen oder drey erſtreckt / bey welchen ſie jmmerzue ſtecken / vnnd mit ſolchem jhren böſen Exempel andere ſchwärlich ergern.

ergern. Vnnd warumb ſoll mir ſolche conuerſation nit zuwider ſeyn? Die freundſchafft/durch welche die gemain verletzt wird/ iſt nie gutt geweſen/ hat auch nie kainen guetten außgang gewonnen/ ſonder iſt allzeit etwas böſes darauß entſtanden/ alß nemblich Murren / Widerbellen / klagen / vnainigkeit / ꝛc. Welche allein der Religion ſchedtlich gnueg wären / wann ſchon kaine andere gröſſere vbel vervrſachet wurden.

Dieweil du ein Glid der Geiſtlichen gemain biſt / ſo biſt du inn alle Weg ſchuldig nit allein ſie zulieben / ſonder auch von jhretwegen etwas zuleyden: Dann damit der Menſchliche Leib bey ſeinem geſund vnnd wolfahrt bleiben möge / wird offt ein Glid mit Eiſen vnnd Fewr gepeiniget / oder gar vom Leib abgeſchnitten / weil die Glider alſo zu erhaltung deß gantzen Leibs geordnet ſeind. Wann dir derhalben dein Orden / deſſen Glid du biſt / lieb iſt / ſo mueſtu fleiß ankehren / das derſelb bey ſeinem guetten Eſſe oder weſen erhalten werde / mueßt auch alle Ding von dir hinweg legē/die jm einen ſchaden möchtē bringen/alß da ſein würde ein gar

zu

zu groſſe Gemeinſchafft mit etlichen gewiſen. Wer einen recht lieb hat/der hüttet ſich fleiſſig/ daß er jhn in keinem Ding beleidige. So erfahret man aber/ daß ein Gemein durch die ſonderbare priuat Freundtſchafften nit wenig verletzt werde / ſonderlich wann ſie vnder den jenigen angeſtellt werden/die nach einem freyern Leben trachten / die weder recht Geiſtlich / noch wol mortificiert ſeynd. Darauß dann erfolgt / daß ein Religios/ der ſolcher Geſelſchafft/ ſo der gemeinen verſamlung zuwider iſt/ nit müſſig geht/kein Liebhaber der Gemein oder Religion iſt. Ich weiß gar wol / daß bißweilen Religioſen gefunden werden/die ſchlechte Lieb vnd Naigung gegen jhrem Orden tragen / auch wenig darnach fragen / ob es wol oder vbel vmb den ſelben ſtehe/ wann nur ſie jhre gelegenheiten haben. Es ſollen aber alle Religioſen wiſſen/ daß die Religion jhr Mutter iſt / vnd wann ſie die ſelbe nit lieben vnnd wie ein Mutter halten/ daß man auch mit jhnen nit / wie mit Kindern / wird vmbgehn / ſonder daß ſie als vndanckbare noch einmal nach jhrem verdienſt werden müſſen geſtrafft werden.

So iſt mir auch vnuerborgen / daß ſich et-
liche in diſem fall entſchuldigen/ vnd fürgeben
daß ſie jhrer Natur vnd complexion nach/
nit mögen mit vilen zuthun haben/vnd darum̃
haben ſie jhr conuerſation vnnd Gemein-
ſchafft mit etlich wenigen. Von wem haben
aber ſolche gelehrnet / daß ein Religios ſein
Natur vnd complexion zu einem anweiſer
ſolte brauchen ? Wann du von Natur ein
naigung zum Müſſiggang oder zur Hoffart
hetteſt / ſo höre ich woll/ du wurdeſt dich auff
den Müſſiggang oder Hoffart begeben. Du
ſollſt aber ingedenck ſeyn / mein Sohn / daß
du darumb ein Religios biſt worden/damit du
die Natur vberwundeſt / vnnd alle vnorden-
liche Begirligkeiten deß Bluts oder deiner
complexion demmeſt vnd abtödteſt. Nun
iſt aber hell vnnd klar/ daß die naigung zu ſon-
derbarer Gemeinſchafft / weil ſie dem Geiſt
deß Ordenſtandts nit gemeß oder gleichfor-
mig / nothwendig muß vnordenlich ſeyn vnd
geſcholten werden. Vnnd wann du ſchon
ſagſt / es ſey nichts böſes an einer ſolchen Ge-
meinſchafft / ſo hab man auch nichts böſes im
Sinn : ſo gilt doch ſolche außred wenig : dann

wa

was andere ergert/ vnnd von allen Geiſtlichen Vättern getadlet vnd vnrecht wird geheiſſen/ böß vnd arg gnug ſcheinet.

Religios. Willſt du doch/ mein Herr/ daß ein jeder im Geiſt zunemme/ vnd die jenige Mittel gebrauche/ die jhm zu ſeinem Geiſtlichen fortgang dienſtlich vnnd befürderlich ſein können. Wann dann ich bey mir befinde/ daß ich mehr im Geiſt zunimme/ wann ich mit einem allein/ als mit vilen gemeinſchafft habe/ warumb willſt du mich ſolcher Hilff berauben?

CHRISTVS. Wann du mit denen/ mein Sohn/ gebürender weiß conuerſiereſt vnd gemeinſchafft haſt/ die dir in geiſtlichen dingen helffen kön̄en/ kan ſich ab ſolchem die Gemein nit ergern: dann diſe Hilff kanſt du haben/ wan̄ du ſchon nit gar zu gmein mit and'n biſt/ von welchen da eigentlich gehandlet wirdt. Wan̄ ſich aber die gmeine verſamblūg darab ergert/ iſt es ein Zeichen/ daß dein conuerſation jhr gebürlichs Zill vberſchreitet/ vn̄ nit ſo geiſtlich vnnd gut iſt/ als du dir einbildeſt. Vnd wan̄ du ſchon bißweilē auß eines eintzigē ſonderbarem Geſprech einen geiſtlichen Nutz

ſchaffeſt/ ſo ſolleſt du doch ſolchen deinen Nutz nit höher ſchätzen/ als die gemeine Ergernuß deiner Ordensgenoſſen: ſond die Ordenliche Lieb gibt dir diſen Rath/ daß du ſolchen Nutz auff andere weiß vnnd weg/ ohn anderer Ergernuß ſuchen ſolleſt.

Vnd wañ die gar zu groſſe Gemeinſchafft vnder den Religioſen vñ Gottes Dienern andere ergert/ vnnd darumb ſträfflich iſt/ wieuil mehr wurde ſolches geſchehen/ wann ein Religios dergleichẽ ſtette Gemeinſchafft mit einẽ Weltmenſchen wolte anſtellen/ da man böſen argwoniſchen Gedancken könde gelegenheit geben? Wann ein Ordensmenſch mit den Weltlichen conuerſiern will/ muß er nit allein die aufferbawen/ mit denen er ſein conuerſation hat/ſonder auch andere/die ſolches ſehen: dañ er jederman ein guts Exempel gebẽ muß. Vnd wañ verſtendige Geiſtliche Leuth darfür haltẽ/ein ſo ſtätte langwirige Gemeinſchafft mit einer gwiſen Perſon/ ſey einem nit nutz/muß er derſelben müſſig gehn. Vnd wañ er ſchon ſagt/ er rede von guten dingen/ vnnd bemühe ſich / daß er ſolche Perſon bekehren möge/vnd das die jenige vnrecht thun/die einẽ andern

andern Gedancken von jm ſchöpffen; iſt doch ſolche entſchuldigung nit giltig gnug/ dann ob es wol recht iſt/ daß man dem Nechſten helffe/ ſo muß doch ſolches durch gebürliche rechtmeſſige Mittel beſchehen. Nun iſt es aber kein rechts ordenlichs Mittel/ wann man gar zu gemein mit einem andern iſt. Vbel thut ein Geiſtlicher/ wañ er andern hilfft/ vnd darneben auff ſeinen guten Namen kein acht gibt. Wer aber vrſach gibt/ daß man von jhm böſes gedenckt od' argwohnet/ der thut noch vbler vñ vnrechter: dann man nit allein das böß ſelbs/ ſond' auch den Schein od' Argwohn deß böſen verhüttē muß. Iſt auch nit gnug geredet/ man hab ein gute mainung: dann auch die Werck gut vnd vnuerdechtlich ſeyn müſſen. Andere vrtheylen nit nach deiner guten meinung/ die ſie nit ſehen oder wiſſen/ ſonder nach der euſſerlichen conuerſation, die ſie mit Augē anſehen: vnd wann ſie ſchon auch dein meinung ſähen/ ſo wurden ſie doch dieſelbe nit für entſchuldigt haben/ dann du auch dieſelbe mit deiner gar zu groſſen vnbeſcheidnen Gemeinſchafft in gefahr ſetzeſt. O wieuil geſprech vnder den Ordensleuthen haben einen

guten vnd geiſtlichen Anfang gehabt/ welche darnach mit Fleiſch vnnd Blut ſeynd geendet worden. Das gar zu groſſe vertrawen auff ſich ſelbs/ iſt vilen ein Vrſach zum fall geweſen. Wann vil mit einem einigen anſchawen ſeynd gefellt worden/ wieuil werden nit durch vilfältige vnd langwirige conuerſation zum Fall gebracht werden? Vnſer Sinnligkeit iſt ſehr liſtig vnnd arg/ vnd damit man jhren Liſt nit warnemme/ pflegt ſie ſich bißweilen zubemantlen vñ zubeſchönen mit dem Schein vnd fürgeben/ daß man einer Perſon helffen müſſe/ vnnd macht zwar den Anfang mit einem Geiſtlichen Geſprech/ hernach aber geben die hertzliche vnd gar zu anmütige Reden fein zuerkennen/ wohin man gezihlet habe. Hütte dich/ mein Sohn/ vor dem böſen Feind/ inſonderheit wann er ſich in einen Engel deß Liechts verſtellet/ vnnd fleuhe die Gemeinſchafft eines Menſchen/ zu dem du ein ſinnliche vnordenliche naigung in dir ſpüreſt/ wie den Todt ſelbs. Wann ein Fewrlein/ es ſey ſo klein als es jmmer wölle/ nit weit vom ſtro abgeſöndert iſt/ erweckt es erſtlich einẽ Rauch/ nachmals die Flammen.

Es ſeynd noch andere Ordensleuth/ die wider jhrer Obern willē Kund- vñ Gemeinſchafft zu groſſen Herꝛen diſer Welt ſuchen/ mehr darumb/ daß ſie jhren gonſt vnd Gnad haben können/ als daß ſie jhrer Seelen Heyl zubefürdern faſt begern: welches ein ellends Ding iſt/ ſo wol mit vilen vnd heiſſen Zähern zubeweinen. Wie kans doch geſchehen/ daß ein Geiſtlicher/der ſich der Welt entſchlagen/ noch weltlicher Herꝛen Schutz vnnd Gonſt nach jage? Lieber ſag mir: warumb ſuchſt vñ begerſtu ſolcher Leuth Hilff vnd Gonſt? Villeicht daß du der geiſtlichen Zucht gnug thuſt? Oder damit du dich mortificiereſt/wie allen Geiſtlichen gebůret? oder damit du alſo deſto leichter zur Vollkom̃enheit gelangeſt? Aber zu ſolchem End bedarffſtu der weltlichē Leuth hilff od' gonſt nit; ſonder wañ du willſt/ dz dir geholffen werde/ haſtu vil in der Religion/ die dir helffen köñē. Wiewol die Weltliche ſo einfaltig nit ſeynd / daß ſie nit leichtlich mercken können / daß du auß keiner andern Vrſach jhren Gonſt / Freundſchafft vnnd Schutz ſucheſt/ als daß du dich willſt von der Geiſtlichen Zucht abſchraufen oder abziehen / vnd

das dir dein Superior nit nach ſeinem gefallē gebieten könne/ was dir nit wol ſchmeckt oder zuwider iſt. Was iſt aber diß anderſt/ als die weltliche Freyheit mit dem Geiſtlichen Ordenskleid bedecken? Was anders/ als haimblich vnd bey nächtlicher weil in der Welt leben/ vnnd der Welt Freund ſeyn wöllen/ offentlich aber vnnd beym hellen Tag ſich für jhren Feind erklären vnnd außgeben? Ich ſihe aber bey der Nacht eben ſo wol/ als beym Tag/ vnnd erwartte der Zeit/ zu welcher ſie anderer Hilff vnnd Schutz werden beraubt ſeyn. Alsdann wird man jhr falſches betrüglichs Hertz erkennen/ ſie aber werden jnnen werden/ wie ſchädlich es ſey/ mich verlaſſen/ vnnd vnder Weltlicher Fürſten vnnd Herren ſchirm vnnd huld ſich begeben: ja mit jhrem Schaden werden ſie auffſchreyen/ vnd ſagen: verflucht ſey der Menſch/ der ſich auff einen Menſchen verlaßt/ Jerem. 17.

Das

Das VI. Capitel.

Das die Religioſen den Müſſiggang fliehen ſolten.

MEin Sohn / der Müſſiggang iſt von anfang der Welt / als ein Vrſprung vnd Vrſach alles Vbels / ins Ellend verjagt worden: vnnd diß zwar iſt ſolcher geſtalt geſchehen / daß er bißher ninderſt vnderſchlaiff gefunden. Daher iſt Adam dein erſter Vatter inn das Irꝛdiſch Paradeyß / welches doch ein Orth deß Luſts war / geſetzt worden / nicht daß er dort müſſig herumb gieng / oder die zeit mit kurtzweilen zuebrache / ſonder (wie die H. Schrifft Gen. 2. daruon redet) das er darinnen arbeitet / jhn bawet vnnd hüttet. Als er aber auß dem Paradeyß verſtoſſen worden / iſt jhm / damit er nicht müſſig wäre / befolchen worden / daß er die Erden bawen / vnnd ſein Brot im Schwaiß deß Angeſichts eſſen ſolle. Du aber / der du ein Erb diſes deines erſten Vatters arbeit biſt worden / willſt das Brot ohne Schwaiß vnd Arbeit genieſſen? Dein Vatter Adam hett auch im irꝛdiſchen Paradeyß /

wann er darinn gebliben wår / gearbeitet: vnnd du im Ellend willſt an ſtatt deß arbeiten můſſig gehen / auch im Thal der Zåher dem Wolluſt außwartten? Wiſſe / das du noch nit in dein Vatterland kom̃en biſt/ ſonder biſt noch ein Frembdling vnd Wanderer/ wie alle deine Vorfahren geweßt ſeynd: wann aber ein Wanderer letſtlich ſein Vatterland erraichen will/ muß er nit můſſig gehen / oder auff dem Weeg ſtill ſtehen vnd ſich auffhalten/ ſonder jmmerdar fortgehn/ damit jhn nit etwan die Nacht vberfalle.

Mein Diener Job hat geſprochen / der Menſch ſey zur Arbeit geboren. Wann derhalben einer den Můſſiggang lieb hat / vnnd nit arbeiten will/ wie ſein Stand außweiſet/ ſo thuet er ſeinem Menſchlichen Beruff kein genůgen. Darumb haben etliche den Můſſiggang billich eines lebendigen Menſchens Grab genennt. O wol aber ein vnſeliger Religios iſt der jenig / dem ſolches Grab geliebt vnd derwegen deß langwirigen Brauchs oder Gewonheit / deſſelben Geſtanck nit empfindet: er wird jhn aber noch einmal (laider) in ſeinem Todt erfahren, wie

auch den Schaden/ ſo jhm darauß entſtanden. Dann als dann wird er/ bloß an guten Wercken/ auß diſem Leben in das ander ſchaiden müſſen: da der jenig/ ſo weniger gute Werck mit ſich bringt/ auch weniger Frewd haben wird; vnd der mehr mit ſich hett bringen können/ wird ſehr laidig vnd betrübt ſeyn/ das ers nicht gethan hat. O wie war iſt es/ was der Weiß Mann Eccleſ. 9. ſagt/ das ein lebendiger Hund beſſer ſey als ein todter Lew. Man findet manchen Religioſen/ der wol vnnd hochgelehrt/ vonn Natur dapffer/ edel/ auch von GOtt mit vilen ſtattlichen talenten oder Gnaden geziehret iſt/ aber dem Müſſiggang dermaſſen ergeben/ das er/ ob er wol in der Chriſtenheit groſſen mercklichē Nutz ſchaffē konde/ deñoch weniger als nichts thut: Was ſeynd aber ſolche anders/ als todte Lewen? vil fürtrefflicher iſt ein lebendiger Hund/ daß iſt/ ein Geiſtlicher ob er wol nicht hochgelehrt/ noch groſſe talent vonn Gott empfangen/ dennoch von meinetwegen thut vnnd arbeitet/ alß vil vnnd als gut er kan. Mir gefallt ohn zweyfel der jenig mehr/ der etwas wenigs thut/ weil er mehr nicht lai-

laiſten kan/ als einer/ der vil thun kônde/ aber nit thut.

Ich bin jederzeit deß Můſſiggangs abgeſagter Feind geweſen: ſo gezimbt es ſich dann/ daß auch du/ der du dich ſonſt darfůr außgibſt/ daß du mir wölleſt nachfolgen / ein abſchewen vnnd mißfallen ab dem Můſſiggang trageſt. Du waißt wol/ wie ich vonn Jugend auff hab angefangen zuarbaiten / jetzt meiner Mutter/ jetz meinem Ziechvatter in jrer handarbeit geholffen. Vnd du/ der du auß der welt in den Orden zum arbeiten kommen/ wollteſt faullentzen/ deiner Mutter der Religion/ vnd deinen Obern / die dich ernähren vnnd regieren / die Arbeit verſagen ? Gedenck ein wenig/ was mein Apoſtel 2. Theſſ. vit. ſagt: das ein Můſſiger Menſch der Speiß nit würdig ſey. Eſſen wöllẽ/ aber nit arbeiten/ iſt nichts anders/ als was andere gewuñen haben/ verzehren wöllen: welches einem jeden Menſchen/ will geſchweigen einem Religioſen/ ſehr vbel anſteht. Vnnd wann du ſchon ſagſt/ du wollteſt gern vil vnd groſſe Arbeit verrichten/ der Superior aber wölle dich die Arbeit nit thun laſſen / zu der du einen Luſt vnnd

Nai-

Naigung haſt/ die du auch füeglich verrichten köndeſt: So iſt doch ſolches kein rechte billiche Außred/ dann es dir nit gebürt/ das du dir ſelbs ein Ambt außerwöhleſt/ das dir gefallt. Ein Diener muß in ſeinem Dienſt nit ſeiner/ ſonder ſeines Herrn Naigung vnd Willen folgen. Darumb ſeynd die Superiores an mein ſtatt fürgeſetzt/ daß ſie den Vnderthanen fürſchreiben/ was ſie zu meiner gröſſern Ehr thun können oder ſollen. Darnach/ woher waißt du/ daß du dein Ambt/ darzu du ein Naigung haſt/ recht verrichten werdeſt? Du kanſt in diſem Fall kein guter Richter ſeyn/ wegen der Paſſion oder Anmutung/ die dich betreugt/ oder betriegen kan. Einem jeden gefallt ſein Arbeit wol/ das ſie aber auch andern gefalle/ da gehört mehr darzu: vnnd geſetzt/ das ſie auch andern gefalle/ wann ſie aber mir mißfallt/ was nutzets dir? Darumb wirſt du dich von dem Müſſiggang nie frey vnd loß ſprechen können/ es ſey dann ſach/ das du arbeiteſt/ wie ich von dir durch deine Superiores haben will.

O wie ſchädlich iſt der Müſſiggang einem Religioſen. Dann wo derſelb herrſchet/ da hat die

die Lieb keinen Platz/weil ſie (wie mein Apoſtel 1. Corinth. 13. recht ſagt) nit kan műſſig ſeyn. Wann du dann dem Műſſiggang ergeben biſt / ſo folgt nothwendig darauß / daß kein Lieb inn dir iſt. Was nutzets aber dir ellendem Menſchen / wann du ſchon aller Creaturen talent vnnd Gnaden hetteſt / die Lieb aber nicht? Was wirſt du für Verdienſt haben/ wann du nicht auß Lieb arbeiteſt? Je mehr der Műſſiggang der Arbeit vnd Lieb zu wider iſt/ deſto mehr gefalt er dem bőſen Feind / deſſen Anfechtungen er ſtatt vnd Gelegenheit gibt. Wo der Műſſiggang regiert / da hat der bőſe Feind ein gewonnes Spill/ vnd von allen Orthen her einen Zugang: dann der Műſſiggang iſt im gleich wie ein Statt die kein Maur hat. Darumb haben die H. Altvätter in der Wűſten jhre Jűnger ſo offt vnnd ernſtlich ermahnet/ das ſie/ wann ſie vor deß bőſen Feinds Anlauff vnd Verſuchungen wollten ſicher vnd frey ſeyn / allzeit etwas zuthun ſolten haben: dann alſo werden ſie ſeinen feindtlichẽ Anſchlägen die Thűr verſchlieſſen.

Ferner bringt der Műſſiggang einem

Geiſt-

Geiſtlichen auch diſen Schaden / das er inn vil Sünden vnnd Gebrechen fallet / dann er macht jhn fürwitzig / geſchwetzig / daß er das Silentium nit haltet / and'n vbels nachredet / andere in jren Vbungen verhindert / offt außgeht / vnnd in der Statt herumb fahret / auch mancherley Spill vnd Kurtzweil ſucht. Auff diſe weiß aber bekombt man die Tugend oder Vollkom̃enheit nit / wie ſie deine Vorfahren vberkom̃en / vnd jetzt deß Fruchts jres tugenthafften arbeitſamen Lebens vnd Wandels in ewiger Frewd genieſſen.

Zum dritten / ſchadet der Müſſiggang einẽ Religioſen auch auff diſe weiß / dz er jn zweyer sehr köſtlichen Ding beraubt / nem̃lich der Zeit vñ deß Lebens. Iſt aber diß nit ein groſſe greifliche Thorheit? Ich hab dir das Lebẽ darumb gebẽ / vñ bißher gefriſtet / damit du dir einẽ groſſen ſchatz d' verdienſt ſam̃leſt / du aber gibſt kein acht auff deinẽ eignen Nutz. Wañ du dir ſelbs ſo vntrew vñ ſorgloß biſt / was nutzes od' hilffe kan dein Nechſter von dir ſich getröſten? Ich hab dir zeit vnd gelegenheit gelaſſen / deinen Weinberg / daß iſt / dein Seel zubawen vñ zu zaffen / vnd du laßt jhn durch den Müſſiggang

gantz

gantz verwilden. Was wirſt du deinem Orden nutzen können / wann du auff dein eigne Seel ſo wenig acht gibſt?

Das VII. Capittel.

Das die Ordensleuth von GOtt vnd geiſtlichen Dingen gern hören vnd reden ſollten.

VIl ſeynd durch die Predigen zum wahren Glauben / vnd beſſerung jhres Lebens gebracht worden: vil auch ſeynd durch Geiſtliche Geſpräch zu der Lieb Gottes vnd andern Tugenden angetriben vnnd entzündet worden. Darumben ſo wol hören als reden vonn Geiſtlichen Dingen ſehr vill zur Vollkommenheit hilfft/dann beyde durchtringen deß Menſchen Hertz. Ein Geiſtlichs Geſpräch/ wann man es anhöret / wird jhn der Zuhörer Hertzen/ wie ein guter vnd heiliger Samen auffgefangen/vnd kan nichts anders als Geiſtliche Frucht bringen. Vnd dieweil ſolcher auß deß jenigen Hertzen herkombt/ ſo von Geiſtlichen Dingen redet / muß nothwendig auch deß Redenden Hertz daruon erhitziget werden. So iſt derhalben ein geiſt-

liches Geſpräch ſo wol den Redenden alß zuhörenden nutz vnd erſprießlich.

Diß iſt zwar alles wahr. Wann aber im Hertzen kein Lieb iſt / ſo wird auch die Zung vnd Ohren nit vil mit Geiſtlichem Geſpräch vmbgehen vnd zuthun wöllen haben. Dann wo her mainſt du daß es komme / das etliche ſo ſelten / vnnd ſo law vnnd ſchläfferig von Göttlichen Dingen reden / als dieweil jhnen an der Lieb mangelt? Gleichfals warumb vermaineſt du/ das etliche mit Verdruß vnd Vnwillen Geiſtliche Geſpräch anhören/ als eben auß geſagter Vrſach? Wann das hitzige fewr der Lieb Gottes in vns brenne/ wurden wir von ſtund an auch von dem wenigſten Geiſtlichen Geſpräch dermaſſen entzündet werden/ das man ſolche jñerliche Hitz auch von auſſen wurd ſpüren können. Man wurd auch nichts anders reden/ nichts liebers hören / als vom Geiſt/ von der Andacht/ võ lieb gegen der Tugend; dañ nit allein die Zung/ ſonder auch die Ohren mit deß Hertzens Begirden zuſtiñen.

O wie ein groſſe Schand iſt es/ das etliche Religioſen/ ob ſie ſich wol für Geiſtliche Ordensperſonen außgeben/ dennoch eintweders

gar nit/oder doch auffs wenigſt mit Vnwillen von geiſtlichen Dingen handlen: ſo doch kein Menſch gefunden wirdt/der nit gern von denen Dingen rede/ welche ſein Ampt oder handthierung betreffen; ja auch andere gern daruon redē hõre. Wañ du dañ/mein Sohn/ offt vnd mit einem Luſt von Gott begerſt zureden/ ſo liebe jhn; vnd je tieffer die Lieb Gottes in dein Hertz eingewurtzlet wirdt ſeyn / je leichter vnd lieber wirſtu von gõttlichen Dingen Sprach halten. Wann du andern/ſo von himliſchen Dingen handlen/ offt begerſt beyzuwohnen/ ſo lieb ſolche Geſpräch von Hertzen: dann einem liebenden kan nichts angenemmers widerfahren/ als wann er andere/ von dem Ding/ ſo er liebt/ hõret reden.

Je mehr man waiß/ wie gut ein Ding ſey/ je hõher ſchätzet man ſolches/ vnnd mit deſto grõſſerm Verlangen begert man ſolches. Das aber die Geiſtliche Ding nit nach jhrem werth geſchätzt vnd begert werdē/geſchicht keiner andern vrſachen halben/als weil jhr Nutzbarkeit vnd Fürtreffligkeit verborgen vnd vnbekannt iſt. Darumb iſt vnder andern Nutzbarkeiten der Geiſtlichē Geſpräch auch diſe eine/ dz man

vermittels derſelben die Wirdigkeit der Geiſt-
lichen ding erkeñen lehrnet. Je mehr die Hend
mit einem wollriechenden Ding vmbgehn/ je
lieblichern Geruch gibt es von ſich: ebner
maſſen je mehr vnnd öffter man von Geiſtli-
chen dingen handlet/ je lieblicher kommen ſie
dem zuhörenden für/ vnnd deſto inbrünſtiger
werden ſie auch wegen erkanter güte geliebt.
Ein andere geſtalt hat es mit den leiblichen vñ
weltlichen Sachen/ welche/ je mehr man ſie
erwigt/ vnnd damit vmbgeht/ je mehr geben
ſie jhre Mengel vnd Vnuollkom̃enheiten an
Tag/ darumb werden ſie auch von den ver-
ſtendigen deſto weniger geliebt.

Der leidige Sathan iſt dem Geiſtlichen
Geſprech ſpinfeind/ vnd darumb bemühet er
ſich auff alleweiß vnnd weg/ wie er dieſelbe
verhindern möge. Vnnd erſtlich zwar/ da-
mit man ſolche nit anſtelle/ gibt er für/ wie ſie
ſo verdrießlich/ beſchwerlich/ vnd der zeit nit
gemeß ſeyē. Wañ ſie aber je angeſtellt wordē/
befleißt er ſich ſolche bald abzubrechen/ damit
ſie nit lang wehren/ weil ſie für vngeſchmach
vñ langweiligē anzuſehen. Iſt es aber ſach/ dz
der liſtige Feind einē kan aufftreibē/ der ſolche

Geiſtliche Geſpräch mit vngereimten gelächter verhindert oder außſpottet/ſo iſt ſolches ſein tauſent Frewd: dann im wol bewüßt/ das kein tauglichers vnd krefftigers mittel iſt ſolchē löblichen vnd Gottſeligen brauch abzubringen. Es waiß die hölliſche Schlang gar wol/ wie groſſer Schad jhm durch ſolche H. Geſpräch zugefügt werde. Dañ durch dieſelbe ſeine ſtrick/ liſt/vñ betrug an tag kom̃en/dz mā ſich daruor hüten/vnd derſelbē entgehn kan: daher er, dañ dgleichē Geſpräch nit andſt/als wie ein dieb dz Liecht ſcheuhet vñ fleucht. Aber je mehr ſie jm mißfallen/ je angenemmer ſeynd ſie mir/ vnd den Religioſen nutzlich. Sollten dann ſolche einen Geiſtlichen nicht antreiben/ daß er ſeinen Heyland liebe vnnd verehre? So wird auch ferrner der Tugenden/ vnnd anderer geiſtlichen Sachen glantz vnd ſchönheit/ wañ man daruon Sprach haltet/ erkennet/ welche ſo groß iſt/ daß ſie in einem jeden/ der ſeine augen auff ſie wendet/ ein wunderbarliche Lieb vnd naigung gegen jr erwecket. Was kan aber ein Religios in diſem lebē zu ſeinem geiſtlichen Wolſtand mehr wünſchē vñ begern/ alß dz er gegen den Tugenden wol genaigt ſey? Vnd

was

was kan dem Seelenfeind vnliebers ſeyn/vnd mehr verdrieſſen/als wann er ſicht/dz die Tugenden in einem hohen Werth vnd Anſehen ſeyen/die Laſter aber verachtet werden?

Was wilſt du dañ jetz ferrner/mein Sohn/ für ein billiche Vrſach oder Außred fürwenden/ daß du dich ſo ſelten mit Geiſtlichem Geſpräch beluſtigeſt? Dann wann du kalt biſt/ wirſt du durch ſolches erhitziget werden: biſt du nicht andächtig/ ſo iſt kein kürtzerer vnnd nächner Weeg die Andacht zuerwecken/ alß eben ein ſolches jnnbrünſtiges Geſpräch. Was mag aber für ein Vrſach ſeyn / daß du den Geiſtlichen Ermahnungen ſo vngern zuhöreſt? Warumb ſpitzeſt du deine Ohren/ vnd loſeſt ſo fleiſſig zu/ wann man von Weltlichen newen Zeitungen/ oder von andern geſchichten/die dich nichts angehen/redet? Wañ man aber von Gottſeligen vnd heiligen Dingen handlet / ſo geht dir eintweders ein ſchlaff zu/ oder du höreſt mit Verdruß zu? So mögen auch etliche den Geiſtlichen conferenzen nit bey wohnen/ man bringe dann ſubtile vnd hohe concept auff die Ban; wie dann auch andere ſeynd/die ſo gar jhm täglichen ge-

meinen Geſprech meinen/ daß man von hohē Dingen handlen vñ diſputieren ſolle. Aber ſie jrren beyde/ dann ich nit will/ daß man von ſolchen Dingen im Geiſtlichen Geſpräch etwas einführe: ſonder will vilmehr/ daß alles das/ was man von der Andacht/ vnd andern Geiſtlichen dingē fürbringt/ fein leicht zuverſtehn/ vnd auff die praxin gerichtet ſey/ vnd darumb mehr den Willē bewege/ als den Verſtand erluſtige. Dann da nit zeit oder orth iſt/ daß man mit dem ingenio prange/ ſonder ein Begird vnd verlangen nach der Tugend vnd Vollkommenheit/ wie einem jeden Religioſen gebüret/ erzeige.

O wieuil hat hin vnd wider geſchadet/ vnd ſchadet leider noch auff den heutigen Tag ſolche offtgemelte böſe gewohnheit. Diſe macht/ daß ein Religios fürwitzig wird vnnd geneigt eitele vñ leichtfertige Ding zuhörē/ vñ daruon zureden: ſchwärlich aber dahin kan gebracht werden/ daß er von Gottſeligen/ heylſamen/ vñ ſeinem Beruff gemeſſen Sachen rede/ vñ reden höre. Daher nem̃en meiſten theyls alle mißbrauch vñ mengel/ die man in etlichē Religionē ſpüret/ jrē vrſprung. Die Züg kan mā

ſchwär-

ſchwärlich im zaum halten / vnd wann du ſie nit zum Geiſtlichē Geſpräch gewehneſt / wird ſie hart von eitlen vnnd leichtfertigen Reden abgehalten werden. Es iſt wol wahr / daß dißfals die Zung kein ſchuld hat / ſonder der Menſch / ſo ſein Hertz nit fleiſſiger verwahret: dann die Zung redet nichts / als was im Hertzen geſchribē ſteht: ſie iſt gleichſam ein Trummeten deß Menſchlichen Hertzens / die alles außrufft / was dariñen iſt. Wanns Tugendē ſeyn / Andacht / Lieb / vnnd Geiſt / ſo redet ſie von denſelben: ſeynd es aber Eytelkeiten / weltliche Sitten / vnd anders dergleichen / ſo macht ſie ſolches andern auch bald offenbar.

Das VIII. Capitel.

Daß ein Religios in allen ſeinen Wercken fleiſſig ſeyn ſolte.

WAnn ein Diener nit allein in ſeinem Dienſt / ſonder auch in allen dingen / ſo ſein Ampt betreffen / fleiſſig iſt / ſo kan er ſeinem Herrn nit vnlieb ſeyn. Vnnd wann er ſchon bißweilen etwas vberſicht / ſo thut doch der Herr nit dergleichen / vnd ſicht im

im ſolchen Fahl gern nach/ wegen deß vorgehenden fleiſſes/ an den er noch gedenckt. Das aber ein ſolcher Herꝛ ſeinen fleiſſigen Diener liebt/ geſchicht nit ſo faſt darum̃/ das er ſeinem dienſt fleiſſig außwartet/ als dieweil er ſicht/ dz er einen guten luſt vnd naigung hat zu ſeinem gewonlichen Dienſt/ vñ alles miteinander nit auß knechtlicher forcht/ ſond' auß lieb/ die er gegen jhm ſeinem Herꝛn tragt/ verꝛichtet: dann die Lieb macht jhn fleiſſig. Hingegẽ ein nachleſſiger Knecht mißfallt dem gantzen Haußgeſind: vnd wann man jm etwas bevilcht/ waiß man nit/ ob ers thun werde oder nit: vnd wann ers ſchon thut/ iſt noch vngewiß/ ob ers zu ſeiner Zeit/ vnd auff was weiß er ſoll / verꝛichten werde. Darauß dann erfolgt / daß ſein Herꝛ alle Stundt mit jhm zugreinen/ zufiltzen/ vnd zu zürnen hat: Wird alſo ein ſolcher hinläſſiger Geſell ſelbs geplagt/ vnd plagt andere. Diß widerfahrt aber einem fleiſſigen Knecht nicht/ ſonder er lebt in groſſem Friden vnd Ruhe/ vnd dieweil er ſeinem Ambt mit allem fleiß vnd ernſt abwartet/ gibt er Vrſach/ das auch die andere Haußgenoſſen im Friden vnder einander leben.

Alſo

Alſo gefallt mir auch ein fleiſſiger Religios ſehr wol/ gleich wie ich hingegen ab einem faulen vnd hinläſſigen groſſes mißfallen trage. Wiewol nit alle fleiſſig zunennen ſeynd / die ein anbeuolchne ſach geſchwind verrichte/ ſonder die jenige / die ſich befleiſſen ein beuolchens Werck fein recht vnd vnuollkommenlich zuuerrichten / vnnd da kein Mühe oder Arbeit ſparen. Fleiſſig iſt der/ welcher alle ding zu ſeiner Zeit / vnd wie ichs haben will/ thut. Fleiſſig iſt auch der/ ſo/ was zuuerrichte iſt/ mit willigem Gemüth annimbt / vnd eher auff andere warten will/ als daß man auff jn wartten muß. Ein vnfleiſſiger aber geht vil einen andern Weeg. Dann erſtlich ſihet er/ daß er das jenig/ ſo jhm beuolchen wird/ auff das geſchwindeſt verrichte/ damit jhm kein vnluſt kom/ fragt darneben wenig darnach/ ob es wol oder vbel verrichtet ſey worden. Ein nachleſſiger verſcheubt auch das jenig / ſo jhm zuthun / ohn alle billiche Vrſach / von einer Stund zu der andern. So pflegt ein hinleſſiger boßhafftiger Menſch ſich in einem ding auffzuhalten / oder thut auffs wenigſt dergleichen/ als wann er was zuthun hett/ damit

man jhm nur nit etwas anders / darab er ein abſcheuhen tragt/ aufferlege. Ein vnfleiſſiger Vnderthan iſt letztlich auch der jenig/ der deß Obern Beuelch nit ſo wol vnd vollkom̃enlich nachkombt/ wie er könd.

Es verdreußt mich ſehr vbel / daß etliche Religioſen fleiſſig ſeynd/ wo es nit vonnöthen: hingegen aber das jenig auß vnfleiß vnderlaſſen/ was nothwendig zuthun wär. Es iſt wenig daran gelegen / wann einer bißweilen in euſſerlich dingen/ die den Leib/ ſo den Würmē noch einmal zu einer Speiß wird werden/ betreffen/ nit nach dē fleiſſigiſten iſt: wann einer aber in denē Stuckē/ die die Seel/ auch Zucht vnd wollſtand der Religion antreffen/ dardurch mir auff gewohnliche weiß gediēt wird/ will ſaumſelig ſeyn/ bringt ſolches nit einen geringen Schaden. Wiewol mich jenige Religioſen noch mehr erzürnen/ die kein mühe noch fleiß in verſorgung jhres Leibs / vnd deſſelben glegenheiten vnd kurtzweil ſparen: wann man aber geiſtliche Gottſelige Werck befürdern ſoll helffen/ da ſeynd ſie gar ſchläfferig vnd verdroſſen. Du weiſt wol / was Jeremias mein Prophet cap. 48. vermeldet hat / da er den jeni-

ſenigen ein vermaledeyten verfluchten Menſchen heißt/ der Gottes werck vnfleiſſig/ oder betrüglich verꝛichtet. Wann du/ was dein iſt/ mit fleiß thun kanſt/ warumb vollbringſt du nit auch das/ ſo dir nutz ſeyn/ vnd mein Ehr vermehren kan? Wann die Engel ſelbs/ die Himmel/ die Element/ vnd alle andere Creaturen in deinem Dienſt ſo beſliſſen ſeynd/ warumb dieneſt du mir deinem Schöpffer vnnd Herꝛn ſo fahrleſſig? wañ du in anderer Leuth dienſten/ nach deren gonſt du trachteſt/ ſo vnuerdroſſen biſt/ wie kombt es/ daß du diſen fleiß nit auch in meinen Dienſten erzeigeſt/ damit du bey mir deinem Herꝛn vnnd Vattern in gnaden ſeyn mögeſt? Erachte du jetzt ſelber/ ob nit ein ſolcher Religios billich verflucht ſeyn ſolle/ der meine Werck ſo ſchlauderiſch vnnd ohne fleiß verꝛichtet?

Wann ein Herꝛ für ſeine Vnderthanen/ auch mit gefahr ſeines Leibs vnd Lebens/ Hab vnd Gütter/ ſorgfeltig iſt/ die Vnderthanen aber entgegen in erkantnuß ſolcher ſo groſſen Trew vñ Lieb/ wie auch in jhres Herꝛē dienſte faul vnd ſaumſelig ſeynd/ iſt es nit ein vnbillichs vnnd vnleidenlichs Ding? Nun aber

hab

hab ich in befürderung deines Heyls / vñ vermehrung deiner Verdienſten / nichts an mir erwinden laſſen / ob ich ſchon deßhalbẽ vil hab müſſen außſtehn / darzu ich doch nit verbunden war. Vnd du / wann du von meinetwegen ſolleſt arbeiten/ vnd etwas guts thun / biſt du gantz faul vnnd erſchlagen / vnangeſehen dich dein Beruff darzu verbindet. Was du da thuſt/ das kanſt du dir zu nutz machen. Du wirſt dir ſelbs groſſen ſchaden/ mir aber deinẽ Herren groſſe ſchmach zufügen / wann du in der Religion/ in welcher mein Ehr vnd Nam̃ ſoll befürdert werden / willſt nachleſſig ſeyn. Sag mir eins: Wann dir deine Superiores in deiner Leibsnotturfft nit gute fürſehũg thäten/ was wurdeſtu thun vnd darzu ſagẽ? wañ ſie jhnen gleichsfals deinen Geiſtlichen fortgang nit lieſſen angelegẽ ſeyn/nachdẽ du doch ein groſſes verlangen hetteſt/ was wurdeſt du alsdañ nit anfangen? Gewißlich wann du jnen ſchon beyde nit für übel hetteſt/wurd doch ich ſolche ſorgloſigkeit nit vngeſtrafft laſſen. Wann dann diſem alſo iſt / ſo biſt du eben ſo ſtraffmeſſig / wann du in haltung der Reglen vnd ſtatuten deines Ordens ſorgloß vñ träg erfunden wirſt.

Mir

Mir iſt ein guts Werck/ ſo mit fleiß verrichtet wird/ angenem̃er/ als vil die ohne fleiß geſchehen: dieweil der Geiſtlichen fleiß von der Lieb herkombt/ vnd allzeit mit derſelben vereiniget iſt. Der vnfleiß aber entſteht auß mangel der Lieb. Nun weiß aber jederman woll/ daß mir kein Werck lieb iſt/ welches nit auß Lieb geſchicht. So iſt mir auch ein Werck/ dz mit luſt vñ frewden beſchicht/ vil angenem̃er/ als wann es mit vnluſt verbracht wird. Wañ einer in der Religion guten Wercken mit fleiß obligt/ ſo erzeigt er ſich gemeinigklich in vbung derſelben auch luſtig/ vnd darumb iſt mir ein ſolcher auch deſto lieber. O wie groſſes mißfallen trag ich ab denen Religioſen/ die allein das jenig mit fleiß verrichten/ darzu ſie einen Luſt vnnd neigung haben: andere ding aber ſchläfferig vñ vnuollkom̃en. Dañ wer merckt nit/ dz ein ſolcher in verrichtũg jenes Wercks/ ob er ſchon nit vil verleurt/ doch darnebẽ auch wenig/ oder wol auch gar nichts gewiñet: ſeytemal der luſt vñ frewd/ ſo er in vbung ſolches Wercks empfunden/ ſein Lohn geweſen iſt. Wer ſicht nit ferrner auch/ wie groß der vnluſt deß andern Wercks ſey? Dañ einmal gewiß/

das es nit gnug iſt ein guts Werck thun / wann es nit auch recht vnd wol vollbracht wird. Nit wol aber verꝛichtet ſolches ein Religios/ wann ers vnfleiſſig vnd vngern verꝛichtet.

Ich hab vil geſehen / welche / ob ſie ſchon ſonſt in der Religion ein guts Leben gefürth/ dennoch in jhrem Sterbſtündlein wegen jrer begangnen Nachleſſigkeiten faſt geängſtiget ſeynd worden. Ja ſo gar die Heylige Leuth haben jhnen eben vmb diſer vrſachen willen/ ſehr geförchtet. Was willſt aber du thun/ der du weder Heylig biſt/noch auch gwiß vñ verſichert/ daß du deinem Beruff gemeß biß zum Todt werdeſt leben? Vnd darum wär es gar rathſam/ daß du deinen fleiß offt ernewren thäteſt/ vnd noch vil mehr die Lieb gegẽ Gott/ auß welcher jener entſpringt / wann du von geſagter Angſt vnd Forcht im Todt willſt frey ſeyn/ vnd nach dem Todt der Straff deß andern Lebens entfliehen.

Das IX. Capitel.

Das die Ordensleuth mit niemand zancken/ſonder mit jederman fridlich leben ſollen.

Wann

WAnn du / mein Sohn / in diſem Leben die Ruhe deß him̃liſchẽ Vatterlands zuuerkoſten begereſt / ſo muſt du mit dreyen dich befleiſſen den Friden zuhalten / mit Gott deinem erſchaffer / mit dem Nechſten / vnd mit dir ſelbs. Mit Gott wirſt du fridlich ſeyn / wann du ſeine Gebott halteſt / vnd dein Seel vor den Sünden bewahreſt. Wehe dir aber wann du wider Gott kriegeſt / dann wer da kriegt / vnd den Sig nit verhoffen kan / dir verderbt oder verzehrt ſich ſelbs. Die Sünd iſts / die den Krieg zwiſchen Gott vñ dẽ Menſchen erweckt / dañ ſie den Menſchen antreibt / daß er dem Willen ſeines Erſchaffers zuwid' handlet. Nimb derwegen hinweg die Sünd / ſo wirſt du Frid mit Gott haben.

Mit dem Nechſten wirſt du frid halten / wann du demütig biſt: dann die Demuth iſt ein Mutter deß Fridens / gleichwie die Hoffart der vneinigkeit. Ein demütiger Menſch lebt mit jederman fridlich / vnd ſo gar bey den Hoffertigen erhalt er den Friden. Vnd wañ er ſchon bißweilẽ zuzangcken od' zuſtreitten gezwungen wird / ſo verleurt er doch hiedurch dẽ Namen eines fridſamen nit / dañ er gern wolt

Frid haben/ wann er nit zum zangcken genö-
tiget wurde. Sey derhalbē demütig/ ſo wirſt
du nit allein fridlich/ ſond' auch jederman lieb
vnd angenemb ſeyn.

Drittens mit dir ſelbs wirſt du den Friden
erhalten können/wann du mortificiert vnd
dir abgeſtorben ſeyn wirſt/vñ je mehr du wirſt
mortificiert ſeyn / je gröſſer wird auch dein
Frid ſeyn. Die Feind pflegen mancherley
Friden miteinander zumachen/man findet a-
ber keinen fürtrefflichern / als der durch den
Sig vermittels deß Kriegs erobert wird. Dei-
ne Feind / ſo dich plagen vñ beſchweren/ſeynd
deine paſſiones vnd vnordenliche Begirlig-
keiten: vnd darumb wann du einen beſtendi-
gen langwirigen Friden vnnd Ruhe haben
wilſt / ſo muſt du ſie jmmerzu bekriegen/ vnnd
zu vberwinden dich befleiſſen: dann wañ du
von diſem Streitt wirſt ablaſſen/ ſo werdē ſie
von dir nit außſetzen / noch einigen Frid oder
Ruhe laſſen.

Ich wird in H. Schrifft Eſai. 9. ein Fürſt
deß Fridens genennt: vnd diß zwar nit vnbil-
lich/dañ ich jederzeit ein liebhaber deß Fridens
geweßt bin. Dañēhero habē die Engel/als ich

ge-

geborn bin worden / bald geſungen Luc. 2. Gloria in excelſis Deo, & in terra Pax hominibus bonæ volũtatis: Ehr ſey Gott in d' höhe/vñ auff Erdẽ Frid den menſchẽ/ die eines guttẽ willens ſeynd. Als ich aber auß diſer Welt ſchaiden wolte zu meinem Vattern / hab ich meinen Jüngern / vnnd jhren nachfolgern kain anders Teſtament vnd Erbguett vermacht oder hinderlaſſen/ als eben den Friden vnnd Lieb. Derowegen welcher Religios den Friden in ſeinem Hertzen nit erhaltet/ den erkeñe ich für meinen Jünger vnd Erben nit / ſonder er iſt hiemit enterbt. Sag mir: Wer hat dich gelehret / dz du in der Religion/ die mein Hauß / vnnd ein Hauß deß Fridens vnd der ainigkeit iſt / greinen vnd zancken ſolleſt? Mainſtu aber dz es fein ſey/ wann du/ der du die Welt darumb verlaſſen/ auff das du ein ruehigs vnd fridſams Leben inn der Religion führen kondeſt / nit allain nit fridlich lebeſt / ſonder auch anderer fridẽ verwirreſt? In der gantzen Welt iſt nichts ergers vnnd ſchedliechers / alß Zanck vnnd Vnainigkeit. Wann du mainſt/ du habſt ein gwaltige That begangen / da du die Welt / deine Freund vnnd

Götter verlaſſen / beynebens aber hader vnd zwitracht in die Religion gebracht haſt / ſo jreſt du ſehr / ſeytemal du das aller ergeſte auß der Welt bey dir behalten haſt. Die Religion kan dem jenigẽ nichts nutzẽ / der nit fridlich lebet. Fridlich aber kan der nit lebẽ/ der in ð Religion ſein lebẽ nit nach dem Geiſt vñ inſtitut derſelbẽ anſtellt.

Religios. Jch erkenne vnd bekenne / mein Herr/ das dz zancken vnd greinen einem Religioſen kaines wegs gezim̃e : ſo gibt es aber inn diſem Leben ſouil ſtreittens vnd zanckens/ vnd ſeind die Leuth ſo wunderſeltzã vñ zänckig/ dz / wo ſich einer nit wehret/ vñ hinwider mit jnẽ / zancket/ offt muß dz kürtzer ziehen/ den Leuthen ſchier gar vnder den Füſſen ligen / vnnd jhr Fußhader ſeyn.

Chriſtus. Es iſt aber beſſer / mein Sohn / das man ohne zancken vnd greinen den Leuthen vnder den Füſſen lige/ als zanckẽ/ vnd von den Teuflen mit Füſſen getrettẽ werdẽ. Vnd ob ſchon ſonſt jederman Zancket / ſo kan doch dich keiner zũ Zanckẽ zwingẽ. Will aber je einer mit dir greinẽ / ſo gib jm mit dem Apoſtel 1. Cor. 11. zur antwort; Nos talẽ conſuetu-

dinem non habemus. Wir haben kainen ſolchen brauch. Dañ es dir an mitlẽ nit mangeln wird/ dardurch du dein Recht würſt erhaltẽ vnd behaubtẽ mögẽ. Vnrecht derhalben iſt ein Religios daran/ welcher/ wann er ſicht/ das er recht habe/ alßbald vermainet/ er habe fueg vñ macht mit andꝰn zuhadern vñ zugreinen: dañ geſetzt/ dz er deſſen befuegt wäre/ ſo gebüret es doch kainẽ Geiſtlichẽ/ der nach einẽ volkomnen Leben trachtet/ weil ich in meinẽ Geſatz gelehret vnd beuolchen hab/ das man/ damit der Frid erhalten werde/ vnd vnuerletzt verbleibe/ ehe weichen ſoll/ vnd wann man einem den Rock nem̃en will/ auch den Mantel dahinden laſſe/ damit nur das Zancken keinen platz habe. Gleichwol iſt das diſputieren nit verbotten/ wañ es zu beſchützung der warheit/ odꝰ zuůbung deß ingenij beſchicht. Deßgleichẽ ſeind die Weltliche vñ Geiſtliche Rechtshändel erlaubt/ wañ nur nichts widꝰ Recht vñ Billigkeit fürgenom̃en odꝰ gehädlet wird. Allein ſeind die jenige Streittügẽ nit zugelaſſen/ welche dꝰ Gerechtigkeit zuwidꝰ/ die vnainigkeit machẽ/ die Haß vñ Feindtſchafftẽ verurſachẽ. Vñ wer ſich ſolcher gebraucht odꝰ vnderfangt/

der gibt zuuerſtehn/ das er vnder dem Fändl deß hölliſchē Feinds ſey/ſo ein Rädlfürer aller Vnainigkeiten/ vnd ein abgeſagter Feind deß Fridens vnd der Anigkeit iſt.

Auß einer böſen Wurtzel kan kain guetter Baum wachſen/ kan auch kain böſer Baum anders alß böſe Frucht bringē. Die Wurtzel dˀ Vnainigkeit iſt die Hoffart: Dañ wañ einer dem andˀn wiche/ſo wär kain ſtreitt nit: Wañ man aber nit weichen will/ iſt es ein zaichē der Hoffart. Wañ ſich aber ferner auch dˀ Neid/ ſo ein Tochter dˀ Hoffart iſt/ zū Zanck ſchlagt/ da entſteht alßdañ noch ein gröſſerer vnd gefährlicher Streitt. Dann es ſich offtermals vnder dem Zancken begibt/ das einer/ ob er wol ſelbs vermerckt/ dz er vnrecht hab/ dennoch einem andern auß lautter Neid nit weichen vñ nachgeben will/ damit nur der ander nit obſige. Vnd wann es ſich etwan zuetragt/ das diejenige/ ſo mit einander zancken oder ſtreitten/ beyde köpfiſch/ oder zorniger choleriſcher natur ſeynd/ oder andere zugegen haben/ die jnen beyfallen/ oder ſonſt auff jr Ehr vnd deputation gar zu ſtarck gehn oder tringen/ da nimbt dz Fewr deß Zancks ſo ſtarck vberhand/ das man

man mit kainem Mittel mehr helffen kan/ ohn bayder partheyen ſchaden vnd verderben.

Die Frůcht aber diſes Baums ſeind d' Religion ſehr ſchedlich/ vñ wañ man jhn nit beyzeitten außreutet/ iſt zubeſorgen/ es mőcht ſolche in kurtzer zeit mit villen gifftigen Frůchten (dz iſt/ mit Haß/ Feindtſchafften/ Murren/ Verrätherey/ Rach/ vnnd andern dergleichen Laſtern) angefůllet werdẽ. Wůrd auch ein ſolche Religion ferner nit mehr ein Schuel der Tugendẽ/ ſond' ein verſamblũg aller Laſter/ vnd wohnũg d' Teufel ſeyn: Ja wegẽ d' groſſen ergernuß/ ſo die Weltleuth darauß nem̃en/ erger alß die Hőll ſelbs. Dañ die Hől/ weil ſie allein ein Orth d' peyn/ voll alles Ellends vnd jammers iſt/ dariñen die Sůnd geſtrafft werdẽ/ ſo treibt ſie niemand zů ſůndigẽ an/ ſond' ſchreckt die Leuth villmehr daruon ab. Ein Religion aber/ dariñẽ vnfrid/ Haß vñ Neid/ im ſchwũg geht/ raitzet die Weltlichen wegẽ gegebner ergernuß zu ſchwärẽ Sůnden an. Dann wann ein Weltlicher ſicht vnd merckt/ das auch die Geiſtliche miteinander zancken vnd in vnfriden lebẽ/ gedenckt er/ jme ſey es noch mehr vnd billicher erlaubt/ dz er ſich in d'gleichen gezänck

einlaſſe. Wann es ſich aber begibt/das ſich auch die Weltliche inn der Geiſtlichen Zanck vnd Zwiſpalt einlegen/ ſo würd alßdann die Religion zu einer wohnung der Teuffeliſchen confuſion vnd vnordnung. Meine Apoſtel habē auch miteinand' gezancket vñ geſtritten/ welcher vnd' jnē d' fürnembſt wäre: Vñ wiewoll ſolcher jr jrthum̃ nit groß/ noch auch jrer verſamlūg ſonderē nachthail gebracht hette/ſo hab ich jnē deñoch zuuerſtehn gebē/dz mir ſolches jr zanckē nit wenig mißfallē/hab ſie auch darum̃ geſtrafft/den ſamen d' vnainigkeit hinweg genom̃en/vñ ſie zur Demut/als zu einer Mutter d' ainigkeit/gewiſen: Beynebēs auch jnē diſen erſchröcklichen Spruch fürgehalten Matth. 18. dz ſie/woferr ſie nit werdē ſein wie die kleine Kinder/niemals in dz Reich d' Himmel werdē eingehn. Wañ einer iſt/ d' gern ſihet/ das die Religioſen fein fridſam vnd ainig vnder einander ſeyen/ ſo bin ich derſelb: Wie dañ auch kainer größers mißfallen hat ab derſelben Zanck vnnd vnainigkeit/alß eben ich. Vnnd darumb damit die Religioſen deſto ruehigers vnd fridlichers Leben führeten/hab ich jhnen nit allein das zänckiſche Meum vnd

Tuum,

Tuum, das Mein vnd Dein auffgehebt/ſonder auch gemacht vnd verordnet/das alle jhre Reglen vnd Ordnung zu erhaltung deß Fridens vnd Ainigkeit gerichtet wurden. Aber der laidige Sathan hat das Vnkraut aigner reputation darunder geſäet/welches wann es nit mit Füſſen zertretten vnnd außgereuttet würd/ſo wird darauß allerley Zanck vnnd Vnfriden entſtehen.

Das X. Capitel.

Wie ſich ein Geiſtlicher inn ſeinen Trübſalen verhalten ſolle.

WAnn du ſchon/mein Sohn/ohn Trübſal vnd Widerwertigkeiten diſes Lebens in das Himmelreich kondeſt eingehn/ſollſtu es deñoch/wegen deß Geſatzes der Lieb/nit wünſchen oder begern/ſeytemal ich dein Herr durch den Weg deß Creutzes vnnd der Trübſeligkeit inn daſſelb eingangen bin. Wie nit weniger alle Außerwöhlte/ſo jetzund inn höchſter Ruehe vnnd Frewd daſelbſt leben/diſen Weg haben wandlen wöllen. Wann du derhalben einen andern Weg/

alß der Trůbſal/ für dich nemmen würſt/ ſo würſtu nit an dz Orth der Ruehe vnd Frewden/ ſonder deß jam̃ers vnd ellends gelangen: ſeytemal gewiß iſt/ das einer nit zugleich auff Erden vnd im Himmel die Frewd haben kan. Wann du es inn diſem Leben mit dem reichen Praſſer halten willſt/ wie wurſt du dich im andern Leben mit Lazaro erfrewen können? Ich gewißlich/ der ich durch vill Trůbſal bin probiert worden/ vnd darzu ein ſchwäres Creutz auff meinen ſchultern getragen/ hab damit genuegſam zuuerſtehn geben/ auff was für einen Weg man dem Himmliſchen Vatterland zuziehen ſolle. So hat auch mein Apoſtel Act. 14. deuttlich gnug geredet/ da er ſagt/ dz man nit anderſt alß durch vill trůbſal möge gen Himmel kom̃en. Daher ich dañ auch den 2. Söhnen Zebedæi, meinen ſonſt geliebſten Jüngern/ alß ſie begerten einer zu meiner rechten/ der ander zu der lincken inn meinem Reich zuſitzen Matth. 20. diſe antwort gegeben: jhr wiſſet nit/ was jhr begert. Dieweil man erſtlich vnnd zuuor vom Creutz vnnd Leyden/ darnach erſt vonn der Belohnung het handlen ſollen. So würſt du dann

betrogen / wann du vermaineſt / du kōneſt den Hiīel ohn Creutz vnd Leyden bekomen. Du jrreſt gleichsfals / wann du dir einbildeſt / du könneſt ohn Widerwertigkeit auff Erden leben. Item wann du gedenckeſt / du könſt im Geiſtlichē Standt von aller Anfechtung vnd Betrůbnuß frey vnd ledig ſeyn. Vnnd wann ſchon kaine euſſerliche Trůbſalen verhanden ſeynd / ſo wird es doch an jnnerlichen nit manglen: Dann die böſe naigungen / Anmutungen / vnd vnordenliche Begierden laſſen einem Menſchen nie frid vnnd ruehe / oder vnangefochten. Vnnd wann ſchon auch ſolche nit verhanden wären / ſo will doch ich nit auffhören dir / zu deinem gröſſern nutz vnd hayl / kummernuß zuezuſchicken. Weil es dann einmal richtig vnnd gewiß iſt / das man in diſem ellend nit ohne Creutz vnd Leyden ſein kan / weil das Leben ſelbs ein jmmerwerende Trůbſal iſt / ſo thut ein Geiſtlicher gar weißlich vnd woll / wann er auß der Noth ein Tugend macht / ſich willig vnd gehorſamlich darein ergibt / alle zueſtehende Widerwertigkeit mit geduldigem vnd dapfferen gemůt auß zuſtehn: Dann je williger einer ſich

darein ſchicke/ je ringer kombts jhn an. Wer ſich widert mir mit dem Creutz nachzuvolgen/ dem wird ſein Creutz nachvolgen.

Warumb klageſt vnd verzageſt ſo bald inn deinen Widerwertigkeiten? Merckeſtu dann nit/ das du dirs nur ſchwärer vnnd bitterer macheſt? Mainſt du villeicht/ du ſeyeſt vbler bey mir dran/ wann du mit dergleichen Trůbſalen beladen biſt? Ich bin nit alſo beſchaffen wie die Weltmenſchen/ welche jhre gute freund/ wañ es jhnen vbel geht/ verlaſſẽ/ vnnd vonn jhnen weichen/ ſonder ich ſchick etlichen bißweilen darumb Trůbſal zue/ damit ich jhnen alßdann beyſtehe. Gewißlich je mehr ich meine Diener liebe/ je mehr zůchtige vnnd plage ich ſie/ damit ſie deſto beſſer vonn jhren Sůnden gerainiget/ vnnd inn den Tugenden deſto mehr geſterckt vnd beueſtiget werden/ auch ſolche andern kundtbar werden. Wann du wußte/ was fůr ein groſſe frewd vnnd wollgefallen ich ab einem frommen vnnd volkomnen Religioſen hab/ wann derſelb mit Trůbſalen beladen iſt/ ſo wurdeſt du dich verwundern/ das ich nit noch gröſſere Creutz vber jhn ſchicke. Dañ er in ſolchem

chem ſeinem betrübtē Standt kainē ſchadē an Geiſtlichē gewin leidet/ ſonder villmehr einen mercklichē nutz darauß ſchafft/ vnd entzündet andere mit ſeinē guettē Exempel / dz ſie auch jre Trübſalē vñ Wiꝺwertige zuſtändt gern añemen/vñ für ein hailſame hiṁliſche Gab haltē. Derhalbē geſchicht es offt/dz ein Gottsförchtiger Geiſtlicher Menſch/ ꝺ in ꝺgleichē trübſalē wollgeübt iſt wordē/bey den Leuthē mehr außrichtet/ als vill Prediger. Die Geduld iſt vill Fruchtbarer / wañ ſie in dē Werck geübet vñ erzaigt würd/als wañ mā ſie auf dē Cantzlē lobet vñ herfür ſtreicht. O wie lieb vñ angenem iſt mir ein Religios/wañ er die Wiꝺwertigkeitē/ſo jm zuſtehn / für ein ſonꝺbare Gnad erkeñt vñ añiṁt / mir daruṁ vō grund ſeines Hertzēs dancket/vñ einē nutz für ſein Seel darauß zuſchöpfē ſich befleißt/ darnebē auch mich vm̃ hilf anruft/damit er ſie vō meintwegē/ mit willigē mañlichē gemüt könne außſtehn. Wie kond ich einē ſolchē Religioſē mein hilf verſagē/ vñ in ſeiner Trübſal nit beyſtehn? Waruṁ ſoll ich jn nit daruō erledigē/nit verehrē? Hergegē ſeind mir ſehr zuwiꝺ die jenige/ welche auch in den ringſtē Wiꝺwertigkeitē alßbald anfangē

zu=

zuſeufftzen/zumurren/vnnd zuzürnen/gleichſam wolten ſie mit mir ſelbs einen Krieg anfangen. Iſt aber das nit ein außtrucklicher hochmut? Haißt das nit das Schwert bey der ſchneid nemmen? Die Trübſal iſt zwar ein Schwert/man muß es aber bey dẽ hefft angreiffen/dañ wer es bey ď ſchneid angreifft/ ď verwundet ſich. Ein froṁer Religios/ der dz Schwert ď Trübſeligkeit bey ď Handhab erwiſcht/ ď braucht es fruchtbarlich in abſchneidung ſeiner vnuolkoṁenheitẽ/ vñ vberflüßigẽ begierligkeitẽ/wie er dañ auch damit alle Feind von ſeiner Seelen verjagt vnd abtreibt.

Es iſt zwar nit zuuernainen/ dz die Trübſalẽ bitter ſeyen/ſie ſeind aber darnebẽ nit böß/ köñen auch(aigentlich daruon zureden)nit böß ſeyn/weil ſie vom Hiṁliſchen Vatter herkommen/deſſen gütigkeit vnendtlich iſt/ vnd zu dẽ höchſtẽ guett befürderlich ſeynd/ jnmaſſen allen Außerwöhlten/ſo jetz im Hiṁel regieren/ widerfahren iſt. Vnd weil ich/ der eingeborne Sohn Gottes/ ď Trübſeligkeitẽ nie befreyet bin geweſen/ſo will es kaines Wegs gebürẽ/dz ein Religios ſolche/wegẽ jrer bitterkeit/ fliehe. Dañ wer ſich einmal aller weltlichẽ Wollüſten

ſten võ meinetwegẽ verzihẽ vñ entſchlagẽ hat/ der muß in der Religion nit nach den Sinnlichen fleiſchlichen Luſtbarkeiten ſtreben/ſonder nach denen / ſo die Seel erluſtigen. Vnd wañ ich den bittern Kelch deß Leydens het außgeſchlagen/wie wurd es jetz vmb dich / ja vmb dz gantz menſchliche Geſchlecht ſtehn?

Es gedunckt etliche/ jhre Trubſalen / die ſie leyden/ſeyen gar zu groß/ja vbertreffen alle andere Creutz vnnd Widerwertigkeiten diſer Welt. Aber ſie werden ſchendlich betrogen/ vnd belaidigen mich mit ſolcher jrer mainung nit wenig / dann ſie mich alſo zu einem grewlichen Tyrannen machen/ der den Menſchen ſchwärere Bürden auflege/ alß ſie ertragen können. Ich waiß gar woll/was ein jeder ertragen kan / waiß auch was einem jeden nutz oder ſchedlich ſey. Aber gemainlich geſchichts/ das dem jenigen / ſo der Trůbſeligkeit nit gewohnet hat/auch die geringſte Widerwertigkeiten groß vnd vnleydenlich ſcheinen vnnd fürkommen: Vnd wer anderer Leuth ellend nit waiß/oder nit verſucht hat / der haltet ſein aigen ellend für gröſſer.

Wann einer in diſem Leben kain Widerwertig-

wertigkeit hat/ vnd im alle Ding nach ſeines Hertzens wünſch von ſtatt gehn / iſt ſolches kein guettes anzaigen: Dann er ſey gleich Gerecht/ oder ein Sünder / iſt zubeſorgen/ er ſey zu der ewigē hölliſchen Peyn verordnet/ vnd das jm ſeine hie bey lebzeiten geübte gutte Werck mit ſolcher glückſeligkeit vergoltē werden. Wann man an deß Krancken Lebē verzweifelt / raicht vnnd laßt man jm alles zue / was er begert. Wann aber einer mit Trübſalen haimbgeſuecht würd / iſt es ein guetts zaichen. Dann iſt er fromb / ſo wird er durch die Trübſal noch frömmer / vnnd je mehr er durch diſes Fewer (wie dz Gold) gerainiget wird / je volkomner vnnd glantzender wird er auch werden. Iſt er aber im Sündigen ſtandt / wird er durch die Trübſal angetriben vnnd auffgemuntert / das er inn ſich ſelbs geht/ ſein Ellend erkennt / vnnd ſich bekert. Alß es dem verlohrnen Sohn woll vnd glücklich ergangen/ hat er ſeinen Vattern verlaſſen Luc. 15. als ſich aber das Glückrädl vmbkert / vnnd er ſeinen ellenden armſeligen Standt vermerckte / iſt er trungen worden wider zu ſeinem Vattern zuziehen. Die Trübſal

ſal erleuchtet vnns offt vnſern Verſtandt/ da vnns hingegen der wollſtandt denſelben verduncklet vnnd entnimbt. Wieuil ſeind jhrer/ welche/ weil ſie nichts Widerwertigs empfinden/ meiner aintweders gar vergeſſen/ oder doch wenig achten: Alßbald ich ſie aber nur mit einem ſchlechten Fieberlein/ oder ſonſt mit einer gefährlichē Kranckheit haimſuche/ lauffen ſie vnd ſchreyē mir bald zu: Domine, ſalua nos, perimus. wie Matth. 8. meine jünger im ſchiff. Die Noth/ die den Menſchen zu mir treibt/ iſt hailſam/ wird aber von wenigen begert/ weil ſie vnbekant iſt.

Vill Leuth ſeind kranck/ erkennen aber jhr kranckheit nit/ vnnd wann ſie ſchon ſolche erkennen/ wiſſen ſie deñoch nit/ mit was für einer Artzney ſolche könne oder ſoll vertriben werden: Vill auch ſeind zur kranckheit genaigt/ wiſſen aber nit/ wie ſie ſich darvor hütten ſollē. Ich bin der Religioſen Hauß Doctor oder jnhaimiſcher Artzet/ vnd erkeñe eines jeden complexion gar wol/ waiß auch gleichsfals derſelbē vrſprung od' Vrſach/ vnd ſchreibe ſeinē jedlichen ſein bequeme Artzney für. Die Artzney iſt die Trübſal/ welche

iſt

je lieber ſie genommen wird / je gröſſer vnnd krefftiger iſt auch jhr Würckung. Diſe vonn mir fürgeſchribne vnnd verordnete Artzney / wañ ſie mit geduld/ vñ wie ſie ſoll / eingenommen wird / nimbt ſie nit allain die böſe Würckungen der Kranckheit / ſonder auch die Reliquias aller vorgehenden kranckheiten hinweg. Diſer Artzney aigenſchafft iſt / das ſie biß zu der Wurtzel der Kranckheit (nemblich/ der Hoffart) durchtringt / vnnd dieſelb außreuttet: Daher ſie die hochtragende durch die Demůtigung hailet / die zornige vnd widerſpenige oder maiſterloſe aber ſanfftmůtig wie die Lämblein macht.. Diſe Artzney lehret vnnd offenbaret einem jedem Religioſen wie-will er inn der Religion hab zuegenommen/ wie ſtandthafftig er in vbung der Tugenden ſey / vnnd wie vaſt er mit mir ſeinem Erſchaffer vnd Erlöſer verainiget ſey. Letztlich bringt die Trůbſal herfür vnd an tag alles / was in der Seelen verborgen ligt / es ſey gleich ein Tugend oder Laſter.

Ferner hat die Trůbſal auch diſe aigenſchafft/ das ſie den Menſchen vor zukünfftigẽ vbel bewahret. Dann vill menſchen ſeind offt

einem

einem ſchwārē Fall gar nahend geweſt/ alßbald jhnen aber ein Trübſal zugeſtandē/ ſeynd ſie daruor erhalten worden. Mir gefallt ein Religios nit/ welcher ſich bekommert / wann jhn etwan ein Kranckheit anſtoßt: dann er bey jhm ſelbs gedencken ſoll/ daß die Kranckheit ſo wol ein Gab Gottes ſey/ als die Geſundheit. Vnd woher weiß er/ daß er mir mit geſundem Leib beſſer/ als mit Kranckem dienen werde? Woher weiß er/ was jhm nutzer ſey / zu böth kranck ligen/ oder aber an mancherley Orthen herumb lauffen? Woher iſt jhm bekannt/ daß er durch die Leibsſchwacheiten nit von gröſſern vblen vnd gefahren errettet werde? vnd darumb ſoll ſich ein jeder gern in meinen willen ergeben/ vnd mit danckbarm Gemüth von mir annemmen / was ich jhm fürſchreib oder verordne / vnnd weiter nichts anders ſuchen als wie er einen Frucht auß der Trübſal ſchöpfen möge.

Darumb entſchleuß dich endlich / mein Sohn: dañ alßlang dein Pilgerfart in diſem ſterblichen Leib wehren wirdt / wirſt du den Trübſalen vnderworffen ſeyn. Such dir ein Orth auß / was du jmmer für eins willſt /

nimb dir für einen Standt deß Lebens / der dir jmmer gefallen mag / ſo wird es dir doch an Creutz vnnd Leyden nie manglen / biß du einmal inn das Himmliſche Vatterland wůrſt gelangen. Du ſollſt auch weitter wiſſen / das / weil die Trůbſal ein Artzney iſt / ſie nach beſchaffenheit der diſpoſition vnnd Vorberaitung / die ſie findet / wůrcke; Vnd derowegẽ jetznutzen/bald aber kan ſchaden. Nimbſt du ſie an mit Demuth/ Geduld vnnd Danckſagung / ſo wird ſie dir woll bekommen. Geſchicht aber ſolches mit Widerwillen vnnd klagen wider den / von dem ſie herkombt / ſo wird ſie nit zu guettem kommen / ſonder vill ſchaden / vnnd dein ellend doppelt machen. Dann zu den euſſerlichen Widerwertigkeiten / wůrd auch ein andere jnnerliche / die man weniger ſpůret / ſchlagen/die nemblich von den vnordenlichen begierden im gemůt verurſachet werden/ inn dem der Menſch von jnnen / wegen der Widerwertigkeit/ſo ſeinem Willen zuwider/entzůndet vnd zornig wird. Die Trůbſal/ die einer vngern vnd mit vngeduld annimbt / wird hiedurch nit gemindert / ſonder nur gemehret.

Etliche

Etliche findet man / welche / weil ſie ſich wegen der Trůbſalen nit beklagen kön-nen / als wann ſie etwas böſes wåre / ſo legen ſie die gantze ſchuld auff die Creaturen / vonn welchen ſie herkommen / vnd ſprechen: Nach der Trůbſal frag ich nit vill / aber das ver-dreußt mich / das diſer oder jener deren ein vr-ſach iſt / als wann einer von dem andern / ohne meinē Willen vnd Bewilligung konde tribu-liert vnd geplagt werden. Nit alſo: ſonder alle vnd jede Trůbſeligkeiten kom̃en von meiner anordnung her / vnnd brauche ich die Crea-turen jetz diſem oder jenem zur ſtraff / bald aber das ich einem andern glegenheit gebe die Tu-gend zuůben / vnd etwas zuuerdienen. Jhr klag aber entſpringt nirgends anderſtwoher / als das ſie die Widerwertigkeiten mit gedult tragen: Dann weil ſie ſich ſchåmen ſolches frey vnd vnuerholen zubekeñen / ſo wenden ſie ſich zu d' Creatur / damit man ſie nit für vnge-duldig vnd verzagt halte / vnd beſchwårē ſich / das ſie gar zu våſt von derſelben geplagt wer-den. Dardurch aber geben ſie außdrucklich zuuerſtehn / das kein rechte Gedult vnnd Lieb in jhnen ſey.

Sag mir / mein Sohn / wann du einen betrübten Freund antriffſt / gibſt du jhm nit von ſtundan einen gantzē ſack vol guter Räth vnd Artzneyen wider ſein anligen ? Wann aber dir dergleichen Widerwertigkeiten zu Hauß kommen/ſo brauchſt du derſelben keine. Du kanſt and'n gar fein von der Geduld predigen / vnd ſie ermahnen / daß ſie ſich in den Willen Gottes ergeben / vnd nach der Trůbſal den Troſt gewartten ſollen/ der Hiſliſche Vatter laſſe ſeinen Kindern nichts widerwertigs begegnen / es ſey dann zu jhrem gröſſern Nutz vñ Heyl. Wann aber bey dir ein Trůbſal einkehrt/ warumb empfangſt du ſie nit alßdañ auch mit Geduld vñ frölichem Gemůth ? Warumb vergleichſt du dich nit mit dē Göttlichen willen ? Warumb befleiſſeſt du dich nit einen Geiſtlichen Nutz darauß zuempfangen? Kein guter Artzet iſt der jenig/ der jhm ſelbs nit zu nutz macht/ was er andern heylſam zuſeyn vermeinet. Das aller ergeſt aber iſt/ daß du in der Trůbſal zůrneſt/vnd ſagſt: was hab ich dañ gethan ? Wie hab ich ſolches Creutz verſchuldet ? Greiff recht in deinen Buſen/ ſo wirſt du befinden / daß du ein Adams Kind

biſt/

biſt/ in Sünden empfangen/ vnnd nit ſo vnſchuldig als du dir einbildeſt. Derohalben wirſt du rechter thun / wann du ſprechen wirſt: Domine auge dolorem, auge & patientiam. Hic vre, hic ſeca, vt in æternum parcas. Das iſt: Herr/ vermehre mir den Schmertzen / mehre mir aber auch die Gedult. Hie breñe/ hie ſchneide / damit du mir in Ewigkeit verſchoneſt.

E N D E.

Regiſter vnd inhalt diſer vier Bücher/ vnd jedweder Capitl.

Das erſte Buch/

In welchem gehandelt wird von dem Beruff/ vnd ſeinem Ende/ welches da iſt die Vollkommenheit.

Cap. I. Zu was für einem Zill vnnd Ende Gott die Religioſen in die Religion oder Geiſtlichen Stand beruffe. fol. 1.

II. Warinn eigentlich die Vollkommenheit der Lieb vnnd Göttlichen dienſts / darzu ein Geiſtlicher Menſch verpflichtet iſt/ ſtehe. 7

III. Das ein Religios ſeinen geiſtlichen Beruff hoch achten ſolle. 14

IV. Wie faſt ein Religios Gott erzürne / der ſeinen Beruff vnd Religion für ring haltet. 24

V. Von den Anfechtungen vnnd gefahren den Beruff zuuerlaſſen. 32

VI. Das einem Geiſtlichen nit gnug ſey/ daß er

er von Gott in die Religion berufſen iſt worden: ſonder er muß in derſelben auch nach der Vollkommenheit ſtreben. 41

VII. Das ein Religios auff die ding ſoll acht geben/ die ſeines inſtituts ſeynd/ vnd nit auff andere. 47

VIII. Wer doch eigentlich ein rechter vnd vollkom̃ner Religios ſey/vnd genent könne werden. 55

IX. Von den jnnerlichen defecten oder Mengeln/ ſo der Geiſtlichen Vollkom̃enheit verhindern. 65

X. Von andern euſſerlichen Mengeln vnd vnuollkom̃enheiten/ſo der Vollkom̃enheit verhinderlich ſeynd. 71

XI. Durch was Mittel die Vollkom̃enheit erlanget werde. 79

XII. Von der geiſtlichen Frewd/die ein Religios in jhm empfindet/ wann er ſich vmb die Vollkommenheit annimbt. 86

XIII. Was für Müheſeligkeitē die Ordensperſonen außſtehen müſſen/ ſo den Weeg der Vollkom̃enheit verlaſſen. 92

XIV. Das ein Religios mit groſſē vertrawē der Vollkom̃enheit nachſetzen ſolle. 99

XV. Das kein Ding in der Welt ſey / welches einen Religioſen von erlangung der Vollkommenheit abhalten könne. 106

XVI. Das ein Religios nit mit einem jedlichen Grad oder Staffel der Vollkommenheit zufriden ſein ſoll / ſonder allzeit nach einem höhern trachten. 117

XVII. Das ein Religios die eroberte Vollkommenheit bewahren vnd erhalten ſoll: vnd wie ſolches könne geſchehen 125

Das ander Buch.

In welchem gehandelt wird von den 3. Religions Gelübden / vnd wie man dieſelbe vollkommenlich halten ſolle.

Von den drey Gelübden in gemein.

Cap. I. Von der Fürtreffligkeit der 3. Ordensgelübden. 133

II. Von den Nutzbarkeiten der 3. Gelübden. 140

III. Wie angenemb Gott dem Herrn die 3. Religionsgelübd ſeyen. 149

IV. Wie billich vnd nothwendig es ſey / daß ſich die Religioſen Gott dem Herrn durch die 3. Gelübd verbinden. 156

V. Was

V. Was maſſen die Geiſtliche Vollkom̃enheit in den 3. Gelůbden ſtehe. 162
VI. Von vollkom̃ner haltung oder vollziehung der Gelůbden. 172

Vom Gelůbd der Armuth.

VII. Wie wol es ſich gezimme/ daß die geiſtlichen Liebhaber der Armuth ſeyen. 182
VIII. Vom Lob vnd wůrdigkeit der Geiſtlichen Armuth. 191
IX. Von der Nutzbarkeit/ welche die Ordensleuth von der freywilligen Armuth haben. 199
X. Wie Gott den Geiſtlichen das Gelůbd der Armut auch in diſẽ Lebẽ belohne. 207
XI. Wie nothwendig es ſey/ daß die geiſtlichẽ das Gelůbd der Armut fleiſſig haltẽ. 216
XII. Von den Mengeln vnd verbrechen/ ſo wider die H. Armut ſeynd. 226

Vom Gelůbd der Keuſcheit.

XIII. Was der Geiſtlichen Keuſcheit ſey: vnd was derſelben Ampt. 235
XIV. Von fürtreffligkeit der Geiſtlichen Keuſcheit. 242
XV. Wie faſt es ſich gezim̃e/ dz die Ordensperſonen rein vnd keuſch leben. 250

XVI. Wie nothwendig vnd nutzlich einem Religioſen die Keuſcheit ſey. 258
XVII. Von Nutzbarkeit der geiſtlichen Keuſcheit. 266
XVIII. Von den Gefahren / durch welche die Keuſcheit verlohren kan werden. 274
XIX. Von Mittlen / ſo zu erhaltung der Keuſcheit tauglich vñ dienſtlich ſeynd. 283

Vom Gelübd deß Gehorſambs.

XX. In wem der Geiſtlichen Gehorſamb ſtehe. 290
XXI. Wie angenemb Gott dem Herren der Geiſtlichen Gehorſamb ſey. 298
XXII. Von der Würde vnd Fürtrefflligkeit deß Geiſtlichen Gehorſambs. 306
XXIII. Was für Frücht vnd Nutzbarkeiten den Ordensleuthen jhr Gehorſam bringe. 315
XXIV. Wie wol es ſich geziffie / daß ein Religios ſich deß H. Gehorſambs befleiſſe. 324
XXV. Vom erſten Grad oder Staffel deß Gehorſambs / der in vollziehung deß Wercks ſteht. 333
XXVI. Vom andern Staffel deß Gehorſambs / der den Willen antrifft. 342

XXVII.

XXVII. Vom dritten Staffel deß Gehorſams/ſo den Verſtand betrifft. 351
XXVIII. Beſchluß vom Geiſtlichen Gehorſam. 359

Das dritte Buch.

In welchem von den fürnembſten Tugenden der Ordensleuth gehandelt wird / darinnen ſonderlich jhr Vollkommenheit ſteht.

Cap. I. Von der Geiſtlichen Demut. 362
II. Von der Religioſen Lieb gegẽ Gott. 377
III. Von der Geiſtlichen Lieb gegen dem Nechſten. 390
IV. Von der geiſtlichen Danckbarkeit vmb die empfangne Göttliche Wollthatẽ. 399
V. Von der Geduld / ſo den Geiſtlichen vonnöthen. 408
VI. Von der Sanfftmütigkeit / die ein Ordensperſon haben vnd erzeigen ſoll. 420
VII. Von der Mortification oder Abtödtung/ſo einem Religioſen vonnöthen. 429
VIII. Von der diſcretion oder Beſcheidenheit / ſo ein Religios in ſeinen Sachen muß brauchen. 441

IX. Von

IX. Von d' Indifferenz oder vnunderſchidligkeit/ſo den Geiſtlichen vonnöthen. 451
X. Von der Zucht vnd Erbarkeit/ſo einem Geiſtlichen wol anſteht. 460
XI. Von der Tugend deß Gebetts. 467
XII. Von der Tugend der Verharrligkeit. 480

Das vierte Buch.

In welchem gehandelt wird von den Geiſtlichen Wercken der Ordensleuth/ auß denen erkennt kan werden wieuil einer in der Volkommenheit zugenommen habe.

Cap. I. Das ein Geiſtlicher nit für vbel ſoll haben/ wann er von andern veracht wird. 489
II. Das ein Ordensperſon deß Leibsgelegenheiten nit zu faſt ſuchen ſoll. 499
III. Das es einem Religioſen nit gnug ſey den Leib zämen/ſonder er muß auch für ſein Seel ſorg tragen. 509
IV. Das die Ordensperſonen die vnordenliche vnmeſſige Lieb vnd affect gegen jhren Eltern

Eltern außziehen vnd von ſich legen ſollen. 519
V. Das die Ordensperſonen ſehr fürſichtig vnd behutſam in der conuerſation oder Gemeinſchafft mit andern ſeyn ſollẽ. 527
VI. Das die Religioſen den Müſſiggang fliehen ſolten. 537
VII. Das die Ordensleuth von Gott vnd Geiſtlichen dingen gern hören vnd reden ſolten. 544
VIII. Das ein Religios in allen ſeinen wercken fleiſſig ſeyn ſolte. 551
IX. Das die OrdensLeuth mit niemand zangcken/ ſonder mit jederman fridlich leben ſollen. 559
X. Wie ſich ein Geiſtlicher in ſeinen Trůbſalen verhalten ſolle. 567

16

28

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pinelli, Luca,

Geistlicher Ordensspiegel Das ist, Ein außbündigs Geistliches Büchlein, von Vollkommenheit der Geistlichen Ordensleuth

Ingolstadt 1628

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.875
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082686-8